

SCHRIFTEN DER
KÖNIGSBERGER GELEHRTEN GESELLSCHAFT

2. JAHR

GEISTESWISSENSCHAFTLICHE KLASSE

HEFT 4

DIE
ÄLTESTE RÖMISCHE BISCHOFSLISTE

KRITISCHE STUDIEN ZUM FORMPROBLEM DES
EUSEBIANISCHEN KANONS SOWIE ZUR GESCHICHTE
DER ÄLTESTEN BISCHOFSLISTEN UND IHRER
ENTSTEHUNG AUS APOSTOLISCHEN
SUKZESSIONENREIHEN

VON

ERICH CASPAR

1 9 2 6

DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT FÜR POLITIK
UND GESCHICHTE M. B. H. IN BERLIN W 8

IN MEMORY OF

Mrs. Francis H. Green

Presented by

TRINITY CHURCH GUILD

TRINITY CHURCH

Santa Barbara, California

To the Library of

THE CHURCH DIVINITY SCHOOL

OF THE PACIFIC

DIE AM 1
KÖNIGSBE
ÖFFENTLIC
EINE SCHR
JEDES HE
SCHLUSSH

GANGES WIRD DEN JAHRESBERICHT ENTHALTEN

RÜNDETE
CHAFT VER
EN KLASSEN
OSER FOLGE
ICH / DAS
EDES JAHR

Library of the
Church Divinity School
of the Pacific

KH33

C3L

29931



DIE ÄLTESTE RÖMISCHE BISCHOFSLISTE

KRITISCHE STUDIEN ZUM FORMPROBLEM DES EUSEBIANISCHEN
KANONS SOWIE ZUR GESCHICHTE DER ÄLTESTEN BISCHOFSLISTEN UND
IHRER ENTSTEHUNG AUS APOSTOLISCHEN SUKZESSIONENREIHEN

VON

ERICH CASPAR



1 9 2 6

Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik
und Geschichte m. b. H. in Berlin W 8

BV

665

C37

1926

I. Auflage

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten / Für Rußland auf Grund der deutsch-russischen Übereinkunft / Amerikanisches Copyright 1926 by Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. in Berlin W 8, Unter den Linden 17/18
Amerikanische Schutzzollformel: Made in Germany /
Gedruckt bei F. E. Haag in Melle

KH 33
Q 34


Zur Beachtung

Die eingeklammerten Zahlen am Kopfe jeder Seite bezeichnen die Seitenzahl des Einzelheftes, die nicht eingeklammerten Zahlen diejenige des Jahresbandes

Erich Caspar

Die älteste römische Bischofsliste

Kritische Studien zum Formproblem des eusebianischen
Kanons sowie zur Geschichte der ältesten Bischofslisten
und ihrer Entstehung aus apostolischen
Sukzessionenreihen



Digitized by the Internet Archive
in 2022 with funding from
Kahle/Austin Foundation

https://archive.org/details/gtu_32400005913052

Vorwort

Den Problemen, welche auf den folgenden Blättern erörtert werden, habe ich mich von der Papstgeschichte aus genähert. Wer als mittelalterlicher Historiker diesen gewaltigsten Stoff angreift, welcher in das Gebiet seiner Disciplin fällt, den führt sein Weg, wenn anders er den Dingen auf den Grund gehen will, in Wissenschaftsbereiche und zu einem Quellenmaterial, die ihm nicht aus täglichem Umgang vertraut sind. Aber die kritische Methode paläographischer und philologisch-historischer Forschung ist überall, auch in den Schwesterwissenschaften der alten Kirchenhistorie und der klassischen Altertumskunde, die gleiche; sie muß, richtig angewendet, ein Werkzeug sein, das zuverlässig arbeitet, an welches schriftliche Quellenmaterial es auch angesetzt werden mag. Auch habe ich bei den legitimen Beherrschern dieser Nachbardisziplinen unter meinen Freunden und Kollegen an der Universität und in der Gelehrten Gesellschaft die freundwilligste Bereitschaft, mir die Wege in diesen mir fremden Domänen zu bahnen, gefunden. Ich schulde für Auskünfte und Unterstützung, zum Teil bis in die Überwachung der Drucklegung hinein, wärmsten Dank insbesondere den Herren E. KLOSTERMANN, J. MEWALDT, E. BICKEL, O. LEUZE und R. HARTMANN. Durch sie hat dies Buch den Segen gemeinsamer Arbeit, wie sie gerade in Akademien gepflegt werden soll, in reichem Maße erfahren. So kann ich mich denn mit dem horazischen *Ultra terminum curis vagor expeditis* zur Fahrt rüsten.

Es sind in diesem Buch zwei scheinbar ganz verschiedene Problemkomplexe vereint; aber der Kenner weiß, wie eng die Frage des eusebianisch-hieronymianischen Kanons mit der Bischofslistenfrage zusammenhängt. Für die Bischofslisten wie für eine Fülle von anderem Überlieferungsmaterial ist der Kanon das wichtigste der uns heute noch zugänglichen Reservoirs, durch welche der aus unbekannten Fernen kommende Quellenstrom hindurchpassiert, so daß man ihn auffangen und untersuchen kann. Für das vielumstrittene Überlieferungsproblem dieses Kanons glaube ich eine neue Lösung gefunden zu haben: er ist weder in der echten eusebianischen Urform unwiederbringlich verloren, wie ED. SCHWARTZ meinte, noch ist er in der vorliegenden lateinischen Übersetzung als treues Abbild des Originals zu retten, woran auch die jüngsten Ausgaben von R. HELM und J. K. FOTHERINGHAM festhalten, sondern er hat durch Hieronymus eine entstellende Bearbeitung erfahren, deren Einzelheiten

sich noch paläographisch feststellen lassen, so daß der Weg zu einer Rekonstruktion des eusebianischen Urbilds offensteht. Wenn diese neue Lösung die Zustimmung der Forschung erfährt, so werden manche Fragen auch der antiken und der altkirchlichen Literaturgeschichte in neuem Lichte erscheinen und, wie ich hoffe, die in erster Linie dazu berufenen Forscher sich veranlaßt sehen, sie erneut zu erörtern.

Für die römische Bischofsliste sodann zeitigt eine zum ersten Male auf das gesamte Listenmaterial der christlichen Chronographie und ihrer antiken Muster ausgedehnte Untersuchung zwei Hauptergebnisse: die ganze Chronologie der Amtsjahrlisten und die Fixierung der Bischofsantritte auf bestimmte römische Kaiserjahre ist typische Chronographenkonstruktion erst des 3. Jahrh., und echte Überlieferung liegt lediglich in der unbezifferten Namenreihe der römischen Bischöfe vor. Diese Namenreihe aber ist dafür von höherem, bisher nicht voll gewürdigtem Überlieferungswert. Mit Linus, dem Ersten nach den Aposteln, statt mit Petrus, wie die spätere Bischofsliste, anhebend, stellt sie ein archaisches Vorstadium der letzteren, die apostolische Sukzessionsreihe, dar. Als solche wurzelt sie, dem Streit um das Alter der monarchisch-episkopalen Gemeindeverfassung entrückt, noch im nachapostolischen Zeitalter und seinem Ideenkreis¹⁾.

Die Drucklegung der umfangreichen Arbeit ist in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten nur möglich geworden durch großzügige finanzielle Unterstützung von seiten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, des hohen Senats der Albertusuniversität und unserer Königsberger Gelehrten Gesellschaft. Die Leitung der Handschriftenabteilung der Berliner Staatsbibliothek gestattete die Ausleihung ihrer wertvollen Hieronymushandschriften nach Königsberg und die Reproduktion der Tafeln, welche den Anhang zieren und die Darlegungen des I. Abschnitts anschaulich machen. Allen den Herren, die sich in solcher Weise um das Zustandekommen und die Förderung meiner Arbeit verdient gemacht haben, spreche ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aus.

Königsberg, im Frühjahr 1926

E. Caspar

¹⁾ Eine ausführliche Zusammenfassung der Gesamtergebnisse habe ich in der Festschrift für P. KEHR gegeben: Die älteste römische Bischofsliste, in Papsttum und Kaisertum, Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur des Mittelalters, hgg. v. A. BRACKMANN, München 1926, S. 1 ff. — Erst nach Abschluß meiner Arbeit kommen mir einige ausländische Erwiderungen auf HARNACKs Abhandlung (1897) zur Kenntnis, welche in der anschließenden deutschen Forschung keine Berücksichtigung fanden, aber von ihr bereits überholt worden sind: FLAMION, Les anciennes listes épiscopales des quatre grands sièges, in *Revue d'histoire ecclésiastique* I. II (Louvain 1900, 01); CHAPMAN, La chronologie des premières listes épiscopales de Rome, in *Revue bénédictine* XVIII, XIX. (Maredsous 1901, 02); RINIERI S. Pietro in Roma ed i primi papi secondo i più vetusti cataloghi della chiesa Romana (Torino 1909).

Inhaltsübersicht

Einleitung. Der Stand der Forschung S. 3—11

Die erhaltenen Quellen des 4. Jahrh. S. 3. Rückschlüsse auf das 3. Jahrh. MOMMSEN, LIGHTFOOT, HARNACK S. 4. Einwände von A. BAUER, S. 5, von ED. SCHWARTZ gegen die Echtheit des Kanons S. 6. Verteidigung durch die neuen Kanoneditionen von HELM und FOTHERINGHAM S. 7. Kritik des pro und contra S. 8—11.

I. Abschnitt. Das Formproblem des eusebianischen Kanons . S. 13—84

Das Formproblem das wesentliche für die Kritik S. 15. Handschriften und Anordnungsprinzip des hieronymianischen Kanons S. 16. Unterschied des ersten doppelseitigen und des zweiten einseitigen Teils S. 17. Gliederung, horizontal nach Olympiaden und Abrahamsjahren, vertikal nach fila regnorum S. 18. Unterbrechung der fila durch Regierungswechselnotizen S. 19 und Epochennotizen S. 20. Anderes Verhältnis von Rahmenwerk und spatium historicum im zweiten Kanonteil S. 21. Das Problem der Anordnung des Notizenmaterials der spatia historica in den neuen Kanonausgaben S. 22—23.

Kapitel I. Welche Handschrift ist die beste, S oder O? S. 24. Die *virgulae* der hieronymianischen Vorrede sind παράγραφοι des griechischen Schrifttums S. 25. Die *virgulae* in S, A, O S. 26, in M und N S. 27. Die Buchstabengröße der Notizenschrift in S, A, O und die graphische Gestaltung in den Ausgaben von HELM und FOTHERINGHAM S. 29. Die Typendifferenzierung des 1. Teils in S, A, O im Unterschied vom zweiten S. 30. Die dritte (Capitalis rustica) Type in S = N S. 31. 32, in O und A fortgelassen S. 33. Die graphischen Figuren in S = N, seltener in A, fehlend in O S. 34—36. Das einheitliche Zeilensystem im zweiten Kanonteil bisher als selbstverständliche Norm auch für den ersten Teil betrachtet S. 37 und von HELM durchgeführt S. 38. Zeilenführung des ersten Teils in S, A, O S. 39. S = N erstrebt Trennung der Zeilenführung der Notizen von der des Rahmenwerks und vermeidet damit annalistische Determinierung der Einträge S. 40—41.

Kapitel II. Die sachlichen Gruppen des Notizenmaterials, Filum- und komputistische Kommentarnotizen S. 42. Undatierte, chronologisch kontroverse und festdatierte Notizen S. 43. Mittelgruppe der Dauernotizen S. 44. Analyse der Doppelblätter a. Abr. 609/708 und olymp. 56,2/60,3 (Anhang Tafel I. II) in den Handschriften S. 45 ff. und den Ausgaben S. 50 ff. HELM entschuldigt den Kanon gegen SCHWARTZ' Angriff S. 54, 55. Die autonome Zeilenführung des Originalkanons als bewußte Vermeidung annalistischer Lesung S. 55. Die Vorreden sprechen nur von synchronistischer Vergleichung der Notizen S. 56, 57. Das Zerstörungswerk des 2. Kanonteils S. 58, 59.

Kapitel III. Die einseitige Anordnung des 2. Kanonteils bisher Eusebius selbst zugeschrieben S. 60. Die angebliche Cäsar am Schluß des A. T. und die hieronymianische Überschrift *Initium consulum* S. 61, 62. Hieronymus' Zusätze aus der römischen Geschichte in den ersten Abschnitten des 1. Kanonteils S. 63, in dessen Schlußpartien, unter Störung des biblisch-profanen Parallelismus S. 64. Die irrige Interpretation der Schlußnotiz *Hucusque Hebraeorum* S. 65. Der durchgehende biblisch-profane Parallelismus bei Eusebius S. 66. Die Beobachtungen HELMs über „Nebenordnungen“ der Notate S. 67, 68. Die Epochennotiz der Danielischen Weissagung S. 69. Die Epochennotiz über die Passion Christi S. 70—72. Ursprünglich doppelseitige Anlage auch des 2. Kanonteils S. 73. Wiederherstellung des ursprünglichen Kanonbildes als Lösung des Dilemmas der Kanonforschung S. 74, 75.

Kapitel IV. Anlaß und Wesen der Entstellung durch Hieronymus S. 76. Die Angaben seiner Vorrede über die Bearbeitung S. 78, 79. Die

tieferen Ursachen der Entstellung, Weltchronik und Kanon S. 80. Neue Einstellung der lateinischen Leserwelt zum Kanon S. 81. Abbild derselben in den karolingischen Kanonhandschriften S. 82, 83. Der entstellte Kanon als Vorbild mittelalterlicher Weltchronistik S. 84.

II. Abschnitt. Die Listentechnik der christlichen Chronographen und die Bischofslisten im eusebianischen Kanon S. 85—163

Die spezifische Art des Listenmaterials S. 87. Die Stele von Milet, die Olympionikenliste, die spartanische Königsliste S. 88. Chronographische Verwertung in der parischen Marmorchronik S. 89 und bei den alexandrinischen Chronographen S. 90, 91.

Kapitel I. Die christliche Chronographie als Schülerin der alexandrinischen S. 92. Die Chronik des Hippolyt. Aufriß nach dem Index capitum S. 93. Regierungslisten und Namenlisten (ὄνόματα) S. 94. Dynamischer Charakter der letzteren S. 5. Die Hohepriesterliste vor Eusebius und in seiner Demonstratio evangelica S. 96. Interpretation der Danielischen Weissagung S. 97. Die Hohepriesterliste als *χριστὸς ἡγούμενος* S. 98 und dynamische Hauptliste S. 99. Ihr Text in der Demonstratio evangelica S. 100, 101.

Kapitel II. Chronographische Verwertung der Listen bei S. Julius Africanus S. 102, im Kanon des Eusebius. Beispiele S. 103, 104. Rekonstruktion des ursprünglichen Bildes aus der hieronymianischen Entstellung S. 105. Scheidung der Regierungs- und der Namenlisten im Kanon nach Rahmenwerk und Notizen der *spatia historica* S. 106. Die Hohepriesterliste als Namenliste und (seit den Makkabäern) daneben als Regierungsliste S. 107. Die Makkabäernote S. 108. Rekonstruktion des ursprünglichen Kanonbildes S. 109. Das erste Hohepriesternotat als Dauernotiz mit autonomer Zeilenführung S. 110. Die nächstfolgenden Hohepriesternotate und die Rekonstruktion des ursprünglichen Kanonbildes S. 111. Gruppenbildung für die undatierbaren Posten S. 112. Die Hohepriesterlisten der *Excerpta Barbari* S. 113, 114. Willkürliche chronologische Aufteilung S. 115. Willkürlich mit Daten ausgestattete Regierungsliste der Hohenpriester bei den byzantinischen Chronisten S. 115 ff., *Chronicon Paschale* S. 116. *Synkellos* und *χρονογραφεῖον σύντομον* S. 117. Olympiadenschematismus des *Chronicon Paschale*. Typische (den antiken Listen analoge) Entwicklung der Hohenpriesterliste S. 118. Neue methodische Fragestellung bez. des Problems der Bischofslisten: Scheidung von Konstruktion und echter Überlieferung S. 119.

Kapitel III. Berechnung der letzten Danielischen Jahrwoche bis zur Auferstehung Christi oder bis zum Ende des nachapostolischen Zeitalters S. 120. Eusebius' *διαδοχαὶ τῶν ἀποστόλων* in Gestalt von vier Bischofslisten in der Kirchengeschichte, und HARNACKS Untersuchung S. 121. Die jerusalemische Liste: 15 jüden- und 15 heidenchristliche Bischöfe S. 122. Als unbezifferte Namenliste von Eusebius bezeugt. Einordnung in zwei Gruppen in die Kirchengeschichte S. 123. Einordnung in den Kanon S. 124 ff. Jacobus. Simeon S. 124. Justus. Marcus S. 125 samt Rekonstruktion des ursprünglichen Kanonbildes S. 126. Die vier Namensgruppen der übrigen Bischöfe S. 127. Kritik derselben, SCHWARTZ, HELM, HARNACK. Erklärung als nichtannalistische Notate analog denen der Hohepriesterliste S. 128. Die jerusalemische Liste bei Epiphanius S. 129, 130. Willkürliche chronologische Aufteilung S. 130. bei den Byzantinern: willkürlich datierte Regierungsliste S. 132.

Kapitel IV. Die antiochenische Liste in der Kirchengeschichte S. 133, als unbezifferte Namenliste eingeordnet S. 134. Im Kanon S. 134—36. Kritik derselben, HARNACK, SCHWARTZ, HELM S. 136—38. Wiederherstellung des ursprünglichen Kanonbildes: Eintragung als Dauernotizen mit autonomer Zeilenführung im linken Spatium des Doppelkanons S. 138. Abschwächung des Unterschieds zwischen Kirchengeschichte und Kanon S. 139. Die Differenz: Aufteilung der in der Kirchengeschichte unaufgeteilten Namensgruppe im Kanon S. 140. Die willkürlich datierten Regierungslisten der byzantinischen Chronisten S. 141. Typische Entwicklung.

Synchronistische Aufteilung und errechnete Regierungsliste als die beiden Etappen derselben S. 142, 143.

Kapitel V. Die alexandrinische Liste als Regierungsliste mit Amtsjahrsummen und Kaisergleichzeitigkeiten bei Eusebius S. 144. Die Chronik des Africanus als literarische Vorstufe und die kritische Aufgabe des Eusebius S. 144. Tabellen der Einträge in Kirchengeschichte und Kanon S. 145. Kritik derselben, SCHWARTZ, HELM. Die Liste der Amtsjahrsummen als Grundlage der Chronologie S. 146. Abschleifung resp. Fallenlassen der abweichenden Ansätze der africanischen Kaisergleichzeitigkeiten S. 148, 149. Der annalistische Zwang des Kanons S. 150. Weiteres Fallenlassen africanischer Ansätze im Kanon als kritische Methode des Eusebius S. 151. Das Überlieferungsproblem rückt auf die Africanuschronik zurück S. 152. Konstruktiver Schematismus der alexandrinischen Bischofszahlen und unbezifferte Überlieferung der Liste S. 153. Ist die Amtsjahrliste vorafricanisch und älter als die Kaisergleichzeitigkeiten? S. 154. Africanus und Alexandria S. 155. Africanus der erste Redaktor der Liste. Das Olympiadenschema seiner Chronik und der Olympiadenschematismus der alexandrinischen Liste S. 156. Amtsjahrliste und Kaisergleichzeitigkeiten zwei postafricanische Retuschen S. 157, 158.

Kapitel VI. Die römische Liste bei Eusebius. Tabellen der Kirchengeschichte S. 159 und des Kanons. Innere Widersprüche in beiden S. 160. Emendationsversuche HARNACKs und negativ-skeptisches Urteil von SCHWARTZ S. 161, 162. Irenäus als Ausgangspunkt der Untersuchung S. 163.

III. Abschnitt. Die Entwicklung der römischen Bischofsliste und ihre Entstehung aus der apostolischen Sukzessionenreihe S. 165—258

Der Irenäustext S. 167. Das Epiphaniuszeugnis für eine ältere bezifferte römische Bischofsliste (LIGHTFOOT-HARNACK) von HOLL als verfehltete Interpretation erwiesen S. 168. Auch die römische Liste im Urzustand eine unbezifferte Namenreihe S. 169.

Kapitel I. Der liberianische Katalog und die Cäsar bei Pontianus (235) S. 170. Hippolyts Chronik als Quelle S. 171. Von BAUER auf Grund des neu aufgefundenen griechischen Textes bestritten S. 172. Gegenargumente auf Grund des griechischen Textes selbst S. 173. *Nomina episcoporum Romae* als Graecismus S. 174. Die hippolytische Liste als *ὀνόματα*-Kapitel eine unbezifferte Namenreihe S. 175. Die Indexkataloge (*Nomina*) Ableitungen der Hippolytliste S. 176. Ursache des Ausfalls der Liste in der abgeleiteten Überlieferung S. 177, 178.

Kapitel II. Die Entstehung der Bezifferung als neues Problem. Africanus die Grundlage S. 179. Tabelle der Bezifferungen S. 180. Die Differenzen erklären sich aus verschiedenen Berechnungen auf Grund einer Eintragung zu ganzen Olympiaden S. 181. Schwierigkeiten der Einordnung in das Olympiadenschema: 120 Jahre = 30 Olympiaden: 12 S. 182. Die Aufteilungsmethode des liberianischen Katalogs S. 183. Endpunkt der Aufteilung bei Africanus: olymp. 242 Demetrius—Victor S. 184. Anfangspunkt nicht Petrus, postafricanischer Charakter des 25jährigen Episkopats Petri S. 185. Africanus' Anfangspunkt: olymp. 211 Linus (Apostelmartyrium). Schematischer Parallelismus mit der alexandrinischen Liste S. 186. Retuschen des Schematismus durch die postafricanischen Listen S. 187. Das Mittelstück Hyginus Pius Anicet als unaufgeteilter Rohstoffrest S. 188, 189. Rekonstruktion des Africanusschemas S. 190, 191. Die postafricanische Umstellung des Postens 1. Annianus der alexandrinischen Liste S. 192.

Kapitel III. Die „Legende vom 25jährigen Episkopat Petri“ S. 193. 1. die römische Bischofsliste des Epiphanius S. 194. Ableitung aus Eusebius (HOLL) unmöglich S. 195 f. Parallelzeugnis des Rufinus S. 196. Ältere Zeugnisse für Clemens und die jüngere chronologische Fragestellung S. 197. Gegenseitiges Verhältnis der Zeugnisse für eine Mitepiskopats-theorie bei Epiphanius und Rufinus S. 198. Das Zeugnis des Kölner Indexkatalogs S. 199. Ableitung aller drei aus gemeinsamer Quelle S. 200. Rück-

führung auf die Hippolytliste S. 201. Die Mitepiskopats-theorie als erste Chronologisierungsphase der Hippolytliste S. 202. Errechnung des 25-jährigen Episkopats Petri S. 203.

2. Das Anfangsnotat der Hippolytliste identisch mit Irenäus S. 204. Herleitung der Hippolytliste aus der Irenäusliste S. 205. Unterschied des hippolytischen vom africanischen Überlieferungs-zweig S. 206. HARNACKS Rekonstruktion der „Bischofschronik von c. 170 p. Ch.“ S. 207. Rekonstruktion der Hippolytliste S. 208.

Kapitel IV. Die Pontianus-Notiz des liberianischen Katalogs S. 209 als frühestes festes Datum der Papstgeschichte S. 210. Zurückprojizierung der Datierung nach Monaten und Tagen auf die Vergangenheit S. 211. Die Petrus-Notate des hieronymianischen Kanons und des liberianischen Katalogs S. 212. Die Clemensumstellung des liberianischen Katalogs als zweite Lösung des chronologischen Clemensproblems S. 213. Die Bischofsliste des pseudotertullianischen Gedichts *Adversus Marcionem* S. 214. Filiation der mit dem liberianischen Katalog verwandten Listen S. 215, 216. Die Namensform Cletus für Anenctetus als Glosse S. 217. 218. Die pseudotertullianische Liste aus der Hippolytliste abgeleitet S. 219. Ihre altertümliche Zählung von Nr. 1 Linus an S. 220. Stammbaum der römischen Bischofsliste S. 221.

Kapitel V. 1. HARNACKS Verzeichnis der „Datierungen nach römischen Bischöfen“ S. 222. Neugruppierung derselben S. 223—224. Sie sind Ketzersynchronismen römischer Autoren aus sachlichen Zwecken, nicht „Datierungen“ S. 225, 226. Die Irenäusliste ihnen wesensverwandt S. 227. Vergleich mit der Hohenpriesterliste in Eusebius' *Demonstratio evangelica* S. 228. Keine fertig übernommene „Liste“, sondern eigene Aufzählung S. 229. Voreusebianische Zeugnisse für διαδοχή S. 229 f. Korrekturen der jüngeren Überlieferung S. 230 f. Eine ältere Bedeutung von διαδοχή = παράδοσις durch Eusebius' διαδοχαὶ τῶν ἀποστόλων=Bischofslisten verdrängt S. 231 f. Das Hegesippzeugnis S. 233 von der Forschung als heillos verderbt verworfen S. 234. Interpretation aus dem älteren διαδοχή-Begriff S. 235. Die διαδοχή ursprünglich keine Liste, sondern ein dogmatischer Tatbestand S. 236. 2. Die Ordnungszahlen: Nr. 1 Linus S. 237. Zählung nicht nach Bischöfen, sondern nach apostolischen Sukzessionen S. 238. Die Bischofslisten ursprünglich apostolische Sukzessionenreihen S. 239. Die Sukzessionenzählung den Bischofslisten unadäquat S. 240. Die Bischofslistenzählung der späteren Zeit S. 241. Die Zählung Hygins bei Irenäus S. 242. Änderung der Ordnungszahl bei Cyprian, Eusebius, Epiphanius S. 243. Eusebius' Verhalten bei Anwendung der Sukzessionenzählung auf die Bischofslisten S. 244, 245. Entartung der Sukzessionenzählung bei den Späteren S. 246.

3. Das Wesen der Sukzessionenreihe als neues Problem S. 247. Kein Zusammenhang mit dem monarchischen Episkopat S. 248. Die Gedankenwelt des nachapostolischen Zeitalters S. 249. Der Kirchenbegriff der jerusalemischen Urgemeinde S. 250. Alexandrinische Zeugnisse für die Idee der apostolischen Sukzession S. 251, 252. Vergleich mit Rom. Die Idee der apostolischen Sukzession älter als der monarchische Episkopat S. 253. Gemeinorientalischer Ursprung derselben S. 254. Die römische Verbindung von apostolischer Sukzession und Bischofsamt S. 255. Hoher Überlieferungswert der römischen Sukzessionenliste S. 256, 257. Die apostolische Sukzession als geistiger Kern des Bischofsamts S. 258.

Anhang:

- Tafel I, 1—3
- Tafel II, 1—3
- Tafel III
- Tafel IV

Die älteste römische Bischofsliste

Einleitung

Der Stand der Forschung

Die Geschichte der römischen Bischofsliste ist heute rückwärts bis zu dem Punkte aufgeheilt, an dem ihre direkte Quellenüberlieferung einsetzt, nämlich bis in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts. Damals tritt die römische Bischofsliste in zwei Überlieferungen auf, die beträchtlich voneinander abweichen, und zwischen denen quellenkritisch eine direkte Beziehung jedenfalls nicht besteht, nämlich 1. in der Kirchengeschichte des Eusebius, die im ersten Entwurf im Jahre 311 nach dem sogenannten Toleranzedikt des Galerius entstanden ist, in der endgültigen Gestalt aber erst unter Konstantins Regierung im Jahre 325 herausgegeben wurde¹⁾, und 2. im römischen Staatskalender auf das Jahr 354, als liberianischer Katalog, so genannt, weil die Liste der Bischöfe bis auf den derzeit (seit 352) amtierenden Liberius herabgeführt ist. Beide Werke haben, das eine jüngst durch EDUARD SCHWARTZ²⁾, das andere seit langer Zeit durch THEODOR MOMMSEN³⁾ und LOUIS DUCHESNE⁴⁾ mustergültige Editionen erfahren.

Von diesen Quellen des vierten Jahrhunderts aus die römische Bischofsliste bis möglichst nahe an ihre Ursprünge hinauf zu verfolgen, ist eine Aufgabe, an welche viele Generationen von Forschern — Theologen, Philologen und Historikern — Mühe und Scharfsinn gewendet haben. Für den liberianischen Katalog leistete MOMMSEN diese Arbeit sogleich selbst. Er drang von hier aus um hundert Jahre nach rückwärts vor, auf die damals nur aus lateinischen Ableitungen bekannte Chronik des römischen Gegenbischofs Hippolytus († 235/6) als die Quelle des

¹⁾ Vgl. darüber zuletzt ED. SCHWARTZ Art. „Eusebios“ in PAULY-WISSOWA Realenc. ² VI (1909), S. 1402 ff.

²⁾ Eusebius' Werke (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, hgg. von der Kirchenväterkommission der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften). Zweiter Band. Die Kirchengeschichte von ED. SCHWARTZ Die lateinische Übersetzung des Rufinus von TH. MOMMSEN, I. bis 3. Teil, Leipzig 1903—1909.

³⁾ Zuerst in Abhandl. der phil. hist. Klasse der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften I (1853), S. 549 ff. Über den Chronographen vom Jahre 354; wiederholt in MG. Auct. antiquissimi IX. (1892) Chronica minora saec. IV. V. VI. VII. Bd. 1, p. 73 ff.

⁴⁾ Le liber pontificalis de l'Eglise Romaine, I (Paris 1889), p. 1 sq.

älteren, bis zum Bischof Pontianus (231—35) reichenden Teils der römischen Bischofsliste.

Zahlreich waren seit je die ähnlichen Versuche, welche von Eusebius ihren Ausgang nahmen. Und zwar war es mehr noch als dessen Kirchengeschichte sein großes Parallelwerk, die sogenannte Chronik, an welche man anknüpfte, weil sie reichere und bestimmtere chronologische Daten zu bieten schien. Freilich fehlt hier bereits die direkte Überlieferung des griechischen Originals, und die Forschung war auf spätere Übersetzungen angewiesen. Vollständig liegt das Werk nur in einer erst in neuerer Zeit wiederaufgefundenen armenischen Bearbeitung vor¹⁾, während der Hauptteil, ein synchronistisch angeordneter Kanon der heiligen und profanen Geschichte, jedoch ohne die vorangehende quellenkritische Einleitung, in der lateinischen Version des Hieronymus seit jeher, schon im Mittelalter, bekannt und verbreitet war. Vom hieronymianischen Kanon ausgehend, drang unter Zuhilfenahme der übrigen zur Verfügung stehenden Quellenüberlieferung der englische Forscher J. B. LIGHTFOOT in einer mit Recht als epochemachend anerkannten Untersuchung am weitesten in den dunklen Erdteil der frühpäpstlichen Chronologie vor²⁾. Er meinte als älteste Überlieferung eine mit Regierungsjahren ausgestattete römische Bischofsliste bei Hegesipp, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts oder bald nachher, erschließen und für ihre Daten historische Zuverlässigkeit

¹⁾ Zuerst von AUCHER (1818) im Originaltext, dann von PETERMANN in SCHOENES Ausgabe der Eusebiuschronik I (1866), in lateinischer Übersetzung („ein übler Einfall, da auf diese Weise der enge Anschluß des armenischen Textes an das griechische Original bis zur Unkenntlichkeit entstellt wird; wenn überhaupt übersetzt werden soll, darf es nur ins Griechische geschehen“, ED. SCHWARTZ in PAULY-WISSOWA² VI, 1377). Zuletzt in der Berliner Akademieausgabe, Eusebius' Werke V (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, hgg. von der Kirchenväterkommission), die Chronik aus dem Armenischen übersetzt von J. KARST (1911), in deutscher Sprache, trotz der Warnung von ED. SCHWARTZ. Auch diese Ausgabe hat das bereits vorher von SCHWARTZ u. a. begründete Urteil von der völligen chronologischen Wertlosigkeit des Kanons in der armenischen Version — ihr unschätzbare Wert liegt in der Erhaltung des quellenkritischen einleitenden Teils — nicht ernstlich zu erschüttern vermocht, wiewohl der Herausgeber in gewissen Grenzen eine „Rettung“ versucht hat. KARST im Anschluß an SCHOENE verfochtene These (Einl. S. XXII ff.), daß der Armenier die Anordnung einer ersten Ausgabe des Eusebius-Kanons, Hieronymus diejenige einer zweiten endgültigen wiedergebe, hat jüngst noch einmal HELM in Abhandl. d. Berl. Akademie 1923 n. 4 (1924) S. 55 nachdrücklich zurückgewiesen, vgl. auch FOTHERINGHAM in Journal of Hellenic studies XXVII S. 77. Der armenische Kanon ist in der Tat, wie schon SCHWARTZ forderte, nachdem er lange Zeit in der Forschung eine verhängnisvoll irreführende Rolle gespielt hatte, völlig aus allen chronologischen Untersuchungen auszuschalten und wird dementsprechend im folgenden ganz beiseitegelassen. Daß selbst HELM ihm noch mit Unrecht eine gewisse, wenn auch nur indirekte, kritische Bedeutung zubilligt, darüber vgl. unten S. 68.

²⁾ J. B. LIGHTFOOT, The apostolic fathers I. St. Clement of Rome (1890) chap. I: Early Roman succession. — Von älteren Arbeiten sind besonders diejenigen von LIPSIVS zu nennen, Chronologie der römischen Bischöfe bis zur Mitte des 4. Jahrh. (1869) und Neue Studien zur Papstchronologie, in Jahrb. f. protest. Theologie V, VI (1879. 80), in den Resultaten durch LIGHTFOOT und HARNACK überholt.

bereits von Clemens (88—97) an, dem dritten Namen in der Reihe nach den Aposteln, in Anspruch nehmen zu können. Auf LIGHTFOOT baute bald darauf AD. HARNACK weiter, indem er die Fundamentierung der Untersuchung verbreiterte und vertiefte und die Resultate seines Vorgängers kritisch einschränkte. In seiner glänzenden Abhandlung über „Die ältesten Bischofslisten“ im Rahmen seines Buchs „Die Chronologie der altchristlichen Literatur bis Eusebius“¹⁾ kam er zu dem Ergebnis, das kritische Vordringen müsse schon in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts haltmachen. Die älteste römische Bischofsliste sei etwa um 170 p. Ch. unter Bischof Soter verfaßt worden und lasse sich aus den späteren Quellen noch rekonstruieren; ihre Regierungszahlen dürften aber erst von ca. 150 p. Ch., vom Bischof Anicet an, als echte historische Überlieferung gelten.

All diese Forschungen ergaben, wenn auch nicht ein geschlossenes Bild von der Frühgeschichte der römischen Bischofsliste bis zu den Überlieferungen des 4. Jahrh., so doch Rekonstruktionsbauten für mehrere ihrer früheren Entwicklungsstufen, die etwa um die letzte Jahrhundertwende allgemein in der Wissenschaft als gesicherte Forschungsergebnisse galten. Heute aber ist von diesen Bauten kaum mehr ein Stein auf dem anderen. AD. BAUER fand und veröffentlichte 1906 ein Bruchstück des griechischen Originaltextes der Hippolytchronik²⁾ und leugnete unter allgemeiner Zustimmung, daß diese überhaupt eine römische Bischofsliste enthalten habe, weil das Kapitelverzeichnis am Beginn dieses griechischen Fragments keine solche aufführe. HARNACKs „Bischofschronik von 170 p. Ch. unter Soter“ erfuhr ebenfalls Angriffe, welche wichtige quellenkritische Beweisstücke aus dem Aufbau seiner Argumentation herausbrachen und diesen damit zu Fall brachten³⁾. Tatsächlich steht die Forschung über die älteste römische Bischofsliste gegenwärtig vor einem Trümmerfeld, und ED. SCHWARTZ hat neuerdings mit offenen Worten die Möglichkeit eines Neuaufbaues, überhaupt die Existenz einer einzigen alten römischen Liste, entschieden bestritten⁴⁾.

ED. SCHWARTZ war es nämlich, der bereits kurz vor dem Erscheinen der HARNACKschen Untersuchung die Hauptgrundlage aller bisherigen Forschungen über die älteste Papstchronologie, den hieronymianischen Kanon, hinsichtlich seines Überlieferungswerts zu erschüttern begonnen hatte. In einer großen 1894 erschienenen Abhandlung⁵⁾ setzte er das Seziermesser einer eindringenden philologischen Kritik, die von einem seltenen Geschick in der Bewältigung computistischer Probleme aufs glück-

¹⁾ Leipzig 1897, Bd. I, Kap. IV, S. 70 ff.

²⁾ Die Chronik des Hippolytos im Matritensis graecus 121, in Texte u. Unters. z. Gesch. d. altchristl. Literatur XXIX (N. F. XIV), Heft I, Leipzig 1906.

³⁾ Vgl. darüber unten Abschn. III Einl.

⁴⁾ Eusebius KG. II, 3 Chronologisches p. CCXXV Anm. 2.

⁵⁾ Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor mit Exkursen über die Interpolationen bei Africanus und Eusebios, in Abhandl. d. kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen XL (1895).

lichste ergänzt wird, an das labyrinthische Zahlengebäude der *fila regnorum* des Kanons an, mit dem Ziel, an ihre Quellen und Vorlagen aus der antiken Chronographie der Eratosthenes, Kastor und ihrer Nachfolger heranzugelenken. Sein Ergebnis war, daß der hieronymianische Kanon den Verlust des griechischen eusebianischen Originals in keiner Weise ersetzen könne, weil die *fila regnorum* durch Interpolationen heillos verderbt seien. Gelegentlich mögliche Vergleiche mit Zahlenangaben in der nur armenisch erhaltenen Einleitung des Werkes lehrten, daß die abweichenden Zahlen des hieronymianischen Kanons nicht als echt eusebianisch gelten könnten, da Eusebius selbst im Kanon nicht Angaben, die denen der Einleitung widersprechen, gesetzt haben könne. Noch wichtiger war ein zweiter Angriff, den ED. SCHWARTZ zehn Jahre später in seiner Ausgabe der eusebianischen Kirchengeschichte¹⁾ gegen die Autorität des hieronymianischen Kanons richtete. Er meinte einen anderen Mangel desselben aufweisen zu können, „der mit der Anlage der Tabellen selbst zusammenhängt, also nicht erst von einem Interpolator hineingebracht sein kann“. „(Der) Zwang, jede Notiz auf ein bestimmtes, in Olympiaden und Kaiserjahren ausgedrücktes Datum zu beziehen, erzeugt eine Pseudoakribie schlimmster Art, die die Eigentümlichkeiten des überlieferten Materials mit pedantischer Brutalität verwischt. Die kirchengeschichtliche Tradition gab nun einmal sehr wenig bestimmte Daten her; Euseb klagt darüber mit beredten Worten in der Vorrede der KG. und hütet sich in den chronologischen Angaben, die er in die KG. aufnimmt, eine größere Akribie zu entfalten, als die Überlieferung ihm erlaubt. Soll man wirklich glauben, daß er in der Chronik den umgekehrten Grundsatz befolgt und sie so eingerichtet hat, daß er fortwährend gezwungen war, unbestimmte Daten in bestimmte zu verwandeln?“ „Soll man nun wirklich glauben,“ so hat SCHWARTZ nachmals²⁾ sein Verdammungsurteil über den Kanon noch verschärft, „daß Eusebius selbst sich ein solches System zurechtgezimmert hat, das seinen wissenschaftlichen Grundsätzen schnurgerade zuwiderlief und ihn um die besten Früchte seiner bibliothekarischen Sammlertätigkeit brachte? Man kommt nicht, wie ich früher glaubte, mit der Annahme einer ausgedehnten Interpolation aus, durch welche die *fila regnorum* des Kanons zerstört sind, sondern muß den entscheidenden Schritt wagen und die These aufstellen, daß das System der fortlaufenden synchronistischen Jahrestabellen, das Hieronymus aus dem ihm vorliegenden griechischen Original übernommen hat, eine durch und durch unwissenschaftliche und sekundäre Erweiterung der echten Tabellen des Eusebius ist; in der scheinbaren Genauigkeit der Ziffernreihen, die so tut, als ließe sich alles aufs Jahr datieren, verrät sich der Dilettant, der von wissenschaftlicher Chronologie auch nicht die Anfangsgründe begriffen hat.“

Erst nach diesen Angriffen setzte dann die moderne kritische Editionsarbeit am Kanon ein. Noch LIGHTFOOT und HARNACK waren

¹⁾ KG. II, 3 Chronol. p. CCXXXIV f.

²⁾ Art. „Eusebios“ bei PAULY-WISSOWA Realenc. ² VI (1909), S. 1383.

für ihre Forschungen auf die in ihren Voraussetzungen längst überholte und später vom Herausgeber selbst als unzulänglich erkannte Ausgabe von ALFRED SCHOENE angewiesen¹⁾. Erst 1902 und 1905 brachten phototypische Ausgaben der beiden wichtigsten und ältesten Handschriften durch TRAUBE und J. K. FOTHERINGHAM²⁾ den Fortschritt, daß es fortan jedermann ermöglicht wurde, sich selbst ein anschauliches Bild von dem Werk zu machen³⁾. Auf den neuen, aus diesen Handschriften im Vergleich mit der jüngeren Überlieferung erwachsenen Einsichten bauten sich dann die jüngst erschienenen Editionen des Kanons auf, die Berliner Akademieausgabe von R. HELM⁴⁾ und diejenige von J. K. FOTHERINGHAM⁵⁾

Diese neueste Phase der Kanonforschung steht durchaus in Abwehrstellung gegen die SCHWARTZschen Angriffe; sie will nicht darauf verzichten, durch den hieronymianischen Kanon hindurch auch die Vorlage des Eusebius zu erfassen. Über die Polemik von FOTHERINGHAM in der Einleitung seiner Ausgabe urteilte freilich LIETZMANN mit Recht, daß sie die Argumentation des Gegners nicht wirklich an der Wurzel packte⁶⁾, und ähnliches ist von der eingehenderen Replik R. HELM's in einer eigenen Abhandlung⁷⁾ zu sagen: auch er hat den Gegner nicht mit schlagenden Argumenten widerlegt, sondern besten Falls eine Reihe von triftigen Einwendungen erhoben. Das gilt insbesondere von seiner Polemik gegen jene frühere Interpolationstheorie von SCHWARTZ. Gewiß läßt es sich hören, wenn HELM, die Argumentation seines Gegners umkehrend, in einer Einzelvergleichen⁸⁾ die Zahlenüberlieferung der Königslisten bei Hieronymus als gesicherter und besser denn die-

¹⁾ Eusebii Chronicorum libri duo I. II. (1866. 1875), ed. A. SCHOENE. Vgl. jedoch sein späteres Buch Die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus (1900), in welchem er seine früheren Ansichten, vor allem die irrige hohe Einschätzung des Werts der armenischen Bearbeitung, entsprechend den seitherigen Fortschritten der Kritik revidierte.

²⁾ Vgl. darüber S. 16 Anm. 1, 2.

³⁾ Vgl. die treffende Bemerkung von H. LIETZMANN Art. „Hieronymus“ in PAULY-WISSOWA Realenc. ² VIII (1913), S. 1575: „Ein Bild der Anlage geben nur die Handschriften.“

⁴⁾ Eusebius' Werke VII (Die griech. christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, herausgegeben von der Kirchenväterkommission der preuß. Akademie der Wissenschaften). Die Chronik des Hieronymus. Hieronymi chronicon, ed. R. HELM, I. Teil. Text (Leipzig 1913). Der 2. Teil, welcher den kritischen Apparat bringen soll, steht noch aus.

⁵⁾ Eusebii Pamphili Chronici canones latine vertit adauxit ad sua tempora produxit S. Eusebius Hieronymus. Ed. JOHANNES KNIGHT FOTHERINGHAM (Londinii 1923).

⁶⁾ Vgl. seine Anzeige der Ausgabe in Zeitschr. f. neutestamentl. Wiss. XXII (1923), S. 315; er fährt fort: „So wenig ich mich von der Richtigkeit der SCHWARTZschen These überzeugen kann, so stark empfinde ich auch nach FOTHERINGHAM's Erörterungen die Schwierigkeit des Problems.“

⁷⁾ Eusebius' Chronik und ihre Tabellenform, in Abhandl. der Berliner Akad., Jahrg. 1923 n. 4 (1924).

⁸⁾ L. c. S. 23 ff.

jenige des notorisch unzuverlässigen Armeniers zu erweisen sucht¹⁾. Aber, abgesehen davon, daß HELM selbst bei einigen der Listen zugibt, daß „ungelöste Rätsel“ übrigbleiben²⁾, erhebt sich noch ein allgemeines methodisches Bedenken. „Ich begnüge mich“, so sagt HELM³⁾ „mit einer nüchternen sachlichen Gegenüberstellung; auf das weite Meer chronologischer Forschung will ich mich nicht wagen.“ Man könnte diesem Oberflächengleichnis ein anderes entgegenhalten: für eine sachliche Widerlegung von ED. SCHWARTZ dürfte es unerlässlich sein, seiner tiefbohrenden komputistischen Gelehrsamkeit in alle Schächte nachzusteigen und die gleiche bewundernswerte wissenschaftliche Askese einer rechnerischen Bewältigung dieser Zahlenlegionen auf sich zu nehmen⁴⁾.

Das wäre freilich Aufgabe einer eigenen großen Untersuchung, deren Umfang weit über den Bereich des Problems der Bischofslisten hinausgehen würde. Die Frage, ob der ganze Kanon durch nachträgliche Interpolationen entstellt worden ist, muß also im folgenden beiseite gelassen werden. Aber eine einfache Überlegung zeigt, daß sie hier in der Tat völlig ausgeschaltet werden kann, weil sie für das Problem der Bischofslisten praktisch nicht in Betracht kommt. In diesen späten Teilen des Kanons, welche die Bischofslisten enthalten, gibt es nämlich nur noch ein filum, die Liste der römischen Kaiser, und diese ist gerade für die ersten beiden Jahrhunderte der christlichen Ära, wie SCHWARTZ selbst feststellte, „nicht schlecht“, sie „zeigt deutlich die Spuren des Eusebius“⁵⁾. Anders in jeder Hinsicht liegen die Dinge bei der späteren und letzten These von SCHWARTZ, daß der Kanon in der vorliegenden Tabellenform überhaupt nicht von Eusebius herstamme, sondern eine Fälschung sei. Trifft das zu, dann würde der tabellarische Kanon als eine direkte Überlieferung für die Bischofslisten ausgeschaltet, und allen bisherigen kritischen Erörterungen, die ihn als die

¹⁾ L. c. S. 23: „Es ist nötig, sich von vornherein zu vergegenwärtigen, daß die Zahlen in der Tabelle bis zu einem gewissen Grade durch das Gerüst des Ganzen gebunden und geschützt waren, dagegen in der Einleitung völlig ohne Stütze und darum der beliebigen Veränderung preisgegeben waren.“

²⁾ L. c. S. 35/36. — Vgl. auch die von SCHOENE, *Weltchronik* S. 67 ff., und KUBITSCHKE Art. „Königsverzeichnisse“ in PAULY-WISSOWA *Realenc.*² XI (1921), S. 1007 f. erörterten Unstimmigkeiten.

³⁾ L. c. S. 22 Anm. 3.

⁴⁾ Durchaus nicht ohne weiteres überzeugend sind z. B. die gegen SCHWARTZ gerichteten wenig klaren Ausführungen von HELM l. c. S. 15 über den Ansatz der ersten Olympiade und das zugehörige Notat.

⁵⁾ KG. II, 3 Chronol. p. CCXXXIII f. Erst mit Caracalla (211/2—218/9) und Macrinus (218/9) beginnen die Fehler gegenüber dem astronomischen sogen. ptolemäischen Königskanon (vgl. über ihn zuletzt KUBITSCHKE, Art. „Königsverzeichnisse“, in PAULY-WISSOWA, *Realenc.*² XI, 1921, S. 1025 ff.), s. die Vergleichstabelle bei SCHWARTZ l. c. p. CCXXXI ff. Aber das erste Drittel des 3. Jahrh. — das Ende der Chroniken des Africanus (221) und Hippolytus (235/36) — soll in den folgenden Untersuchungen über die ältesten Bischofslisten durchweg die untere Zeitgrenze der in die Erörterung einbezogenen Fragen bilden. Insbesondere sind die Zeiten der decianischen und diokletianischen Verfolgung, deren Chronologie besondere Schwierigkeiten bietet, obwohl sie bei SCHWARTZ mit einbezogen sind, hier ausgeschaltet.

Hauptquelle zum Ausgangspunkt nahmen, wäre der Boden unter den Füßen entzogen¹⁾. Hier hat jedoch HELM²⁾ wenigstens soweit einen bündigen Gegenbeweis geführt, daß er die tabellarische Kanonform als bereits von Eusebius verwendet gesichert, ja sogar als dessen eigenste Erfindung wahrscheinlich gemacht hat³⁾. In der Vorrede zum Kanon spricht Eusebius selbst ausdrücklich von einem *longus ordo numerorum*⁴⁾ und weist an einer anderen Stelle, deren griechischer Originalwortlaut bei dem Synkellos Georgios erhalten ist, rückwärts auf die in der kritischen Einleitung zusammengebrachten *fila regnorum* und vorwärts auf ihre parallele Gegenüberstellung zu einer *χρονικοῦ κανόνος σύνταξις* hin⁵⁾. Übereinstimmend damit heißt es in der Vorrede des einleitenden Teils (in KARSTS deutscher Übersetzung aus dem Armenischen) vorwärtsweisend: „Und aus diesem Sämtlichen (nämlich dem kritisch gesichteten Material der *fila regnorum*) den Stoff mir zusammenziehend werde ich zu dem Chronikon-Kanon übergehen, und indem ich wieder von vorne an aus jenem ausziehe die, welche in jeglichem Volke regiert haben, werde ich ihre Zeiten in je gesonderte Abschnitte einteilen und werde einander entsprechend gegenüberstellen die Zahlen der Jahre eines jeglichen von ihnen.“

Gegen diese Zeugnisse halte man nun das kritische Endergebnis, zu welchem SCHWARTZ gelangte⁶⁾: „Eusebius' echte Chronik ist kein kunstvoll geschriebenes Tabellenwerk gewesen, wo ganze Seiten nur mit Ziffernreihen bedeckt waren . . ., sondern eine wirkliche *ἐπιτομή παντοδαπῆς ἱστορίας Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων* (vgl. *Ecl. proph.* I, 27), eine Sammlung von Notizen, auch kurzen Exzerpten in chrono-

¹⁾ Auch in dem Fall wäre natürlich die Untersuchung trotzdem zu führen. Nur müßte die Basis sachlich und zeitlich verschoben werden. Statt Eusebius müßte überall der nach SCHWARTZ' Ansicht vorhieronimianische Pseudo-Eusebius gesetzt werden. Die Kanonüberlieferung der Bischofslisten würde dann erst in das Ende des 4. Jahrh. fallen und bereits eine Entstellung dessen, was noch Eusebius sagte, darstellen. Aber auch von dieser Position aus würde der Weg zu den früheren Phasen der Entwicklung zu finden sein, nur müßte noch eine weitere Etappe in dieselbe eingebaut werden.

²⁾ L. c. S. 16 ff.

³⁾ Vgl. zum letzteren Punkt seine Ausführungen l. c. S. 10 ff. gegen die herrschende Ansicht (vgl. noch KUBITSCHKE Art. „Kastor“ in PAULY-WISSOWA, Realenc.² X, 1919, S. 2353), daß bereits der griechische Chronograph Kastor einen tabellarischen Kanon aufgestellt und Eusebius ihn nachgeahmt habe.

⁴⁾ *Et ne forte longus ordo numerorum aliquid turbationis adferret, omnem annorum congeriem in decadas cecidimus.*

⁵⁾ Synkell. ed. Bonn. p. 122 f.: ὡς αὐτὸς Εὐσέβιος ἐν τῷ προοίμῳ τοῦ κανόνος ὁδὲ πως γράφων συμμαρτυρεῖ . . . Ἐν μὲν τῇ πρὸ ταύτης συντάξει ὅλας ἐκπορίζων ἑμαυτῷ χρόνων ἀναγραφὰς συνελεξάμην παντοίας, βασιλείας τε Χαλδαίων, Ἀσσυρίων, Μήδων κτλ. ἐν δὲ τῷ παρόντι ἐπὶ τὸ αὐτὸ τοὺς χρόνους συναγαγὼν καὶ ἀντιπαραθεῖς ἐκ παραλλήλου τὸν παρ' ἑκάστου ἔθνεϊ τῶν ἐτῶν ἀριθμὸν χρονικοῦ κανόνος σύνταξιν ἐποίησάμην. In Schoenes Ausgabe II, 4 in Paralleldruck zu dem Text der hieronimianischen Übersetzung gestellt: *In priori libello quasi quandam materiam futuro operi omnium mihi regum tempora prae-notavi, Chaldaeorum Assyriorum Medorum etc. In praesenti autem stilo eadem tempora contra se invicem ponens et singularum gentium annos dinumerans etc.*

⁶⁾ KG. II, 3, Chronol. p. CCXLVIII.

logischer Folge“, und später¹⁾: „Mit dem Zahlengerüst der *filaregnorum* wird er sein Werk (nicht) beschwert haben“, — erst nachher ist „ein zum Unglück fleißiger Mann auf den Gedanken gekommen, diese ungeheuerlichen Ziffernreihen auszuarbeiten, die dann unter dem Namen des Eusebius gingen und das ursprüngliche Werk völlig verdrängten“. Man wird HELM²⁾ zustimmen müssen, wenn er bemerkt: „Wie die Chronik ausgesehen haben soll, wenn ihr ‚diese ungeheuerlichen Ziffernreihen‘ gefehlt haben, ist schwer zu sagen.“ Die Paralleltabellenform ist in der Tat durch die eusebianischen Selbstzeugnisse über jeden Zweifel erhoben, denn auch jenes Zitat aus den *Ἐκλογαὶ προφητικαὶ*³⁾ lautet vollständig: *Χρονικοὺς συντάξαντες κανόνας ἐπιτομήν τε τούτοις παντοδαπῆς ἱστορίας Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων ἀντιπαραθέντες.*

Aber SCHWARTZ stellt auch eine eigene Vermutung über die ursprüngliche Form des eusebianischen Werkes auf, die sich ihm als Postulat aus dem Vergleich unbestimmter Bischofsdatierungen in der Kirchengeschichte mit bestimmten im hieronymianischen Kanon ergibt⁴⁾: „In der Epitome selbst waren die Daten, bestimmt und unbestimmt, je nach der Überlieferung gegeben“, und später⁵⁾: „Eusebius hat seine Tabellen jedenfalls so angeordnet, daß die Überlieferung klar hervortrat, und sich gewiß oft — namentlich in der von ihm erst geschaffenen Chronologie der christlichen Literatur — mit allgemeineren Ansätzen begnügt.“ Diesem Argument gegenüber beobachtet HELMs Replik⁶⁾ nur eine Abwehrtaktik. Er beschreitet abermals wie in der Interpolationsfrage den Weg einer Zahlenvergleichen zwischen Kirchengeschichte einerseits, Kanon in hieronymianischer und armenischer Übersetzung andererseits und sucht — wie es früher HARNACK tat, und mit Berufung auf ihn — die Differenzen möglichst auszugleichen und sie das eine Mal aus verderbter Zahlenüberlieferung, das andere Mal durch den Zwang, im Kanon alle Angaben auf bestimmte Jahre zu fixieren, zu erklären oder zu entschuldigen. Das ist auf einen wuchtigen Hieb nur eine schwächliche Parade. In Wahrheit sind die Bahnen, welche HARNACK noch beschreiten konnte, nicht mehr gangbar, seit SCHWARTZ jene Differenzen in ihrer vollen Schärfe aufgezeigt hat. HELM hätte neue und schlagendere Gegenargumente suchen müssen. Ehe sie nicht gefunden sind, ist der hieronymianische Kanon für eine Untersuchung des Problems der ältesten Bischofslisten nicht benutzbar. Es erhebt sich damit das *Formproblem des eusebianischen Kanons* als erste, vor allen anderen Fragen zu lösende Aufgabe. Wenn einerseits Eusebius einen

1) Art. „Eusebios“ bei PAULY-WISSOWA² VI, S. 1384.

2) L. c. S. 18.

3) I, 1, ed. GAISFORD (Oxon. 1842) S. 1.

4) KG. II, 3, Chronol. I. c.

5) Art. „Eusebios“ I. c.

6) L. c. S. 36 ff.

tabellarischen Kanon aufgestellt hat, andererseits die hieronymianische Übersetzung desselben so starke Differenzen gegenüber dem chronologischen Verhalten des Eusebius in seiner Kirchengeschichte aufweist, so muß der Versuch gemacht werden — dessen Erfolgsmöglichkeit ED. SCHWARTZ allerdings bestritt —, eine Brücke von Hieronymus zu Eusebius hinüberzuschlagen. Der Weg zum Formproblem des eusebianischen Kanons geht nur über eine formkritische Untersuchung der von Hieronymus in seiner Übersetzung durchgeführten Anlage des Werks. Für eine solche Untersuchung müssen die neuen Ausgaben von HELM und FOTHERINGHAM als Werkzeug und Objekt zugleich dienen.

I. Abschnitt

Das Formproblem des eusebianischen Kanons

Die Aufgabe der editorischen Quellenkritik beschränkt sich beim eusebianisch-hieronymianischen Kanon nicht auf die Herstellung des Textes; denn es handelt sich hier nicht um ein historisches Werk von literarischem Charakter, sondern um eine tabellarische Darstellung, für die man als Vergleichsobjekte von ähnlicher Art aus älterer Zeit das geographische Kartenwerk des Ptolemäus, aus jüngerer den römischen Staatskalender auf das Jahr 354 und die byzantinische *Notitia dignitatum* herangezogen hat¹⁾. Auch die räumliche Verteilung des Textes auf die einzelnen Blätter, Kolumnen, Zeilen klarzustellen, ist deshalb ein kritisches Erfordernis. Ja, dies Formproblem beansprucht sogar vor dem Textproblem den Vorrang: es muß zuerst gelöst werden und ist überhaupt das eigentlich interessante und kritisch fruchtbare²⁾.

Das Formproblem des Kanons ist nur auf Grund der Handschriften selbst zu lösen. Von den beiden ältesten, die nach TRAUBES kompetentem Urteil³⁾ noch aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts stammen, also ziemlich nahe an die Lebenszeit des Hieronymus selbst heranreichen⁴⁾, ist die eine — S —, die im neunten Jahrhundert der Bibliothek des Klosters Fleury angehörte, leider nur in wenigen Blättern erhalten, die heute in Paris, Leiden und Rom verstreut sind. Diese Fragmente, die A. SCHOENE zuerst als Teile derselben Handschrift erkannte⁵⁾, hat TRAUBE in einer

¹⁾ Vgl. A. SCHOENE, *Weltchronik* S. 2 und besser KUBITSCHKE im Art. „Königsverzeichnisse“ in PAULY-WISSOWA *Realenc.*² XI (1921), S. 1005. — Auch auf die alexandrinische illustrierte *Weltchronik* des 5. Jahrhunderts wäre zu verweisen, von der Fragmente einer frühen Abschrift auf Papyrus durch W. GOLENISCEV gefunden und durch A. BAUER und J. STRYGOWSKI in einer kostbaren Dreifarbendruck-Reproduktion samt kritischem Kommentar veröffentlicht wurden. (Eine alexandrinische *Weltchronik*, in *Denkschriften d. kais. Akademie d. Wiss., Wien, phil.-hist. Kl.*, Bd. LI, 1906.)

²⁾ Vgl. FOTHERINGHAM in der Einleitung zu der photographischen Ausgabe des Bodleianus (s. S. 16 Anm. 2) p. 7: „The critical questions which have made all attempts at editing the *Chronica* so tentative, turn on the form rather than the text of the work, and a solution of the difficulties which attend the question of form will probabaty furnish the means of properly estimating our materials for the text.“

³⁾ Vgl. die praefatio der S. 7 Anm. 5 genannten Ausgabe p. XI.

⁴⁾ In seiner Abhandlung *Nomina sacra* (Quell. u. Unters. zur lat. Philologie des Mittelalters II, 1907), S. 190 sagt TRAUBE von diesen Handschriften sogar, daß sie „vielleicht noch auf (Hieronymus) selbst zurückgehen, wenigstens ungefähr in die Jahre 400 bis 450 fallen“.

⁵⁾ Die *Weltchronik* des Eusebius (1900), S. 26 f.

phototypischen Ausgabe gesammelt¹⁾. Großenteils, wenn auch am Anfang verstümmelt, erhalten ist die andere gleichaltrige Handschrift — O — in der Bodleianischen Bibliothek in Oxford. Die phototypische Ausgabe derselben durch FOTHERINGHAM²⁾ eröffnete die neueste Phase der kritische Erforschung des Werks.

Das Anordnungsprinzip des hieronymianischen Kanons ist durch FOTHERINGHAM, dem ED. SCHWARTZ³⁾ zustimmte, richtig erkannt worden. Nach Form und Einrichtung gliedern sich die sämtlichen älteren Handschriften in zwei Hauptgruppen; alle weiteren Abweichungen sind als spätere Mischtypen anzusehen. Von den beiden Gruppen gibt die einstmals von Josef Scaliger als „Codices posteriores“ bezeichnete die ursprüngliche Form des hieronymianischen Kanons wieder, während die andere, welche Scaliger selbst bevorzugte und als „Codices priores“ bezeichnete, die Anlage des Originals verändert hat, wie die „priores“ denn auch durchweg handschriftlich von jüngerem Datum sind⁴⁾ als die „posteriores“. Zur posteriores-Gruppe gehören außer S und O die nächst-älteste, dem siebten Jahrhundert angehörende Handschrift A aus St. Amand, jetzt in der Bibliothek von Valenciennes⁵⁾, ferner N, eine aus Tours stammende Handschrift des 9. Jahrh., jetzt in Berlin⁶⁾, die eine genaue Abschrift von S darstellt⁷⁾, und M, aus Trier stammend und gleichfalls dem

¹⁾ Hieronymi chronicorum codicis Floriacensis fragmenta Leidensia Parisina Vaticana phototypice edita. Praefatus est LUDOVICUS TRAUBE, in: Codices Graeci et Latini photographice depicti duce SCATONE DE VRIES. Supplementum I (1902). Vgl. auch FOTHERINGHAMs Ausgabe (1923) praefatio p. XII, wo die gesamte Literatur über diese Handschrift verzeichnet ist; ein Faksimile auch bei CHATELAIN Uncialis scriptura, pars prior (1901) tab. XIV. — Vgl. Anhang Tafel I, 1, II, 1.

²⁾ FOTHERINGHAM, The Bodleian manuscript of Jeromes version of the chronicle of Eusebius (Oxford 1905) und seine Ausgabe (1923) praefatio p. X, mit vollständigem Literaturverzeichnis. Ein Faksimile auch in Paleographical Society II, 129. 130. STEFFENS, Latein. Paläographie² (1909), Tab. 17. — Vgl. Anhang Tafel II, 2, IV.

³⁾ Berl. philolog. Wochenschrift 1906, S. 744 ff.

⁴⁾ Die älteste Hs. dieser Gruppe L (London, Brit. Mus. Add. 16974 aus St. Trond) gehört dem 10. Jahrh. an, vgl. FOTHERINGHAM l. c. p. 6.

⁵⁾ Eine vollständige Schwarz-Weiß-Photographie derselben wurde für die Zwecke der Berliner Akademieausgabe (HELM) hergestellt und beruht in der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Faksimiles bei CHATELAIN, Uncialis scriptura I tab. 44a und b und Anhang Tafel I, 3, II, 3. Vgl. ferner SCHOENE, Weltchronik S. 24, und FOTHERINGHAM, The Bodl. Ms. pref. p. 3 und seine Ausgabe (1923) praef. p. XIV.

⁶⁾ Philipps. 1872, von VAL. ROSE, Handschriftenverzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin XII (1893), S. 276, dem sich A. SCHOENE, Weltchronik S. 30 anschließt, dem 10. bzw. dem Ausgang des 9. Jahrh. zugewiesen, richtiger von TRAUBE in der Vorrede der Reproduktion von S (s. oben) p. IV f. wegen des charakteristischen Wechsels von Minuskel und Halbunziale als aus der Turoneser Schreibstube und aus der Mitte des 9. Jahrh. stammend erwiesen. Faksimile s. Anhang Tafel I, 2.

⁷⁾ Auf den nahen Zusammenhang von N mit S wies SCHOENE l. c. S. 30 wegen der „Übereinstimmung beider in gewissen kalligraphischen Kunststücken“ hin, vgl. dazu unten S. 34. — Als eine Schwesterhandschrift von N, gleichfalls Abschrift von S, bezeichnete TRAUBE eine aus St. Mesmin (Orléans) stammende, jetzt in Leiden ruhende Hs. saec. IX P; da mir von dieser Hs.

9. Jahrh. angehörend, jetzt ebenfalls in Berlin¹⁾, und mit O näher verwandt²⁾).

Alle diese Handschriften³⁾ weisen eine völlig gleichmäßige Verteilung des Textes auf Seiten von je sechsundzwanzig Linien auf, so daß in einer jeden von ihnen der gleiche Satz auf der gleichen Seite zu finden ist. Eine Ausnahme macht nur O, deren Seiten 30 Zeilen haben, wodurch gegenüber den anderen Handschriften räumliche Verschiebungen eintreten. Aber auch O geht, wie Anzeichen in der Hs. selbst⁴⁾ und die naheverwandte 26-Linien-Hs. M beweisen, auf eine allen anderen gleiche 26-Linien-Vorlage zurück. Die Gruppe der posteriores-Hss. stellt also nicht bloße Abschriften im gewöhnlichen Sinne, sondern Seite für Seite getreue Reproduktionen der Originalvorlage dar. Was von der Form gilt, das gilt auch von der Anlage selbst: aus der Übereinstimmung der posteriores-Hss. kann man entnehmen, wie Hieronymus den Kanon gestaltet hatte. Das augenfälligste Merkmal ist ein Unterschied zwischen einem ersten, doppelseitig geschriebenen Teil, der bis olymp. 65, 1 = 2. Jahr des Darius = 520/19 v. Chr. reicht, und einem zweiten Teil, der diese Einteilung zugunsten einer einseitigen aufgibt. In beiden Teilen ist ein chronologisches Gerüst und ein in dasselbe eingetragenes Notizenmaterial zu unterscheiden. Das erstere besteht aus mehreren Reihen von Zahlen, die in senkrechten Kolumnen nebeneinander verlaufen und in ihrer Gesamtheit ein chronologisches Schema darstellen, das jedes Jahr

keine Reproduktionen zur Verfügung stehen, scheide ich sie im folgenden aus, zumal sie für die Erörterung des Formproblems neben S und N entbehrlich ist. Hinsichtlich des Textes bestreitet SCHOENE in einer Anzeige von TRAUBES phototypischer Ausgabe von S, *Deutsch. Literaturzeitg.* 1903, S. 1696, daß P gleich nahe mit S verwandt sei wie N.

¹⁾ Phillipps. 1829, Faksimile Anhang Tafel III, vgl. VAL. ROSE l. c. S. 277, FOTHERINGHAM *The Bodl. Ms. preface* p. 4 und seine Ausgabe (1923) praef. p. XIV. SCHOENE, *Weltchronik* S. 28 und HELM (Ausgabe, *Verz. d. Hss.*) wollten M mit Unrecht noch dem 8. Jahrh. zuweisen.

²⁾ Vgl. MOMMSEN in *Hermes* XXIV (1889) S. 396 f. nach Kriterien textlicher Übereinstimmung, FOTHERINGHAM *The Bodl. Ms. pref.* p. 10. — Die These von SCHOENE, *Weltchron.* S. 117 ff., daß O M Repräsentanten einer früheren Redaktion des Kanons gegenüber S A seien, ist mit Recht von ED. SCHWARTZ *Phil. Wochenschr.* 1906, S. 749 f. und FOTHERINGHAM in seiner Ausgabe (1923) praef. p. XXV sq. abgelehnt worden.

³⁾ M (Phillipps. 1829) und N (Phillipps. 1872), sowie die Photographie von A erhielt ich, dank der Liberalität der Handschriftenabteilung, deren Direktor, Prof. Dr. DEGERING, ich auch an dieser Stelle herzlichen Dank sage, nach Königsberg gesandt. Ich vermag mich also für S O A M N auf den handschriftlichen Augenschein zu stützen, und für die Aufhellung des Formproblems, um die es sich in dieser Untersuchung allein handelt, genügt das vollauf. Für diese Aufgabe ist von allen formell abweichenden Handschriften abzusehen, und auf die Aufstellung eines vollständigen Stammbaumes der Handschriften kann und muß deshalb hier verzichtet werden. Nur so viel sei gesagt, daß weder die Filiation, die SCHOENE, noch die bessere, die FOTHERINGHAM (*The Bodl. Ms. pref.* p. 21 und seine Ausgabe [1923] praef. p. XX), vor allem mit Hilfe von Kriterien der Textüberlieferung, bietet, befriedigt.

⁴⁾ Vgl. FOTHERINGHAM, *The Bodl. Ms. pref.* p. 10 und Ausgabe (1923) praef. p. XXII.

notiert, ohne Rücksicht darauf, ob zu demselben eine historische Notiz geschrieben ist oder nicht. Dies Zahlenmaterial setzt sich aus einer durchgehenden Ärenzählung und aus Regierungslisten zusammen. Als Ärenzählung dienen von 776 v. Chr. an die Olympiaden, die herrschende Zeitrechnung der griechischen Welt, vorher und auch weiterhin daneben eine Zählung nach Jahren Abrahams. Während aber die letztere Zählung nur am Rande in Abständen von zehn Jahren beigesetzt ist, gibt sich die Olympiadenzählung (seit 776 v. Chr.) schon äußerlich als das eigentliche Fundament der Ära dadurch zu erkennen, daß die Olympiadennotiz von vier zu vier Jahren die vertikalen Zahlenreihen unterbricht und sie dadurch übersichtlich gliedert. Die augenscheinliche Absicht ist dabei, daß der Kanon hier nach Olympiaden zitiert werden soll¹⁾.

Die horizontal durch die Olympiadenzählung (und subsidiär durch die Abrahamsdekaden) gegliederten vertikalen Parallelkolumnen von Königsjahren der Assyrer, Ägypter, Makedonen, Römer usw., die sog. *fila regnorum*, verteilen sich im ersten, doppelseitigen Teil des Kanons über zwei einander gegenüberstehende Seiten, und zwar durchweg so, daß sie auf dem linken und auf dem rechten Blatt einen Raum für die Notizeneintragungen, das sog. *spatium historicum*, einrahmen. Im einzelnen richtet sich die Verteilung jeweils nach der Zahl der *fila*. Der Kanon beginnt mit vier *fila*; hier umsäumen je eines zur rechten und zur linken Seite den Text sowohl auf dem linken als auf dem rechten Blatt. Die Zahl der *fila* steigt im Verlauf des ersten Kanonteils bis auf neun, um gegen das Ende zu auf fünf, und schließlich auf vier zu sinken²⁾. Der zweite Kanonteil beginnt mit drei *fila*, aber die Zahl sinkt

¹⁾ Vgl. SCHWARTZ Phil. Wochenschr. 1906, S. 747, der sich mit Recht gegen den allgemein üblichen Brauch, den Kanon nach Jahren Abrahams zu zitieren, wendet, und gleichfalls mit Recht ablehnt, mit FOTHERINGHAM einen tieferen chronologischen Sinn hinter der Einschlebung der Olympiadennotizen zwischen den Jahren zu suchen. Nur sollte er nicht Raumersparnis als das Motiv dieser Anordnung bezeichnen, sondern übersichtliche Gliederung. Mehr Raum noch hätte gespart werden können, wenn auch die Olympiaden wie die Abrahamsdekaden einfach als Randnotizen, ohne Unterbrechung der Jahresreihen, angebracht worden wären.

²⁾ Zunächst bei a. Abr. 160/170 auf 5, bei a. Abr. 450/460 auf 6. Das fünfte *filum* wird auf dem rechten Blatt rechts neben dem linken Randfilum eingeschoben, das sechste derart, daß dies linke Randfilum des rechten Blattes als rechtes Randfilum auf das linke Blatt hinüberwechselt, so daß nun beide Blätter je drei *fila*, zwei links, eins rechts haben. Sobald dann bei a. Abr. 910/920 die Zahl der *fila* auf 7 steigt, erhält das rechte Blatt 4 (2+2) *fila* bei 8 *fila* (a. Abr. 1020/1030) folgt auch das linke Blatt mit der gleichen Anordnung von 4 (2+2) *fila*; bei a. Abr. 1200/1210, wo die Zahl von 9 *fila* erreicht wird, erhält das rechte Blatt 5 (3+2) *fila*. Dann geht mit olymp. 1 (= a. Abr. 1241) die Zahl der *fila* wieder auf 8 (4 rechts, 4 links) und in olymp. 8 auf 7 *fila* zurück, von denen diesmal 4 (2+2) auf dem linken, 3 (2+1) auf dem rechten Blatt stehen. Bei olymp. 24 wird wieder der Normalstand von 6 *fila* erreicht, unter welchen die Filazahl erst bei olymp. 58 auf 5, bei olymp. 67 auf 4 sinkt. — Durch die Vermehrung und Verminderung der Zahl erhält das einzelne *filum* jeweils eine verschiedene Stellung zu den Notizen der *spatia historica*; aber es handelt sich um ganz mechanische Verschiebungen, aus denen man nicht mit SCHOENE Weltchronik S. 57 ff. irgend-

sogleich auf der ersten Seite auf zwei, wechselt dann eine Strecke weit zwischen zwei und drei und steigt für kurze Zeit auf vier¹⁾. In den späteren Partien bleiben jedoch nur noch zwei und schließlich ein einziges filum übrig²⁾. Die Anordnung der fila erfolgt hier im zweiten Teil des Kanons links und rechts und zuletzt nur noch links am Rande des einseitig fortlaufenden Notizentextes.

Außer der Gliederung durch die Olympiaden erfahren die fila jeweils bei den Regierungswechseln in einem filum eine Unterbrechung. Diese beträgt im ersten doppelseitigen Teil des Kanons stets so viele Zeilen, als für die Regierungswechselnotiz beansprucht werden; sie geht stets durch sämtliche fila beider Parallelseiten hindurch, weil sonst die Synchronistik des Kanons in Unordnung geraten würde. Die normale Länge dieser Unterbrechungen ist zwei bis drei Zeilen, doch kommen, zumal dort, wo Regierungswechselnotizen in zwei fila einander räumlich folgen, für die übrigen fila auch Unterbrechungen von vier und mehr Zeilen zustande³⁾. Nur wo eine derartige Notiz den Anfang oder das Ende einer Dynastie und damit eines filum bezeichnet, kann ohne Schaden für das chronologische Gesamtgerüst von diesem Prinzip aus Rücksichten der Raumersparnis abgesehen und eine solche Schlußnotiz auf Zeilen geschrieben werden, die in anderen fila von fortlaufenden Zahlen eingenommen werden⁴⁾.

An einigen wenigen Stellen haben nicht bloß Olympiaden und Regierungswechselnotizen, also Bestandteile des Rahmenwerks, sondern Notizen oder Notizengruppen, die sachlich zum Material der spatia historica

welche sachliche Absichten des Kanons, auf bestimmte Strecken gewisse fila „führend“ zu machen, d. h. zunächst neben die Notizen zu stellen, herauslesen darf, vgl. dagegen mit Recht FOTHERINGHAM The Bodl. Ms. pref. p. 11 ff.

¹⁾ Mit olymp. 76 hört das dritte filum auf, in olymp. 91 setzt es wieder ein und hört in olymp. 107 wieder auf. Bei Alexander d. Gr. bleibt für die Jahre 8 bis 12 seiner Regierung (olymp. 112/113) auf eine kurze Strecke sogar nur ein filum übrig. Mit olymp. 114 beginnen wieder zwei, in olymp. 115 drei, mit olymp. 117 vier fila. Dann fällt in olymp. 124 wieder eins, in olymp. 153 ein zweites fort, für welches jedoch alsbald olymp. 155—171 und 173—187 ein neues einsetzt.

²⁾ Mit olymp. 188 setzt der Dauerstand von zwei fila ein. Von olymp. 212 an gibt es nur noch ein filum. Nur gegen das Ende zu werden bei olymp. 271 auf 10 Jahre die anni persecutionis unter Diokletian noch einmal als zweites filum geführt.

³⁾ Bei a. Abr. 500/510 verursacht die Notiz *Hebraeorum Moyses LXXX. annum agens dux itineris ex Aegypto Hebraeorum gentis efficitur, legem eis in heremo tradens per an. XL* fünf Zeilen Unterbrechung. Die Notiz olymp. 55. *Cyrus Medorum destruxit imperium. Cyrus regnavit Persis subverso Astyage rege Medorum. Persarum I. Cyrus an. XXX* unterbricht sogar auf acht Zeilen alle fila. Bei a. Abr. 1230/1240 kommen vier Zeilen Unterbrechung zustande, weil in zwei benachbarten fila die zweizeiligen Normalnotizen *Dynastia XXIII Bocchoris an. XLIIII* und *Post quem Automenes an. I* aneinanderschließen.

⁴⁾ Ein Beispiel bietet die Anhang Tafel II wiedergegebene Doppelseite. Bei der Schlußnotiz *Cyrus a Croeso* (rechts) sind nur die beiden ersten Zeilen in den fila unterbrochen wegen der Regierungswechselnotiz im *filum Romanorum* (links). Auf die folgenden drei Zeilen nehmen dagegen die übrigen fila keine Rücksicht. Ein zweites Beispiel Tafel I, 2 unten.

gehören, den gleichen Einfluß auf die fila, indem sie quer über beide Parallelseiten geschrieben sind und sämtliche Jahresreihen unterbrechen. Es sind Notizen, die Ereignisse von epochaler Bedeutung betreffen und deshalb gewissermaßen als Haltpunkte und Marksteine zur Gliederung des historischen Stoffs dienen¹⁾. Man zählt im Bereich des ersten Kanontails ihrer sechs: die Eroberung Trojas (a. Abr. 835), den Tempelbau Salomos (a. Abr. 984), die erste Olympiade (vor a. Abr. 1241), die assyrische Gefangenschaft Israels (a. Abr. 1270 = olymp. 8, 2), die babylonische Gefangenschaft (a. Abr. 1426 = olymp. 47, 2) und schließlich deren Ende samt dem Wiederaufbau des Tempels (a. Abr. 1497 = olymp. 65, 1). Wie man sieht, sind die Perioden von sehr verschiedener Länge und die Epochenpunkte in der Mehrzahl aus der biblischen (vier), nur zwei aus der profanen Geschichte entnommen. Die Notizen selbst sind sehr verschieden lang, von einem Satz, der nur auf fünf Zeilen hin die fila unterbricht²⁾, bis zu ausführlichen Quellenzitaten samt nach vorwärts und rückwärts weisenden summierenden chronologischen Angaben, die in mehrere Satzgruppen aufgelöst zwei volle Parallelseiten des Doppelkanons beanspruchen und für diese Strecke den eigentlichen Kanon der fila regnorum unterbrechen³⁾.

Von dieser Ausnahme der Epochennotizen abgesehen, ist dagegen die große Masse des Notizenmaterials, soweit es die spatia historica füllt, im ersten Kanonteil von keinerlei Einfluß auf den regelmäßig fortschreitenden 26-Zeilen-Rhythmus des Rahmenwerks, sondern fügt sich ihm ein. Ganz anders im zweiten Kanonteil⁴⁾. Was dort Ausnahme war, ist hier die Regel⁵⁾: nicht der Notizentext richtet sich nach den fila, sondern die fila nach den Notizen⁶⁾. Die jeweilige Länge des Textes bestimmt nämlich hier die unregelmäßigen Abstände zwischen den am Rande fortschreitenden Jahren der fila regnorum, der Inhalt des spatium historicum schreibt dem Rahmen die Gesetze vor, oder umgekehrt: die eigene Gesetzmäßigkeit des Rahmenwerks im ersten Teil, wo jede Zeile

¹⁾ „Landmarks“ nennt sie FOTHERINGHAM.

²⁾ So bei a. Abr. 984 und 1270.

³⁾ So bei a. Abr. 835 (Trojas Fall) und olymp. 65, 1, wo zugleich der erste Kanonteil endet. Die Mitte halten die Notizen a. Abr. 1241 und olymp. 47, 2, die je etwa die Hälfte eines Doppelblattes auf beiden Seiten beanspruchen.

⁴⁾ Umgekehrt ist es im zweiten Teil eine ganz seltene Ausnahme, daß der Rahmen nach den im ersten Teil geltenden Regeln gestaltet ist. Es sind nur wenige kurze notizenarme Strecken, aber nicht eine einzige volle Seite, wo die Jahreszeilen der fila auch hier im 26-Zeilen-Rhythmus fortschreiten; die längste ist olymp. 90—93, 1 (FOTHERINGHAM p. 198), sogar mit Jahreszeilen der fila, denen keine Notate entsprechen — ein ganz seltener Fall im zweiten Kanonteil —, aber olymp. 93, 2 folgt bereits wieder ein fünf Zeilen füllender Notizentext, der das Fortschreiten der fila für diese Strecke unterbricht.

⁵⁾ Vgl. das Faksimile Anhang Tafel IV.

⁶⁾ Vgl. FOTHERINGHAM in seiner Ausgabe (1923) praef. p. XXIII: „In parte autem posteriore alia est ratio. Hic enim non lemmata annis, sed anni lemmatibus accomodati sunt.“ Weit unklarer ist seine frühere Beschreibung dieses Befundes in The Bodl. Ms. pref. p. 8. Über die Interpretationen anderer, die noch weniger das Charakteristische treffen, vgl. S. 21 Anm. 5, S. 39 Anm. 5, S. 50 Anm. 3, S. 53 Anm. 2 und S. 77 Anm. 1.

des Rahmens — abgesehen von den regelmäßigen Unterbrechungen — zugleich den Raum eines Jahres bezeichnete, ist aufgehoben¹⁾. Das schematische Bild verliert damit viel von seiner bisherigen Plastik. Die Rahmengliederung durch die Olympiadenzeilen ist dadurch getrübt, daß nicht durchweg auch der Notizentext auf diesen Zeilen pausiert, wodurch der Haltpunkt für das Auge fortfällt²⁾. Die Regierungswechselnotizen verlieren ihren normierenden Einfluß auf die fila: überall wo der Notizentext mehr Zeilen als die Wechselnotizen einnimmt, da folgt die nächste fila-Zahl erst nach dem Ende des ersteren³⁾. Die Wechselnotizen selbst treten gleichfalls weniger scharf hervor, weil der Notizentext auf sie so wenig wie auf die Olympiadenzeilen prinzipiell Rücksicht nimmt⁴⁾. Die Notierung aller Jahre, auch der nicht mit Notizentext ausgestatteten, ist zwar beibehalten, aber da dieser i. a. in geschlossenem Schriftkörper fortläuft, so sind die notizenleeren Jahre ohne den selbständigen Positionswert, welchen sie im festen Rahmen des ersten Teiles besaßen, nach Belieben und entsprechend den jeweiligen Raumverhältnissen an den Rand gesetzt⁵⁾. Kurz, Regellosigkeit und freies Walten der Schreiber herrscht in ganz anderem Maße als im ersten Teil. Am deutlichsten wird der Kontrast vielleicht bei den großen Epochennotizen. Auch der zweite Teil enthält an drei Stellen, nämlich bei der Danielischen Weissagung auf Christus am Ende des jüdischen Hohepriesterfilms (olymp.

¹⁾ Diesen wesentlichen Unterschied zwischen festem Rahmen im ersten Teil, gelockertem im zweiten hat keiner der um den Kanon bemühten Forscher bisher klar formuliert.

²⁾ Von der 76. bis zur 188. Olympiade, mit welcher das ständige 2-fila-System und regelmäßig freigelassene Textzeilen bei den Olympiaden einsetzen, ist etwa in einem Viertel der Fälle (24 mal) die Olympiadenzeile im Text nicht respektiert worden, so z. B. ol. 80 und 83 s. unten Abschnitt II S. 111.

³⁾ Z. B. unter olymp. 93: die ägyptische Filumwechselnotiz umfaßt 3 Zeilen, aber die fila pausieren 4 Zeilen lang, weil soviel Raum die Textnotiz einnimmt.

⁴⁾ Es geschieht in einigen Fällen, z. B. Anhang Tafel IV bei *Antiochus* und olymp. 154, ferner olymp. 173, wo die ägyptische Regierungswechselnotiz und Olympiade 4 Zeilen, olymp. 78, wo die persische Regierungswechselnotiz und Olympiade 9 Zeilen umfaßt und die Textkolumne solange pausiert (vgl. Abschn. II, S. 103), aber das ist nicht die Regel. Zahlreicher sind die Fälle, in denen die Kolumne des Notizentextes nur für weniger Zeilen, als die Wechselnotiz umfaßt, pausiert oder gar ohne Unterbrechung fortgeht, so Anhang Tafel IV bei *Demetrius Soter* und bei *Judas* und olymp. 155, wo nur für die letztere eine Zeile reserviert ist, vgl. auch unten Abschn. II S. 104/5 bei ol. 79, 4 und 86, 4, S. 108/9 bei ol. 160, 2. 4 und 162, 1.

⁵⁾ LIETZMANN in Art. „Hieronymus“ bei PAULY-WISSOWA, Realenc. ² VIII (1913), S. 1570 ff. faßt den Gegensatz nicht glücklich so, daß im ersten Teil die Notizen „unbekümmert um das Weiterlaufen der fila zu Ende geschrieben sind“, daß im zweiten Teil dagegen „erst nach Beendigung des ganzen Textes... die nächste Jahreszahl der fila eintritt“, und „nur wenn zu einem oder mehreren Jahren nichts zu notieren ist, ihre Zahlen eventuell neben dem letzten Notat des spatium historicum weiterlaufen“. Es fehlt die klare Erkenntnis vom Kanon als festem Rahmen im ersten Teil, und es wird im zweiten Teil wie eine Ausnahme behandelt, was durchaus die Regel ist, daß notizenleere Jahre ohne Positionswert nebenherlaufen, so auch mehrfach auf der Anhang Tafel IV reproduzierten Seite und besonders drastisch unten Abschn. II S. 104/5 unter olymp. 84 und 86 und S. 111 unter olymp. 80.

186, 3), bei der Passion (olymp. 202, 3) und bei der Zerstörung Jerusalems durch Titus (olymp. 212, 2), Notizengruppen mit Summen abgelaufener Jahre, die sachlich denen im ersten Teil völlig gleichen. Aber sie heben sich weder graphisch noch durch ihre Stellung gleich jenen aus der Masse der übrigen heraus. Man bemerkt sie äußerlich höchstens daran, daß auf eine besonders lange Strecke hin keine Filazahlen am Rande stehen, die Abstände zwischen zwei Zahlen also größer als sonst sind ¹⁾).

Soweit herrscht, was die äußere Anordnung betrifft, Übereinstimmung zwischen allen Vertretern der jetzt als allein maßgebend erkannten Handschriftengruppe S (N P) O A M und mithin auch zwischen den beiden neuen Ausgaben des Kanons von HELM und FOTHERINGHAM.

Darüber hinaus, nämlich in allen Fragen, welche die äußeren Merkmale des Notizenmaterials in den spatia historica betreffen, die Größe der Buchstaben, die Verteilung der Schrift im Raum, insbesondere ihre Beziehung zu den Jahrzeilen der fila, gehen HELM und FOTHERINGHAM beträchtlich auseinander. Sie sind nicht einig darüber, welche Handschrift für diese Fragen maßgebend ist, und jeder gibt die Varianten zu der von ihm rezipierten Anordnung in einem textkritischen Apparat, der die abweichenden Zuweisungen der Notizen zu bestimmten Jahren in den übrigen Handschriften verzeichnet. Aber selbst diese Variantenangaben differieren bisweilen zwischen beiden Editionen. Ist es doch, wie FOTHERINGHAM ²⁾ erklärt, in einzelnen Fällen schwer zu entscheiden, welchem Jahre der Schreiber eine Notiz habe zuweisen wollen, meint doch HELM ³⁾ sogar, daß „sich die Schreiber nicht halb soviel Mühe gegeben haben, eine Notiz gerade zu einem bestimmten Jahr anzubringen, wie der heutige Herausgeber, um herauszubekommen, zu welchem Jahr sie die Notiz gemeint haben mögen“.

Es ist nun eine merkwürdige Tatsache, daß niemand anders als Hieronymus selbst diese Schwierigkeiten und Zweifel prophetisch vorausgesehen hat. In der Vorrede zu seiner Übersetzung sagt er nämlich, es sei *paene difficilium legendi ordinem discere quam ad lectionis notitiam pervenire*. Das hat sich augenscheinlich an allen den Schreibern, die sein Werk nachmals vervielfältigten, bewahrheitet, und es gilt auch noch von den modernen Editoren, die sich nun wiederum anschickten, diese

¹⁾ Was SCHOENE, Weltchronik S. 66 ff., über diese „Unterabteilungen der Chronik“ ausführt, ist unvollständig und unscharf. Nicht zwischen längeren und kürzeren Epochennotizen ist ein Unterschied zu machen, sondern zwischen solchen im ersten und zweiten Teil. Auf die Zerstörung Jerusalems unter Titus paßt SCHOENES Beschreibung, daß die Epochennotizen „auch äußerlich... durch Überschriften und eigentümliche Gliederung ihrer Textzeilen möglichst ausgezeichnet wurden“, durchaus nicht, und weil das im zweiten Kanonteil eben nicht der Fall ist, sind von SCHOENE die beiden Epochennotizen olymp. 186, 3 und 202, 3 gar nicht als solche erkannt worden.

²⁾ Praef. p. VIII.

³⁾ Eusebius' Chronik und ihre Tabellenform, in Abhandl. d. Berliner Akademie, 1923, n. 4, S. 39.

mannigfaltige handschriftliche Überlieferung zu interpretieren: auch sie sind sich häufig über den *ordo legendi* nicht im klaren.

Es wäre aber von der größten Bedeutung, festzustellen, wie Hieronymus selbst die Anordnung des Notizenmaterials gemeint hat. Erst auf der Lösung dieses Problems könnte eine kritisch abschließende Ausgabe des Kanons aufgebaut werden, erst damit wäre vor allem die Voraussetzung geschaffen, um das hinter dem hieronymianischen Kanon aufsteigende Problem der eusebianischen Vorlage in Angriff zu nehmen.

I

Das Problem lautet konkreter formuliert: Welche der erhaltenen Handschriften ist die getreueste Nachbildung des hieronymianischen Originals? Der Streit kann ernstlich nur zwischen jenen beiden ältesten Handschriften S und O gehen. Die letztere hat für jede Edition praktisch einen großen Vorzug, weil sie viel vollständiger erhalten ist: auf den wenigen Fragmenten von S allein kann man eine Ausgabe nicht aufbauen. Aber FOTHERINGHAM wollte für O auch einen absoluten Qualitätsvorsprung vor S in Anspruch nehmen, weil der Text von Verderbungen freier sei; seine Ausgabe schließt sich in der Tat auch in allen formalen Dingen aufs engste an O an. Für das Formproblem, das gerade FOTHERINGHAM als das fundamentale für die Kritik des Kanons erkannt hat, sind jedoch die textkritischen Argumente nicht maßgebend¹⁾. HELM hat sich mehr als FOTHERINGHAM von O emanzipiert, und daß er S eine besondere Bedeutung zuweist, erhellt aus der Tatsache, daß er die erhaltenen Blätter dieser Handschrift ausdrücklich auf den betreffenden Seiten seiner Ausgabe vermerkt. Während O gemeinhin als „die beste Handschrift“ bezeichnet wird²⁾, wird gelegentlich doch auch gesagt, daß für die Rekonstruktion des hieronymianischen Kanons vor allem S in Betracht komme.

Es gibt nun, um den Rangstreit zwischen S und O zu entscheiden, ein bisher niemals beachtetes Zeugnis von maßgeblicher Autorität, nämlich aus Hieronymus' eigenem Munde. In der gleichen Vorrede, unmittelbar vor der zitierten Stelle, klagt er ausführlich über die schwierigen Aufgaben des Übersetzers im allgemeinen und die besonderen Schwierigkeiten in seinem Fall: *Hoc nobis proprium accedit, quod historia multiplex est, habens barbara nomina, res incognitas Latinis, numeros inextricabiles, virgulas rebus pariter ac numeris intertextas, ut paene difficilior sit legendi ordinem discere quam ad lectionis notitiam pervenire.*

Mit den Worten *virgulas rebus pariter ac numeris intertextas* nimmt Hieronymus einen Hinweis auf, den Eusebius über die äußere Anordnung

¹⁾ Gerade ein weniger intelligenter Schreiber, der sich deshalb häufiger verliert, kann als unselbständiger Kopist die Form der Vorlage treuer bewahrt haben.

²⁾ So SCHWARTZ Art. „Eusebios“, in PAULY-WISSOWA Realenc.² VI, 1380 und sonst.

seines Werks in seiner eigenen Vorrede gegeben hatte: *Et ne forte longus ordo numerorum aliquid turbationis adferret, omnem annorum congeriem in decadas cecidimus*. Eusebius sagt also, daß zu Zwecken der Übersichtlichkeit jedes zehnte Jahr markiert sei.

Beides, Dekadenmarkierung und Absatzstriche, entspricht bekannten antiken Schreibgewohnheiten, für welche epigraphische und handschriftliche Zeugnisse vorliegen.

Die im Jahre 1900 im Delphinion von Milet aufgefundene Marmorstele mit Listen der milesischen Jahresbeamten¹⁾ setzt nach jedem zehnten Namen einen kurzen, vom linken Seitenrande wagerecht in die Spaltenkolumne hineinreichenden Strich²⁾. Die Absicht ist nicht bloß, Übersichtlichkeit zu erzielen, sondern Jahrzehnt-Abschnitte als solche zu markieren. Man erkennt das deutlich an zwei Stellen, wo nachträglich je ein Name hinzugefügt worden ist; von da an sind die Striche nämlich an den ursprünglichen Stellen getilgt und eine, nachher zwei Zeilen herabgerückt³⁾.

Ganz ähnliches läßt sich an den Marmortafeln der *fasti Capitolini*⁴⁾ beobachten. Sie haben eine Dekadenmarkierung durch am Rande gesetzte Zahlen, daneben aber an vielen Stellen gleichfalls Absatzstriche in der nämlichen Form und Stellung, deren Funktion es ebenso ist, Zusammengehöriges zusammenfassen, um Mißverständnisse bei jahresreihenmäßiger Lesung der Tafeln auszuschließen.

In einer analogen Verwendung, nämlich als starke Interpunktionszeichen, findet man solche kleinen wagerechten Querstriche, die von links in den Spaltenkörper hineinragen, nun auch im griechischen Schriftwesen der Papyri aus der Unzial-, seltener aus der Minuskelperiode. Sie heißen hier *παράγραφοι* und dienen der Gliederung eines poetisch-metrischen oder prosaisch-dialogischen Textes nach Strophen, resp. Rede und Gegenrede. Zahlreiche Beispiele bieten etwa die *Oxyrhynchus Papyri*⁵⁾ und die Tafeln der *Paleographical* und *New Paleographical Society*⁶⁾. Diese

¹⁾ Herausgegeben in: Königliche Museen in Berlin. TH. WIEGAND Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit d. J. 1899, Bd. III, Das Delphinion in Milet (1914), S. 230 ff., das. S. 257 die Photographie eines Teils der Inschrift. Vgl. die Edition des Textes l. c. S. 255 ff.

²⁾ Vgl. die Beschreibung l. c. S. 254: „Von zehn zu zehn Namen — oder Zeilen? — ist links unter dem ersten Buchstaben ein Querstrich, ein Obelos, angebracht.“ Danach spricht auch KUBITSCHKE bei PAULY-WISSOWA² Realenc.² XI (1921) S. 998, wo er die Liste beschreibt, von Obeloi. Doch vgl. dazu S. 26 Anm. 1.

³⁾ Vgl. die Ausführungen in der Abhandlung „Die Chronologie der Listen“, Milet III, l. c. S. 243.

⁴⁾ Vgl. *Corpus inscr. Latin.* I, 1 (1893), besonders n. II, IV, IXb, Xb u. a., wo die Ränder der Tafeln mit den Zeilenanfängen erhalten sind. Auch eine oskische Inschrift des 1. vorchristl. Jahrh. in *The Paleogr. Soc. Ser. II* tab. III weist solche Absatzstriche auf.

⁵⁾ *The Oxyrhynchus Papyri* edd. GRENFELL and HUNT, London 1898 ff.

⁶⁾ *The Paleographical Society* edd. BOND and THOMPSON, London 1873 ff. Ser. I tab. 39/40, 104, 126, 150; Ser. II tab. 180, 181. *The New Paleographical Society*, London 1903 ff. Ser. I tab. 2, 22, 74/75, 103, 127. — Vgl. WATTEN-

Interpunktions-παράγραφοι sind wohl zu unterscheiden¹⁾ von den ὀβελοι, jenen durch die alexandrinischen Grammatiker eingeführten textkritischen Zeichen zur Markierung von Tilgungen, Varianten u. ä. in Gestalt schräggestellter oder hakenförmiger Striche am Rande. Seit etwa dem 5. nachchristlichen Jahrhundert beginnt die παράγραφος aus dem lebendigen griechischen Schreibgebrauch zu schwinden oder zu entarten²⁾, im lateinischen Schriftwesen kommt sie ganz vereinzelt in ältester Zeit vor³⁾, ist hier aber niemals heimisch geworden.

Solche παράγραφοι, als Interpunktionszeichen griechischen Schreibgebrauchs, hat offenbar auch der eusebianische Kanon enthalten, und sie sind unter den *virgulae* der hieronymianischen Vorrede zu verstehen⁴⁾. Aus der Handschrift S kann man nämlich entnehmen, daß Hieronymus diese Zeichen in seiner lateinischen Bearbeitung beibehalten hat, denn auf den erhaltenen Blättern finden sich durchweg kleine Querstriche von sehr ähnlicher, wenn auch nicht ganz so diskret unscheinbarer Form wie auf den griechischen Papyri, als obere und untere Begrenzung einer jeden Notiz der spatia historica im ersten sowohl wie im zweiten Teil: sie umschließen also textlich Zusammengehöriges, wie es im Wesen der παράγραφοι liegt. Striche von gleicher Gestalt stehen, entsprechend der Ankündigung der Vorrede, auch unter jeder zehnten Zahl der fila regnorum⁵⁾.

Eine Bestätigung des griechischen Ursprungs dieser *virgulae* bietet die jüngere, in Unziale geschriebene Handschrift A, welche im Unterschied von S und O vollständig erhalten ist, einschließlich der beiden

BACH, Anleitung z. griech. Paläogr. ³ (1895) S. 126. GARDTHAUSEN, Griech. Paläogr. ² (1912) S. 400 ff. THOMPSON, Introduction to Greek and Latin paleography II ² S. 58 ff. W. SCHUBART, Das Buch bei den Griechen und Römern (Handbücher d. staatl. Museen zu Berlin) ² 1921 S. 85.

¹⁾ Das betont mit Recht OMONT, in Codices graeci et latini photographice depicti t. I (1897) praef. p. VIII und besonders WRIGHT, Herondaea, in Harvard Studies in classical philology IV (1893) S. 179 f. — Vgl. dazu oben S. 25 Anm. 2 und unten S. 29 Anm. 1.

²⁾ Seit dieser Zeit findet man παράγραφοι immer seltener gesetzt, bis sie völlig von dem Interpunktionsystem der Punkte verdrängt werden. Als geschwungene Linien am Rande, also graphisch von ὀβελοι nicht mehr unterschieden, stehen παράγραφοι in The Paleogr. Soc. Ser. II tab. 129 (saec. X) und in Codices graeci et latini t. IX (Aristophanis Codex Ravennas) saec. X ex./XI in., vgl. praef. p. VIII. — WATTENBACH l. c. scheidet alten echten und jüngeren entarteten Gebrauch des Zeichens nicht gehörig.

³⁾ So im Carmen de bello Actiaco (1. Jahrh. n. Chr.), Faksim. bei STEFFENS, Latein. Paläogr. ² Tafel 3, und im Vergilius Romanus Vat. lat. 3867 saec. III/IV, Faksim. The Paleogr. Soc. Ser. II tab. 113, hier aber nur zur Markierung der Fünferzeilen, also ähnlich wie in der Epigraphik, nicht eigentlich als Interpunktionszeichen. Von den übrigen alten Vergilhss. hat keine παράγραφοι.

⁴⁾ WATTENBACH Schriftwesen im Mittelalter ³ (1896), S. 245 mißversteht die Stelle, wenn er unter den *virgulae* „entweder einzeln eingestreute Bemerkungen oder auch nur Zeichen, welche in gleichen Formen zu den Zahlen und zu den geschichtlichen Berichten gezeichnet waren,“ versteht. Weder können *virgulae* „Bemerkungen“ sein, noch heißt *intertextere* „zu etwas setzen“. Die richtige Interpretation ergibt sich aus dem Werk selbst.

⁵⁾ Vgl. — neben TRAUBES Reproduktion — Anhang Tafel I, I, II, I.

Vorreden. Die aus dem Griechischen übersetzte eusebianische Vorrede weist nämlich *virgulae* in der gleichen Form wie S als Interpunktionszeichen für die Absätze auf, in der originallateinischen des Hieronymus fehlen sie dagegen: es sind also aus der griechischen Vorlage übernommene παράγραφοι. Freilich sind sie von dem lateinischen Schreiber insofern mißverstanden worden, als sie nicht oberhalb der Zeile, in welcher der neue Absatz beginnt, und vom Rande her in den Schriftkörper hereinragend, wie es bei den echten παράγραφοι der Fall war, sondern unter dem ersten Wort des neuen Abschnitts gesetzt sind¹⁾. Im Kanon selbst ist die Sorgfalt dieses Schreibers bei Setzung des fremden Zeichens nicht gleich rege gewesen wie bei dem Schreiber von S. Anfangs gibt er es häufig, wenn auch nicht regelmäßig wieder, im Laufe des zweiten Kanonteils aber erlahmt sein Eifer immer mehr²⁾.

Wesentlich anders ist das Bild, welches die mit S gleichaltrige Handschrift O in dieser Hinsicht darbietet. An einigen wenigen Stellen im zweiten Kanonteil sind wohl auch hier die kurzen wagerechten *virgulae* wie in S zu finden, aber das eigentliche Verständnis für ihren Sinn mangelt dem Schreiber offenbar³⁾, und meist sind sie in einen Schrägbalken umgestaltet oder häufiger durch einen längeren, von unten schräg herangeführten Anstrich zur Hakenform ergänzt⁴⁾. Dieser Schreiber hat damit die παράγραφοι der Vorlage dem Schreibgebrauch seiner eigenen Zeit und Umwelt angeglichen; denn Hakenstriche von eben dieser Gestalt lassen sich gerade in lateinischen Unzialhandschriften nachweisen⁵⁾, wo sie bisweilen als Absatzzeichen, vorzugsweise aber als textkritische Zeichen Verwendung finden, freilich nirgends so häufig, wie sie der Schreiber von O, seiner Vorlage folgend, streckenweise Zeile für Zeile setzt. Anders verhält er sich dagegen im ersten Kanonteil. Weil die Notizen hier zu-

¹⁾ Vgl. das Faksimile bei CHATELAIN, Uncialis scriptura I Tab. 44a. — An Hand der Gesamtphotographie von A (s. oben S. 16 Anm. 5) läßt sich mittels der παράγραφοι feststellen, wie Eusebius seine Vorrede in Absätze gegliedert hatte, nämlich anders, und zwar übersichtlicher und logischer als die hieronymianische, Übersetzung es tat, soweit man aus den Handschriften A und N, die wieder untereinander verschieden gliedern, schließen kann. Die Ausgabe von FOTHERINGHAM folgt hierin N, diejenige von HELM im wesentlichen, wenn auch nicht genau, A. Ich hoffe auf diese Dinge an andrer Stelle noch zurückzukommen.

²⁾ Vgl. die Faksimileseite aus dem zweiten Kanonteil bei CHATELAIN l. c. tab. 44b. Auch Anhang Tafel II, 3 zeigt schon am Ende des ersten Kanonteils weniger παράγραφοι als die frühere Seite Tafel I, 3.

³⁾ Er setzt z. B. die *virgula* und seinen Hakenstrich gelegentlich nebeneinander an der gleichen Stelle (O f. 88 bei olymp. 100, 3), oder er setzt die *virgula* dort, wo gar nicht das Ende einer Notiz ist (O f. 44 zweimal bei Zeilenbeginn innerhalb derselben Notiz a. Abr. 810/20 am Schluß).

⁴⁾ Vgl. außer FOTHERINGHAM's phototypischer Ausgabe von O das Faksimile bei STEFFENS' Latein. Paläogr. ² Tafel 17b.

⁵⁾ Vgl. Faksimiles aus der Vergilhs. Vat. lat. 3225 saec. IV bei ZANGEMEISTER-WATTENBACH Exempla codicum latinorum Taf. 13, CHATELAIN Paléographie des classiques latins Heft V Taf. 63 und The Paleogr. Soc. Ser. II tab. 116, ferner die Hilarius-Hs. saec. V bei CHATELAIN Uncialis scriptura I tab. 12 und The Paleogr. Soc. Ser. II tab. 13, endlich mehrere der Lyoner Unzialhss., aus denen jüngst E. A. LOWE Codices Lugdunenses antiquissimi (Lyon 1924) Proben veröffentlichte, vgl. tab. II, IX, XIV, XXIII.

meist nicht in geschlossener Schriftkolumne wie im zweiten Teil stehen¹⁾ und daher einer Trennung durch besondere Zeichen entbehren können, hat er die *παράγραφοι* der Vorlage in der Regel überhaupt fortgelassen²⁾, und wo er sie setzt, bevorzugt er wieder eine andre, gleichfalls un-griechische, einem schrägliegenden y ähnliche Form³⁾.

An dieser Parallele gemessen erscheint nunmehr der gleichzeitige Schreiber von S doppelt gewissenhaft: offenbar hat er den ausdrücklichen Hinweis der Vorrede auf die *virgulae* richtig verstanden und beherzigt und das fremdartige Zeichen der Vorlage möglichst getreu, wenn auch ohne lebendiges Stilgefühl für den Schreibgebrauch einer anderen Zeit, nachgebildet.

Der karolingische Schreiber von M hat das dem neunten Jahrhundert vollends fremd gewordene *παράγραφος*-Zeichen überall, im Rahmenwerk der fila wie im Notizenmaterial der spatia historica, fortgelassen⁴⁾; dagegen hat der gleichzeitige Schreiber der Handschrift N aus der karolingischen Musterschule von Tours dieser Eigenheit seiner Vorlage S genaue Beachtung geschenkt. Ein Vergleich der erhaltenen Blätter von S mit den entsprechenden von N lehrt, daß in der Abschrift ganz regelmäßig die am Ende und häufig auch die am Kopf der Notizen stehenden *virgulae* der Vorlage wiedergegeben sind, freilich zumeist mit einer Verdeutlichung und Vergrößerung zu Querstrichen, welche die ganze Breite des Schriftkörpers einnehmen⁵⁾. Was der Sinn der *virgulae* war, nämlich Trennung der einzelnen Notizen voneinander, hat dieser Schreiber also sehr wohl begriffen und aus dieser Erkenntnis heraus die Trennungsstriche nach eigenem Gutdünken, ohne Formzusammenhang mit dem antiken *παράγραφος*-Zeichen, gebildet. Diese zu Querstrichen entarteten *virgulae* durchziehen in N den ganzen Kanon im ersten und zweiten Teil gleichmäßig; man kann daraus entnehmen, daß dies Zeichen auch in den verlorenen Partien von S das Schriftbild durchweg beherrscht hat.

HELM und FOTHERINGHAM haben in ihren Ausgaben nur die Unterstreichung der Zehnerzahlen in den fila durchgeführt, die *virgulae rebus intertextae* aber unberücksichtigt gelassen, weil sie weder den Hinweis der Vorrede beachtet, noch das Wesen der *virgulae* als *παράγραφοι*

¹⁾ Vgl. dazu unten S. 37.

²⁾ So fast durchweg von f. 49—82 (Ende des 1. Teils), also auch auf den von STEFFENS l. c. Tafel 17a und in Anhang Tafel II, 2 und IV reproduzierten Seiten.

³⁾ Auch die Unterstreichungen der Zehnerzahlen in den fila (*virgulae numeris intertextae*) sind in O mit geringerer Sorgfalt als in S behandelt, nämlich häufig nicht durch sämtliche fila hindurchgeführt.

⁴⁾ S. Anhang Tafel III.

⁵⁾ Regelmäßig etwa von f. 40 an (vgl. Anhang Tafel I, 2), vorher teils in halblangen, teils in kurzen Strichen wie die Vorlage; erst allmählich hat sich also dieser Schreiber die ihm gemäße Form der Absatzstriche geschaffen, bleibt dann aber bis zum Ende des Werks bei ihr, während der Schreiber von A, allmählich nachlässig werdend, das Zeichen fortläßt. Gelegentliches Fortlassen kommt im ersten Kanonteil wie bei A so auch bei N vor. In der Vorrede (s. oben S. 27) hat N keine *παράγραφοι* gesetzt.

erkannt haben¹⁾. In Wahrheit bedeuten sie ein erstes formal-paläographisches Kriterium für die Wertung der Handschriften, das bei der Grundlegung einer Edition gute Dienste hätte leisten können: in diesem Punkte steht S (mit N) und steht selbst noch A dem Originalkanon, wie er nach dem eigenen Zeugnis und der ausdrücklichen Weisung des Hieronymus gestaltet war, näher als O.

Es kommt aber sogleich ein zweiter Punkt von sachlich bereits wesentlicherer Bedeutung hinzu, in welchem abermals S und A gegen O stehen; es ist das Größenverhältnis der Buchstaben des Notizentextes im ersten und im zweiten Teil des Kanons. O weist hier einen viel schärferen Kontrast, nämlich eine durchweg viel kleinere Schrift im ersten gegenüber dem zweiten Teil auf, als S und A. Der größere Duktus der Notizen in S und A auch im ersten Kanonteil bewirkt, daß in diesen beiden Handschriften die Notizen der spatia im ersten Kanonteil beträchtlich mehr Raum beanspruchen als in O und auf manchen Seiten fast ununterbrochen fortgehen, so daß das Bild des Schriftspiegels auf den ersten Blick keinen erheblichen Unterschied von dem geschlossenen Schriftspiegel des zweiten Teils aufzuweisen scheint, während in O ein solcher Unterschied sogleich in die Augen springt.

FOTHERINGHAM hat diesen Kontrast im Schriftbild von O in seiner Ausgabe womöglich noch verstärkt indem er für die Notizen des ersten Teils eine Type von nur halber Größe der für die fila und im zweiten Teil auch für die Notizen verwendeten Typen wählte²⁾. HELM scheint sich in dieser Frage vor allem dem Schriftbild der Handschrift A angeschlossen zu haben: hier ist der Größenunterschied zwischen den Typen der fila und des Notizentextes im 2. Teil einerseits und den Typen des Notizentextes im 1. Teil andererseits ein ziemlich geringer, wenn er auch bei genauerer Beobachtung überall und an vielen Stellen auf den ersten Blick deutlich hervortritt. HELM hat daher geglaubt, einen prinzipiellen und scharfen Unterschied überhaupt nicht machen zu sollen. Um ein möglichst anschauliches Bild des Kanons zu geben, schuf er sich eine Unzialtype, die in der Regel nur in zwei wenig voneinander differierenden Größen, einer größeren für Olympiaden- und Regierungswechselnotizen, einer kleineren für die Filazahlen und die Notizen, ohne Unterschied zwischen erstem und zweitem Kanonteil, verwendet ist, nur daß im ersten Teil gelegentlich durch engere oder geräumigere Stellung der Buchstaben gewisse Unterschiedsschattierungen geschaffen sind. Nur

¹⁾ HELM (vgl. die Reproduktion aus seiner Ausgabe im Anhang) formt die Zehnerunterstreichungen als hakenförmig geschwungene Linien, die nichts mit der παράγραφος-virgula der alten Handschriften zu tun haben. Erst in seiner letzten Arbeit (Berl. Abhandl. 1923 n. 4, S. 6) sagt er bei Besprechung der milesischen Listen: „Die Dekaden wurden dabei durch Obelos gegliedert, wie in Eusebius' Chronik.“ Doch vgl. dagegen oben S. 26 mit Anm. 1.

²⁾ Vgl. Praef. p. XXIII: „Cum versus litteris minoribus scriptos nullo certo intervallo separent codices, hoc novi introduxi, ut duos semper versus scripturae minoris versui uni scripturae grandioris coequaverim.“ Vgl. im Anhang die Reproduktionen aus seiner Ausgabe.

selten verwendet HELM im ersten Teil eine dritte noch kleinere Unzialtype für besonders gedrängt geschriebene Notizen.

Aber es besteht in A und noch deutlicher in der Handschrift S eine Regel, die HELM nicht beachtet hat. Zu den Unterschieden, welche der erste und der zweite Teil des Kanons aufweisen, gehört auch das Verhalten in der Frage der Typendifferenzierung. Der zweite Teil ist durchweg, in fila und Notizen, mit Typen von gleicher Größe geschrieben. Im ersten Teil dagegen wird ein Unterschied zwischen dem Rahmenwerk der Filazahlen und Regierungswechselnotizen, einschließlich der alle fila durchbrechenden Epochennotizen einerseits, und den Notizen der *spatia historica* andererseits gemacht. Keine einzige von den letzteren ist in den großen, breiten Unzialtypen der fila geschrieben, sondern in stets deutlich davon abgehobenen kleineren Formen, deren Größe je nach dem Verhältnis zwischen Text und verfügbarem Raum verschieden abgestuft ist¹⁾.

Das Bild beider Ausgaben²⁾ wird hier schon in bedenklicher Weise durch die Unklarheit darüber, welche Handschrift in Fragen der formellen Anlage die beste ist, beeinträchtigt. FOTHERINGHAM hat eine graphische Besonderheit von O übernommen und sogar noch verschärft, HELM aber hat, was bei weitem schlimmer ist, einen durch sämtliche alten Handschriften³⁾ bezeugten bedeutsamen graphischen Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Teil des Kanons unberücksichtigt gelassen.

In Wahrheit kann kein Zweifel darüber bestehen, daß auch in dieser zweiten Formfrage das Verhältnis zwischen S, A und O das gleiche ist wie im Fall der *virgulae*. A stimmt zu S, ist aber weniger sorgfältig in der Ausführung; der Schreiber von O dagegen reguliert und betont eigenmächtig die Typendifferenzierung zwischen Rahmenwerk und Notizenmaterial im ersten Teil des Kanons. S muß auch hier als getreueste Nachbildung des Originalkanons angesehen werden.

Die Handschrift S hat nun aber auch ihrerseits formelle Besonderheiten, welche sie von A und O unterscheiden. Diese verdienen jetzt ohne Zweifel ernstere Beachtung, als sie bisher gefunden haben. Das graphische Bild von S ist, was in den Editionen von FOTHERINGHAM und HELM nicht hervortritt, im ersten Teil des Kanons viel mannigfaltiger als das von O oder A. S weist nämlich außer den beiden Unzialtypen für Rahmenwerk und Notizen noch eine dritte Type auf, eine *Capitalis rustica*, mit welcher gewisse Gruppen von Notizen aus der Masse der übrigen herausgehoben werden. Es sind einmal im rechten *spatium historicum* die sog. Thalassokratien, jene aus den antiken Chronographen von Eusebius übernommenen Reihen der zwischen dem Fall von Troja und dem Zuge

¹⁾ Vgl. Anhang Tafel I, II im Unterschied von Tafel IV.

²⁾ Vgl. die im Anhang neben Tafel I und II wiedergegebenen Seiten.

³⁾ Die karolingischen Handschriften M und N kommen in der Typenfrage nicht unmittelbar für einen Vergleich in Betracht, weil sie in Minuskel geschrieben sind.

des Xerxes nacheinander das Meer beherrschenden Völker¹⁾, es sind ferner im linken spatium historicum die Namen der jüdischen Hohenpriester und Propheten. So liest man in Capitalis rustica auf den erhaltenen Blättern von S bei a. Abr. 960/970²⁾: PELASGI MARE OPTINUERUNT; bei a. Abr. 900/910³⁾: PROFETABAT SAMUHEL, a. Abr. 940/950⁴⁾: HEBRAEORUM PONTIFEX ABIATHAR CLARUS HABETUR. PROFETABANT GAD NATHAN ASAF, a. Abr. 990/1000⁵⁾: HEBRAEORUM SACERDOS SADO C VIII. ABAHARON HABETUR INLUSTRIS. Die späteren derartigen Notizen freilich sind in gewöhnlicher Notizen-Kleinunziale geschrieben; a. Abr. 1040/1050⁶⁾: *Hebraeorum pontifex maximus Abimelech inlustris habetur, profetabant Achia Samaeas et is qui fuerat apud altare Samariae, Jesu, Joed, Azarias qui et Addo, Anani*⁷⁾, ebenso a. Abr. 1460: *profetabant Aggeus Zacharias*⁸⁾. Das gleiche gilt von den Thalassokratien, a. Abr. 940/950⁹⁾: *Lydi mare optinuerunt*. Die Schreiber von O und A verwenden an diesen Stellen Unziale, und zwar die größeren Typen der Regierungswechselnotizen in den fila und den Epochennotizen, entgegen dem Prinzip von S, die Typen der beiden Bereiche auseinanderzuhalten. Erst in der Turoneser Abschrift von S, der Handschrift N, trifft man wieder auf Capitalis rustica. Die Verwendung verschiedener Schriftarten, um Überschriften u. ä. aus dem Text herauszuheben, gehörte ja zu den beliebten ästhetischen Kunstgriffen der karolingischen Schriftreform, und so hat

¹⁾ Die „bizarre und originelle“ Idee, 17 Seehegemonien von Völkern als chronologisches Prinzip der Einteilung dieses Zeitraums aufzustellen, stammt von Kastor, von welchem sie Diodor übernahm, vgl. KUBITSCHKE Art. „Kastor“ bei PAULY-WISSOWA Realenc. X (1919), S. 2347 ff., der S. 2355 nach dem im armenischen Kanon erhaltenen Diodorfragment eine Tabelle dieser 17 θαλασσοκρατίαι, sowie der in den hieronymianischen Kanon übernommenen aufstellt. Hier ist das Verzeichnis unvollständig. Die armenische Version zeigt, daß es bei Eusebius selbst vollständiger war, und die Wahrscheinlichkeit spricht sogar dafür, daß es bei Eusebio überhaupt keine Lücken aufwies. Vgl. FOTHERINGHAM On the list of Thalassocracies in Eusebius, in Journal of Hellenic studies XXVII (1907), S. 75 ff., der hier übrigens auf die besondere Schreibung dieser Einträge hinwies, aber nur um die Tatsache zu erklären, daß Hieronymus einige von ihnen versehentlich übergang: er vermutet nämlich, daß sie als Randnotizen geschrieben waren. Zur Sache vgl. auch ALY in Rhein. Museum N. F. LXVI (1911), S. 585 ff. Das Problem bedarf jetzt einer erneuten Untersuchung.

²⁾ TRAUBE S. 23.

³⁾ Ibid. S. 16.

⁴⁾ Ibid. S. 20/22.

⁵⁾ Ibid. S. 26.

⁶⁾ Ibid. S. 28.

⁷⁾ Die einzelnen senkrecht untereinander gestellten Namen sind in diesem Fall durch *virgulae* getrennt.

⁸⁾ TRAUBE S. 34.

⁹⁾ Ibid. S. 11; hier ist die Ursache einfacher Schreibung augenscheinlich der Raummangel. (Capitalis rustica weist hier nur die Hs. T (9. Jh.) auf, aber offenbar nicht auf Grund einer Vorlage, sondern aus eigener Initiative, um diese Notiz der gleichartigen folgenden anzupassen.) Dagegen ist die doppelte Notiz *Thracas mare optinuerunt* bei a. Abr. 1050/1060, TRAUBE S. 31, in Notizenschrift nicht das eigentliche Notat der Thalassokratie, das vielmehr bei a. Abr. 1010/1020 (nicht in S erhalten) steht, vgl. unten S. 33.

der Schreiber von N bei der ersten Notiz SAMUHEL und bei der zweiten in den am Schluß einer Seite stehenden Anfangsworten HEBRAE-ORUM PONTIFEX die Vorlage S auch in der Verwendung von Capitalis rustica genau wiedergegeben, bei der Fortsetzung der zweiten Notiz sowie bei SADOX hat er freilich statt dessen die auch in den fila verwendete Überschriftenkapitale gesetzt¹⁾. Aber man findet Capitalis rustica bei ihm ebenfalls in weiteren Hohepriester- und Prophetennotizen, so a. Abr. 1080/1090: APVD HEBRAEOS PROFETABANT ABDIAS HIEU OZIAS MICHEAS. PSEUDOPROFETAE VERO ERANT SEDECIAE ELIEZER; a. Abr. 1100/1110: PROFETABANT HELIAS HELISEUS; a. Abr. 1110/1120: HELIAS RAPITVR; a. Abr. 1210/1220: *Profetabant apud Hebraeos* OSEE AMOS ESAIAS IONAS; a. Abr. 1380/1390: HIEREMIAS PROFETARE ORSUS; a. Abr. 1410/1420: PROFETABANT HIEREMIAS BARVC; a. Abr.: 1430/1440: DANIHEL HIEZECHIEL. Man kann mit Sicherheit daraus erschließen, daß auch S auf den verlorenen Blättern in diesen Fällen Capitalis rustica gesetzt hatte. Ihnen stehen andere Fälle gleichartiger Notizen gegenüber — und sie häufen sich mit dem Fortschreiten des Kanons —, wo N gewöhnliche Minuskel verwendet²⁾, und wo man das gleiche auch für S voraussetzen haben wird. Ähnlich ist es bei den Thalassokratien. N hat

¹⁾ Man findet in N gelegentlich auch die umgekehrte Vertauschung, daß in Regierungswechselnotizen der fila, wo die Vorlage S Großunziale hatte, Capitalis rustica statt der üblichen Überschriftenkapitale verwendet ist, z. B. DORYSTHUS im Lakedämonierfilum a. Abr. 1030/1040, AMULIUS im Latinerfilum a. Abr. 1220/1230 und in wenigen anderen Fällen. Übereinstimmend mit S (vgl. TRAUBE S. 6, 7) ist in N auch der Anfang der Epochennotiz TROIA CAPTA in Capitalis rustica geschrieben. Außerdem verwendet der Schreiber von N Capitalis rustica für die Filaüberschriften am Kopf der Seiten (wo S Kleinunziale hat) und gelegentlich für kurze mehr an die Ränder der fila gesetzte Notizen. Eine sachliche Gruppe von solchen scheinen die Notizen über Gründungen griechischer Städte zu sein. Ob N hier in Nachahmung eines Brauchs der Vorlage S, wie bei den Thalassokratien verfährt, läßt sich an den erhaltenen Blättern von S nicht mehr feststellen.

²⁾ So in Übereinstimmung mit S bei *Abimelech*, ferner a. Abr. 1120/1130: *Joadae apud Hebraeos insignissimus erat pontifex, qui solus post Mosen vixit ann. CXXX*; a. Abr. 1130/1140: *Hebraeorum profeta Azarias occiditur*; a. Abr. 1150/1160: *Eliseus profeta moritur* und *Apud Hebraeos Zacharias profeta a rege Ioas interficitur*; a. Abr. 1240/1250: *Profetabant qui et supra*; a. Abr. 1250/1260: *Profetabant Osee Johel Esaias Oded*; a. Abr. 1270/1280: *Apud Hebraeos profetabant Esaias Osee* (durch ein Pflanzenornament am Kopf hervorgehoben); a. Abr. 1370/1380: *Hebraeorum pontifex maximus Chelchias insignis habetur* (ebenso sowie durch Dreiecksform betont); a. Abr. 1380/1390: *Holda mulier apud Hebraeos profetabat*; a. Abr. 1390/1400: *Profetabant Sofonias Hieremias*; a. Abr. 1410/1420: *In Babylone Daniel Ananias Azarias Misahel clari habentur*; a. Abr. 1430/1440: *In Babylone profetabant Danihel Hiezechiel*; a. Abr. 1460/1470: *Profetabant Aggeus Zacharias*; a. Abr. 1490/1500: *Apud Hebraeos pontifex maximus Hiesus filius Josedec et princeps gentis Zorobabel clari habentur* und *Profetabant apud Hebraeos novissimi Aggeus Zacharias et Malachias* (beides in Übereinstimmung mit der Notizentype in S TRAUBE p. 36). Bei einigen dieser Fälle läßt sich das Abweichen von der Sondertypen aus der Fassung der Notiz (z. B. bei den Todesdaten) erklären, bei den letztgenannten auch aus der mechanischen Ursache des Raummangels. Im ganzen ist trotzdem auch hier ein Nachlassen der Akribie (vgl. im Text) deutlich erkennbar.

zwar die PELASGI-Notiz in Überschriftenkapitale, bringt aber bei a. Abr. 1010/1020 in Capitalis rustica: TERTIO MARE OPTINUERUNT THRACES AN. XVIII, offenbar auch hier in Nachbildung der verlorenen Seite von S. Alle folgenden Thalassokratien sind dagegen in N in gewöhnlicher Notizentype geschrieben¹⁾, ebenso vermutlich schon in S. Die Handschriften A und O bieten überall das gleiche Bild, wie in den obigen Fällen: die Verwendung teils großer Unziale wie im Rahmenwerk, teils kleinerer Notizenminuskel²⁾.

Aus diesem Schriftbefund ergibt sich also einmal, daß O und A auf eine graphische Feinheit, die Einführung einer dritten Schriftart, die S dem Originalkanon nachbildete, von vornherein aus Bequemlichkeit Verzicht leisteten. Es ergibt sich ferner, daß N in dieser formalen Frage zur Rekonstruktion des Bildes von S in den verlorenen Partien bessere Dienste leistet als irgendeine andere Handschrift, daß die Handschrift N mit anderen Worten trotz ihrer jungen Entstehung in Formfragen mehr Beachtung verdient, als sie in den bisherigen Ausgaben gefunden hat³⁾. Es ergibt sich endlich, daß die Absicht des Originalkanons bei Einführung der Capitalis rustica augenscheinlich die war, Gruppen sachlich zusammengehöriger Notizen, wie Thalassokratien einerseits, Hohepriester und Propheten andererseits, als solche zu kennzeichnen. Diese Absicht ist in beiden Fällen im weiteren Verlauf des Kanons schon in der Handschrift S nicht konsequent durchgeführt worden. Eine wachsende Nachlässigkeit des Schreibers, die sich bei fortschreitender Arbeit als natürliche Ermüdungserscheinung stellte, muß als Ursache dafür angenommen werden. Es läßt sich jedoch diesmal nicht feststellen, an welcher Stelle des Reproduktionsprozesses

¹⁾ Nur a. Abr. 1150/60 *Sexti mare optinuerunt terpri (l. ciprii) an. XXIII* ist noch einmal graphisch herausgehoben durch verzierte Schrift in Dreiecksform (s. unten S. 35 f.).

²⁾ Die Einzelheiten sind aus den sorgsam Vermerkten im Apparat der Ausgabe von FOTHERINGHAM zu entnehmen. Er selbst legt größeren Wert auf die Minimierung, die er im Text durch Fettdruck wiedergibt; mit Unrecht, denn, wie seine eigenen Angaben zeigen, herrscht hierbei die denkbar größte Freiheit und Willkür der Schreiber, die rein nach ästhetischen Rücksichten verfahren. Z. B. geht S in der Notiz *Hebraeorum pontifex Abiathar* etc. beim Seitenwechsel (TRAUBE S. 20, 22) von schwarzer zu roter Farbe über (vgl. FOTHERINGHAM p. 110 N), ähnlich wie es in den Zahlenreihen der fila vorkommt, oder in der Notiz über Abimelech ist in S nur die erste Zeile und dann die Reihe der Namen durch Rot hervorgehoben, von den Abweichungen der anderen Handschriften ganz zu schweigen.

³⁾ TRAUBE wollte die Entstehung von N und seiner Schwesterhandschrift P (aus St. Mesmin, s. oben S. 16 Anm. 7), nämlich die Entleihung der alten nach Fleury gekommenen II s. S. durch andere fränkische Skriptorien in karolingischer Zeit zwecks Abschrift, in größerem kulturgeschichtlichem Zusammenhang in einer Geschichte der Halbunziale behandeln, vgl. die Ankündigung in der Vorrede der Reproduktion von S p. XX. Leider mußten die Herausgeber seines Nachlasses von der anfangs verkündeten Absicht, das unfertige Manuskript dieser Abhandlung zu veröffentlichen, nachträglich Abstand nehmen. Vgl. in TRAUBE, Vorlesungen und Abhandlungen, hgg. von F. BOLL, I (1909) und III (1920) die Vorreden von BOLL. — FOTHERINGHAM erklärt in der Vorrede seiner Ausgabe p. XIII, daß er N nur dort zitiere, wo S fehlt.

des Kanons man die erste Wirkung dieser Ermüdung anzusetzen hat. Denn es ist keineswegs sicher, daß erst den Schreiber von S die Verantwortung hierfür trifft. Es läßt sich sehr wohl denken, daß bereits der hieronymianische Kanon solche Spuren nachlassender Akribie aufwies, da er ja selbst bereits die Reproduktion einer Vorlage war. Nicht bei Hieronymus, sondern bei Eusebius ist nämlich der Ursprung dieser Idee einer Typendifferenzierung unter sachlichem Gesichtspunkt zu suchen. Wie sie im griechischen Original graphisch gestaltet war, läßt sich nicht sicher sagen¹⁾, aber vielleicht darf man voraussetzen, daß sie von ihrem Urheber konsequenter durchgeführt war, als es unsere durch mehrere Hände gegangene Überlieferung noch erkennen läßt.

Eine weitere graphische Besonderheit von S sind sehr in die Augen fallende graphische Figuren. Die Notizen der spatia historica sind im ersten Kanonteil mehrfach in Form von Dreiecken geschrieben, die nach unten in eine Spitze von nur einem Buchstaben oder in ein aus den Buchstaben des letzten Wortes gebildetes Kreuz oder ähnliches auslaufen und von Schnörkeln oder Pflanzenornamenten oben und unten eingefast sind²⁾. Wo S fehlt, tritt auch hier N ergänzend ein. Überall, wo S erhalten ist, läßt sich feststellen, daß N diese Figuren aufs genaueste nachgebildet hat³⁾. So kann man umgekehrt aus den zahlreichen ähnlichen graphischen Figuren, die N über den ganzen ersten Teil des Kanons hin aufweist⁴⁾, entnehmen, daß es sich hierbei um eine durchgehende sehr charakteristische Eigentümlichkeit von S handelt.

Diese Figuren sind bisher immer nur als graphische Spielereien angesehen worden⁵⁾ und haben in den Ausgaben nicht einmal Erwähnung, geschweige denn typographische Berücksichtigung gefunden. FOTHERINGHAM stand auch hier im Banne der Handschrift O, die keine solchen Figuren aufweist, HELM aber hätte beachten sollen, daß auch A, allerdings sehr viel seltener⁶⁾, die gleichen Figuren hat. Es handelt sich also nicht um eine Schreiber-Spezialität von S, sondern um eine

¹⁾ Hr. MEWALDT macht mich auf den Wiener Dioscurideskodex saec. VI in. (Codices graeci et latini phototypice depicti, 1906) aufmerksam, der drei durch Buchstabengröße unterschiedene Unzialtypen von der Hand des ursprünglichen Schreibers aufweist, vgl. I. c. Bd. I Einleitung S. 201 f. (WESSELY), GARDT-HAUSEN Griech. Paläogr. ² II (1913) S. 138.

²⁾ Vgl. die Reproduktion bei TRAUBE S. 2 = Anhang Tafel I, 1.

³⁾ Auf die Anm. 1 zitierte Seite wies bereits SCHOENE, Weltchronik S. 31, hin; vgl. oben S. 16 Anm. 7.

⁴⁾ Es sind im ganzen, ungerechnet die anni repromissionis (s. Anm.), an 40 solcher Figuren in N zu zählen, davon die größere Zahl in der ersten Hälfte.

⁵⁾ SCHOENE Weltchronik S. 30 spricht von kalligraphischen Kunststücken, die N der Vorlage S nachbildet.

⁶⁾ Es sind im ganzen, wieder ungerechnet die anni repromissionis, nur vier, also nur etwa der zehnte Teil von denen in (S=) N; aber eines von ihnen hat in N und A völlig identische Formenornamente, nämlich a. Abr. 330/340 *Secundum quorundam opinionem* etc. (Dreieck, das mit der Spitze auf einem länglichen Rechteck steht, auf der Basis des Dreiecks eine Aloeblütenfigur.) Die gemeinsame Vorlage, der Originalkanon, ist also in (S=) N und A sehr genau nachgebildet worden.

der gemeinsamen Vorlage von S und A, also dem Originalkanon, angehörige Eigentümlichkeit, die wieder der Schreiber von S sorgsamer und gewissenhafter bewahrt hat als der lässigere und uniformierende Schreiber von A, von dem selbstherrlichen Schreiber von O ganz zu schweigen. Als charakteristische Merkmale des Originalkanons dürfen diese Figuren somit nicht übersehen werden¹⁾. Auch sie dienen zunächst augenscheinlich dem gleichen Zweck wie die Verwendung von Capitalis rustica: durch graphische Mannigfaltigkeit die Übersichtlichkeit des Schriftbildes zu erhöhen. Auch sie sind also offenbar nicht auf Hieronymus, sondern auf den geistigen Urheber des ganzen Werkes, auf Eusebius zurückzuführen. Diese graphischen Figuren finden sich besonders dort, wo viel freier Raum zur Verfügung steht, also vornehmlich im linken spatium historicum. In solcher Weise sind z. B. in N in den frühesten Abschnitten des Kanons, wo die fila fast leer laufen, längs des zweiten (rechten) filum des linken Blattes die Zehnerjahre der Patriarchen von Abraham bis auf Josef einerseits, die anni repromissionis (430 Jahre von Abraham bis auf Moses) andererseits, die jeweils auf die Fünfer fallen, notiert²⁾, so daß neben den *virgulae* unter den Zehnerzahlen des Rahmens noch in Fünfjahrabständen laufende Ziernotizen dem Auge einen Halt verleihen — *ne longus ordo numerorum aliquid turbationis adferret*, wie Eusebius in der Vorrede sagt. Wo diese Notizen dann mit Abschlußsummen abgelaufener Perioden verbunden sind, wachsen sie zu solchen auffallenden Dreiecken an, welche den Zweck verfolgen, den Blick des Lesers auf diese Epochenrechnungen zu ziehen³⁾. In A und O, wo sie zeilenmäßig gleich den übrigen Notizen eingeebnet sind, wird nicht annähernd der gleiche Effekt erzielt. Diese uniformierende Tendenz der späteren Schreiber hätte aber in den Ausgaben nicht als für das Urbild des Kanons maßgebend genommen werden sollen.

Den gleichen Zweck der Heraushebung verfolgt diese graphische Technik auch bei späteren komputistischen Kommentarbemerkungen zum

¹⁾ Jüngst hat P. LEHMANN in Zeitschr. f. Buchkunde I (1924) S. 74 ff. allgemein über „figurale Schriftflächen“ gehandelt und dabei auch die Hieronymuskanon-Hs. S besprochen. Seine Aufforderung an die Handschriftenforscher, mehr als bisher auch auf diese Dinge zu achten, ist nachdrücklich zu unterstreichen.

²⁾ Die Verzierung in Dreiecksform setzt in N und A erst beim C. annus Isaac und CXXX. annus repromissionis ein; in A ist die Dreiecksform nirgends so scharf ausgeprägt und in vielen Fällen in gewöhnliche Reihenschrift eingeebnet. In O findet sich weder Dreiecksform noch Verzierung. Die Ausgaben schalten auch hinsichtlich der Stellung dieser Notizen freier, als es das Vorbild der besten Handschriften gestattet. In N stehen sie stets am rechten (Hebräer) filum, dessen Übersichtlichkeit zu erhöhen eben ihr Zweck ist. A schiebt sie bisweilen, z. B. a. Abr. 180—195, in die Mitte des spatium historicum, weshalb HELM sie gänzlich frei, bald rechts, bald in der Mitte, bald sogar links im spatium postiert, während FOTHERINGHAM strenger dem Vorbild O folgend an der Rechtsstellung festhält.

³⁾ A. Abr. 350/360: *CX. anno Joseph moritur, post cuius interitum Hebraei Aegyptiis servierunt an. CXLIIII. Fiunt autem omnes anni quos Hebraei in Aegypto fuerunt CCXV, qui ab eo tempore computantur, quo Jacob cum filiis suis descendit in Aegypto*; ebenso a. Abr. 460/470: *XXXV. Moysi anno Cecrops regnabat in Attica, a quo usque ad Troiae captivitatem fiunt anni CCCCLXXV.*

jüdischen filum. Hier finden sich in N Notizen in Dreieckfigur, welche der Ausgleichung von Jahren der Fremdherrschaft mit den Richterregierungen dienen, bei a. Abr. 610/620: *Post Gothoniell Hebraeos habuere subiectos alienigenae an. XVIII, qui copulantur temporibus Aod secundum Iudaeorum traditiones*, und entsprechende Notizen bei *Debora* und *Barac* a. Abr. 690/700, *Gedeon* a. Abr. 730/740, während solche Notizen bei *Jephtha* 810/820 und *Saul* a. Abr. 900/910 zeilenmäßig eingegeben sind¹⁾. Neben diesen Notizen stehen nun neue höchst einprägsame graphische Gebilde für die Namen und Titel *Aod iudex ex tribu Efrem* (a. Abr. 610/620), *Gedeon iudex ex tribu Manasse* (a. Abr. 730/740), *Primus Saul rex Hebraeorum ex tribu Benjamin* (a. Abr. 900/910): diese Vermerke sind mit kleinen Majuskelbuchstaben in ein darumgezeichnetes Kreuz eingeschrieben²⁾. Auch dabei herrscht nicht augenblickliche Willkür eines einzelnen Schreibers, es sind vielmehr einerseits gleichartige und sachlich zusammengehörige Notizen, die graphisch zusammengenommen werden, und andererseits gehen auch diese Kreuze auf den Originalkanon zurück; bei Saul ist das Zeugnis von S erhalten, bei Aod bürgt die Übereinstimmung von N und A dafür³⁾. In A sind dann freilich auch die Kreuze bei Gedeon und Saul zu Reihennotizen eingegeben, und der Schreiber von O hat sich auch auf diese graphische Spezialität überhaupt nicht eingelassen; so ist sie denn in den Ausgaben von HELM und FOTHERINGHAM ebenfalls nicht berücksichtigt worden.

Auch an den Notierungen der alttestamentlichen Jubeljahre im Kanon lassen sich die gleichen Beobachtungen anstellen. Sie sind, wie die Abrahamsjahre, auf dem linken Blatt am äußeren Rande des ersten filum verzeichnet, und zwar gleichfalls in Dekaden, also nur alle 500 Jahre. Die Eintragung

¹⁾ In A steht nur die erste Notiz *Gothoniell* im Dreieck, hier sind bereits *Debora* und *Gedeon* zeilenmäßig eingegeben, vgl. Anhang Tafel I, 3. Die Notizen bei *Debora* und *Sampson* sind auch in S erhalten (vgl. TRAUBE, S. 2, 10) und bezeugen abermals die vollständige formelle Identität von N mit dieser seiner Vorlage. Die Notiz bei *Jephtha* ist in N wenigstens noch durch eine obere Zierarabeske ausgezeichnet. Im ganzen spiegelt auch hier das graphische Bild jene auf die Schreiber wirkenden Gesetze der Ermüdung wider.

²⁾ Bei *Debora* fehlt noch das umrahmende Kreuz, die Notiz ist in länglichem Rechteck zeilenmäßig geschrieben, vgl. S (TRAUBE, S. 2) = Anhang Tafel I, 1 = N, bei *Jephtha* fehlt eine entsprechende Figur überhaupt, bei *Sampson* ist sie durch einen Satz *Sampson fortissimus omnium fuit, ita ut a quibusdam facta eius cum gestis Herculis comparentur* ersetzt, der in N in Dreiecksform, in A in gewöhnlicher Reihenschrift geschrieben ist.

³⁾ *David primus ex tribu Iuda regnat apud Hebraeos* (a. Abr. 940/950), die nächstfolgende gleichartige Königsnotiz ist in S (TRAUBE, S. 20) = N in den großen Unzialen des Rahmenwerks geschrieben, der einzige Fall von den erhaltenen Blättern dieser Handschrift, daß im ersten Teil des Kanons überhaupt Typen des Rahmenwerks in den Notizen der spatia historica Verwendung finden, eine Ausnahme von der Regel, die kaum auf die eusebianische Vorlage zurückzuführen sein wird. Für den hieronymianischen Kanon wird diese Form der Eintragung allerdings angesichts des völlig gleichen Bildes in A bereits anzunehmen sein. In diesem Fall ist also eine formelle Nachlässigkeit mit Wahrscheinlichkeit bereits auf Hieronymus selbst zurückzuführen. Von *Salomon* (a. Abr. 980/990) an kommen derartige Königsnotizen überhaupt in Fortfall.

bei a. Abr. 545¹⁾ hat in N (= S) und in A die Form eines spitzkeilförmigen Dreiecks²⁾, bei a. Abr. 1045 findet man in N (= S) wiederum die gleiche Form, dagegen in A eine gewöhnliche Reihennotiz, ebenso in O, und dies Vorbild ist wiederum maßgebend für die Gestaltung beider Notate in den Ausgaben von HELM und FOTHERINGHAM geworden. Bei a. Abr. 1545, das schon in den Bereich des zweiten Kanonteils fällt, fehlt die Jubeljahrnotiz in der gesamten Überlieferung. Daß sie ursprünglich, wenn nicht bei Hieronymus, so sicherlich doch bei Eusebius, auch hier gestanden hat, bezeugt die Tatsache, daß sie bei a. Abr. 2045, der letzten in den Bereich des Kanons fallenden Jubeljahrdekade, erhalten ist³⁾. Sie nimmt sich freilich als am Rande hinzugefügte Textnotiz in dem einheitlichen Bild des zweiten Kanonteils ebenso fremdartig aus, wie sich ihre Vorgängerinnen in die mannigfaltige graphische Buntheit des ersten Teils unauffällig einfügen.

Es herrscht nämlich im übrigen hier im zweiten Teil des Kanons das Gesetz der geschlossenen Textkolumne, neben welcher am Rande nur die Zahlen und die Regierungswechselnotizen der fila herlaufen. Einheitlich ist hier nicht nur die Type von gleicher Größe und Form in den fila und im Text, einheitlich ist vor allem auch das Zeilensystem: das Rahmenwerk der Zahlen und der Notizentext stehen auf den gleichen Linien⁴⁾. Jenes *difficilius legendi ordinem discere*, von dem Hieronymus in der Vorrede spricht, besteht hier nicht. Man muß nur die Regeln ausfindig machen, nach welchen die Schreiber verfahren, um den Kanon in dem Sinne „richtig“ zu lesen, daß jeder Notiz das zugehörige Jahr in den fila zugewiesen wird. Vom zweiten Teil sind denn auch alle neueren Forscher ausgegangen, um das Wesen des ganzen hieronymianischen Kanons zu erklären und den Sinn der Einträge zu deuten. „Im zweiten Teil,“ sagt SCHOENE⁵⁾, „wo ... alle historischen Abschnitte nur in einer Kolumne geschrieben werden, (sind) dieselben ganz offenbar zu einzelnen ganz bestimmten Jahren datiert, und dasselbe Datierungsprinzip wird mithin auch für die erste Hälfte vorauszusetzen sein.“ „In beiden Teilen des Kanons“, sagt FOTHERINGHAM⁶⁾, „gehört jede Notiz zu dem Jahre, das in derselben Reihe notiert ist, auf welcher die Notiz beginnt, oder wenn diese Reihe in den fila leer ist, zu dem nächstvorhergehenden Jahr.“ Aber es ist deutlich, daß auch er vor allem den zweiten Teil im Auge hat, denn kurz vorher sagt er von dem

1) Die erste Jubeljahrnotiz zu a. Abr. 50 ist in N sowohl als auch in A in das im übrigen völlig leere linke spatium historicum gesetzt.

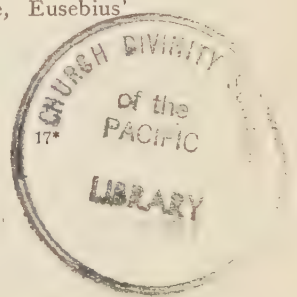
2) Die entsprechenden Blätter von O fehlen, da der erhaltene Teil erst mit a. Abr. 580 einsetzt.

3) Besondere Jubeljahrnotizen außerhalb der Dekaden folgen noch a. Abr. 2220 (= ol. 245, 4 = Severus XII) und a. Abr. 2295 (= ol. 264, 4 = Probus II); über ihre mutmaßliche Quelle und die Schwierigkeiten ihrer Interpretation vgl. SCHWARTZ, in der Ausgabe der Kirchengeschichte, Eusebius' Werke II, 3 Chronol. S. CCXLVII Anm. 1.

4) Vgl. Anhang Tafel IV.

5) Weltchronik S. 42.

6) Ausgabe (1923) praef. p. XXIII.



ersten Teil, daß hier eine jede Notiz „nicht auf ihrer eigenen Reihe, sondern unter der vorangehenden beginnt“.

Klarer kommt dieser Schriftbefund des ersten Teils zum Ausdruck, wenn man ihn negativ, nämlich in seiner Gegensätzlichkeit zum zweiten Teil, ausdrückt: im ersten Teil des Kanons fehlt jene Einheitlichkeit des Zeilensystems zwischen Rahmenwerk und Notizen der *spatia historica*. Die Notizen sind wie in kleineren Typen so auch in gedrängterer Zeilenführung geschrieben. Dieser Unterschied zwischen dem graphisch differenzierten ersten und dem einförmigen zweiten Teil des Kanons ist aber bedeutsamer als alle bisher besprochenen. Denn von der Beziehung zwischen den Jahreszeilen des Rahmenwerks und den Notizen hängt die ganze Lesung des Kanons ab. Es ist angesichts dieser Verschiedenheit ein methodischer Fehler, Regeln für die Lesung auf Grund des zweiten Teils aufzustellen und durch rückschließende Interpretation auf den ersten zu übertragen. Vielmehr muß unbedingt das Überlieferungsbild des ersten Teils zunächst aus sich selbst heraus interpretiert werden; dann erst kann ein Vergleich mit der Anlage des zweiten Teils angestellt werden.

HELM hat auch diese Differenz zwischen erstem und zweitem Teil des Kanons nicht berücksichtigt, sondern, abgesehen von wenigen Ausnahmen gedrängten Drucks infolge von Raummangel¹⁾, in seiner Ausgabe ein einheitliches Zeilensystem für Rahmenwerk und Notizen in beiden Kanonteilen durchgeführt, FOTHERINGHAM dagegen wählte für die Notizen des ersten Teils einen durchweg gleichen Zeilenabstand, der genau die Hälfte desjenigen im Rahmenwerk des ersten Teils und im ganzen zweiten Teil darstellt. Er folgte auch darin der Handschrift O, in deren Beschreibung er richtig sagt, daß die kleine Schrift „unverändert regelmäßig gedrängt geschrieben ist²⁾“. Auf Grund von O gewinnt man in der Tat den Eindruck einer bewußt und planvoll verschiedenen Praxis im ersten und im zweiten Teil des Kanons. ED. SCHWARTZ³⁾ präziserte die Ergebnisse FOTHERINGHAMs folgendermaßen: „In diesem (ersten) Teil war das Mittel angewandt, die historischen Notizen kleiner und gedrängter zu schreiben als das Gerüst der *fila regnorum*, und da in jenen Zeiten vor 520 die Notizen nicht zahlreich sind, so reicht das Mittel auch aus.“

Aber auch in der Frage der Zeilenführung bestehen Unterschiede zwischen O einerseits, S und A andererseits. Die letzteren beiden Handschriften zeigen im ersten Kanonteil keineswegs durchgehend zwei regelmäßige Zeilensysteme nebeneinander, sondern nur der Rahmen weist eine konstante Zeilenführung auf, die Notizen dagegen sind je nach ihrer Länge und dem verfügbaren Raum bald enger (und mit kleineren Typen), bald weiter (und mit größeren Typen)

¹⁾ So auf der bei Anhang Tafel I reproduzierten Seite seiner Ausgabe.

²⁾ S. 39 Anm. 5.

³⁾ Berl. phil. Wochenschr. 1906, S. 749.

geschrieben. A unterscheidet sich sodann von S wiederum darin, daß die Zeilenführung (und die Größe der Typen) des Notizenmaterials bisweilen und gegen das Ende hin nahezu regelmäßig mit den Zeilen und Typen des Rahmenwerks zusammenfallen¹⁾, während das in S eine seltene Ausnahme ist: nur auf wenigen von den 34 erhaltenen Seiten des ersten Kanonteils²⁾ steht die Notizenschrift auf den Zeilen des Rahmenwerkes, im übrigen ist nicht bloß dort, wo der Umfang des Textes eine gedrängte Schreibung in kleinen Typen und enger Zeilenführung von selbst nahelegt, sondern gerade auch bei kurzen Notizen, deren Typen an Größe denen des Rahmenwerks nahe- stehen — ohne jemals völlig mit ihnen identisch zu sein —, der Text nicht auf die Zeilen des Rahmenwerks gesetzt³⁾. N steht auch in dieser Beziehung seiner Vorlage S am nächsten; die Regel ist gleichfalls eine verschiedene Zeilenführung zwischen Rahmenwerk und Notizen, von der seltener als in A abgewichen wird⁴⁾.

Wie dieser verschiedene Schriftbefund in S, A und O⁵⁾ zu interpretieren ist, das lehren die früheren Beobachtungen über graphische Differenzen der drei Handschriften. Die klare Regelmäßigkeit der Zeilenführung, welche in O auch im ersten Kanonteil wie im zweiten herrscht, ist nicht das Ursprüngliche. Auch hier, wie in der Typendifferenzierung, hat dieser Schreiber eigenmächtig uniformiert gegenüber einer weniger regelmäßigen Praxis des Originalkanons, die in S und A treuer bewahrt ist. Nicht Gleichmäßigkeit des Zeilensystems der Notizen in sich ist im ersten Teil des Kanons angestrebt worden, sondern nur Unterscheidung der Zeilenführung der Notizen von dem konstanten Zeilensystem des Rahmenwerks. Wenn A diese Unterscheidung mit fortschreitender Arbeit immer häufiger, S (und N) dagegen nur selten

¹⁾ Als Regel tritt diese Erscheinung in A im rechten spatium historicum auf den letzten zehn Seiten, im linken auf den letzten sechs Seiten auf. Man vergleiche im Anhang den Unterschied des früheren Blattes Tafel I, 3 vom späteren Tafel II, 3. Es ist also deutlich eine Ermüdungserscheinung, s. weiter unten im Text.

²⁾ Nämlich TRAUBE, S. 17 und 23 und z. T. S. 25, 26. Die in Capitalis rustica geschriebenen Notate (s. oben S. 30 f.) nehmen als solche eine Ausnahme- stellung ein.

³⁾ Besonders charakteristisch dafür sind die Blätter TRAUBE S. 13, 20, 21, 31, aber auch S. 6 (oben), 15 (oben), 27 (unten), 33, 35.

⁴⁾ Jene Erscheinungen auf den letzten Seiten des ersten Kanonteils (Anm. 1) sind hier nicht zu beobachten.

⁵⁾ FOTHERINGHAM beschreibt ihn bei Besprechung der einzelnen Handschriften in der Einleitung seiner phototypischen Ausgabe von O nur sehr vage, weil er das Wesentliche nicht erkannt hat. Von O sagt er treffend (p. 2): „The large letters are invariably written upon the ruled lines, while the small writing is invariably crowded.“ Von A heißt es (p. 3): „The smaller writing is crowded and is written extra small, where exigencies of space demand this, and often where they do not. Sometimes however even the smaller writing is regulated by the ruled lines.“ Am undeutlichsten lautet die Beschreibung der wichtigsten Handschrift S (p. 3): „Like O it makes use of the ruled lines in the first part rather as a boundary between years, than as a contrivance for keeping the writing straight.“

vermissen läßt, so hat man darin, analog früheren Beobachtungen, eine größere oder geringere Nachlässigkeit oder eine Ermüdungserscheinung zu sehen. Es war für die Schreiber in der Tat bequemer, die Notizen dort, wo ihr größerer Umfang nicht zu gedrängter Schreibung nötigte, auf die gleichen Zeilen mit dem Rahmenwerk zu setzen¹⁾. Die Mühe, welche sich der Schreiber von S in höherem Maße als der von A gab, beide Zeilenführungen auseinanderzuhalten, läßt sich in der Tat etwa vergleichen mit der Anstrengung, einen Achteltakt der rechten Hand mit Triolen in der linken zu begleiten. Der Schreiber von O hat sich und dem Leser die Sache leichter machen wollen, indem er, um im Bilde zu bleiben, die Triolen in Sechzehntel umschrieb.

Der Sinn dieser mit Absicht und nicht ohne Mühe durchgeführten doppelten Zeilenführung kann nach alledem nur der sein, daß ein Zwang, welcher bei einheitlichem Zeilensystem die Notizen der *spatia historica* durch die Jahreszeilen des Rahmens chronologisch determiniert — wie das im zweiten Teil des Kanons der Fall ist —, gerade vermieden werden soll.

Man muß sogar noch einen Schritt weitergehen, wenn man jene graphischen Dreiecksfiguren unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses von Rahmenwerk und *spatia historica* betrachtet. Bei ihnen ist in noch weit höherem Maße eine Bindung an einzelne Jahreszeilen des Rahmens, ja sogar jede Beziehung zu ihnen gelöst. Diese Figuren setzen vielmehr ein Raumgefühl voraus, welches das gesamte *spatium historicum* als eine vertikal zwar durch die grenzenden *fila* orientierte, aber in sich geschlossene Einheit, nicht als horizontal von den einzelnen Jahresreihen des Rahmens annalistisch eingeteiltes Fachwerk begreift.

Aber ist nicht gerade dies annalistische Fachwerk das eigentliche Wesen des Kanons? Das ist freilich die einstimmige Meinung, ja die selbstverständliche Voraussetzung bei allen Forschern, die sich bisher mit ihm beschäftigt haben. Nach SCHOENE²⁾ ist „die Datierung der einzelnen Textabschnitte durch Beischreiben derselben an die bestimmte Zahl einer der Regentenreihen ganz zweifellos der Grundgedanke des ganzen Werks und das Bestimmende in seiner Anlage“. „Die Eigentümlichkeit

¹⁾ Man kann bei N sowohl wie bei A durch den ganzen ersten Kanonteil hin die Beobachtung machen, daß gelegentlich für eine Seite oder auch nur für den Teil einer Seite die Zeilenführung der Notizen dem Rhythmus des Rahmens verfällt. Das gleiche ist, wie die obigen Proben ergaben, auch für die ganze Handschrift S vorzusetzen. Es sind aber weder in S und N, noch in N und A etwa stets die gleichen Seiten, auf denen diese Erscheinungen auftreten, es handelt sich dabei also nicht um genaue Wiedergaben einer gemeinsamen Vorlage, nämlich des Originalkanons, sondern um typische Ermüdungserscheinungen der einzelnen Schreiber. Bemerkenswert ist endlich, daß in A sowohl als in N einheitliche Zeilenführung mehrmals gerade zu Anfang des Kanons auftritt. Es ist, als ob die Schreiber — und vielleicht schon der hieronymianische Originalkanon, angesichts der Gleichartigkeit dieser Erscheinung in den Handschriften — sich an den schwierigen Doppelrhythmus der Zeilenführung erst allmählich gewöhnt haben.

²⁾ Weltchronik S. 36.

der *fila regnorum* . . ., daß sie jedes Jahr bezeichnen," hat nach ED. SCHWARTZ¹⁾ „die bedenkliche Folge . . ., daß jede historische Notiz auf ein bestimmtes Jahr bezogen werden muß“. Er erblickt darin eine Absurdität, die Eusebius nicht zuzutrauen sei, und leugnet deshalb, daß er das „schwerfällige Zahlengerüst“ des Kanons überhaupt aufgestellt habe. Auch FOTHERINGHAM, der solche radikalen Schlußfolgerungen ablehnt, steht doch auf dem Boden der gleichen Anschauung, daß „man in einem Kanon Ereignisse nicht anders als zu einem bestimmten Jahre anführen kann²⁾“. All das ist zutreffend, wenn man den zweiten Teil des Kanons mit seinem einheitlichen Zeilensystem im Auge hat; aber für den ersten Teil bedarf diese für selbstverständlich geltende Anschauung vom Wesen des Kanons einer gründlichen Revision. Angesichts des mannigfaltigen Bildes, das die Handschriften darbieten, muß vielmehr die doppelte Frage erhoben werden: Inwieweit war es überhaupt das Bestreben der Schreiber, die einzelnen Notizen zu bestimmten Jahren zu setzen, und inwieweit entsprach dies Bestreben den Absichten des Originalkanons, den sie abschrieben?

¹⁾ KG. II, 3 Chronol. p. CCXXXIV.

²⁾ Ausgabe (1923) praef. p. XXIV. — Daß auch HELM in seiner jüngsten Arbeit (Abhandl. d. Berl. Akad. 1923, 4) noch auf dieser Voraussetzung fußt, dazu vgl. unten S. 53 f.

II

Es empfiehlt sich für eine solche Untersuchung, das Notizenmaterial in verschiedene Gruppen zu gliedern. Da sind zunächst jene bereits unter formalgraphischem Gesichtspunkt betrachteten¹⁾ Notizen. Sie sind in der Handschrift N, welche das Bild der besten Handschrift S wiedergibt, nicht „annalistisch“ geschrieben, und sie sind auch ihrem Wesen nach keine annalistischen Eintragungen. Bei den einen, den anni repositionis, Patriarchen- und Jubeljahr-Notizen, Kreuzfiguren der Königsnamen, dienen, obwohl sie bestimmte Jahre bezeichnen, nicht so sehr die fila zur Datierung, als vielmehr sind umgekehrt die Notizen um der fila willen da, als das Auge fesselnde periodische oder sachlich Zusammengehöriges betonende Haltepunkte in der eintönigen Zahlenfolge.

Die anderen, jene komputistischen Kommentare zur biblischen Geschichte, gehen dagegen inhaltlich überhaupt nicht auf ein bestimmtes Jahr. Sie gehören ihrem Wesen nach zusammen mit einer Menge anderer, die zwar graphisch nicht die gleichen Besonderheiten figürlicher Schreibung aufweisen, bei denen aber trotzdem die Nichtzugehörigkeit zu bestimmten Jahren gelegentlich auch äußerlich hervortritt, nämlich durch die Stellung, die nicht mit Rücksicht auf bestimmte Punkte der fila, sondern frei nach den Raumverhältnissen gewählt ist. Als Beispiele solcher Kommentare, die zugleich Exzerpte aus der quellenkritischen Einleitung, die dem Kanon voranging, darstellen, mögen je ein biblisches und ein profanes Notat dienen. Im linken spatium historicum liest man²⁾: *Colligitur omne tempus captivitatis Judaeorum an. LXX, qui secundum quosdam a tertio anno Joacim usque ad vicesimum annum Cyri regis Persarum computantur, porro secundum alios a Josiae Judaeorum regis anno tertio decimo, sub quo Hieremias profetare coepit, usque ad primum annum supradicti Cyri regis; desolationis vero templi sub Dario rege complentur an. LXX.* Diese Notiz ist inhaltlich so wenig „annalistisch“, daß sie sogar kontroverse Zeitansätze nebeneinander enthält. Aber sie ist nicht einmal dort gesetzt, wo das *filum captivitatis Judaeorum* zu Ende ist, sondern lediglich nach äußeren Rücksichten dort, wo der letzte größere Raum im linken spatium zur Aufnahme für eine so umfangreiche Notiz zur Verfügung stand, und das ist 1½ Seiten vor dem Ende, auf der Höhe der Jahre 43—49 der Gefangenschaft.

¹⁾ Siehe oben S. 34 ff.

²⁾ Vgl. Anhang Tafel I, 1 und unten S. 45.

An einer anderen Stelle stehen zwei Exzerpte aus Kastor über die Sikyonier- und die Athenerkönige einander im linken und im rechten spatium gegenüber; das letztere füllt den Raum von fast zwei halben Seiten, auf welchen im Athenerfilum die Regierungen Aphidas I., Thymoetes VIII, Melanthus 1—8 (= a. Abr. 880/900) laufen. Das erstere mußte deshalb aus Raumrücksichten nach links hinüberwandern¹⁾, und es beginnt um des Parallelismus willen auf gleicher Höhe mit dem anderen; da es aber erheblich kürzer ist, endet es schon acht Jahre vor dem Schluß des Sikyonierfilums: auch hier ist nicht sachliche Zuordnung zu einer bestimmten Stelle, sondern es sind äußere ästhetische Rücksichten für die Anordnung entscheidend gewesen.

Die Gesamtzahl aller derartigen Notizen ist zu beträchtlich, als daß man sie als Ausnahmen bezeichnen könnte. Wenn sie in solcher Menge in den Kanon aufgenommen wurden, spricht dieser Umstand bereits dagegen, daß der Plan der Anlage eine annalistische Fachwerkeinteilung der spatia historica durch die Jahreszeilen der fila des Rahmens bezweckte.

Es gibt sodann auch unter den eigentlichen sachlichen Notizen eine Menge von solchen, die nach Inhalt und Fassung gar nicht auf einzelne Jahre bezogen werden können. Zahlreich sind die Fälle, in denen das durch ein *his temporibus* ausdrücklich ausgeschlossen wird²⁾, oder andre, in denen sich das von selbst verbietet, weil differierende chronologische Ansätze nebeneinander erwähnt werden, so in der langen Notiz im Bereich von a. Abr. 920/930, welche die *dissonantia apud veteres* über das Zeitalter Homers im einzelnen registriert. Der Kanon leitet sie ein mit den Worten: *Homerus secundum quorundam opinionem his fuisse temporibus vindicatur*, vermeidet also nicht bloß die Fixierung auf ein Jahr, sondern auch eine entschiedene Stellungnahme³⁾. Selten sind demgegenüber die Fälle, in welchen die Notiz selbst ausdrücklich ein

¹⁾ Nicht etwa der Umstand, daß das Sikyonierfilum hier auf dem linken Blatte läuft, ist die Ursache für diese Placierung; vgl. eine andere gleichartige Notiz aus Kastor bei a. Abr. 530/540: *Argivorum Sthenelus. Castoris de Argivorum principibus: Cum Sthenelum Danaus expulisset, Argos tenuit minoresque eius* etc. Sie steht im linken spatium, obwohl das Argiverfilum im rechten spatium läuft, das jedoch durch andere Notizen angefüllt ist.

²⁾ Z. B. a. Abr. 600/610: *Ea quae de Demetra quam aiunt esse Isidem, et Danae, ex qua Perseus nascitur, dicuntur, his sunt gesta temporibus*, oder in noch vorsichtiger verklausulierter Form a. Abr. 710/720: *Quidam his temporibus vindicant gesta Liberi patris et ea quae de Indis Lycurgo Acteone et Pentheo memorantur* etc., a. Abr. 630/640: *Secundum quorundam opinionem hac aetate Fryxus cum Helle sorore sua fugiens* etc.

³⁾ Hieronymus ergänzt diese Homeransätze durch einen weiteren, den er einer seiner Quellen, der Latina historia, entnimmt, wo Homer mit dem Latinerkönig Agrippa Silvius geglichen ist; diese Notiz ist eingereiht neben dessen filum, a. Abr. 1100/1110. — Ähnlich a. Abr. 430/440: *Quidam scribunt Prometheum et Epimetheum et Athlantem fratrem Promethei et Argum cuncta cernentem et Io filiam Promethei his fuisse temporibus; alii vero aetate Cecropis, nonnulli ante Cecropem an. LX sive XC.* Dazu aber a. Abr. 330/340: *Secundum quorundam opinionem his temporibus fuit Prometheus* etc., in (S=) N und A (O dep.) in Dreiecksform geschrieben, also auch äußerlich in den Raum, nicht zu bestimmten Jahren gestellt.

bestimmtes Jahr nennt, wie für Hercules' Stiftung der olympischen Agone „430 Jahre vor olymp. 1“, oder Karthagos Gründung „143 Jahre nach dem Fall Trojas“¹⁾.

Zwischen diesen beiden Gruppen von sachlichen Notizen steht die große Masse der übrigen, die bald mehr nach der festdatierten, bald mehr nach der undatierbaren Seite hinüber gravitieren, indem sie bald, ohne selbst ein Datum zu tragen, doch ein Ereignis bezeichnen, das auf bestimmte Daten geht, wie Thalassokratien, Städtegründungen, Kriegstaten, Geburt oder Tod berühmter Männer, Könige von Reichen, die nicht in die fila aufgenommen sind, bald als Dauernotizen nur ungefähr auf einen Zeitraum gehen, wie die Mehrzahl der viri-illustres-Notizen, welche durch einmalige Namensnennung die Lebenszeit nur allgemein bestimmen²⁾, oder die Geschichten aus der Sage und Mythologie, welche sich fester Datierung ihrer Natur nach entziehen³⁾.

Sämtliche Schreiber der ältesten Handschriften — und somit auch der hieronymianische Kanon — haben den verschieden hohen chronologischen Fixwert der sachlichen Notizen durchaus richtig gewürdigt und sich demnach verschieden ihnen gegenüber verhalten. Die Nachrichten über Hercules' Agonstiftung und Karthagos Gründung stehen in allen Handschriften genau in dem bezeichneten chronologischen Abstand von olymp. I resp. Trojas Fall⁴⁾. Freier — und in den einzelnen Handschriften verschieden — wird mit den anderen Gruppen von Nachrichten geschaltet, wie an zwei besonders charakteristischen Seiten stichprobenweise erläutert werden mag.

I. Das Doppelblatt⁵⁾, das mit a. Abr. 690 beginnt und mit a. Abr. 708 schließt, enthält folgende (hier durchnummerierte) Notizen:

1. *Post Aod Hebraeos in dicionem redigunt alienigenae annis XX, qui coniunguntur temporibus Debborae et Barac secundum Judaeorum traditiones.*

¹⁾ Dazu kommen noch Distanznotizen, wie z. B. beim Auszug aus Ägypten, a. Moysi 80 = a. Abr. 505: *Ab hoc loco usque ad Solomonem et aedificationem templi numerantur anni CCCCLXXX*, die aber eher zu den Kommentarnotizen als zu den sachlichen Notizen gehören. Vgl. auch a. Abr. 460/470 (bei Cecrops): *A Cecrope usque ad primam olympiadem numerantur reges XVII, principes vero quos mors tantum finiebat XII* etc.

²⁾ Zumal wenn es sich um Sammelnotizen handelt, wie z. B. a. Abr. 1210/1220: *Profetabant apud Hebraeos Osee, Amos, Esaias, Jonas, oder olymp. 5: Eumelus poeta qui Bugoniam et Europiam et Arctinus qui Aethiopiam composuit et Ilia persis agnoscitur.*

³⁾ Z. B. a. Abr. 620/630: *Fabula Proserpinae* etc., a. Abr. 640/650: *Ea quae de Procne et Filomela dicuntur*, und eine Menge gleichartiger Notizen. Sie sind jenen *his temporibus*-Notizen (s. oben S. 43 Anm. 2) auch ohne den ausdrücklichen Zusatz natürlich gleichzusetzen.

⁴⁾ Bei Carthago folgt freilich unter a. Abr. 1000/1010 nochmals: *Carthago secundum nonnullos conditur a Dido, alii suprascriptum tempus vindicant*, vgl. die S. 43 Anm. 3 zitierte Doppelnotiz und viele andre ihresgleichen.

⁵⁾ S. ed. TRAUBE, S. 2, das rechte Blatt fehlt = N. f. 41' 42, A f. 44' 45, O f. 37' 38. 38' 39, durch die 30-Linien-Seiten gegenüber der 26-Linien-Vorlage (s. oben S. 17) in der Seitenabteilung verschoben. Ed. FOTHERINGHAM, p. 82—83, ed. HELM, p. 52'/53. Vgl. Anhang Tafel I, 1—3.

2. *Debbora tribus Ejrem Barac tribus Neptalim.*
3. *Amphion Thebis regnavit quem ferunt cantu citharae saxa movisse. Fuerunt autem duro corde et ut ita dicam saxeï quidam auditores.*
4. *Secundum quosdam Thebis regnavit Cadmus.*
5. *Pelops Peloponnesi regnans Olympiis quoque praeſuit, qui postea adversum Ilium arma corripuens superatur a Dardano.*
6. *Europa a Cretensibus rapta est navi, cuius fuit insigne taurus.*
7. *Ea quae de Spartis memorantur, quos Paleſatus scribit, cum proximarum essent regionum, adversum Cadmum subito constitisse et propter repentinos quasi de terra contractus et ex omni parte confluitus Spartos vocatos.*
8. *Post Acrisium in Mycenae Argivorum imperio translato hi reges fuerunt: Perseus Sthenelus Eurystheus Atreus Thyestes Agamemnon Aegisthus Orestes et Tisamenes et Penthilus et Cometes usque ad Heraclidarum descensum.*
9. *Mida regnavit in Frygia.*

II. Das Doppelblatt, das die Jahre olymp. 56, 2—olymp. 60, 3 (= a. Abr. 1462—1479) umfaßt¹⁾, bringt folgende Notizen:

1. *Prophetabant Aggeus et Zacharias.*
2. *Quo tempore Jesus filius Josedec et Zorobabel regii generis filius Salathiel clari habebantur, qui et principes fuerunt eorum qui regressi sunt in Judaeam.*
3. *Colligitur omne tempus captivitatis Judaeorum an. LXX, qui secundum quosdam a tertio anno Joacim usque ad vicesimum annum Cyri regis Persarum computantur, porro secundum alios a Josiae Judaeorum regis anno tertio decimo, sub quo Hieremias prophetare coepit, usque ad primum annum supradicti Cyri regis; desolationis vero templi sub Dario rege complentur an. LXX.*
4. *Tarquinius Superbus excogitavit vincla taureas fustes lautumias carceres compedes catenas exilia metalla.*
5. *Xenofanes Colophonius clarus habetur.*
6. *Ea quae de Croeso memorantur quomodo temptarit oraculum.*
7. *Croesus adversum Cyrum bellum iniit.*
8. *Templum Apollinis Delfici secunda vice incensum.*
9. *Thales moritur.*
10. *Cyrus Sardis capit.*
11. *Arpagus, qui apud Cyrum primi loci habebatur, adversum Joniam dimicat.*
12. *Theognius poeta clarus habetur.*
13. *Pisistratus secunda vice Athenis regnat.*

¹⁾ S ed. TRAUBE S. 34—35, am unteren Rande um vier Rahmenwerkzeilen verstümmelt und aus N f. 91' 92 zu ergänzen. A f. 94' 95, O f. 79' 80 (hier nur um 2 Jahreszeilen nach unten gegenüber der 26-Linien-Vorlage verschoben, die a. Abr. 1460—1482 umfassend). Edd. FOTHERINGHAM, p. 182—183, HELM p. 102' 103. Vgl. Anhang Tafel II, 1—3.

14. *Ferecydes historicus clarus habetur.*
15. *Hybicus carminum scriptor agnoscitur.*
16. *Simonides lyricus et Phocyllides clari habentur et Xenophanes physisus scriptor tragoediarum.*

Die Notizen der Liste II verteilen sich in allen Handschriften gleichmäßig, Nr. 1—4 stehen im linken, Nr. 5—16 im rechten spatium historicum. In S füllen Nr. 1—4 das linke spatium¹⁾ in vier durch klare Raumintervalle getrennten Schriftkörpern, die, abgesehen von der schmal in drei Zeilen geschriebenen Notiz Nr. 1, die ganze Breite des Spatiums einnehmen. Keine dieser Notizen gehört zu einem bestimmten Jahre. Nr. 1 kehrt ähnlich unter olymp. 64 nochmals wieder: *Profetabant apud Hebraeos novissimi Aggaeus Zacharias et Malachias*, eine Art der Doppelnotierung, die auch sonst vielfach vorkommt und die statt eines Zeitpunkts eine Zeitdauer versinnbildlichen soll²⁾. Nr. 2 ist schon durch die Eingangsworte *Quo tempore* der Fixierung auf ein Jahr entzogen, Nr. 3 ist eine Kommentarnotiz mit differierenden Rechnungsansätzen, Nr. 4 eine Notiz aus der römischen Geschichte, für die im rechten Spatium kein Platz gewesen wäre und die deshalb links gesetzt ist, wo auch das filum des Tarquinius als rechte Grenzkolumne läuft; aber die Beziehung zu einem bestimmten Jahr des Tarquinius fehlt, wie sie denn auch inhaltlich nicht gegeben ist. Von den Notizen des rechten Spatiums bezeichnen Nr. 7—11 festdatierbare Ereignisse, Nr. 5, 6, 12—16 sind viri-illustres-Notizen. Was die Reihenführung betrifft, sind sie gleichmäßig behandelt: keine dieser Notizen beginnt auf einer Linie des Rahmens oder fügt sich dessen Zeilenrhythmus, ja die letzten Notizen emanzipieren sich völlig von einer zeilenmäßigen Ordnung in vertikaler Folge. Nr. 12 steht in Kurzzeile auf gleicher Höhe neben Nr. 11, Nr. 14 ist in gleicher Weise rechts, Nr. 15 links neben die senkrecht aneinander-schließenden Notizen Nr. 13 und 16 gesetzt³⁾. Eine Beziehung zu bestimmten Jahren liegt hier außer dem Bereich jeder Möglichkeit. Auch eine Beziehung zu bestimmten fila läßt sich aus dieser Anordnung in keiner Weise herauslesen; sie ist einfach getroffen, weil für eine gleichmäßige Folge der Notizen untereinander kein Platz vorhanden war.

Die Notizen der Liste I emanzipieren sich graphisch völlig von einer horizontalen Orientierung durch die Zahlenreihen der fila, gemäß der Tatsache, daß es sich hier um lauter Eintragungen handelt, welche mit einem bestimmten Datum nichts zu tun haben. Auf dem linken Blatt⁴⁾ steht Nr. 1, eine Kommentarnotiz, in weiträumiger, sich über mehr als

¹⁾ Vgl. Anhang Tafel II, 1.

²⁾ Dieser primitive Kunstgriff, der von der antiken ἀκμή-Berechnung bei der Datierung von viri illustres abweicht, ist vergleichbar einem ähnlichen der mittelalterlichen Malerei, welche eine Handlung darzustellen sucht, indem sie die handelnde Person in mehreren Phasen ihrer Tätigkeit nebeneinander auf das Bild setzt.

³⁾ Hier tritt N für das verstümmelte Seitenende von S als Ersatzbild ein.

⁴⁾ S. Anhang Tafel I, 1.

die Hälfte der Seite erstreckender Dreiecksfigur, Nr. 2 links neben dem kreuzförmigen Fuß derselben in Schmalkolumne von sechs Engzeilen. N reproduziert dies Bild auf das genaueste¹⁾ und dient auf dem rechten Blatt²⁾ als Ersatzbild der verlorenen Seite von S. Die drei Fabelkönigsnotizen Nr. 3, 4 (+6), 9 nehmen, senkrecht untereinander gestellt, in schmalen Langdreiecken die gesamte Vertikalausdehnung der Seite auf der linken Hälfte des Spatiums ein, und zwar entsprechend ihrer Länge Nr. 3 etwa $\frac{3}{5}$, Nr. 4 (+6) etwa $\frac{2}{5}$ und Nr. 9 den Rest des verfügbaren Raumes. Trotz der Verbindung der heterogenen Notizen 4 und 6 in einer Figur bedeutet diese Anordnung noch immer eine Raumverschwendung angesichts der Menge des unterzubringenden Notizenstoffs. Nr. 7 füllt in gedrängt geschriebener Schmalkolumne das untere Drittel der rechten Seite des Spatiums, für die Filumkommentarnotizen Nr. 5 und 8 bleibt innerhalb des Spatiums kein Raum mehr übrig, sie sind deshalb dort, wo allein noch Platz ist, am rechten Rande außerhalb der letzten Zahlenreihe in Schmalkolumne, die sich fast über die ganze untere Hälfte der Seite erstreckt, angefügt.

Die Handschrift A ebnet das mannigfaltig bunte Bild dieser Anordnung auf beiden Doppelblättern fast völlig reihenmäßig und zeilenmäßig dem Rahmenwerk ein. Von den Notizen der Liste II bleibt im rechten Spatium³⁾ nur Nr. 14 links seitlich herausgerückt. Dagegen wird Nr. 12 unter Nr. 11, Nr. 15 unter Nr. 16 in die vertikale Hauptkolumne eingeordnet. Die Schlußzeilen sind mit engeren Zeilen und kleineren Typen geschrieben, weil es an Raum gebricht. Dasselbe Bild bietet das linke Spatium: die Notizenschrift in kaum vom Rahmen größenverschiedenen Typen und auf dessen Zeilen gesetzt, nur am Schluß auch hier gedrängtere Zeilenführung in kleineren Typen aus Raumangel, der sogar dazu nötigt, mit Nr. 4 noch auf der gleichen Zeile zu beginnen, auf welcher Nr. 3 aufhört. Noch stärker gegenüber S=N gewandelt ist das Bild des anderen Doppelblatts in A. Die Dreiecksfiguren des rechten Spatiums sind gleichfalls in Reihenschrift eingegebenet. Nr. 3, 4 + 6 (auch hier verbunden, was mithin auf die gemeinsame Vorlage, den Originalkanon, zurückgeht) und Nr. 9 nehmen dadurch zusammen nur die obere Hälfte des Blattes ein, und Nr. 9 rückt damit vom untersten Ende der Seite bis zur Mitte hinauf, während die ganze untere Hälfte von Nr. 7 eingenommen wird. Auch im linken Spatium⁴⁾ ist das große Dreieck Nr. 1 in einen Reihentext von acht Zeilen verwandelt, dem Nr. 2, in zwei Zeilen geschrieben, folgt. Der leere Raum auf der unteren Hälfte der Seite nimmt hier die beiden in S=N an den äußeren Rand des rechten Blatts angeklebten Kommentarnotizen Nr. 5 und 8 auf.

1) Vgl. SCHOENE, Weltchronik S. 31, wo die beiden Schriftbilder nebeneinander gestellt sind, s. auch oben S. 34.

2) S. Anhang Tafel I, 2.

3) S. Anhang Tafel II, 3.

4) S. Anhang Tafel I, 3.

Der Schreiber von O war dank seiner kleineren Einheitstypen für die Notizen nicht in solchen Raumverlegenheiten wie die anderen. Auch er ist auf Einebnung aller Figuren bedacht, verfährt dabei aber sorgsamer und konsequenter als der Schreiber von A. So hat er im rechten Spatium des ersten Doppelblatts I die unterste Dreiecksnotiz Nr. 9 nicht wie A vor Nr. 6, sondern dahinter eingereiht; im rechten Spatium des Doppelblatts II hat er die Ordnung der Vorlage n. 13 ^{n. 14} _{n. 16} n. 15 vollständiger und richtiger als A eingeordnet: n. 13 Aber er hat sich auch für befugt

n. 14
n. 15
n. 16

gehalten, bessernd und Ordnung schaffend in die Vorlage einzugreifen. Auf dem ersten Doppelblatt hat er die heterogene Notizenverbindung 4 + 6 gelöst und ebenso die Notizen Nr. 5 und 8 (die er gleich A in das linke Spatium hinübersetzte) durch einen Zwischenraum getrennt. Auf dem zweiten Doppelblatt aber hat er im linken Spatium¹⁾ eigenmächtig eine Nebenordnung von Notizen geschaffen, die in S=N und in A, also im Originalkanon, nicht bestand. Die Tarquinius-Notiz Nr. 4 nämlich, die dort enge an Nr. 3 anschließend stand, ist in O rechts neben Nr. 3 gesetzt und damit nahe an die Latinerfilum-Notiz *Romanorum VII Tarquinius XXXV* gerückt.

Was lehren diese vergleichenden Beobachtungen? Alle diese Schreiber behandeln die Beziehung zwischen den Notizen und dem Rahmenwerk als eine nur sehr lockere Verbindung und den Gesamttraum der spatia historica eines Doppelblattes als eine Einheit. In der Tat konnte ja keiner von ihnen Dreiecksnotizen, wie z. B. Nr. 3, 4 + 6, 9 des ersten, oder Nebenordnungen, wie Nr. 13 ¹⁴ ₁₆ 15 des zweiten Doppelblatts als zu bestimmten Jahren gemeinte Einträge ansehen, und wenn die Schreiber von A und O das mannigfaltige Bild der Vorlage zu sukzessiver Reihenschrift einebneten und dabei die einzelnen Notizen in verschiedener Folge ordneten, so beabsichtigten sie damit nicht, dieselben anders als die Vorlage zu „datieren“, derart, daß der Schreiber von A den König Midas (Nr. 9) oder den Dichter Ibykus (Nr. 15), abweichend von dem Schreiber von O, chronologisch früher hätte ansetzen wollen, sondern sie entnahmen dem Bilde des Originalkanons, wie es S am treuesten widerspiegelt, mit Recht die Meinung, daß eine relativ freie Beweglichkeit im spatium historicum einer jeden Seite statthaft sei. Bei genauer Vergleichung kann man tatsächlich feststellen, daß kaum eine dieser sämtlichen Notizen beider Doppelblätter von allen Schreibern genau an die gleiche Stelle im spatium historicum gesetzt, daß vielmehr überall der verfügbare Gesamttraum in etwas anderer Weise verteilt worden ist.

¹⁾ S. Anhang Tafel II, 2.

Andrerseits sind aber auch hier wieder Unterschiede im Verfahren bei S, A und O festzustellen. In S sind die festdatierbaren Nachrichten des zweiten Doppelblatts, etwa die aus der Geschichte des Kroesus (Nr. 6, 7, 10, 11) oder der Brand des delphischen Apollotempels (Nr. 8) und der Tod des Thales (Nr. 9)¹⁾ zwar nicht auf Jahreszeilen der fila, aber doch horizontal in Reihenschrift gesetzt, während die Notizen über Fabelkönige wie Amphion, Kadmus, Midas (Nr. 3, 4, 9 des ersten Doppelblatts) in Dreiecksfigur und die allgemeinen viri-illustres-Notizen Nr. 12, 14, 15, 16 des zweiten Doppelblatts in Nebenordnung gesetzt freier im Raum stehen. Es ist mit anderen Worten eine gewisse Abstufung des chronologischen Fixwerts auch graphisch zum Ausdruck gebracht. Diese feineren Unterscheidungen sind in A und O, wo alle Eintragungen gleichmäßig in Reihenschrift eingeebnet sind, verlorengegangen.

In A kommt eine weitere Einbuße durch die Nachlässigkeit des Schreibers auf dem zweiten Doppelblatt hinzu: auch die autonome Zeilenführung der Notizen ist hier nicht mehr gewahrt²⁾, und Kroesus-Nachrichten wie viri illustres geraten damit auf bestimmte Jahresreihen der fila: die ungewollte Wirkung ist, daß sie als annalistische Notizen gelesen werden können. Anderer Art ist die Einbuße, die das ursprüngliche Bild in O durch Eigenmächtigkeit des Schreibers erfährt. Um mehr „Ordnung“ in das buntscheckige Bild der Vorlage zu bringen, wählte er seine kleine Einheitstypen, welche das Schriftbild der Notizen durchsichtiger und scheinbar klarer gestaltete. Um der „Ordnung“ willen hat er aber auch alle graphischen Figuren und Nebenordnungen radikal beseitigt, während sie der Schreiber von A nur aus Bequemlichkeit meist tilgte, zuweilen aber auch stehen ließ. Dies prinzipielle Vorgehen erlaubt den Rückschluß, daß dem Schreiber von O gleichmäßige Reihenschriftenanordnung eine erstrebenswerte Klarheit bedeutete, welche durch solche Besonderheiten vermeintlich verdunkelt wurde. Diese Klarheit kann sich aber nur auf die „Richtigkeit“ der Einordnung, d. h. auf eine jeweils bestimmte Relation der Notizen zum Rahmenwerk, beziehen. Dieser Schreiber machte sich augenscheinlich bereits Gedanken darüber, an welche bestimmte Stelle jede einzelne Notiz zu setzen sei, und wo es der Platz erlaubt, bei den kurzen einzeiligen Notizen Nr. 5, 7, 9, 12, 13, 14, 15, 16 des zweiten Doppelblatts, verfährt er umgekehrt wie der Schreiber von (S =) N, der die Jahreszeilen der fila vermeidet:

¹⁾ In diesem Fall läßt sich sogar erweisen, daß trotz der positiven Fassung *Thales moritur* die Absicht doch war, diese Notiz nicht auf ein bestimmtes Jahr, sondern lediglich in den Zeitraum der 58. Olympiade zu setzen, denn unter olymp. 35 vermerkt der Kanon im linken Spatium: *Thales Milesius Examyis filius primus physicus philosophus agnoscitur, quem vixisse aiunt usque ad LVIII. olympiadem*. S = N setzten die Notiz *Thales moritur* in die Lücke zwischen den Jahreszeilen ol. 58, 1 und 2, A, O, M auf die Jahreszeile ol. 58, 1.

²⁾ Vgl. oben S. 39.

er setzt sie gerade auf diese Zeilen¹⁾. Sein Verfahren bedeutet mit anderen Worten den ersten verhängnisvollen Schritt²⁾ auf dem Wege zu einer „annalistischen“ Interpretation des Kanons.

Es ist ein ungütiges Schicksal gewesen, das von den beiden ältesten Handschriften die getreue S nur in Trümmern bewahrt, dagegen die eigenmächtig umgestaltende O nahezu vollständig erhalten und dadurch den modernen Editoren als praktikabelste Grundlage für eine Ausgabe in die Hände gespielt hat. Denn die herrschende Vorstellung, daß es im Wesen des Kanons selbst begründet sei, alle Eintragungen zu bestimmten Jahren zu setzen, diese Vorstellung, welche der zweite Teil des Werks ohnehin zu rechtfertigen scheint, kann von der Basis der Handschrift O aus nicht wirksam erschüttert werden, weil ihr Schreiber selbst bereits eine Neigung zu annalistischer Retusche der Vorlage verrät. Auch FOTHERINGHAM und HELM sind durchaus im Banne dieser Vorstellungen geblieben und mühen sich redlich, herauszubekommen, „zu welchem Jahr die Schreiber die einzelne Notiz gemeint haben mögen³⁾“. Ihr kritischer Apparat, der die Positionsabweichungen der einzelnen Notizen in den verschiedenen Handschriften nach den fila und ihren einzelnen Jahren verzeichnet⁴⁾, setzt stillschweigend voraus, daß die Notizen des Kanons zu bestimmten Jahren gehören müssen; er erweckt die falsche Vorstellung, daß die Schreiber jeweils mit planvoller chronologischer Absicht die Notizen bald zu diesem, bald zu jenem Jahre

¹⁾ Es ergibt sich dadurch das eigentümliche Bild, daß diese inhaltlich nicht festdatierbaren viri-illustres-Notizen in O säuberlicher bei bestimmten Jahren stehen, als etwa Notizen wie die Einnahme von Sardes (Nr. 10) und der Jonierkrieg (Nr. 11), die wegen ungünstiger Raumverhältnisse eng verbunden in den schmalen Platz neben der einspringenden Perserfilum-Endnotiz geklemmt sind, in einen Raum, wo die fila auf zwei Zeilen pausieren. Dies Streben nach „genauerer“ chronologischer Zuweisung hat den Schreiber endlich auch veranlaßt, die Tarkinusnotiz (Nr. 4) dicht neben die „zugehörige“ Regierungswechselnotiz des Latinerfilums zu setzen, statt sie an ihrer Stelle im Raum des linken Spatiums zu belassen, s. oben S. 48.

²⁾ Mehr als der erste Schritt ist es noch nicht, wie sich aus Anm. 1 ergibt.

³⁾ S. oben S. 22. FOTHERINGHAM formuliert seine Resultate in der Vorrede der Ausgabe p. XXIII folgendermaßen: „In filis omnia super eis regulis scripta sunt, quas ad scripturam dirigendam librarii sibi fecerant, in spatio autem historico incipit lemma quodque non super regula propria, sed sub regula praecedente,“ eine Regel, die nicht einmal durchweg auf die Handschrift O, aus welcher sie abgezogen ist, in keiner Weise aber auf die anderen Handschriften zutrifft. „Monendum est,“ so fährt er l. c. fort, „et in parte priore et in posteriore lemma quodque ad eum annum pertinere, qui aut in eo versu notatur, in quo lemma incipit, aut, si is versus in filis vacat, proxime ante eum notatur. Non raro fit, ut spatii servandi causa lemma quoddam non in initio versus, sed post versum inceptum incipiatur; his quoque lemmatibus accomodati sunt annorum numeri, atque errant ei editores, qui talia eisdem referunt annis quibus et lemmata praecedentia. Frequens editorum error est, quod lemma non ad proximum priorem annum referunt, sed ad eum qui in pagina proxime abest.“ Es liegt auf der Hand, daß alle diese Mühe verloren ist, soweit der erste Teil des Kanons in Betracht kommt. Die bunte Mannigfaltigkeit seines Schriftbilds läßt sich in solches System nicht einspannen. Allein schon die Parallelnotierungen passen in dieses System gar nicht hinein.

⁴⁾ Vgl. die im Anhang reproduzierten Seiten beider Ausgaben.

gesetzt oder bald an das eine *filum* herangerückt, bald auf das andere transferiert hätten.

Sieht man näher zu, so kann man im einzelnen beobachten, wie die von solchen irrigen Voraussetzungen und falschen Vorstellungen genährten Tendenzen, den Kanon „ordnend“ zu verbessern, die ganze Überlieferungsgeschichte desselben bis hin zu den neuesten Editionen beherrscht haben. Die jüngeren Handschriften werden immer „richtiger“ in der Zuweisung der Notizen, und selbst FOTHERINGHAM hat sich trotz grundsätzlichem Anschluß an die Ordnung der alten Codices im Einzelfall dadurch blenden lassen. Sein Druck gibt, wie überall, so auch auf jenen beiden Doppelblättern das Bild der Handschrift O wieder. Nur bei den Kommentarnotizen Nr. 5 und 8 des ersten folgt er weder O und A (Transferierung auf das linke Spatium), noch (S=) N (Anfügung am Außenrande des rechten Blatts), sondern einer Reihe jüngerer Handschriften, weil diese die auf das *Argiverfilum* bezüglichen Notizen am „richtigsten“ in einer Lücke (Nr. 5) und längs dem Rande eben dieses *filum* (Nr. 8), nämlich am Innenrande des rechten Blatts, placieren¹⁾. Der enge Anschluß an O hat andererseits in FOTHERINGHAMS Ausgabe sämtliche Dreiecksfiguren und auf dem zweiten Doppelblatt auch die charakteristischen Nebenordnungen der *vir-illustres*-Notizen gegen das ausdrückliche Zeugnis der hier erhaltenen Handschrift S verschwinden lassen.

Diese Nebenordnungen wenigstens hat die HELMSche Ausgabe bewahrt²⁾, aber sie teilt dafür mit der Handschrift A den erheblich schwereren Fehler, daß die Zeilenführung des Rahmenwerks und der Notizen einheitlich gemacht ist³⁾. Während FOTHERINGHAM sich ferner mit Recht wenigstens an den Grundsatz hält, „nur zu edieren, was der Schreiber geschrieben hat, nicht was er hätte schreiben sollen“⁴⁾,

¹⁾ FOTHERINGHAMS Begründung für dies Vorgehen (s. Anhang I. c. im Apparat) ist völlig abwegig. Denn die Schreibung der einzelnen Namen in Kurzzeilen untereinander erklärt sich in O viel einfacher: sie entspricht einem auch sonst im Kanon zu beobachtenden Schreibgebrauch (vgl. z. B. S ed. TRAUBE S. 28), der von den Raumverhältnissen ganz unabhängig ist. Maßgebend ist vielmehr das Bild von (S=) N, wo die Randnotiz keine nähere Beziehung zum *Argiverfilum* hat. O und A haben freier mit diesen Kommentarnotizen geschaltet, ohne damit gegen den Sinn des Originalkanons zu verstoßen, dagegen entspringt die „Berichtigung“ der jüngeren Handschriften aus Vorstellungen und Tendenzen, die dem Originalkanon fremd sind.

²⁾ Vgl. auch in Abhandl. d. Berl. Ak. 1923, n. 4, S. 16 und dazu unten S. 67 f.

³⁾ Bei der Placierung der Tarquinius-Notiz (Nr. 4 des zweiten Doppelblatts) folgt übrigens auch HELM gegen S=N und A der „richtigeren“ Ordnung von O zunächst der Regierungswechselnotiz (s. oben S. 40 A. 1). Dasselbe Bild bietet sich bei der gleichartigen Tullus-Hostilius-Notiz unter Olymp. 25/26. Die Ausgaben von FOTHERINGHAM und HELM folgen der Handschrift O, welche sie „richtig“ neben die *Filumnotiz Romanorum Tullus Hostilius an. XXXII* setzt. In (S=) N steht sie dagegen weiter oben auf der Seite als verzierte Dreiecksfigur frei im Raum, wo gerade Platz ist, nämlich rechts neben dem Ende einer *Filumschlußnotiz*, und zufällig gerade von dem *filum Romanorum* weit entfernt; ebenda, nur in kleingedrängte Reihenschrift eingeebnet, auch in A.

⁴⁾ Praef. p. XXVI: „Non quae scribere debuit, sed quae scripsit notarius, edere conor.“

bringt HELMs Ausgabe gelegentlich auch „Berichtigungen“ in dem gedachten Sinne gegen die gesamte handschriftliche Überlieferung. Es ist z. B. durchgehende Regel im Kanon, daß die Thalassokratieen im rechten spatium historicum stehen. Eine Ausnahme bildet nur die Notiz a. Abr. 1100/1110 *Quarto mare obtinuerunt Rhodii an. XXIII* im linken Spatium. HELM setzt sie trotzdem rechts, aber es ist angesichts der einheitlichen Überlieferung klar, daß sie schon im Originalkanon links stand, d. h. daß Hieronymus selbst diese Umstellung vorgenommen hat, weil er die entsprechende Stelle im rechten Spatium einer der von ihm hinzugefügten Römernotizen: *Agrippa Tiberini filius* zuwies¹⁾. Eine andere „Berichtigung“ zeigt HELM auf den Bahnen der jüngeren priores-Handschriften, welche sich bemühen, die Notizen möglichst zu den „richtigen“ fila zu setzen. Die römische Zusatznotiz des Hieronymus a. Abr. 870/880: *Ascanius Iulium filium procreavit* etc. steht in sämtlichen alten Handschriften im linken Spatium, weil der Raum im rechten Spatium außer von eusebianischen Notizen bereits von einem anderen gleichartigen Additamentum *Silvius Postumus* etc. beansprucht ist. HELM schafft ihr, weil das Latinerfilum auf dem rechten Blatt läuft²⁾, dort Platz durch eine eigenmächtige Nebenordnung der Notizen³⁾ unter Emanzipation von der gesamten handschriftlichen Überlieferung.

Weit bedenklicher als diese „Berichtigungen“ ist aber die Art, in welcher sich HELM auf dem ersten Doppelblatt mit der durch die Fülle der Notizen geschaffenen Raumnot, insbesondere mit den beiden Kommentar-notizen Nr. 5 und 8, abfindet⁴⁾. Den Ausweg der Handschriften A und O (Transferierung ins linke Spatium) lehnt auch er wie FOTHERINGHAM ab, nicht minder verschmäht er aber das Muster von N (Notierung am äußeren Rande), das über Vermittlung von (S) die Autorität des Originalkanons für sich hat⁵⁾. Vielmehr placiert er auch diese Notizen samt allen anderen innerhalb des spatium historicum selbst; da aber der Raum nicht ausreicht, so erweitert er ihn künstlich, indem er das rechte begrenzende filum in den letzten neun Jahreszeilen um die Breite einer Kolumne hinausrückt. Ein solches Verfahren findet nicht nur keinerlei Stütze in der handschriftlichen Überlieferung, sondern es widerspricht geradezu den aus ihr abzuleitenden Gesetzen des Kanons im ersten Teil. In den festen Rahmen der fila, nach welchem sich die Eintragungen der spatia historica zu richten haben, ist eine Bresche geschlagen, um für diese Notizen Platz zu schaffen. Rahmenwerk und Notizen in ihrem Verhältnis zueinander sind hier also in jener Weise be-

¹⁾ Über das Verfahren des Hieronymus bei seinen Zusatznotizen s. unten S. 63 f.

²⁾ Aus dem nämlichen Grunde vollziehen die gleiche Transferierung nach rechts, wie aus FOTHERINGHAMs Apparat zu dieser Stelle (p. 104) hervorgeht, einige Codices der jüngeren priores-Klasse, die HELM l. c. aber gar nicht heranzieht.

³⁾ Vgl. dazu auch unten S. 68 Anm. 2.

⁴⁾ Vgl. Anhang I. c.

⁵⁾ Über FOTHERINGHAMs gleichfalls nicht einwandfreie Lösung s. oben S. 51.

handelt, die in der handschriftlichen Überlieferung für den zweiten Teil des Kanons im Unterschied vom ersten charakteristisch ist. Es wird sich noch ergeben, daß auch diese Eigenmächtigkeit des modernen Editors ihre Parallele in der Entwicklungsgeschichte des Kanons selbst besitzt¹⁾; sie beweist mehr als alle übrigen, daß auch die neuesten Ausgaben das eigentliche Wesen des Kanons nicht besser durchschaut haben als die mittelalterlichen Abschreiber, und daß sie trotz einer die gesamte handschriftliche Überlieferung umfassenden Überschau im Grunde sich noch in deren Bahnen und im Bann der gleichen vorgefaßten Meinungen bewegen²⁾).

Um diesen Bann zu brechen, ist der radikale Angriff von ED. SCHWARTZ von größtem Segen gewesen, denn er hat der Forschung den fruchtbaren Anstoß zur Besinnung über das Wesen des Kanons gegeben. Ein annalistisches Schema, das jede Notiz auf ein bestimmtes Jahr festlegt, ist ein geistloser Mechanismus, der einem Mann vom wissenschaftlichen Rang des Eusebius um so weniger zuzutrauen ist, als er in seiner Kirchengeschichte vielfach so feste Datierungen, wie sie aus dem Kanon (im zweiten Teil) abzulesen sind, nachweislich vermieden hat: das ist die These von ED. SCHWARTZ. Um sie zu entkräften, hat HELM in seiner neuesten Arbeit³⁾ auf die *vir-illustres*-Notizen aus der antiken Literaturgeschichte hingewiesen, die ihrer Natur nach einer festen Datierung widerstreben. „Daß die straffere Form (des Tabellenkanons),“ so führt er aus, „wo es sich nicht um ein bestimmtes Datum handeln kann, störend oder irreführend wirkt, ist zuzugeben. Aber Eusebius hat in zahlreichen Fällen trotz des festen Gerüsts der Jahre nicht einem bestimmten einzelnen ein notiertes Ereignis zuschreiben wollen, sondern Bemerkungen, welche Ereignisse aus der Regierungszeit eines Herrschers betreffen, an seinen Regierungsanfang geknüpft, sich auch wohl begnügt, die Geschehnisse nur einer Olympiade zuzuweisen.“ „Wenn einmal“, so sagt er weiterhin⁴⁾, „die Tabellenform gewählt war und andererseits doch auch Tatsachen angeführt werden mußten, die nicht auf

¹⁾ S. unten S. 76.

²⁾ Das gilt auch noch von LIETZMANN, der im Art. „Hieronymus“ bei PAULY-WISSOWA Realenc.² VIII (1913), S. 1570 ff. je eine Doppelseite des ersten und eine einfache Seite des zweiten Kanonteils im Druck genau (mit Typen- und Zeilendifferenzierung) nachbildet und vergleichend analysiert. Von den Notizen des *spatium historicum* im ersten Teil sagt er, daß sie „mit etwas kleinerer Schrift jeweils bei dem gemeinten Jahr beginnen und dann, unbekümmert um das Weiterlaufen der *fila regnorum*, zu Ende geschrieben sind. ... In der zweiten Hälfte der Chronik werden dagegen die Notate, die nun auch beträchtlich an Umfang wachsen, bei dem betreffenden Jahr begonnen und in der normalen Schriftgröße auf dem für das *spatium historicum* durch Linien abgegrenzten Raum zu Ende geführt. ... Erst nach Beendigung des ganzen Textes tritt die nächste Jahreszahl der *fila regnorum* ein, der wieder die zugehörigen Notizen folgen. Nur wenn zu einem oder mehreren Jahren nichts zu notieren ist, laufen ihre Zahlen eventuell neben dem letzten Notat des *spatium historicum* weiter.“ Vgl. oben S. 21 Anm. 5.

³⁾ Abh. d. Berl. Akad. 1923, n. 4, S. 17.

⁴⁾ L. c. S. 42.

ein Jahr zu fixieren waren, wie sollte man da anders vorgehen, als sie an ungefähr richtiger Stelle einzuordnen? So ist der Verfasser der Chronik bei der alten Literaturgeschichte verfahren und hat Homer, Hesiod, Archilochos, Stesichoros usw. zu einem bestimmten Jahre gesetzt, ohne doch gerade dieses festlegen zu wollen. . . . Was soll man von Zusammenstellungen halten wie Empedokles, Parmenides, Zeno, Heraklit (olymp. 81), oder Krates, Telesilla, Bakchylides, Praxilla und Kleobulina (olymp. 82), Demokritos, Empedokles, Hippokrates, Gorgias, Hippias, Prodikus, Zeno, Parmenides (olymp. 86)? Solche Synchronismen können doch auch nur ungefähr die Zeit bezeichnen.“

Was zunächst die letztgenannten Zusammenstellungen betrifft, die dem zweiten Teil des Kanons angehören, so beweisen in der Tat ja schon die Doppelnotierungen¹⁾, daß nicht bestimmte Jahre gemeint sein können; das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß diese Notizen, wegen der hier herrschenden einheitlichen Zeilenführung mit dem Rahmen durch dessen Jahresreihen determiniert sind, daß also diese Namen mehrmals unter genauen Jahren aufgeführt werden. HELMs Replik erkennt also den Mangel des Kanons an und läuft lediglich auf eine Entschuldigung des Eusebius hinaus. Man wird sie deshalb nicht sehr wirksam nennen können, weil sie die These von ED. SCHWARTZ, daß Eusebius sich unmöglich einer so ungeeigneten Form für nur ungefähr datierbare Einträge bedienen haben könne, in keiner Weise trifft. Ganz anders liegen aber die vorher von HELM genannten Fälle aus dem Bereich des ersten Kanonteils. Wie es in Wahrheit mit den Zitaten über Homer steht, wurde schon oben erörtert. Es ist keine Rede davon, daß der Kanon ihn „zu einem bestimmten Jahre setzt“, er referiert vielmehr über die verschiedenen antiken Ansätze in einer langen Notiz, welche die Ausgaben von HELM und FOTHERINGHAM zwar im Anschluß an O in einen Schriftkörper zusammenziehen, welche aber in (S=) N und A, in mehrere Abschnitte mit freiem Raum dazwischen zerlegt, insgesamt das spatium historicum von 1½ Blättern füllt und von der Zeilenführung der ca. 30 Jahresreihen a. Abr. 910—940 völlig unabhängig ist. Auch Hesiod ist nicht „zu einem bestimmten Jahre gesetzt“, denn sein Name kehrt an drei Stellen des Kanons, ohne Bindung an Jahresreihen der fila, wieder: a. Abr. 1000/1010: *Quidam Homerum et Hesiodum his temporibus fuisse aiunt*; a. Abr. 1200/1210: *Hesiodus insignis habetur, ut vult Porphyrius*; a. Abr. 1240/1250: *Hesiodus secundum quosdam clarus habetur*. Der Kanon bescheidet sich also damit, drei divergierende Ansätze getrennt zu notieren, während er bei Homer die Varianten zusammenfaßt. Archilochus steht unter olymp. 29 mit Simonides und Aristoxenos in einer Notiz; so ist schon dadurch die Beziehung auf ein bestimmtes Jahr ausgeschlossen, aber sie verbietet sich zugleich äußerlich

¹⁾ Abgesehen von den Duplikaten unter ol. 81, 82 und 86 selbst kommen Heraclit noch unter ol. 70, Bakchylides unter ol. 78 und 87, Democrit unter ol. 70 und 94 (*moritur*) vor.

durch die autonome Zeilenführung, welche die Notiz von den Jahresreihen der fila frei hält. In den Handschriften ist ihre Stellung dementsprechend nirgends genau die gleiche¹⁾. Auch Stesichorus endlich wird zweimal aufgeführt, einmal unter olymp. 42: *Stesichorus poeta clarus habetur*, dann unter olymp. 55: *Stesichorus moritur*, aber S=N setzt diese Notiz gerade nicht auf ein bestimmtes Jahr, sondern in den freien Raum, der oberhalb der Filazahlen von a. Abr. 1457 durch eine längere Regierungswechselnotiz entsteht²⁾. In allen diesen Fällen braucht man den Kanon oder seinen Verfasser gar nicht zu entschuldigen, denn die Schuld liegt bei den Interpreten, welche gegen das Zeugnis der besten handschriftlichen Überlieferung von einer Zuweisung zu bestimmten Jahren sprechen. Noch weniger am Platz sind die Schlußworte von HELMs Entschuldigung: „Aber so — nämlich mit ungefähren Synchronismen — verfahren ja im Grunde auch die modernen Geschichtstabellen, nur daß hier die Technik der Druckanlage Mißverständnisse eher ausschließt.“ In Wahrheit bleibt vielmehr gerade HELMs Ausgabe durch das einheitliche Zeilensystem an Mißverständnisse ausschließender Technik hinter den besten alten Handschriften zurück. Nimmt man den ersten Kanonteil, wie er wirklich im Original aussah, so sind „moderne Geschichtstabellen“ keineswegs eine so stolze Errungenschaft, daß die alten Handschriften dahinter zurücktreten müßten. Mit dem „Kleinen Ploetz“ kann es der Schreiber von S und namentlich der von N wahrlich aufnehmen. Ja, diesem karolingischen Klosterschreiber, einer Zierde des ruhmreichen Scriptoriums von Tours, dankt es die Nachwelt — da S nur noch in Trümmern vorliegt —, mehr als irgendeinem anderen Manne, wenn sich noch heute die ursprüngliche Anlage des hieronymianischen Kanons rekonstruieren und darüber hinaus die Absicht des Eusebius, der dies Werk ersann, erkennen läßt.

Sinn und Bedeutung der graphisch komplizierten und differenzierten Anlage treten nunmehr klar zutage: mit diesen kunstvollen Mitteln verfolgte und erreichte der Kanon eben den Zweck, daß die Notizen der spatia historica nicht mit starrem Zwang an bestimmte Jahresreihen des Rahmens gekettet wurden. Die autonome Zeilenführung gestaltete die große Masse der Notizen in den spatia historica geschmeidig und beweglich, die graphischen Figuren lösten einen Teil derselben vollends aus allen

¹⁾ Der Apparat von FOTHERINGHAM, p. 165, drückt das in seiner Weise (vgl. dazu oben S. 56) folgendermaßen aus: *Archilochus* ... *Lyd.* 36 O M, 34 A tit. (nämlich. Entgegen der maßgebenden Placierung in S=N setzen die Ausgaben von HELM und FOTHERINGHAM, der Handschrift O folgend, die Stesichorus-Notiz „genauer“ auf die Jahreszeile von a. Abr. 1457; aber die Handschrift A gerät mit ihr noch etwas tiefer herunter, nämlich auf die Jahreszeile von a. Abr. 1458, ohne daß dieser Schreiber natürlich die Absicht verfolgt, den Tod des Stesichorus ein Jahr später zu datieren.

²⁾ Vgl. oben S. 49 mit Anm. 1 über die Stellung der Notiz *Thales moritur* in S=N. Entgegen der maßgebenden Placierung in S=N setzen die Ausgaben von HELM und FOTHERINGHAM, der Handschrift O folgend, die Stesichorus-Notiz „genauer“ auf die Jahreszeile von a. Abr. 1457; aber die Handschrift A gerät mit ihr noch etwas tiefer herunter, nämlich auf die Jahreszeile von a. Abr. 1458, ohne daß dieser Schreiber natürlich die Absicht verfolgt, den Tod des Stesichorus ein Jahr später zu datieren.

annalistischen Banden und stellten sie frei in den Raum. Jene Forderungen, die ED. SCHWARTZ für die eusebianischen χρονικοὶ κανόνες aufstellte¹⁾ — daß sie „bestimmte und unbestimmte Daten je nach der Überlieferung gegeben“ und „sich oft mit allgemeinen Ansätzen begnügt haben“ müßten —, sie waren tatsächlich in der tabellarischen Anlage des Kanons erfüllt.

Im Bann der „annalistischen“ Auffassung des Kanons hat ferner die bisherige Forschung nicht beachtet, daß Eusebius und Hieronymus selbst, als die maßgebenden Interpreten ihres eigenen Werks, in den Vorreden kein Wort von einer Bindung der einzelnen Notizen an bestimmte Jahre verlauten lassen. Bei Eusebius heißt es²⁾: Τοὺς χρόνους συναγαγὼν καὶ ἀντιπαραθεὶς ἐκ παραλλήλου τὸν παρ' ἐκάστῳ ἔθνει τῶν ἐτῶν ἀριθμὸν χρονικοῦ κανόνος σύνταξιν ἐποιήσαμην. Er beschreibt mit diesen Worten nichts weiter als das Rahmenwerk der fila. Erst die freie hieronymianische Übersetzung: *tempora contra se invicem ponens et singularum gentium annos dinumerans, ut quid cuique coaetaneum fuit, ita curioso ordine coaptavi*, bringt eine verdeutlichende Beziehung auf die Notizen der spatia historica in den Text hinein, im Hinblick auf eine entsprechende Wendung am Schluß der eusebianischen Vorrede, die in dieser Übersetzung lautet: *ut facilis praebeatur inventio, cuius Graeci aetate vel barbari prophetae et reges et sacerdotes fuerint Hebraeorum, item qui diversarum gentium falso crediti dii, qui heroes, quae quando urbs condita, qui de inlustribus viris philosophi poetae principes scriptoresque variorum operum extiterint, et si qua alia digna memoria putavit antiquitas, quae universa in suis locis cum summa brevitate ponemus*.

Es muß dahingestellt bleiben, ob Hieronymus auch hier den ursprünglichen Wortlaut erweitert und verdeutlicht hat. Der Sinn entspricht jedenfalls dem, was auch nach Eusebius selbst der Zweck des Kanons war, nämlich die Möglichkeit einer synchronistischen Vergleichung zwischen biblischer und profaner Geschichte zu schaffen. Es war das eine der Grundideen christlicher Chronographie³⁾, und schon Eusebius' Vorläufer, S. Julius Africanus, hatte sie in Worte gefaßt, die sehr nahe an diejenigen der hieronymianischen Übersetzung der eusebianischen Vorrede anklingen⁴⁾: Τίς τε Ἑλλήν ἢ Πέρσης ἢ καὶ ὅστισόν τῃ Ἑβραίων συνεχρόνισεν. Übereinstimmend damit heißt es in der nur armenisch erhaltenen Vorrede des Eusebius zu der kritischen Einleitung des Kanons⁵⁾, daß die fila einander „gegenübergestellt werden sollten, damit man leichter darauf komme, zu welcher Zeit ein jeglicher gewesen ist“. Hier

¹⁾ S. oben S. 10.

²⁾ Der griechische Wortlaut ist bei Synkell. (ed. Bonn. p. 123) erhalten, vgl. oben S. 9 Anm. 5.

³⁾ Vgl. dazu unten S. 92 Anm. 1.

⁴⁾ Erhalten bei Eusebius Praepar. evang. X, 10, 2 ed. GIFFORD II (Oxon. 1903) S. 487 und in SCHOENES Ausgabe p. 10 sogar als eusebianische Parallelstelle neben den lateinischen Übersetzungstext der Vorrede gesetzt.

⁵⁾ Ed. KARST, S. 3.

ist überall von einer relativen, nämlich synchronistisch vergleichenden Fixierung der Notizen im Verhältnis zueinander, nicht von einer absoluten Fixierung jeder einzelnen zu einem bestimmten Jahr die Rede. Ja, Eusebius hat in eben dieser Vorrede¹⁾ dem Leser angelegentlich empfohlen, „sich nicht etwa irgend aufzulehnen und zu widerstreiten, gleich als ob mit irgendwelcher Sicherheit man die Kenntnis der Zeiten ermitteln könne“, denn der Herr habe den Ausspruch, daß es nicht bei den Menschen stünde, die Stunden und Zeiten, die der Vater unter seine Gewalt gestellt hat, zu kennen, „nicht bloß mit Bezug auf das Weltende, sondern bezüglich aller Zeiten . . . getan“. Das bedeutet also eine direkte Warnung des Lesers, die Ansätze des Kanons über die synchronistische Relation hinaus als absolute Fixierungen zu verstehen²⁾.

Aber auch Hieronymus ist noch nicht dieser Meinung gewesen. Seine Vorrede bringt breite und selbstgefällige Erörterungen über die Schwierigkeiten der ihm zugefallenen Aufgabe: die griechische Vorlage wolle sich — von allgemeinen Übersetzungsschwierigkeiten abgesehen — mit ihren vielen barbarischen Namen und fremden Begriffen der Wiedergabe in lateinischer Sprache schwer fügen, das Zahlenlabyrinth sei mit *virgulae* unter den Ziffern und den einzelnen Notizen nur mit großer Aufmerksamkeit zu verstehen und in Ordnung zu halten³⁾. Er weist die Abschreiber nachdrücklich auf den Wechsel roter und schwarzer fila hin, der nicht der bloßen Augenweide, sondern der Übersichtlichkeit diene⁴⁾. Kein Wort dagegen widmet er der Beziehung der Einträge zu bestimmten Jahren, und doch hat gerade sie, wie die ganze Interpretationsgeschichte des Kanons bis zum heutigen Tage beweist, nachmals das Hauptproblem des *legendi ordinem discere* gebildet. Sicherlich würde Hieronymus gerade diese Hauptschwierigkeit behandelt haben, wenn er der Meinung gewesen wäre, daß die Einträge im Kanon zu bestimmten Jahren zu verstehen seien⁵⁾.

¹⁾ Ed. KARST S. I.

²⁾ Auf diese Stelle verweist auch HELM in Abhandl. d. Berl. Akademie 1923, n. 4, S. 17, aber er liest aus ihr nur heraus, daß Eusebius selbst „sich jedenfalls über alle Vorwürfe, die man ihm wegen zu genauer Fixierung auf ein bestimmtes Jahr hätte machen wollen, erhaben (fühlte)“.

³⁾ Vgl. den Wortlaut oben S. 24.

⁴⁾ *Unde praemonendum puto, ut, prout quaeque scripta sunt, etiam colorum diversitate serventur, ne quis inrationabili aestimet voluptate oculis tantum rem esse quaesitam et, dum scribendi taedium fugit, labyrinthum erroris intexat. Id enim elucubratur, ut regnorum tramites, qui per vicinitatem nimiam paene mixti erant, distinctione minui separarentur et eundem coloris locum, quem prior membrana signaverat, etiam posterior scriptura servaret.* Daß die Miniierung kritisch für die Edition von keiner Bedeutung ist, vgl. oben S. 33 Anm. 2. Ob sie überhaupt auf die eusebianische Vorlage zurückgeht, bleibe dahingestellt, vgl. auch TRAUBE in der Vorrede der phototypischen Ausgabe von S (s. oben S. 16 Anm. 1) p. X. Sehr möglich ist, daß erst Hieronymus diese Einrichtung, über die er mit so selbstgefälliger Breite berichtet, getroffen hat.

⁵⁾ Der älteste Kodex der priores-Klasse, London, Brit. Mus. Add. 16974 saec. X (L bei SCHOENE, X bei FOTHERINGHAM) und einige ihm verwandte jüngere Handschriften (vgl. SCHOENE, Weltchronik S. 53), welche ein kompliziertes Vierfarbensystem ausgetüfelt haben, um jede Notiz dem „richtigen“ filum zuzu-

Statt dessen ergeht sich Hieronymus in ominösen Prophezeiungen, wie es seinem Werke unter den Händen unsorgsamer Abschreiber und unter den Augen unachtsamer Leser ergehen werde: *calumniabuntur in tempora, convertent ordinem, res arguent, syllabas eventilabunt et, quod accidere plerumque solet, neglegentiam librariorum ad auctores referent.*

Diese bösen Ahnungen waren nur allzu berechtigt. Die handschriftliche Geschichte des Kanons über S hin zu A und O, von späteren radikalen Umgestaltungen¹⁾ ganz zu schweigen, zeigte, wie in der Tat an der höchst sinnreichen ursprünglichen Anlage unablässig in der Richtung einer Uniformierung und Schlimmbesserung Zerstörungsarbeit getan worden ist. Die Frage ist nur, ob Hieronymus selbst das Recht zu solcher Pose des Gralswächters eines überkommenen Schatzes hat, ob nicht vielmehr seine Deklamationen ganz anders einzuschätzen sind.

Denn wann setzt dieser Zerstörungsprozeß ein? Die Antwort lautet: bereits im hieronymianischen Kanon selbst, nämlich im zweiten Teil desselben, und zwar, da sämtliche Handschriften ein völlig übereinstimmendes Bild von seiner Anlage geben, schon im Originalkanon selbst. Die vom ersten Teil abweichende graphische Anordnung dieses zweiten Teils erscheint nunmehr in einem neuen Licht. Der Verzicht auf Typendifferenzierung und doppelte Zeilenführung erwies sich im ersten Teil als eine bei den Handschriften hier mehr, dort weniger stark auftretende Nachlässigkeits- oder Ermüdungserscheinung. Im zweiten Teil hat bereits der hieronymianische Originalkanon diese komplizierten und mühseligen graphischen Unterscheidungen als lästige Bürde mit einem Ruck abgeworfen. Damit ist jenes „annalistische“ Schriftbild des Kanons entstanden, das vom zweiten Teil her eine verhängnisvolle suggestive Wirkung auf die weiteren Phasen der Überlieferungs- und Interpretationsgeschichte auch des ersten Teils und damit des ganzen Werks ausgeübt hat. „Denkende“ Abschreiber — in aller Überlieferungs- und Interpretationsgeschichte viel gefährlicher, als bloß nachlässige — haben sich des Kanons bemächtigt. Der erste war schon der Schreiber von O, welcher den Unterschied der beiden Teile zwar noch unangetastet ließ,

weisen, haben in die hieronymianische Vorrede eine entsprechende Leseanweisung eingeschwärzt, die mit den Worten beginnt: *Ut autem manifesto cognoscatur iudicio, ad quem numerum historia quaeque pertineat*, und dafür Hieronymus' eigene Worte *Unde praemonendum* etc. mit dem bloßen Hinweis auf Miniierung und dem gleich zu besprechenden *avis au lecteur* unterdrückt. SHOENE l. c. S. 38 f. meint, diese „künstliche Einrichtung“ sei nur bei dem einseitig umgebildeten Kanon der priores-Klasse nötig gewesen, um zu erkennen, „zu welcher Zahl die einzelne historia gehört und damit datiert ist“, während „derselbe Zweck . . . bei den Kodizes mit den zwei Textkolumnen schlicht und einfach dadurch erfüllt wird, daß der Textabschnitt direkt rechts neben die Zahl geschrieben ist, durch die er datiert werden soll. Und hierfür reicht Hieron. Praef. 2, 26—30 als Anweisung völlig aus.“ Mit nichten: die Anweisung des Hieronymus selbst enthält kein Wort darüber, erst der Interpolator half diesem vermeintlichen Übelstande ab.

¹⁾ Die radikalste ist natürlich die Umwandlung auch des ersten Teils in einen einseitigen Kanon in den Kodizes der priores-Klasse, vgl. weiterhin im Text.

aber das buntscheckige Bild des ersten wenigstens in sich durch einheitliche Notizen-Kleintype und Einebnung der Einträge zu uniformieren und zu verbessern strebte, damit es ein gleich manierliches Aussehen wie der ebenmäßige zweite Teil erhielt. Von diesem zweiten Teil gingen ebenso auch noch die letzten Herausgeber des Kanons aus, als sie die Regeln für den *ordo legendi* ergründeten. Indem sie diese Regeln auf den ersten Teil übertrugen, statt dessen Bild unbefangen aus sich selbst heraus zu deuten, blieben sie in der irrigen Vorstellung befangen, der Kanon könne nur annalistisch gelesen werden.

Der zweite Teil des Kanons weist aber noch ein anderes charakteristisches Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem ersten auf. Er gibt die Doppelanordnung auf je zwei parallelen Seiten zugunsten einer Blatt für Blatt fortschreitenden einseitigen Anordnung auf. Auch diese Differenz haben spätere „denkende“ Abschreiber beseitigt. Das Ergebnis liegt in den Handschriften der priores-Klasse vor, welche den ersten Teil des Kanons auch in dieser Hinsicht dem zweiten angleichen. Nun hat freilich die neuere Forschung¹⁾ erkannt, daß die doppelseitige Anordnung auf Eusebius selbst zurückgeht, weil sie genau dem entspricht, was er in seiner eigenen Vorrede und an anderen Stellen seiner Werke über Zweck und Anlage seines Kanons sagt. Aber man hat trotzdem den Übergang des zweiten Teils zu einseitiger Anordnung bisher allgemein als etwas schlechtweg Gegebenes hingenommen.

In Wahrheit steht man jedoch auch hier vor einer Erscheinung, die noch der Aufklärung bedarf. Annalistische Schreibung und einseitige Anordnung setzen genau an derselben Stelle ein, müssen also irgendwie in Zusammenhang miteinander stehen. Es erhebt sich die Frage: wer hat diese Änderung der Anlage mitten im Kanon veranlaßt?

¹⁾ S. oben S. 16 ff.

III

Mit dieser Frage ist das Problem des eusebianischen Kanons im engeren Sinn aufgeworfen. Ist es möglich, über die Rekonstruktion des hieronymianischen Kanons in seiner Originalgestalt hinaus zu der ältesten, handschriftlich nicht mehr belegten Schicht der Überlieferung vorzudringen und mittels indirekter Rückschlüsse neue Resultate auch bezüglich der griechischen Vorlage, des verlorenen eusebianischen Originalkanons, zu gewinnen?

Die Frage lautet bestimmter gefaßt: Hat Eusebius selbst bereits den Wechsel von der doppelseitigen zur einseitigen Anlage mitten im Kanon vorgenommen? Die bisherige Forschung äußert sich durchweg bejahend und ist auch einig über die Gründe, die Eusebius zu diesem Schritt bewogen. Der Wechsel setzt nach einer jener über beide Blätter reichenden und alle fila unterbrechenden Epochennotizen ein, nämlich bei dem Tempelneubau am Schluß der siebenzig Jahre babylonischer Gefangenschaft im zweiten Jahr des Perserkönigs Darius (= olymp. 65, 1 = 520/19 a. Chr.). „Der Schlußpunkt“, sagt ED. SCHWARTZ ¹⁾, „ist dadurch bestimmt, daß mit diesem Jahr die alttestamentliche Geschichte aufhört.“ Das trifft zum mindesten nicht genau zu, denn erst unter olymp. 83, auf der achten Seite des zweiten Kanonteils, steht die entsprechende Notiz: *Hucusque Hebraeorum divinae scripturae annales temporum continent* ²⁾. Aber das soll nach SCHOENE ³⁾ eine belanglose Differenz sein. Die Ursache, daß der Einschnitt etwas früher gemacht sei, erblickt er darin, daß bei olymp. 65, 1 „die Zahlenkolumne *Judaeorum* und zugleich die bisher an sie gebundene biblische Textkolumne schwindet und nur noch die bisherige profane Textkolumne unter den Titeln *Initium consulum* oder *Romanorum consulum* übrigbleibt, in welcher von nun an auch alles das Aufnahme findet, was noch von den Tatsachen der späteren jüdischen Geschichte für die Chronik ausgewählt wird.“

Gegen diese Erklärung erheben sich freilich sogleich mehrere Bedenken. Das *filum Judaeorum* „schwindet“ gar nicht endgültig, sondern

¹⁾ Berl. Phil. Wochenschrift 1906, S. 748.

²⁾ Vorsichtiger sagt deshalb FOTHERINGHAM, The Bodl. Manuscript pref. p. 13: „The substitution of the single for the double column for events takes place roughly at the close of the Old Testament.“ Aber auch er steht auf dem Boden der von SCHOENE (s. im Text) begründeten Ansicht.

³⁾ Weltchronik S. 44.

es wird von olymp. 155 bis 212, d. h. von der Makkabäerzeit bis zur Zerstörung Jerusalems i. J. 70 p. Chr., von neuem aufgenommen. Sein Aufhören i. J. 520 a. Chr. kann mithin bei der ursprünglichen Anlage nicht maßgebend dafür gewesen sein, daß man mit dem Wechsel von dem Termin *Hucusque Hebraeorum* etc. unter olymp. 83 bis zur 65. Olympiade zurückging. Es bleibt also dabei, daß der graphische Einschnitt mit einer sachlichen Cäsur, dem Aufhören der biblisch-alttestamentlichen Geschichte, gar nicht zusammenfällt, also schon deshalb aus den eigenen Kompositionsgesetzen des eusebianischen Kanons nicht wohl erklärt werden kann.

Es ist ferner, wie die graphische Analyse des ersten Kanonteils ergab, ein Irrtum, daß „die biblische Textkolumne an das *filum Judaeorum* gebunden“ war, und noch verfehelter ist es, von einer im zweiten Teil nur mehr verbleibenden bisherigen „profanen Textkolumne unter den Titeln *Initium consulum* oder *Romanorum consulum*“ zu sprechen. „Textkolumnen“ kennt der erste Teil des Kanons überhaupt nicht, sondern eine mannigfaltig graphisch aufgelockerte Masse von Notizen innerhalb der beiden *spatia historica*; die „Titel“ gehören hier ausschließlich zum Rahmenwerk, indem sie am Kopf der Seiten über jeder Filumzahlenreihe die betreffende Denomination *Assyriorum*, *Hebraeorum*, *Romanorum* usw. (scil. *reges*) verzeichnen¹⁾, bisweilen auch Anfang und Ende eines *filum* vermerken²⁾. Eine Überschrift wie *Initium consulum* auf der ersten Seite des zweiten Teils und *consules* auf allen folgenden bis hin zu Julius Caesar findet sich im ganzen Bereich des ersten Kanonteils überhaupt nicht. Sie geht in der Tat auf den Text, insofern sie dessen Inhalt a potiori bezeichnet: die römische Geschichte der republikanischen Zeit nimmt nämlich den größten Raum in diesen, in einer geschlossenen Kolumne geschriebenen Partien des Kanons ein. Ein *filum Romanorum* gibt es für diese Epoche nicht, denn Eponymenlisten widersprechen dem Prinzip des auf Zahlenreihen von Königsregierungen gestellten Kanons und werden höchstens in Filumendnotizen zitiert³⁾. Das römische Königsfilum endet nun mitten auf der ersten Seite des zweiten Kanonteils, und so trägt diese neben der neuartigen Über-

¹⁾ Vgl. Anhang Tafel I u. II.

²⁾ Z. B. *regni Argivorum principium* (FOTHERINGHAM p. 31), oder *principium Judaeorum in Samaria* (p. 120), oder *Hebraeorum rex primus* (p. 106), und umgekehrt: *Argivorum reges defecerunt* (p. 83), *Lydorum regnum defecit* (p. 183 [Anhang Tafel II, 3 u. III]) u. ä.

³⁾ Z. B. a. Abr. 1235 endet das Corintherfilum mit der Notiz: *Post quem Automenes an 1. Post hos in Corintho constituti sunt annui prytanis*; olymp. 24, 1 (= a. Abr. 1333) das Athenerfilum: *Athenis annui principes constituti sunt cessantibus regibus; novem principes ex nobilibus urbis electi Atheniensibus praefuerunt*. Eine Ausnahme macht in gewisser Hinsicht nur das *filum Judaeorum*, das aus prinzipiellen Gründen nicht zu entbehren war. Es wird nach der ersten Tempelzerstörung (Epochennotiz nach olymp. 47, 2), von der Filumnotiz: *primus annus captivitatis Hierusalem* an auf 70 Jahre durchgezählt, und am Kopf der Zahlenreihe steht nach wie vor *Judaeorum*, resp. auf den letzten Seiten *Judaeorum captivitas*, so Anhang Tafel II, 1, 2.

schrift *Initium consulum* auch noch die alte Filumüberschrift *Romanorum*¹⁾, und gleichartige Filumüberschriften laufen auch weiterhin fort, so lange eine Mehrzahl von fila geführt wird²⁾. Mit Caesar setzt ein neues Römerfilum und entsprechend dessen Überschrift *Romanorum* wieder ein; die Textkolumnenüberschrift *consules* verschwindet³⁾.

Man kann also diese Textkolumnennotierung und insbesondere ihren Eintritt *Initium consulum*, hart und unvermittelt neben der alten Filumüberschrift *Romanorum*, nicht nur nicht als Beweisargument für die Autorschaft des Eusebius an dem Wechsel der Anlage zwischen dem ersten und dem zweiten Teil anführen, sondern sie gehört vielmehr selbst zu all den Elementen, die im zweiten Kanonteil neu auftreten. Daß sie die römische Geschichte als Hauptinhalt der Textkolumne betont, weist vielmehr auf Hieronymus als ihren Urheber hin.

Eusebius' letzte Worte in seiner Vorrede waren gewesen, daß er sich äußerster Kürze befleißigen wolle⁴⁾. Hieronymus hat in der seinigen mit

1) FOTHERINGHAMs Ausgabe gibt richtig *Romanorum* als Filumüberschrift, getrennt von *Initium consulum* als Textkolumnenüberschrift; HELM rückt beides fälschlich in eine einzige Überschrift *Initium consulum Romanorum* zusammen, obwohl beides in N durch Interpunktion, in A und O durch Lücke deutlich voneinander getrennt ist.

2) Klar und bewußt scheidet der Schreiber von O durchweg die Textkolumnenüberschrift von den Filumüberschriften; erstere lautet bei ihm stets *consules* (einmal f. 85: *consulum*, und am Schluß f. 104: *hucusque consules*), aber er hat auch hier „ordnend“ eingegriffen. Die Handschriften N und A, denen die Ausgaben von FOTHERINGHAM und HELM hierin folgen, setzen i. A. eine Überschrift *Romanorum* auf dem linken, *consules* auf dem rechten Blatt, die also trotz einseitiger Anlage des Kanons über beide Seiten zu lesen ist; von diesem Prinzip zeigen beide Handschriften freilich Abweichungen und weisen auch kleinere Differenzen untereinander auf. Alles das haben die Ausgaben stillschweigend ausgeglichen, obwohl es charakteristisch ist für die Unsicherheit und das unklare Verhältnis zwischen alten Filumüberschriften und neuer Textkolumnenüberschrift, das offenbar im hieronymianischen Kanon herrschte, und das der Schreiber von O „verbessert“ hat.

3) O „verdeutlicht“ wieder, indem sie neben die neue Filumüberschrift *Romanorum* setzt: *Hucusque consules*, eine Notiz, die in solcher Fassung nach dem Brauch des Kanons nur innerhalb der fila hätte gesetzt werden können (das gleiche gilt von der Überschriftnotiz in O f. 117: *Judaeorum regnum finitum est*, die N vielmehr als Filumschlußnotiz bringt. FOTHERINGHAM folgt O, aber mit der mißverständlichen Zusammenziehung *Romanorum hucusque consules*, HELM setzt richtiger mit A und N nur die neue Filumüberschrift *Romanorum*; aber indem er sie als solche regelmäßig bis zu Ende des Kanons durchführt, „verbessert“ auch er das Bild der Überlieferung, das hier vollends buntscheckig wird. In N gleitet alsbald von f. 137' ab die Überschrift *Romanorum* von der Stellung über dem filum hinüber in die Mitte des Blattes, über den Text, auf f. 139. 139' ist sie überhaupt ausgelassen, von f. 140 ab steht sie nur noch auf den rechten Seiten, von f. 144' ab unregelmäßig bald links, bald rechts, von f. 152' ab fehlt jede Überschrift. In A ist sogar neben der Filumüberschrift *Romanorum* auch die andere *Judaeorum* bis ans Ende des Kanons (mit mancherlei Unregelmäßigkeiten im einzelnen) durchgeführt, unbekümmert darum, daß das jüdische filum mit olymp. 212, 2 schließt (die Filumschlußnotiz *Judaeorum regnum defecit* in N fehlt in A). O endlich setzt *Romanorum* nur für wenige Seiten nach dem Schluß des *filum Judaeorum* als einzige Filumüberschrift, von f. 119' an fehlt eine solche überhaupt (ebenso FOTHERINGHAM). Die Schreiber verfahren in dieser Sache also ganz willkürlich.

4) *Quae universa in suis locis cum summa brevitate ponemus.*

allem schuldigen Respekt vor dem Meister doch der Meinung Ausdruck gegeben, daß bei ihm als einem Griechen die römische Geschichte zu kurz gekommen sei, welchem Mangel er durch einige Zusätze abzuhelpen gesucht habe¹⁾. Wie er dabei verfahren sei, legt er anschließend im einzelnen dar: bis zur Einnahme von Troja, d. h. bis zu dem ersten mit durchgehenden Epochennotizen markierten Abschnitt des Kanons, gebe er einfach eine Übersetzung des griechischen Textes; von da an bis zu den Vicennalien des Konstantin, d. h. bis zum Endpunkt des eusebianischen Werks, habe er zahlreiche Exzerpte aus Sueton und andern berühmten Autoren eingefügt; die Fortsetzung von da bis zum Ende sei ganz sein eigenes Werk.

Prüft man an der handschriftlichen Überlieferung nach, wie Hieronymus dies angekündigte Programm durchgeführt hat, so kann man zunächst feststellen, daß er in der Tat im ersten Abschnitt des Kanons bis zu Trojas Fall die griechische Vorlage unangetastet gelassen hat. Das eusebianische Anordnungsprinzip, im linken Spatium die biblischen, im rechten die profangeschichtlichen Notizen zu bringen, tritt hier ganz klar hervor²⁾. In den beiden folgenden Abschnitten, bis zur Epochennotiz olymp. 1, setzen die römischen Additamenta ein, aber Hieronymus hat sich auch hier noch im wesentlichen an das eusebianische Prinzip gehalten und zwölf seiner Zusatznotizen dementsprechend in das rechte Spatium gesetzt; zwei weitere rückte er aus Raumrücksichten ins linke Spatium ein³⁾, und einmal, bei der Thalassokratie der Rhodier, scheute er bereits vor einem Eingriff nicht zurück und transferierte sie ins linke Spatium, um Platz für eine seiner römischen Notizen zu schaffen⁴⁾.

In den beiden nächsten Abschnitten, den letzten des ersten Kanon-

¹⁾ *Sciendum etenim est, me et interpretaetis et scriptoris ex parte officio usum, quia et Graeca fidelissime expressi et nonnulla, quae mihi intermissa videbantur, adieci, in Romana maxime historia, quam Eusebius huius conditor libri non tam ignorasse ut eruditus, sed ut graece scribens parum suis necessariam perstrinxisse mihi videtur.*

²⁾ Ausnahmen sind die schon oben S. 43 besprochenen Fälle der Kommentar-notizen aus Kastor und der langen Homernotiz, aber sie gehen vermutlich schon auf Eusebius selbst zurück, und das gleiche gilt von der kurzen Notiz a. Abr. 810/20 *Sub Tautano rege Assyriorum Troia capta est* im linken Spatium; dies Epochenereignis scheint schon Eusebius auch mit dem Assyrefilum ausdrücklich verknüpft zu haben. Keine eigentlichen Ausnahmen sind die synchronistischen Notizen am Anfang des Kanons zu jedem der beginnenden fila und die zwischen die fila gesetzte Notiz bei a. Abr. 580/590 *Assyriorum XVIII. Belocus an. XXV: Huius filia Atossa quae et Semiramis regnat cum patre an. VII.*

³⁾ Nämlich die Ascanius-Notiz, die HELM in seiner Ausgabe dann glaubte nach rechts zurückübertragen zu müssen, s. oben , und die eine Seite füllende lange Numitor-Notiz a. Abr. 1220/1240, für die im ersten Spatium kein Platz gewesen wäre.

⁴⁾ S. oben S. 52. — Erst die Handschrift A hat sich dann auch im ersten Abschnitt, vor Trojas Fall, eigenmächtige Transferierungen von rechts nach links in der Raumnot des oben S. 47 besprochenen Doppelblatts I bei den Kommentar-notizen Nr. 5 und 8 erlaubt, und ebenso noch in drei weiteren Fällen a. Abr. 670/680 *Perseus* etc., a. Abr. 740/750 *Atreus* etc., a. Abr. 790/800 *Theseus* etc.

teils, wandelt sich jedoch das Bild, das die Einreihung der römischen Notizen bietet, völlig. Im rechten, profanen Spatium findet man nur noch die wenigen, welche schon Eusebius selbst brachte¹⁾. Sämtliche zwölf von Hieronymus hinzugefügten römischen Notizen sind dagegen in das linke Spatium eingerückt. Es trägt infolgedessen nicht mehr in gleichem Maße den Charakter eines biblischen Spatiums, und die Ursache ist augenscheinlich auch hier in Raumnot zu suchen: bei der in diesen Abschnitten sich mehrenden Zahl der profangeschichtlichen Notizen war das rechte spatium historicum von vornherein schon so stark besetzt, daß Zusätze hier nicht mehr untergebracht werden konnten.

Wenn es aber bereits in diesen Abschnitten die Überarbeitung durch Hieronymus ist, welche eine Verwischung und Trübung des ursprünglichen Bildes der eusebianischen Anordnung verursacht hat, so spricht zunächst eine starke Vermutung dafür, daß Hieronymus es auch gewesen ist, der bei jener Stelle olymp. 65, 1 = Darius 2 zur einseitigen Anordnung des Kanons, die nicht mehr eine bloße Überarbeitung, sondern eine radikale Umarbeitung der ursprünglichen Anlage darstellt, übergegangen ist. Die Stelle, an welcher der Übergang erfolgt, hat mit dem Aufhören der alttestamentlichen Geschichte, also mit dem eusebianischen Plan, direkt nichts zu tun, wohl aber setzt gerade hier die römische Geschichte im engeren Sinn, d. h. die Geschichte der Republik, das „*Initium consulum*“, wie die hieronymianische Überschrift sagt²⁾, ein, und

¹⁾ Selbst von diesen erscheinen bereits in sämtlichen Handschriften die beiden Notizen über Tullus Hostilius und Tarquinius Superbus (s. oben S. 51 Anm. 3) im linken Spatium. Ob sie schon Eusebius dort unterbrachte oder erst Hieronymus dorthin transferierte, muß in diesem Fall unentschieden bleiben. Wäre das letztere der Fall, so könnte man hier bereits bei Hieronymus jene nachmals in der Handschriftengeschichte seit O wirksame Tendenz, die Notizen zum „richtigen“ filum zu setzen (vgl. oben S. 51), feststellen. Wahrscheinlich wird das dadurch, daß solche Tendenz Eusebius selbst fremd ist, wie die Notizen olymp. 13 *Romulus* etc. und olymp. 16 *Numa Pompilius* etc. zeigen, die im profangeschichtlichen rechten Spatium stehen, obwohl das Latinerfilum hier ebenfalls auf dem linken Blatte läuft. Aber in beiden Fällen, bei Tullus Hostilius wie bei Tarquinius, kann nach dem handschriftlichen Befunde auch einfach Raumnot diese Placierung veranlaßt haben, und dann kann sie ebensogut bereits auf Eusebius zurückgehen.

²⁾ Auch SCHOENE, Weltchronik S. 17 f., sagt, daß „Hieronymus... für den Zeitabschnitt der römischen Republik dem Mangel einer speziellen römischen Zahlenkolumne dadurch einigermaßen abzuhelpen sucht, daß, nach Ausweis der Handschriften, er am Kopf jedes Blattes der Textkolumnen die Überschrift *Romanorum consulum* (doch vgl. dazu S. 61 f.) gibt“, und er verweist S. 18 Anm. 1 auf die von GUNDERMANN in Rhein. Mus. XLVI, 490 ff. mit Recht aus dieser Anordnung der Hieronymuschronik erklärte mittelalterliche Glossennotiz *Titus Lucretius poeta nascitur sub consulibus*. Aber er glaubt ebenda auch ein paralleles griechisches Beispiel anführen zu können aus Suidas' Lexicon: Ἰππάρχος Νικαεὺς φιλόσοφος γεγὼνὼς ἐπὶ τῶν ὑπάτων, was involvieren würde, daß die hieronymianische Überschrift *consules* bereits aus dem griechischen Kanon des Eusebius übernommen wäre. Aber SCHOENE'S Hinweis ist völlig verfehlt, denn abgesehen davon, daß die Suidasstelle bzw. ihre Überlieferung zu Bedenken Anlaß gibt (vgl. ROHDE in Rhein. Museum XXXIII, S. 179 Anm. 1), kommt sie für das Problem des eusebianischen Kanons aus dem einfachen Grunde, daß hier der Philosoph Hipparch gar nicht verzeichnet ist, überhaupt nicht in Betracht.

äußerlich ist durch den Abschnitt einer die fila durchbrechenden und an das Ende eines Doppelblatts fallenden Epochennotiz die Möglichkeit gegeben, einen Wechsel der Anordnung eintreten zu lassen.

Nach SCHOENE¹⁾ soll freilich der Übergang zu einseitiger Anordnung „selbstverständlich“, d. h. schon bei Eusebius, erfolgt sein, und zwar spätestens mit dem Ende der „eigentlichen biblischen Geschichte, welche in den kirchlich anerkannten kanonischen Büchern des Alten Testaments niedergelegt ist“. Er verweist auf das eigene Textzeugnis des Kanons²⁾: *Hucusque Hebraeorum divinae scripturae annales temporum continent. Ea vero quae post haec apud eos gesta sunt, exhibebimus de libro Machabaeorum et Josephi et Africani scriptis qui deinceps universam historiam ad Romana tempora persecuti sunt.* „Von³⁾ nun an gibt es also für Eusebius keine gesonderte heilige und Profangeschichte mehr, deren Tatsachen einander gegenübergestellt werden könnten und müßten, und der universale Charakter der Kanones als einer Weltchronik tritt mehr in den Vordergrund.“ Aber die angeführte Stelle ist zunächst nicht so einzig in ihrer Art; sie hat eine nahe Parallele in der Notiz a. Abr. 540/550: *Hucusque quinque libri Moysi continent gesta annorum MDCCLXXX secundum LXX seniorum interpretationem*, die von keinem, geschweige denn von einschneidendem Einfluß auf das Rahmenwerk ist. Ferner ist der Sinn gepreßt, denn der Text sagt nicht, daß der Verfasser des Kanons selbst fortan, sondern nur daß die Makkabäerbücher, Josephus und Africanus *universa historia* enthalten. Dazu kommt, daß der griechische Urtext, der bei dem Synkellos Georgius⁴⁾ erhalten ist, etwas anders lautet: Ἔως μὲν οὖν Ἑσδρά καὶ Νεεμίου αἱ ἐνδιάθετοι Ἑβραϊκαὶ γραφαὶ ἐκκλησιάζεσθαι παρεδόθησαν ὑπὸ τῶν μακαρίων ἀποστόλων καὶ μαθητῶν τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ τῶν ἁγίων πατέρων καὶ διδασκάλων ἡμῶν. τὰ δὲ μετὰ ταῦτα συμβάντα ἢ πραχθέντα ἕως τῆς θείας σαρκώσεως τοῖς Ἰουδαίοις Ἰώσηπος ἐν τοῖς Μακκαβαϊκοῖς ἱστορεῖ καὶ Ἀφρικανὸς μετ' αὐτὸν ἐν ἐπιτόμῳ. Von *universa historia* ist im eusebianischen Urtext überhaupt nichts gesagt. Will man also, wie es SCHOENE⁵⁾ tut, aus diesem Ausdruck herauslesen, daß der Kanon fortan „den Charakter einer allgemeinen Weltchronik in synchronistischer Form“ erhalte, so muß man zugleich feststellen, daß diesen Gedanken erst Hieronymus durch seine freie Übersetzung in die Stelle hereingetragen hat.

Vor allem aber — was für eine seltsame Vorstellung ist es, daß es vom Ende der babylonischen Gefangenschaft „für Eusebius keine gesonderte heilige und Profangeschichte mehr gebe“! Das heißt denn doch jene dualistische Geschichtskonstruktion völlig verkennen, welche

1) Weltchronik S. 44.

2) Olymp. 83, s. oben S. 60.

3) S. 15.

4) Ed. Bonn. p. 474, 9.

5) Weltchronik S. 45.

aus dem Judentum gerade vom Christentum übernommen und erst von ihm recht eigentlich zum herrschenden Einteilungsprinzip des gesamten Geschichtsablaufs bis zum jüngsten Gericht erhoben und schließlich von Augustin zu dem grandiosen System der beiden civitates Dei und diaboli ausgebaut worden ist. Zudem lehrt der Kanon selbst, daß die biblische Linie ausdrücklich über das Alte Testament und den Punkt der vermeintlichen „Cäsur“ beim Ende des babylonischen Exils hinaus bis auf Christus durchgeführt wird. Die nachexilische Periode bis zum Erscheinen des Gottessohns ist die der siebenzig Jahrwochen der Danielischen Weissagung, um deren Berechnung sich Eusebius nach anderen christlichen Chronographen bemüht hat¹⁾. Dort, wo das neue, mit den Makkabäern beginnende *filum Judaeorum* im 2. Kanonteil endet, heißt es im griechischen Urtext²⁾: Ἐνταῦθα καταλήγει τὸ τῶν Ἰουδαίων βασίλειον. Ἡρώδης δὲ αὐτῶν μετὰ ταῦτα ἡγείται οὐδὲν αὐτῷ προσήκουσαν τὴν Ἰουδαίων βασιλείαν παρὰ Ῥωμαίων ὑποδεξάμενος. ἐνταῦθα δὲ καὶ ὁ προφητευόμενος παρὰ τῷ Δαυὶδ Χριστὸς ἡγούμενος τέλος λαμβάνει. Μέχρι γὰρ Ἡρώδου Χριστοὶ ἡγούμενοι· οὗτοι δὲ ἦσαν οἱ ἀρχιερεῖς, οἵτινες προεστήκεισαν τοῦ Ἰουδαίων ἔθνους ἀρξάμενοι μὲν ἀπὸ τῆς κατὰ Δαρεῖον ἀναγεώσεως τοῦ ἱεροῦ κτλ. und weiterhin³⁾: καθ' ὃν (Herodes) τῆς τοῦ Χριστοῦ γενέσεως πλησιαζούσης ἢ ἐκ προγόνων διαδοχὴ ἀρχιεροσύνη τε καὶ ἀρχὴ τῶν Ἰουδαίων κατελύθη κτλ. Die Reihe der nachexilischen Hohenpriester stellt also das legitime Bindeglied von der alttestamentlichen Geschichte bis auf Christus dar⁴⁾, und diese Linie setzt nicht das illegitime Königtum der Herodianer, die nunmehr das *filum Judaeorum* übernehmen, sondern Christus, dann die Apostel und die Kirche fort. Diese nachexilische ideelle Linie setzt vor der angeblichen „Cäsur“, mit dem Notat des ersten Hohenpriesters noch auf der letzten Seite des ersten Kanontails ein, olymp. 63: *Apud Hebraeos pontifex maximus Jesus filius Josedec et princeps gentis Zorobabel clari habentur*, sie tritt mit Judas Makkabaeus bei olymp. 155 auch im Rahmenwerk als ein neues *filum Judaeorum* zutage, indes die makkabäischen Hohenpriester im Text fortlaufen, bis dann olymp. 169 mit *Aristobulus filius Jonathae, rex pariter et pontifex* königliche und hohepriesterliche Würde in Personalunion kommen und von olymp. 178 bis olymp. 186, wo die Herodianer einsetzen, der Hohepriester Hyrcanus allein im *filum* geführt wird⁵⁾. Der Gedanke einer in Tradition vom Alten Testament bis auf Christus fortlaufenden heiligen im Unterschied von einer profanen Geschichte ist also im Text mit der äußersten Konsequenz durchgeführt. Soll da Eusebius selbst das sinnfällige Ausdrucks-

1) S. unten S. 96 ff.

2) Synkell. ed. Bonn. p. 585.

3) L. c. p. 586.

4) Zur Sache vgl. unten Abschn. II, Kap. II.

5) Seine Antrittsnotiz im *filum* lautet: *Judaei Romanorum vectigales facti et pontificatum apud eos suscipit Hyrcanus an. XXXIIII.*

mittel für diesen Kontrast, die doppelseitige Anordnung des Kanons, aufgegeben haben?

Man braucht indes bei dieser rhetorischen Frage, auf welche die Antwort nicht zweifelhaft sein kann, nicht stehenzubleiben. Der zweite Kanonteil, wie er heute vorliegt, trägt selbst noch untrügliche Spuren davon, daß er ursprünglich ebenfalls doppelseitig angeordnet war. Es läßt sich also positiv der Beweis führen, daß ihn erst Hieronymus zu einseitiger Ordnung umgestaltet hat.

Es sind zunächst Beobachtungen von HELM in seiner neuesten Arbeit¹⁾, welche, richtiger gedeutet und ergänzt, für diesen Nachweis fruchtbar gemacht werden können. Er hat eine Reihe von Stellen gesammelt, an denen eine Nebeneinanderordnung von Notizen im Kanon teils noch in der handschriftlichen Überlieferung vorliegt, teils aus Indizien als die ursprüngliche Anordnung zu erschließen sein soll. Es sind freilich bei ihm sehr verschiedenartige Erscheinungen zusammengeworfen, und eine vollständige und systematisch geordnete Übersicht über dieselben konnte nicht zustande kommen, weil die Grundlage für eine solche, die klare Einsicht in die Genesis und Schichtung der handschriftlichen Überlieferung fehlt²⁾. Vor allem aber sind Fragestellung und Zielsetzung seines Beweisgangs verfehlt und die Beobachtungen deshalb nicht eigentlich für die Kritik nutzbar gemacht.

HELM behandelt den hieronymianischen Kanon, wie in seiner Ausgabe so auch in dieser Abhandlung, als eine gegebene Größe von in sich geschlossener Einheitlichkeit, und er vergleicht ihn mit dem Kanon der armenischen Eusebiusübersetzung. Die zahlreichen Differenzen zwischen beiden in der Reihenfolge der Notizen gelten ihm als lauter Anzeichen dafür, daß an diesen Stellen die gemeinsame Vorlage, der eusebianische Kanon, eine Nebeneinanderordnung der Notizen aufwies, welche die beiden Übersetzer verschieden eibneteten. Es ist jedoch auch hier zunächst zwischen dem ersten und zweiten Kanonteil zu unter-

¹⁾ Eusebius' Chronik und ihre Tabellenform, I. c. S. 46 ff.

²⁾ HELM verweist I. c. S. 46 auf die Seiten 43, 53, 103 seiner Ausgabe als besonders charakteristisch, daneben auf S. 49 und 50 und fügt hinzu, daß „allerdings schon O diese Anordnung mit der bequemerem der gleichmäßigen Aufeinanderfolge vertauscht (habe)“. Die angezogenen Seiten HELM 53 und 103 sind die oben S. 44 ff. besprochenen beiden Doppelblätter; die eingehende Analyse ergab, wie weit HELMs Ausgabe hier davon entfernt ist, ein zutreffendes Bild der Überlieferung zu geben. Auf S. 49 handelt es sich nicht um Nebenordnungen von Notizen des *spatium historicum*, sondern um zwei Kommentarnotizen zu einzelnen fila, die in A und N zwischen das Rahmenwerk gesetzt sind (ebenso in den Ausgaben von HELM und FOTHERINGHAM), deren eine auch O an ihrer Stelle zwischen den fila der rechten Seite beläßt, während die andre auf die linke Seite transferiert ist (vgl. die analogen Fälle oben S. 47, 63). Als einfache und einander gleichartige Nebenordnungsfälle bleiben tatsächlich nur HELM S. 43 und 50 übrig. Auch daß die Anordnung in O bloß bequemer ist, genügt nicht. Es äußert sich in ihr auch jene Suggestion von der „annalistischen“ Natur des Kanons, welcher HELM selbst mit der gesamten bisherigen Forschung unterliegt, und die ihn anderwärts selbst zu ganz gleichartigem Vorgehen bewog. Vgl. oben S. 52 und nächste Anmerkung.

scheiden. Die Nebeneinanderordnungen von Notizen im ersten Teil und ihre Einordnungsschicksale gehören der Überlieferungsgeschichte der hieronymianischen Bearbeitung an, für das dahinterstehende Formproblem der eusebianischen Vorlage ergeben sie keine weiteren Schlüsse von zwingendem Charakter. Dafür kommt vielmehr allein noch eine kritische Auflockerung des zweiten Kanonteils in Betracht. Die armenische Bearbeitung sodann ist angesichts ihrer völlig willkürlichen formellen Umgestaltung weder für den ersten noch für den zweiten Teil des hieronymianischen Kanons ein Vergleichsobjekt, das sichere Schlüsse auf die Form der gemeinsamen eusebianischen Vorlage erlaubt¹).

Aus dem HELMschen Vergleichsmaterial sind also die auf den ersten Kanonteil bezüglichen sowie sämtliche aus dem Armenier entnommenen Beispiele auszuschalten²). Um so wichtiger und wertvoller ist aber ein Fall aus dem Bereich des zweiten Teils, wo der hieronymianische Kanon

¹) Vgl. dazu oben S. 4. Diese beiden Fehler des HELMschen Vorgehens und zugleich seine irrige Auffassung vom Wesen des Kanons werden besonders deutlich an dem Beispiel S. 48 über die „abweichende Stellung der Bemerkung über Sabakon und Bokchoris einerseits, Romulus andererseits (1281/83 Abr.) im A(rmenier), hier zweifellos richtig, während H(ieronymus) (S. 90 d und e HELM) *Sabakon Bocchorim captum vivum exussit* hinter der Romulusnotiz hat und dadurch fälschlich die Tatsache aus dem Leben des ägyptischen Königs, welche natürlich (!) zu Anfang seiner Regierungszeit gebracht werden mußte, um seine Herrschaft nach Bokchoris zu erklären, ans Ende rückt. Denkt man sich beide Angaben nebeneinander, die ägyptische natürlich rechts zum Jahre 1 des Sabakon, die römische links daneben — sie ist ja innerhalb der Regierung des Romulus zeitlos —, so wird die Stellung in Arm. und Hier. verständlich; sonst bliebe die Umänderung der Reihenfolge völlig unfassbar.“ Der Armenier soll hier also einmal ausnahmsweise dem Hieronymus sogar vorzuziehen sein, weil seine Anordnung scheinbar „richtiger“ ist. Es ergab sich bereits früher, wie solches Streben nach „Richtigkeit“ der Notizenzuweisung zu einzelnen fila und gar zu bestimmten Stellen derselben zu beurteilen ist, s. oben S. 516. Die Hieronymushandschriften anderseits bieten nicht den mindesten Anhalt dafür, in der eusebianischen Vorlage eine Nebenordnung dieser Notizen anzunehmen. Sowohl N als Repräsentant von S, wo doch sonst solche Eigenheiten der Vorlage genau wiedergegeben werden, als auch A schreiben beide Notizen in Reihenschrift, aber weder zu bestimmten Jahren noch genau an die gleiche Stelle des Raumes im Spatium.

²) Das trifft freilich die große Masse der von ihm angeführten Beispiele, die im einzelnen zu besprechen sich nach dem in Anm. 1 Gesagten erübrigt. Vgl. auch oben S. 52. Die graphischen Bilder der zugrundeliegenden Anordnung bei Eusebius, die HELM S. 49 ff. in zahlreichen Fällen entwirft, erheben sich nicht über den Rang rein hypothetischer Konjekturen und haben sämtlich den Konstruktionsfehler, daß sie nicht mit einer doppelseitigen Anlage des Kanons rechnen. Richtige Überlegungen und falsche Voraussetzungen vereinigen sich auch in HELMs Zusammenfassung der Beobachtungen S. 53: „Es ist ... einleuchtend, daß eine Anordnung, wie sie im allgemeinen bei Hieronymus vorliegt, mit ihrer straffen Form, wo jede Notiz die ganze Zeile füllt und eine sich an die andere reiht, für die erste Konzeption eines solchen Werkes nicht geeignet war, weil sie das Ein- und Nachtragen gleichzeitiger Ereignisse erschwert oder unmöglich macht; es bedurfte dazu vielmehr einer lockeren Form, die jederzeit einen Zusatz erleichterte; erst der Bearbeiter, der die fertige Summe der Bemerkungen vorfand, konnte zu einem starren Gefüge gelangen, wie es Hieronymus' Chronik im ganzen zeigt. Um so bedeutsamer sind aber bei ihm die Ausnahmen, weil sie sich als Überbleibsel der älteren Form erklären, die dann aufgegeben ist.“

eine andere Reihenfolge der Notizen als der beim Synkellos Georg¹⁾ erhaltene griechische Urtext des Eusebius aufweist. Es handelt sich um die mehr als zwei Seiten des einseitigen Kanons einnehmende Epochennotiz über die Danielische Weissagung auf Christus am Ende des jüdischen Hohepriesterfilums (olyp. 186, 3)²⁾. Sie läßt sich in drei Abschnitte — a, b, c — gliedern³⁾, die im griechischen Text bei Synkellos aber in der Reihenfolge b, a, c stehen. Daß eine gemeinsame Vorlage — der eusebianische Kanon — mit Nebeneinanderordnung, die verschieden gelesen wurde, zugrunde liege, hat HELM richtig geschlossen. Wenn er aber meinte, daß es sich, wie bei den Beispielen aus der Entwicklungsgeschichte des hieronymianischen Kanons, um eine Nebeneinanderordnung innerhalb eines spatium historicum handelt, so hat er übersehen, daß hier vielmehr eine jener großen Epochennotizen vorliegt, welche im ersten Kanonteil alle fila unterbrechend über beide Seiten des Doppelkanons sich erstreckten⁴⁾. Es waren unter diesen auch solche, die zwei volle Seiten Text füllten, der in Parallelordnung auf das linke und rechte Blatt verteilt war, so bei den Notizen über Trojas Fall und über das Ende der babylonischen Gefangenschaft (am Schluß des ersten Kanonteils). Genau dieselbe Anordnung, nämlich auf zwei einander gegenüberstehenden Seiten, hat offenbar auch diese Epochennotiz im Bereich des zweiten Kanonteils ursprünglich gehabt. Mit anderen Worten: der eusebianische Originalkanon war auch an dieser Stelle doppelseitig wie im ersten Teil angeordnet, und die Umgestaltung zu einseitiger Anordnung geht erst auf Hieronymus zurück. Bei Eusebius stand auf dem linken Blatt die Interpretation der Danielischen Weissagung (c. 9, 25) Ἐνταῦθα δὲ καὶ ὁ προφητευόμενος παρὰ τῷ Δανιὴλ Χριστὸς ἡγούμενος (*In hoc loco etiam Christus, quem Danielis scriptura praeftatur*) — παρὰ τῶν Ῥωμαίων ἡγεμόνων τὴν ἀρχιεροσύνην ἐξωνοῦντο (*a Romanis imperatoribus sacerdotium emebant*) (b). Gegenüber auf dem rechten Blatt, und zwar oben, in gleicher Höhe mit der sachlich zugehörigen Filumschlußnotiz *Judaeis regnavit Herodes* etc. stand die Notiz Ἡρώδης Ἀντιπάτρου — καὶ αὐτὸς προσδοχία ἐθνῶν (*Herodes Antipatri — expectatio gentium*) (a). Darunter, gleichfalls auf dem rechten Blatt, folgte Ἐξῆς δὲ ὁ Δανιὴλ

¹⁾ Ed. Bonn. p. 585 f.

²⁾ S. oben S. 21, HELM I. c. S. 50.

³⁾ Doch handelt es sich im Kanon selbst um eine einzige Notiz, wie das Fehlen von παράγραφοι in N zeigt; dementsprechend verfahren auch die Ausgaben. Die Gliederung ist lediglich zum Zweck der folgenden Darlegung unternommen, ähnlich wie es HELM I. c. tut, doch mit etwas abweichender Abteilung. HELM bezieht nämlich außerdem noch die Regierungswechselnotiz *Judaeis regnavit Herodes alienigena deficiente pontificum principatu an. XXXVII* in die Vergleichung ein. Aber diese Notiz steht gar nicht bei Synkellos; HELM wechselt sie mit einem ähnlich lautenden Satz in der vorangehenden Notiz unter olyp. 185 *Antigonus* etc., die bei Synkellos und Hieronymus übereinstimmend placiert ist. Dadurch sowie vor allem durch die verfehlten Voraussetzungen ermangelt HELMs Interpretation auch in diesem Fall der Klarheit und Treffsicherheit.

⁴⁾ Vgl. oben S. 20, dazu S. 22 mit Anm. 1 und dem gleichen Übersehen von SCHOENE.

προφητεύων — δοθήσεται ἐπὶ τὴν ἐρήμωσιν (*Quae omnia etiam Danihel — dabitur super desolationem*) (c), und zwar begann diese Notiz wahrscheinlich auf gleicher Höhe mit der anderen Daniel-Notiz (b) auf dem linken Blatt: gemeinsam bildeten sie die über beide Seiten sich mit Paralleltext erstreckende Epochennotiz, während den obersten Teil beider Seiten noch das letzte Jahr des Römerfilums und des *filum Judaeorum* samt Schlußnotiz und Text (a) einnahm¹). Hieronymus las nun quer, wie er den Kanon durchweg lesen mußte, wenn er die Doppelseiten zu einer einzigen ineinanderschoben wollte, und nahm die am höchsten stehende rechte Notiz (a) zuerst. Synkellos dagegen las den Kanon als Buch, d. h. eine Seite nach der anderen, und nahm daher die linke Notiz (b) zuerst²).

Nicht minder lehrreich ist eine andere Stelle. Am Ende einer langen, 38 Zeilen umfassenden Notiz über das Datum der Passion Christi heißt es im hieronymianischen Kanon am Ende von olymp. 202:

Scribit

autem supradictus vir (*Josephus*) quod
eodem anno Pilatus praeses
secreto noctis imagines Caesaris in tem-
plo statuerit et haec prima seditionis
et turbarum Judaeis causa extiterit.
Ecclesiae Hierosolymarum primus
episcopus ab apostolis ordinatur
Jacobus frater Domini.
Ex hoc loco considerandum quan-
tae deinceps calamitates Judaeorum
gentem oppresserint.

„Aus ursprünglicher Nebenordnung“ sei es zu verstehen, meint HELM³), daß der Schlußsatz *Ex hoc loco — oppresserint* durch die Jacobus-Notiz von dem vorausgehenden Text, zu dem er gehört, abgetrennt ist, „während der Armenier ihn richtig als Abschluß angefügt hat.“ In Wahrheit ist damit das grobe Versehen, das hier tatsächlich vorliegt, nicht hinreichend erklärt. Ganz besondere Umstände müssen es vielmehr verursacht haben. Die umfangreiche Notiz, welche mit diesen Sätzen endet,

¹) Parallelen aus den Epochennotizen des ersten Kanonteils vermögen die Einzelheiten dieses rekonstruierten Bildes zu stützen. Bei der Epochennotiz olymp. 1 ist der oberste Teil der Seite noch von einer Reihe von 8 fila regnorum eingenommen, deren eines die Schlußnotiz *Lacedaemoniorum reges defecerunt* trägt. Erst unterhalb derselben beginnt auf beiden Seiten in gleicher Höhe die Parallelnotiz *A captivitate Troiae usque ad olympiadem primam anni CCCC* etc. (links) und *Primam olympiadem Africanus* etc. (rechts). Auch die Parallelnotizen über das Ende der babylonischen Gefangenschaft (Schluß des ersten Kanonteils) beginnen genau auf gleicher Höhe: *Secundo anno Darii regis templum in Hierosolymis extruitur* etc. (links) und *Clemens quoque his congruit* etc. (rechts).

²) HELM I, c. findet dabei auf seiten des Hieronymus „die logische Gedankenfolge“; besser sagt man wohl, daß er die Vorlage als Kanon richtiger las.

³) L. c. S. 51.

lautet zu Anfang auf das 18. Jahr des Tiberius¹⁾ und gehört enge zusammen mit den vorangehenden, welche von dem Wirken Jesu handeln²⁾. Am Rande stehen bei diesen drei Notaten die Jahre XVI, XVII, XVIII des Tiberius, während XVIII, das letzte der 202. Olympiade, leerlaufend neben der vierten Zeile des langen Textes über die Passion steht. Aber die Zusammenhänge reichen noch weiter zurück. Unter der 201. Olympiade stehen zunächst, den vier Jahren XII, XIII, XIII, XV des Tiberius zugeordnet, profangeschichtliche Notizen³⁾. Dann aber folgt ohne Filazahlenbegleitung ein abermals 19 Zeilen umfassender Text, bestehend aus einer Notiz über den Täufer Johannes⁴⁾ und einer auf das 15. Jahr des Tiberius gestellten summierenden Jahresberechnung⁵⁾. Die letztere allein, von der epochalen Bedeutung der behandelten Ereignisse ganz zu schweigen, zeigt, daß auch in diesem Notizenkomplex eine der großen Epochennotizen⁶⁾ vorliegt. Wie sie sich im einzelnen über zwei Doppelseiten verteilt hat, ist in diesem Fall nicht mit zwingender Sicherheit festzustellen⁷⁾. Eins aber ist gewiß: die Jacobusnotiz gehörte ihrem

¹⁾ *Iesus Christus secundum prophetias quae de eo fuerant praelocutae ad passionem venit anno Tiberii XVIII. etc.*

²⁾ A. Tib. XVI: *Iesus Christus, filius Dei, salutarem cunctis praedicans viam etc.* (3 Zeilen). A. Tib. XVII: *Iesus Christus, filius Dei, discipulos suos divinis inbuens sacramentis etc.* (4 Zeilen).

³⁾ CCI olymp.

XII *Philippus tetrarcha Paneadem in qua plurimas aedes construxerat Caesaream Philippi vocavit et Juliadem aliam civitatem.*

XIII *Pilatus procurator Judaeis a Tiberio mittitur.*

XIII *Votienus Montanus Narbonensis orator in Balearibus insulis moritur, illuc a Tiberio relegatus.*

XV *Herodes Tiberiadem condidit et Liviadem.*

Die *Votienus*-Notiz ist ein Zusatz des Hieronymus aus Sueton. Schon daraus folgt, daß die Stellung der Notizen zu den Jahreszeilen kaum die gleiche wie im eusebianischen Originalkanon sein dürfte.

⁴⁾ *Johannes filius Zachariae in deserto iuxta Jordanem fluvium praedicans etc.* (7 Zeilen).

⁵⁾ *Computantur in praesentem annum id est XV Tiberii etc.* (12 Zeilen).

⁶⁾ Vgl. oben S. 20.

⁷⁾ Der Fall liegt schon darin ganz einzigartig, daß die Epoche mit dem 15. Jahr des Tiberius gemacht ist, die nächste olymp. 202 aber mit ihrer das irdische Wirken Christi behandelnden Überfülle von Notizentext auch im eusebianischen Originalkanon in irgendeiner außergewöhnlichen Weise behandelt gewesen sein muß, da dieser Text sich unmöglich in den Raum einer Olympiade im festen Rahmenwerk gefügt haben kann. Ferner unterliegt es starken Zweifeln, ob der gegenwärtige Text der Passionsnotiz in vollem Umfang echt eusebianisch ist; nach den Ausführungen von SCHWARTZ, KG. Chronol. S. CCXLIV ff. wären verfälschende Interpolationen eingefügt, ein Problem, das hier beiseite gelassen werden muß, weil seine Erörterung ein sachliches Eingehen auf die eigentlichen chronologischen Fragen erfordern würde, die nur im Zusammenhang angegriffen werden können (s. oben S. 8). Dazu kommt endlich, daß man zwar die Stelle, wo dies Doppelblatt der Vorlage endete, genau bezeichnen kann (s. im Text), nicht aber die Stelle, wo es begann. Das Wahrscheinlichste nach dem hieronymianischen Schriftbilde dürfte folgende ursprüngliche Anordnung sein: die Doppelseite begann mit den Rahmenwerkreihen der Olympiaden 202 und 203, die mit ihren 1 + 4 + 1 + 4 Zeilen knapp zwei Fünftel des Gesamt-raums bedeckten und vermutlich an den beiden Rändern des linken Blatts ver-

Wesen nach nicht mehr in diesen Bereich, sondern eröffnete ein neues Blatt, auf welchem die spatia historica ihren Fortlauf nahmen. Nun füllt die Gesamtheit der epochalen Notizen im jetzigen hieronymianischen Kanon $2\frac{1}{2}$ Seiten; das Doppelblatt, das sie trug, kann ferner nicht völlig leer von Filazahlen gewesen sein, da die Leben-Jesu-Notizen den Jahren Tiberius XVI, XVII, XVIII [XVIII] zugeordnet sind. Nimmt man selbst engen Duktus der Schrift an, so wird es aus den Raumverhältnissen ohne weiteres begreiflich, daß die chronologische Notiz über die Passion, vom Umfang einer kleinen Abhandlung, selbst wenn beide Paralleseiten in dem vollen verfügbaren Umfang ausgenutzt wurden, nicht ohne einen verbleibenden Rest auf denselben untergebracht werden konnte. Dieser Rest, der, wie es auch sonst gelegentlich bei langen Notizen in den früheren Partien des Kanons vorkommt, auf die nächste Seite übergriff¹⁾, läßt sich nach Umfang und Stellung genau bestimmen: es ist der abgetrennte Satz *Ex hoc loco — oppresserint*, und zwar fand er seinen Platz auf dem nächsten Doppelblatt, oben im rechten Spatium, gegenüber der Jacobus-Notiz im linken Spatium. Aus einer so gearteten zugrunde liegenden Anordnung wird nämlich das Versehen des Hieronymus erklärlich. Beim Umblättern von dem Epochennotiz-Doppelblatt zum nächsten, auf welchem der Kanon weiterging, widerfuhr ihm — oder seinem Schreiber —, als er sich anschickte, in der üblichen Weise den Kanon von links nach rechts lesend, mit der Einschachtelung der Notizen beider spatia in dieser Reihenfolge fortzuführen, das Malheur, daß er die Zusammengehörigkeit des rechten Satzes mit dem Text des vorangehenden Doppelblatts übersah und ihn erst auf die links stehende Jacobus-Notiz folgen ließ, die nun in sinnloser Weise eingesprengt ist.

zeichnet waren. Auf dieser oberen Hälfte des Blatts standen links die auch bei Hieronymus durch Filazahlen determinierten Notizen der olymp. 201, 1—4 und olymp. 202, 1 u. 2. Die lange Passionsnotiz begann bei dem Jahre olymp. 202, 3, auf welches ihr Text zu Beginn gestellt ist (während die folgenden [interpolierten?] Zitate aus antiken Schriftstellern im überlieferten Wortlaut auf olymp. 202, 4, sachlich dagegen auf olymp. 202, 1 gehen, vgl. SCHWARTZ l. c. S. CCXLV), füllte dann aber den vollen Rest des linken Blatts und die entsprechenden gegenüberstehenden Partien des rechten Blatts. Die *Computantur*-Notiz stand gleichfalls auf dem rechten Blatt oberhalb des Textes der Passionsnotiz, etwa auf der Höhe des Jahres Tib. XV = olymp. 201, 4, auf welches die Berechnung lautet, und abermals darüber, rechts gegenüber den ersten Jahren von olymp. 201, die Zachariasnotiz. Die beiden letzteren Notizen haben bei Hieronymus keine Filazahlen erhalten, weil sie bei der Lesung quer von links nach rechts jeweils den von Filazahlen begleiteten Einträgen des linken Spatiums einfach angehängt wurden.

¹⁾ Ein Beispiel bietet etwa die lange Homernotiz (s. oben S. 43), welche in sämtlichen Handschriften von einem linken spatium historicum in dasjenige des nächstfolgenden Doppelblatts übergreift; vgl. das zutreffende Bild in der Ausgabe von HELM S. 65'. 66', während bei FOTHERINGHAM der enggedruckte Text auf p. 108 allein Platz findet. Aber seine Vorlage O, die hier infolge des 30-Linien-Schemas anders abteilt (s. oben S. 17), beendet den auf f. 48' beginnenden Text gleichfalls erst auf f. 49'. — Das gleiche Übergreifen findet sich bei der langen Numitor-Notiz (HELM S. 83'. 84, FOTHERINGHAM S. 144. 146).

Das Schriftbild der Vorlage, das sich aus dem hieronymianischen Versehen mit Sicherheit rekonstruieren läßt, bestätigt und ergänzt somit das bisher gewonnene Resultat: der Nachweis einer doppelseitigen Anlage, der an dem Beispiel der Epochennotiz zur Danielischen Weissagung erbracht wurde¹⁾, gilt ebenso auch für die *spatia historica*. Der ganze zweite Kanonteil war also bei Eusebius wie der erste doppelseitig angeordnet, oder, besser gesagt, der Unterschied eines ersten und zweiten Teils des Kanons gilt überhaupt nur für Hieronymus und ist erst durch seine Bearbeitung verursacht worden.

Die einheitliche Anlage und nicht, wie SCHOENE meinte²⁾, die Cäsar ist denn auch „selbstverständlich“ für den eusebianischen Kanon. Der durchgehende ideelle Dualismus einer heiligen und profanen Geschichte³⁾ hat auch in den späteren Partien genau wie in den früheren seinen formalen Niederschlag in der Scheidung eines linken und eines rechten *spatium historicum* gefunden.

Was ursprünglich im linken *spatium* gestanden hat und daher aus der einheitlichen Textkolumne bei Hieronymus auszuschalten ist, darüber kann hinsichtlich bestimmter Gruppen von Notizen schon aus sachlichen Gründen kein Zweifel sein. Es gehören dahin einmal die Notate über nachexilische Hohepriester, wie das erste derselben, das noch in den Bereich des „ersten“ Kanonteils fällt⁴⁾, ohnehin bezeugt, sodann die ihnen wesensverwandten⁵⁾ Bischofsnotate, wie gleichfalls schon durch das erste der jerusalemischen Liste dank dem Versehen des Hieronymus gesichert ist⁶⁾.

Wenn der eusebianische Kanon aber durchgehend diejenige äußere Anordnung gehabt hat, welche im hieronymianischen noch im „ersten Teil“ erhalten ist, so folgt daraus weiter, daß alle jene Resultate, welche sich im Vorangehenden über den letzteren aus der handschriftlichen Überlieferung ergaben, gleichfalls durchgehend auch für die griechische Vorlage gelten. Auch im „zweiten Teil“ hat man sich die Notizen ursprünglich nicht, wie in der entstellenden hieronymianischen

¹⁾ S. o. S. 69 f.

²⁾ S. oben S. 65.

³⁾ S. oben S. 66.

⁴⁾ S. ebenda.

⁵⁾ S. unten Abschn. II, Kap. III—VI.

⁶⁾ Dazu stimmt, was bereits HELM l. c. S. 53 nach Beobachtungen Früherer aus den chronologischen Ansätzen der römischen Bischöfe — allerdings wiederum lediglich unter Hinweis auf die chronologischen Abweichungen in der armenischen Überlieferung — erschlossen hat, daß nämlich im eusebianischen Kanon „die römischen Bischöfe . . . zur Linken der übrigen Notizen“ gesetzt waren. HELM denkt freilich auch hier nur an eine Linksstellung im *spatium historicum* des einseitigen Kanons, „unmittelbar neben den Jahreszahlen“. Einzelne seiner Beispiele, S. 54/55, die sich bloß auf den Armenier stützen, halten denn auch nicht stand. Insbesondere ist die versuchte Rekonstruktion eines „besonders schwierigen Beispiels“ völlig mißglückt. Hier ordnet HELM nämlich die nichtrömischen Bischöfe — auf welche sich die Beobachtungen am Armenier nicht erstrecken — sogar teilweise zur Rechten in einer besonderen dritten Kolumne an. Das ist reine Phantasie, die jeden Zusammenhang mit der handschriftlichen Überlieferung vermissen läßt.

Bearbeitung, in ein starres Annalenschema gezwängt vorzustellen, sondern es hat auch hier jene geschmeidige Anordnung geherrscht, welche durch Typendifferenzierung und besondere Zeilenführung die Einträge der beiden spatia historica von der Determinierung durch die einzelnen Jahresreihen der fila freizuhalten vermochte. Daß endlich auch graphische Figuren und Verzierungen das Schriftbild belebten und gliederten, lassen vereinzelte Spuren, die in der besten handschriftlichen Überlieferung erhalten sind¹⁾, erkennen.

Mit diesen letzten Nachweisen dürfte die Kanonforschung aus einer Sackgasse, in welcher sie sich durch den kritischen Angriff von ED. SCHWARTZ verfangen zu haben schien, herausgeführt sein. Das resignierte Ende, zu dem SCHWARTZ gelangte, war, daß die eusebianische Vorlage des Kanons „unwiederbringlich verloren“ sei²⁾. Jetzt öffnet sich eine neue Aussicht. In großen Zügen läßt sich nunmehr das ursprüngliche Bild des eusebianischen Kanons auch in den späteren Partien — mit der doppelseitigen Anordnung je eines spatium historicum für heilige und profane Geschichte in einem festen, nach bestimmten Regeln Zeile für Zeile jahresweise fortschreitenden Rahmen, aber mit autonomer, nicht an die Jahreszeilen des Rahmens gebundener Zeilenführung der Notizen — aus den Entstellungen der hieronymianischen Bearbeitung wiederherstellen. Sache einer neuen kritischen Edition des Kanons wäre es³⁾, den Versuch zu machen, die Rekonstruktion, soweit es irgend möglich ist⁴⁾, im einzelnen durchzuführen.

¹⁾ Nämlich in N (von S sind nur acht Seiten aus den letzten Partien des 2. Kanontels erhalten). Zuerst bei olymp. 218, 2 = Domit. 14 steht, jetzt als Randnotiz, in Dreiecksform und mit krönendem Schnörkelzierat, *II. persecutio a Domitiano*, es folgt unter olymp. 221, 2 = Traian. 9, ebenso geschrieben: *Tertia persecutio*; dann spärlicher oder gar nicht verziert, aber ebenfalls in Dreiecksform, olymp. 236, 3 = Marc. 7: *III. persecutio*; olymp. 245, 2 = Sever. 10: *V. persecutio*; olymp. 254, 1 = Maximin. 2: *VI. persecutio*; olymp. 257, 4 = Decius I: *VII. persecutio*; olymp. 259, 2 = Valerian. 4: *VIII. persecutio*; olymp. 263, 3 = Aurelian. 4: *VIII. persecutio*; olymp. 270, 1 = Diocletian. 16: *X. persecutio* (hier ist S erhalten, aber am Rande beschnitten; N bürgt dafür, daß auch S diese Notiz enthielt, so richtig FOTHERINGHAM p. 309 im Apparat, gegen HELM p. 227; endlich am Ende von olymp. 270, 4 eine Filumüberschrift *I. Persecutionis* und anschließend auf der nächsten Seite ein rechts von der Textkolumne geführtes filum *Persecutionis anni* bis zur Schlußnotiz nach X (= olymp. 273, 1 = Constantin. 7): *Pax nostris a Constantino reddita*, vergleichbar etwa dem filum *Judaeorum captivitas* im „ersten“ Kanonteil, s. oben S. 61 Anm. 3. — Die Handschriften bieten auch hier das Bild, daß nur N (als Vertreterin von S) diese sämtlichen Notate enthält, während sie in O bei der IX. und X. *persecutio* fehlen, in A nur bei der II. und VII. *persecutio* beachtet und gesetzt worden sind. HELM gibt auch diese Notate sämtlich in Reihenschrift, FOTHERINGHAM verweist sie, mit Unrecht, überhaupt in den Apparat. Im eusebianischen Kanon haben sie natürlich nicht, wie bei Hieronymus, am Rande, sondern vermutlich als periodische Ziernotizen, ähnlich den anni repromissionis (s. oben S. 35), im linken Spatium gestanden.

²⁾ Art. „Eusebios“ in PAULY-WISSOWA, Realenc.² VI, 1379.

³⁾ In den folgenden Untersuchungen kann natürlich nur in Einzelfällen, wo es die Beweisführung erfordert, eine Rekonstruktion der Vorlage vorgenommen werden, s. unten Abschn. II, Kap. I, II, III, IV.

⁴⁾ Die Ausscheidung der römischen Zusätze wäre nach den Vorarbeiten von MOMMSEN, Über den Chronographen vom J. 354 (Abhandl. d. sächs. Ges. d.

Aber auch für die folgenden Untersuchungen über die Bischofslisten ist nun erst neue, freie Bahn geschaffen. Es muß sich zeigen, ob die Einwände und Vorwürfe, die ED. SCHWARTZ gegen die überlieferte hieronymianische Form des Kanons erhob, jeweils auch auf die zugrunde liegende eusebianische Vorlage zutreffen. Ihr echtes Bild ist nicht unwiderbringlich verloren, die Verantwortung für die Verunstaltung trifft auch nicht irgendeinen anonymen Sünder, wie ED. SCHWARTZ¹⁾ wollte, sondern sie fällt in voller Schwere, aber doch ohne daß der Schade irreparabel wäre, auf den Übersetzer und „Bearbeiter“ Hieronymus.

Wiss. I, 1850), Anhang: Über die Quellen der Chronik des Hieronymus, keine schwierige Aufgabe, wie schon SCHWARTZ, Art. „Eusebios“ in PAULY-WISSOWA Realenc.² VI, 1380 betonte; leider haben gleichwohl HELM sowohl wie FOTHE RINGHAM davon abgesehen, sie als solche kenntlich zu machen. Auch die Entscheidung, welche Notizen dem linken, welche dem rechten spatium historicum zuzuweisen seien, kann in der Mehrzahl der Fälle kaum zweifelhaft sein. Als Leitfaden muß das dienen, was Eusebius in der Einleitung zu seiner Kirchengeschichte als Themata aufführt: die apostolischen Sukzessionen, samt den viri illustres der christlichen Literatur und ihrem Widerspiel, den Häretikern, ferner die jüdische Geschichte und die Martyrien: all das ist im Kanon der historia sacra des linken Spatiums zuzuweisen. Schwieriger zu entscheiden ist schon die Frage, wie Eusebius bei der Verringerung der Zahl der fila auf zwei und schließlich auf ein einziges praktisch verfahren ist, wenngleich die Tatsache der Verteilung der Notizen über zwei parallele Seiten durch den oben S. 69f. geführten Nachweis (vgl. auch Abschn. II Kap. I) auch für diese Partien feststeht. Am schwierigsten aber dürfte sich die Wiederherstellung des festen Rahmens und im Zusammenhang damit die Abteilung der einzelnen Seiten zu je 26 Zeilen gestalten. Vielleicht scheitert an diesem Problem eine Rekonstruktion, die bis in alle Einzelheiten den Anspruch gesicherter Resultate erheben dürfte.

¹⁾ KG. Chronol. S. CCXLVIII: „So... geriet ein unternehmender Besitzer kalligraphisch geübter Schreiber auf die Idee, die Chronik zu einem tabellarischen Prachtwerk umzugestalten. . . . Schon zu Hieronymus' Zeit hatte es die echten χρονικοὶ κανόνες verdrängt.“ Vgl. Art. „Eusebios“ bei PAULY-WISSOWA Realenc.² VI, S. 1379: „Dieser Hauptteil (scil. der Kanon) ist unwiderbringlich verloren; denn er ist schon sehr früh, bald nach E.s Tod, durch eine Bearbeitung ersetzt worden, welche das Originalwerk bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat.“

IV

Zunächst ist jedoch, um diese erste Untersuchung über das Formproblem des eusebianischen Kanons zum Abschluß zu bringen, noch eine letzte Aufgabe zu lösen: die Verunstaltung des Kanons durch Hieronymus muß in ihren Ursachen und Wirkungen bis ins Letzte geklärt werden.

Die Umgestaltung des Doppelkanons in einen einseitigen, die Hieronymus mitten während der Arbeit vornahm, zeitigte ein Raumproblem von ganz neuer Dringlichkeit und Schwierigkeit, im Vergleich mit welchem die vorherigen kleinen Verlegenheiten auf einzelnen besonders stark mit Notizentext bedachten Seiten geringfügig waren. Denn nunmehr beanspruchte das Notizenmaterial nicht allein das Doppelte des Raumes, den es im zweiseitigen Parallelkanon eingenommen hatte, sondern noch erheblich mehr, da eine ständig wachsende Fülle von Zusätzen aus der römischen Geschichte hinzukam.

Schon gegen Ende des „ersten“ Kanonteils hatten diese Zusätze nur noch im linken Spatium untergebracht werden können, wodurch der biblische Charakter desselben und damit der ursprüngliche Grundgedanke des Werks, der Dualismus und Parallelismus einer heiligen und profanen Überlieferung, verwischt wurde¹⁾; schon im „ersten“ Teil geschah es gelegentlich, daß die Fülle der Notizen über das durch den festen Rahmen der fila begrenzte spatium historicum auf die äußeren Ränder überquoll²⁾. Es liegt somit auf der Hand, daß die neue einseitige Anordnung überhaupt nicht mehr in den bisherigen festen Rahmen einzuspannen war. Hieronymus half sich, um Raum zu schaffen, in der Weise, daß er den ganzen Kanon in vertikaler Richtung auseinanderzerzte. So entstand das gegenwärtige Bild des „zweiten“ Kanonteils³⁾.

Es ist ein Zerrbild des eusebianischen Kanons in jeder Hinsicht geworden. Das regelmäßige System der fila, das dem Ganzen Halt gab,

¹⁾ S. oben S. 64.

²⁾ S. oben S. 47 und Anhang Tafel I, 2.

³⁾ Eine vortreffliche Illustration für Hieronymus' Verfahren bietet die oben S. 52 besprochene Druckanlage der rechten Seite des zweiten der analysierten Doppelblätter in HELMs Ausgabe. Sein Verfahren, das wider die Konstruktionsgesetze des eusebianischen Kanons verstößt, ist völlig analog dem hieronymianischen: in einem Einzelfall rückt HELM aus Raummangel den Rahmen auf dem unteren Teil der Seite um die Breite einer Filumkolumne horizontal heraus, während Hieronymus den ganzen Kanon vertikal auseinanderzieht.

verwandelt sich in eine amorphe Hülle, die den Schriftkörper der Textkolumne, sich ihm anpassend, umschließt. Der feste Rahmen ist gewissermaßen zu einem freischwebenden Netz geworden, mit Maschen, deren verschiedene Weite durch die verschiedene Länge der Textnotizen bestimmt wird. Diese Netzhülle wird mit der Abnahme der Zahl der fila und mit dem Anwachsen des Notizenmaterials immer dünner und weitmaschiger, und schließlich bleibt nur noch das eine römische Kaiserfilum übrig, als einziger den Schriftkörper zusammenbindender Strick mit Jahresknoten in unregelmäßigen Abständen.

So dünn dies Gewebe auch ist, es bildet doch eine zwängende Fessel. In dem Augenblick nämlich, da der Rahmen seine normgebende Festigkeit eingebüßt hat, ist eine unterschiedliche Behandlung des Notizentextes mittels eigener Zeilenführung sinnlos und praktisch unmöglich geworden: eine Randtabelle der Jahre, die sich nach dem Text richtet, kann ein eigenes Zeilensystem nicht mehr festhalten, weil sie ihre Autonomie verloren hat. Sobald aber beide auf den gleichen Zeilen stehen, tritt zwangsläufig die ungewollte Wirkung ein, daß der Text durch die Jahresreihen der Randtabelle annalistisch determiniert wird. Weil diese Wirkung ungewollt und nicht etwa aus einer planvollen annalistischen Umstellung entstand, zog der eine Mißstand alsbald einen zweiten nach sich. Wie es in der ursprünglichen Anordnung gewesen war, so behielt es nämlich auch Hieronymus weiterhin bei, daß sämtliche Jahre verzeichnet wurden. Im festen Rahmenkanon war das eine Selbstverständlichkeit, nunmehr aber wurde es gleichfalls sinnlos und bildete eine praktische Verlegenheit: es war nach der ganzen Anlage des Werkes gar nicht möglich, alle Jahre mit Notizentext auszustatten, und die notizenleeren Jahre mußten nun ohne sinnvolle Beziehung zu bestimmten Notizen längs dem Rande des Schriftkörpers, entsprechend den jeweiligen Raumverhältnissen, nach Gutdünken untergebracht werden¹⁾.

Man muß sich das Wesen dieser Umgestaltung nur einmal richtig

¹⁾ Vgl. oben S. 21 und dagegen, wie SCHWARTZ, KG. Chronol. S. CCXXXIV, diese Erscheinung beschreibt: „Freilich greift ab und zu auch in den ältesten Hss. des Hieronymus, den getreuesten Nachbildungen des griechischen Originals, eine längere Notiz über das Jahr, zu dem sie gestellt ist, hinüber. . . . Das soll aber mit nichts bedeuten, daß ein derartig verzeichnetes Ereignis sich nur unbestimmt, mit einem Spielraum mehrerer Jahre, datieren lasse; solche Fälle sind nicht das Resultat wissenschaftlicher Überlegungen, sondern durch das Bestreben der Schreiber veranlaßt, Raum zu sparen. Sind sie doch in dem Abschnitt besonders häufig, wo nur noch ein filum regnorum läuft, das der römischen Kaiser: hier war die Gefahr, durch Überschreiben das Tabellensystem in Unordnung zu bringen, am geringsten.“ An dem entstellten Bilde des „zweiten“ Kanonteils lassen sich freilich keine „wissenschaftlichen Überlegungen“ des Autors mehr feststellen. Aber wenn SCHWARTZ hier von dem Bestreben der Schreiber, Raum zu sparen, und kurz vorher mit Rücksicht auf den ersten Teil von „schematischer Raumverschwendung“ spricht, die „alle Jahre, auch diejenigen ohne Ereignisse, verzeichne“, so verkennt er das ganze Wesen des Kanons, der eben kein Annalenwerk, sondern ein festes Rahmenschema zur Darstellung eines ideologischen Parallelismus biblischer und profaner Geschichte war. Vgl. auch LIETZMANNs das Wesentliche verkennende Interpretation oben S. 21 Anm. 5.

klargemacht haben, um zu erkennen, wie völlig unmöglich es ist, sie Eusebius selbst zuzuschreiben; das hieße, ihm eine herostratische Zerstörung seines eigenen Werkes zutrauen. Wie aber ist die Handlungsweise des Hieronymus zu erklären? Hat er gar nicht gemerkt, was er mit seiner „Bearbeitung“ anrichtete, die den Kanon sprengte, weil sie mehr in ihn hineinpackte, als sein Rahmen fassen konnte? Dagegen spricht deutlich die Art, wie er die erste Hälfte des Kanons durchaus verständnisvoll reproduzierte, so daß man noch heute aus der getrübbten Überlieferung die ursprüngliche Anlage zu erkennen vermag. Dagegen spricht aber auch seine eigene Vorrede, wenn man es versteht, zwischen ihren Zeilen zu lesen.

Hieronymus sagt nur, daß vom Fall Trojas bis zu den Vicennalien des Konstantin, d. h. bis zum Ende des eusebianischen Werks, *nunc addita, nunc mixta sunt plurima*, er verschweigt, daß mitten in diesen Abschnitt die wesentliche Umwandlung von der doppelseitigen zur einseitigen Anlage fällt. Es ist das Schweigen des bösen Gewissens, das sich nur in andeutenden und deshalb bisher niemals richtig verstandenen Worten an einer anderen Stelle der Vorrede erleichtert. *Obsecro*, so apostrophiert er ziemlich zu Anfang die Adressaten seines Widmungsschreibens, *ut quicquid hoc tumultuarii operis est amicorum non iudicum animo relegatis, praesertim cum et notario ut scitis velocissime dictaverim* etc. Diese Worte haben seit jeher Verwunderung erregt. SCHOENE¹⁾ bezeichnete es als einen „abenteuerlichen Gedanken, gerade dieses Werk, und noch dazu aus irgendwelchem Grunde mit gesteigerter Eile, einem Schreiber in die Feder zu diktieren“, und stellte mit Recht fest, „daß es allerdings unmöglich war, die Übersetzung der vertikalen Zahlreihen zu diktieren, und daß mithin das Diktieren des Hieronymus im wesentlichen auf die eigentlichen Textabschnitte beschränkt gewesen sein muß“. Das Bild, das er nun im einzelnen von dem technischen Verfahren des Hieronymus entwirft, leidet freilich wieder an dem Mangel einer Unterscheidung des ersten und zweiten Teils des Kanons. Die Niederschrift des ersten Teils setzt in der Tat eine getrennte Reproduktion des Rahmenwerks und der Notizen voraus: das regelmäßige Schema der *fila regnorum* muß jeweils vorher aufgezeichnet worden sein, ehe die Notizen eingetragen wurden. Die sorgsame Art, wie die letzteren mit autonomer Zeilenführung von den Jahresreihen der *fila* getrennt gehalten wurden, schließt ein einfaches „Diktieren“ gleichfalls aus: der Schreiber selbst muß auch hier Satz für Satz Einblick in die Vorlage genommen haben, und die Mitwirkung des Hieronymus hat lediglich in der Übersetzung des griechischen Wortlauts ins Lateinische bestanden, wenn anders man nicht als wahrscheinlichere Arbeitsteilung annehmen will, daß Hieronymus auf die von einem Schreiber in engem Anschluß an die griechische Vorlage präparierten einzelnen Seiten des

¹⁾ Weltchronik S. 77.

Kanons der *fila regnorum* mit eigener Hand seine Übersetzung der Notizen eingetragen habe. Auf diesen Teil des Werks trifft weder die Bezeichnung *tumultuarium opus* zu, noch kann er *velocissime* diktiert sein. Erst die Entstehung des zweiten Teils läßt sich so erklären, daß Hieronymus das Ganze, den geschlossenen Schriftkörper der Notizen und die auf den gleichen Zeilen dazwischen und daneben herlaufenden *fila*, mit einer erheblichen Beschleunigung des Verfahrens herunterdiktiert hat¹⁾, und diese Partien des Werkes hat die *captatio benevolentiae* der Vorrede, wohlweislich ohne es ausdrücklich zu sagen, im Auge. In welchem Lichte erscheint nunmehr aber jene düstere Prophezeiung derselben Vorrede, daß künftige Leser chronologische Verwirrungen im Kanon dem Verfasser statt der Nachlässigkeit der Schreiber zur Last legen würden²⁾? Es ist die gerissene Taktik des Schuldigen, der, um nicht selbst erwischt zu werden, „Haltet den Dieb!“ ruft.

Leichtfertigkeit, Flüchtigkeit und Unaufrichtigkeit sind bekannte Charaktermängel des Hieronymus³⁾, die neben seinen glänzenden Vorzügen, einem regen Geist von ungewöhnlicher Begabung und einem wahren Bienenfleiß, stehen. Kein einziges seiner Werke ist deshalb eine mit geduldiger Beharrlichkeit zur vollen Reife gebrachte Frucht, nur allzuoft ist der glänzende Entwurf in der Ausführung durch häßliche Mängel entstellt worden. Nirgends wird das deutlicher als in dieser seiner Bearbeitung des eusebianischen Kanons. Die vorherige mühselige Präparierung der Blätter durch Einzeichnung des doppelseitigen Schemas der *fila regnorum* empfand der Eilfertige bei fortschreitender Arbeit offenbar als unliebsame Verzögerung.

Aber diese persönlichen Charaktermängel des Übersetzers allein genügen noch nicht, um das, was am Kanon geschehen ist, zu erklären. Was Hieronymus mit ihm vornahm, war in der Wirkung eine Zerstörung, aber in der Absicht doch eine Bearbeitung, und

¹⁾ Ähnlich schon FOTHERINGHAM, The Bodl. Ms. pref. p. 14, der sich gegen SCHÖENES Meinung wendet, auch im zweiten Teil sei der Rahmen der Vorlage genau nachgebildet: „This appears to be impossible. Here the interval between one date and the next depends entirely on the space occupied in Jerome's Latin by the events belonging to the former date, and is therefore dependent not merely on the length or brevity of his translations, but on the presence or absence of additions of his own. The fact that here events as well as dates appear in large letters, seems to imply that they were dictated *pari passu*.“ Aber da auch FOTHERINGHAM nicht erkannt hat, daß Hieronymus die Anlage des 2. Kanonteils geändert hat, kommt er nur zu der unklaren Einsicht eines graduellen Unterschieds: „It would appear therefore that in the earlier part of the *Chronica* there is an exact correspondence in form between the Greek of Eusebius and Jerome's Latin, while in the latter part the correspondence is more general.“ Vgl. auch E. SCHWARTZ, Phil. Wochenschr. 1907, S. 749: „Daß die Anordnung namentlich des älteren Teils von Hieronymus aus dem Original übernommen ist, duldet keinen Zweifel.“

²⁾ S. oben S. 58.

³⁾ Ein übersichtliches Sündenregister hat Herr BICKEL in seinen Hieronymusstudien (Diatriben in Senecae philosophi fragmenta I, 1915) Index p. 425 s. v. „Hieronymus“ zusammengestellt.

er hat das Werk nicht nur entstellt, sondern es ist ihm unter den Händen zu etwas völlig anderem geworden. Man pflegt zwar von einer „Weltchronik des Eusebius und Hieronymus¹⁾“ zu sprechen, aber ED. SCHWARTZ hat bereits betont, daß Eusebius selbst sein Werk nur *χρονικοὶ κανόνες καὶ ἐπιτομή παντοδαπῆς ἱστορίας Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων* nennt, womit das Rahmenwerk der fila einerseits, die Notizen der spatia historica andererseits bezeichnet sind. Hieronymus dagegen führt es in seiner Literaturgeschichte²⁾ als *chronicorum canonum omnimoda historia et eorum epitome* ein; er bringt also einen neuen Ausdruck und damit einen neuen Begriff hinein, und zwar genau den gleichen, wie in seiner freien Übersetzung eines Eusebiusnotats³⁾, wo er von Josephus und Africanus sagt, daß sie *universam historiam usque ad Romana tempora* geschrieben hätten. Als drittes gleichartiges Zeugnis gesellt sich Rufinus in seiner lateinischen Übersetzung der eusebianischen Kirchengeschichte hinzu, der Eusebius' dortiges Selbstzitat seines Kanons: *ἐν οἷς διευτυπώσαμην χρονικοῖς κανόσιν ἐπιτομὴν κατεστησάμην* wiedergibt: *in chronicis, id est in eo opere, quod de temporum ratione conscripsimus, breviter succincteque perstrinxerim*⁴⁾. Diesen Lateinern erscheint der Ausdruck *χρονικοὶ κανόνες* also eines erklärenden Zusatzes oder einer Zerlegung bedürftig, um verständlich und eindeutig zu werden; sie erst reden klar von einer „Weltchronik“. Es empfiehlt sich also, diesen Ausdruck auf die hieronymianische Bearbeitung zu beschränken, dagegen bei Eusebius nur von einem „Kanon“ zu sprechen⁵⁾, und man muß sich den Begriffswandel klarmachen, der in diesem Wechsel der Bezeichnung zum Ausdruck kommt.

Bei Eusebius war der Kanon die abschließende graphische Darstellung einer von der älteren christlichen Chronographie ererbten Idee, nämlich des synchronistischen Nachweises eines höheren Alters der biblischen gegenüber aller profanen Überlieferung. Zu Beginn seiner Vorrede leitet er aus den Kontroversen früherer christlicher und heidnischer Autoren über die Epoche des Moses im Vergleich mit Ereignissen der Profangeschichte die Notwendigkeit eines zuverlässigen Synchronismus ab, verweist rückwärts auf die gelehrte Vorarbeit im einleitenden Teil seines Werks, welcher der kritischen Zubereitung des Überlieferungsmaterials gewidmet war, und vorwärts auf den Kanon, der diesen synchronistischen Zweck durch Paralleltabellen anschaulich

¹⁾ So SCHÖNE im Titel seines Buchs (1900). Aber auch alle übrigen Forscher, einschließlich ED. SCHWARTZ selbst, bezeichnen Eusebius' Werk als „Chronik“.

²⁾ *De viris illustr.* c. 81, ed. RICHARDSON in *Texte u. Unters. z. altchristl. Lit.* XIV, 1, S. 43.

³⁾ S. oben S. 65.

⁴⁾ *Hist. eccl.* I, 1, 6, ed. SCHWARTZ und MOMMSEN p. 8. 9.

⁵⁾ Auch die Worte von ED. SCHWARTZ (s. oben S. 75 Anm. 1), daß „Eusebius' Chronik zu einem tabellarischen Prachtwerk umgestaltet“ worden sei, sind umzukehren: Eusebius' tabellarischer Kanon ist in eine Chronik umgestaltet worden.

machen soll¹⁾. Weiterhin behandelt die Vorrede unter dem gleichen Prioritätsgesichtspunkt eingehend die Synchronismen Abraham—Semiramis, Moses—Kekrops, Samson—Trojas Fall²⁾. Nur ein kurzer Schlußabschnitt verweist dann auf die graphische Darstellung dieser leitenden Idee in der Form des synchronistischen Kanons, d. h. des in Parallelausgleichung gebrachten Rahmenwerks der *fila regnorum*³⁾.

Der Kanon ist ein Produkt des siegreich im Kampf gegen das Heidentum sich emporringenden Christentums und das Werk eines in voller griechischer Wissenschaftstradition stehenden Gelehrten, der die Forschungsergebnisse der Vorgänger zunächst im einleitenden Teil sammelt und kritisch sichtet, um sie sodann mit veränderter christlicher Auffassung und Zielsetzung in einer sinnreichen graphischen Konstruktion zu eindrucksvoller Darstellung zu bringen.

Für die zweite Generation nach Eusebius, welcher Hieronymus angehörte, hatte die Leitidee der frühchristlichen Chronographie bereits nicht mehr die gleiche Aktualität; im christianisierten Imperium Romanum der nachkonstantinischen Zeit war die Priorität der biblischen vor der heidnischen Geschichtsüberlieferung keine so brennende Frage des Tageskampfes mehr. Dazu kam ferner, daß die abendländisch-lateinische Leserwelt, an die sich Hieronymus wandte, für die spekulative Geschichtskonstruktion so wenig wie für einen gediegenen quellenkritischen Unterbau derselben mehr Sinn und Verständnis hatte. Diese Generation römischer Leser trat dem Werk mit ganz anderer Einstellung gegenüber: es war — dem tieferen geistigen Niveau entsprechend — ein ziemlich primitiver Stoffhunger nach historischen Fakten. Das Interesse glitt gewissermaßen von dem sinnvoll bedeutsamen Rahmen-

¹⁾ Der griechische Wortlaut ist bei Synkell. ed. Bonn. p. 122 f. erhalten: ὡς αὐτὸς Εὐσέβιος ἐν τῇ προοιμίᾳ τοῦ κανόνος ὁδὲ πως γραφὸν συμμάρτυρεῖ: Μωϋσέα γένος Ἑβραίων, προφητῶν πάντων πρῶτον, ἀμφὶ τοῦ σωτήρος ἡμῶν, λέγω δὲ τοῦ Χριστοῦ, ἀμφὶ τε τῆς τῶν ἐθνῶν δι' αὐτοῦ θεογνωσίας χρησμοὺς καὶ λόγια θεῖα γραφῇ παραδεδωκότα τοῖς χρόνοις ἀκμάσαι κατὰ Ἰναχον εἰρήκασιν ἄνδρες ἐν παιδεύσει γνῶριμοι, Κλήμης, Ἀφρικανὸς, Τατιανὸς, τοῦ καθ' ἡμᾶς λόγου, τῶν τε ἐκ περιτομῆς Ἰώσηπος καὶ Ἰουστός ἰδίως ἕκαστος τὴν ἀπόδειξιν ἐκ παλαιᾶς ὑποσχὼν ἱστορίας. Ἰναχος δὲ τῶν Ἰουδαίων ἔτεσιν ἑπτακοσίοις πρεσβεύει. Ἑλληνικῶν δὲ φιλοσόφων ὅστις ποτὲ ἦν ἐκεῖνος ἀνὴρ ὁ τὴν καθ' ἡμῶν συσκευὴν προβεβλημένος (Hieronymus nennt den verhaßten Namen: *impius ille Porphyrius*) ἐν τῇ δ' τῆς εἰς μάτην αὐτῷ πονηθείσης καθ' ἡμῶν ὑποθέσεως πρὸ τῶν Σεμιράμεως χρόνων τὸν Μωϋσέα γενέσθαι φησί· βασιλεύει δὲ Ἀσσυρίων ἢ Σεμίραμις πρόσθεν ἔτεσι ν' πρὸς τοῖς ρ', ὥστε εἶναι κατὰ τοῦτον τῶν Τρωϊκῶν Μωϋσέα πρεσβύτερον ν' καὶ ὡ' ἔτεσιν. Ἐγὼ δὲ περὶ πολλοῦ τὸν ἀληθῆ λόγον τιμώμενος καὶ τὸ ἀκριβὲς ἀνιχνεύσαι διὰ σπουδῆς προϋθέμην· ἔνθεν ὀρμηθεὶς ἐν μὲν τῇ πρὸ ταύτης συντάξει ὅλας ἐκπορίζων ἑμαυτῷ χρόνων ἀναγραφὰς συνελεξάμην παντοίας, βασιλείας τε Καλδαίων, Ἀσσυρίων, Μήδων, Περσῶν, Λυδῶν, Ἑβραίων, Αἰγυπτίων, Ἀθηναίων, Ἀργείων, Σικυωνίων, Λακεδαιμονίων, Κορινθίων, Θετταλῶν, Μακεδόνων, Λατίνων, οἷς ὕστερον γέγονεν ἐπὶ κλην ὄνομα Ῥωμαῖοι, ὁμοῦ γίνονται ιε'. Ἐν δὲ τῇ παρόντι ἐπὶ τὸ αὐτὸ τοὺς χρόνους συναγαγὼν καὶ ἀντιπαραθεὶς ἐκ παραλλήλου τὸν παρ' ἑκάστου ἔθνεϊ τῶν ἐτῶν ἀριθμὸν χρονικοῦ κανόνος σύνταξιν ἐποίησάμην.

²⁾ Vgl. die Analyse bei KUBITSCHKE Art. „Königsverzeichnisse“, in PAULY-WISSOWA Realenc. ² XI (1921), S. 1013 f.

³⁾ Von einigen auf das Notizenmaterial bezüglichen, verdeutlichen-den Retuschen in der Übersetzung der eusebianischen Vorrede durch Hieronymus war bereits oben S. 56 die Rede.

werk und seiner quellenkritischen Fundamentierung in der Einleitung auf das Notizenmaterial hinüber, das für Eusebius nur Mittel zum Zweck, Beweismaterial gewesen war, das er *summa cum brevitae* zu verwenden ausdrücklich erklärte¹⁾.

Auf solche veränderten Interessen stellte Hieronymus seine Bearbeitung ein. Den einleitenden Teil ließ er fort — vielleicht, daß schon zu ihm der Kanon allein als selbständiges Werk gelangte²⁾ —, und so blieb diese Einleitung dem Abendland unbekannt und wäre ohne jene in neuer Zeit ans Licht gekommene armenische Übersetzung für immer verlorengegangen. Dafür half Hieronymus aber einem „Mangel“ des eusebianischen Kanons ab: damit seine römischen Leser auf ihre Kosten kamen, packte er, je weiter die Arbeit fortschritt, immer mehr Exzerpte aus Sueton, Eutrop u. a. römischen Geschichtswerken in das Notizenmaterial der *spatia historica* hinein. Daß er das feingefügte Kunstwerk des Kanons dadurch im weiteren Verlauf seiner Bearbeitung schließlich sprengte, war zum Teil die Folge hastiger und leichtfertiger Arbeit; man kann es aber auch unpersönlicher so ausdrücken, daß er den Kanon unter der Wirkung eines veränderten Zeitgeistes unversehens zur annalistischen Weltchronik umgestaltete. Ein Meisterwerk griechischer Gelehrsamkeit ist damit den gleichen Weg bergab gegangen wie so manche Erzeugnisse griechischen Geistes auf verschiedenen Gebieten bei der Verpflanzung in eine barbarisierte Zeit und Umwelt. *Habent sua fata libelli*³⁾.

Noch einmal mag nunmehr zum Schluß der Blick zu den Handschriften zurückkehren. Erst im Lichte dieser entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung wird ihr Bild voll verständlich und redet vernehmlich. Daß das Interesse vom Rahmenwerk auf das Notizenmaterial übergeht, findet seinen äußeren Ausdruck in der neuen Anordnung des zweiten Kanonteils durch Hieronymus: der Text in geschlossener Kolumne beherrscht das graphische Bild, während die *fila regnorum* an den Rand gedrängt werden und gegenüber der betonten Sorgfalt der Ausführung, die im ersten Teil von Eusebius her übernommen war, auch graphisch verwildern⁴⁾. Es drängt sich ohne weiteres eine Analogie aus der nächsten Geschichtsperiode auf: ganz ähnlich ist es im Frühmittelalter mit der klösterlichen Annalistik gegangen. Sie entwickelte sich aus historischen Notizeneinträgen am Rande von Ostertafeln,

¹⁾ S. oben S. 52.

²⁾ So vermutet ED. SCHWARTZ Art. „Eusebios“ in PAULY-WISSOWA Realenc. ² VI, 1379/80.

³⁾ Die Tendenz zum Annalistischen ist in der lateinischen Umwelt, in welcher sich die Überlieferung des eusebianischen Kanons seit Hieronymus abspielte, gewiß auch durch das uralte römische Beispiel annalistisch geordneter Geschichtsschreibung seit den pontifikalischen *Annales maximi* über Ennius bis hin zu des Cornelius Nepos *Liber annalis* und den gleichartigen Werken des Atticus und Varro beeinflusst worden. Daß annalistische Anlage aber bei der Bearbeitung des Hieronymus nicht beabsichtigt war, ist oben S. 77 gezeigt worden.

⁴⁾ S. Anhang Tafel IV im Vergleich mit I und II.

deren eigentlicher Zweck die kirchliche Festberechnung war. Indem das Hauptinteresse sich dann diesen Randnotizen zuwandte und ihre Zahl sich ständig vermehrte, wurde der Rahmen der Ostertafel gesprengt und schließlich ganz abgestoßen, so daß nur noch das annalistische Schema übrig blieb ¹⁾).

Aus der Zeit, da dies Schema für historiographische Werke herrschte, aus der karolingischen Periode, stammen die beiden Hieronymushandschriften M und N. Die Handschrift N ist gewiß eine getreue und deshalb unschätzbare Nachbildung von S. Aber wie die beste Kopie eines Gemäldes, die Jahrhunderte später als das Original angefertigt ist, unwillkürliche Spuren ihrer eigenen Entstehungszeit aufweist, welche es dem Kenner ermöglichen, sie zu datieren, so trägt auch N die Prägung karolingischen Zeitgeistes. Trotz aller Nachbildung graphischer Figuren, Typen- und Zeilendifferenzierung, verteilt allein schon die Transposition der Notizen-Kleinunziale des 5. Jahrh. in die zeitgenössische Minuskel die Akzente zwischen Rahmen und Notizentext in N anders als in S ²⁾). Der Text erfährt in N durch den Duktus und die Größe der Typen eine erheblich stärkere Betonung, es drückt sich im Schriftbilde deutlich jene gegenüber der Entstehungszeit des eusebianischen Werks gewandelte Auffassung einer Zeit aus, in welcher das Interesse von dem ideologischen Schema des Rahmenwerks längst auf das chronikalische Element des Nachrichtenmaterials hinübergelitten war.

In viel höherem Maße noch ist das gleiche bei der Handschrift M zu beobachten, die etwa der gleichen Zeit wie N angehört ³⁾). Auch sie ist an und für sich ein wahres Prachtstück karolingischer Schreibkunst mit den kräftigen, klaren und plastischen Formen ihrer Minuskel. Aber hier ist nun eine völlige Umkehrung des graphischen Verhältnisses zwischen Rahmenwerk und Notizen eingetreten. Obwohl die Anordnung der Vorlage im großen — Unterschied des ersten vom zweiten Kanonteil wie in allen Hss. der posteriores-Klasse — auch hier gewahrt ist, beherrschen doch die Notizen der *spatia historica* durch die Größe der Buchstaben und die Breite des Raumes, den sie einnehmen, das graphische Bild vollkommen; sie sind geschrieben genau wie man den Text eines An-

¹⁾ Ein Beispiel der Ostertafel mit annalistischen Randeintragungen ist die Berliner Hs. Phillipps. 1830, i. J. 874 in Laon angelegt und einen vollen 532-jährigen Zyklus 532—1063 umfassend, aus welcher bei ARNDT-TANGL Schrifttafeln ⁴ II Taf. 49a die letzte Seite reproduziert ist. Reste von Ostertafelmateriale (am Schluß des Textes angefügte Zahlenreihen der Epakten und Konkurrenten des mit 817 anhebenden 19-jährigen Zyklus) zeigt die i. J. 817 abgeschlossene Hs. der kleinen Lorsch Frankenchronik, reproduziert bei CHROUST, *Monumenta palaeographica*, I. Abt., I. Serie, Lief. XI, n. 8. Ein Annalenwerk mit vorweg in regelmäßigen Abständen notierten Jahren, in das zu verschiedenen Zeiten, von 1123 bis 1564, Einträge gemacht wurden, sind die Melker Annalen, Proben bei CHROUST I. c. I. Abt., II. Serie, Lief. XIII, n. 5, 6, 8. Annalen, bei welchen, wie am häufigsten, Zahlenwerk und Text gleichzeitig geschrieben sind, z. B. die Admonter (CHROUST I. c. I. Abt., II. Serie, Lief. XII, n. 6a).

²⁾ Vgl. Anhang Tafel I, 1 mit I, 2.

³⁾ S. oben S. 16 und Anhang Tafel III.

nalenenwerks der Zeit zu schreiben gewohnt war: auf den Reihen der Jahreszeilen und unter Beseitigung und Einebnung sämtlicher graphischer Figuren und Nebeneinanderordnungen. Auch die Zahlenreihen der fila gleichen durchaus den am Rande vermerkten Jahreszahlen eines karolingischen Annalenwerks, während alles, was am eusebianischen Rahmenwerk Text ist, wie die Regierungswechselnotizen, nicht mehr als wuch-tige Architektur des Schemas, sondern durch kleine Typen graphisch ganz nebensächlich behandelt ist¹⁾. So völlig vermochte, ohne daß irgendwelche Willkür im Spiele war, das Bild des Kanons und dessen, was es nach der Absicht seines Verfassers zur Darstellung bringen sollte, sich unter dem Einfluß der Zeitauffassung von der annalistischen Weltchronik zu wandeln²⁾.

Dann erst kam jener neue Bearbeiter des Werks, der den Typ der priores-Handschriftenklasse schuf, indem er den Kanon nach dem Muster des annalistisch geschriebenen zweiten Teils auch im ersten Teil ummodelte, so daß jede Spur des Ursprünglichen getilgt wurde. So erst entsprach das Werk in vollem Maße dem Ideal einer mittelalterlichen Weltchronik³⁾. Eusebius' feines Kunstwerk war damit Schritt für Schritt unter den un-gelenken Fingern der Barbaren zu einem autoritären Muster für ihre eigene primitive Historiographie herabgesunken. Aus diesem hieronymianischen Eusebius lernten die mittelalterlichen Fortsetzer, daß und in welcher Weise man die Weltgeschichte auf dem Hackbrett eines geist-losen Jahresschemas darstellen könne⁴⁾.

¹⁾ Vgl. Anhang Tafel III mit I, 1 und II, 1.

²⁾ Man ist versucht, die Handschrift M in dieser Hinsicht mit der Ausgabe von HELM zu vergleichen. Die Auffassung von der annalistischen Weltchronik hat auch diesen modernen Editor trotz richtiger Bevorzugung der posteriores-Klasse bewogen, die graphischen Merkmale der Typen- und Zeilendifferenzierung, bei welchen der Hebel der formalen Kritik eingesetzt werden konnte, zu vernachlässigen.

³⁾ Für die annalistische Weltchronik ist Hieronymus das Muster des Mittelalters geworden. Annalistische Zeitgeschichte entwickelte sich im Mittelalter in ähnlicher Weise praktisch aus den Ostertafeln wie in römischer Zeit aus den fasti S. 82 Anm. 3.

⁴⁾ Die hier vorgetragene Gesamtauffassung von der Entwicklung des Kanons ist freilich die Umkehrung dessen, was SCHOENE Weltchronik S. 40 ausführt: „Vielleicht ließe sich sogar hoffen, den frühmittelalterlichen Annalisten einmal durch Nachforschen oder durch glücklichen Zufall zu entdecken, der zuerst auf den Einfall geriet, die erste Hälfte der Chronik ihrer charakteristischen Anordnung zu entkleiden und der zweiten soviel als möglich zu assimilieren. Allerdings hat er dabei, wenigstens teilweise, den Grundgedanken verkannt, welchen Eusebius und Hieronymus zur Darstellung gebracht hatten, aber er hat nicht ohne Geschick es zu erreichen verstanden, daß von da an auch jene erste Hälfte, gegen die Mißverständnisse und den Leichtsinns der Schreiber einigermaßen gesichert, mit der zweiten zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt und geeignet erschien, als Basis für die allmählich sich daran schließenden Fortsetzungen zu dienen, in Gemeinschaft mit denen sie sich schließlich zu den großen Annalen und den Weltchroniken des Mittelalters ausgestaltete.“

II. Abschnitt

Die Listentechnik der christlichen Chronographen
und die Bischofslisten im eusebianischen Kanon

Nachdem mit der Rekonstruktion des eusebianischen Kanons die Grundlage geschaffen ist zur Lösung der Frage, in welcher Form die Bischofslisten in ihm überliefert waren, gilt die nächste Frage der spezifischen Art dieses Quellenmaterials. Es ist das eine Frage, die ebenfalls erst im Verlauf der Forschung¹⁾ an dem Problem der ältesten Bischofslisten in ihrer wahren Bedeutung zutage getreten ist. Die älteren Arbeiten bis zu LIGHTFOOT schränkten die Untersuchung auf das wichtigste und historisch vor allem interessierende Stück, die römische Bischofsliste, ein. Erst AD. HARNACK hatte den kritisch fruchtbaren Gedanken, die sämtlichen vier alten Bischofslisten von Rom, Alexandria, Antiochia und Jerusalem, welche Eusebius bringt, nebeneinander zu behandeln²⁾ und ihre Entwicklung vergleichend nach vorwärts in die byzantinische Chronistik, nach rückwärts in die frühchristliche Literatur hinein zu verfolgen. Aber erst ED. SCHWARTZ tat den entscheidenden Schritt. Er stellte die Bischofslisten in das gesamte Material derselben literarischen Gattung, nämlich die mit Regierungszahlen ausgestatteten Königslisten der antiken Reiche in den Werken des Eratosthenes, Kastor u. a. hinein und wies damit den Weg, das christliche Listenmaterial auf seine Zusammenhänge mit und seine Vorbilder in der antiken Chronographie zurück zu verfolgen.

Wesensart und Quellenwert dieser antiken Königs- und Eponymenlisten ist seit der bahnbrechenden Abhandlung von SCHWARTZ³⁾ in der anschließenden Literatur⁴⁾ im wesentlichen klargestellt worden. Die griechischen Stadtstaaten führten aus praktischen Bedürfnissen Verzeichnisse ihrer jährlich wechselnden Magistrate. Ein zufällig erhaltenes Stück, die Marmortafeln der milesischen Aisymneten⁵⁾, gibt eine konkrete Vorstellung von einer solchen Liste. Aus Anlaß der Autonomie, welche

¹⁾ Vgl. die Besprechung der Literatur in der Einleitung.

²⁾ HARNACK war an das ganze Problem von seiten einer andern Bischofsliste, der antiochenischen, herangeführt worden in seiner Jugendarbeit: Die Zeit des Ignatius und die Chronologie der antiochenischen Bischöfe bis Tyrannus (1878).

³⁾ Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor (1894), s. oben S. 5 Anm. 6.

⁴⁾ Ich beschränke mich darauf, die ausführliche Zusammenfassung der Resultate in KUBITSCHKEs Art. „Königsverzeichnisse“ bei PAULY-WISSOWA² XI (1921), S. 996 ff., und die letzte Erörterung in HELMS Berliner Akademieabhandlung (1923, n. 4, S. 3 ff.) zu nennen.

⁵⁾ Herausgegeben in: Milet (Kgl. Museen zu Berlin) III (1914), S. 230 ff., n. 222—228. Vgl. oben S. 25.

Alexander d. Gr. der Stadt im Jahre 334/3 verlieh, beschloß man, der neuen Bedeutung Milets durch eine Aufzeichnung der obersten Beamten gerecht zu werden: 'Αλέξανδρος Φίλιππου eröffnet eine Reihe von Nameneinträgen, welche auf derselben Tafel bis 314/3 (jedoch ohne Jahreszahlenangabe) herabgehen und, da sie wechselnde Schriftzüge aufweisen, augenscheinlich Jahr für Jahr zeitgenössisch fortgesetzt worden sind. Auf einer zweiten Tafel gehen die Einträge in gleicher Weise, vereinzelt sogar bereits mit chronikalischen Notizen über zeitgenössische Ereignisse ausgestattet, bis 260/59 v. Chr. weiter. Auf der ersten Tafel aber stehen vor 'Αλέξανδρος Φίλιππου in einheitlichen Schriftzügen weitere 80 Namen notiert. Man hat also im Jahre 334/3 rückschauend die Namen der früheren Jahresbeamten auf einmal aufgezeichnet; ob durchweg nach früheren Aufzeichnungen oder zum Teil aus Gedächtnis und mündlicher Überlieferung, ist nicht mehr festzustellen, da Mittel zur Nachprüfung über 479 v. Chr. hinauf nicht zur Verfügung stehen¹⁾.

Ähnliches läßt sich, auch ohne den epigraphischen Augenschein, auf kritischem Wege für andere Listen erschließen, in erster Linie für diejenige der Olympioniken, welche dann von der griechischen Chronographie seit Timaeus und Eratosthenes zur Grundlage einer allgemeinen Ära erwählt wurde²⁾. Plutarch überliefert, daß es der Sophist Hippias war, welcher die ἀναγραφή der Olympioniken herausgab³⁾, d. h. die vorliegende Redaktion der Liste verfaßte, vermutlich zwar unter Benutzung früherer Siegerlisten (da die Notate schon für das 5. Jahrhundert durchaus glaubwürdigen Eindruck machen), aber für die ältesten Partien mit Zuhilfenahme lokaler Familien-, z. T. auch mythologischer Tradition, mittels der Generationenrechnung und nicht ohne schematische Stilisierung, wie sie namentlich in der künstlich zurechtgemachten geschichtlichen Entwicklung der Festesfeierlichkeiten zutage tritt. Bei einem anderen Beispiel, der spartanischen Königsliste, liegen die Dinge so, daß die von Eusebius aus Diodor entnommene und vermutlich über Eratosthenes bis auf Ephoros zurück zu verfolgende Regierungsliste sich als ursprünglich etwas ganz anderes erweist. Noch Herodot führte lediglich von Leonidas ausgehend die Ahnenreihe der Agiaden, und entsprechend die des anderen Königsgeschlechts der Eurypontiden, bis auf Agis und Eurypon und darüber hinaus ihre gemeinschaftliche, sich ins Mythologische verlierende Genealogie bis auf Herakles zurück. Eine offizielle Königsliste kann das schon deshalb nicht gewesen sein, weil Sparta gar nicht nach Regierungsjahren der Könige, sondern nach eponymen Ephoren rechnete; auch sind weder alle agiadischen Könige direkte Ahnen des Leonidas, noch alle Ahnen des Leonidas Könige gewesen. Die wirkliche spartanische Königsreihe muß also in den älteren Partien mehr und z. T. andere

¹⁾ Vgl. die Bemerkungen von KUBITSCHKE I. c. S. 999.

²⁾ Vgl. BELOCH, Griech. Geschichte² I, 2 (1913), S. 148 ff.

³⁾ Numa c. 1: Τοὺς μὲν οὖν χρόνους ἐξακριβῶσαι χαλεπὸν ἐστὶ, καὶ μάλιστα τοὺς ἐκ τῶν ὀλυμπιονικῶν ἀναγομένους, ὧν τὴν ἀναγραφὴν ὀφείλουσαν Ἰππίαν ἐκδοῦναι τὸν Ἥλειον.

Namen aufgewiesen haben; die Regierungsjahre, die in dem Diodorfragment bei Eusebius vorliegen, sind künstlich zurechtgemacht und historisch wertlos. Eine Rekonstruktion der wirklichen Agiadenliste, wie sie BELOCH unternimmt, muß also mit einer unbezifferten Namenreihe beginnen, sich dann für das 7. und 6. Jahrhundert mit ungefähren generationenweisen Notierungen begnügen und kann erst von Leonidas' älterem Bruder und Vorgänger Kleomenes († 488) an — der in der herodotischen Ahnenliste und den aus ihr erflossenen „Königslisten“ der Chronographen fehlt — bestimmte Regierungsdaten aus authentischer Überlieferung bringen. Entsprechendes gilt von der Eurypontidenliste¹⁾.

Solche Regierungslisten waren das Material, das die griechische Chronographie als chronologisches Gerüst benutzte. Durch einen glücklichen Zufall ist gerade ein frühes, noch vor der großen Entwicklung seit Eratosthenes stehendes Beispiel in Gestalt der Marmorchronik von Paros im Original erhalten²⁾. Die Regierungsliste, an welcher die berichteten Ereignisse hier aufgereiht sind, ist die der athenischen Könige seit Kekrops — also eine mythisch beginnende Reihe — und weiterhin die Liste der Archonten. Die Datierung der Notizen (Epochen) erfolgt durch Zählung der Jahre rückwärts vom Endpunkt, der Gegenwart des Verfassers, nämlich vom Archontat des Diognet (264/3), auf welches alle Einträge mit der Einleitungsformel ἀφ' οὗ chronologisch bezogen sind. Die Einträge selbst mehren sich gegen das Ende zu. Von Alexanders d. Gr. Thronbesteigung an werden fast aus jedem Jahre Ereignisse verzeichnet; dem 5. Jahrhundert gehören dagegen nur 20 Notizen an, und nur die ihnen entsprechenden Jahre sind verzeichnet; für das 6. Jahrhundert geht die Zahl der Einträge auf 11 zurück, auf das 7. Jahrhundert entfallen

¹⁾ Diese Rekonstruktionen von BELOCH l. c. S. 191 lauten:

Agiaden	Eurypontiden
Eurysthenes	Prokles
Agis	[Soos]
Echestratos	Eurypon
Labotas	Prytanis
Doryssos	Polydektes
Agésilaios	Eunomos
Archelaos	Charillos
Teleklos	Nikandros
Alkamenes	Theopompos um 705
Polydoros um 685	Anaxandridas } um 675
Eurykrates um 655	Archidamos }
Anaxandros um 625	Anaxilaos um 645
Eurykratidas um 595	Leotychidas um 615
Leon um 565	Hippokratidas um 585
Anaxandridas bis ca. 520	Agasikles um 555
Kleomenes ca. 520—488	Ariston bis ca. 510
Leonidas 488—480	Damaratos ca. 510—491
etc.	Leotychidas 491—469
	etc.

²⁾ Das Marmor Parium, ed. F. JACOBY (Berlin 1904). Vgl. zum folgenden außer der Einleitung auch den Aufsatz von JACOBY im Rhein. Museum LIX (1904), S. 63 ff.

4, auf das 8. und 9. Jahrhundert nur je ein Eintrag. Die Notizen lassen sich sachlich in verschiedene Gruppen gliedern; eine erste Gruppe sind lokalgeschichtliche Nachrichten, die irgendeinem unbekannten Atthidographen entnommen sind; eine zweite bilden Notizen aus dem weiteren Bereich der gesamtgriechischen und der angrenzenden orientalischen Geschichte; es handelt sich bei ihnen zumeist um Bruchstücke von Königslisten der griechischen Stämme, der Lyder, Perser, Makedonen, sizilischen Tyrannen, die durch Einordnung in synchronistische Beziehungen zu der athenischen Grundliste gesetzt sind; als Quelle ist hier das Werk des Chronographen Ephoros anzusehen. Eine dritte Gruppe von Notizen heurematischen Charakters stammt wahrscheinlich aus desselben Ephoros' Werk *Περὶ εὐρημάτων*; eine letzte Gruppe bilden endlich Notizen literaturgeschichtlicher Art; teils sind sie ausführlich und gehen offenbar auf schriftliche Spezialquellen zurück (so sind z. B. die drei großen Tragiker in sieben Notizen behandelt); teils handelt es sich um kürzere und dürftigere Notizen, z. B. über die Komiker, und in der älteren Periode über die Jambographen, Meliker und Dithyrambiker.

Man findet in diesem Werk aus dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts also bereits sämtliche Einzelelemente der großen chronographischen Werke: die Königs- resp. Eponymenlisten, die synchronistische Ausgleichung von Einzelposten zweier solcher Listen, und endlich die Einordnung von viri-illustres-Notizen in das Gefüge von Regierungszahlen. Es fehlt dagegen noch eine einheitliche konventionelle Jahreszählung mit festem Anfangspunkt, wie die Olympiadenrechnung, es fehlt auch noch die innere Gliederung des geschichtlichen Gesamtstoffs durch bestimmte Fixpunkte (Trojas Fall u. ä.) samt Angabe der Abstände zwischen je zweien von ihnen. Erst diese beiden Elemente sind es, welche das Wesen des wissenschaftlichen chronographischen Systems in seiner vollen Ausbildung ausmachen, wie es bei Eusebius' direktem Vorbilde Kastor vorliegt, von dessen Gelehrsamkeit ED. SCHWARTZ¹⁾ sagt, daß sie den Urwald der griechischen Urgeschichte in lauter schnurgerade Alleen der Chronographie verwandle. Es fehlt endlich auch noch jene Systematisierung des literaturgeschichtlichen Stoffs nach Sachgattungen und -gruppen, welche erst das Werk alexandrinischer Gelehrsamkeit war²⁾. Insbesondere fehlt noch fast völlig die wichtigste dieser Gruppen, die Philosophen, die nachmals in den peripatetischen βίοι eingehend behandelt und zu *διαδοχαὶ φιλοσόφων* zusammengefaßt wurden³⁾, d. h. zu Schulen in

¹⁾ Königslisten I. c. S. 72.

²⁾ Ein Beispiel sind z. B. die *Laterculi Alexandrini* aus einem Papyrus der ptolemäischen Zeit, die H. DIELS in Abhandl. d. Berl. Akademie 1904 kritisch herausgegeben hat.

³⁾ Vgl. über dieselben LEO, Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form (1901), S. 74ff. Über die Philosophenschulen selbst, deren literarischer Niederschlag die *διαδοχαὶ* der βίοι sind, vgl. v. WILAMOWITZ, *Antigonos von Karystos* (Philol. Unters. IV, 1881), Exk. II S. 263ff.: Die rechtliche Stellung der Philosophenschulen. (Freundlicher Hinweis des Hrn. BICKEL.) Sie

Gestalt von Namenreihen; diese stellten einen neuen Typus von Listen dar: während die Regierungslisten durch ein äußeres chronologisches Band und eine leibliche Sukzession von Vater auf Sohn zusammenhingen, war es hier die Idee von einer fortwirkenden Kraft der Lehre in geistiger Sukzession, welche das Band bildete.

Es ist hier nicht der Ort, die Entwicklung der Listentechnik innerhalb der antiken Chronographie im einzelnen zu verfolgen, wohl aber gilt es, die Listentechnik der frühchristlichen Chronographen daraufhin zu prüfen, was diese von ihren Lehrmeistern übernommen und was sie an Eigenem hinzugefügt haben.

sind sämtlich mehr oder weniger unvollkommene Abbilder — z. T. wohl auch lediglich von den Literarhistorikern konstruierte Nachbildungen — der Platonischen Akademie, die bis auf Justinian ein wirklicher religiöser und rechtlicher Verein (ἑταῖρος) mit gewählten, einander sukzedierenden Vorstehern war.

I

Das Prinzip der synchronistischen Parallelisierung, die Epochen-einteilung mit Zählung und Summierung der Intervalle von Jahren, insgesamt jene gelehrte oder pseudogelehrte Bearbeitung des historischen Stoffs, bei welcher die Weltgeschichte, statt sich im Geist eines denkenden Betrachters oder eines aufmerksamen Beobachters miterlebter Ereignisse frei zu spiegeln, wie es bei echten Historikern vom Range des Polybios geschieht, vielmehr gleichsam in einer chronologischen Retorte in lauter parallel und sukzessiv verlaufende Regierungslisten zersetzt wird, in welche die übrigen Notizen wiederum möglichst listenweise nach genera geschieden eingebaut sind — all das hat die christliche Chronographie von ihren Lehrmeistern vom Schlage des Kastor übernommen und auf das biblische Material übertragen, indem sie auch dieses zu Listen verarbeitete. Aber wie im allgemeinen das Übernommene durch die neue christliche Zielsetzung eine Um- und Weiterbildung erfuhr¹⁾, so zeigt auch die christliche Listentechnik neue charakteristische Züge.

Man kann sie jetzt am besten an der Chronik des Hippolyt studieren²⁾, seit zu den späteren lateinischen Übersetzungen und Be-

¹⁾ Vgl. dazu im allgemeinen die treffliche Zusammenfassung in dem Büchlein von A. BAUER, Vom Judentum zum Christentum (in der Sammlung „Wissenschaft und Bildung“ Nr. 142) 1917, ferner HELM in der Einleitung seiner Abhandlung über Eusebius' Kanon und seine Tabellenform (1924). Es ist vor allem zu nennen die von den Apologeten seit Tatian und Clemens übernommene Tendenz, die Überlieferung des Alten Testaments als älter denn alle profane Tradition zu erweisen. Das gleiche Bestreben der Rechtfertigung haben auch die Chronographen, jüdische wie christliche, Thallus wie Julius Africanus. Es war die Umkehrung des von Kastor bewiesenen Bemühens, der die hellenische Bildung derjenigen der Orientalen als gleich alt gegenüberzustellen versucht hatte. Bei Africanus dagegen war im 3. Buch erwiesen: ὡς δὲ πὶ ποτὲ ἔξαιρετον Ἑλλῆσι δι' ἀρχαιότητα μυθεύεται, μετὰ Μωυσῆα τοῦθ' εὗρίσκεται (HELM l. c. S. 3). — Vgl. auch die entsprechenden Ausführungen des Eusebius in der Vorrede zum Kanon, s. oben S. 56.

²⁾ Ich lasse die etwas ältere Chronik des S. Julius Africanus absichtlich zunächst aus der Erörterung heraus, weil ihre Struktur noch immer nicht hinreichend geklärt ist, wenn auch ED. SCHWARTZ, Königslisten I. c., Bahnbrechendes für die Erkenntnis des africanischen chronologischen Systems geleistet hat. Das Buch von GELZER, S. Julius Africanus und die byzantinische Chronographie I. II (1880. 85), das allzu zuversichtlich in der Rekonstruktion der Africanuschronik vorging, ist kritisch überholt (vgl. zuletzt SICKENBERGER Art. „Julius Africanus“, in PAULY-WISSOWA Realenc.² X [1917], S. 116f.); die Ausgabe für die Kirchenväterkommission der Berliner Akademie ist nach GELZERs Tode vorerst zurückgestellt worden. Daß auch Africanus die jüdischen Propheten und Hohenpriester in Zuordnung zur jüdischen Königsliste gebracht

arbeitungen derselben, in den beiden Libri generationis¹⁾ und den Excerpta Barbari²⁾, mit dem von BAUER³⁾ aufgefundenen Fragment des griechischen Urtextes auch ein Kapitelverzeichnis zutage gefördert worden ist, das am Kopf des Ganzen den Gesamtaufriß des Werks klar erkennen läßt.

Dieser Index lautet⁴⁾:

1. Συναγωγή χρόνων καὶ ἐτῶν ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἕως τῆς ἐνεστώσης ἡμέρας.
2. τῆς γῆς διαμερισθείσης τοῖς τρισὶν υἱοῖς τοῦ Νῶε φανέρωσις τῶν ἐθνῶν. τίνες ἐκ τίνων γεγένηται καὶ ποίας ἕκαστος αὐτῶν πόλεις καὶ χώρας κεκλήρωνται. πόσαι νῆσοι ἐπίσημοι.
3. τίνες ἐκ ποίων ἄποικοι ἐγένοντο.
4. πόσοι ποταμοὶ ὀνομαστοί.
5. πόσα ὄρη ὀνομαστά.
6. πόσοι κριταὶ καὶ τίς πόσα ἔτη ἔκρινε τὸν λαόν.
7. πόσοι βασιλεῖς ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ φυλῇ καὶ τίς πόσα ἔτη ἐβασίλευσεν.
8. ἀπόδειξις περὶ τοῦ πάσχα καὶ <τίς> πότε ἐτήρησεν ἀπὸ Μωυσέως συγκαταφιζιζομένων καὶ τῶν χρόνων μέχρι τῆς ἐνεστώσης ἡμέρας.
9. βασιλεῖς Περσῶν ἀπὸ Κύρου καὶ τίς πόσα ἔτη ἐβασίλευσε.
10. χρόνος ὀλυμπιάδων ἀπὸ Ἰφίτου ἕως τῆς ἐνεστώσης ἡμέρας.
11. ὀνόματα πατριαρχῶν ἀπὸ γενέσεως.
12. ὀνόματα προφητῶν.
13. γυναῖκες προφητίδες.
14. βασιλέων Ἑβραίων ὀνόματα.
15. βασιλεῖς οἱ ἐν Σαμαρείᾳ βασιλεύσαντες τῶν δέκα φυλῶν, τίς ὅποσα ἔτη ἐβασίλευσεν.
16. ἀρχιερέων ὀνόματα.
17. <βασιλεῖς Μακεδόνων ἀπὸ Ἀλεξάνδρου καὶ τίς πόσα ἔτη ἐβασίλευσεν.
18. βασιλεῖς Ῥωμαίων> ἀπὸ Αὐγούστου, τίς πόσα ἔτη ἐβασίλευσεν.

hat, ergibt sich aus den späteren byzantinischen Chronisten, insbesondere Leo Grammaticus, vgl. das Stellenverzeichnis bei GELZER I, S. 105 ff. (u. S. 102 Anm. 1, 2), der es als „die διαδοχὴ der Hohenpriester und Propheten, auf deren sorgfältige Herstellung Africanus das Hauptgewicht gelegt hat“, bezeichnet. Ob Africanus allerdings die Liste der nachexilischen Hohenpriester, die bei Eusebius dann von besonderer Bedeutung wurde (s. unten S. 96 ff.), gebracht hat, läßt sich nach GELZER l. c. S. 115 nicht mehr feststellen.

¹⁾ Ausgaben von FRICK, *Chronica minora* I (1892) als Liber generationis (= L. g. I) p. 2 ff. und *Chronicon* a. 334 (= L. g. II) p. 80 ff.; besser in Paralleldruck bei MOMMSEN, *Chronica minora* (MG. Auct. ant. IX) p. 89 ff.

²⁾ Ed. SCHOENE, *Eusebii Chronicorum liber I* (1866) app. VI, p. 177 sq. (zeilengetreuer Abdruck der einzigen Handschrift), ferner FRICK l. c. p. 184 ff. (mit griechischer Rückübersetzung). MOMMSEN l. c. druckt nur die mit den Libri generationis korrespondierenden Teile ab. Der beste Kommentar (z. T. gegen FRICKs Ausführungen in der praefatio gerichtet) jetzt von JACOBY im Art. „Excerpta Barbari“, in PAULY-WISSOWA *Realenc.* VI, 2 (1909), S. 1566 ff.

³⁾ Die Chronik des Hippolytus (1906), s. oben S. 5. Auch hier sind die entsprechenden Partien der Libri generationis und der Excerpta Barbari in Paralleldruck beigefügt.

⁴⁾ BAUER l. c. S. 26 ff.

Diesem Inhaltsverzeichnis zufolge hat die Chronik des Hippolyt in einer Reihe von Kapiteln ein Material von Listen unverbunden nebeneinander vor dem Leser ausgebreitet. Deutlich scheidet der Index dabei durch die textliche Fassung zwei Gattungen solcher Listen, nämlich Regierungslisten mit Amtsdauerdaten (τίς πόσα ἔτη ἐβασίλευσεν) und bloße Namenlisten (ὀνόματα). Zur ersten Gattung gehören die Königslisten der antiken Chronographie und ihre christlichen Nachbildungen in Gestalt von jüdischen Richter- und Königslisten, zur zweiten die „Namen“ der Patriarchen seit der Schöpfung, der Propheten, Prophetinnen und Hohenpriester.

Die „Namenlisten“ sind es, welche mehr als das übernommene und nachgeahmte Regierungslistenmaterial Beachtung und nähere Untersuchung fordern. Diese für sich stehenden ὀνόματα-Kapitel Hippolyts sind nämlich noch etwas anderes, als jene in das Gefüge der Königslisten eingereihten Namen von viri illustres in der antiken Chronographie. Da sie jeder synchronistischen Verankerung in einem Regierungslistensystem ermangeln, muß ihre Zusammenstellung einen eigenen Zweck verfolgen, der mit chronologischer Fixierung der einzelnen Namenposten an sich nichts zu tun hat. Es muß mit anderen Worten statt des äußeren, durch aneinanderschließende Daten gegebenen, ein inneres Continuum von Sinnbeziehungen sein, was diese Namenlisten zur Darstellung bringen, ähnlich wie bei den alexandrinischen διαδοχαὶ φιλοσόφων.

Dieser Sinn ergibt sich aus den Listen selbst. Man findet als den ὀνόματα-Notaten des Index entsprechende Textkapitel in den beiden lateinischen Versionen der Hippolytchronik, dem Liber generationis I und II, die folgenden: 1. ein langes Namenverzeichnis unter der Überschrift *Nomina creaturae* (I) resp. *nomina regum capitulata a geneseos* (II), das mit *Adam* beginnt und schließt mit: *Joseph, cui dispensata fuit virgo Maria, quae genuit Jesum Christum ex spiritu sancto* (= Index c. 11), 2. ein Kapitel *Nomina prophetarum*, das gleichfalls mit *Adam* beginnt und schließt: *Zaccharias et sub Christo Simeon et Johannis baptiste* (I) resp. *Zacharias. Simeon, qui Christum in manibus tulit. Joannes baptista, qui eum agnum Dei ostendit* (II) (= Index c. 12), 3. ein Kapitel *Mulieres prophetissae*, das beginnt mit *Sarra, Rebecca*, und schließt: *et sub Christo Anna Helisabet Maria quae genuit Christum* (I) resp. *et alia Anna, quae genuit Mariam, de qua Christus natus est. Et Elizabeth mater Jannis baptiste. Et Maria virgo, quae Christum genuit de spiritu sancto* (II) (= Index c. 13). Dann folgt, nur in I, 4. das dem griechischen Index c. 14 entsprechende Kapitel *Item nomina regum*, beginnend: *Saul de tribu Beniamin*, und schließend: *Sedichias et Iechonias; sub hoc transmigratio facta est sub Nabachodonosor*, und nach einem Verzeichnis der Könige von Samaria mit Regierungsjahren, welches dem Index c. 15 vom anderen, Regierungslistentypus entspricht, 5. ein Kapitel *Nomina sacerdotum*, beginnend *Aaron genuit Eliazar* und genealogisch geführt bis auf *Josedech, qui genuit Hiesum, qui fuit sacerdos, cum instauraretur templum post*

*captivitatem [Celcias Joachim Eaeduc]*¹⁾. In II folgt das Kapitel *Nomina sacerdotum* gleichfalls nach der samaritanischen Regierungsliste, beginnend *Melchisedech Aaron*, und endend: *Hiesus qui fuit summus sacerdos, cum edificaretur Hierusalem [Post hunc Helchias Joachim Sadoch et Zacharias]*¹⁾. Das Namenverzeichnis der älteren jüdischen Könige (= Index c. 14) fehlt hier, dafür ist zwischen den Propheten und Prophetinnen ein Kapitel *Apostolorum nomina sunt hec*, ein Namenverzeichnis der Zwölf, eingeschoben, Abwandlungen, welche den Liber generationis namentlich in der Fassung II als jüngere freie Version des hippolytischen Urbildes charakterisieren²⁾. Die Patriarchen- und Königsnamen aus der Genesis (Index c. 11) und ebenso die Propheten (Index c. 12) erscheinen bei Hippolyt resp. in den Libri generationis auch in den chronologischen Kapiteln, wo sie den einzelnen Regierungen beigeordnet oder synchronistisch verbunden sind, aber ihr eigentlicher Sinn tritt in der Isolierung der Sonderlisten klarer hervor. Die lateinische Version gibt dem ganzen Werk den Namen eines „Geschlechterbuchs“. In der Tat ist das Patriarchen-Kapitel aus biblischen Geschlechtsregistern zusammengesetzt, nämlich aus Gen. c. 5 (Adam bis Noah), Gen. c. 11 (Stammbaum Sems) und Matth. 1 (Stammbaum Christi von Abraham bis auf Joseph). Ebenso sind die Namenreihen der Propheten und Prophetinnen bis auf die Zeit Christi geführt. Die Geschlechterreihe weist somit physisch, die Prophetenreihe geistig auf die Vollendung des göttlichen Heilsplans in der Erscheinung des Gottessohnes hin. Diese Namenreihen vergegenwärtigen also in Form einer kontinuierlichen Linie eine Richtung in sinnvoll bedeutsamer Beziehung auf einen Punkt hin, sie haben sozusagen dynamischen Charakter im Unterschied von dem statischen Charakter der Regierungslisten, die ihre einzelnen Posten chronologisch im Zeitraum fixieren.

Die jüdische Königsreihe βασιλέων Ἑβραίων ὀνόματα, die datenlos, d. h. als dynamische Sukzessionenreihe, geführt ist³⁾, und ebenso die

¹⁾ Vgl. zu den Einklammerungen unten S. 96 Anm. 1.

²⁾ Über weitere Interpolationen der abgeleiteten Liber-generationis-Fassung innerhalb der Listen selbst vgl. FRICK I. c. praef. p. LI sq. Doch irrt er offensichtlich, wenn er den Abschnitt *Nomina regum* (p. 62 seiner Ausgabe), der durch Index c. 14 βασιλέων Ἑβραίων ὀνόματα des griechischen Textes gesichert ist, als Interpolation ausscheiden will zugunsten des am Schluß (p. 74 seiner Ausgabe) angefügten jüdischen Königsverzeichnisses mit Regierungsjahren. Richtig hatten MOMMSEN, Chron. min. I. c. S. 79, und KRUSCH, Neues Archiv VII, 470, vielmehr diesen letzteren Abschnitt als späteren Annex behandelt, dagegen den ersteren als hippolytischen Text angesehen.

³⁾ Wenn FRICK I. c. p. LI der am Schluß angefügten datierten jüdischen Königsliste irrig (s. vorige Anm.) den Vorzug gibt mit der Begründung „in hoc enim auctor, ut solet, regnorum annos addidit“, so verkennt er den Unterschied der beiden Arten von Listen. Natürlich hat Hippolyt in anderen Partien seines Werkes die jüdischen Könige auch als Regierungsliste geführt, so gleich im folgenden Abschnitt Ind. c. 15: βασιλεῖς οἱ ἐν Σαμαρείᾳ βασιλεύσαντες τῶν δέκα φυλῶν, τίς ὁπόσα ἔτη ἐβασίλευσεν = Lib. gen. I ed. FRICK p. 62 sq. und an früherer Stelle in den Richter- und Königszeitkapiteln (Ind. c. 6—7), er hat umgekehrt auch Propheten chronologisch in ein Gefüge von jüdischen Richter- und Königsregierungen eingeordnet, wie Lib. gen. I ed. FRICK p. 38 sq. zeigt.

dynamische Hohepriesterreihe ἀρχιερέων ὀνόματα bricht dagegen bereits früher, bei der babylonischen Gefangenschaft, ab¹⁾. Hier ist also der Anschluß an die Zeit Christi nicht erreicht. Bei den jüdischen Königen erscheint das ohne weiteres begreiflich, denn ihre letzte Dynastie endete mit der babylonischen Gefangenschaft; aber augenscheinlich hat sich Hippolyt auch nicht, ebensowenig wie sein älterer Zeitgenosse Africanus²⁾, um das jüngere nachexilische Hohepriestertum gekümmert. Schon bei diesen beiden römischen Chronisten ist das Interesse an der spätjüdischen Geschichte erlahmt, wie es denn in der anschließenden lateinisch-abendländischen Chronographie vollends erlosch³⁾.

Anders Eusebius. In vollem Gegensatz zu dieser Vernachlässigung der nachexilischen Hohenpriesterliste vor ihm steht das besondere Interesse, das er gerade ihr zuwandte, und die ganz eigentümliche Rolle, welche er ihr in seinem spekulativen System der Weltgeschichte zuwies. Er hat seine Theorie im Rahmen seiner Ἀποδείξεις εὐαγγελικῇ (Demonstratio evangelica) entwickelt⁴⁾, und zwar bildet sie das Kernstück seiner originellen Interpretation der Danielischen Weissagung von den 70 (Jahr-) Wochen⁵⁾, die ihrerseits wiederum das umstrittenste Hauptproblem christlicher Chronologie vor und nach ihm darstellt.

Es ist hier nicht des näheren auszuführen, wie verschieden die Rechenkunststücke ausfielen, welche man anstellte, um die biblisch festgelegten „70 Wochen“ in eine Chronologie der Zeit von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Christi Geburt einzubauen⁶⁾; die gesamte Chronologie des Lebens Jesu und der Ansatz der christlichen Zeitrechnung ist bekanntlich um deswillen auf eine fragwürdige und unhaltbare Basis gestellt worden⁷⁾. Nur um die Interpretation des Eusebius handelt es sich hier.

Worauf es ankommt, ist aber, daß er d a n e b e n besondere dynamische Namenlisten auf ein Ziel hinführt.

¹⁾ Was diese Hohepriesterliste betrifft, so hat sie besondere Entstellungen und Interpolationen in der lateinischen Bearbeitung erfahren, vgl. FRICK p. 66 (Lib. gen. I) und p. 102 (Lib. gen. II) mit dem gegenübergestellten griechischen Text eines Rekonstruktionsversuchs der Vorlage. Deutliche nachträgliche Zusätze sind am Schluß *Celcias Joachim Eaduc* (I) resp. *Post hunc Helchias Joachim Sadoch et Zacharias* (II), denn diese Namen gehören z. T. wie *Celcias* und *Sadoc* vielmehr in die frühere, vorexilische Reihe, und die Hinzufügung verwischt den ursprünglich hier gemachten Abschnitt (s. im Text). Lib. gen. I ed. FRICK p. 66 sq. fügt überdies noch zwei ausführliche Verzeichnisse von verschiedenen Priestergeschlechtern hinzu, über deren Herkunft vgl. FRICK praef. p. LVII.

²⁾ S. oben S. 92 Anm. 2.

³⁾ Eine Ausnahme sind die Excerpta Barbari als Übersetzung einer griechisch-alexandrinischen Vorlage, s. unten S. 112 ff.

⁴⁾ Eusebius' Werke VI (Die griech.-christl. Schriftsteller, hgg. v. d. Kirchenväterkommission d. Berl. Akademie), ed. IVAR A. HEIKEL (Leipzig 1913).

⁵⁾ Lib. VIII c. 2 Ἀπὸ τοῦ Δανιήλ, S. 367 ff.

⁶⁾ Eine ausführliche Monographie über dies Thema ist von FRAIKL, Die Exegese der sieben Wochen Daniels in der alten und mittleren Zeit, Festschrift der Univ. Graz (1883).

⁷⁾ Vgl. ED. SCHWARTZ, Königslisten I. c. S. 25 ff., der als erster die Daten der Berechnung des Africanus einerseits, des Eusebius andererseits, die beiden wichtigsten, in scharfsinniger Kritik in Ordnung gebracht hat.

Dan. IX, 24¹⁾. Ἑβδομήκοντα ἑβδομάδες συνετήθησαν ἐπὶ τὸν λαόν σου καὶ ἐπὶ τὴν πόλιν τὴν ἁγίαν κτλ. καὶ τοῦ χρίσαι ἅγιον ἁγίων. 25. Καὶ γνώση καὶ συνήσεις ἀπὸ ἐξόδου λόγου τοῦ ἀποκριθῆναι καὶ τοῦ οἰκοδομήσαι Ἱερουσαλὴμ ἕως χριστοῦ ἡγουμένου ἑβδομάδες ἑπτὰ. καὶ ἑβδομάδες ἐξήκοντα δύο καὶ ἐπιστρέψει καὶ οἰκοδομηθήσεται πλατεία καὶ τεῖχος καὶ κενωθήσονται οἱ καιροί. 26. Καὶ μετὰ τὰς ἑβδομάδας τὰς ἐξήκοντα δύο ἐξολοθρευθήσεται χρίσμα, καὶ κρίμα οὐκ ἔστιν ἐν αὐτῷ. καὶ τὴν πόλιν καὶ τὸ ἅγιον διαφθερεῖ σὺν τῷ ἡγουμένῳ τῷ ἐρχομένῳ, καὶ ἐκκοπήσονται ἐν κατακλύσμῳ καὶ ἕως τέλους πολέμου συνετμημένου ἀφανισμοῖς. 27. Καὶ δυναμώσει διαθήκην πολλοῖς ἑβδομάς μία. καὶ ἐν τῷ ἡμίσει τῆς ἑβδομάδος ἀρθήσεται θυσία καὶ σπονδή, καὶ ἐπὶ τὸ ἱερὸν βδέλυγμα τῶν ἐρημώσεων, καὶ ἕως τῆς συντελείας καιροῦ συντέλεια δοθήσεται ἐπὶ τὴν ἐρήμωσιν.

Während noch Africanus die Messianität der Weissagung in ihrem vollen Umfang annahm und die siebenzig Jahre summarisch vom Exil bis auf Christus berechnete, machte Eusebius sich mit größerer philologischer Gewissenhaftigkeit daran, die 7 + 62 + 1 Wochen (v. 25. 27) genau zu interpretieren, wenn er die messianische Beziehung der Gesamtsumme von 70 Wochen (v. 24) auch akzeptierte. Schon Clemens von Alexandria²⁾ hatte gesehen, daß mit dem χριστὸς ἡγούμενος nicht Christus gemeint sein könne, sondern ein nach Ablauf der ersten 7 Wochen (Vollendung des Tempels) kommender „Gesalbter“, den er als χριστὸς βασιλεὺς Ἰουδαίων von dem κύριος ἡμῶν Χριστὸς »ἅγιος ἁγίων« (v. 24) scheidet und entweder auf Serubabel oder auf den ersten Hohenpriester Jesus Sohn Josedecs deutet. Ebenso hatte Hippolyt in seinem Danielkommentar³⁾ den χριστὸς ἡγούμενος nicht auf Christus bezogen, vielmehr mit Bestimmtheit auf Jesus Josedecs Sohn verwiesen.

Bei dieser Interpretation schwebten nun freilich die folgenden 62 Wochen etwas in der Luft. Eusebius erklärte die Cäsar nach den ersten 7 Jahrwochen ebenfalls als Vollendung des Tempelbaus, faßte bei seiner Deutung des χριστὸς ἡγούμενος dann aber beide Posten 7 + 62

¹⁾ Die Übersetzung ist die von Eusebius benutzte des Theodotion (2. Jahrh.), welche wegen der messianischen Deutung der Prophetie von der Kirche rezipiert worden war, während in der Septuaginta-Übersetzung die Beziehung auf die jüdische Geschichte und Antiochus Epiphanes deutlich durchschimmert (vgl. FRAIKL I. c. S. 8ff.). Der Text ist der von Eusebius Demonstr. evang. I. c. gegebene. Vgl. i. A. den Art. „Daniel“ in HAUCKs Realenc. d. protestant. Theologie IV, 445ff.

²⁾ Stromata I c. 21, 126, 1 ed. STAEHLIN (Die griech.-christl. Schriftsteller, Clemens Alexandrinus II, 1906), S. 78: „Ὅτι μὲν οὖν ἐν ἑπτὰ ἑβδομάσιν οἰκοδομήθη ὁ ναός, τοῦτο φανερόν ἐστι· καὶ γὰρ ἐν τῷ Ἑσδρα γέγραπται, καὶ οὕτως ἐγένετο χριστὸς βασιλεὺς Ἰουδαίων ἡγούμενος πληρουμένων τῶν ἑπτὰ ἑβδομάδων ἐν Ἱερουσαλὴμ, καὶ ἐν ταῖς ἐξήκοντα δύο ἑβδομάσιν ἡσύχασεν ἅπασα ἡ Ἰουδαία καὶ ἐγένετο ἄνευ πολέμων, καὶ ὁ κύριος ἡμῶν Χριστός, »ἅγιος τῶν ἁγίων« ἐλθὼν κτλ.

³⁾ Hippolyt, Danielkommentar IV c. 30, ed. BONWETSCH (Die griech.-christl. Schriftsteller, Hippolyt I, 1897), S. 266: καὶ προσερχθήσεται θυσία καὶ προσφορά »χριστοῦ ἡγουμένου« αὐτῶν. Χριστοῦ δὲ τίνος λέγει, ἀλλ' ἢ Ἰησοῦ τοῦ Ἰωσεδέκ, ὃς ὑπέστρεψεν ἅμα τῷ λαῷ τότε, καὶ ἐβδομηκοστῷ ἔτει οἰκοδομηθέντος τοῦ ἁγιάσματος προσήνεγκεν θυσίαν κατὰ τὸν νόμον.

zusammen, indem er interpretierte: „der¹⁾ (in der vorliegenden Schriftstelle) geoffenbarte *χριστὸς ἡγούμενος* ist nichts anderes als die Reihe (*κατάλογος*) der nach der Prophetie und der Rückkehr aus Babylon als Führer des (jüdischen) Volks fungierenden Hohenpriester, welche die Schrift *χριστοί* zu nennen pflegt. Sie allein nämlich haben das Volk geführt, beginnend mit dem Hohenpriester Jesus Sohn des Josedek, bis auf die Zeiten der Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi, wie uns überkommen ist.“ Er gab dem *ἕως* statt der Bedeutung „bis dann“ die andere „während der Dauer“ und faßte *χριστός* als *κατάλογος* aller einzelnen *χριστοί*.

Man wird diese Interpretation kühn nennen dürfen²⁾, aber welchen wohlwogenen Gründen sie ihre Entstehung verdankt, lehren die anschließenden chronologischen Berechnungen. Sie gelangen zunächst in einer approximativen, nicht auf ein bestimmtes Anfangsjahr gestellten Zählung auf Pompeius, seine Tempelschändung und die Verknächtung der Juden³⁾: *ἐφ' ὃν καὶ κατέληξαν οἱ κατὰ τὸν Μωσέως νόμον ἐκ πατέρων διαδοχῆς τὴν προστασίαν τοῦ ἔθνους καὶ τὴν ἱερωσύνην διειληφότες, οὓς „χριστὸν ἡγούμενον“ τὴν θεῖαν ἐπὶ τοῦ παρόντος γραφὴν ὀνομάζειν ὑπολαμβάνω*. Aber Eusebius fügt noch eine andere Berechnung hinzu⁴⁾, die darauf abzielt, über Alexander-Jannäus, den Zeitgenossen des Pompeius, hinaus bei der Ermordung des letzten legitimen Hohenpriesters Hyrcanus und der Errichtung der illegitimen Herrschaft des Herodes, unter dem Christus geboren wurde, anzukommen⁵⁾.

¹⁾ L. c. S. 378.

²⁾ SCHWARTZ, Königslisten l. c. S. 29 Anm. 1, bemerkt: „daß Eusebius den *χριστὸς ἡγούμενος* richtig verstanden hat, bestreitet die Wissenschaft nicht mehr . . . Seine Exegese ist, wo er sich frei bewegen kann, musterhaft.“ Das ist wohl des Lobes etwas zu viel. Andererseits verrät es freilich wenig historisches Einfühlungsvermögen in eine fremdartige Geistigkeit und keine Kenntnis der inneren Zusammenhänge, wenn GELZER, *Africanus I*, S. 115, folgendermaßen gegen Eusebius losfährt: „In der *Demonstratio evangelica* stellt er den eigentümlichen Satz auf, daß die ziemlich profane Race von Jesus, dem Sohne Josedek, an bis auf Alexandros Jannaeos der von Daniel erwartete Christ sei; . . . wie alles Törichte hat (sie) sich großen Beifalls zu erfreuen gehabt; sie findet sich z. B. reproduziert in den Hohepriesterlisten des Barbarus und des *Chronicon paschale*. Aus dieser Anschauung erklärt sich aber zur Genüge die Sorgfalt, mit welcher Eusebios in diesem Teile der jüdischen Geschichte die hohepriesterliche Sukzession verfolgt.“

³⁾ L. c. S. 378 ff.

⁴⁾ Er bezeichnet sie nach der vorangehenden und derjenigen des Africanus, die er im Wortlaut mitteilt (l. c. S. 374—377), um gegen sie zu polemisieren, als *τρίτη θεωρία* (S. 381). Africanus' und Eusebius' Interpretationen werden dann ihrerseits von Synkellos (DINDORF, ed. Bonn. 1829) I, S. 609 ff. und Hieronymus *Comment. in Daniele*, Opp. ed. VALLARSI t. V, 681 ff. wiederholt. Das Africanus-Exzerpt endlich gibt Eusebius nochmals in *Eclogae propheticae* III c. 46 (ed. GAISFORD S. 151 ff.) wieder.

⁵⁾ L. c. S. 381: *Καὶ κατὰ τρίτην δὲ θεωρίαν εὐροις ἄν, ἄλλως ἀπαριθμούμενος τοὺς χρόνους τῶν ἐπτά καὶ ἐξήκοντα δύο ἑβδομάδων, αἱ συντείνουσιν εἰς ἔτη τετρακόσια ὀγδοήκοντα τρία ἐπ' αὐτὸν Ἀβγουστον καὶ ἐπὶ Ἡρώδην τὸν πρῶτον ἐξ ἁλλοφύλου γένους βασιλεύσαντα, καθ' οὗς ἡ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ γένεσις ἱστορεῖται περιγραφομένη κτλ.* Über die Berechnungen selbst s. SCHWARTZ l. c. S. 29.

Was ist der Sinn dieser durch den κατάλογος der nachexilischen Hohenpriester bis Alexander-Jannäus resp. bis Hyrcanus determinierten Berechnung der Danielischen Jahrwochen? Schon Hippolyt hatte sich in seiner Chronik bemüht, analog den genealogischen Sukzessionen der biblischen Geschlechtsregister auch mit den dynamischen Richtungslisten der Propheten und Prophetinnen bis auf Christi Zeit zu gelangen, indem er den eigentlichen Propheten bis auf Zacharias mit kühnem Sprunge *et sub Christo Simeon et Johannes baptista* hinzufügte und eine Reihe von Sara bis auf Maria konstruierte¹⁾. Den κατάλογος der Hohenpriester ersah sich nun Eusebius dazu aus, daß er ihm bessere Dienste als Leiter für den dynamischen Strom, um alttestamentliche Prophetie und neutestamentliche Erfüllung miteinander zu verbinden, leisten sollte. Daher die etwas gewaltsame Deutung der nachexilischen χριστοί, welche zugleich das Königtum und das alte Hohepriestertum — die beiden bei Hippolyt mit dem Exil abbrechenden Listen — fortsetzten²⁾, auf den χριστός ἡγούμενος der Danielischen Weissagung. Indem der κατάλογος der Hohenpriester derart aufs engste mit der biblischen Prophetie verknüpft wurde, bildete er eine dynamische Liste erster Ordnung, um die Kontinuität auf das Ziel des göttlichen Weltplans hin herzustellen.

Der κατάλογος selbst mag nun zunächst in der Gestalt, wie ihn Eusebius in der Demonstratio evangelica bringt, in wörtlicher Übersetzung folgen. Denn er ist von grundlegender, wenn auch bisher niemals gewürdigter Bedeutung für die Lösung mancher Probleme der Bischofslisten.

„Jesus³⁾ Sohn Josedecs und Zorobabel Sohn Salathiels . . . standen der Erneuerung des Heiligtums vor, während Haggäus und Zacharias Propheten waren; nach ihnen errichteten Esras und Nehemias, gleichfalls aus Babylon zurückkehrend, die Mauer der Stadt, während im Hohenpriesteramt folgte Joacim. Er war ein Sohn Jesu des Sohns Josedecs. Nach ihm folgt im Hohenpriesteramt (διαδέχεται τὴν ἀρχιερωσύνην) Eliasub, darauf Jodaë, nach ihm Jonathas, nach ihm Jaddus. Ihrer tut auch das Buch Esra⁴⁾ Erwähnung: „Und Jesus zeugte den Joachim, und Joachim zeugte den Eliasib, und Eliasib zeugte den Jodaë, und Jodaë zeugte den Jonathas, und Jonathas zeugte den Jaddus.“ Unter diesem Jaddus gründete der Makedone Alexander Alexandria, wie Josephus schreibt, und kam nach Jerusalem und betete Gott an. Alexander aber endete sein Leben zu Beginn der 114. Olympiade⁵⁾ . . . Nach dem Ende Alexanders und nach dem genannten Hohenpriester führt Onias das Volk, indem er die hohepriesterliche Würde übernahm. Zu seiner Zeit (καθ' οὗν) eroberte Seleukos Babylon und setzt sich das Diadem

¹⁾ S. oben S. 95.

²⁾ Μόνους γὰρ τούτους κατηγήσασθαι τοῦ ἔθνους (l. c. S. 378).

³⁾ L. c. S. 379 ff.

⁴⁾ Nehemia (= II. Esra) 12, 10. 11.

⁵⁾ Die Jahressummen von Kyros an sind hier und im folgenden fortgelassen.

Asiens auf im 12. Jahre nach dem Tode Alexanders. . . . Hier beginnt das Makkabäerbuch die Königsherrschaft der Hellenen zu zählen. Nach Onias aber führt die Juden der Hohepriester Eleazar, unter dem (καθ' ον) die Siebzig die heiligen Schriften übersetzten und in der alexandrinischen Bibliothek niederlegten. Nach ihm (kommt) der andere Onias, dem Simon folgt (διαδέχεται), unter dem (καθ' ον) Jesus der Sohn Sirachs blühte (ἐγνωρίζετο), der das „Weisheit“ genannte Buch schrieb. Nach ihm führt ein anderer Onias gleichen Namens mit den Früheren, zu dessen Zeit (καθ' ον) Antiochus die Juden belagerte und zu griechischen Bräuchen zwang. Nach ihm stand den Angelegenheiten vor Judas mit dem Beinamen Makkabäus und reinigte das Land von den Gottlosen. Ihm folgt (διαδέχεται) sein Bruder Jonathas und wiederum Simon, mit dessen Ende das 1. Makkabäerbuch das 177. Jahr der syrischen Herrschaft errechnet, mit diesem Zeitpunkt die Erzählung aufhörend. . . . Darnach folgt, wie Josephus sagt, Jonathas im Hohenpriesteramt (τὴν ἀρχιερωσύνην διαδέχεται) auf 29 Jahre. Nach ihm führt Aristobulos ein Jahr, der als erster nach der Rückkehr aus Babylon die königliche Krone zum Hohenpriesteramt aufsetzte. Ihm folgt Alexandros, König zugleich und Hohepriester, der auch selbst 27 Jahre den Angelegenheiten vorstand. Bis auf ihn ist die Gesamtsumme der Jahre vom ersten Jahre der Königsherrschaft des Kyros und der Rückkehr der Juden aus Babylon 482, während deren Hohepriester vorstanden, die nach meiner Meinung „χριστὸς ἡγούμενος“ von der Weisagung genannt werden. Nach ihnen, nachdem der letzte derselben, der Hohepriester Alexandros, gestorben war, blieb die Sache der Juden anarchisch und ohne Vorsteherschaft, dieweil die Königsherrschaft auf ein Weib geriet, und während ihre zwei Söhne Aristobulos und Hyrcanos widereinander kriegten, erhob sich Pompeius über Jerusalem; als Feldherr der Römer nahm er durch Belagerung die Stadt und besudelte das Heiligtum, indem er bis ins Allerheiligste vordrang.“

Eusebius nennt die Namenreihe der Hohenpriester eine διαδοχὴ ἐκ πατέρων ¹⁾ und knüpft ihre einzelnen Posten dementsprechend mit διαδέχεται aneinander; es ist also eine dynamische Liste in leiblicher (genealogischer) Sukzession. Er sagt ferner, daß er selbst den κατάλογος „aufstellt ²⁾“, und gibt auch an, woher er ihn entnimmt. Für die ersten fünf Namen fußt er auf dem Buch Nehemia, weiterhin nennt er als Quelle

¹⁾ S. 98. Entsprechend im Kanon (s. oben S. 66) eine διαδοχὴ ἐκ προγόνων (der griechische Text ist bei Synkell. ed. Bonn. p. 586 und Chron. paschale ed. Bonn. I, 358 erhalten, vgl. auch SCHÖNE, Eusebii Chron. II, S. 138). Hieronymus hat den Ausdruck in seiner kürzenden Übertragung der Demonstratio (Comm. in Dan. l. c. S. 684) übergangen, im Kanon aber unklar mit *successiones minorum* übersetzt.

²⁾ L. c. S. 378: Εἰ δὲ χρὴ καὶ τὸν κατάλογον ἐκθέσθαι τῆς τῶν ἀρχιερέων διαδοχῆς. GAISFORD in seiner Ausgabe der Demonstratio (Oxon. 1832) II, 780 übersetzt: „Quod si opus est enumeratione quoque uti“, ähnlich auch Hieronymus l. c. in seiner freien Übertragung: *numeremus eos qui . . . praeferunt*.

das 1. Makkabäerbuch und nach dessen Aufhören Josephus, der bereits vorher subsidiär herangezogen ist. In beiden fand er auch einige Synchronismen, die es ihm ermöglichten, die Liste an mehreren Punkten chronologisch zu verankern und mit literaturgeschichtlichen Parallelnotizen (Septuaginta, Jesus Sirach) auszustatten. Aber erst von der Makkabäerzeit an gaben ihm seine Quellen direkte Daten¹⁾. Dieser eusebianische κατάλογος der Hohenpriester ist also nicht nur dem inneren Wesen nach eine dynamische Liste wie die hippolytischen ὀνόματα-Listen, sondern er gleicht ihnen — bis auf die Endpartien und die wenigen Synchronismen — auch äußerlich: auch er ist eine bloße Namenliste ohne Bezifferung.

¹⁾ Auf den materiellen chronologischen Quellenwert dieser Hohenpriesterliste ist hier nicht einzugehen. Für den nicht zeitgenössischen Charakter der Aufzählung bei Nehemia vgl. DRIVER-ROTHSTEIN, Einl. in d. Literatur des A. T. (1896), S. 582. Über Josephus' Liste vgl. das radikal skeptische Urteil von WILLRICH, Juden u. Griechen vor d. makkabäischen Erhebung (1895) S. 107 ff., und besonders SCHÜRER, Gesch. d. jüd. Volks³ I, S. 181, A. 3.

II

Es ist nunmehr die nächste Aufgabe, zu untersuchen, in welcher Weise das Listenmaterial der Regierungslisten einerseits, der Namenlisten andererseits, von den christlichen Chronographen beim Einbau in eine Zeitrechnung praktisch-chronologisch verwertet wurde.

In der Chronik des S. Julius Africanus geschah das, wie sich aus Fragmenten bei späteren byzantinischen Chronisten ergibt, durch synchronistische Verbindung von Einzel- oder Gruppenposten der Namenlisten mit einer einzelnen Regierungsliste, mittels lose verknüpfender Formeln, wie *κατὰ τούτους τοὺς χρόνους* oder *καθ' ὃν* resp. *ἐπὶ τούτου* (scil. βασιλείᾳς). So machte es Africanus sowohl mit den griechischen *virii illustres*, als auch mit den jüdischen Propheten und Hohenpriestern der alten Zeit; beide wurden der jüdischen Königsliste zugeordnet¹⁾; ebenso auch mit den Dichtern und Philosophen der jüngeren Periode, die der persischen Königsliste synchronistisch geglichen wurden²⁾. Eusebius schuf in seinem Kanon statt dessen ein Gesamtsystem synchronistischer

¹⁾ Vgl. die Zusammenstellungen aus Leo Grammaticus bei GELZER I, c. I, S. 173: Salomon: *κατὰ τούτους τοὺς χρόνους* Ὁμηρος καὶ Ἡσίοδος ἐγνωρίζετο usw. und S. 105 ff.: David: *ἐπὶ τούτου μὲν* Ἀβιάθα ἐτύχανεν ἀρχιερεὺς, ὁ τοῦ Ἀβιμέλεχ ἐκ τῆς συγγενείας Ἥλει . . . προεφίτευνον δὲ αὐτός τε Δαβὶδ καὶ Γὰδ καὶ Νάθαν καὶ Ἀσάφ καὶ Ἰδιθούμ. Salomon: *ιερατεύει δὲ ἐπὶ τούτου* Σαδὼκ καὶ προεφίτευνον . . . Ἀχιάμ ὁ Σιλωνίτης καὶ Σαμέας υἱὸς Σαλαμῆ καὶ Ἀδδὼ usw.

²⁾ Vgl. GELZER I, S. 174 (aus Leo, Justus Pollux u. a.): Kambyzes: *Καθ' ὃν* καιρὸν Ἀναξαγόραν καὶ Πυθαγόραν τὸν Σάμιον φιλόσοφον ἀκμάσαι λόγος. Dareios: *Κατὰ τούτους τοὺς χρόνους* Πυθαγόρας ὁ φιλόσοφος ἐτελεύτησε καὶ Ἱπποκράτης ὁ ἱατρὸς ἐγνωρίζετο. Artaxerxes I.: *Κατὰ τούτους τοὺς χρόνους* Σωκράτης ἐγένετο . . . Παρὰ δὲ τοῖς Ἕλλησι ἐγνωρίζετο Σοφοκλῆς Εὐριπίδης καὶ Σωκράτης, Ἡράκλειτος καὶ Ἀναξαγόρας . . . καὶ Ἡρόδοτος. Artaxerxes II.: *Κατὰ τούτους τοὺς χρόνους* Πλάτων ὁ φιλόσοφος καὶ Ἀριστοτέλης ἐγνωρίζετο . . . Ἐπὶ τούτου Σωκράτης ὁ φιλόσοφος . . . θανатоῦται . . . ἐπὶ αὐτοῦ Θουκυδίδης καὶ Ξενοφῶν ἱστορικοὶ καὶ Πλάτων ὁ φιλόσοφος μαθητὴς Σωκράτους καὶ Ἀρίστιππος. Artaxerxes III.: *ἐφ' οὗ* Ἀριστοτέλης καὶ Δημοσθένης φιλόσοφοι ἐν Ἑλλάδι. Dazu vgl. die Liste in den *Excerpta Barbari* (ed. FRICK *Chronica minora*, p. 266), stark entstellt, aber mit dem ausdrücklichen Zeugnis des africanischen Ursprungs: *Post Darium autem regnavit filius eius Artaxerxis secundus q. v. Memoratus annos XLII . . . Filofoi autem cognoscebantur temporibus Artaxerxis Sofoclus et Tracitus et Anaxagoras et Hirotodus et Melissus et Euripides cantocompositor et Protagorus et Socrator ritor et Fideas statuscompositor et Theetitus artifex et Dimocritus Abderitus et Ippocratis medicus et Thucudidus ritor et Empedoclus et Gorgias et Zinon et Parmenidus et Socratus Athineus et Periclus et Eupolus et Aristofanus architector. Hii omnes cognoscebantur. Unde et Africanus sub Artaxerxe rege dinumerat filiofos.*

fila regnorum; damit kamen jene Sonderzuweisungen καὶ ὅν oder ἐπὶ τούτων in Fortfall und auch die Formel *his temporibus* blieb nur in einigen Fällen stehen¹⁾. Aber es ist natürlich auch Eusebius nicht beigefallen, diese viri-illustres-Namen fester, nämlich auf bestimmte Jahre, zu verankern, als es sein Vorgänger Africanus tat. Für Homer, Hesiod u. a. sowie für die jüdischen Propheten und Hohenpriester, die in den früheren Partien des Kanons aufgeführt werden, ergibt sich das schon aus dem graphischen Bilde selbst²⁾. Die Notate über griechische Philosophen stehen in den späteren, von Hieronymus entstellten Partien des Kanons. Einige Stichproben mögen folgen³⁾:

Pers.		Macedon.	
LXXVII olymp'			
(Xerxes) XIII	Themistocles in Persas fugit.	XXXII	1
XV	Sofocles tragoediarum scriptor primum ingenii sui opera publi-	XXXIII	2
XVI	cavit. Romae virgo Sunia de- prehensa in stupro viva defossa est.	XXXIII	3
XVII	Sofocles et Euripides clari habentur.	XXXV	4
LXXVIII olymp'			
	Herodotus historiarum scriptor agnoscitur.		5
XVIII	Bacchylides et Diagoras Atheus plurimo sermone celebrantur.	XXXVI	6
MDL XVIII	Zeuxis pictor agnoscitur ex cuius alii imaginibus, quas plurimas invita- tus fecerat, lavacrum Bizan- thiorum appellatum arbitrantur.	XXXVII	7
	Themistocles hausto tauri sanguine moritur.		8
XX	Socrates nascitur.	XXXVIII	9
	lapis in Aegis fluvio de caelo ruit.		10
Persarum VI.			
Artabanus			
I mens. VII,		XXXVIII	
post quem VII.			
Artaxerxes			
qui Longima-			
nus cogno-			
minabatur an. XL.			

¹⁾ S. oben S. 43.

²⁾ S. oben S. 54 f.

³⁾ Es ist hier und in allen folgenden Zitaten aus dem Kanon die Zeilenabteilung und Filazahlenverteilung der Ausgabe von FOTHERINGHAM wiedergegeben, welche sich genau an O anschließt. HELM weicht mehrfach in Einzelheiten ab, indem er bald dieser, bald jener anderen Handschrift den Vorzug gibt, bald sich „ordnende“ Selbständigkeiten gegenüber allen alten Handschriften, ähnlich wie im ersten Kanonteil (s. oben S. 52), gestattet. In manchem

LXXVIII olymp'**Ea quae de Hester et Mardocheo** 11

- | | | | |
|------|--|-----------------|----|
| I | scripta sunt quidam adfirmant | XL | |
| | sub hoc rege gesta, quod ego non | | |
| | puto; numquam enim Ezras de | | |
| | Hester siluisset, qui scribit hoc | | |
| II | tempore Ezram et Neemiam | XLI | |
| | reversos ex Babylone et ea deinceps conse- | | |
| III | cuta quae ab his gesta referuntur. | XLII | |
| | Sicilia a populo regebatur. | | 12 |
| | Cimon iuxta Eurymedontem | | 13 |
| IIII | Persas navali pedestrique cer- | XLIII | |
| | tamine superat et Medicum Macedonum | | |
| | bellum conquiescit. | Perdicca XXVIII | |
| | Solis facta defectio. | | 14 |

LXXX olymp'

- | | | | |
|---|--|---|----|
| | Anaxagoras moritur. | | 15 |
| V | Heraclitus clarus habetur. <i>etc.</i> ¹⁾ | I | 16 |

und später²⁾:**LXXXIII olymp'**

- | | | | |
|-------|-----------------------------------|-------|----|
| | Melissus physicus agnoscitur. | | 17 |
| XXI | Euripides tragoediarum scriptor | XVII | 18 |
| XXII | clarus habetur et Protagoras | XVIII | |
| XXIII | sofista, cuius libros decreto pu- | XVIII | |
| XXIII | blico Athenienses combusserunt. | XX | |

LXXXV olymp'

- | | | | |
|---------------|--|-------|----|
| XXV | Romae rursum consules creati. | XXI | 19 |
| XXVI | Fidias eburneam Minervam facit. | XXII | 20 |
| | Fidenates contra Romanos rebellant ³⁾ . | | 21 |
| XXVII | Theaetetus mathematicus agnoscitur. | XXIII | 22 |
| | Aristofanes clarus habetur et | | 23 |
| MDLXXX XXVIII | Sofocles poeta tragicus. | XXIII | |

LXXXVI olymp'

- | | | | |
|--|---------------------------|--|----|
| | Gens Campanorum in Italia | | 24 |
| | constituta. | | |

Einzelfall trifft er wohl das Richtigere, aber sein eklektisches und zuweilen willkürliches Verfahren wird der Überlieferung noch weniger gerecht als die mechanische Reproduktion einer — wenn auch nicht der besten (s. oben S. 50) — Handschrift durch FOTHERINGHAM. Für die hier folgenden sachlichen Erörterungen sind jedoch diese für eine neue Ausgabe wichtigen Einzel-Formprobleme ohne Belang.

¹⁾ Fortsetzung s. unten S. III.

²⁾ Die von HELM angezogenen Philosophennotate unter ol. 81 u. 82 wurden bereits oben S. 54 erwähnt. Es gilt für sie natürlich das gleiche wie für die im Text besprochenen.

³⁾ Hieronymianischer Einschub aus Eutrop.

XXVIII	Democritus Abderites et Empe-	XXV	25
	docles et Hippocrates medicus,		
XXX	Gorgias Hippiasque et Prodicus	XXVI	
XXXI	et Zeno et Parmenides philoso-	XXVII	
XXXII	phi insignes habentur.	XXVIII	
	Socrates plurimo sermone celebratur.		26
	Neemiam qui muros Hierusa-		27
	lem construxit consummas-	Macedonum	
	se opus XXXII. anno Artaxer-	XI. Archelaus	
	xis regis Persarum Ezras memo-	an. XXIII	
	rat etc.		

Dies uniforme Bild annalistisch einander folgender Notizen ist augenscheinlich nicht das ursprüngliche. An der Führung der Filazahlen erkennt man mehrmals noch deutlich die grobe Einschachtelungsarbeit des Hieronymus. Die Notiz Nr. 27 ist aus dem linken Spatium, wo sie beim letzten Filumjahr Artaxerxes XXXII stand, dem Profannotizentext des rechten Spatiums hinten angeschoben; der letztere ist zwar von den vier Filazahlen der Olympiade begleitet, hat aber als einheitliche Gruppennotiz (Nr. 25) keine Beziehung zu einem einzelnen Jahr. Nr. 11 umgekehrt ist bei der Übernahme von links nach rechts vorweggenommen und wird von drei Filazahlen begleitet; aber diese laufen leer, denn die Notiz trägt eine *hoc-tempore*-Datierung und ist obendrein mit der kritischen Ablehnung eines Synchronismus für das Buch Esther verbunden, gehört also zu keinem bestimmten Jahre¹⁾. Das letztere gilt ebenso von viri-illustres-Gruppennotizen wie Nr. 4, 6, 23, aber auch von viri-illustres-Einzelnotizen wie Nr. 5, 7, 16, 17, 22, 26 wegen ihrer Fassung als Dauernotiz (*clarus, insignis habetur, agnoscitur, celebratur* = ἐγνώριζετο)²⁾, es gilt endlich selbst für eine Notiz wie Nr. 9 *Socrates nascitur*, wenn man die africanische Fassung κατὰ τούτους τοὺς χρόνους Σωκράτης ἐγένετο berücksichtigt³⁾ und die gleichartige Notiz *Thales moritur* vergleicht, die

¹⁾ Auf eine verzierte Schreibung von Nr. 11 und 27 im eusebianischen Originalkanon deutet die Miniierung je der ersten Zeile hin. Sie bewirkt, daß auch im hieronymianischen Kanon diese Notate sich wenigstens etwas aus dem Gefüge der übrigen herausheben, wie sie ihnen denn erst bei der Bearbeitung eingeordnet worden sind.

²⁾ Eine Frage, die hier außer Betracht bleiben muß, ist die, wieweit den ἐγνώριζετο-Notizen ursprünglich positive feste Daten für bestimmte biographische Einzelnotizen bei den älteren Literarhistorikern zugrunde liegen, was z. B. bei Nr. 2, 7, 18, 20 deutlich durchscheint, möglicherweise aber auch Doppelnotierungen wie Nr. 2, 4, 23 für Sophokles, Nr. 4, 18 für Euripides u. a. zugrunde liegt. Im eusebianischen Kanon und seinen unmittelbaren Vorbildern, etwa Kastor oder Africanus, sind die ἐγνώριζετο-Notizen sicherlich bereits zu Dauernotizen verblaßt (vgl. oben Abschn. I S. 46 über die Prophetennotate), wenn sich auch Eusebius' chronologische Arbeit, welche nur in Nr. 25 eine größere unaufgelöste Gruppe stehen läßt, augenscheinlich vorteilhaft von derjenigen unterscheidet, welche das wüste Konglomerat der Excerpta Barbari (s. S. 102 Anm. 2) — selbst abzüglich aller auf die entartete Überlieferung zu schiebenden Fehler — für Africanus voraussetzen läßt.

³⁾ S. oben S. 102 Anm. 2. Im übrigen handelt es sich um ein unzweideutiges

Eusebius ebenfalls nur ungefähr datieren wollte¹). Sinnvoll wird das graphische Bild erst, wenn der annalistische Zwang der hieronymianischen Anordnung fällt, und man, wie in den früheren Kanonpartien so auch hier, eine ursprüngliche autonome Zeilenführung wiederherstellt, welche diese Notizen nur ungefähr im Raume fixierte. Neben ihnen stehen freilich solche, die festdatierte Ereignisse betreffen (z. B. Nr. 1, 3, 8, 13, 14, 15, 19, 24) und daher auch im Originalkanon bei bestimmten Jahren gestanden haben müssen²). Sein geschmeidiges System ermöglichte es ja, durch die Art der Zeilenführung beiden Zwecken gerecht zu werden und die Notizen bald mit dem Rahmenschema in lineare Übereinstimmung zu bringen, bald von ihm zu scheiden.

Ein weiterer formaler Vorzug des Kanons ist der, daß die beiden Arten von Listen, die bezifferten Regierungslisten und die unbezifferten Namenlisten, auch äußerlich klar auseinandertreten, indem sie sich nach den beiden Elementen, aus welchen sich der Aufbau des Kanons zusammensetzt, nach dem Rahmenwerk und den spatia historica, scheiden. Die Regierungslisten, heidnische sowohl wie ihnen nachgebildete biblisch-jüdische, sind das Material für die fila regnorum, das in dem einleitenden Teil kritisch zubereitet und dann im Kanon selbst synchronistisch zusammengefügt ist. Indem die Regierungslisten so das chronologische Gerüst des Ganzen tragen, sind sie die datierenden Faktoren, während die Namenlisten, ob sie nun lose aus viri-illustres-Notizen zusammengesetzt sind wie die auf Grund alexandrinischer Gelehrtenarbeit in Sachgruppen geteilten Dichter und Schriftsteller³), oder ob dynamische Richtungsreihen bilden wie die biblischen Propheten oder die διαδοχαὶ φιλοσόφων (soweit der christliche Autor sie noch berücksichtigt hat)⁴), — während diese Namenlisten samt dem übrigen Nach-

Geburtsdatum, während die sonst häufige Form ἐγγονε meist eine dem ἐγνορίζετο entsprechende Dauernotiz ist, vgl. ROHDE in Rhein. Museum XXXIII (1878), S. 161 ff.

¹) Nämlich als Lebensdauer „bis zur 58. Olympiade“, vgl. oben S. 49 Anm. 1.

²) Ob es jeweils die gleichen Jahre waren, bei welchen sie jetzt in der hieronymianischen Bearbeitung stehen, ist keineswegs in jedem Falle sicher, nachdem deren wahrer Charakter, die flüchtige und gewalttätige Behandlung der Vorlage in diesen späteren Partien des Werks, nunmehr aufgedeckt ist (s. oben Abschn. I Kap. III.) Eine solche Feststellung wäre die Aufgabe einer ins einzelne gehenden chronologischen Analyse dieser ganzen Notizengruppe; sie würde über den Rahmen dieser Untersuchung weit hinausführen und hätte zur Voraussetzung, daß es gelänge, das genaue Bild der eusebianischen Einordnung jener Notizen in das feste Rahmenwerk des Kanons aus der hieronymianischen Entstellung zu rekonstruieren. Ob das möglich ist, könnte allein eine systematische und vollständige Untersuchung des Kanons im Zusammenhang mit einer neuen Ausgabe ergeben, s. oben S. 74 Anm. 4.

³) S. oben S. 90.

⁴) Vgl. ebenda. Was der eusebianische Kanon in dieser Beziehung bietet, ist folgendes: olymp. 74: *Diagoras agnoscitur et sectatores eius physici philosophi*; olymp. 95: *Socrates venenum bibit... Socratici clari habentur*; ol. 101: *Plato et Xenofon necnon et alii Socratici clari habentur*; ol. 103: *Aristoteles XVIII aetatis annum gerens Platonis auditor est*; ol. 109: *Plato moritur, post quem Academiam Speusippus tenuit*; ol. 110: *Speusippus moritur, cui succedit Xenocrates*; ol. 127:

richtenmaterial der *spatia historica* lediglich Objekte der Datierung sind.

Wie scharf und bewußt Eusebius diese Unterscheidung durchführt, zeigt die Art und Weise, wie er die *nachexilische Hohepriesterliste* in den Kanon eingebaut hat. Als dynamische Liste der heiligen Geschichte führte er sie im linken *spatium historicum*, und die Handschriften der hieronymianischen Bearbeitung lassen noch erkennen, daß er sie allem Anschein nach in gleicher Weise wie vorher die dynamische Prophetenliste auch graphisch hervorhob¹⁾. In ihren letzten Partien, wo sie zur datierten Regierungsliste der makkabäischen Hohenpriesterfürsten seit Judas wurde, führte er dann für diese ein neues *filum Judaeorum* ein²⁾. Aber er begnügte sich nicht etwa damit, die bisherige *spatium-historicum*-Liste in der neuen Regierungsliste des Rahmens aufgehen zu lassen, sondern vermerkte außerdem auch weiterhin Judas, Jonathas, Simon, Johannes-Hyrcanus, Aristobulos, Jannaeus-Alexander ausdrücklich und anscheinend auch hier mit graphischer Heraushebung³⁾ im *spatium historicum* als *pontifices*⁴⁾. Die dynamische Sukzessionsliste des *χριστὸς ἡγούμενος*⁵⁾ wird um ihres wesentlichen Eigenwertes willen selbständig weitergeführt, ungeachtet der nunmehrigen Personalunion des Amts mit dem politischen Führertum, das in der Regierungsliste zum Ausdruck kommt.

Die Korrespondenz zwischen Rahmenwerk und Notizentext ist bei diesen Doppelnotaten freilich im hieronymianischen Kanon durch starke,

Polemo philosophus moritur, post quem Archesilas et Crates clari habentur; ol. 129: Zeno stoicus moritur, post quem Cleantes.

¹⁾ Die Notate (von ol. 110 Jaddus an) sind durch Miniierung — in sämtlichen alten Handschriften wenigstens teilweise — betont (die Einzelheiten s. in FOTHERINGHAMS Apparat). Am konsequentesten und lehrreichsten, weil auch hier als Abschrift von S dem Urbild am nächsten, ist wiederum N. Die erste Zeile *Judaeorum pontifex maximus*, d. h. derjenige Teil der Notiz, der die Dynamik der Liste trägt, ist in roter Großunziale geschrieben bei ol. 110 (Jaddus), ol. 114 (Onias), ol. 120 (Simon), ebenso die ganze Notiz bei ol. 123 (Eleazar), ol. 131 (Manasses), nur die erste Zeile wiederum bei ol. 133 (Onias), die beiden ersten Zeilen bei ol. 137 (Simon), ol. 143 (Onias). Die makkabäischen Hohenpriesternotate sind unregelmäßig behandelt. Nur ol. 164 *Johannes dux Judaeorum* ist durch rote Großunziale, ol. 165, 1 *Hyrcanus pontifex Judaeorum* sogar durch rote Capitalis rustica, also die Schrift der Hohenpriester- und Prophetennotate in den früheren Kanonpartien (s. oben S. 30 ff.), hervorgehoben. Die Ausgabe FOTHERINGHAMS schließt sich leider auch hier O an, wo die Miniierung bereits von ol. 131 an fehlt.

²⁾ Von olymp. 155, 1 an, s. oben S. 61.

³⁾ Vgl. die in N erhaltenen Reste, Anm. 1 am Schluß.

⁴⁾ Olymp. 155, 2: ... *ac sic cum omnium Judaeorum favore Judae Machabeo sacerdotium decernitur*; ol. 156, 2: *Dux Judaeorum Jonatha... pontificatum suscipit*; ol. 159, 4: ... *in sacerdotium frater Jonathae Simon adsumitur*; ol. 164, 1: *Johannes dux Judaeorum et pontifex... Hyrcani nomen accepit*; ol. 169, 1: *Aristobolus filius Jonathae rex pariter et pontifex... post quem regnavit Jannaeus cognomento Alexander, qui pontificatum quoque administrans* etc.; ol. 178, 2: *Pompeius... pontificatum confirmat Hyrcano*; ol. 186, 3: *Herodes... a Romanis Judaeorum suscipit principatum, cuius tempore Christi nativitate vicina regnum et sacerdotium Judaeae, quod prius per successiones minorum* (sic! vgl. oben S. 100 Anm. 1) *tenebatur, destructum est.*

⁵⁾ S. oben S. 97 f.

zum Teil ganz unsinnige Diskrepanzen gestört. Diese Partien der Makkabäernotate sind besonders bezeichnende Beweisstücke für den entstellten Charakter der Bearbeitung und die dahinter stehende ursprüngliche Anordnung. Am Ende von Jonathas' Regierung liest man:

Alex.		Syr. et As.	Jud.
(<i>Ptol.</i> <i>Euergetes</i>)	IIII Tryfo Jonatham pontificem Judaeorum interficit et in sacerdotium frater Jonathae Simon adsumitur.	X	XVII 1
		Syriae et Asiae Demetrius an. III	
CLX olymp'	V Tryfo Antiochum occidit Alexandri filium.	I	XVIII 2
	Ptolemaeus Demetrio filiam suam tradit uxorem cum regno quod abstulerat Alexandro.		3
	VI L. Accius tragoediarum scriptor clarus habetur natus Mancino et Serrano consulibus parentibus libertinis et seni iam an. VIII Pacuvio Tarenti sua scripta recitavit, a quo et fundus Accianus iuxta Pisaurum dicitur, quia illuc inter colonos fuerat ex urbe deductus.	II	XVIII 4
	VII Tryfo Syriae regnum conatus invadere etc.	III	I 5

Durch den hieronymianischen Einschub aus Sueton (Nr. 4) sowie durch die aus dem rechten spatium eingeordneten Notizen Nr. 2 und 3 ist der Regierungswechsel Jonathas—Simon (Nr. 1) im spatium historicum um drei Jahre und ca. 15 Zeilen gegenüber dem Rahmen der fila hinaufgedrückt worden¹⁾.

Noch toller ist das Bild anschließend bei Simon Makkabaeus:

	VII Tryfo Syriae regnum conatus invadere Antiocho filio Alexandri interfecto ad extremum et ipse supermoritur.	III	I 5
		Post quem Antiochus Sidetes an. VIII.	
MDCCC LXXX	VIII Post Demetrium regnavit universae Syriae frater eius Antiochus qui cognominatus est Sidetes.	I	II 6
CLXI olymp'	VIIII Simoni Judaeorum pontifici pariter et principi Romani et Spartatae legatione eius libenter accepta amicalia misere rescripta. Bellum servile ortum in Sicilia.	II	III 7
	X	III	IIII
			8

¹⁾ Ähnliche Verrutschungen finden sich schon bei Judas (olymp. 155), dessen Pontifikat auf das 2. Filumjahr seiner Regierung, dessen Tod auf das 1. Filumjahr seines Nachfolgers Jonathas herabgerutscht ist.

XI	Simon Judaeorum pontifex interficitur, cui succedit filius suus Johannes.	III	V 9
XII	Primus liber Machabeorum huius temporis historiam continet.	V	VI 10
CLXII olymp'			
XIII	Antiochus Sidetes rex Syriae adversum Judaeam arma corripiciens et Hierosolymam vallo circumdans, cum ad condiciones pontificem Simonem compulisset, recedit CLXII olympiade etc.	VI	VII 11
XIIII		VII	VIII
		Judaeorum rex Hyrcanus qui et Johannes an. XXVI	

Hiernach stirbt Simon also im fünften Jahr seiner achtjährigen Regierung (Nr. 9), tritt aber nach seinem Tode nochmals lebend auf (Nr. 11). Die Lösung des Rätsels ist allein durch Annahme einer ursprünglich doppelseitigen Anordnung des Kanons, die falsch ineinandergeschoben wurde, zu finden. Unter der 161. Olympiade stand im linken Spatium Nr. 7, im rechten gegenüber Nr. 8; darunter, gleichfalls im rechten Spatium und der 162. Olympiade ausdrücklich zugewiesen, Nr. 11¹⁾. Natürlich gehört auch Nr. 9 (samt 10) zur 162. Olympiade, aber anscheinend begann diese Notiz im linken Spatium etwas tiefer als die gegenüberstehende längere Nr. 11 im rechten Spatium; deshalb nahm sie der Bearbeiter beim Abschreiben versehentlich vorweg.

Die Personalunion von Hohepriestertum und Königtum erleidet dann nach Alexander-Jannaeus eine Unterbrechung mit dem Weiberregiment der Alexandra. Der Text vermerkt, der Filumnotiz *Judaeorum regnavit Alexandra an. VIII* entsprechend, unter olymp. 176: *Alexandra quae et Salina uxor Alexandri Hierosolymis regnavit, ex cuius aetate Judaeos rerum confusio et variae clades oppresserunt*, ein Hinweis, der unter olymp. 178 seine Erfüllung mit der Tempelschändung durch Pompeius findet. Mit Alexander-Jannaeus hätte Eusebius nach der in der Demonstratio evangelica an erster Stelle vorgetragenen Theorie²⁾ das Ende des *χριστός ἡγούμενος* setzen müssen; um aber das *filum Judaeorum* bis auf Herodes durchführen zu können, brauchte er im Kanon den Hohenpriester Hyrcanus als Träger desselben. Deshalb hielt er sich hier praktisch an die dritte Theorie³⁾, welche die 69 Danielswochen = 483 Jahre

¹⁾ Der ausdrückliche Verweis *olympiade CLXII* spricht vielleicht an sich schon für eine Stellung im rechten spatium historicum. Da die Olympiaden auf dem linken Blatt vermerkt waren, empfahl sich bei Notizen des rechten Spatiums der Orientierung halber solcher ausdrückliche Zusatz, zumal wenn man annimmt, daß die wenigen fila dieser späteren Partien des Kanons nur mehr auf dem linken Blatt verzeichnet waren, das rechte also eines eigenen Rahmens ermangelte. Vgl. dazu oben S. 71 Anm. 5 den ausdrücklichen Zusatz in *praesentem annum id est XV Tiberii* bei einer gleichfalls dem rechten Blatt zuzuweisenden Notiz. Doch bedürfte diese Vermutung noch einer Erhärtung im Zusammenhang eines systematischen und vollständigen Rekonstruktionsversuchs, s. oben S. 106 Anm. 2.

²⁾ S. oben S. 98.

³⁾ S. ebenda.

rechnerisch lückenlos an die Zeit Herodis und Christi anschließt. So vermerkt denn die Regierungswechselnotiz nach den neun Jahren der Alexandra: *Judaei Romanorum vectigales facti et pontificatum apud eos suscipit Hyrcanus an. XXXVIII*, und das *filum Judaeorum* zählt sodann die 34 Jahre bis zum Regierungsantritt des Herodes als 34 Pontifikatsjahre des Hyrcanus¹⁾, bis zur neuen Regierungswechselnotiz: *Judaeis regnavit Herodes alienigena deficiente pontificum principatu an. XXXVII*.

Für die mittleren Partien der nachexilischen Hohenpriesterliste besaß Eusebius aber in der Überlieferung keine Amtsdauerszahlen, sondern nur einige Synchronismen, und für den Anfang sogar nichts als die datenlose genealogische Namenreihe im Buch Nehemia. Wie fand er sich mit dieser Situation im Kanon ab?

Es ist ein glücklicher Umstand, daß das erste Hohepriesternotat noch gerade in den Bereich der früheren, von Hieronymus' Umgestaltung verschont gebliebenen Partie des Kanons fällt. *Apud Hebraeos pontifex maximus Jesus filius Josedec et princeps gentis Zorobabel clari habentur* ist in sämtlichen alten Handschriften mit autonomer Zeilenführung, also nicht zu einem bestimmten Jahre, eingetragen. Wenn FOTHERINGHAMs Apparat²⁾ vermerkt: *Jud. 64 OBLFC: 61 XD: 63 T 65 SMQ: 66 A*, so heißt das richtig gedeutet³⁾: die Notiz steht frei im Raum und in den verschiedenen Handschriften etwas verschieden hoch, so daß sie zwar in O noch ganz in den Bereich der 63. Olympiade fällt, in S (ebenso in N) und vollends in A aber mit dem Schluß noch in die nächste Olympiade übergreift. Die Notiz ist also so eingesetzt, wie es auch ihrem Wortlaut (*clarus habetur*) entspricht: nicht als Epochennotiz eines Amtsantritts, sondern als Dauernotiz vom viri-illustres-Typus⁴⁾.

Die nächsten Hohenpriester stehen im hieronymianischen Kanon unter olymp. 80.

¹⁾ In der *Demonstratio evangelica* VIII, 2, 75 (Eusebius' Werke VI I. c.) p. 389 hieß es vielmehr: Μεθ' οὗς τελευτήσαντος τοῦ ὑστάτου αὐτῶν ἀρχιερέως Ἀλεξάνδρου ἀναρχα καὶ ἀπροστάτητα τὰ τοῦ Ἰουδαίων ἔθρους ἀπολείπεται, ὥστε εἰς γυναῖκα περιστῆναι τὴν βασιλείαν αὐτῶν. Hyrcanus wird hier als von Pompeius eingesetzter Hoherpriester genannt, aber weder in der dynamischen Sukzession noch in der Regierungsliste gezählt. Die quellenkritische Einleitung zum Kanon beschäftigt sich nur mit dem *filum*. Hier lautet der Schluß in der Übersetzung von KARST (Eusebius' Werke V I. c.), S. 61: „Nach welchem (scil. Alexandros 27 [25] Jahre) Alexandra, die auch Messalina, dessen Gemahlin, 9 Jahre. Nach welcher Aristabulos [welcher auch, lies: und] Hyrcanus. Unter welchem Pompeos, der Heerführer der Römer, der Botmäßigkeit der Römer die Juden unterwarf. Den Hyrcanus setzte er ihnen zum König (sic!) und den Aristabulos führte er gefesselt nach Rom.“ Regierungsjahre des Hyrcanus sind hier gleichfalls nicht gezählt.

²⁾ S. 184.

³⁾ Vgl. oben S. 50.

⁴⁾ Es kommt hinzu, daß die gleiche Notiz in ähnlicher Form bereits vorher unter Vol. 56 erscheint, vgl. Anhang Tafel II, 1, 2 und oben S. 45.

Persarum		Maced.
LXXX olymp'	Anaxagoras moritur.	(<i>Perdicca</i>)
(<i>Artaxerxes I</i>) V	Heraclitus clarus habetur.	I 1
	Ezras sacerdos apud Hebraeos	2
	insignis agnoscitur, cuius aeta-	
VI	te pontifex maximus habitus	II
	est Eliasib filius Joacim filii	
	Jesu filii Josedec: fuit autem	
VII	Ezras eruditissimus legis di-	III
	viniae et clarus omnium Judaeo-	
	rum magister qui de captivita-	
MDLX VIII	te regressi fuerant in Judaeam.	IIII

und unter olymp. 83:

LXXXIII olymp'	Tribuni plebis et aediles Romae	3
	facti consulibus eiectis.	
XVII	Neemias Hebraeus minister	XIII 4
	vinarius Artaxerxis regis con-	
	cedente sibi domino suo vicesi-	
	mo eius anno de Babylone venit	
	in Judaeam et XXXII muros ur-	
	bemque restituit: scribit Ezras	
MDLXX XVIII	sub pontifice Jodae filio Joasib,	XIIII
	cui successit Johannes filius	
	suus, qui temporibus Alexandri	
	Macedonis fuit, opus fuisse completum.	
XVIII	Hucusque Hebraeorum <i>etc.</i> ¹⁾	XV
XX	Athenienses et Lacedemonii foedus	XVI 5
	XXX annorum ineunt.	
	Herodotus cum Athenis libros	
	suos in concilio legisset, honoratus est.	

LXXXVIII olymp' ²⁾

Die Entstellung des ursprünglichen graphischen Bildes ist wiederum offenkundig. Die Jahre der 80. Olympiade laufen leer neben einem geschlossenen Text her. Die auf das 20. Jahr des Artaxerxes lautende Notiz Nr. 4 steht bei Hieronymus zum 17. Jahr; sie hängt außerdem mit dem Gesamttext, der die Jahre 17—19 füllt, untrennbar zusammen, so daß auch diese leer laufen. Sinnvoll und verständlich werden die Eintragungen erst, wenn sie als jeweils im Raum der ganzen Olympiade stehend und durch autonome Zeilenführung von einer Beziehung zu den einzelnen Jahren gelöst begriffen werden. Die Notiz Nr. 4 muß aber ferner ihrem Wortlaut nach auch noch das letzte Olympiadenjahr

¹⁾ Die Fortsetzung (7 Zeilen) s. oben S. 65.

²⁾ S. oben S. 104.

= Artaxerxes XX umfaßt haben; die jetzt unter XX stehende Profannotiz Nr. 5 hat also auf gleicher Höhe gegenüber im rechten spatium historicum des Doppelblatts gestanden, und dasselbe gilt von den beiden anderen Profannotizen (Nr. 1, 3), die jetzt jeweils am Anfang der Olympiade vor dem biblischen Notat eingeschoben sind.

Was nun die Hohenpriesternotate selbst betrifft, so hat Eusebius die vier Namen der genealogischen Reihe nach Jesus Sohn Josedecs, die ihm das Buch Nehemia bot¹⁾, in zwei Gruppen geteilt. An Eliasib, den Zeitgenossen Esras, schließt er dessen Vorgänger Joacim mit Rückverknüpfung zu Jesus Sohn Josedecs an (Nr. 2) und benutzt dann den zweiten überlieferten Synchronismus, Tempelvollendung unter Jodaë, um den letzteren rückwärts mit Eliasib, vorwärts mit Johannes zu verknüpfen, welcher an die Zeit Alexanders d. Gr. anschließt (Nr. 4). Eusebius verzichtet also mit wissenschaftlicher Zurückhaltung darauf, bestimmtere Daten zu fixieren, als seine Quellen hergeben wollen. Sein Kanon war so angelegt, daß er auch solche chronologisch unbestimmt gelassene Notizen sinngemäß aufnehmen konnte, was auf die annalistische Entstellung durch Hieronymus nicht mehr zutrifft. Die folgenden Hohenpriester bis hin zur Makkabäerzeit sind nach Maßgabe der verfügbaren Synchronismen, aber durchweg in der Form (*clarus habetur*) als Dauernotizen nach der Art der viri-illustres-Notizen, in den Kanon eingetragen²⁾, und wie sie ihrer textlichen Fassung nach nicht zu bestimmten Jahren gehören, so ist auch bei ihnen anzunehmen, daß sie gleich den früheren mit autonomer Zeilenführung von dem Linienschema des Rahmens gelöst waren.

Es ist nun endlich von Wichtigkeit, zu verfolgen, was aus dieser Hohenpriesterliste in der chronographischen Literatur nach Eusebius geworden ist. An erster Stelle zu nennen sind die Excerpta Barbari³⁾, die lateinische, in Gallien verfertigte und in einer Pariser Handschrift des des 7.—8. Jahrhunderts erhaltene Version einer griechischen (alexandrinischen) Vorlage, die eine sich in drei Teile gliedernde Kompilation aus älteren Quellen darstellt⁴⁾; der erste, weltchronikalische Teil ist eine Wiedergabe der Chronik des Hippolyt, vermittelt durch eine alexandrinische Weltchronik als Zwischenquelle, während der zweite Teil eine Aneinanderreihung von Regierungslisten ist, welche teils auf Eusebius, teils auf die Chronik des Africanus, sei es direkt, sei es durch Vermittlung der Hippolytchronik⁵⁾, zurückgehen; der dritte Teil endlich ruht auf

¹⁾ S. den biblischen Text oben S. 99.

²⁾ Vgl. die Übersichtstabelle unten S. 114.

³⁾ Vgl. oben S. 93, insbesondere zum folgenden JACOBY l. c. S. 1566 ff.

⁴⁾ Abzüglich einiger Interpolationen, vgl. JACOBY l. c.

⁵⁾ Das letztere ist die These von BAUER in Texte u. Unters. XXIX, 1 (1906), S. 140 ff., zu welcher sich JACOBY l. c. S. 1576 zweifelnd äußert. Hier auch die beste Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Forschung. Das letzte Wort über die Quellenfrage kann nicht gesprochen werden, „als bis die drei großen Systeme der christlichen Chronographie — Africanus, Hippolytos, Eusebios — rekonstruiert sind“ (JACOBY l. c. S. 1570).

einer aus der alexandrinischen Stadtchronik erweiterten Fastenchronik. Der zweite Teil der Barbaruskompilation enthält eine Hohepriesterliste, die deutlich zu dem Lehnputz aus Eusebius gehört: sie ist eine Wiederholung des κατάλογος in der Demonstratio evangelica¹⁾, nur daß sie zur schematischen Liste uniformiert ist, deren einzelne durchnummerierte Posten jeweils mit *Post hunc* beginnen. Die eusebianischen Synchronismen mit Alexander d. Gr. und Antiochus sowie mit den septuaginta interpretes und Jesus Sirach kehren an den gleichen Stellen wieder. Nur bei Onias fehlt der Hinweis auf Seleukos, vielleicht weil er bei Eusebius mit einem direkten Datum, dem zwölften Jahr nach Alexanders Tod, als Regierungsantrittsjahr verbunden war²⁾; denn die Uniformierung der Liste erstreckt sich auch darauf, daß die Regierungszahlen der letzten (makkabäischen) Posten, die Eusebius brachte, gestrichen sind, so daß eine in sich einheitliche, reine Sukzessionsliste ohne Regierungszahlen geschaffen ist³⁾.

Die Hohepriesterliste des ersten Teils der Barbaruskompilation⁴⁾ ist dagegen synchronistisch in den Rahmen der ptolemäisch-ägyptischen Königsliste eingebaut. Sie hat mit Eusebius nichts zu tun, wie ein Vergleich mit den Relationen der Hohenpriester und der Ptolemäer in dessen Kanon auf Grund folgender Tabelle lehrt:

¹⁾ S. oben S. 99 f.

²⁾ S. oben S. 100.

³⁾ Exc. Barbari ed. FRICK S. 320:

- I. *Primus factus est princeps sacerdotum Hiesus filius Iosedec simul Zorobabel.*
- II. *Post hunc Jacimus filius Hiesu.*
- III. *Post hunc Eliasibus filius Jacimi.*
- IIII. *Post hunc Jodae filius Eliasibi.*
- V. *Post hunc Johannes filius Jodae.*
- VI. *Post hunc Jaddus filius Johanni.*
Quo tempore Alexander Macedo et conditor Alexandriam condidit. Et veniens in Hierusalem domino Deo adoravit dicens: Gloria tibi, Deus, qui vivis in secula solus princeps.
- VII. *Post hunc Onias filius Jaddi.*
- VIII. *Post hunc Eleazarus filius Oniae.*
Quo tempore illi septuaginta Ebreorum sapientes in Alexandria legem interpretaverunt Greco eloquio.
- VIII. *Post hunc Onias filius Simoni frater Eleazari.*
- X. *Post hunc Simon filius Jaddi.*
Quo tempore Hiesus filius Sirach, qui et magnam Ebreis scripsit sapientiam, agnoscebatur.
- XI. *Post hunc Onias filius Simoni.*
Quo tempore Antiochus Syrorum rex Judeos expugnans Greca loquutione coegebat.
- XII. *Post hunc Judas Maccabeus filius Oniae (sic!).*
- XIII. *Post hunc Jonathas frater Judae.*
- XIIII. *Post hunc Simon frater Jonathae.*
- XV. *Post hunc Johannis filius Jonathae qui dicebatur Yrcanus.*
- XVI. *Post hunc Aristobolus filius Johannis.*
Qui primus imposuit deadema regni principatum sacerdotii.
- XVII. *Post hunc Janneus qui et Alexander, rex simul et princeps sacerdotum.*

⁴⁾ Ed. FRICK S. 264 ff.

Eusebius		Barbarus	
Persarum		Persarum	
Cambyses an. VIII — Jesus fil. Josedec		Cambyses an. VIII	
Darius an. XXXVI		Darius an. XXXIII	
Xerxes an. XX		Xerxes an. XI	
Artabanus an. I			
Artaxerxes Longimanus an. XL	(Joachim) Eliasib (ol. 80) Jodae (ol. 83) (Johannes)	Artaxerxes an. XXXIII	Jesus fil. Josedec
Xerxes II. men. II		Xerxes men. V	
Socdianus men. VII		Ogdianus men. VII	
Darius Nothus an. XVIII		Darius Memoratus an. XVIII	Joachim
Artaxerxes Memon an. XL		Artaxerxes Memoratus an. XLII	Heliasibus
Ochus an. XXVI		Ochus an. XXI	Jodae
Arses an. IIII	Jaddus (ol. 110)	Alsus an. IIII	Jodae
Darius an. VI		Darius an. VI	Jaddus
Alexander [an. V]		Alexander an. VIII	Jaddus
Alexandr.		Alexandr.	
Ptolemaeus Lagi an. XL (ol. 114—123)	Onias (ol. 114) Simon (ol. 120) Eleazarus (ol. 123)	Philippus Ptolemaeus an. VII	
Ptolemaeus Philadelphus an. XXXVIII (ol. 124—133,2)	Manasses (ol. 131)	Alexander Ptolemaeus an. XII	Janneus
Ptol. Euergetes an. XXVI (ol. 133,3—139,4)	Onias (ol. 133) Simon (ol. 137)	Lagus Ptolemaeus an. XX	Jaddus
Ptol. Philopator an. XVII (ol. 140,1—144,1)	Onias (ol. 143)	Filadelphus Ptol. an. XXXVIII	Onias
Ptol. Epiphanes an. XXIII (ol. 144,2—149,4)			
Ptol. Philometor an. XXXV (ol. 150,1—158,4)	[Jesus-Jason u. Menelaos-Onias (ol. 152)] [Alchimus (ol. 155)] Judas (ol. 155) Jonathas (ol. 156)	Euergetes Ptol. an. XXV	Simon
Ptol. Euergetes an. XXVIII (ol. 159,1—165,4)	Simon (ol. 159) Hyrcanus-Johannes (ol. 161)	Filopator Ptol. an. XVII	Onias
Ptol. Soter an. XVII (ol. 166,1—170,2)	Aristobulos (ol. 169) Janneus-Alexander (ol. 169)	Epifanius Ptol. an. XXIII	Manasses
Ptol. Alexander an. X (ol. 170,3—172,4)		Filomitor Ptol. an. XXXV	Simon
Ptolemaeus an. VIII (ol. 173,1—174,4)	[Alexandra (ol. 176,1—178,1)]		
Ptol. Dionisus an. XXX (ol. 175,1—182,2)	Hyrcanus (ol. 178)	Euergetes Ptol. an. XXVIII	Onias
Cleopatra an. XXII (ol. 182,3—187,4)		Dionisus an. XXVIII	Simon an. VIII
		Beronice Cleopatra an. XXII	Johannis an. XX

Die Differenzen sind augenfällig: die ptolemäische Liste im Barbarus ist eine andere als bei Eusebius, und zwar ist es der sog. ptole-

mäische Königskanon¹⁾. Auch die Hohepriesterliste zeigt Abweichungen in der Reihenfolge der Namen²⁾.

Der Kompilator dieser Liste hat im Unterschied von Eusebius sehr willkürlich geschaltet. Indem er sich von den durch Josephus gegebenen Synchronismen emanzipierte, kam er zu ganz anderen Ansätzen. Den Eliasib zeitgenössischen Artaxerxes verstand er als den zweiten statt des ersten³⁾ und wies diesem vielmehr Jesus Josedecs Sohn als Zeitgenossen zu. Auch scheute er sich nicht, jeden der vier ersten Namen der Reihe nach auf gut Glück zu einer bestimmten Königsregierung zu stellen, was Eusebius mangels Überlieferung wohlweislich vermieden hatte. Von der allgemeinen chronologischen Verrutschung sind insbesondere auch die beiden josephisch-eusebianischen Synchronismen *septuaginta interpretes* = Eleazar und Jesus Sirach = Simon II betroffen worden. Die ersteren stehen im Barbarus bei Jannaeus, letzterer ist gar bis hinauf zu Jaddus geraten.

Gleichfalls willkürlich, wenn auch in anderer Art als der alexandrinische Chronist, arbeiteten dann die byzantinischen Chronographen. GELZER hat die Listen des *Chronicon Paschale*, des *Synkellos*, des *χρονογραφείον σύντομον* und des *Cod. Parisin. 1773* parallel in Tabellen nebeneinandergestellt⁴⁾. Die, trotz vieler Entstellungen und Varianten im einzelnen, festzustellende gemeinsame Urform dieser Liste schloß sich an Eusebius und seine Theorien über die Berechnung der Danielischen 70 Jahrwochen = $(7 +) 483$ Jahre an, denn offenbar suchte sie auf diese Gesamtsumme hinauszukommen⁵⁾. Aber während bei Eusebius der unbezifferten, nur an einigen Stellen synchronistisch verankerten Namenliste der Hohenpriester erst in der makkabäischen Zeit eine hohepriesterkönigliche Regierungsliste mit Amtsjahrsummen zur Seite gestellt wird, ist die Hohepriesterliste bei allen diesen späteren Chronisten und somit schon bei ihrem gemeinsamen Archetyp durchweg von Jesus Josedecs Sohn an zu einer bezifferten Regierungsliste umgestaltet worden. Die Amtsjahrsummen derselben beruhen jedoch auf keinerlei wirklicher Über-

¹⁾ Vgl. KUBITSCHKE, Art. „Königsverzeichnisse“ l. c. S. 1025 ff., wo S. 1031 die ptolemäische Liste mit den aus der Verderbung des Barbarus restituierten richtigen Zahlen abgedruckt ist. Diese Differenz spricht übrigens, wie JACOBY Art. „Excerpta Barbari“ l. c. S. 1575 mit Recht betont, dafür, daß hier nicht Hippolyt direkt, sondern die Zwischenquelle der alexandrinischen Chronik Vorlage des Barbarus ist; vgl. oben S. 112 Anm. 5.

²⁾ Auf das Materielle dieser Differenzen ist auch diesmal nicht einzugehen. Sie setzen sich in den Listen der byzantinischen Chronographen fort. Vgl. die Zusammenstellung der verschiedenen Listen bei GELZER, Africanus II, S. 175, die kritisch freilich keineswegs abschließend ist. Die Namenreihe des Barbarus stimmt mit derjenigen des *Cod. Parisinus 1773* überein. Zur Sache vgl. WILLRICH, Juden und Griechen l. c. S. 107 ff., SCHÜRER, Gesch. d. jüd. Volkes³ I, S. 181 A. 3.

³⁾ Vgl. auch oben S. 105 Anm. 2.

⁴⁾ S. Julius Africanus II, S. 175.

⁵⁾ 483 Jahre bis auf Alexander Jannaeus werden tatsächlich erreicht im *Chronicon Paschale* und im *χρονογραφείον σύντομον*. *Synkellos* weicht infolge eigener willkürlicher Rechnung (s. unten S. 116 f.) ab, vgl. GELZER l. c.

lieferung, ja der Redaktor dieser Liste und seine Nachfolger haben sich sogar über die wenigen synchronistischen Fixpunkte der Überlieferung, welche Eusebius sorgfältig beachtete, souverän hinweggesetzt und die gegebene Gesamtsumme von 483 Jahren durch willkürliche Aufteilung in zu addierende, frei erfundene Einzelsummen der hohepriesterlichen Regierungen gewonnen. Lehrreich für dies Verfahren¹⁾ sind besonders die ersten sechs Posten bis auf Jaddus, den Zeitgenossen Alexanders d. Gr., für welche Eusebius nur ein Synchronismus in der Mitte — 4. Jodaë = Zeitgenosse Esras — zur Verfügung stand.

Im Chronicon Paschale²⁾, das die Hohenpriesterliste gleich dem eusebianischen Kanon in eine Zeitrechnung eingebaut und der persischen Königsliste synchronistisch verbunden hat, steht folgende Reihe:

Darius an. XXXVI	ol. 62, 1	Tempelbau. Vollendung nach 6 Jahren
	ol. 63, 2	Jesus filius Josedec an. XXXII
Xerxes an. XXXVIII	ol. 70, 2	
	ol. 71, 2	2. Joacim an. XXX
Artabanus men. 7	ol. 77, 1	
Artaxerxes Longi- manus an. XLl		
	ol. 78, 4	3. Eliasib an. XL
Darius Nothus an. XIX	ol. 87, 3	
	ol. 88, 4	4. Jodaë an. [XX]XVI
Artaxerxes Mnemon an. XL	ol. 94, 1	
	ol. 97, 4	5. Jannaëus an. XXXII
Artaxerxes Ochus an. XXVIII	ol. 104, 1	
	ol. 105, 4	6. Jaddus an. XX
	ol. 110, 4	7. Onias an. XXI

Synkellos³⁾ beginnt die Reihe mit Jesus Josedecs Sohn 60 Jahre, und zwar kommt er auf diese Zahl, weil, wie er bemerkt⁴⁾, der übliche

¹⁾ Nur auf dies Verfahren selbst kann in diesem Zusammenhang eingegangen werden, nicht auf eine ins einzelne gehende Analyse und Filiation dieser byzantinischen Listen, so wenig abschließend freilich das ist, was GELZER l. c. darüber ausführt. Eine Aufrechnung der byzantinischen Hohenpriesterlisten nach Art der SCHWARTZschen Analysen der Königslisten hätte jedoch zur Voraussetzung, daß diese byzantinischen Chronographen selbst erst in zureichenden Editionen vorlägen. Wie wenig dafür bisher geschehen ist, erörtert SCHWARTZ selbst in Art. „Chronicon Paschale“, in PAULY-WISSOWA Realenc.² III (1899), S. 2460 ff.

²⁾ Ed. DINDORF (Bonn. 1832) I, S. 272 ff., vgl. SCHWARTZ l. c. — Das Chron. Paschale bringt an anderer Stelle l. c. S. 356 ff. die Hohepriesterliste noch einmal in geschlossenem Zuge, und zwar in der Reihenfolge und im Text übereinstimmend mit der aus Eusebius stammenden Liste des zweiten Teils der Barbaruskompilation (s. oben S. 113 Anm. 3), nur daß auch hier die Bezifferung mit Regierungsjahren bereits hinzugefügt ist. Vgl. FRICK, Chron. minora, praef. p. CLVII ff., wo beide Texte in Paralleldruck gegeben sind. Daß Eusebius' Demonstratio evangelica jedoch hier nicht etwa direkte Quelle des Chronicon Paschale ist, erkennt man, abgesehen von der hinzugefügten Bezifferung, auch alsbald daran, daß sein griechischer Text zwar genau dem lateinischen der Excerpta Barbari entspricht, aber nicht etwa wörtlich identisch mit der Demonstratio ist. Hier liegt also noch eine andre Überlieferung dazwischen, was FRICK l. c. in seiner Quellenanalyse nicht berücksichtigt hat.

³⁾ Ed. DINDORF (Bonn. 1829) I, S. 456 ff.

⁴⁾ L. c. S. 456: Ἰησοῦν υἱὸν Ἰωσεδῆκ τὸν ἀρχιερέα λ' καὶ α' ἔτος ἐστοιχείωσαν ἀπὸ τοῦ λα' ἔτους Κύρου ἀρχιερέυσαντα ἅπαντες, ἡ δὲ γραφή τοῦ Ἑσδρά ἀπὸ τοῦ πρώτου

Ansatz von 31 Jahren, beginnend mit dem 31. Jahr des Kyros, nicht berücksichtige, daß laut dem Buch Esra der Hohepriester Jesus bereits mit Serubabel aus Persien gekommen sei. Deshalb müsse man seine Regierung vom 1. Jahr des Kyros an rechnen. Späterhin folgen bei ihm in zwei Gruppen¹⁾

- | | |
|------------|---------------------|
| 2. Joacim | 36 Jahre a. m. 5012 |
| 3. Eliasib | 34 Jahre a. m. 5048 |
- und²⁾:

- | | |
|------------|---------------------|
| 4. Jodae | 36 Jahre a. m. 5082 |
| 5. Joannes | 32 Jahre a. m. 5118 |
| 6. Jaddus | 20 Jahre a. m. 5150 |

Die Liste des χρονογραφειον σύντομον³⁾ endlich beginnt mit dem 20. Jahr des Darius:

- | | |
|-------------------------|----------|
| 1. Jesus Sohn. Josedecs | 30 Jahre |
| 2. Jacob | 30 Jahre |
| 3. Elias | 40 Jahre |
| 4. Jodae | 36 Jahre |
| 5. Johannes | 32 Jahre |
| 6. Jasdus | 18 Jahre |

Am Beispiel des Synkellos sieht man am besten, daß die Regierungszahlen Resultate mehr oder weniger freier Rechnung der einzelnen Chronisten sind. Ein Vergleich der Osterchronik mit dem eusebianischen Kanon und den Excerpta Barbari⁴⁾ zeigt, wie mannigfaltig sich der willkürliche Einbau in eine Zeitrechnung gestaltete. In der Osterchronik, wo die Zahlen auf ein Olympiadenschema bezogen sind, vermag man sogar einen gewissen Schematismus zu erkennen. Von diesen sechs Amtsjahrsummen sind fünf durch 4 teilbare Zahlen, und die einzige Ausnahme, 2. Joacim an. XXX, erzielt für die folgenden Posten die glattere Rechnung, daß die Notate, die unter Nr. 1 und 2 auf das 2. Jahr einer Olympiade fielen, weil ol. 63, 2 nach der Rechnung des Chronisten das Jahr der Vollendung des Tempelbaus und des Antritts Jesu war, fortan je an das Ende einer Olympiade zu stehen kommen, die Regierungswechsel also mit ganzen Olympiaden zusammenfallen. Diese fünf Amtsjahrsummen sind durch die Übereinstimmung aller Chronographen als die Zahlen des Archetyps gesichert⁵⁾. Ihr Vier-Jahre-Rhythmus ist kaum zufällig: schon bei der ersten Errechnung von hohenpriesterlichen Regierungsjahren hat

ἔτους Κύρου ἐν ᾧ μετὰ τοῦ Ζοροβάβελ ἡγήσατο τῆς αἰχμαλωσίας εἰς τὴν Ἱερουσαλὴμ, ἀρχιέρεια αὐτὸν ὁμολογεῖ. Mit besonnenerer Kritik als Synkellos hatte Eusebius das Initialdatum des Auszugs Esr. c. 1, 1 nicht auf den erst c. 3, 2 in Palästina genannten Jesus Josedecs Sohn bezogen, sondern auf genauere Datierung desselben verzichtet; vgl. oben S. 110.

¹⁾ L. c. p. 472.

²⁾ p. 484.

³⁾ Ed. SCHOENE, Eusebii Chronicorum t. I, app. IV, S. 95.

⁴⁾ Vgl. die Tabellen oben S. 114.

⁵⁾ Nur das Chronogr. syntom. macht bei 1. Jesus 30 J. und 6. Jasdus 18 J. eine Ausnahme. Synkellos ist wie bei 1. Jesus 60 J. auch bei 3. Eliasib 34 willkürlich.

man sich bei den ersten Posten¹⁾, wo keinerlei chronologischer Anhalt für die Aufteilung des Zeitraums gegeben war, anscheinend an den Rhythmus der Olympiaden, d. h. der gemeinen Ära, auf welche jedes griechische chronologische Werk und so gewiß auch der Archetyp dieser byzantinischen Listen gestellt war, gehalten. Gerade in diesem Schematismus der Regierungszahlen schimmert noch die Tatsache durch, daß die erste, mit wissenschaftlicher Zurückhaltung vollzogene Einordnung der Hohenpriester in einen Kanon durch Eusebius die einzelnen Namen nicht zu bestimmten Jahren, sondern jeweils in den Raum einer Olympiade gestellt hatte.

Die Entwicklung der Hohenpriesterliste von der datenlosen Namenreihe zur bezifferten Regierungsliste hat ihre deutlichen Analogien in der antiken Chronographie. Jene *fila regnorum*, das Baumaterial, das Eusebius sich aus der Werkstatt der griechischen Gelehrsamkeit für seinen Kanon entnahm, sind, wie an dem Beispiel der spartanischen Königsliste gezeigt werden konnte, in ihrer im einzelnen für uns zumeist dunkeln Entwicklung sämtlich denselben Weg gegangen, der sich hier einmal in historisch hellerer Zeit an erhaltenem Quellenmaterial verfolgen läßt. Sie alle sind einmal bloße Namenreihen gewesen und dann beim Einbau in ein chronologisches System mit innerer Gliederung in einzelne Epochen derart beziffert worden, daß der nach Zahl von Generationen oder sonstwie als Gesamtsumme gegebene Zeitraum zwischen je zwei Epochenereignissen auf die einzelnen Namenposten der Reihe mehr oder weniger schematisch aufgeteilt wurde. Es handelt sich hier also um typische Erscheinungen, um eine Art von gesetzmäßigen Vorgängen, welche dem chronologischen Listenmaterial als solchem eigen sind, und demgemäß in der christlichen Chronographie in gleicher Weise wie in der antiken zutage treten. Bei der Hohenpriesterliste ließen sich des näheren zwei Etappen dieser Entwicklung feststellen: die durchgehende Aufteilung und schematische Zuweisung der einzelnen Namenposten an einzelne Regierungen einer Königsliste, so in der alexandrinischen Quelle der *Excerpta Barbari*, und die Ausstattung der Namenliste mit einer eigenen Chronologie von Amtsjahrsummen, so bei den Byzantinern²⁾.

Innerhalb der antiken chronologischen Entwicklung ist es wohl Kastor gewesen, dessen Werk eine Etappe auf der abschüssigen Bahn

¹⁾ In der weiteren Fortsetzung besteht dieser Schematismus allerdings nicht mehr. Hier fehlt aber, wie man sich aus GELZERs Tabelle I. c. S. 175 überzeugen kann, jede Möglichkeit, durch Vergleichung der Listen, wie sie bisher vorliegen, zu irgendwelchen gesicherten Resultaten zu gelangen. Denn nicht nur in den Zahlen, sondern auch in der Reihenfolge der Namen differieren die einzelnen Listen. Die Verwirrung steigert sich aufs höchste bei den Posten der Makkabäerzeit, wo sie alle untereinander und insgesamt von Eusebius abweichen.

²⁾ GELZER I. c. II, 174 führt als Motiv an: „um die 483 Jahre nicht mit den profanen Hilfsmitteln der persischen Könige und der Seleucidenära berechnen zu müssen, sondern mit Hilfe der Regierungen der hohenpriesterlichen *χριστοί*“. Dabei ist verkannt, daß es sich nicht um einen Einzelfall, sondern um eine für das Listenmaterial typische Entwicklung handelt.

zu willkürlicher Konstruktion um der chronologischen Vollständigkeit und Genauigkeit willen bezeichnet hat¹⁾. Innerhalb der christlichen dagegen muß Eusebius, soweit zunächst die Feststellungen an der Hohenpriesterliste reichen, umgekehrt als ein gewissenhafter kritischer Kopf bezeichnet werden, der diese Abwärtsentwicklung aufhielt, indem er die Überlieferung, so wie sie zu ihm kam, getreu wiedergab. Erst die nach ihm kommenden Chronographen haben, mit ED. SCHWARTZ²⁾ zu sprechen, „den Urwald in schnurgerade Alleen der Chronographie verwandelt“, indem sie chronologische Exaktheit und schematische Gleichmäßigkeit der Hohenpriesterliste künstlich herstellten.

Für die folgenden Untersuchungen über die ältesten Bischofslisten bei Eusebius ergeben sich gegenüber den bisherigen Forschungen an diesem Problem, welche an der Hohenpriesterliste und den antiken Zusammenhängen achtlos vorübergingen, nunmehr neue Fragestellungen und methodische Maximen. Auch diese Bischofslisten gehören gattungsmäßig zum Listenmaterial der christlichen Chronographie. Sind sie ebenfalls jenen Gesetzen einer typischen Entwicklung unterworfen gewesen, und welche Stelle im Ablauf einer solchen Entwicklung nimmt Eusebius jeweils bei den einzelnen Listen ein? Diese Fragen erheischen ein methodisches Vorgehen nach Schichten der Überlieferung und eine Untersuchung der Frage, an welcher Stelle der vorliegenden Überlieferungsschichten jeweils die willkürliche Konstruktion beginnt, resp. wo man auf eine quellenkritisch nicht mehr aufzulösende Urschicht echter Überlieferung stößt. Man kann die spezifische Eigenart des Quellenmaterials dieser Untersuchung auch so formulieren: Wie es bei Eusebius vorliegt, ist es aus dem Rohprodukt direkter Überlieferung bereits in ein Stadium gelehrter — oder pseudo-gelehrter — Verarbeitung übergegangen. Aus der eusebianischen Verarbeitung muß in jedem einzelnen Fall zunächst das vorangehende Stadium der Entwicklung erschlossen und darnach der Versuch gemacht werden, bis zum Rohprodukt der Überlieferung vorzudringen.

¹⁾ Vgl. SCHWARTZ, Königslisten I. c., insbesondere das zusammenfassende Urteil S. 93 f.

²⁾ S. oben S. 90.

III

Mit dem Erscheinen Christi auf Erden beginnt nach der allgemeinen Interpretation, der auch Eusebius folgt¹⁾, die letzte (Jahr)woche Daniels, von der in v. 27²⁾ die Rede ist. Die „Hälfte“ derselben fällt ans Ende der (nach Johannes) 3¹/₂jährigen irdischen Tätigkeit des Gottessohns, also auf die Passion; die zweite Wochenhälfte wird dann auf die 40 Tage des Wandels des Auferstandenen auf Erden bezogen, was sich rechnerisch freilich schwer rechtfertigen läßt; das δυναμώσει διαθήκην πολλοῖς geht auf den neuen mit den Aposteln gestifteten Bund. Neben dieser herrschenden Interpretation und Berechnung führt Eusebius aber in seinen *Eclogae propheticae*³⁾, wo er gleichfalls von der Danielprophetie handelt, zum Schluß noch eine andere, chronologisch viel weiter reichende Berechnung der letzten Woche an. Danach soll sie die zehnfache Dauer, nämlich 70 Jahre, d. h. das ganze apostolische Zeitalter bis zu dem 70 Jahre nach Christi Himmelfahrt erfolgten Tod des letzten Apostels Johannes, umfassen, die Hälfte soll die Zerstörung Jerusalems i. J. 70 p. Chr., die διαθήκη πολλοῖς aber die apostolische Verkündigung an alle Völker der οἰκουμένη bedeuten⁴⁾.

Mit der letzteren Interpretation langen die 70 Jahrwochen, deren Träger als dynamische Sukzessionenreihe bis zur 69. Woche die διαδοχή ἐκ πατέρων oder προγόνων⁵⁾ der nachexilischen Hohenpriester ist, mit der 70. Woche bis zu dem Punkt, wo das „nachapostolische“ Zeitalter einsetzt, die διαδοχαὶ τῶν ἀποστόλων. Mit diesem Begriff⁶⁾ bezeichnet Eusebius selbst an der Spitze der Vorrede zu seiner Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία das erste und wichtigste Thema dieses seines Hauptwerks⁷⁾. Er

1) Vgl. im einzelnen FRAIKL I. c. S. 65 f.

2) S. oben S. 97 den Text.

3) Ed. GAISFORD (Oxon. 1842) III, 26 am Schluß, S. 164.

4) Οἶδα δὲ καὶ ἄλλην εἰς τὴν ἑβδομάδα τὴν „δυναμώσασαν διαθήκην πολλοῖς“ ἀποδοθεῖσαν ἑρμηνείαν· ταύτην γὰρ εἰς τὴν ἐν δεκάσιν ἑβδομάδα μεταλαβὼν ὁ λόγος παρίστη τὸν σύμπαντα τῶν ἀποστόλων χρόνον εἰς ἑβδομηκονταετίαν συντείνειν, ἐν ᾗ τὸ κήρυγμα τῆς καινῆς διαθήκης οὐκέτι ἐνί, ἀλλὰ ἔθνεσιν πολλοῖς κηρυχθὲν εἰς πᾶσαν ἐνεδυναμώθη τὴν οἰκουμένην. καὶ γὰρ οὖν ἐκ τῶν ἱστοριῶν δείκνυται Ἰωάννης ὁ τοῦ κυρίου μαθητὴς μετὰ τὴν ἀνάληψιν αὐτοῦ ἔτεσιν ἐπιβιοῦς ο' κτλ.

5) S. oben S. 100.

6) Vgl. über ihn unten Abschn. III Kap. V, 1.

7) Ed. SCHWARTZ I. c. II, 1, S. 6: Τὰς τῶν ἱερῶν ἀποστόλων διαδοχὰς σὺν καὶ τοῖς ἀπὸ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν καὶ εἰς ἡμᾶς διηγυμένους χρόνοις, ὅσα τε καὶ πηλικά πραγματοποιῆναι κατὰ τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν λέγεται, καὶ ὅσοι ταύτης διαπρεπῶς ἐν ταῖς μάλιστα ἐπισημοτάταις παροικίαις ἡγήσαντο τε καὶ προέστησαν.

will „die διαδοχαὶ der Apostel mit samt den seit unserem Erlöser bis auf uns abgelaufenen Zeiten“ behandeln, und zwar des näheren, „wieviele in den ausgezeichnetsten Parochien als Führer und Vorsteher fungierten“: es sind Bischofslisten der vier Kirchen von Rom, Alexandria, Antiochia und Jerusalem, auf welche Eusebius mit diesen Worten hinweist, und die in der Kirchengeschichte wie im Kanon das tragende Gerüst der Darstellung, im Kanon insbesondere in den späteren Partien einen beträchtlichen Teil des Textes überhaupt bilden.

HARNACK, der in seiner grundlegenden Untersuchung¹⁾ zum erstenmal alle vier eusebianischen Bischofslisten gleichmäßig und in engem Zusammenhang miteinander behandelte, kam durch dies methodische Vorgehen als erster zu dem wichtigen Ergebnis, daß die vier Listen Eusebius bereits in verschiedener Gestalt vorlagen. Er schied die jerusalemische Liste von den übrigen, weil sie — wie er meinte als einzige —, ohne Vermittlung einer vorangegangenen chronographischen Bearbeitung bei S. Julius Africanus, direkt zu Eusebius gekommen sei; unter den ἔγγραφα, die dieser ausdrücklich als seine Quelle nennt²⁾, seien schriftliche Aufzeichnungen zu verstehen, die ihm aus Jerusalem selbst zugegangen³⁾.

Der Fall Jerusalem liegt in der Tat überlieferungsgeschichtlich am einfachsten, insofern Eusebius hier deutlich die erste Etappe der Verarbeitung repräsentiert. Deshalb hat eine methodische Untersuchung des Bischofslistenproblems, welche sich die Scheidung von Urüberlieferung und gelehrter Verarbeitung zum Ziel setzt⁴⁾, mit der jerusalemischen Liste zu beginnen⁵⁾.

¹⁾ Die ältesten Bischofslisten, in Chronol. d. altchristl. Literatur I (1897), s. oben S. 5.

²⁾ Euseb. Hist. eccl. IV, 5, 1 ed. SCHWARTZ I, 304: Τῶν γε μὴν ἐν Ἱεροσολύμοις ἐπισκόπων τοὺς χρόνους γραφῇ σφζομένους οὐδαμῶς εἰρῶν (κομιδῇ γὰρ οὐδὲν βραχυβίους αὐτοὺς λόγος κατέχει γενέσθαι) τοσοῦτον ἐξ ἐγγράφων παρείληφα κτλ.

³⁾ So HARNACK S. 219 Anm. 1 mit Recht (gegen die frühere Annahme einer Entlehnung aus Hegesipp), zumal wegen der anderen Äußerung des Eusebius in Demonstr. evangel. III, 5, 109 (ed. HEIKEL l. c. S. 131): λέγονται γοῦν οἱ πρῶτοι κατὰ διαδοχὴν προστάντες αὐτόθι (in Jerusalem) ἐπίσκοποι Ἰουδαῖοι γεγονέναι, ὧν καὶ τὰ ὀνόματα εἰσέτι νῦν παρὰ τοῖς ἐγχωρίοις μνημονεύεται.

⁴⁾ S. oben S. 119.

⁵⁾ HARNACK setzt sich als letztes Ziel seiner Untersuchung etwas anderes, nämlich eine Rekonstruktion der wirklichen Bischofslisten von Rom, Alexandria, Antiochia und Jerusalem, und geht sowohl im ersten, analytischen Teil S. 92ff. als im zweiten synthetischen S. 144ff. in dieser umgekehrten Reihenfolge vor. Es wird sich jedoch erweisen, daß die Voraussetzungen einer Rekonstruktion, von denen er ausgeht, erst einer Nachprüfung bedürfen, wie sie in der hier folgenden Untersuchung vorgenommen wird. Die positiven Resultate bischofschronologischer Forschung HARNACKs, soweit sie von dieser Nachprüfung nicht berührt werden, insbesondere alle Fragen, welche jenseits der zeitlichen Grenze dieser Arbeit (erstes Drittel des 3. Jahrh., s. oben S. 8 Anm. 5) fallen, seien hiermit sogleich ausdrücklich aus der Erörterung ausgeschaltet. Die gleiche chronologische Beschränkung gilt gegenüber den an HARNACK anschließenden Arbeiten von ED. SCHWARTZ in seiner Ausgabe der eusebianischen Kirchengeschichte

Wie diese Liste bei Eusebius in die Kirchengeschichte sowohl wie in den Kanon eingebaut ist, gliedert sie sich deutlich in zwei Teile; eigentlich handelt es sich sogar um zwei verschiedene, chronologisch aneinanderschließende Listen, eine der j u d e n c h r i s t l i c h e n Bischöfe des alten Jerusalem bis zur hadrianischen Zerstörung (134 p. Chr.), und eine zweite der h e i d e n c h r i s t l i c h e n Bischöfe von Aelia Capitolina, jener Stadt, welche Hadrian nach Beendigung des jüdischen Kriegs auf den Trümmern der jüdischen Hauptstadt errichtete. Daß beide Bischofslisten bei Eusebius so eng miteinander verbunden sind, entspricht der Tendenz des konstantinischen Zeitalters, in Aelia die Rechtsnachfolgerin von Jerusalem zu erblicken¹⁾, um auch hier die Bischofsreihe bis auf apostolische Zeit hinaufzuführen, wie denn „Jerusalem“ ja in der Folgezeit zum Rang eines der fünf Patriarchate emporstieg.

Die judenchristliche Liste zählt 15 Namen, die heidenchristliche ebenfalls 15 bis zu Narcissus, dem ersten Bischof, über den positive Kunde vorhanden war; ein Schreiben der palästinensischen Bischöfe im Osterstreit mit Victor von Rom, das Eusebius noch vorlag, nannte ihn in der Adresse²⁾, womit seine Lebens- und Amtszeit sich annähernd auf das vorletzte Jahrzehnt des zweiten Jahrhunderts, die Zeit des Commodus, fixierte.

Diese Doppelliste enthält für je einen Zeitraum von wenigen Jahrzehnten so viele Namen, daß auf die einzelne Bischofsregierung durchschnittlich nur vier Regierungsjahre kommen würden. Auch Eusebius ist dieser markante Unterschied von den andern Bischofslisten aufgefallen. Er bescheidet sich mit der Bemerkung, daß diese Bischöfe sehr kurzlebig gewesen sein sollten³⁾. Die moderne Kritik sieht schärfer: zunächst ist der Parallelismus 15 + 15 sicher nicht natürlich, sondern konstruiert, und zwar ist offenbar die ältere Hälfte nach dem Muster der jüngeren mit der gleichen Zahl von Namen ausgestattet worden⁴⁾. Wenn die heidenchristliche Liste aber so auffällig viele Namen bringt, so

(s. oben S. 3 Anm. 2), Eusebius' Werke II, 3, Einleitung c. VII Chronologisches (zitiert: K G. Chronol.) und HELM, Abhandl. d. Berliner Akademie 1923 n. 4 (s. oben S. 7 Anm. 7) (zitiert: HELM).

¹⁾ Vgl. SCHWARTZ, KG. Chronol. S. CCXXVII.

²⁾ Euseb. Hist. eccl. V, 23, 3 ed. SCHWARTZ I, 488: φέρεται δ' εἰς ἔτι νῦν τῶν κατὰ Παλαιστίνην τηλικάδε συγκεκροτημένων γραφῇ, ὃν προυτέτακτο Θεόφιλος τῆς ἐν Καισαρείᾳ παροικίας ἐπίσκοπος καὶ Νάρκισσος τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις.

³⁾ S. oben S. 121 Anm. 2.

⁴⁾ So mit Recht ED. SCHWARTZ, KG. Chronol. S. CCXXVII; doch geht es zu weit, wenn er bemerkt: „Daß Jacobus, der Herrenbruder, nicht Bischof von Jerusalem gewesen ist, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.“ Vgl. dazu unten S. 240 Anm. 1. Einen gewissen Überlieferungswert der judenchristlichen Liste sucht ZAHN, Forsch. z. Gesch. d. Neutestamentl. Kanons VI (1900), S. 300 durch die Annahme zu retten, daß die Bischöfe anderer palästinensischer Gemeinden, besonders von Cäsarea, in die Liste aufgenommen seien. Für diese judenchristliche Liste jedenfalls ist er im Recht, wenn er eine Erklärung aus gleichzeitigem oder im Turnus wechselndem Presbyterialepiskopat mehrerer ablehnt, s. ebenda. Anders verhält es sich mit der heidenchristlichen Neugründung der Gemeinde von Aelia.

spiegelt das einen Zustand des Episkopats wider, wie er sich in Aelia am Ende des dritten Jahrhunderts offenbar länger als anderswo erhalten hat, nämlich eine kollegiale oder befristete oder im Turnus wechselnde Amtsführung von Episkopen vor der Ausbildung eines streng monarchischen Episkopats¹⁾.

Eusebius macht noch eine andere Bemerkung, welche einen Unterschied der jerusalemischen Liste von den anderen in der ihm vorliegenden Überlieferung ausdrücklich hervorhebt: „Die Zeiten der jerusalemischen Bischöfe habe ich schriftlich nirgends erhalten gefunden²⁾.“ Er bezeugt also, daß diese Liste als eine unbezifferte Namenreihe zu ihm kam. Reiht man sie in die Kategorien des christlichen Listenmaterials, die sich unterscheiden ließen, ein, so gehört sie mithin zu dem Typus, den Hippolyt als *ὀνόματα* im Unterschied von den Regierungslisten bezeichnete³⁾, und die *ὀνόματα* der *πρῶτοι κατὰ διαδοχὴν προστάντες ἐπίσκοποι* von Jerusalem, wie Eusebius selbst sich ausdrückt⁴⁾, rücken damit in die nächste Nähe der gleichfalls unbezifferten Hohenpriesterliste, die er ganz ähnlich als *ἡ ἐκ προγόνων διαδοχὴ ἀρχιερωσύνης τε καὶ ἀρχῆς Ἰουδαίων* oder die einzelnen als *οἱ ἐκ πατέρων διαδοχῆς τὴν προστασίαν τοῦ ἔθνους καὶ τὴν ἱερωσύνην διειληφότες* bezeichnet⁵⁾.

In der Tat ist Eusebius als Chronograph mit beiden Listen völlig gleichmäßig verfahren. In der *Demonstratio evangelica* stützte er die von ihm selbst erst zusammengestellte Hohepriesterliste durch synchronistische Verknüpfungen, die ihm das Makkabäerbuch und Josephus darboten. In der Kirchengeschichte orientierte er sich für die aus *ἔγγραφα* zu ihm gekommene jerusalemische Bischofsliste gleichfalls nach den beiden festen chronologischen Punkten, die ihm geboten waren: Marcus, dem ersten heidenchristlichen Bischof nach der hadrianischen Zerstörung (134 p. Chr.), und Narcissus, am Ende des zweiten Jahrhunderts. Darnach bildete er zwei Gruppen, indem er zum Zeitalter

1) Vgl. SCHWARTZ l. c. S. CCXXVI. Für den Turnus könnten die zwei bischöflichen Amtsperioden des Narcissus, zwischen welche drei andere Bischöfe eingeschoben sind, sprechen (vgl. HARNACK S. 221), ebenso die Wiederkehr der gleichen Namen (Julianus, Gaius, Maximus je zweimal in der Liste von Aelia bis auf Narcissus, s. unten S. 124 Anm. 2). Für die Kollegialität spricht das spätere, aber als selbständig wertvolle Zeugnis des Eutychius († 940), daß in dem nämlichen Osterstreit, für den Narcissus durch den Brief bei Eusebius als Bischof von Jerusalem bezeugt ist (s. oben S. 122 Anm. 2), Gabius (offenbar der Gaius der Liste) Bischof von Jerusalem war: *Eo tempore scripsit Demetrius patriarcha Alexandrinus ad Gabium episcopum Hierosolymitanum, Maximum patriarcham Antiochenum et Victorem patriarcham Romanum de ratione computi paschalis et ieiunii Christianorum* etc. (MIGNE Patr. gr. CXI, 989). Der an 21. resp. 23. Stelle der Liste genannte Gaius fällt also zeitlich nahe mit dem 30. resp. 34. Bischof der Liste, Narcissus, zusammen! Vgl. HARNACK S. 107.

2) S. oben S. 121 Anm. 2.

3) S. oben S. 94.

4) S. oben S. 121 Anm. 3.

5) S. oben S. 98.

Hadrians rückschauend die 15 judenchristlichen Bischöfe¹⁾ und zum Zeitalter des Commodus abermals rückschauend die ersten 15 heidenchristlichen Bischöfe²⁾ aufzählte.

Bei der Einordnung dieser Liste in den Kanon haben feste Stellen erhalten:

1. **Jacobus**, dessen Notât, wie oben festgestellt wurde³⁾, als erstes von allen bischöflichen das linke Spatium historicum nach der Epochennotiz über Christi Passion neu eröffnete.

2. **Simeon**:

CCX olymp'

Nero Romae cithara contendens superat. 1

Festo magistratui Judaeae succedit Albinus. (*Agrippa*) 2

(Nero) VII **Jacobus frater Domini quem omnes Justum**⁴⁾ XVII 3
appellabant a Judaeis lapidibus opprimitur, in cuius thronum Symeon qui et Simon secundus adsumitur.

VIII Ante mensam Neronis fulmen cecidit.

XVIII 4

Dies Bild des hieronymianischen Kanons ist folgendermaßen aufzulösen: Nr. 1, 2, 4 sind vom rechten Spatium her eingeschoben, wo Nr. 2 bei Eusebius im Originalkanon genau gegenüber Nr. 3 im linken Spatium stand; in die Vakanz nach Festus' Tod setzte er in der Kirchengeschichte nämlich das Martyrium des Jacobus⁵⁾. Diese sämtlichen No-

¹⁾ Euseb. Hist. eccl. IV, 5, 3 ed. SCHWARTZ I, S. 304: Διαλελοιπότην δ' οὖν τηνηκαὶ τῶν ἐκ περιτομῆς ἐπισκόπων, τοὺς ἀπὸ πρώτου νῦν ἀναγκαῖον ἂν εἶη καταλέξαι (vgl. den κατάλογος der Hohenpriester, oben S. 98, 100 Anm. 2), πρώτος τοιγαροῦν Ἰάκωβος ὁ τοῦ κυρίου λεγόμενος ἀδελφὸς ἦν· μεθ' ὃν δεῦτερος Συμεὼν· τρίτος Ἰουδοῦς· Ζαχαρίας τέταρτος· πέμπτος Τωβίας· ἕκτος Βενιαμίν· Ἰωάννης ἑβδόμος· ὄγδοος Ματθαίας· ἔνατος Φίλιππος· δέκατος Σενέκας· ἐνδέκατος Ἰουδοῦς· Δεῦς δωδέκατος· Ἐφραίμ· τρισκαίδέκατος· τεσσαρεσκαίδέκατος Ἰωσήφ· ἐπὶ πᾶσι πεντεκαίδέκατος Ἰουδας. Außerdem vermochte Eusebius die beiden ersten Namen dieser Reihe noch gesondert an ihrer Stelle einzufügen. Verfügte er doch über eine Reihe von Zeugnissen bei (Pseudo-) Josephus, Clemens Alexandrinus, Hegesippus (vgl. Hist. eccl. II, 1; 23; III, 11; 22; 32, 3; IV, 22, 4. 5), die besagten, daß Jacobus der Herrenbruder gleich nach der Himmelfahrt Jesu als erster Bischof eingesetzt worden sei und das Martyrium nach dem Abgang des Prokurators Festus und vor dem Eintreffen von dessen Nachfolger Albinus erlitten habe, ferner daß Simeon, der Sohn des Kleophas, bald nach der Zerstörung Jerusalems i. J. 70 n. Chr. zum Nachfolger des Jacobus erhoben und unter Trajan 120jährig Märtyrer geworden sei.

²⁾ Ibid. V, 12, 2, S. 454: Μεθ' ὃν (Marcus) ἐπισκοπεῖσθαι Κασσιανὸν αἱ τῶν αὐτόθι διαδοχαὶ περιέχουσιν. καὶ μετὰ τοῦτον Πούπλιον, εἰτα Μάξιμον, καὶ ἐπὶ τούτοις Ἰουλιανόν, ἔπειτα Γάϊον, μεθ' ὃν Σύμμαχον, καὶ Γάϊον ἑτερον, καὶ πάλιν ἄλλον Ἰουλιανόν, Καπίτωνά τε πρὸς τούτοις καὶ Οὐάλεντα καὶ Δολιχιανόν, καὶ ἐπὶ πᾶσι τὸν Νάρκισσον, τριακοστὸν ἀπὸ τῶν ἀποστόλων κατὰ τὴν τῶν ἐξῆς διαδοχὴν γεγεννημένον.

³⁾ S. 70 ff.

⁴⁾ Diese Zeile ist in N (= S) und fast allen anderen Handschriften außer O durch Minierung resp. Typen herausgehoben (vgl. den Apparat von FOTHERINGHAM S. 264); vgl. die ähnlichen Fälle oben S. 105 Anm. 1, 107 Anm. 1, wo noch im graphischen Bilde des hieronymianischen Kanons Reste der ursprünglich doppelseitigen Anordnung und graphischen Differenzierung erhalten sind. FOTHERINGHAM hat das durch Anschluß an O verwischt, besser HELM S. 182.

⁵⁾ Hist. eccl. II, 23, 2 S. 164: ὅτι δὴ τοῦ Φήστου κατ' αὐτὸ τοῦ καιροῦ ἐπὶ τῆς Ἰουδαίας τελευτήσαντος, ἀναρχα καὶ ἀνεπιτρόπευτα τὰ τῆς αὐτόθι διοικήσεως καθειστίχκει. Τὸν δὲ τῆς τοῦ Ἰακώβου τελευτῆς τρόπον κτλ.

tizen standen mit autonomer Zeilenführung im Raum der 210. Olympiade, erst bei Hieronymus sind sie auf bestimmte Jahre derselben geraten¹⁾.

3. Justus:

Unter **olymp. CCXXI** steht, mit der Filumnotiz Traian X zur Seite:
 Traiano adversus Christianos
 persecutionem movente Simon
 filius Cleopae, qui in Hierosolymis
 episcopatum tenebat, crucifigitur, cui
 succedit Justus.

Auch diese Notiz ist offenbar erst durch die hieronymianische Entstellung zu einem bestimmten Jahre geraten²⁾. Rekonstruiert man sich das ursprüngliche Schriftbild mit autonomer Zeilenführung, so entsprach sie durchaus der eusebianischen Kirchengeschichte, die ebenfalls kein einzelnes Regierungsjahr Trajans direkt bezeichnete³⁾.

4. Marcus:

Hierosolymae primus ex gentibus constituitur
 episcopus Marcus cessantibus his qui fuerant
 ex Judaeis.

Diese Notiz steht unter der 228. Olympiade zwischen dem jüdischen Krieg (des Bar Kochba) und der Gründung von Aelia auf den Trümmern des alten Jerusalem durch Hadrian. In dieselben Zusammenhänge ist sie auch in der Kirchengeschichte⁴⁾ eingebettet, nur daß sie hier zum Schluß folgt⁵⁾, nachdem der Krieg⁶⁾ und die Gründung von Aelia⁷⁾ er-

¹⁾ Wenn in der Handschrift A die Filumzahl Nero VII um mehrere Zeilen nach oben gerückt ist (vgl. FOTHERINGHAMs Apparat S. 264), so dürfen daraus doch keinesfalls mehrere abweichende chronologische Überlieferungen für den Amtswechsel Festus-Albinus gefolgert werden. Ebensowenig ist aus dem hieronymianischen Kanonbilde zu erschließen, daß Eusebius über Josephus hinaus überhaupt ein festes Datum für diesen Amtswechsel besaß. Beides tut jedoch HARNACK S. 130; vgl. 234ff.

²⁾ Zumal von der Anordnung in (S =) N und O das graphische Bild von A und M wiederum abweicht, indem Trai. X erst neben der drittnächsten Zeile steht. Diese Differenzen dürfen nicht mit FOTHERINGHAM und HELM dahin interpretiert werden, daß A M den Bischof Simon „zu Traian IX“ setzen, vgl. Anm. 1.

³⁾ Hist. eccl. III, 32, 3 ed. SCHWARTZ I, 268 gibt Eusebius ein Zitat aus Hegesipp: ἀπὸ τούτων δηλαδὴ τῶν αἵρετικῶν κατηγοροῦσιν τινες Σίμωνος τοῦ Κλωπᾶ ὡς ὄντος ἀπὸ Δαυὶδ καὶ Χριστιανοῦ καὶ οὕτως μαρτυρεῖ ἐτῶν ὧν ᾤκῃ ἐπὶ Τραϊανοῦ Καίσαρος καὶ ὑπατικοῦ Ἀττικοῦ. — Ebensowenig darf man, nebenbei bemerkt, aus der Tatsache, daß der Brief des Plinius an Hadrian bei Hieronymus unter Traian. XI = 108/9 p. Chr. steht, während Plinius von 111—113 Legat von Bithynien war, mit SCHWARTZ KG. Chronol. S. CCXLIII ein Verdikt gegen den eusebianischen Kanon fällen, denn dort stand auch diese Notiz ebensowenig zu einem bestimmten Jahr wie in der Kirchengeschichte III, 32—33 ed. SCHWARTZ I, 266ff.

⁴⁾ Hist. eccl. IV, 2ff.

⁵⁾ IV, 6, 4 (am Schluß).

⁶⁾ IV, 2.

⁷⁾ IV, 6, 1—3.

zählt sind. Wie der Krieg in der Kirchengeschichte auf das 18. Jahr Hadrians (= 134 p. Chr.) datiert ist, so beginnt er auch im hieronymianischen Kanon neben dem Filumjahr Hadr. XVIII. Nur muß man sich wiederum hüten, Marcus auf Hadr. XVIII¹⁾ und die Gründung von Aelia auf Hadr. XX zu setzen. Das sind nicht eusebianische Ansätze, sondern hieronymianische Entstellungen des ursprünglichen Bildes: die vier Filumjahre laufen — in den einzelnen Handschriften wiederum mit etwas verschiedener Verteilung auf die Zeilen — neben einem geschlossenen Text her²⁾, und dieser wird im Originalkanon auch hier seine eigene Zeilenführung gehabt haben, welche das Ganze — abgesehen von dem Krieg Hadr. XVIII — nicht bestimmter als in dem Raum der 228. Olympiade ansetzte.

Der nach Marcus nächste chronologische Fixpunkt für die jerusalemische Liste, Narcissus, der Zeitgenosse Victors von Rom und des Kaisers Commodus³⁾, hat als Bischof in der Reihe⁴⁾ im Kanon kein Einzelnotat für sich erhalten, sondern sein Name steht zwar unter der Regierung des Commodus, aber eingebettet in eine Schar von Vorgängern und Nachfolgern in einer jener Sammelnotizen jerusalemischer Bischöfe, welche der Forschung bisher großen Anstoß gegeben und erhebliche Schwierigkeiten bereitet haben. Es sind die folgenden:

a) **CCXXII olymp'**

(Traian) XII . . .

XIII . . .

XIII Post Justum ecclesiae Hierosolymitanae
episcopatum quartus suscipit Zaccheus,
post quem quintus Tobias, cui succedit
sextus Beniamin ac deinde septimus Jo-

XV hannes, VIII Matthias, in cuius locum
nonus constituitur Philippus.

¹⁾ So HARNACK S. 220.

²⁾ Hadr. XVIII steht neben einer Zeile mitten aus der Erzählung vom jüdischen Krieg. Diese Notiz beginnt in A und N noch unter Hadr. XVII (= ol. 228, 1), in O und M auf der Jahreszeile Hadr. XVIII. Ebenso ist die Bischofsnotiz in A etwas höher geraten, so daß sie annalistisch gelesen noch zu Hadr. XVIII gehört. Vgl. den Apparat von FOTHERINGHAM S. 283. Alle diese Schwankungen haben chronologisch wiederum nichts zu besagen. Fraglich ist, ob die beiden Notizen (jüdischer Krieg und Gründung von Aelia) etwa auch im Originalkanon wie in der Kirchengeschichte direkt aufeinanderfolgten. Dann müßten sie in dem hier anderweit nicht besetzten rechten Spatium gestanden haben, während gegenüber im linken die von Hieronymus zwischen sie eingeschobene Bischofsnotiz stand.

³⁾ Vgl. oben S. 122 und Hist. eccl. V, 22, 1 ed. SCHWARTZ I, S. 486: Δεκάτορ γε μὴν τῆς Κομόδου βασιλείας . . . Victor von Rom, Demetrius von Alexandria, Serapion von Antiochia, Theophilus von Caesarea, καὶ Νάρκισσος δὲ ὁμοίως . . . τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις ἐκκλησίας ἐστὶ τότε τὴν λειτουργίαν εἶχεν.

⁴⁾ Zu unterscheiden davon ist ein Notat, in welchem Narcissus als kirchlicher Schriftsteller in einer viri-illustres-Notiz mit anderen Bischöfen als Briefschreiber im Osterstreit mit Victor aufgeführt wird: olymp. 243, 3 = Severus III: *Narcissus Hierosolymarum episcopus et Theofilus Caesariensis, Polycarpus quoque et Bacchylus Asianae provinciae episcopi insignes habentur* (folgt unter ol. 243, 4 die Notiz über ihren Briefwechsel mit Victor).

b) **CCXXV olymp'**

- (Hadrian) V . . .
 VI . . .
 VII Cefisus fluvius Eleusinam inundavit, quem Hadrianus ponte coniungens Athenis hiemem exegit.
 Hierosolymis X post Philippum constituitur episcopus Seneca, post quem XI Justus, cui succedit
 IICXL VIII XII Levi, post quem XIII Efres, XIII Jose, XV Judas.

c) **CCXXXV olymp'**

Hierosolymae episcopatum post Marcum
 XVII suscipit Cassianus, post quem XVIII Publius,
 cui succedit XVIII Maximus,
 XX Julianus, XXI Gaianus, XXII Symmachus,
 XXIII Gaius, XXIII Julianus, XXV Capito.
 Antoninus Pius apud Lorian villam
 suam XII ab urbe miliario moritur
 an. vitae LXXVII.

d) **CCXLI olymp'**

- (Commodus) VI Hierosolymis XXVI ordinatur episcopus Maximus, post quem XXVII Antoninus, XXVIII Valens, XXVIII Dulcianus, XXX Narcissus, XXXI Dios, XXXII
 VII Germanio, XXXIII Gordias, XXXIII
 rursum Narcissus: tantis apud Hierosolymam episcopis constitutis non
 VIII potuimus discernere tempora singulorum, eo quod usque in praesentem
 diem episcopatus eorum anni mini-
 VIII me salvarentur.

ED. SCHWARTZ¹⁾ fällt auf Grund dieses Überlieferungsbildes der jerusalemischen Liste ein Verdammungsurteil gegen die Echtheit des Kanons: „Originell ist der Widersinn, mit dem die langen Reihen der jerusalemischen und aelischen Liste im Kanon behandelt sind. Die Nummern 4—15 sind in zwei Teile zu je sechs Posten zerspalten und so angesetzt, daß jeder Haufen 6×2 Jahre erhält. Marcus, der in der Kirchengeschichte für sich steht, bekommt eine lange Frist zugewiesen, dann werden, indem Narciss zweimal gezählt wird, die Nummern 17—30 und 31—34 ebenfalls in zwei Hälften zu je neun Posten geteilt, die auf 25 und 26 Jahre veranschlagt sind. So kann ein Gelehrter wie Eusebius unmöglich verfahren sein.“ Fast noch schärfer formulierte SCHWARTZ

¹⁾ KG. Chronol. S. CCXLI.

sein Verdikt später¹⁾): „In der scheinbaren Genauigkeit der Ziffernreihen, die so tut, als ließe sich alles aufs Jahr datieren, verrät sich der Dilettant, der von wissenschaftlicher Chronologie auch nicht die Anfangsgründe begriffen hat. . . . (im Fall der judenchristlichen Bischöfe) bemerkt Eusebius ausdrücklich, daß er die Zeiten dieser Bischöfe nicht habe eruieren können. Im Kanon des Hieronymus wird diesem Mangel dreist abgeholfen und der 4.—9. Bischof zum 14. Jahr Traians, der 10.—15. zum 7. Jahr Hadrians notiert.“

Das heißt denn freilich, die Einträge rechnerisch pressen, um sie ad absurdum zu führen²⁾. HARNACK³⁾ hatte aus der Eintragung der Namensgruppen „zu an. Abr. 2128. 2140, 2151 (Marcus = Hadr. XVIII), 2176 und 2201“ einerseits und Eusebius' Worten andererseits vielmehr vermutungsweise gefolgert, daß diese „Abzirkelung“ vielleicht erst dem Hieronymus angehöre, während Eusebius sich damit begnügte, „die Eintragungen jerusalemischer Episkopate ungefähr in diesen Abständen neben seine bezifferten Ansätze zu stellen“.

HARNACK kam mit solcher Vermutung dem wahren Sachverhalt sehr nahe⁴⁾: diese Sammelnotate jerusalemischer Bischöfe standen im Originalkanon natürlich ebensowenig „zu a. Abr. 2118“ usw., wie eine große Menge anderer Notate sich auf bestimmte Jahre bezog, und eine autonome Zeilenführung hat sicherlich auch hier den Benutzer vor solchem Irrtum bewahrt, wenn anders es dessen neben der ausdrücklichen Schlußbemerkung *quod usque in praesentem diem episcopatus eorum anni minime salventur* noch bedurft haben sollte. Auch hier wird der Kanon erst in der rekonstruierten Form⁵⁾ sinnvoll, und mit dem „Widersinn“ schwindet zugleich alles „Originelle“, im Sinne eines Verdachtsmoments, wie SCHWARTZ es meinte. Denn man hat die Parallele bei der Hohenpriesterliste: dort schied Eusebius bei der Einordnung in den Kanon die vier undatierbaren Posten Joacim—Eliasib—Jodaë—Johannes in Gruppen von je zwei Namen unter ol. 80 und 83. Das gleiche hat er im großen bei der jerusalemischen Liste getan. Zwischen ol. 221 (Justus) und ol. 228 (Marcus) sind die 12 judenchristlichen Bischöfe zu ol. 222 (6)

¹⁾ Art. „Eusebios“ in PAULY-WISSOWA Realenc. ² VI, S. 1383.

²⁾ Sehr scharf repliziert FOTHERINGHAM in der Vorrede seiner Kanonausgabe (1923) p. XXXIII: „Quibus respondere supervacaneum est.“

³⁾ S. 131 f.

⁴⁾ In der Tat näherte er sich der richtigen Erkenntnis vom Wesen des hieronymianischen Kanons damit so weit, wie bisher kein Forscher vor ihm und nach ihm. Hier hätte HELM S. 41 f. in der Polemik gegen SCHWARTZ, in welcher er die Argumentation HARNACKs wieder aufgriff, einsetzen müssen, statt sich in jenen allgemeinen Erwägungen zu ergehen, die bereits oben S. 53 f. erörtert wurden.

⁵⁾ Daß der Originalkanon auch hier doppelseitig gewesen ist, tritt deutlich bei Gruppe c zutage. Die Filazahlen der 235. Olymp. beginnen erst nach 11 Zeilen Text, von welchen 5 die Bischöfenotiz, 3 die Regierungswechselnotiz umfassen. Mit anderen Worten: die Bischofsnotiz ist vom linken Spatium hereingeschoben, wo sie gleichfalls der 235. Ol. zugewiesen war. Da deren sämtliche Jahre aber im rechten Spatium mit Profannotizen besetzt waren, entstand das hieronymianische Kanonbild.

und ol. 225 (6) gestellt. Zwischen ol. 228 (Marcus) und ol. 241 steht die erste Hälfte der heidenchristlichen Bischöfe (9) bei ol. 235, während der Rest mit Narcissus und seinen 3 Nachfolgern (gleichfalls 9 Namen) gemeinsam bei ol. 241 untergebracht ist¹⁾.

Die nächste Frage gilt, wie bei der Hohenpriesterliste, den nach-eusebianischen Schicksalen der jerusalemischen Bischofsliste. Auch hier ist der Parallelismus evident: sie ist gleichfalls nach ihrer ersten, mit gewissenhafter wissenschaftlicher Zurückhaltung vorgenommenen Formung und chronologischen Verhaftung an wenigen gesicherten Stellen Schritt für Schritt der pseudogelehrten „genaueren“ Datierung verfallen.

Das erste Stadium entstellender Umbildung — bei der Hohenpriesterliste durch die alexandrinische Vorlage der *Excerpta Barbari* vertreten²⁾ — repräsentiert im Fall der jerusalemischen Bischofsliste der Ketzerbestreiter Epiphanius in seinem *Panarion*, etwa 50 Jahre nach Eusebius³⁾. Gegen die Manichäer und ihre Lehre, daß Mani der den Jüngern verheißene Paraklet sei, führt er die Tatsache ins Feld, daß beim Auftreten Manis die Generation der Jünger längst ausgestorben war. Er rechnet sie bis einschließlich Jacobus, den Herrenbruder, und dessen Vetter Simeon als Bischöfe von Jerusalem und fährt dann fort: Ὡν τοὺς χρόνους καθεξῆς καὶ καθ' εἰρμὸν ἀπὸ τοῦ Ἰακώβου τοῦ ἐπισκόπου τοὺς κατὰ διαδοχὴν ἐπισκόπους ἐν Ἱεροσολύμοις καὶ τοὺς καθ' ἕκαστον βασιλέα ὑπέταξα, ἕως τοῦ χρόνου τοῦ προδηλωθέντος Αὔρηλιανοῦ τε καὶ Πρόβου, ἐν ᾧ οὗτος ὁ Μάνης ἐγνωρίζετο, ἀνθρωπὸς τις ὢν Πέρσης . . . καὶ ἔστιν οὕτως:

α' Ἰάκωβος ὁ ἐξ ὧν πληγεὶς ἐν Ἱεροσολύμοις ἐμαρτύρησε μέχρι Νέρωνος
(= 54—68 p. Ch.)

β' Συμεὼν ἐπὶ Τραϊανοῦ ἐσταυρώθη (= 97—116)

γ' Ἰούδας

δ' Ζαχαρίας

ε' Τωβίας

ς' Βενιαμίν

ζ' Ἰωάννης ἕως ιθ' ἔτους Τραϊανοῦ (= 116)

η' Ματθαίος

¹⁾ So im wesentlichen richtig schon HARNACK S. 131, nur daß er die Einträge auf Abrahamsjahre statt unbestimmter auf Olympiaden setzt. Bei den judenchristlichen Bischöfen ist ol. 222 und 225 also terminus a quo, bei den heidenchristlichen ol. 235 und 241 terminus ad quem (nur für Narcissus' Nachfolger terminus a quo) ihrer Regierungen. Beide Rechnungsweisen finden sich auch bei den Hohepriestereinträgen, insofern ol. 80 für Joacim terminus ad quem, ol. 83 für Johannes terminus a quo ist. Narcissus' Nachfolger Alexander steht unter ol. 247 entsprechend der Einordnung in der Kirchengeschichte VI, 8, 7 p. 536 unter Caracalla. Der nächste Bischof Mazabanes ist bereits Märtyrer unter Decius. Seine Regierung liegt somit jenseits des Bereichs dieser Untersuchung, s. oben S. 121 Anm. 5.

²⁾ S. oben S. 114 f.

³⁾ Πανάριον κατὰ αἰρέσεων, haer. 66, 19. 20, ed. DINDORF, Epiphanii Opera III, 1 (Lipsiae 1861), S. 39 f. Die neue Ausgabe von K. HOLL (Die griech. christl. Schriftsteller, hgg. v. d. Kirchenväterkommission der Preuß. Akademie d. Wiss.) reicht bisher mit zwei Bänden (1916, 1922) bis haer. 64.

- θ' Φίλιππος
 ι' Σενέκας
 ια' Ἰουδστος ἕως Ἀδριανοῦ (= 117—138)
 ιβ' Λευίς
 ιγ' Οὐάφρις
 ιδ' Ἰωσίς
 ιε' Ἰούδας μέχρι ἐνδεκάτου Ἀντωνίου (*sic! s. 131 Anm. 4*). Οὗτοι δὲ
 ἀπὸ περιτομῆς ἐπεσχόπευσαν τῆς Ἱερουσαλήμ, ἐξ ἐθνῶν δὲ οὗτοι:
 ις' Μάρκος
 ιζ' Κασσιανός
 ιη' Πούπλιος
 ιθ' Μάξιμος
 κ' Ἰουλιανός
 Οὗτοι πάντες μέχρι δεκάτου ἔτους Ἀντωνίνου Εὐσεβοῦς (= 147)
 κα' Γαϊανός
 κβ' Σύμμαχος
 κγ' Γάιος ἕως ἡμερῶν Οὐήρου ὀγδόου ἔτους αὐτοῦ (= *Marc Aurel 168*)
 κδ' Ιουλιανός
 κε' Καπίτων
 κς' Μάξιμος ἕως ις' Οὐήρου (= 176)
 κζ' Ἀντωνίνος
 κη' Οὐάλης
 κθ' Δολιχιανὸς μέχρι Κομόδου (= 180—192)
 λ' Νάρκισσος
 λα' Δίος ἕως Σεήρου (= 193—211)
 λβ' Γερμανίων
 λγ' Γόρδιος ἕως Ἀντωνίνου (= *Caracalla, 211—217? oder Elagabal, 218—221?*)
 λδ' Νάρκισσος ὁ αὐτὸς ἕως Ἀλεξάνδρου υἱοῦ Μαμμαίας, οὐ τοῦ Μακε-
 δόνος, ἀλλὰ ἄλλου (= 222—235)
 λε' Ἀλέξανδρος ἕως Ἀλεξάνδρου τοῦ αὐτοῦ
 [λς' Μαζαβάνος ἕως Γάλλου καὶ Οὐλουσιανοῦ (= 252—253)
 λζ' Ὑμεναῖος ἕως Αὐρηλιανοῦ] (= 271—275).

Die synchronistische Verankerung der Liste geschieht bei diesem Autor des späten 4. Jahrhunderts in der Weise, wie Bischofslisten nach damals längst üblichem Brauch gemeinhin datiert wurden, nämlich nach römischen Kaiserjahren¹⁾, und zwar sind teils bestimmte Jahre, also „Kaisergleichzeitigkeiten“²⁾, wie sie für die römischen und alexandrini- schen Bischöfe bereits Eusebius besaß³⁾, teils nur allgemeinere Syn- chronismen mit Kaiserregierungen, aufgeführt; die Mehrzahl der Namen bleibt aber ohne irgendwelche Datierung. Die Namenreihe selbst zeigt

1) Vgl. unten Kap. IV—VI die anderen Bischofslisten.

2) So bezeichnet sie HARNACK.

3) Vgl. unten Kap. V. VI.

geringe Varianten gegenüber der eusebianischen: 4. Zacharias statt Zachaeus, 13. Vaphris statt Ephres, 14. Josis statt Joseph¹⁾. Epiphanius hat seine Liste also, wenn nicht aus Eusebius selbst, so aus der gleichen ἑγγραφα-Quelle. Die Synchronismen aber sind auf jeden Fall seine eigene Zutat²⁾, wie schon die geistvolle Bemerkung (34), daß Alexander Severus nicht mit Alexander d. Gr. zu verwechseln sei, zeigt. Freilich sind diese chronologischen „Studienergebnisse“³⁾ von einer Qualität⁴⁾, die tief unter dem steht, was etwa Eusebius in seiner Kirchengeschichte bei ähnlichen Bemühungen erzielte, und gerade die wenigen ungefähren Anhaltspunkte, die Eusebius für Marcus und den ersten Antritt des Narcissus gefunden hatte, sind nicht berücksichtigt⁵⁾, die übrigen Synchronismen mit ungefähre Berechnung auf gut Glück gesetzt, die Kaisergleichzeitigkeiten völlig frei erfunden⁶⁾.

Das zweite Stadium der Entwicklung bedeuten auch in diesem Fall, wie bei der Hohenpriesterliste, die byzantinischen Chronisten, bei welchen

1) Nr. 21 Gaianus heißt auch im Kanon ebenso, während KG. V, 12, 2 Gaius hat, vgl. oben S. 124 Anm. 2. Die eusebianische Liste des Kanons ist überhaupt sorgfältiger als diejenige der Kirchengeschichte, was auch SCHWARTZ (KG. Chronol. S. CCXLII, vgl. die Ausgabe der Kirchengeschichte I, S. 454) zugeben muß; denn hier sind 26. Maximus und 27. Antoninus durch Versehen ausgefallen.

2) Das hat HARNACK S. 223 ff. bereits völlig überzeugend und abschließend erwiesen in Polemik gegen SCHLATTER, Der Chronograph aus dem 10. Jahr des Antoninus, in Texte u. Unters. z. altchristl. Literatur XII, 1 (1894), der eine Entlehnung aus Africanus (bis zum 20. oder 33. Bischof) und für den ältesten Teil sogar eine eigene, von dem letzten judenchristlichen Bischof Judas aufgestellte Liste als Quelle annahm. Nach HARNACK hat C. H. TURNER, Early episcopal lists II, The Jerusalem list, in The Journal of Theological Studies I (1900), S. 529 ff. die Liste nochmals zum Gegenstand einer eigenen Untersuchung gemacht. Er schätzt ihren positiven historischen Wert zwar sehr gering ein, macht der Überlieferung aber, in Polemik gegen HARNACK, mit Unrecht gewisse Konzessionen, indem er Epiphanius nicht allein aus den jerusalemischen ἑγγραφα selbst statt aus Eusebius (was möglich ist), sondern bereits aus einer vollständigen jerusalemischen bezifferten Regierungsliste, welche die Quelle der späteren bei den byzantinischen Chronisten vorliegenden wäre, schöpfen läßt, was die Entwicklungsgeschichte dieser Bischofsliste (s. unten S. 132) völlig verkennen heißt. Vgl. auch ZAHN, Forsch. z. Gesch. d. Neutestamentl. Kanons VI (1900), S. 281 ff. Die Bischofsliste von Jerusalem, der gegen SCHLATTER wesentlich zu dem gleichen Ergebnis wie HARNACK kommt.

3) Auch dies eine Formulierung HARNACKS.

4) Über das „10. Jahr des Antoninus“ hinter 20. Julianus und den möglichen, aber unwahrscheinlichen Zusammenhang mit einer Nachricht bei Clemens Alexandr. Strom. I, 21, 141 vgl. HARNACK S. 407. Bei 15. Judas ist Ἀντωνίου wohl in Ἀδριανοῦ zu verbessern, trotz 11. Justus; vgl. wie bei Traian ebenfalls auf einen allgemeinen Synchronismus (2. Simeon) ein bestimmtes Kaiserjahr (7. Johannes) folgt. Andernfalls müßte man Epiphanius die Tollheit zutrauen, daß er den 15. Bischof zum 11., den 20. zum 10. Jahr des Antoninus Pius setzte!

5) Wenn man auch bei 15. Judas Ἀδριανοῦ emendiert, so kommt man trotzdem noch nicht auf das 18. Jahr Hadrians, zu welchem Eusebius nach Josephus den jüdischen Krieg und das Ende der judenchristlichen Bischöfe setzte (s. oben S. 126), und statt Narcissus ist sein Vorgänger Dolichianus unter Commodus gesetzt. Es scheint, daß Epiphanius hier absichtlich andre Synchronismen als Eusebius — in beiden Fällen solche für die nächstvorangehenden Posten — aufstellt, um die völlig freie Erfindung der übrigen zu verdecken.

6) Doch s. Anm. 4.

die jerusalemische Bischofsliste gleichfalls die endgültige Form in einer durchgehend mit bischöflichen Amtsjahrsummen ausgestatteten Regierungsliste gefunden hat. Die einzelnen Überlieferungen im *χρονογραφειον συντομον*, bei Synkellos, Nikephoros und Eutychius hat HARNACK¹⁾ in einer Paralleltabelle der Zahlen zusammengefaßt und kritisch auf einen gemeinsamen Typus in zwei Rezensionen zurückgeführt²⁾. Diese erste Vorlage der byzantinischen Regierungslisten für Jerusalem setzt mit 28 (26) Jahren für Jacobus und 26 (23) für Simeon, also noch mit annähernd realistisch errechneten Amtsjahrsummen, ein, um dann bald, unter dem Zwang, jene große Masse von Namen bis auf Narcissus³⁾ über einen beschränkten Zeitraum zu verteilen, auf Regierungszahlen von durchschnittlich 2—3 Jahren herabzusinken. Ein Zusammenhang dieser Datierungen mit Eusebius' Kanoneinträgen oder Epiphanius' Synchronismen besteht nicht, es handelt sich um ein Produkt eigener freiwaltender chronologischer Phantasie.

Als Endresultat ergibt sich also, daß ein bis ins einzelne gehender Parallelismus bei den Listen der jüdischen Hohenpriester und der jerusalemischen Bischöfe vorliegt: beide haben sich aus bloßen Namenlisten über eine synchronistische Verankerung an einzelnen Stellen hinweg zu bezifferten Regierungslisten entwickelt. In diesem Prozeß der chronologischen Verarbeitung trifft beidemale der Vorwurf pseudogelehrter Konstruktion Eusebius am allerwenigsten. Was an der Hohenpriesterliste konstruiert ist, das ist Schuld bereits seines Gewährsmannes Josephus, und die jerusalemischen *ἐγγραφαι*, die er als Rohprodukt übernahm, hat er nur, soweit es ihm mit legitimen Mitteln möglich war, chronologisch festgelegt. Erst nach ihm setzt in beiden Fällen die hemmungslose willkürliche Einzeldatierung ein.

¹⁾ S. 97 ff.

²⁾ Sämtliche Listen fügen noch einen Bischof Elias ein zwischen 24. Julianus und 25. Capito bei Eusebius, zwei von ihnen außerdem noch einen Bischof Eusebius (zwischen 17. Cassianus und 18. Publius). In den einzelnen Zahlenposten stimmen sie in der großen Mehrzahl untereinander überein. Die Einzelheiten sind von geringem Belang, da diese Listen keinerlei Überlieferungswert besitzen.

³⁾ Dieser ist wieder etwas realistischer mit 12 Regierungsjahren ausgestattet, ebenso die späteren Bischöfe aus der Mitte des 3. Jahrh., die außerhalb des Bereichs dieser Untersuchung stehen. Auch hier mangelt aber jeder Zusammenhang mit Eusebius' Ansätzen.

IV

Ein wesentlich anderes Bild bietet die antiochenische Liste bei Eusebius. Der Überfülle von mehr als 30 jerusalemischen Namen steht hier für den gleichen Zeitraum eine Liste gegenüber, die eher durch die geringe Zahl von bloß 10 Namen auffällt. Die Kirchengeschichte bucht sie folgendermaßen:

III, 22, ed. SCHWARTZ, p. 236: 'Αλλὰ καὶ τῶν ἐπ' Ἀντιοχείας Εὐόδου πρώτου καταστάτος δεύτερος ἐν τοῖς δηλουμένοις (scil. χρόνοις Trajans) Ἰγνάτιος ἐγνωρίζετο.

III, 36, 15, p. 280: Καὶ τὰ μὲν περὶ τὸν Ἰγνάτιον (vorangehende Schriftstellerzeugnisse über sein Martyrium) τοιαῦτα· διαδέχεται δὲ μετ' αὐτὸν τὴν Ἀντιοχείας ἐπισκοπὴν Ἡρώς.

IV, 20, p. 368 (im 8. Jahr Marc Aurels: Soter von Rom, Agrippinus von Alexandria): καὶ ἐπὶ τῆς Ἀντιοχείων δὲ ἐκκλησίας Θεόφιλος ἕκτος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ἐγνωρίζετο, τέταρτον μὲν τῶν ἐκείσε μετὰ Ἡρώνα καταστάτος Κορνηλίου, μετὰ δὲ αὐτὸν πέμπτῳ βαθμῇ τὴν ἐπισκοπὴν Ἐρωτος διαδεξαμένου.

IV, 24, p. 380 (im Anschluß an literarische Zitate aus Theophilus): τοῦτον μὲν οὖν ἑβδομος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων τῆς Ἀντιοχείων ἐκκλησίας διαδέχεται Μαξιμῖνος.

V, 19, 1, p. 478: Τῶν δὲ Ἀπολιναρίου κατὰ τῆς δηλωθείσης αἵρέσεως μνήμην πεποιήται Σεραπίων, ὃν ἐπὶ τῶν δηλουμένων χρόνων μετὰ Μαξιμῖνον ἐπίσκοπον τῆς Ἀντιοχείων ἐκκλησίας γενέσθαι κατέχει λόγος (folgt ein Briefzitat von ihm).

V, 22, p. 486 (im 10. Jahr des Commodus, Victor von Rom, Demetrius von Alexandria): καὶ οὖς καὶ τῆς Ἀντιοχείων ἐκκλησίας ὄγδοος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ὁ πρόσθεν ἤδη δεδηλωμένος ἔτι τότε Σεραπίων ἐπίσκοπος ἐγνωρίζετο.

VI, 11, 4, p. 542: τῆς δὲ κατ' Ἀντιόχειαν ἐκκλησίας Σεραπίωνος ἀναπαυσαμένου τὴν ἐπισκοπὴν διαδέχεται Ἀσκληπιάδης (folgt ein Brieffragment Alexanders von Jerusalem, das seine Erhebung erwähnt).

VI, 21, 2, p. 568 (Kaiser Alexander Severus): ἐν τούτῳ δὲ καὶ ἐπὶ τῆς Ἀντιοχείων ἐκκλησίας Ἀσκληπιάδην Φιλητὸς διαδέχεται.

So verschieden das Bild von dem jerusalemischen ist¹⁾, so liegt über-

¹⁾ Die Überlieferung von Namen beträgt nur ein Drittel der jerusalemischen, bei deren 15 + 15-Konstruktion die Legende bereits amplifizierend wirksam gewesen zu sein scheint. Noch dürftiger ist der Auszug aus der antiochenischen Bischofsliste im Märtyrerkatalog am Schluß einer vielleicht ebenfalls Eusebius zuzuschreibenden Predigt am antiochenischen Märtyrerfest (syrische Überlieferung

lieferungsgeschichtlich doch derselbe Tatbestand vor. Diese antiochenischen Notizen der Kirchengeschichte zeigen, wie ED. SCHWARTZ¹⁾ mit Recht betonte, unwiderleglich, daß Eusebius auch für Antiochia nur eine unbezifferte Namenliste der Bischöfe besaß. Bei Jerusalem sagte er es ausdrücklich, um sich zu entschuldigen, daß er die Liste, von wenigen Posten abgesehen, in zwei — resp. im Kanon in vier — Namensgruppen als unverarbeiteten Rohstoff stehen gelassen habe; bei Antiochia bedurfte es einer solchen Entschuldigung nicht, weil ihm die leichtere Aufgabe, zehn Namen über den Zeitraum zu verteilen, in höherem Maße gelang. Hier ist es nur etwa die Hälfte der Namen, die als unaufgelöste Gruppe stehen blieb, nämlich Cornelius Eros und Theophilus, orientiert mit terminus ad quem an dem letztgenannten, der als literarisch bekannte Persönlichkeit, gleich seinen Nachfolgern Serapion und Asclepiades, gewisse Anhaltspunkte für eine chronologische Ansetzung bot, und Maximin, der an Theophilus angehängt ist.

Im Kanon ist auch diese andere Hälfte der Namen chronologisch aufgeteilt. Hieronymus bietet folgendes Bild²⁾:

CCV olymp'		(Agrippa)
(Claudius)	I . . .	III
	II Petrus apostolus, cum primum Antiochenam ecclesiam fundasset, Romam mittitur etc.	V
	III Marcus evangelista interpres Petri Aegyptio et Alexandriae Christum adnuntiat.	VI
II LX	IIII Primus Antiochiaepiscopus ordinatur Euodius.	VII
CCXII olymp'		
	Galba etc. 2 Zeilen	
	Vespasianus <i>Judenkrieg</i> 2 Zeilen	
	Otho etc. 2 Zeilen	
	Antiochiaepiscopus secundus ordinatur Ignatius.	
	Vitellius etc. 2 Zeilen	
	Romanorum VII regnavit Vespasianus an. VIII mens. XI diebus XXII.	
	I Vespasianus etc.	XXV

ed. WRIGHT, in Journal of Sacred literature V, 403 ff.): Ἀσκληπιάδης Σεραπίων Φιλητός [Ζέβεννος, Δημητριανός, Φλαβιανός, Κύριλλος], vgl. SCHWARTZ im Art. „Eusebios“ I. c. S. 1409.

¹⁾ KG. Chronol. S. CCXXXIX.

²⁾ Über Verschiebungen der Filazahlen im Verhältnis zum Text in einzelnen Handschriften unterrichtet der Apparat von FOTHERINGHAM. Sie sind im folgenden als sachlich belanglos (s. oben S. 103 Anm. 3) unberücksichtigt gelassen.

CCXXI olymp'*(Traian)* VIII . . .

VIII . . .

X *Christenverfolgung. Simon v. Jerusalem, s. oben*
S. 125,

cui succedit Justus: Ignatius

XI quoque Antiochenae ecclesiae
episcopus Romam perductus bestiis
traditur, post quem tertius constitui-
tur episcopus Eron.**CCXXVI olymp'***(Hadrian)* VIII . . .

X . . .

XI . . .

XII Imperator Hadrianus pater patriae ap-
pellatur et uxor eius Augusta.
Romanae ecclesiae episcopatum suscipit VII
Telesforus an. XI.
Antiochia constituitur quartus epis-
copus Cornelius.**CCXXX olymp'***(Antoninus Pius)* III . . .V Romae nonus ordinatur episcopus
Pius an. XV.
Antiochia quintus constituitur
episcopus Heros.VI Alexandriae VII episcopatum susci-
pit Marcus an. X.**CCXXXVII olymp'**Romanae ecclesiae episcopatum sus-
cipit XI Soter an. VIII.*(Marc Aurel)* VIII Antiochia VI. episcopus ordinatur
Theofilus, cuius plurima ingenii o-
pera extant.**CCXXXVIII olymp'***(Marc Aurel)* XVII Romanae ecclesiae XII episcopatum
suscipit Eleutherus an. XV.
Antiochia VII episcopus constituitur
Maximus.**Antoninus Commodum filium suum**
consortem regni facit *etc.*

CCXLII olymp'

- (Commodus) X Alexandria XI constituitur episcopus Demetrius an. XLIII.
Commodus imperator *etc.* 3 Zeilen
XI Serapio VIII Antiochia episcopus ordinatur.
Commodus *etc.*

CCXLVII olymp'

- (Severus) XVII . . .
XVIII . . .
Romanorum XVIII regnavit Antoninus cognomento Caracalla Severi filius an. VII.
I Antiochia nonus episcopus constituitur Asclepiades.
II Alexander XXXV Hierosolymarum *etc.*

CCXLVIII olymp'

- (Caracalla) VII . . .
Romanorum XVIII regnavit Macrinus an. I.
I Macrinus *etc.* 2 Zeilen
Antiochia X episcopus constituitur Filetus.

HARNACK hatte aus dieser Einordnung die folgende schematische Zuordnung der antiochenischen zu den römischen Bischöfen herausgelesen¹⁾:

Petrus	1 Euodius
1 Linus	2 Ignatius
2 Anencletus	
3 Clemens	
4 Euarestus	
	Ignatius †. 3 Heron.
5 Alexander	
6 Sixtus	
7 Telesphorus	4 Cornelius
8 Hyginus	
9 Pius	5 Eros
10 Anicetus	
11 Soter	6 Theophilus
12 Eleutherus	7 Maxim[in]us

¹⁾ S. 119 und früher in seiner Jugendarbeit über die Zeit des Ignatius (1878). Da sich HARNACK von dieser Seite her dem ganzen Problem der Bischofslisten genähert hat, spielt die antiochenische Liste auch in den tieferdringenden und systematischen Beweisführungen seiner großen Untersuchung l. c. S. 112 ff. eine wesentlichere Rolle, als ihr von Rechts wegen zukommt.

Er vertrat die Ansicht, Eusebius habe diesen Schematismus aus der Chronik seines Vorgängers in der christlichen Chronographie, S. Julius Africanus (221), dem er die Kaisergleichzeitigkeiten für die Antrittsjahre der römischen und alexandrinischen Bischöfe bis 221 verdankte¹⁾, entnommen, ihn aber in der Kirchengeschichte fallen gelassen, weil er die Mache durchschaute. Diese Hypothese, an sich schon bedenklich wegen der Annahme einer verschiedenen kritischen Einstellung des Eusebius zur Überlieferung in Kirchengeschichte und Kanon, scheitert vor allem daran, daß auch Serapion, Asclepiades und Filetus zeitlich noch in den Bereich der Africanuschronik fallen; auch diese müßten bei Africanus also nach HARNACKs These einen festen chronologischen Ansatz gehabt haben, jedoch keinen schematisch an den römischen Bischöfen orientierten; gleichwohl hätte Eusebius diese an sich unverdächtigen Ansätze trotzdem in der Kirchengeschichte ebenfalls fallen lassen²⁾. Der richtige Schluß lautet vielmehr: die scharfe Cäsur, welche in dem chronologischen Verhalten des Eusebius in der römischen und alexandrinischen Liste beim Jahre 221, dem Endpunkt der africanischen Chronik, zu beobachten ist, und welche zwingende Schlüsse auf Africanus als seine Quelle ermöglicht³⁾, diese Cäsur besteht im Fall Antiochia überhaupt nicht.

Die Differenzen in der chronologischen Behandlung der antiochenischen Bischöfe in Kirchengeschichte und Kanon können also nicht auf einen früheren Chronisten als Zwischenquelle, dessen Ansätze Eusebius das eine Mal akzeptierte, das andere Mal verwarf, abgewälzt werden⁴⁾. Daß sie Eusebius selbst zur Last zu legen seien, bestritt ED. SCHWARTZ energisch. Ihm zufolge bietet der Kanon folgendes Bild⁵⁾:

Euodius — Claudius IV	Maximus — Marcus XVII
Ignatius — Vespasian I ⁶⁾	Serapio — Commodus XI
Heron — Traian XI	Asclepiades — Caracalla I
Cornelius — Hadrian XII	Filetus — Macrinus I
Eros — Antonin V	
Theophilus — Marcus IX	

Daß Jahresziffern der Regierungen durchaus fehlen, zeige zwar, daß Eusebius keine vorgefunden habe, „aber⁷⁾ wenn die Namen über-

1) Über diesen von HARNACK mit schlagenden Argumenten geführten Nachweis s. unten S. 144.

2) So ist in der Tat HARNACKs Meinung, die er S. 128, Anm. 1 mit wenig überzeugenden Gründen wahrscheinlich zu machen sucht.

3) S. unten S. 144.

4) Vgl. SCHWARTZ, KG. Chronol. S. CCXLII: „Daß nach Maximus und Eleutherus die Koinzidenz der beiden Listen aufhört, darf nicht zu Schlüssen über die ‚Quelle‘ verführen; Euseb selbst kennt keine Synchronismen der antiochenischen mit der Kaiserliste, da er in der KG. kein Wort darüber sagt.“

5) L. c. S. CCXL.

6) HELM S. 40 setzt statt dessen: Otho—Vitellius. In der Tat folgt das Filumjahr Vesp. I erst hinter der Bischofsnotiz. Aber Otho—Vitellius haben überhaupt kein Filumjahr, sondern das Vesp. I vorausgehende Jahr ist Nero XIV.

7) L. c. S. CCXL.

haupt im Kanon untergebracht werden sollten, mußten sie zu bestimmten Jahren gesetzt, die Daten also schlankweg erfunden werden. Es ist unmöglich, Euseb für diese Fiktionen verantwortlich zu machen“. HELM¹⁾ replizierte, daß „die Einfügung an eine bestimmte Stelle selbstverständlich etwas willkürlich (sei), da weder Amtsanfang noch -schluß im allgemeinen bezeichnet war . . . Die Bischöfe mußten also ungefähr in die Zeit ihres Wirkens gestellt werden, wie in den früheren Zeilen der Chronik die Schriftsteller der alten Zeit“.

Diese Einwendungen bedeuten jedoch nur eine Abschwächung, nicht eine Widerlegung der SCHWARTZschen Argumentation. Um klare Bahn zu schaffen, muß erst die SCHWARTZsche Kaisergleichzeitigkeitenliste, die auch HELM übernommen hat²⁾, fallen: sie ist aus dem entstellten hieronymianischen Bilde des Kanons abgelesen. Stellt man die ursprüngliche Anordnung des Originalkanons her, so verschwindet zunächst die Fixierung auf bestimmte Jahre. Auch die antiochenischen Bischöfe waren sicherlich, wie die jerusalemischen, nicht auf die Jahreszeilen des Rahmenwerks, sondern mit autonomer Zeilenführung in den Raum der Olympiadeneinteilung gestellt, und sie standen außerdem samt den andern Bischofsnotaten im linken spatium historicum. Ferner dürfte das *constituitur* oder *ordinatur* der lateinischen Übersetzung, welches Antrittsdaten gibt, kaum eine adäquate Wiedergabe des Originals sein. Die Kirchengeschichte sagt bei Ignatius sowohl wie bei Theophilus und nochmals bei Serapion ἐγνώριζετο, gibt hier also Dauerdaten nach Art von viri-illustres-Notizen³⁾; nicht anders wird es auch im Originalkanon gewesen sein⁴⁾.

Mit diesen Feststellungen entfällt nun aber ein gut Teil von der Schärfe der Differenzen zwischen den Angaben der Kirchengeschichte und des Kanons, insbesondere auch von dem starren Schematismus Rom—Antiochia, welchen HARNACK glaubte feststellen zu können. Bei den ersten drei Posten besteht er überhaupt nicht⁵⁾. Denn Euodius

¹⁾ L. c. S. 40.

²⁾ L. c. S. 40, vgl. oben S. 137 mit Anm. 6.

³⁾ Insoweit trifft HELMs Vergleich (s. im Text) zu. Insbesondere gilt das von Serapion, der zuerst V, 19, 1 literarisch eingeführt ist (mit γενέσθαι), und an der zweiten Stelle V, 22 als ἔτι τότε lebend bezeichnet wird, vgl. oben S. 133. SCHWARTZ KG. II, 3 gibt in der als „Ökonomie der Kirchengeschichte“ (S. 11 ff.) bezeichneten Inhaltsübersicht den Tatbestand zur ersten Stelle nicht glücklich wieder, wenn er S. 30 sagt: „Excerpte aus Serapion, dem Bischof von Antiochien, der hier im voraus genannt wird, um die Polemik gegen die Phryger zusammen zu lassen.“

⁴⁾ Vgl. das *clarus-habetur*-Notat für Narcissus von Jerusalem oben S. 126 Anm. 4. Besonders schlecht paßt das hieronymianische *constituitur* im Kanon bei Serapion, wenn man die Kirchengeschichte vergleicht (s. Anm. 3). Die auf den griechischen Kanon zurückgehenden Notate bei Synkellos (s. unten S. 141) haben überhaupt kein Verbum, vgl. Synkell. ed. Bonn. p. 647, 13: Ἀντοχείας ἐπίσκοπος Ἰγνάπιος ὁ θεοφόρος ἔτη λ', p. 665, 21: Ἀντοχείας ἐκτος ἐπίσκοπος Θεοφίλος ἔτη ιγ', p. 670, 15: Ἀντοχείας ἐπίσκοπος Σεραπίων ἔτη κς' usf.

⁵⁾ SCHWARTZ S. CCXLII spricht denn auch nur von einem solchen „von Heron bis Maximus“.

mußte im Kanon dort genannt werden, wo von Petri Weggang aus Antiochia nach Rom die Rede war; die hieronymianischen Filumjahre aber sind nicht maßgebend dafür, wie die Euodius-Notiz im Originalkanon im Raume stand¹⁾. Ignatius steht zwar formell mit Linus bei Hieronymus unter dem gleichen Filumjahr, aber, was für das Ursprüngliche wichtiger ist, unter verschiedenen Olympiaden. Die Ignatius-Notiz ist vom linken spatium hereingeschoben in die profanen Notizen des Dreikaiserjahrs 68 p. Chr., das der Kanon als Nero XIV zählt, indem er Vespasian I erst hinter der Ignatius-Notiz direkt an dasselbe anschließt. Aber die Linusnotiz steht mitten in dem mehr als eine Seite füllenden Text des Filumjahrs Nero XIV²⁾, durch 12 Zeilen von dem Olympiadenwechsel, durch 18 Zeilen von der Ignatius-Notiz getrennt. Wenn die Einordnung der beiden Bischofsnotate von links her in dieser Weise erfolgte, so können sie im Originalkanon unmöglich so dicht beieinander gestanden haben, daß man von einer chronologischen Zuordnung des Ignatius zu Linus sprechen dürfte. Heron endlich ist im Kanon dem in chronologischer Übereinstimmung mit der Kirchengeschichte angesetzten Martyrium des Ignatius einfach angefügt, ohne irgendwelche Relation zu einem römischen Bischof³⁾.

Von den sieben römisch-antiochenischen Bischofssynchronismen HARNACKs bleiben, da bei Theophilus auch die Kirchengeschichte eine Zusammenstellung mit Soter von Rom vornimmt, tatsächlich nur noch drei, Telesphorus — Cornelius, Pius — Eros, Eleutherus — Maximinus, als schematisierende Ansätze, die von der Kirchengeschichte abweichen, übrig. Auch hier freilich wird das Bild im Originalkanon weniger starr gewesen sein. Zu den gleichen Jahren sind Römer und Antiochener erst bei Hieronymus gestellt. Denkt man sich auch diese Notate gleich den übrigen antiochenischen mit autonomer Zeilenführung in den Raum gestellt, und bringt man in Abzug, daß sie mit den benachbarten römischen erst durch die Einordnung aus dem linken spatium in das Gefüge der Profannotizen so enge zusammengebracht wurden, wie es jetzt der Fall ist, so bleibt als Willkür des Originalkanons nur übrig, daß er die in der Kirchengeschichte chronologisch nicht verarbeitete terminus ad quem-Gruppe Cornelius — Eros — Theophilus in ihre Bestandteile auf-

1) SCHWARTZ sagt S. CCXLII: „Euodius ist zwei Jahre nach der römischen Reise des Petrus (Claudius II = 42/43 p. Chr.) angesetzt und hat ebenso wie Petrus im Kanon des Hieronymus 25 Jahre erhalten.“ Das trifft nicht für den Originalkanon, und das letztere nicht einmal für Hieronymus zu, denn bis zu dessen Ignatius-Notat sind selbst bei annalistischer Lesung nur 23 Jahre, doch vgl. bez. Ignatius auch im Text.

2) Über die abweichende Bezeichnung dieses Jahres bei SCHWARTZ und HELM s. oben S. 107 mit Anm. 6.

3) HARNACK S. 208 f. hat das natürlich berücksichtigt, aber eine Korrektur des Eusebius gegenüber seiner Vorlage Africanus angenommen: dort sei wahrscheinlich auch Heron einem römischen Bischof, Anencletus oder Clemens, zugeordnet gewesen. Aber die Prämisse dieser scharfsinnigen Hypothese ist verfehlt.

gelöst und Maximin, der an späterer Stelle der Kirchengeschichte demselben Theophilus angehängt war, gleichfalls als selbständige Notiz gesetzt hat, statt sie in ihrer terminus a quo-Fixierung zu belassen.

Ist ein solches Verfahren Eusebius zuzutrauen? SCHWARTZ ¹⁾ verneint es; daß „die antiochenische Liste von Heron bis Maximus nach der römischen des Kanons orientiert“ ist, nennt er „nacheusebianische Maché“. „Dem Verfertiger des Kanons stand keine Überlieferung irgendwelcher Art zur Verfügung; er arbeitet nur mit seiner eigenen Phantasie und den Andeutungen, die er in der Kirchengeschichte oder den echten χρονικοὶ κανόνες fand.“ Aber was sind denn die „Andeutungen in der Kirchengeschichte“? Es sind Versuche des Eusebius, das ihm undatiert überkommene Material der antiochenischen Liste durch Auffindung chronologischer Anhaltspunkte zeitlich zu fixieren. Solche Versuche hatte er bei der jerusalemischen Liste als aussichtslos unterlassen; eine solche Fülle unbekannter Namen war in den verfügbaren Zeitraum mit keiner wahrscheinlichen Chronologie einzubauen. Bei der antiochenischen Liste, die mit ihren wenigen Stellen „bequem in die Darstellung eingefügt werden konnte“²⁾, versprachen solche Versuche auch deshalb bessere Ergebnisse, weil literarische Zeugnisse für mehrere dieser Bischöfe vorlagen.

Der Kanon geht also lediglich auf dem gleichen Wege, welchen die Kirchengeschichte beschreitet, um ein Weniges weiter. Wie Eusebius bei der jerusalemischen Liste sich in der Kirchengeschichte mit zwei großen Namensgruppen begnügt, im Kanon aber, dem Wesen desselben eine Konzession machend, weiter in vier Untergruppen geteilt hatte, so hat er auch im Fall Antiochia im Kanon einen Schritt hinaus gemacht über die Grenze, welche ihm strengstes wissenschaftliches Verantwortungsgefühl gegenüber der Überlieferung setzte, und welche er in der freiere Bewegung gestattenden Darstellung der Kirchengeschichte respektierte. Die Auflösung der Gruppe Cornelius — Eros — Theophilus — Maximin in Einzelposten ist in der Tat nicht anders als willkürlich zu bezeichnen.

Aber liegt darin wirklich eine solche Ungeheuerlichkeit, daß man sie einem Gelehrten vom Range des Eusebius nicht zutrauen könnte? Man kann SCHWARTZ aus seinen eigenen Worten widerlegen. Schon HARNACK ³⁾ hatte Eusebius bei den ungefähren antiochenischen Datierungsversuchen der Kirchengeschichte einen Fehler nachgewiesen:

¹⁾ L. c. S. CCXLII.

²⁾ SCHWARTZ S. CCXXXIX; er fährt fort: „Euseb bemerkt daher über die Mängel ihrer Überlieferung nichts (wie bei der jerusalemischen), sondern überläßt es dem Leser, aus der Tatsache, daß er keine Jahre anführt, die nötigen Schlüsse zu ziehen.“ Dazu ist zu bemerken: bestimmte Jahre hat auch der Originalkanon nicht angeführt, und die Entschuldigung im Falle Jerusalem (s. oben S. 127) fehlt hier einfach deshalb, weil Eusebius eben den Versuch gemacht hat, die Antiochener möglichst genau zu datieren, und nur ein sehr aufmerksamer Leser wie E. SCHWARTZ kann trotzdem feststellen, daß er Daten für die Antiochener nicht besaß; vgl. auch oben S. 134.

³⁾ S. 211.

Theophilus ist unter Kaiser Marcus ohne Zweifel zu früh angesetzt; denn aus eben dieses Bischofs Büchern an Autolykos, die Eusebius selbst zitiert und benutzt hat, geht hervor, daß Theophilus eine römische Kaiserliste benutzte, die erst unter Commodus verfaßt sein kann. Aber, so meint SCHWARTZ¹⁾ entschuldigend, Eusebius habe „seine Zeit nicht mit umständlichen Untersuchungen hingebracht“. Wenn nun der Verfasser der Kirchengeschichte gleichfalls einmal bei einer chronologischen Fixierung unbekümmert verfahren ist, so besteht kein Grund, ihm wegen eines ähnlichen Vergehens die Verfasserschaft am Kanon abzusprechen.

Der letzte Zweifel aber dürfte schwinden, wenn man zum Schluß nun auch bei der antiochenischen Liste verfolgt, wie wirkliche „nacheusebianische Mache“ aussieht.

Bei den byzantinischen Chronisten sind im Unterschied von Eusebius die antiochenischen Bischöfe gleich den jerusalemischen mit Regierungsjahren ausgestattet, und zwar gehen auch in diesem Fall die in Einzelheiten divergierenden Listen sämtlicher Chronisten auf eine gemeinsame Vorlage in zwei Rezensionen zurück²⁾.

HARNACK stellte sie aus dem *χρονογραφειον σύντομον*, Synkellos, Nikephoros und Eutychius folgendermaßen her:

Euodius 27 (29)	} 59
Ignatius 32 (30)	
Heron 20	
Cornelius 13 (14)	
Eros 26	
Theophilus 13 (14)	
Maximinus 13 (14)	
Serapion 25	
Asclepiades 9	
Filetus 8 (10)	

Diese Amtsjahrsummen haben, wie er mit Recht betonte, keinerlei Überlieferungswert. Es sind vielmehr rechnerische Studienergebnisse, die nur entweder durch willkürliche Aufteilung eines gegebenen Zeitraums, wie bei der jerusalemischen Liste, oder durch Abzählung der Intervalle zwischen den Eintragungen im eusebianischen Kanon gewonnen sein können. HARNACK suchte das letztere aus den Kaiserjahren, zu welchen die Bischofsnotate bei Hieronymus gesetzt sind, zu erweisen, was freilich nur für ein Bruchstück der Liste und auch da nicht ohne Annahme von Unregelmäßigkeiten gelingen wollte³⁾. Diese

¹⁾ KG. Chronol. S. CCXL.

²⁾ Vgl. HARNACK S. 105 ff.

³⁾ Wenn man die hieronymianischen Jahresintervalle ausrechnet, erhält man folgende Summen: Euodius 23, Ignatius 40, Heron 20, Cornelius 14, Eros 27, Theophilus 8, Maximin 13, Serapion 21, Asclepiades 7, Filetus 11. Das sind selbst bis Maximin nur zwei genaue (Heron, Maximin) und zwei ungefähre (Cornelius, Eros) Übereinstimmungen mit den Summen der errechneten byzantinischen Regierungsliste, und HARNACK behauptete zuviel, wenn er sagte (S. 106):

Schwierigkeiten schwinden jedoch, wenn man sich klar macht, daß der byzantinische Redaktor dieser ersten Regierungsliste antiochenischer Bischöfe nicht den entstellten hieronymianischen Kanon, sondern die eusebianische Urform vor sich hatte, deren nicht an bestimmte Jahre gebundenen Einträge ihm größere rechnerische Freiheit ließen, eine Freiheit, die er dann selbst über die allgemeinen durch den Kanon gegebenen Schranken hinaus willkürlich ausnutzte¹⁾.

Der eusebianische Kanon bedeutet also in der Entwicklungsgeschichte der antiochenischen Bischofsliste diejenige Etappe, welche im Fall Jerusalem Epiphanius bezeichnete. Hatte dieser mit dilettantischer Phantasie die bei Eusebius noch gruppenweise aufgezählten jerusalemischen Bischöfe auf einzelne Kaiserregierungen oder bestimmte Kaiserjahre aufgeteilt, so hat bereits Eusebius selbst im Kanon diese Aufteilung bei den antiochenischen Bischöfen, freilich mit größerer Besonnenheit und Zurückhaltung, jedoch nicht ganz ohne Willkür und positive Fehler, unternommen. Aber erst bei den Byzantinern gelangt wiederum der Entwicklungsprozeß mit der Regierungsliste zum Abschluß.

Die für das christliche Listenmaterial typische gesetzmäßige Entwicklung liegt also auch bei der antiochenischen Liste vor, aber sie fällt zeitlich um eine Etappe früher als im Fall Jerusalem. Schon innerhalb des eusebianischen Werks vollzieht sich hier die zweite Phase der Verarbeitung, die synchronistische Aufteilung, welche dort erst durch Epiphanius repräsentiert und von einer ersten, die Urüberlieferung im Rohstoff registrierenden Phase bei Eusebius zeitlich und persönlich schärfer geschieden ist. Dafür tritt im Fall Antiochia die synchronistische Aufteilung deutlicher als Phase eines und desselben Entwicklungsprozesses an bestimmter Stelle vor Augen. Bei Epiphanius könnte man an sich meinen, daß er nur zufällig früher und in Wahrheit parallel mit den Byzantinern zu einer bloß synchronistischen Aufteilung, statt zur fertigen Regierungsliste von Amtsjahrsummen gekommen sei. Die antiochenische Entwicklung zeigt, daß die synchronistische Aufteilung aufs engste mit der ersten Phase der Verarbeitung zusammenhängt: sie kann als deren Endstadium bezeichnet werden, denn Ansätze zur Aufteilung sind bereits die ersten wenigen Synchronismen, die Eusebius bei der Hohenpriester- und jerusalemischen Bischofsliste sowie bei der antiochenischen in der Kirchengeschichte brachte. Die Amtsjahrsummen stellen dagegen eine

„Bis Maximinus stimmen die Zahlen genau mit denen, die aus Eusebs Chronik abstrahiert werden können.“ Auch die größte Differenz läßt sich nicht rechnerisch glatt, so wie er es wollte, auflösen, daß nämlich dem Ignatius 6 Regierungsjahre zugelegt wurden, die man dem Theophilus abzog (S. 106).

¹⁾ Nur nebenher sei darauf verwiesen, daß abseits von dieser byzantinischen Entwicklung auch hier zwei spätere orientalische Bearbeiter stehen, welche sich auf Grund des Kanons mit wenigen, meist allgemeinen Kaisersynchronismen für die antiochenischen Bischöfe begnügen, vgl. die Spalten „Elias Nisib.“ und „Barhebraeus“ in HARNACKs Tabelle S. 94f.

spätere aus der synchronistischen Aufteilung errechnete Datierung dar. Verfolgt man die Entwicklung aber weiter hinauf, so liegt die Grenze zwischen Überlieferung und Verarbeitung für beide Bischofslisten an derselben Stelle: beide sind ursprünglich nichts als unbezifferte Namenreihen gewesen und erst durch die Verarbeitung seit Eusebius chronologisch fixiert und schließlich zu datierten bischöflichen Regierungslisten geworden. Diese wichtige Erkenntnis ist ein indirektes Ergebnis des Angriffs von ED. SCHWARTZ auf die Chronologie des hieronymianischen Kanons. Sein Stoß zielte in die richtige Richtung und ging nur über das Ziel hinaus. Der eusebianische Kanon, den er wegen willkürlicher Datierungen glaubte verwerfen zu müssen, hat in seiner originalen Gestalt fast nirgends chronologisch mehr ausgesagt als die Kirchengeschichte, und wo er es tut, wie bei einigen der antiochenischen Bischöfe, da handelt es sich nicht um Überlieferung von eigenem Quellenwert, sondern um Verarbeitung. Daß diese Grenze nunmehr scharf gezogen ist, bedeutet einen quellenkritischen Gewinn über die noch ungeklärte Stellungnahme HARNACKs hinaus¹⁾.

1) Bei der Rekonstruktion der wirklichen Chronologie der jerusalemischen und antiochenischen Bischöfe behandelte dieser S. 208 ff., 218 ff. die vermeintlich bestimmten Jahresdaten des Kanons noch als Überlieferung und stellte im einzelnen fest, wieweit sie als „zuverlässig“ oder „nicht zu beanstanden“ gelten könne, ja zog sie wohl gelegentlich auch als Stütze für oder Argument gegen anderweit Ermitteltes heran. In Wahrheit sind die eusebianischen Ansätze im besten Fall richtig errechnet, nicht mehr, und der heutige Forscher verfügt sogar noch über das gleiche Überlieferungsmaterial wie Eusebius, dank dessen echt wissenschaftlicher Art, sein Exzerptenmaterial in der Kirchengeschichte selbst vor dem Leser auszubreiten. Ganz verschwindend sind demgegenüber die außer-eusebianischen Quellenzeugnisse, wie z. B. die Eutychius-Notiz über den Osterstreit (s. oben S. 123 Anm. 1), die selbständigen chronologischen Wert besitzen.

V

Geht man zur alexandrinischen Bischofsliste über, so ändert sich das überlieferungsgeschichtliche Bild. Eusebius gibt bei diesen Bischöfen in der Kirchengeschichte und im Kanon sowohl Antrittsjahre nach Kaisergleichzeitigkeiten, als auch Amtsjahre in Regierungssummen. Diese Liste ist also bei ihm eine fertige Regierungsliste von jenem zweiten Typus, der bei der antiochenischen und jerusalemischen Liste erst in den byzantinischen Chroniken als Abschluß einer Entwicklung von der unbezifferten Namenliste des ersten Typs her über eine Zwischenstufe von Synchronismen mit Kaiserregierungen resp. bestimmten Kaiserjahren als Antrittsdaten der Bischöfe erreicht worden war.

Es ist ein schon durch HARNACKs Forschungen¹⁾ gesichertes Ergebnis, daß Eusebius diese doppelte Reihe von Datierungselementen bereits vorgefunden hat; es ist weiterhin sicher, daß er bezüglich der einen Reihe, nämlich der auf bestimmte Kaiserjahre gestellten Antrittsjahre der alexandrinischen Bischöfe, auch nicht, wie in den früheren Fällen, die erste literarische Etappe in der Entwicklungsgeschichte dieser Liste bedeutet, sondern, daß er die Kaisergleichzeitigkeiten für die Zeit, bis zu welcher die Chronik des S. Julius Africanus reichte (221 p. Chr.), durch deren Vermittlung erhalten hat, weil nämlich nach diesem Termin die regelmäßige Nennung bestimmter Kaiserjahre bei ihm aufhört²⁾. Es

¹⁾ L. c. S. 121 ff.

²⁾ Diese Cäsar tritt bei den alexandrinischen Bischöfen freilich nicht so scharf wie bei den römischen hervor (vgl. HARNACKs Tabellen S. 122 u. unten S. 152 Anm. 2), denn auch nach 221 (11. Demetrius—Commodus X), finden sich noch die Notate: 13. Dionysius—Philippus III; 14. Maximus—Gallienus XII. HARNACK erklärt sie l. c. Anm. 1 aus der genauen Kenntnis des Eusebius über das Leben des Dionysius, die aus Hist. eccl. VI und VII hervorgeht; sie sind also von ihm errechnet, nicht übernommen. Der Vorgänger 12. Heraclas ist Hist. eccl. VI, 26 ed. SCHWARTZ II, 580 folgendermaßen eingeführt: ἔτος δ' ἦν τοῦτο δέκατον τῆς δεινουμένης ἡγεμονίας (Alexander Severus), καθ' ὃ τὴν ἀπ' Ἀλεξανδρείας μετανάστασιν ἐπὶ τὴν Καισαρείαν ὁ Ὀριγῆνης ποιησάμενος, Ἡρακλᾶ τὸ τῆς κατηχήσεως τῶν αὐτόθι διδασκαλείων καταλείπει· οὐκ εἰς μακρὸν δὲ καὶ Δημήτριος ὁ τῆς Ἀλεξανδρέων ἐκκλησίας ἐπίσκοπος τελευτᾷ ἐφ' ὅλοις ἔτεσι τρισὶ καὶ τεσσαράκοντα τῇ λειτουργίᾳ διαδέχεται δ' αὐτὸν ὁ Ἡρακλᾶς. Datiert auf Alexander X ist also die Nachfolgerschaft des Heraclas in der Leitung der Schule des Origenes, und sein bischöflicher Antritt ist mit οὐκ εἰς μακρὸν angeschlossen, weil die 43 Jahre des Demetrius nach der Kaiserjahrzählung der KG. von Commodus X (+ ungezählte 6 Monate des Pertinax) ebenfalls auf Alexander X führen. HARNACK l. c. ist also im Recht, wenn er Heraclas—Alexander X fortläßt, weil ebenfalls erst von Eusebius errechnet und sogar nur indirekt ausgedrückt. SCHWARTZ in seiner Tabelle KG. Chronol. S. CCXXXVI sowie in seiner Liste ib. p. 9 (Übersichten)

ist endlich schon von HARNACK richtig erschlossen worden¹⁾, daß Eusebius die andere Reihe von Datierungen, die Amtsjahrsummen, anderswoher entnommen hat, weil sie nämlich keineswegs zu den Intervallen, die aus den Antrittsjahren zu errechnen sind, stimmen. Hier liegt also nicht eine einheitliche Überlieferung vor, sondern zwei abweichende, mithin voneinander unabhängige²⁾. HARNACK meinte, daß die eine von ihnen durch Vermittlung der africanischen Chronik, die andere direkt zu Eusebius gelangt sei³⁾.

Eusebius sah sich in diesem Fall also vor eine ungleich schwierigere Aufgabe kritischer Chronologie gestellt als im Fall Jerusalem oder Antiochia, wo er als erster chronologische Fixierungsversuche unternahm. Wie er sich mit dieser neuen Aufgabe abfand, das ist zunächst wiederum je für sich an der Kirchengeschichte und am Kanon zu untersuchen; erst dann kann auf Grund eines Vergleichs der Arbeitsweise ein Urteil über die Resultate gefällt werden⁴⁾.

Die folgenden beiden Tabellen veranschaulichen die eusebianischen Ergebnisse über die Chronologie der alexandrinischen Bischöfe in der Kirchengeschichte einerseits, im Kanon andererseits.

und ihm folgend HELM l. c. S. 39 halten sich, indem sie den Synchronismus aufnehmen, an die Tatsache, daß er sich aus den Angaben der KG. selbst ergibt. SCHWARTZ l. c. S. CCXXVIII sagt klar und richtig: „offenbar hat seine (Eusebius') alexandrinische Liste, soweit sie nicht Africanus benutzte, nur die Jahre der Amtsdauer, aber nicht die Kaiserjahre des Antritts enthalten“, in Art. „Eusebios“, PAULY-WISSOWA² VI, 1382 aber macht er im Widerspruch damit einen Unterschied von der römischen Liste: „Jene (die alexandrinische) notierte zu jedem Bischof die Dauer seiner Amtsführung und das Kaiserjahr des Antritts, diese (die römische) bot im ersten Teil dieselben Angaben, ließ aber von Urban ab die Kaiserjahre des Antritts weg und begnügte sich mit den Intervallen.“ In Wahrheit gilt das letztere ebenso für die alexandrinische Liste, wie sie Eusebius vorlag.

¹⁾ L. c. S. 134 ff.

²⁾ ED. SCHWARTZ, KG. Chronol. S. CCXXIII, stimmt in diesem Punkte zu: „Das aber ist sicher, daß die einfachen Dauerzahlen, die Euseb in der Kirchengeschichte ebenfalls mitteilt, von den Antrittsdaten unabhängig sind, denn sie entsprechen einander nur unvollkommen.“

³⁾ Doch vgl. dazu unten S. 152 ff.

⁴⁾ Den bisherigen Untersuchungen von HARNACK, SCHWARTZ und HELM fehlt es an einer gebührenden Berücksichtigung dieses Überlieferungsgeschichtlichen Unterschieds zwischen dem Fall Alexandria und den Fällen Antiochia und Jerusalem, was nicht zum Vorteil ihrer quellenkritischen Analyse ausgeschlagen ist. Insbesondere haben SCHWARTZ S. CCXXXVI und HELM S. 39, anders als es oben im folgenden geschieht, sofort Vergleichstabellen der alexandrinischen Bischöfe in der Kirchengeschichte und im Kanon aufgestellt und sie in einem Zuge bis auf Eusebius' eigene Zeit geführt, um sie dann bez. des Kanons der eine im polemischen, der andere im apologetischen Sinn, zu interpretieren. Bei solchem Vorgehen kommt nicht zum Ausdruck, daß auch innerhalb der Kirchengeschichte Diskrepanzen vorhanden sind (s. im Text), ferner, daß die Diskrepanzen zwischen Kanon und Kirchengeschichte nicht durchweg auf die gleichen, sondern auf verschiedene Ursachen zurückgehen (s. S. 150 ff.), und endlich, daß Eusebius vor und nach 221 auf verschiedenen Grundlagen fußt. Für die folgenden Untersuchungen kommt gemäß dem Rahmen, der ihnen gesteckt ist (s. S. 121 Anm. 5), nur der frühere, auf Africanus fußende Teil der eusebianischen Alexandrinerliste in Betracht. Eine Alexandrinerliste lediglich auf Grund der Kirchengeschichte gibt SCHWARTZ übrigens an anderer Stelle, KG. II, 3, S. 9 (Übersichten).

I. Kirchengeschichte.

Gezählte Kaiserjahre	Name	Antrittsjahr (1. Quelle: Africanus)	Amtsjahre (2. Quelle)	Intervalle nach der 1. Quelle (errechnete Amtsjahre)
Nero 13	1. Annianus	Nero VIII	22	} 22 + 8 Mon.
Galba u. Otho 1 + 6 Mon.				
Vespasian 10				
Titus 2 + 2 Mon.				
Domitian 15	2. Abilius	Domit. IV	13	} 13 +
Nerva 1 + 1)				
Traian 19 + 6 Mon.	3. Kerdon	Trai. I	nicht notiert	} 11
	4. Primus	Trai. XII (+) ²⁾	12	
	5. Justus	Hadr. (III (+)) ³⁾	11	
Hadrian 21	6. Eumenes	Hadr. (XII + I + Mon.) ⁴⁾	13	
Antoninus 22				} —
	7. Marcus	nicht notiert	10	
	8. Keladion	nicht notiert	14	} —
Marcus 19	9. Agrippinus	Marc. VIII	12	
Commodus 13	10. Julianus	Comm. I	10	} 12
	11. Demetrius	Comm. (X) ⁵⁾	43	

II. Kanon.

Gezählte Kaiserjahre	Name	Antrittsjahr (1. Quelle: Africanus)	Amtsjahre (2. Quelle)	Intervalle nach der 1. Quelle (errechnete Amtsjahre)
Nero 14	1. Annianus	Nero VIII	22	} 22
Vespasian 10				
Titus 2				
Domitian 16	2. Abilius	Domit. IV	13	} 13
	3. Kerdon	(Dom. XVI/Nerv. I) ⁶⁾	11	
Nerva 1				} 10 [11]
Traian 19	4. Primus	Trai. IX [X]	12	
Hadrian 21	5. Justus	Hadr. III	11	} 13 [12]
	6. Eumenes	Hadr. XIV	13	
Antoninus 23	7. Marcus	Anton. VI	10	} 10
	8. Keladion	Anton. XVI	14	
Marcus 19	9. Agrippinus	Marc. VI [VII]	12	} 13 [14]
	10. Julianus	Marc. XIX	10	
Commodus 13	11. Demetrius	Comm. X	43	} 10

1) Μικρὸν πλέον ἐνιαυτοῦ, Hist. eccl. III, 21 p. 236.

2) Ἀμφὶ δὲ τὸ δωδέκατον ἔτος τῆς Τραϊανοῦ βασιλείας, Hist. eccl. IV, 1 p. 300.

3) Ἀμφὶ τὸν αὐτὸν χρόνον (scil. mit Xystus von Rom, der Hadr. III antrat), ib. IV, 4 p. 304.

4) Antritt: Ἐνιαυτοῦ δὲ μεταξὺ καὶ μηνῶν διαγενομένου (scil. des Telesphorus von Rom, der Hadr. XII antritt), ib. IV, 5, 5 p. 306.

5) Comm. X ist als Antrittsjahr Victors von Rom genannt und mit ἐν ᾧ der Antritt des Demetrius angeschlossen.

6) Das erstere Jahr gibt SCHWARTZ, das letztere HELM an. Die Regierungswechselnotiz *Romanorum X regnavit Nerva an. I mens. IIII* steht vor der Bischofsnotiz, aber das Filumjahr Nerva I folgt, wenigstens im hieronymianischen Kanon, erst mehrere Zeilen später. Die Abzählung der 13 Jahre des Abilius führt nach vorwärts auf Nerva I, die Abzählung der 11 Jahre des Kerdon von rückwärts nach den [in eckigen Klammern] beigegeführten wiederhergestellten Eintragungsjahren des Originalkanons (s. unten S. 150f.) auf Domitian XVI nach der

Auszugehen ist bei einer kritischen Betrachtung dieser Tabellen von den Zahlen der im Originaltext vorliegenden Kirchengeschichte¹⁾. Wie man sieht, differieren die Intervalle, die sich aus den africanischen Kaiserjahren errechnen lassen, mehrfach (zwischen den Posten Primus/Justus und Julianus/Demetrius) von den Zahlen der Amtsjahrliste, an einer anderen Stelle ließe sich überhaupt nur das Gesamtintervall dreier Posten (Eumenes bis Agrippinus) errechnen, weil für zwei die Kaiserjahre nicht notiert sind. In beidem sieht SCHWARTZ²⁾ ganz allgemein ein Verdienst des Verfassers der Kirchengeschichte: „die Sorgfalt des philologischen Forschers, der eine trümmerhafte und widerspruchsvolle Überlieferung so läßt, wie sie ist, und sich hütet, sie gewaltsam zu harmonisieren, ist unverkennbar.“ HELM³⁾ fragt dagegen, ob man „in dem Wechsel hinsichtlich der chronologischen Fixierung und der Fortlassung der Kaiserjahre . . . nicht vielmehr einfachen Zufall oder den unüberlegt und achtlos vollzogenen nahen Anschluß des Verfassers an seine Quelle finden“ solle.

Die Entscheidung gegenüber so diametral verschiedenen Urteilen kann nur durch konkrete Untersuchung des Einzelfalls gewonnen werden. Sucht man zunächst nach einem festen Punkt, von dem aus man den Zahlenwirrwarr der alexandrinischen Liste in Kirchengeschichte und Kanon kritisch angreifen kann, so ist es die Liste der Amtsjahrsommen. Diese lautet nämlich in beiden Tabellen genau gleich. Man kann daraus entnehmen, daß Eusebius von den beiden ihm vorliegenden Überlieferungen der Amtsjahrliste den Vorzug vor den africanischen Kaisergleichzeitigkeiten gegeben hat. SCHWARTZ hat das richtig erkannt und belobt Eusebius ausdrücklich⁴⁾, weil er „die ihm übermittelten Zahlen der Amtsdauer nicht änderte“. Folgt daraus aber notwendig, daß Eusebius die gleiche Zurückhaltung auch den africanischen Kaisergleichzeitigkeiten gegenüber bewahrte? SCHWARTZ hat jene anmerkungsweise zur obigen Tabelle gegebenen Zusätze zu einigen dieser

Kaiserzählung des Kanons; die Kirchengeschichte zählt aber nur 15 Jahre Domitians, also 1 Jahr weniger, was durch μικρό πλεον bei Nerva und + 6 Monate bei Traian ausgeglichen ist. Daß hier eine schon bei Eusebius selbst durch verschiedene Jahreszählungen hervorgerufene Schwierigkeit und nicht etwa eine Entstellung des Kanons erst durch Hieronymus vorliegt, scheint aus der ganz vereinzelt stehenden Auslassung der Regierungsjahre für Kerdon in der Kirchengeschichte zu folgen, die HELM S. 39 Anm. 3 für bloßen Zufall hält.

1) Diesen methodisch richtigen Grundsatz hat vor allem SCHWARTZ konsequent befolgt. Aber er hat sich darauf beschränkt, die Zahlen des Kanons kritisch an denen der Kirchengeschichte zu messen, während letztere auch in sich einer kritischen Betrachtung bedürfen.

2) Art. „Eusebios“, in PAULY-WISSOWA Realenc. ² VI, S. 1382.

3) L. c. S. 36.

4) KG. Chronol. S. CCXXVIII. Nur darf dies lobende Urteil nicht, wie es bei SCHWARTZ der Fall zu sein scheint, gleichzeitig das andere Urteil einschließen, daß die Amtsdauerzahlen wirklich die bessere Überlieferung — und überhaupt eine Überlieferung (im Sinn einer ersten Quelle) — darstellen. Vgl. dazu unten S. 154 ff.

Africanusjahre nicht berücksichtigt¹⁾. Es sind umschreibende Bemerkungen, die das Jahresdatum durch ein ἀμφὶ weniger bestimmt machen (Anm. 2, 3), oder durch einen Zusatz von καὶ μηνῶν (Anm. 4) dehnen, endlich das alexandrinische Datum nur indirekt durch Beziehung auf ein direktes römisches zum Ausdruck bringen (Anm. 3, 4, 5). Sie deuten darauf hin, daß Eusebius hier allerdings — zwar nicht gewaltsam, wohl aber behutsam — zu „harmonisieren“ versucht hat, um nämlich einen besseren Einklang mit der Amtsjahrliste herzustellen. Zwischen den africanischen Zahlen Traian XII und Hadr. III, welche die Amtsdauer des Bischofs Primus begrenzen, war nur ein Abstand von 10¹/₂ Jahren, während die Amtsjahrliste Primus 12 Jahre gab; das doppelte ἀμφὶ machte die beiden chronologischen Grenzwerte, in der Art, wie es SCHWARTZ generell an den eusebianischen Synchronismen rühmt²⁾, „geschmeidiger“³⁾.

Als ein kritischer Ausgleichsversuch ist dann aber augenscheinlich auch die seltsam gewundene Umschreibung bei 6. Eumenes zu deuten. Eusebius sagt, daß im 12. Jahr Hadrians auf Xystus Telesphorus von Rom folgte, und fährt dann fort: ἐνιαυτοῦ δὲ καὶ μηνῶν διαγενομένου (scil. Τελεσφόρου) sei Eumenes Bischof von Alexandria geworden. Er erreicht durch den Zusatz καὶ μηνῶν tatsächlich das von der Amtsjahrliste erforderliche Antrittsjahr Hadr. XIV für Eumenes, vermeidet aber, es direkt als solches zu bezeichnen. Also, darf man schließen, nannte seine Quelle für die Antrittsjahre, Africanus, für Eumenes ein anderes Jahr (wahrscheinlich Hadr. XIII)⁴⁾, und Eusebius umging die Nennung des Jahres, weil das ihm durch Africanus überlieferte zu der für ihn maßgebenden Amtsjahrliste nicht paßte⁵⁾.

¹⁾ Er tut das nicht einmal in der „Ökonomie der Kirchengeschichte“ (KG. II, 3, Übersichten, S. 11 ff.), obgleich er selbst l. c. S. CCXVI auf das eusebianische „Geflecht von Synchronismen“ hinweisend sagte: „... wie sie im einzelnen angewandt sind, mit wie überlegter Kunst dies System von Gleichzeitigkeiten fest und zugleich geschmeidig gehalten wird, so daß es orientiert und doch nicht mehr verbürgt, als das Material hergibt, habe ich mich bemüht in dem Abschnitt über die Ökonomie der KG. in aller Kürze anzudeuten.“ Auch der vorliegende Fall hätte unter diesem Gesichtspunkt Berücksichtigung verdient.

²⁾ S. Anm. 1.

³⁾ Dem gleichen Zweck dient es, wenn er außerdem KG. IV, 4, p. 304 schrieb: Πρῶτον μεταλλάξαντα δωδεκάτην τῆς προστασίας ἔτει διαδέχεται Ἰουστός. Durch dies „im 12. Jahr“ wurde seine Regierungszeit etwas eingeeengt. Ähnlich schon die Vermutung von HARNACK S. 136, aber mit nicht richtiger Begründung.

⁴⁾ Das scheint sich aus der Form ἐνιαυτοῦ καὶ μηνῶν, die Eusebius wählte, zu ergeben: das Jahr, das er durch den Zusatz dehnte, war wohl dasjenige, welches die africanische Überlieferung ihm bot.

⁵⁾ HARNACK S. 135 argumentiert freilich umgekehrt: „Hätte (Eusebius) ‚1 Jahr‘ geschrieben, so wäre er in der Rechnung nur bis Hadr. XIII gekommen, während Hadr. XIV aus Africanus sicher stand.“ Letztere Behauptung ist jedoch in einem doppelten Sinn zu beanstanden. HARNACK folgert lediglich aus der Stellung des Eumenes im Kanon unter dem 14. Jahr Hadrians, daß Hadr. XIV das africanische Antrittsjahr war, aber dieser Schluß ist, wie sich bei Eusebius' Verhalten gegenüber africanischen Ansätzen im Kanon zeigen wird (s. unten S. 151 f.), nicht zwingend, und die Umschreibung in der Kirchengeschichte spricht direkt dagegen. HARNACK setzt ferner voraus, daß Eusebius sich nach

Wenn Eusebius aber in diesem Fall ein Africanusjahr aus kritischen Gründen unter den Tisch fallen ließ, so ist das Fehlen der Kaiserjahre bei 7. Marcus, 8. Keladion als ein weiterer Schritt auf dem gleichen Wege zu deuten¹⁾. Eusebius konservierte hier nicht eine „trümmerhafte“ Überlieferung, sondern er korrigierte stillschweigend die eine seiner Überlieferungen, Africanus, an der anderen, der Amtsjahrliste, welcher er den Vorzug gab. Eusebius hat also weder wie ein moderner Philologe gearbeitet — diese Vorstellung von SCHWARTZ mutet doch etwas anachronistisch an —, noch hat er sich gedankenlos und unachtsam vom Zufall leiten lassen — wie es sich HELM vorstellte —, sondern er hat in der Kirchengeschichte auch bei der alexandrinischen Liste unter schwierigeren Umständen, als sie ihm die Fälle Jerusalem und Antiochia boten, den ernstlichen Versuch gemacht, zu möglichst festen chronologischen Resultaten zu gelangen, indem er Differenzen zwischen den beiden ihm vorliegenden Überlieferungen zurechtbog, oder, wo das nicht anging, die eine von ihnen fallen ließ. Daß er das letztere Schicksal Daten, die ihm als solche des Africanus zukamen, bereitete, ist ein Ergebnis, das sich vortrefflich in einen allgemeineren Zusammenhang einordnet. Bekunden doch Eusebius' Werke auf Schritt und Tritt eine polemische Einstellung gegen die chronologische Forschung dieses seines Vorgängers.

Wie steht es nun aber mit der alexandrinischen Liste im Kanon? „Man muß einmal“, sagt SCHWARTZ²⁾, „selbst den Versuch gemacht haben, die Liste der Kirchengeschichte in das starre System des Kanons einzutragen, dann sieht man, daß das nicht geht, wenn man nicht die felsenfest überlieferten Zahlen der Kirchengeschichte ändern oder ganze Posten weglassen will. Die Hypothese, daß der Kanon der Anlage nach echt, aber interpoliert sei, versagt den Dienst und ist damit widerlegt.“ Trotzdem muß der Versuch gemacht werden, zu sehen, ob der Kanon nicht auch diesem Angriff trotzt. Als „felsenfest überliefert“ behandelte Eusebius in der Kirchengeschichte nur die Amtsjahrliste, und diese steht auch im Kanon; von den africanischen Kaisergleichzeitigkeiten da-

der vermeintlichen Africanuszahl Hadr. XIV gerichtet habe, während er tatsächlich vielmehr die Amtsjahrliste durchweg als die sichere Basis für seine eigenen Ansätze erwählte.

¹⁾ Weniger weit als bei 6. Eumenes ist Eusebius dagegen bei 10. Julianus/11. Demetrius gegangen. Hier hat er die africanischen Kaisergleichzeitigkeiten Commodus I und X stehen lassen, trotzdem das Intervall nur 9 Jahre betrug, während Julianus nach der Amtsjahrliste 10 Jahre regierte. Aber Eusebius hat das Endjahr wiederum nur indirekt bezeichnet, indem er es mit $\epsilon\upsilon\ \phi$ an das Antrittsjahr Victors von Rom = Comm. X anschloß. Die römisch-alexandrinischen Gleichungen fand Eusebius bereits vor, s. unten S. 186, es ist deshalb nicht ganz richtig, wenn HARNACK S. 135 sagt, daß er (Eusebius) versucht habe, „die alexandrinischen Bischöfe in eine ungefähre Gleichzeitigkeit mit den römischen zu bringen“. Nicht von den römischen Synchronismen her, wie HARNACK l. c. meint, sondern aus den chronologischen Überlieferungsschwierigkeiten der alexandrinischen Liste selbst heraus ist Eusebius zu seinen indirekten Bezeichnungen der alexandrinischen durch römische Antrittsjahre gekommen.

²⁾ KG. Chronol. S. CCXXXVII.

gegen schloß er in der Kirchengeschichte da und dort die präzise Schärfe durch ἀμφί und ähnliche Dehnungen ab oder verwarf sie als unbrauchbar. Bei der Übertragung in den Kanon aber war beides unmöglich. Die festen Daten der alexandrinischen Amtsjahrliste konnten nicht ungefähr in den Raum gestellt und durch autonome Zeilenführung von der Beziehung zu bestimmten Jahren gelöst werden, wie Eusebius es mit den jerusalemischen und antiochenischen Bischofsnotaten gemacht hatte; hier zum erstenmal bedeutete der Kanon wirklich einen annalistischen Zwang¹⁾. Damit zugleich war aber auch der andere Weg behutsamer Umgehungen oder Übergehungen von Differenzen einer zweifachen Überlieferung versperrt; der Kanon mußte ihrer so oder so Herr werden.

Das jetzt vorliegende Bild des Kanons ist durch die entstellende Bearbeitung des Hieronymus hindurchgegangen. Aber es gibt auch hier ein Mittel, um zu dem ursprünglichen Bilde vorzudringen. Eine naheliegende Überlegung sichert die Richtlinien für eine Wiederherstellung: es ist anzunehmen, daß im Originalkanon die Intervalle zwischen den alexandrinischen Bischofsnotaten mit den Summen der Amtsjahrliste gestimmt haben. Auf Grund dieser Überlegung ist bei dem Posten 4. Primus eine offenkundige Entstellung als erst dem hieronymianischen Kanon zugehörig auszuschalten: Primus' Antritt steht hier beim 9. Jahr Trajans, was zu dem folgenden Eintrag 5. Justus hin 13 Jahre, zu dem vorangehenden 3. Kerdon zurück 10 Jahre ergibt²⁾, während die Amtsjahrliste im ersteren Fall für Primus 12, im letzteren für Kerdon 11 Jahre nannte. Die Notiz über Primus steht nun an der Spitze der langen, 24 Zeilen umfassenden Schilderung der trajanischen Verfolgung, neben welcher die Filumzahlen Traian X und XI herlaufen. Diese hatten, wie sich in anderem Zusammenhang ergab³⁾, keine direkte Beziehung zu dem Text, der vielmehr frei im Raume stand. Umgekehrt muß man jedoch annehmen, daß das Bischofsnotat, durch die Amtsjahrsumme nach vorne wie nach hinten chronologisch fest verhaftet, bei einem bestimmten Jahre stand. Bei der unachtsamen Bearbeitung durch Hieronymus, welche aus dem festen Rahmenwerk der fila im Originalkanon ein loses, annalistisches Netz mit willkürlichen Abständen der Filazahlen machte⁴⁾, muß trotzdem auch diese Notiz unter dem Einfluß des folgenden langen

¹⁾ Die Replik von HELM S. 39 gegen SCHWARTZ ist im Fall der alexandrinischen Liste besonders wenig glücklich, weil er diesen Unterschied von den Fällen Jerusalem und Antiochia nicht erkannt hat, sondern sich auf allgemeine Erwägungen über mögliche Entstellungen beim Abschreiben und Übersetzen beschränkt, mit denen sich in diesem Fall die von SCHWARTZ aufgewiesenen Differenzen zwischen Kirchengeschichte und Kanon nicht einfach wegdisputieren lassen.

²⁾ So wenigstens, wenn man Domitian XVI nimmt, unter welchem Jahr Kerdon formell und daher für die Zählung maßgebend steht, vgl. oben S. 146 Anm. 6.

³⁾ S. oben S. 125.

⁴⁾ S. oben S. 77.

Textes über Trajans Christenverfolgung nach oben verrutscht sein¹⁾. Im Originalkanon muß Primus ein Jahr tiefer, bei Traian X, gestanden haben, denn erst durch diese Wiederherstellung wird nach vorwärts und rückwärts der Einklang mit der Amtsjahrliste erreicht, den man bei Eusebius voraussetzen muß. Eine Erwägung gleicher Art führt dazu, den hieronymianischen Kanon bei 9. Agrippinus — Marcus VI, in Marcus VII zu korrigieren²⁾, denn so muß der Ansatz im Originalkanon gewesen sein, um mit den Amtsjahrsummen Keladion 14 und Agrippinus 12 zusammenzustimmen.

Mit diesen Restitutionen der Eintragungsjahre Traian X und Marcus VII für 4. Primus und 9. Agrippinus im Originalkanon wird jedoch keineswegs ein Einklang mit den africanischen Kaisergleichzeitigkeiten Traian XII und Marcus VIII, die Eusebius in der Kirchengeschichte brachte, erreicht; auch stehen 7. Marcus—Antonin VI und 8. Keladion—Antonin XVI im Kanon bei bestimmten Kaiserjahren, die zu den Abständen der Amtsjahrliste passen, aber die Kirchengeschichte hatte für diese Posten keine Kaisergleichzeitigkeiten, weil sie die africanischen Ansätze nicht brauchen konnte; die Jahre Antonin VI und Antonin XVI sind augenscheinlich also nicht africanische Kaisergleichzeitigkeiten, sondern von Eusebius nach Maßgabe der Amtsjahrliste gewählte Eintragungsjahre, und das gleiche gilt von Traian X und Marcus VII sowie von Marcus XIX als Eintragsjahr für 10. Julianus, dessen africanische Kaisergleichzeitigkeit Commodus I die Kirchengeschichte beibehalten hatte. Als africanische Kaisergleichzeitigkeiten, die mit den Eintragsjahren des Kanons übereinstimmen, bleiben also nur 1. Annianus—Nero VIII, 2. Abilius—Domit. IV, 5. Justus—Hadr. III und 11. Demetrius—Comm. X. Es besteht somit allerdings ein Unterschied zwischen Kirchengeschichte und Kanon, indem dort die africanischen

¹⁾ Ähnlich schon HELM S. 39 Anm. 4: „Deutliche Verschiebung nach oben.“ Aber ohne nähere Begründung, geschweige denn Differenzierung dieses Falles gegenüber allen bisherigen, von denen er sich prinzipiell dadurch unterscheidet, daß dies Notat auch im Originalkanon zu einem bestimmten Jahre, nicht frei im Raume gestanden haben muß. Zu der allgemeinen Entstellung ist hier also noch eine besondere Fahrlässigkeit im Einzelfall auf Hieronymus' Schuldkonto zu buchen.

²⁾ So auch HELM S. 39 Anm. 5. Ähnliches gilt, nebenbei bemerkt, gleicherweise von einigen späteren Posten der alexandrinischen Liste. Auch 12. Heraclas—Alexander IX scheint einfach verrutscht zu sein. Stellt man für den Originalkanon Alexander X in Übereinstimmung mit der KG. (s. oben S. 144 Anm. 2) her, so stimmen auch hier die Abstände mit der Amtsjahrliste. Das gleiche gilt von Dionysius—Philippus V, einer vom linken Spatium zwischen lauter profangeschichtliche Notizen des rechten Spatiums an zu später Stelle eingeschobenen Notiz, die im Originalkanon zu Phil. III, wie in der KG., zu setzen ist. SCHWARTZ KG. Chronol. S. CCXXXVI sagt zu diesem Fall: „Die Differenzen zwischen den Ziffern der Amts- und Kaiserjahre [sind] zurechtgerückt, wobei es nicht ohne Entstellungen im einzelnen abgeht und z. B. die Zeit von Dionys' Bistum, die Euseb sicher kannte, gegen die wirkliche um mehrere Jahre verschoben ist.“ Aber die Verschiebung im Kanon rückt hier gar nicht die Ziffern der Amts- und Kaiserjahre zurecht, sondern stört ihre Harmonie. Es liegt also nur eine Entstellung des Kanons durch Hieronymus vor; richtig HELM S. 39 Anm. 8.

Kaisergleichzeitigkeiten bis auf 2 resp. 3 beibehalten, hier dagegen, wo der Zwang, die Einträge zu bestimmten Jahren zu setzen, bestand, bis auf 4 geopfert wurden. Aber dieser Unterschied ist nicht prinzipiell, denn in beiden Fällen sind die gleichen Wege chronologischer Kritik beschritten: die Amtsjahrliste ist als maßgebende Überlieferung zugrunde gelegt, und die abweichenden africanischen Ansätze sind nach ihr korrigiert oder, wo das nicht möglich war — und deshalb im Kanon weitergehend als in der Kirchengeschichte —, preisgegeben, so wie es Eusebius auch sonst mit chronologischen Resultaten des Africanus machte. Ein triftiger Grund, die alexandrinischen Ansätze des Kanons Eusebius abzusprechen, besteht also nicht. Der Unterschied zwischen Kirchengeschichte und Kanon ist nur ein gradueller: auch im Fall Alexandria ist Eusebius mit der Emanzipation von Africanus im Kanon etwas weiter als in der Kirchengeschichte gegangen, ähnlich wie im Fall Antiochia mit der synchronistischen Aufteilung der Namenposten, und beidemale war es das Wesen des Kanons selbst, was ihn dazu veranlaßte.

„Durch 'den unglücklichen Zwang der festen Datierung', sagt SCHWARTZ¹⁾, „(sind) Listen entstanden, die zu Resultaten führen, welche für Euseb ebenso unmöglich waren, wie sie es jetzt für die historische Kritik sind.“ Von diesen Sätzen kann man allein dem letzten zustimmen, und auch er gilt nicht für den Kanon allein. Für die heutige historische Kritik sind die chronologischen Resultate des Eusebius in der Kirchengeschichte, wie sich sogleich zeigen wird, genau ebenso unmöglich. Man kann bei ihnen nicht stehen bleiben, wenn man auch für die alexandrinische Bischofsliste die Scheidung von Überlieferung und gelehrter Verarbeitung samt deren einzelnen Phasen als Ziel der Untersuchung aufstellt²⁾. Denn Eusebius bildet hier nicht, wie für die Listen von Jerusalem und Antiochia, die früheste literarische Schicht. Das überlieferungsgeschichtliche Problem verschiebt sich um eine Etappe nach rückwärts, und das quellenkritische Interesse konzentriert sich vielmehr auf Africanus und die von seinen Kaisergleichzeitigkeiten abweichende Liste der Amtsjahrsummen.

Es erhebt sich die Frage: Wo innerhalb dieses von Eusebius bereits fertig übernommenen und kritisch verarbeiteten Materials stößt man auf die letzte Schicht echter Überlieferung? Die africanischen Kaisergleichzeitigkeiten selbst sind natürlich ebenfalls bereits Ergebnisse gelehrter Verarbeitung, die wiederum auf ihr Rohmaterial zurückverfolgt werden müssen. Es fragt sich also allein, ob die Liste der Amts-

¹⁾ KG. Chronol. S. CCXXXV.

²⁾ S. oben S. 119. SCHWARTZ, der nur auf eine Erörterung der Probleme, soweit sie Eusebius betreffen, ausging, konnte sich allenfalls auf die negative Kritik beschränken. HELM dagegen durfte sich, wenn er die positiven Resultate HARNACKs verteidigen und sichern wollte, nicht damit begnügen, dessen kritische Wege einfach noch einmal zu gehen. In Wahrheit sind sie seit SCHWARTZ nicht mehr gangbar (vgl. oben S. 10). Die Lösung des Problems muß auf neuen Wegen gesucht werden und führt dabei auch zu neuen Resultaten.

jahrsummen als Überlieferung zu werten ist. Aber diese Frage ist für die sämtlichen Posten bis auf den letzten 11. Demetrius 43 Jahre, alsbald gleichfalls zu verneinen. Schon HARNACK¹⁾ hat den konstruktiven Schematismus der alexandrinischen Bischofszahlen aufgedeckt: 9 aufeinanderfolgende Bischöfe²⁾ sollen alle je ± 12 Jahre regiert haben, d. h. der Zeitraum bis zum Posten 11. Demetrius, der mit 43 Jahren anscheinend als erster eine positive Überlieferung hinsichtlich seiner Regierungszeit aufweist, ist auf die Zahl der Namen aufgeteilt worden, und zwar in der Zahlenfolge 13 — 11 — 12 — 11 — 13 — 10 — 14 — 12 — 10, d. h. mit einer, sei es ursprünglichen, sei es erst nachträglichen³⁾, überarbeitenden Retusche. Die Grenze zwischen Überlieferung und Verarbeitung liegt also bei der alexandrinischen Liste an derselben Stelle wie in den Fällen Jerusalem und Antiochia: auch sie ist ursprünglich eine unbezifferte Namenliste gewesen gleich den beiden anderen Bischofslisten und der Hohenpriesterliste; sie gehört zum gleichen Typus christlicher Listen; der Unterschied ist nur der, daß der Entwicklungsgang zur bezifferten Regierungsliste, den man dort über Eusebius als erste Etappe bis zu den byzantinischen Chronisten verfolgen kann, im Fall Alexandria bereits in voreusebianischer Zeit abgeschlossen worden ist⁴⁾.

Wie verhalten sich nun die beiden Verarbeitungen der alexandrinischen Liste, welche Eusebius überkam, die africanischen Kirchengleichzeitigkeiten und die Amtsjahrliste, zueinander, und wer war der erste Redaktor der alexandrinischen Bischofsliste? HARNACK ist zu einer klaren Entscheidung über diese beiden Fragen nicht gelangt. Es gibt nach ihm zwei Möglichkeiten⁵⁾: „Entweder Africanus hatte eine

¹⁾ L. c. S. 138 ff.

²⁾ Eine Ausnahme macht nur 1. Annianus 22 Jahre. Wie diese Amtsjahrsumme entstand, kann erst im Zusammenhang mit der römischen Liste geklärt werden, vgl. unten S. 192. Hier genügt es vorweg zu bemerken, daß diese Ausnahme nicht ursprünglich ist und deshalb als Bedenken gegen die Annahme schematischer Konstruktion (HARNACK l. c.) nicht ins Gewicht fällt.

³⁾ Vgl. dazu sogleich unten S. 157.

⁴⁾ HARNACK ist freilich auf halbem Wege stehengeblieben, wenn er S. 206 resigniert bekennt: „Wir können in bezug auf den Ursprung und den Wert der Angaben über die ersten 10 alexandrinischen Bischöfe nur sagen: ignoramus, wahrscheinlich auch ignorabimus. Der einzige bittere Trost, den wir bei solchem Bekenntnis haben, ist, daß wir nicht nur von den Bischöfen Alexandriens, sondern auch von der Kirchengeschichte Alexandriens vor Demetrius fast nichts wissen: in ein chronologisches Fachwerk von alexandrinischen Episkopatzen des 2. Jahrhunderts — wenn wir es besäßen — könnten wir sehr wenig einsetzen.“ Diese letzte Argumentation ist vielmehr umzudrehen. Da man, wie schon Eusebius zeigt, von der alexandrinischen Kirchengeschichte des 2. Jahrhunderts so gut wie nichts wußte, so konnte der Versuch, eine Liste der Bischöfe von Alexandria zu beziffern — im Unterschied etwa von Antiochia —, mangels jeglicher chronologischer Orientierungspunkte nur ein Resultat von ganz schematischem Charakter zeitigen.

⁵⁾ L. c. S. 139. Über andere Möglichkeiten, die er vorher erwägt, aber abweist, s. unten S. 156.

Überlieferung, nach welcher für alle Bischöfe von Abilius bis Julianus 12 Jahre angesetzt waren, und arrangierte diese nach Kaisergleichzeitigkeiten, absichtlich die 12-Zahl verhüllend, so daß sich nun bei einer Abstraktion die Ziffern 13 — 9¹⁾ — 13 — 11 — 13 — 10 — 13 — 12 — 10 ergaben (und aus seinen Ansätzen wäre dann auch die zu Eusebius gekommene Amtsjahrliste mit 13 — 11 — 12 — 11 — 13 — 10 — 14 — 12 — 10 Jahren entstanden), oder aber Africanus hat selbst schon die Liste mit den letztgenannten Zahlen (als Grundlage seiner Berechnung der Kaisergleichzeitigkeiten) besessen, und sie ist in einer für uns nicht mehr nachweisbaren Weise entstanden.“ So oder so²⁾ — jedenfalls ist es für HARNACK selbstverständlich, daß Africanus die Zahlenreihe bereits vorgefunden hat. „Nicht die Berechnung“, so sagt er³⁾, „scheint das Primäre zu sein, sondern die Amtsjahre.“ E. SCHWARTZ⁴⁾ drückt dieselbe Meinung noch bestimmter aus: „Mit Recht nimmt man jetzt an, daß nur die Dauerzahlen (d. h. die Liste der Amtsjahre) bis zu einem gewissen Grade für überliefert gelten können, die Reduktion auf die Kaiserjahre dagegen Mache des Africanus ist.“ Derselben Ansicht war ja auch schon Eusebius, denn er gab den Amtsjahrsummen den Vorzug vor den Kaisergleichzeitigkeiten des Africanus. Ist sie wirklich so selbstverständlich? „Mit Berechnungen“, sagt HARNACK⁵⁾, „fängt doch die Überlieferung nicht an.“ Aber die Amtsjahrliste ist in ihren ersten 10 Posten ja so wenig wie Africanus' Kaisergleichzeitigkeiten „Überlieferung“, sondern Forschung, resp. Konstruktion, beide stehen überlieferungsgeschichtlich auf gleicher Ebene. Überlieferung ist auch bei der alexandrinischen Liste nur die unbezifferte Namenreihe. Nun ging bei allen bisher untersuchten Listen dieses Typs die literarische Weiterentwicklung zu dem anderen Typ der Regierungsliste (mit Amtsjahrsummen, bei den Byzantinern)

1) So zählt HARNACK die Jahre Kerdons von Trai. IX rückwärts bis Nerva I ab; aber es ist 1. von Trai. X ab zu zählen (s. oben S. 151), und 2. die Diskrepanz der Kaiserjahrzählung zwischen KG. und Kanon an dieser Stelle (s. S. 164 Anm. 6) zu berücksichtigen; dann ist das Intervall 11 in Übereinstimmung mit der Amtsjahrliste hergestellt.

2) HARNACK erklärt, daß ihm die letztere Möglichkeit die viel wahrscheinlichere sei. Aber ist es nicht vielmehr eine recht unwahrscheinliche Annahme, daß Africanus „die Amtsjahre nicht selbst mitteilte, sondern sie in Kaisergleichzeitigkeiten ausdrückte, die er berechnete“ (S. 138)? Ist es wirklich „wahrscheinlich“, wie SCHWARTZ, KG. Chronol. S. CCXXIII sagt, daß „Africanus nur die mehr oder weniger willkürliche Ausgleiche mit den Kaiserjahren vorgelegt hatte, während erst von Eusebius die Zahlen der Amtsdauer in ihrer überlieferten Gestalt eingesetzt sind“? Wozu dies Versteckspiel des Africanus, und wie erklärt es sich, daß seine „Berechnungen“ gar nicht mit der „überlieferten“ Amtsjahrliste stimmen? Tatsächlich kommt die erste von HARNACK genannte Möglichkeit der richtigen Lösung immerhin noch näher, s. unten S. 156 ff.

3) S. 139.

4) KG. Chronol. S. CCXXIII.

5) L. c.

über mehrere Zwischenstadien: man versuchte zunächst einige allgemeine Synchronismen zur Verankerung der Namenreihe an einer bezifferten Liste von Königen oder Kaisern zu gewinnen; dann fand eine durchgehende Aufteilung der einzelnen Posten auf Königs- resp. Kaiserregierungen, bisweilen auch schon auf bestimmte Regierungsjahre als bischöfliche Antrittsjahre statt. Mit anderen Worten: „Berechnungen“ waren hier überall „das Primäre“, die Ausstattung der Namenliste mit eigenen Dauerzahlen bildete erst den Abschluß.

Spielt etwa Africanus in der Entwicklungsgeschichte der alexandrinischen Liste die gleiche Rolle einer Zwischenetappe? Zunächst läßt sich erweisen, daß er der erste gewesen ist, der Kunde von der Reihe der Bischöfe von Alexandria erhielt und aufzeichnete, daß seine Chronik also die früheste literarische Form dieser Liste repräsentiert, wie hundert Jahre später Eusebius für die jerusalemische und antiochenische Liste¹⁾. S. Julius Africanus hatte gerade zu Alexandria Beziehungen. Aus dem Ende seiner Lebenszeit (ca. 240 p. Chr.) stammt ein Briefwechsel mit dem großen Schulhaupt Origenes²⁾, der allerdings bereits im Jahre 231 Alexandria verlassen und seinen Schüler Heraclas zum Nachfolger in der Leitung der Katechetenschule gesetzt hatte³⁾. Um diesen Heraclas ob seines großen Rufs zu besuchen, hatte Africanus aber bereits vor 221 p. Chr. eine Reise nach Alexandria unternommen, wie er selbst in seiner damals abgeschlossenen Chronographie mitteilt⁴⁾. Heraclas stieg bald nach 231 zur Würde des Bischofs von Alexandria empor⁵⁾, als Nachfolger des Demetrius, welcher mithin Bischof zur Zeit der alexandrinischen Reise des Africanus war. Nun ist Demetrius in der alexandrinischen Bischofsliste bei Eusebius mit 43 Regierungsjahren der erste realistische Posten⁶⁾ von Überlieferungscharakter, und diese Überlieferung wird durch das wertvolle, weil selbständig stehende Zeugnis des Eutychius⁷⁾ als gut und zuverlässig erwiesen. Nach Eutychius war Demetrius nämlich bereits an dem Schriftwechsel über den Osterstreit mit Victor von Rom beteiligt⁸⁾; dazu stimmt vortrefflich, daß sein i. J. 231/2 beendeter 43jähriger

1) Die jerusalemischen *ἑγγραφα*, aus denen Eusebius schöpfte, existierten zu Africanus' Zeit offenbar noch nicht; sonst hätte er, der aus Jerusalem stammte (vgl. SICKENBERGER, Art. „Julius Africanus“, in PAULY-WISSOWA Realenc.² X, 116), sie gekannt und verwertet.

2) Vgl. SICKENBERGER I. c. S. 124.

3) Vgl. LIETZMANN, Art. „Heraclas von Alexandria“, in PAULY-WISSOWA Realenc.² VIII (1913), S. 423 und oben S. 144 Anm. 2.

4) Exzerpt bei Eusebius, Hist. eccl. VI, 31, 2, ed. SCHWARTZ II, S. 586: Τοῦ δ' αὐτοῦ Ἀφρικανοῦ καὶ ἄλλα τὸν ἀριθμὸν πάντε χρόνογραφῶν ἦλθεν εἰς ἡμᾶς ἐπ' ἀκριβὲς πεπονημένα σπουδάσματα· ἐν οἷς φησιν αὐτὸν πορεῖαν στείλασθαι ἐπὶ τὴν Ἀλεξάνδρειαν διὰ πολλὴν τοῦ Ἡρακλᾶ φήμην, ὃν ἐπὶ λόγοις φιλοσόφοις καὶ τοῖς ἄλλοις Ἑλλήνων μαθήμασιν εὖ μάλα διαπρέψαντα τὴν ἐπισκοπὴν τῆς αὐτόθι ἐκκλησίας ἐχειρισθῆναι ἐδηλώσαμεν.

5) S. oben S. 144 Anm. 2.

6) S. oben S. 153.

7) S. oben S. 123 Anm. 1.

8) S. ebenda.

Episkopat c. 188/9 begann. Ein Synchronismus Victor von Rom — Demetrius von Alexandria zu Commodus X = 189 p. Chr. ist nun aber die untere Zeitgrenze für die schematische Aufteilung der 10 ersten alexandrinischen Bischofsnamen. Aus alledem ergibt sich der sichere Schluß, daß Africanus bei Abschluß seiner Chronik (221) zwar noch nicht die 43 Jahre des Demetrius (\dagger 231/2), wohl aber das Antrittsjahr dieses damals amtierenden Bischofs gekannt hat, und daß er es gewesen ist, der die unbezifferte Namenreihe der Vorgänger des Demetrius anlässlich seiner Reise in Alexandria kennengelernt und in seiner Chronik als erster chronologisch verankert hat ¹⁾.

In welcher Weise ist das geschehen? Auch in dieser Frage kann man nunmehr zu neuen, sicheren Resultaten gelangen. SCHWARTZ²⁾ hat mit Recht betont, daß das Fundament der Chronologie für Africanus wie für jeden Chronologen griechischer Bildung das Olympiadenjahr war. Als kostbarstes Stück seiner Chronographie ist durch Eusebius im kritischen Einleitungsteil seines Kanons die Liste der Olympioniken vom Anfang bis zur 249. Olympiade (217/8—220/1) erhalten ³⁾; den Olympiaden, die hier noch nicht in Einzeljahre abgeteilt sind (wie nachmals im Kanon des Eusebius), sind jeweils die römischen Kaiser beigeschrieben; ihre Liste ist entsprechend bis auf Antoninus Caracalla herab geführt ⁴⁾. Nun hat HARNACK ⁵⁾ bereits die scharfsinnige Beobachtung gemacht, daß man die Konstruktion der ersten zehn Posten der alexandrinischen Bischofsliste mit ihren Abständen von \pm 12 Jahren sehr gut in Olympiaden zum Ausdruck bringen könnte, und er hat kurz auf die „verlockende Hypothese“ hingewiesen, daß möglicherweise ein Olympiadenschema die früheste Überlieferungsform gewesen sei, in welcher diese ersten Posten der alexandrinischen Bischofsliste in Abständen von je drei Olympiaden fixiert waren. Die Bedenken, die ihn schließlich davon abhielten, dieser Hypothese nachzugehen, lassen sich jetzt leicht aus dem Wege räumen. HARNACK's Tabelle lautete:

Abilius	olymp. 215,4	Marcus	olymp. 230,3
Kerdon	219,1	Keladion	233,1
Primus	221,2	Agrippinus	236,2
Justus	224,3	Julianus	239,4
Eumenes	227,2	Demetrius	242,1

¹⁾ Das Nähere s. unten Abschn. III Kap. II bei Untersuchung der römischen Liste.

²⁾ Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor (Abhandl. der Göttinger Gesell. d. Wiss. XL, 1895) S. 23.

³⁾ Vgl. die Ausgabe von KARST (Eusebius' Werke V, 1911, S. 89 ff.) in deutscher Übersetzung aus der armenischen Bearbeitung. Doch ist auch der griechische Originaltext erhalten und von SCHOENE, Eusebii Chron. I (1875) S. 194 ff. seiner lateinischen Übersetzung des Armeniers in Paralleldruck beigegeben.

⁴⁾ Diese Kaiserliste für sich hat SCHWARTZ, KG. Chronol. p. CCXXII f., im griechischen Urtext aus der Olympionikenliste ausgezogen.

⁵⁾ L. c. S. 138 f.

Die Bruchzahlen verschieben sich, je nachdem man die Amtsjahrliste oder die africanischen Kaisergleichzeitigkeiten zugrunde legt, denn beide spielen ja mit eigenen Variationen um den 12-Jahre-Rhythmus der ursprünglichen Konstruktion herum. Aber nicht auf diese Bruchzahlen kommt es an. Wenn HARNACK Bedenken trug, diese beiden voneinander abweichenden Reihen der Bruchzahlen beiseite zu lassen, weil sie, obwohl die Jahreszahlen „auffallend gleichartig“ und mit apriorischer Wahrscheinlichkeit „künstlich zurechtgemacht“ seien, doch eine „doppelt bezeugte“ Überlieferung darstellen, so ergab sich ja bereits, daß es sich in Wahrheit nur um die doppelte chronologische Verarbeitung einer einzigen Überlieferung, nämlich einer unbezifferten Namenliste handelt, d. h. um zwei verschiedene nachträgliche Retuschen, durch welche die zugrundeliegende Konstruktion verdeckt werden sollte. Vielmehr zeugt umgekehrt die Olympionikenliste der Africanuschronik mit den zu ganzen Olympiaden gesetzten römischen Kaisern einmal dafür, daß der Olympiadenrhythmus der alexandrinischen Liste auf niemand anders als auf Africanus zurückgeht, sodann dafür, daß in dem primitiven Schematismus dieser Chronik die einzelnen alexandrinischen Bischofsposten, ebenso wie die römischen Kaiser, lediglich zu ganzen Olympiaden gestellt waren.

Daraus ist zu folgern, daß die Kaisergleichzeitigkeiten, welche gleich der Amtsjahrliste — und unabhängig von ihr — eine nachträgliche Retusche des konstruktiven 12-Jahr-Rhythmus darstellen, wenn sie auch letzten Endes auf die Africanuschronik zurückgehen, dennoch in der Form, in welcher sie zu Eusebius gelangten, nicht von Africanus selbst herstammten, sondern erst später auf Grund seiner Chronik errechnet wurden. In der Tat erweisen einige allgemeine Erwägungen diese Lösung des Problems als die richtige. Wenn die zu Eusebius gelangten Kaisergleichzeitigkeiten wirklich bereits von Africanus selbst aufgestellt waren, so müßte er, der als erster die schematische Aufteilung der ersten zehn alexandrinischen Posten vornahm, zugleich versucht haben, diese Konstruktion zu verbergen. Ein solches Verfahren, das ein gewisses Raffinement voraussetzt, will zu dem Bilde des schlichten und verständigen, wenn auch im Vergleich mit Eusebius hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Qualitäten früher weit überschätzten Mannes¹⁾, durchaus nicht passen. Weitaus wahrscheinlicher ist es, daß Africanus bei der Einordnung der alexandrinischen Liste in sein Werk den denkbar einfachsten Weg ging, indem er den Zeitraum bis zu dem ihm bekannten Antrittsjahr des zeitgenössischen Bischofs Demetrius²⁾ gleichmäßig auf die Namen der Vorgänger aufteilte und zu jeder dritten Olympiade einen derselben setzte³⁾. Er wäre dann ganz ähnlich verfahren, wie der Redaktor

¹⁾ Vgl. SCHWARTZ, Königslisten I. c. S. 23.

²⁾ S. oben S. 153.

³⁾ Die Feststellung der Einzelheiten und zugleich eine Rekonstruktion der alexandrinischen Bischofsnotate in der Africanuschronik ist erst bei Untersuchung der römischen Liste möglich, s. unten Abschn. III Kap. II.

der byzantinischen Urliste der nachexilischen Hohenpriester bei den ersten sechs Posten, die er ja gleichfalls olympiadenweise aufgeteilt zu haben scheint¹⁾, während Eusebius in einer ähnlichen Lage, bei der Einordnung der antiochenischen Bischöfe, mit gelehrtem Rüstzeug und kombinatorischem Blick in ganz anderer Weise ausgestattet, erheblich Besseres als solche roh mechanische chronologische Arbeit leistete und nur an wenigen Stellen und mit großer Vorsicht die Grenzen der Forschung nach der Richtung freier Kombination hin überschritt²⁾.

Aus einer derart gestalteten Vorlage als erster literarischer Etappe der alexandrinischen Liste erklärt sich dann aufs beste die Entstehung der beiden Regierungsjahrlisten, die Eusebius vorlagen, nämlich der Amtsjahrliste und der andern, die man nunmehr als *postafrikanische* Kaisergleichzeitigkeiten bezeichnen muß. Die Zahlenabweichungen im einzelnen bei Übereinstimmung im großen ganzen, die zwischen beiden obwalten, werden verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß diese Listen eine zweite Etappe der Entwicklung darstellen. Wer nämlich auf Grund der Africanuschronik mit ihrer schematischen Einordnung der Namen zu ganzen Olympiaden genaue Daten der alexandrinischen Bischöfe errechnen wollte — und das erwies sich an den andern Listen als ein typischer Zug der Entwicklung —, dem boten sich verschiedene Möglichkeiten, weil jedes Bischofsnotat einen Spielraum von vier Jahren gewährte, innerhalb deren die Fixierung erfolgen konnte. Von dieser Freiheit haben zwei Redaktoren selbständig voneinander Gebrauch gemacht.

Daß Eusebius diese fragwürdigen Ursprünge der ihm überkommenen Tradition nicht durchschaut hat, wird man ihm um so weniger verargen können, als ja auch HARNACK sich noch nicht aus deren Banden zu befreien vermochte und ED. SCHWARTZ ebenfalls die Amtsjahrliste noch als eine Überlieferung ansah, der Eusebius mit Recht gegen die Kaisergleichzeitigkeiten gefolgt sei³⁾.

Die Entwicklung der alexandrinischen Liste zur Regierungsliste ist bereits in der Zeit vor Eusebius zum Abschluß gelangt. Die byzantinischen Chronisten haben in diesem Fall nichts mehr zu tun gefunden. Die Liste, welche all ihren in Einzelheiten differierenden und in der Überlieferung entstellten Versionen zugrunde liegt, ist einfach diejenige des Eusebius⁴⁾.

¹⁾ S. oben S. 117 f.

²⁾ S. oben S. 140.

³⁾ S. oben S. 147.

⁴⁾ Vgl. im einzelnen HARNACK S. 104 f.

VI

Bei der römischen Bischofsliste ist das Bild der eusebianischen Überlieferung viel komplizierter und verworrener als bei der alexandrinischen, wenngleich Eusebius auch hier das nämliche Material, eine Liste von Amtsjahrsummen und eine andere von „africanischen“ Kaisergleichzeitigkeiten, zur Verfügung stand.

Seine Resultate lassen sich, getrennt für Kirchengeschichte und Kanon¹⁾, in folgenden beiden Tabellen veranschaulichen.

I. Kirchengeschichte.

Gezählte Kaiserjahre	Name	Antrittsjahr (1. Quelle: Africanus)	Amtsjahre (2. Quelle)	Intervalle nach der 1. Quelle (errechnete Amtsjahre)
Nero 13	1. Linus	nicht notiert	12	}
Galba u. Otho 1 + 6 Mon.				
Vespasianus 10				}
Titus 2 + 2 Mon.	2. Anencletus	Tit. II	12	
Domitian 15	3. Clemens	Dom. XII	9	}
Nerva 1 +				
Traian 19 + 6 Mon.	4. Evaristus	Traian III	8	}
	5. Alexander	Traian XII	10	
Hadrian 21	6. Xystus	Hadr. III	10	}
	7. Telesphorus	Hadr. XII	11	
Antoninus 22	8. Hyginus	Anton. I	4	}
	9. Pius	nicht notiert	15	
	10. Anicetus	nicht notiert	11	}
Marcus 19	11. Soter	Marc. VIII	8	
	12. Eleutherus	Marc. XVII	13	}
Commodus 13	13. Victor	Comm. X	10	
Pertinax 6 Mon.				}
Severus 18	14. Zephyrinus	Sever. IX	18	
Caracalla 7				}
Macrinus 1				
Antoninus (Elagabal) 4	15. Callistus	Elag. I	5	

¹⁾ Vgl. darüber oben S. 145 Anm. 4. Auch im Fall der römischen Liste haben SCHWARTZ KG. Chronol. S. CCXXXVII und HELM S. 37 sofort Vergleichstabellen für Kirchengeschichte und Kanon gemeinsam aufgestellt.

II. Kanon.

Gezählte Kaiserjahre	Name	Antrittsjahr (1. Quelle: Africanus)	Amtsjahre (2. Quelle)	Intervalle nach der 1. Quelle (errechnete Amtsjahre)
Nero 14	1. Linus	Nero XIV	11	} 12
Vespasian 10				
Titus 2	2. [Cletus] ¹⁾	Tit. II	12	} 12
Domitian 16	3. Clemens	Dom. XII	9	
Nerva 1				} 7
Traian 19	4. Evaristus	Trai. II	9	
	5. Alexander	Trai. XI	10	} 9
Hadrian 21	6. Xystus	Hadr. III	10	
	7. Telesphorus	Hadr. XII	11	} 11
Antoninus 23	8. Hyginus	Anton. I	4	
	9. Pius	Anton. V	15	} 4
	10. Anicetus	Anton. XX	11	
Marcus 19	11. Soter	Marc. VIII	8	} 15
	12. Eleutherus	Marc. XVII	15	
Commodus 13				} 11
Severus 18	13. Victor	Sever. I	10	
	14. Zephyrinus	Sever. IX	[18]	} 9
Caracalla 7				
Macrinus 1				} 16
Antoninus (Elagabal) 4	15. Callistus	Elag. II	5	

Man erkennt auf den ersten Blick, daß in diesem Fall der Weg, der bei der alexandrinischen Liste zur Lösung führte, verbaut ist. Der feste Ausgangspunkt für eine Entwirrung dieser Zahlen fehlt, denn hier ist die Amtsjahrliste nicht die in Kirchengeschichte und Kanon gleiche, sichere Basis, bei welcher in jenem Fall die Kritik der Überlieferung und der rechnerischen Forschung einsetzen konnte. An drei Stellen, bei 1. Linus, 4. Evaristus, 12. Eleutherus, geben Kirchengeschichte und Kanon verschiedene Amtsjahrsummen an. In keinem der beiden Werke besteht ferner zwischen den aus der Überlieferung entnommenen Zahlen ein innerer Einklang. Zunächst die Kirchengeschichte: während im Fall Alexandria die Amtsjahrsummen mit den Intervallen der angegebenen Kaisergleichzeitigkeiten in den meisten Fällen stimmten oder durch dehnende Zusätze einander angenähert und nur zweimal fallen gelassen waren, stimmen sie hier völlig nur in zwei Fällen (Anencletus/Clemens, Zephyrinus/Callistus), dazu annähernd noch bei Alexander/Xystus; dagegen sind nicht nur in drei Fällen die Kaisergleichzeitigkeiten fortgelassen (bei Pius, bei Anicetus und bei Linus, wodurch der Anfangstermin der ganzen Rechnung im ungewissen gelassen wird!), sondern es sind sechs offenkundige Differenzen von einem Jahr (Evaristus/Alexander, Xystus/Telesphorus, Telesphorus/Hyginus, Soter/Eleutherus, Eleutherus/

¹⁾ Cletus PN (mithin auch S dep.); clemens AO (hier später korr. in Cletus); Cletus qui et Anencletus M; Anicetus F (saec. IX, Löwen), vgl. den Apparat von FOTHERINGHAM p. 271. Dazu kommt noch die Variante Linus in der armenischen Überlieferung (KARST S. 217).

Victor) oder mehr (Clemens/Evaristus) stehen geblieben, ohne daß der Versuch eines Ausgleichs gemacht wäre! Dann der Kanon: durch den Mangel einer einhelligen Zahlenüberlieferung der Amtsjahrsummen ist man hier der kritischen Handhabe beraubt, um etwaige Entstellungen der hieronymianischen Bearbeitung mit Sicherheit zu revidieren¹⁾, und selbst wenn das gelänge, so käme man in der Hauptfrage, die Entstehung dieser differierenden Zahlen der Amtsjahre und Kaisergleichzeitigkeiten aufzudecken, doch nicht weiter; denn hier führt überhaupt kein direkter Weg vom Eusebiuskanon zurück zu Africanus, weil kein offensichtlicher Schematismus der Intervalle, wie im Fall Alexandria, eine ursprüngliche Konstruktion durchscheinen läßt.

Wie hat sich nun die bisherige Forschung zu dem Problem der eusebianischen Zahlenüberlieferung für die römische Bischofsliste gestellt? HARNACK²⁾ hat, den Spuren LIGHTFOOTs³⁾ folgend, auch hier den Weg nach rückwärts von den eusebianischen Zahlen aus an der Hand der Amtsjahrliste gewagt, um zu einer einheitlichen Zahlenüberlieferung für die römischen Bischöfe zu gelangen. Aber er konnte gleich die ersten Schritte nicht ohne Emendationen an jenen drei Stellen dieser vermeintlichen „Überlieferung“ tun. Einmal wendet er sich gegen den Kanon⁴⁾: „Hieronymus hat Linus ein Jahr abgezogen und Evarist zugelegt. Warum, bleibt dunkel.“ Das ist freilich keine Erklärung⁵⁾. Das andere Mal soll umgekehrt die Kirchengeschichte, die Eleutherus nur 13 Jahre gibt, durch eine, an sich scharfsinnige, Ergänzung angeblich ausgefallener Worte mit dem Kanon in Einklang gesetzt werden, der ebenso wie der andere Überlieferungszweig der römischen Liste, der libe-rianische Katalog, 15 Amtsjahre des Eleutherus verzeichnet. Aber der „felsenfest überlieferte⁶⁾“ Text der Kirchengeschichte verbietet derartige

¹⁾ Nur hinsichtlich der ungewissen Überlieferung des 2. Namenpostens (s. vorige Anm.) wäre das möglich, vgl. dazu unten S. 217 Anm. 2.

²⁾ L. c. S. 133 f.

³⁾ Dieser hatte sein Resultat in folgendem Satz formuliert (The apostolic fathers I, S. 325): „It has been seen that the earliest Eastern and Western lists, though at first sight diverging in many respects, may yet be traced back to one and the same original — the same not only in the order of the names, but likewise in the terms of years assigned to the several episcopates.“ HELM l. c. S. 38 Anm. 4 zitiert diese Worte beifällig, wie er denn (S. 36 Anm. 2) LIGHTFOOTs Darlegungen „das Beste . . . was überhaupt vorgebracht ist [über diese Fragen]“ nennt. Er beschränkt sich in seiner Replik gegen ED. SCHWARTZ auch hier auf eine Rekapitulation dessen, was HARNACK zur Beseitigung der Differenzen in der Zahlenüberlieferung vorgebracht hat.

⁴⁾ S. 133 Anm. 2.

⁵⁾ Nur wenn es sich um benachbarte Posten handelte, könnte man als eine entstellende Verschiebung im hieronymianischen Kanon deuten, was so vielmehr als bare Willkür erscheint. Die Anmerkungen HELMs bei Linus (S. 37 Anm. 1) „Verb. XI in XII“ (mit Verweis auf das spätere χρονολογείον σύντομον) und bei Evaristus (Anm. 6): „Offenbar zu hoch gesetzt. VIII in VIII zu emendieren,“ sind gleichfalls keine befriedigenden Erklärungen.

⁶⁾ S. oben S. 149.

Konjekturen¹⁾. ED. SCHWARTZ²⁾ hat auch an der römischen Bischofsliste des Kanons sein Verdikt gegen die Autorschaft des Eusebius an diesem Werk zu erhärten versucht³⁾, aber hier besteht in Wahrheit noch weniger als im Fall Alexandria ein Kontrast zwischen guter (eusebianischer) Überlieferung in der Kirchengeschichte und schlechter (gefälschter) Mache im Kanon, denn die chronologischen Angaben der Kirchengeschichte über die römischen Bischöfe sind in sich selbst ebenso widerspruchsvoll und verworren wie diejenigen des Kanons⁴⁾.

ED. SCHWARTZ kam am Ende zu dem skeptischen Ergebnis, daß er erklärte⁵⁾, „die Existenz einer einzigen alten römischen Liste entschieden bestreiten zu müssen“. Aber eine Untersuchung, die sich nicht, wie er, die Kritik des Eusebius, sondern das Problem der Genesis der römischen Bischofsliste zum Ziele setzt, kann bei diesem negativen Resultat nicht stehen bleiben. Sie muß vielmehr fragen: wieviele römische Bischofslisten gibt es, und wie weit lassen sich die einzelnen auf gemeinsame Ursprünge zurückverfolgen? Eusebius stellt in diesem Fall eine späte und schon mannigfach getrübt Phase der Entwicklung dar. Neben ihm steht selbständig der andere Überlieferungszweig, dessen gleichfalls dem 4. Jahrhundert angehörige früheste erhaltene Überlieferung der liberianische Katalog ist⁶⁾. Aber auch innerhalb seines eigenen Überlieferungszweiges hat Eusebius Vorgänger: neben Africanus einen noch älteren, ins 2. Jahrhundert zurückreichenden, nämlich Irenäus, in seinem Werke: Ἐλεγχος

¹⁾ HARNACK will Hist. eccl. V, 22 lesen: ἡ γὰρ μὴν τῆς Κομόδου βασιλείας ἔτει ιγ' [ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ιε'] ἔτεσιν τὴν ἐπισκοπὴν λειτουργηκότα Ἐλευθέριον διαδέχεται Βίκτωρ, also die 13 als Ordnungszahl Victors erklären. Aber die Angaben „Comm. X“ und „Eleutherus 13 Jahre“ sind in den Eusebiushandschriften nach Ausweis der Ausgabe von SCHWARTZ I S. 486 nicht in Zahlzeichen, sondern in Worten geschrieben: δεκάτῳ γὰρ μὴν τῆς Κομόδου βασιλείας ἔτει δέκα πρὸς τρισὶν ἔτεσιν κτλ. In dieser ablativischen Form kann die 13 also unmöglich eine durch Textauslassungen zu veränderter Bedeutung gekommene Ordnungszahl sein. Obendrein hat man das Zeugnis des χρονογραφεῖον σύντομον, das den überlieferten Text deckt. HARNACK zustimmend HELM S. 37 Anm. 9.

²⁾ SCHWARTZ, KG. Chronol. S. CCXXXVII.

³⁾ Die Einzelbeispiele, die er hier erörtert (S. CCXXXVIII f.), betreffen freilich sämtlich spätere Posten aus der Mitte und dem Ende des 3. Jahrh., die nicht mehr in den Bereich dieser Untersuchung fallen. Es sei daher nur auf die Repliken von HELM, S. 37 Anm. 15 ff., verwiesen.

⁴⁾ Die Ausgleichung zwischen Amtsjahrsummen und Kaisergleichzeitigkeiten war bei der römischen Liste, die bereits eine längere und verwickeltere Geschichte hinter sich hatte (s. Abschn. III), eine Unmöglichkeit, und Eusebius mußte bei dem Versuch, diese widerspruchsvolle „Überlieferung“ zu meistern, scheitern, wenn er ihre völlige Wertlosigkeit nicht durchschaute, obwohl ihm das Material dazu in Irenäus zur Verfügung stand. In diesem Fall treten die zeitgeschichtlich und persönlich bedingten Grenzen der Begabung des traditionalistisch doch stark gebundenen Eusebius am deutlichsten zutage. Von dem begeisterten Lobe, das SCHWARTZ seiner Wissenschaftlichkeit zollt, sind doch einige Abstriche zu machen, wie auch bereits KUBITSCHEK im Art. „Königsverzeichnisse“, in PAULY-WISSOWA Realenc. ² XI, 1010, andeutete.

⁵⁾ L. c. S. CCXXV Anm. 2.

⁶⁾ Vgl. die Einleitung S. 3.

καὶ ἀνατροπὴ τῆς ψευδωνύμου γνώσεως. Nicht von den eusebianischen Listen aus darf man sich in diesem Fall also, wie es HARNACK in Analogie zu dem Verfahren bei den übrigen Listen tat, rückwärts in die Vergangenheit tasten, sondern bei der frühesten Überlieferung, Irenäus, muß die Untersuchung einsetzen. Sie wird ergeben, daß das negative Resultat von SCHWARTZ über die römische Bischofsliste nicht das letzte der Forschung erreichbare darstellt.

III. Abschnitt

Die Entwicklung der römischen Bischofsliste und ihre Entstehung aus der apostolischen Sukzessionenreihe

Die römische Bischofsliste des Irenäus ist in folgenden Sätzen seiner „Ketzerbestreitung“ enthalten¹⁾: Θεμελιώσαντες οὖν καὶ οἰκοδομήσαντες οἱ μακάριοι ἀπόστολοι τὴν ἐκκλησίαν Λίνῳ τὴν τῆς ἐπισκοπῆς λειτουργίαν ἐνεχείρισαν· τούτου τοῦ Λίνου Παῦλος ἐν ταῖς πρὸς Τιμόθεον ἐπιστολαῖς μέμνηται. διαδέχεται δ' αὐτὸν Ἀνέγκλητος. μετὰ τοῦτον δὲ τρίτῳ τόπῳ ἀπὸ τῶν ἀποστόλων τὴν ἐπισκοπὴν κληροῦται Κλήμης ὁ καὶ ἑωρακώς τοὺς μακαρίους ἀποστόλους καὶ συμβεβληκώς αὐτοῖς καὶ ἔτι ἑναυλον τὸ κήρυγμα τῶν ἀποστόλων καὶ τὴν παράδοσιν πρὸ ὀφθαλμῶν ἔχων, οὐ μόνος· ἔτι γὰρ πολλοὶ ὑπελείποντο τότε ὑπὸ τῶν ἀποστόλων δεδιδαγμένοι. ἐπὶ τούτου οὖν τοῦ Κλήμεντος στάσεως οὐκ ὀλίγης τοῖς ἐν Κορίνθῳ γενομένης ἀδελφοῖς ἐπέστειλεν ἢ ἐν Ῥώμῃ ἐκκλησία ἱκανωτάτην γραφὴν τοῖς Κορινθίοις εἰς εἰρήνην συμβιβάζουσα αὐτοὺς καὶ ἀνανεοῦσα τὴν πίστιν αὐτῶν καὶ ἦν νεωστὶ ἀπὸ τῶν ἀποστόλων παράδοσιν εἰλήφει. Der folgende Text dieser παράδοσις ist nicht griechisch, sondern nur in lateinischer Übersetzung²⁾ erhalten; danach geht der griechische Text fort: Τὸν δὲ Κλήμεντα τοῦτον διαδέχεται Εὐάρεστος καὶ τὸν Εὐάρεστον Ἀλέξανδρος. εἰθ' οὕτως ἔκτος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων καθίσταται Ξύστος. μετὰ δὲ τοῦτον Τελεσφόρος, ὃς καὶ ἐνδόξως ἐμαρτύρησεν. ἔπειτα Ὑγῖνος, εἶτα Πῖος, μεθ' ὃν Ἀνίκητος, διαδεξαμένου τὸν Ἀνίκητον Σωτήρος νῦν δωδεκάτῳ

¹⁾ Ἐλεγχος καὶ ἀνατροπὴ τῆς ψευδωνύμου γνώσεως III, 3, 3, ed. STIEREN I (1853), S. 431 ff., ed. HARVEY (1857) II, 10 (mit willkürlicher Kapitelzählung). Der griechische Text ist bei Eusebius Hist. eccl. V, 6 ed. SCHWARTZ I, S. 438 erhalten. Den Mangel einer modernen kritischen Ausgabe des Irenäus müssen vorerst ersetzen: LOOFS, Die Handschriften der lateinischen Übersetzung des Irenäus und ihre Kapiteileinteilung, in Kirchengeschichtl. Studien H. REUTER gewidmet (1888), S. 1 ff., und SANDAY, The Mss. of Irenaeus, in Novum Testamentum sancti Irenaei episcopi Lugdunensis ed. SANDAY (†) and TURNER (Old Latin biblical texts n. VII, Oxford 1923) p. XXV sq., wo über die Notwendigkeit einer textkritisch gesicherten Ausgabe gesprochen ist. An den Resultaten dieses englischen Werks übt neuerdings freilich scharfe Kritik KRAFT, Die Evangelienzitate des h. Irenäus, in Bibl. Studien hgg. v. BARDENHEUER XXI, 4 (1924). (Freundlicher Hinweis von Hrn. KLOSTERMANN.)

²⁾ Die früher herrschende Ansicht von dem hohen (vortertullianischen) Alter dieser Übersetzung ist nach HARNACK, Chronol. II (1904), S. 315 ff., vor allem von JORDAN, Das Alter und die Herkunft der lateinischen Übersetzung des Hauptwerks des Irenäus, in Theol. Studien TH. ZAHN dargebracht (1908), S. 135 ff., mit gewichtigen Gründen bestritten und die Übersetzung vielmehr erst dem ausgehenden 4. Jahrhundert zugewiesen worden. Von den Mitarbeitern des neuen englischen Werks (1923, s. Anm. 1) stimmen die Beiträge von HORT, Did Tertullian use the Latin Irenaeus? p. XXXVI ff., SANDAY, The date of the Latin Irenaeus, p. LVII ff., SOUTER, The date and place of the Latin translator of Irenaeus, p. LXV ff., den Resultaten von JORDAN zu, dagegen äußert TURNER Evidence of the Armenian version of Irenaeus, p. CLXX ff., Bedenken. KRAFT l. c. S. 45 ff. lehnt JORDANS Zeitanatz ab und plädiert für c. 300 p. Chr.

τόπω τὸν τῆς ἐπισκοπῆς ἀπὸ τῶν ἀποστόλων κατέχει κλῆρον Ἑλεῦθερος.

HARNACK ¹⁾ zog zur Erläuterung dieses Irenäustextes, wie vor ihm schon LIGHTFOOT ²⁾, eine Stelle aus dem Panarion des Epiphanius ³⁾ heran, wo dieser gegen die Ketzerei der Karpokratianer polemisiert. Dort heißt es: Ἦλθεν δὲ εἰς ἡμᾶς ἤδη πῶς Μαρκελλίνα τις ὑπ' αὐτῶν ἀπατηθεῖσα, ἣ πολλοὺς ἐλυμήνατο ἐν χρόνοις Ἀνικίτου ἐπισκόπου Ῥώμης τοῦ μετὰ τὴν διαδοχὴν Πίου καὶ τῶν ἀνωτέρω, und weiterhin ⁴⁾: ἐν χρόνοις τοίνυν, ὡς ἔφημεν, Ἀνικίτου ἡ προδεδηλωμένη Μαρκελλίνα ἐν Ῥώμῃ γενομένη τὴν λύμην τῆς Καρποκρά διδασκαλίας ἐξεμέσασα πολλοὺς τῶν ἐκεῖσε λυμνηαμένη ἠφάνισε. καὶ ἔνθεν γέγονεν ἀρχὴ Γνωστικῶν τῶν καλουμένων.

HARNACK ließ sich von einer LIGHTFOOTschen Interpretation der Anfangsworte zu weittragenden, aber bedenklichen Schlüssen verleiten. Er übersetzte: „Es kam zu uns Marcellina“ und schloß daraus — da, nach Epiphanius' eigenen Worten in der zweiten Stelle, Marcellina nach Rom kam, Epiphanius selbst aber im Orient lebte und schrieb —, daß der Autor hier eine in Rom entstandene Quelle ausschreibe. Daraus wiederum folgerte er, daß sämtliche in den dazwischenstehenden Abschnitten enthaltenen Angaben des Epiphanius über römische Bischöfe aus dieser römischen Quelle stammten, also nicht bloß die mit Irenäus übereinstimmenden Namen, sondern auch die Notizen über Amtsjahre des Linus und Cletus und das Martyriumsjahr der Apostel, und damit das Antrittsjahr ihres ersten Nachfolgers ⁵⁾. Somit glaubte er den Beweis in Händen zu haben, daß schon im 2. Jahrhundert, unabhängig von Irenäus, eine römische Bischofsliste mit Amts- (und Antritts-) Jahren vorhanden war, aus welcher Irenäus, ohne Zahlen zu geben, nachmals aber auch Epiphanius mit Nennung einiger dieser Zahlen, schöpfte.

HOLL hat in der neuen Ausgabe des Epiphanius dieser Beweisführung den Boden entzogen: „ἦλθεν εἰς ἡμᾶς ist nicht zu übersetzen: es ist zu uns gekommen (das müßte πρὸς ἡμᾶς heißen), sondern bedeutet nach stehendem (übrigens auch sonst verbreitetem) Sprachgebrauch des Epiphanius ‚es ist auf oder an uns gekommen‘, die Kunde ist an uns gelangt. Die . . . Annahme, daß Epiphanius hier eine in Rom verfaßte Quelle gedankenlos ausschreibe, wird damit hinfällig ⁶⁾.“ Aber schon vor

¹⁾ Chronol. d. altchristl. Literatur I, S. 184 ff.

²⁾ St. Clement of Rome I Early Roman succession S. 327 ff. Nur die weiteren Folgerungen LIGHTFOOTS, daß die gemeinsame Vorlage des Irenäus und Epiphanius Hegesipp gewesen sei, lehnt HARNACK l. c. mit Recht ab, vgl. dazu unten S. 234 Anm. 8. —

³⁾ Die griech. christl. Schriftsteller. Epiphanius I (1915) (s. oben S. 129 Anm. 3), lib. XXVII, 6, ed. HOLL I, S. 308.

⁴⁾ L. c. S. 310. Die dazwischen stehenden Ausführungen über die römische Bischofsliste werden später (Kap. III) zur Sprache kommen.

⁵⁾ Vgl. über diese Angaben weiterhin in Kap. III.

⁶⁾ L. c. S. 308, Note zu c. 6, 6, vgl. auch Sitzungsber. d. Berliner Akademie, 1918, S. 532 Anm. 4. Ihm schließt sich LIETZMANN, Petrus und Paulus in Rom (1915), S. 16 an.

HOLL hatte BOEHMER¹⁾ wenigstens das Schlußglied der HARNACKschen Beweiskette, die Filiation Römische Quelle, angezweifelt. Daß Irenäus,

Irenäus Epiphanius

der keine Zahlenangaben hat, trotzdem bereits eine bezifferte Liste benutzt habe, ergibt sich in der Tat keinesfalls als naheliegender, geschweige denn als zwingender Schluß aus der Epiphaniusstelle, wie man sie auch deute²⁾. BOEHMER schaltete sie mit Recht aus der Irenäusinterpretation aus und kam vielmehr zu dem Ergebnis³⁾: „Irenäus verrät noch keine Kenntnis von Amtsjahren der römischen Bischöfe“, und „die (römische) Liste war wie die anderen Bischofslisten ursprünglich nichts weiter als eine Liste. Sie enthielt die Namen und die Sukzessionsnummer der altrömischen Bischöfe, nichts weiter⁴⁾“.

Dies Ergebnis kann nach den vorangegangenen Erörterungen über die Bischofslisten von Jerusalem, Antiochia und Alexandria nicht überraschen. Wie jene ist auch die römische Bischofsliste im Urzustand, der bei Irenäus vorliegt, eine unbezifferte Namenliste gewesen. Nun aber erhebt sich auch für diese Liste — in Analogie zu den anderen — das Problem, das weder BOEHMER noch ein anderer bisher neu angefaßt hat: wie, wann und über welche Etappen ist die römische Liste den Weg der anderen zur Regierun-
gsliste mit Amtsjahrsummen gegangen, der auch bei ihr, wie bei der alexandrinischen Liste, schon in der Zeit vor Eusebius abgeschlossen war? Offenbar ist dieser Weg nicht geradlinig gewesen. Irgendwo und irgendwann muß er sich in zwei Stränge, denjenigen, der zu Eusebius, und den anderen, der zum liberianischen Katalog führt, gegabelt haben, und die weiteren Verzweigungen müssen sehr mannigfaltig gewesen sein; denn schon Eusebius fand aus dem Verästelungsgewirr der Überlieferung, die zu ihm kam, keinen Ausweg mehr.

¹⁾ Zur altrömischen Bischofsliste, in Zeitschr. f. neutestamentl. Wissenschaft VII (1906), S. 333 ff.

²⁾ Selbst wenn man nämlich übersetzen wollte: „Es kam zu uns Marcellina“, so wäre der weittragende Schluß auf eine römische Quelle des Epiphanius doch verfehlt. Denn Irenäus III, 4, 2 (Euseb. Hist. eccl. IV, 1 p. 320) schreibt in einem sachlich ganz ähnlichen Fall zwar: Οὐαλεντίνος μὲν γὰρ ἦλθεν εἰς Ῥώμην, gleich darauf aber: Κέρδων δ' ὁ πρὸς Μαρκίωνος . . . εἰς τὴν ἐκκλησίαν ἐλθὼν. Εἰς ἡμᾶς in der Epiphaniusstelle heißt also gar nicht notwendig „zu uns nach Rom“, sondern könnte — und müßte in diesem Fall — auch übersetzt werden: „zu uns der (rechtgläubigen) ἐκκλησία“.

³⁾ L. c. S. 336.

⁴⁾ S. 337. — HARNACK hat Lehrb. d. Dogmengesch. ⁴I (1909), S. 483 Anm. 1, von den „Modifikationen“ BOEHMERs Akt genommen, seine eigene Ansicht aber festgehalten, vgl. noch Mission u. Ausbreitung d. Christentums ⁴II (1924), S. 818 Anm. 1: „Den Zahlen bis Eleutherus (scil. im Liber pontificalis) liegen die zugrunde, welche man schon am Ende des 2. Jahrh. in Rom festgestellt hatte. Von der Mitte des 2. Jahrh. an sind sie glaubwürdig, aber auch schon vorher sind sie nicht wertlos.“

I

Statt von Eusebius ist nunmehr zunächst einmal von dem anderen Endpunkt der Entwicklung, dem liberianischen Katalog, auszugehen. Es muß auch von hier aus die Entwicklung nach rückwärts möglichst weit hinauf verfolgt werden, um die Stelle ausfindig zu machen, bis zu welcher die Geschichte der römischen Liste einheitlich gewesen ist.

Der liberianische Katalog repräsentiert für die römische Bischofsliste bereits eine Entwicklungsstufe, welche die anderen Listen niemals, nicht einmal bei den byzantinischen Chronisten, erreicht haben: die einzelnen Posten der Liste sind nicht allein mit Amtsjahren, sondern noch mit Bruchzahlen derselben in Monaten und Tagen ausgestattet; dazu treten noch Kaisergleichzeitigkeiten und Konsulatsjahre. In seiner klassischen Abhandlung über den Chronographen von 354¹⁾ nahm MOMMSEN eine Quellenanalyse des liberianischen Katalogs vor, deren Resultate die anschließende Forschung, insbesondere DUCHESNE in seiner Ausgabe des *Liber pontificalis*²⁾ und HARNACK in seiner Abhandlung über die Bischofslisten³⁾, akzeptiert hat. Eine deutliche Cäsur läßt sich bei dem Posten Pontianus (230—235) beobachten: bis hierhin stimmen, im Unterschied von der Fortsetzung, die angegebenen Konsulatsjahre nicht zu den Bruchzahlen der Jahre, Monate, Tage, sondern sind so gesetzt, als ob jeder Pontifikat mit einem vollen Konsulatsjahr schlosse und anfinke. Als diese Konsulatsjahre hinzugefügt wurden, war die Liste also noch nicht mit Monaten und Tagen ausgestattet, sondern nur mit Jahren. Es läßt sich also eine primitivere Vorstufe des im liberianischen Katalog vorliegenden Entwicklungsstadiums der römischen Liste erschließen und chronologisch auf die dreißiger Jahre des 3. Jahrhunderts fixieren. Das ist aber die Zeit, in welcher der Gegenbischof des Pontianus und seiner Vorgänger Urbanus und Callistus, Hippolytus, seine Chronik verfaßt hat. Nun findet sich in einer der von dieser Chronik abgeleiteten lateinischen Überlieferungen, im sog. *Liber generationis* I⁴⁾, am Schluß des Kapitelverzeichnisses das Notat: *Nomina episcoporum Romae et quis quot annis praefuit*. Das zugehörige Kapitel läßt sich freilich nicht mehr

1) Abhandl. d. sächs. Gesellschaft d. Wissensch. I (1850), vgl. seine zweite Ausgabe des Chronographen samt dem liberianischen Katalog in MG. Auct. antt. IX *Chronica minora saec. IV, V, VI, VII* (1892), s. oben S. 3.

2) Introduction p. VIII ff.

3) L. c. S. 149 ff.

4) Ed. MOMMSEN, MG. Auct. antt. IX, p. 89 ff.

feststellen, geschweige denn für die Genealogie der römischen Bischofskataloge verwerten, weil die Handschrift am Schluß verstümmelt ist. Aber dies Kapitelnotat in einer der griechischen Urquelle mit am nächsten stehenden Überlieferung¹⁾ erlaubt den Schluß, daß die Chronik des Hippolyt eine Liste der römischen Bischöfe enthalten hat²⁾. Dann ist diese Liste aber die früheste nachweisbare Quelle und die Urform des liberianischen Katalogs im Chronographen von 354 gewesen.

Dieser Schluß wird weiter gestützt durch die beiden einzigen historischen Notizenzusätze, welche der liberianische Katalog bis zu Pontian aufweist, nämlich eben zu diesem die Notiz: *Eo tempore Pontianus episcopus et Yppolitus presbyter exoles sunt deportati in Sardinia in insula nociva Severo et Quintiano cons. In eadem insula discinctus est IIII. kl. octobris et loco eius ordinatus est Antheros XI. kl. dec. cons. ss.* und vorher bei Pius die Notiz: *Sub huius episcopatu frater eius Hermes librum scripsit, in quo mandatum continetur, quae ei precepit angelus, cum venit ad illum in habitu pastoris.* Die erstere Notiz bezieht sich auf die Lebensschicksale des Autors der Chronik, Hippolyt. Die letztere stellt jedenfalls ein sehr altes Element der Überlieferung dar, denn sie geht zurück auf das sog. Muratorische Fragment, ein frühestes Verzeichnis der von der Kirche rezipierten und reprobierten Bücher, wo es heißt³⁾: *Pastorem vero nuperrime temporibus nostris in urbe Roma*

¹⁾ Deshalb nannte sie MOMMSEN (l. c. p. 82) Liber gen. I oder „prior“, im Unterschied von der kürzeren, im Jahre 334 abgeschlossenen und vom Chronographen von 354 in sein Werk aufgenommenen Fassung, die er als „posterior“ oder Liber generationis II, FRICK, *Chronica minora* (1892), als *Chronicon a. 334* bezeichnet, s. oben S. 93 Anm. I. Auch dies chronologische Verhältnis beider Fassungen hat die anschließende Forschung zunächst rezipiert; doch vgl. unten S. 172 ff.

²⁾ In der vom sogen. Fredegar in seiner Chronik übernommenen Version des Lib. gen. I lautet das Notat freilich *Nomina emperum Romae et quis quod annis praefuit* (MG. Scr. rer. Merov. II, 19), eine Fassung, die sachlich dem entspricht, womit die fredegarische Form tatsächlich schließt, nämlich dem Kaiserkatalog. Weil nun auch der Liber gen. II im Chronographen von 354 mit dem Kaiserkatalog schließt, glaubte KRUSCH, *Neues Archiv* VII, S. 469 diese Fassung des Notats als die ursprüngliche ansehen und bezweifeln zu müssen, ob Hippolyt seiner Chronik ein römisches Bischofsverzeichnis beigelegt habe. Er verhehlte sich freilich nicht, was dagegen spricht: daß die römischen Kaiser dann zweimal in dem Kapitelverzeichnis aufgeführt würden, und daß *praefuit* besser zu *episcoporum* als zu *imperatorum* paßt. MOMMSEN hat in seiner zweiten Ausgabe (l. c. p. 90) denn auch die Lesung *episcoporum* als die echte festgehalten und Fredegars *emperum* in die Note verwiesen: „evidenti errore, quem frustra tuetur Kruschius.“ KRUSCH l. c. S. 468 schloß aus der Tatsache, daß die Kapitelverzeichnisse weder bei Fredegar noch im Liber gen. II mit dem folgenden Text, wohl aber das Kapitelverzeichnis des Lib. gen. II mit dem Text des Fredegar übereinstimmen, daß das Kapitelverzeichnis des Lib. gen. II sicher das richtige sei. Das ist ein Schluß, der bei derartiger kompilatorischer Überlieferung nicht bündig ist. Man darf aus dieser Lage der Überlieferung nur folgern, daß hier nirgends mehr die ursprüngliche Anordnung vorliegt. Vgl. auch unten S. 177 Anm. 2.

³⁾ Nach der Rekonstruktion des Textes in der Ausgabe von LIETZMANN (*Kleine Texte f. theol. u. phil. Vorles.* I, 1908) S. 9f.

Hermas conscripsit sedente cathedra urbis Romae ecclesiae Pio episcopo fratre eius, et ideo legi eum quidem oportet se publicare vero in ecclesia populo neque inter prophetas completo numero neque inter apostolos in finem temporum potest. Schon HARNACK¹⁾ bezeichnete es als wahrscheinlich, daß die Hermas-Notiz im liberianischen Katalog von Hippolyt stamme, weil zu seiner Zeit der ‚Hirte‘ aus der Sammlung der kanonischen Schriften in vielen Kirchen exkludiert wurde und sich die Notiz augenscheinlich auf diese Kontroversen beziehe. Aber die Verknüpfung gestaltet sich noch viel enger, seit die Forschung in neuester Zeit in der vielumstrittenen Autorfrage des Muratorischen Fragments mit gewichtigen Gründen dazu neigt, diese Aufzeichnung niemand anders als Hippolyt selbst zuzuschreiben²⁾. Ist dem aber so, dann wird Hippolyts Autorschaft an der römischen Bischofsliste bis Pontianus, welche dem liberianischen Katalog zugrunde liegt, um so wahrscheinlicher: auch die einzige historische Notiz, welche sie aus älterer Zeit bringt, weist dann auf ihn als Verfasser hin.

Aber dieser lange Zeit herrschenden Anschauung scheint seit der Auffindung eines Fragments der Hippolytchronik im griechischen Originaltext³⁾ der Boden entzogen zu sein. In dem Kapitelverzeichnis, mit dem es beginnt, fehlt nämlich die Liste der römischen Bischöfe. A. BAUER, der Entdecker des Fragments, suchte denn auch den Beweis zu erbringen⁴⁾, daß die Hippolytchronik keine römische Bischofsliste enthalten habe, und LIETZMANN⁵⁾ meinte daraufhin in der Tat, die „lange geglaubte und recht plausible Hypothese“ verlassen zu müssen. Hat er recht damit getan? Die Frage verdient erneute Nachprüfung.

BAUER schiebt das Zeugnis des Liber generationis I, das Notat *Nomina episcoporum Romae*, mit leichter Hand beiseite⁶⁾: es stehe nur in „einer einzigen Handschrift“ desselben, die von MOMMSEN „überschätzt“ worden sei, während der Archetyp einer anderen Handschriftenfamilie durch Vergleich mit dem neu gefundenen griechischen

¹⁾ Chronol. I, S. 150.

²⁾ Nachdem früher schon LIGHTFOOT, St. Clement I, S. 405 ff., diese These verfochten hatte, wandte sich ihr ZAHN in Neue kirchl. Zeitschr. XXXIII (1922), S. 417 ff., zu und ebenso der beste Hippolytkenner, BONWETSCH, in Nachr. d. Gött. Gesellsch. d. Wiss. 1923, S. 27 f. u. 63 f. Eingehend hat daraufhin jüngst HARNACK, Über den Verfasser und den literarischen Charakter des Muratorischen Fragments, in Zeitschr. f. neutestamentl. Wiss. XXIV (1925), S. I ff., das Für und Wider erwogen, mit starker Neigung, die Autorschaft Hippolyts zu bejahen. Die hippolytische Autorschaft an dem Hermas-Notat des liberianischen Katalogs setzt er dabei allerdings l. c. S. 2, 8 bereits als gesichert voraus.

³⁾ A. BAUER, Die Chronik des Hippolytos im Matritensis graecus 121, in Texte und Unters. z. Gesch. d. altchristl. Literatur XXIX (N. F. XIV), 1 (1906), s. oben S. 5, 93.

⁴⁾ S. 156 ff.

⁵⁾ Petrus und Paulus in Rom (1915), S. 19 u. Art. „Hippolytus“, in PAULY-WISSOWA Realenc. ² VIII, S. 1877.

⁶⁾ Er wiederholt sogar, ohne neue Argumente zu bringen, die bereits von MOMMSEN mit Recht abgelehnte Verteidigung der Lesung *imperatorum* statt *episcoporum* bei Fredegar durch KRUSCH, s. oben S. 171 Anm. 2.

Text an Wert erheblich gestiegen sei. Aber dort, wo BAUER nun das Inhaltsverzeichnis nach dem griechischen Text, Lib. gen. I und II, und den Excerpta Barbari in vier Kolumnen nebeneinander druckt¹⁾, widerlegt er dies Werturteil selbst: er muß sich hier für den Lib. gen. I wie MOMMSEN an die „überschätzte“ Handschrift halten und kann die völlig verwirrte Anordnung der anderen Handschriftenfamilie nur in den Noten bringen²⁾. Der neugefundene griechische Text ist ferner ein Fragment und, wie BAUER selbst³⁾ betont, „bloß eine getreue Abschrift, und zwar eine alte und verhältnismäßig sehr gute des griechischen Originaltextes der Chronik des Hippolytos“. Man kann also aus dem Fragment weder positiv nachweisen, daß die Hippolytchronik keine römische Bischofsliste enthalten habe, noch auch nur aus dem Fehlen eines entsprechenden Notats in dem griechischen Kapitelverzeichnis mit Sicherheit erschließen, daß auch die Bischofsliste gefehlt haben müsse. Das argumentum e silentio, auf welchem BAUER seine Beweisführung aufbaut, steht also auf sehr schwachen Füßen.

Es besteht vielmehr durchaus die Möglichkeit, daß der Liber generationis I ein solches Kapitelnotat aus der Hippolytvorlage bewahrt hat, während es in der griechischen Version verschwunden ist, und diese Möglichkeit erhält eine Stütze wiederum durch eine von BAUER selbst bereits aufgewiesene Tatsache⁴⁾. Bei der Liste der 72 Völker, in welche sich die Menschheit nach dem babylonischen Turmbau zerstreute, herrscht in dem neugefundenen griechischen Text offenkundige Unordnung, und es „spricht alles dafür, daß Hippolytos die Namen der Liste der 72 Völker in derselben Reihenfolge aufzählte wie der Barbarus und Lib. gen. I, und daß die im Matr. herrschende Unordnung auf spätere Verderbnis zurückgeht⁵⁾“. Diesem ersten reiht sich ein zweiter Fall im Katalog der japhetitischen Völker an. Das Verzeichnis des griechischen Madrider Textes ist wiederum lückenhaft gegenüber dem des Barbarus und des Lib. gen. I⁶⁾. Der letztere allein weist zwei Namen, die *Colchi* und *Melanceni*, auf, welche im gleichen Zusammenhang auch in anderen Werken, bei Epiphanius und Samuel von Ani, genannt sind. BAUER glaubte den griechischen Originaltext nach dem Barbarus rekonstruieren, die *Colchi* und *Melanceni* dagegen als einen Zusatz aus Epiphanius auffassen zu sollen, der schon so früh in den Hippolyttext hereingekommen sei, daß ihn der

¹⁾ S. 26 ff.

²⁾ Daß die von MOMMSENs Kodex B unabhängige Handschriftenfamilie GC bisweilen den besseren Text bietet, ist eine Tatsache, der schon MOMMSENs Ausgabe Rechnung trug, indem sie deren Lesungen berücksichtigte. Für den Nachweis, den BAUER hinsichtlich des Kapitelverzeichnisses führen will, ist das jedoch von keinem Belang.

³⁾ L. c. S. 21.

⁴⁾ L. c. S. 136: Beilage II. Die Liste der 72 Völker im Matr. 121, dazu im Text S. 100 mit Anm.

⁵⁾ BAUER l. c. S. 136.

⁶⁾ Vgl. den Text ed. BAUER S. 56 ff.

Bearbeiter des Liber generationis I bereits vorfand¹⁾. Diese Hypothese ist so kompliziert und künstlich, daß sie wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Viel näher liegt es, den Fall nach Analogie des anderen zu erklären: die *Colchi* und *Melanzeni* sind ursprünglicher Bestand des Hippolyttextes, und der Liber generationis I hat hier allein von allen Ableitungen den vollständigen Wortlaut des Originals bewahrt²⁾.

Eben das gleiche ist nun auch bei jenem Notat *Nomina episcoporum Romae* des Kapitelverzeichnisses der Fall. Man braucht sogar nicht einmal bei den genannten Parallelfällen stehen zu bleiben, sondern der Wortlaut selbst weist auf hippolytischen Ursprung. Er sollte jeden Philologen³⁾ stutzen machen: *episcopi Romae* — so hat man sich lateinisch zu keiner Zeit ausgedrückt. Immer hat man *episcopi Romani* oder *ecclesiae Romanae* gesagt, und selbst ein so roher Lateiner, wie der sog. Fredegar, bildet, wo er sein eigenes Papstverzeichnis einführt, nach lateinischem Sprachgefühl ein Adjektivum: *De episcopis Romensis*. *Episcopi Romae* ist vielmehr eine Fassung, die ihren Ursprung aus dem Griechischen deutlich verrät: es ist eine Übersetzung von οἱ ἐν Ῥώμῃ oder ἐπὶ Ῥώμης oder κατὰ Ῥώμην ἐπίσκοποι, Formeln, für die eine beliebige Fülle von Beispielen aus Eusebius u. a. Schriftstellern beizubringen ist⁴⁾. Das Notat *Nomina episcoporum Romae* stammt also aus der griechischen Vorlage des Liber generationis I, d. h. aus der Hippolytchronik, und es weist sogar ganz unmittelbar auf Hippolyt als Verfasser hin. *Nomina episcoporum Romae* gibt ein griechisches ὀνόματα τῶν ἐν Ῥώμῃ ἐπισκόπων wieder, und mit dem Merkwort ὀνόματα waren, wie in anderem Zusammenhang festgestellt wurde⁵⁾, in Hippolyts Chronik die

¹⁾ BAUER I. c. S. 166 f.

²⁾ Was BAUER hinderte, diese einfachste Lösung zu finden, war seine Unterschätzung des von MOMMSEN angeblich überschätzten Liber generationis I. In Wahrheit zeigt auch dieser Fall, wie richtig MOMMSENs Urteil über Alter und Wert des Liber generationis I (s. oben S. 171) war.

³⁾ Nur DUCHESNE, Le Liber pontificalis I (1889), Introduction p. III, hat die philologische Frage berührt. Aber da er von der damals noch nicht angezweifelte Überzeugung ausging, das Notat *Nomina episcoporum Romae* stamme aus der griechischen Chronik des Hippolyt, so beschränkte er sich auf den Nachweis, daß Fredegars Lesart *emper Romae* mit MOMMSEN gegen KRUSCH zu verwerfen sei (vgl. auch oben S. 171 Anm. 2): „On ne disait pas, en grec, *imperatores Romae*, mais *imperatores Romanorum*, βασιλεῖς Ῥωμαίων . . . tandis que l'on dit indifféremment du pape *episcopus Romae*, ἐπίσκοπος Ῥώμης ou ἐν Ῥώμῃ . . . Le génitif latin *Romae* suppose ici le mot Ῥώμης dans le texte original, et le mot Ῥώμης appelle ἐπίσκοποι et non βασιλεῖς. Dieser Nachweis, den BAUER nicht beachtet hat, ist jetzt nach der anderen Seite zu ergänzen.

⁴⁾ Nur wenige Belege an der Hand des Index zu SCHWARTZ' Ausgabe der eusebianischen Kirchengeschichte: III, 34 und V, 5, 9: Τῶν ἐπὶ Ῥώμης ἐπισκόπων; V, 4, 1 und VI, 36, 4: τῷ κατὰ Ῥώμην ἐπισκόπῳ; VII, 30, 23: τὸν ἐπὶ Ῥώμης ἐπίσκοπον; V, 28, 3: ἐν Ῥώμῃ ἐπίσκοπος (Hippolyt); V, 6, 3: ἡ ἐν Ῥώμῃ ἐκκλησία (Irenäus). Ferner Epiphanius Panar. haer. 27, 6, 7 ed. HOLL I, 310: ἡ τῶν ἐν Ῥώμῃ ἐπισκόπων διαδοχή; ib. 27, 6, 1 p. 308: ἐν χρόνῳ Ἀνικητοῦ ἐπισκόπου Ῥώμης. Die überwiegende Zahl der Beispiele läßt vermuten, daß bei Hippolyt nicht der Genetiv Ῥώμης, sondern die Umschreibung stand, und daß der Übersetzer mit *Romae* einen Lokativ setzen wollte.

⁵⁾ S. oben S. 94.

unbezifferten Namenlisten von Propheten, Hohenpriestern usw., welche dynamisch die Richtung auf ein Ziel weisen, von den bezifferten Regierungslisten der Könige von statisch-chronologischem Charakter verschieden.

Damit ist zugleich für die römische Bischofsliste der Hippolytchronik noch ein zweites wichtiges Ergebnis gesichert: da sie als *ὀνόματα*-Kapitel registriert war, war sie eine unbezifferte Namenliste. Also läßt sich auch der Entwicklungsstrang der römischen Bischofsliste, der im liberianischen Katalog endet, direkt bis zu einem Punkt zurückverfolgen, da sie sich noch im Urzustand vor der Bezifferung mit Regierungszahlen befand: der Linie Eusebius—Irenäus entspricht eine Linie Catalogus Liberianus—Hippolyt.

Hippolyts Liste ist freilich nicht, wie die des Irenäus, erhalten, und schon die gleichfalls verlorene Liste des Liber generationis I hat ihrer griechischen Vorlage in einem wichtigen Punkt nicht geglichen. Die Kapitelüberschrift lautet hier: *Nomina episcoporum Romae et quis quot annis praefuit*. Die zugehörige Liste ist demnach bereits mit Regierungszahlen versehen gewesen; doch muß das nachträglich geschehen sein, denn der Wortlaut dieser Überschrift ist eine Kontamination von zwei Teilen, die in den Kapitelüberschriften des griechischen Originals stets getrennt und für verschiedene Arten von Kapiteln verwendet wurden¹⁾.

Durch das hippolytische Merkwort *Nomina* hängt die verlorene römische Liste des Liber generationis I nun ferner mit einer Reihe anderer römischer Bischofslisten und diese ihrerseits mit der Hippolytchronik als ihrer Urquelle zusammen. Es ist eine Gruppe von Katalogen des 5.—7. Jahrhunderts, die schon DUCHESNE und MOMMSEN als zusammengehörig und auf einen gemeinsamen Archetyp zurückgehend erkannt haben²⁾. MOMMSEN gab ihr den Namen „Index“ und vertrat mit Recht die Ansicht, daß trotz junger handschriftlicher Überlieferung der einzelnen Kataloge ihr Archetyp von beträchtlichem Alter, möglicherweise älter noch als der liberianische Katalog sei³⁾.

¹⁾ Vgl. die Edition BAUERS l. c. S. 26ff.: der griechische Index kennt nur entweder *ὀνόματα*-Kapitel, oder solche mit dem Zusatz *τίς πόσα ἔτη ἐβασίλευσεν*. Vgl. auch oben S. 93. Der Lib. gen. I verwischt den Unterschied noch an einer anderen Stelle, indem er an 16. *nomina regum Hebraeorum* genetivisch anknüpft: 17. *et regum qui in Samaria regnaverunt supra X tribus et quis quot annos regnavit*, während der griechische Index *βασίλεων Ἑβραίων ὀνόματα* und *βασίλεις οἱ ἐν Σαμαρείᾳ βασιλεύσαντες τῶν δέκα φυλῶν τίς ὅποσα ἔτη ἐβασίλευσεν* hat.

²⁾ Es sind im ganzen neun Kataloge, die DUCHESNE, Lib. pontif. I, S. 14ff., hintereinander abdruckt, während MOMMSEN in den Prolegomena seiner Ausgabe (MG. Gesta Rom. pont. I, p. XXXIII ff.) ihre Angaben in tabellarischer Form zusammenstellt. Die von MOMMSEN p. XXXII als Nr. 10—12 angefügten Kataloge fallen hier außer Betracht, weil die Anfangspartien fehlen, ebenso sind die bei DUCHESNE als Nr. 10—14 folgenden Kataloge der byzantinischen Chronographen hier nicht zu berücksichtigen.

³⁾ Prolegom. l. c. p. VIII, XXIX, XLI, LIII ff., während DUCHESNE l. c. p. XXI den Archetyp erst in die Mitte des 5. Jahrh. (Zeitzer Ostertafel, Prosperi Chronik) setzen wollte. Vgl. dazu unten S. 203 Anm. 2, 212 f.

Fünf dieser Kataloge¹⁾ tragen folgende Überschriften:

1. *Breb[e] nominum episcoporum urbis Rome qui fuerunt a sancto Petro, quis quantum sedit.*
2. *Incipiunt nomina apostolicorum.*
4. *Incipiunt nomina episcoporum qui in urbe Roma fuerunt.*
5. *Incipiunt Romanorum nomina sacerdotum.*
6. *Incipiunt nomina sanctorum episcoporum qui sede beati Petri sedere meruerunt.*

In dem „*Nomina*“ der Überschriften dieser fünf späten Kataloge schimmert noch die Herkunft aus der hippolytischen *ὀνόματα*-Liste — bei dem ersten sogar noch mit einer Spur von Graecismus²⁾ — durch; im übrigen freilich gehören sie einer viel jüngeren Entwicklungsstufe an, denn sie sind nicht nur mit Regierungsjahren, wie es bei der verlorenen Liste des Liber generationis I der Fall war, sondern gleich dem liberianischen Katalog auch mit Monaten und Tagen der Regierung ausgestattet³⁾.

Die unbezifferte Bischofsliste der Hippolytchronik ist also in der weiteren Entwicklung durch immer reicher bezifferte Listen verdrängt worden, und gerade deshalb ist sie auch in der abgeleiteten Überlieferung der Chronik selbst verschwunden. Ihr Fehlen diente BAUER als Argument, um die Existenz der hippolytischen Liste römischer Bischöfe zu bestreiten: die Übersetzer hätten ein so wichtiges Element nicht übergehen können, wenn sie es im Text gelesen hätten⁴⁾. In Wahrheit fehlt sie, weil die späteren Bearbeiter sie fortgelassen haben: sie glaubten etwas Besseres, nämlich eine „genauere“, mit Daten versehene Liste — woran es

¹⁾ Nr. 3 und 7 haben keine Überschrift. Nr. 8 ist der Katalog Fredegars mit der Überschrift *Incipit notitia de episcopis s. ecclesiae Romanae qui cui successit vel quanto tempore fuit*. Er weicht auch durch Fehler (Auslassung Anicets und Zephyrins) von den übrigen Katalogen ab und ist deshalb aus der engeren „Index“-Gruppe auszuscheiden. Nr. 9 trägt die eigengesetzte Überschrift: *Incipit de episcopis Romanae ecclesiae*.

²⁾ Die übrigen Überschriften sind lateinischem Sprachgebrauch voll assimiliert, vgl. die sehr ansprechende Vermutung MOMMSENS l. c. p. VIII über die Entstehungszeit des Index-Archetyps: „fortasse tum, cum ecclesia Romana pro Graeca Latinam linguam adoptavit.“

³⁾ Daß die Monats- und Tagesdaten weder im liberianischen Katalog noch im Index ursprünglich sein können, betonte nach LIGHTFOOTs Vorgang (St. Clement of Rome I, S. 267) schon MOMMSEN, Proleg. l. c. p. XLI. Geht man auf die Urquelle, die Hippolytchronik, zurück, so sind auch noch die Regierungsjahre zu streichen.

⁴⁾ L. c. S. 157, Anm. 2. Mit diesem Argument weist er den Einwand ab, daß im griechischen Inhaltsverzeichnis auch der *Stadiasmus maris magni* und die *Assyriorum regna* fehlten, obwohl sie im Text nachmals folgten. Der Papstkatalog, meint er, sei „an Bedeutung den persischen und makedonischen Königen und den römischen Kaisern gleichzustellen und durfte daher, wenn er überhaupt vorhanden war, im Inhaltsverzeichnis nicht fehlen“. Das ist eine sehr subjektive und „moderne“ Wertung. Hippolyt mit seiner Scheidung von Regierungslisten und dynamischen *ὀνόματα*-Listen (s. oben S. 94) gliederte und wertete jedenfalls ganz anders, und wieder anders werteten die Bearbeiter, vgl. S. 177 Anm. 2.

ja in ihrer Zeit nicht mehr gebrach —, an die Stelle der bloßen Namenreihe setzen zu können. So ist z. B. der sog. Fredegar verfahren, indem er dem Liber generationis I einen eigenen römischen Bischofskatalog mit voller Datierungsausstattung anfügte¹⁾. Genau ebenso verfuhr aber bereits der Chronograph von 354: er benutzte die Hippolytchronik in der Bearbeitung des Liber generationis II von 334, brachte aber an anderer Stelle eine reichdatierte römische Bischofsliste, nämlich den liberianischen Katalog²⁾.

¹⁾ Lib. I c. 25, MG. Scr. rer. Merov. II, 34. Es ist der oben S. 176 Anm. 1 besprochene Katalog. Unmittelbar geht ihm voran eine *supputatio Eusebii Hieronimi* und davor (l. c. p. 33) ein Kapitel *Regnum Hebraeorum*, das die Könige von Saul bis Cyrus mit Regierungszahlen bringt, während sie im vorangehenden Liber generationis (c. 22) nur als *nomina regum* ohne Zahlen aufgeführt waren. Indem der Kompilator diesen Zusatz machte (so richtig KRUSCH, NA. VII, S. 470, MOMMSEN in MG. Auct. antt. IX, S. 79, BAUER l. c. S. 31 Anm. gegen FRICK, Chron. min. praef. p. LI ff.), ergänzte er den Liber gen. I durch eine „genauere“ Liste der jüdischen Könige. Es ist das gleiche Verfahren, das man hinsichtlich der römischen Bischofsliste anzunehmen hat.

²⁾ Auf weitere Kompositionsprobleme der verschiedenen Ableitungen aus der Hippolytchronik im Hinblick auf die ursprüngliche Gestalt der letzteren kann hier nur nebenher hingewiesen werden. Die griechische Version und der Liber generationis II bringen das Kapitelverzeichnis in der gleichen Reihenfolge und in einer solchen, die dem folgenden Text in beiden Lib. gen. im wesentlichen entspricht. Dagegen weicht das Kapitelverzeichnis des Lib. gen. I von dieser Ordnung ab, so daß eine Diskrepanz zum anschließenden Text vorhanden ist: die *reges Macedonum* und die *imperatores Romanorum*, die überall im Text und entsprechend in dem Kapitelverzeichnis der griechischen Version und des Lib. gen. II am Schluß des Ganzen stehen, folgen hier vielmehr weiter oben, anschließend an die *reges Persarum* vor dem Kapitel *χρόνος ὀλυμπιάδων* der griechischen Version (das in Lib. gen. II ausgelassen ist). BAUER l. c. S. 31 Anm. sagt: „Die Reihenfolge ist im Lib. gen. I durch Vorausnehmen beider Abschnitte, im Widerspruch zu der Anordnung im Text des Lib. gen. I, zur Inhaltsangabe und zum Text des Lib. gen. II, gestört.“ Aber ist es an sich wahrscheinlich, daß der Kompilator des Lib. gen. I hier mutwillig Verwirrung geschaffen hat? Besteht nicht umgekehrt die Möglichkeit, daß vielmehr die Kapitelverzeichnisse der griechischen Version und des Lib. gen. II nachträglich in Einklang gesetzt worden sind mit dem anschließenden Text, mit anderen Worten, daß der Lib. gen. I in seinem Kapitelverzeichnis eine andere — und ursprünglichere — Gruppierung des Materials, die im Widerspruch zu der nunmehrigen Anordnung steht, aus Unachtsamkeit stehengelassen hat? Diese Möglichkeit ist sehr ernsthaft zu erwägen, denn die Gruppierung im Kapitelverzeichnis des Lib. gen. I ist gerade im Sinne der chronologischen Ideologie Hippolyts die logischere. Die weltlichen Regierungslisten stehen hier geschlossen zusammen, eingerahmt von den beiden komputistischen Kapiteln über die Osterberechnung und die Olympiaden; dann folgen, ebenfalls als geschlossene Gruppe, die *ὀνόματα*-Kapitel als sinnvoll bedeutsamer Abschluß des Ganzen. Diese sämtlich auf Christus hinziehenden alttestamentarischen Reihen waren dann gekrönt durch die von Christus und den Aposteln her ziehende Reihe der römischen Bischöfe. Die Textgruppierung, wie sie in den Bearbeitungen vorliegt, hat vielmehr die für praktische Bedürfnisse historischer Kunde wichtigsten Regierungslisten der Makedonen und römischen Kaiser der Übersichtlichkeit wegen an den Schluß gerückt. Bei einer solchen Umordnung, die auf die hippolytische Unterscheidung von Regierungs- und *ὀνόματα*-Listen keine Rücksicht nahm, fiel das für chronologische Interessen wertlose und leicht durch „Besseres“ zu ersetzende Namenverzeichnis der römischen Bischöfe aus und wurde auch in dem umredigierten

Kapitelverzeichnis ausgemerzt. Die eingehende Erörterung dieser Probleme gehört indes zu dem umfangreichen Fragenkomplex der Rekonstruktion der Hippolytchronik, der hier nur gestreift werden kann. Weisen die hier gegebenen Fingerzeige den richtigen Weg, dann ist freilich BAUERS Fund nichts weniger als „die griechische Originalfassung des Anfangs der Chronik des Hippolyt“ (l. c. S. 1; vgl. LIETZMANN, Petrus u. Paulus S. 19: „Das griechische Original der Chronik“). Dann bedarf aber auch das Hauptresultat BAUERS, daß Hippolyt der Verfasser des *Stadiasmus maris magni* sei, erneuter Nachprüfung; die Überlieferung in der Kompilation des Madrider Kodex allein ist dann kein zwingender Beweis. Doch diese Frage muß vollends kompetenteren Beurteilern zur weiteren Erörterung überlassen bleiben.

II

Zwei feste Ausgangspunkte sind auf dem Wege nach rückwärts bisher gewonnen: Irenäus und Hippolyt haben die römische Bischofsliste noch im Urzustand der unbezifferten Namenreihe besessen. In dem runden Jahrhundert bis zu Eusebius und zum liberianischen Katalog müssen die verschiedenen Bezifferungen erfolgt sein. Von diesen neuen Ergebnissen aus sind die Versuche Früherer, genetische Ordnung in das buntscheckige Bild dieser Zahlenmassen zu bringen, nochmals aufzunehmen. Das Ziel ist nun nicht mehr, wie bei HARNACK und seinen Vorgängern: auf eine ursprüngliche, einheitliche Zahlenüberlieferung zu kommen, sondern: die gemeinsame Grundlage, auf welcher die verschiedenen Berechnungen entstanden sind, zu rekonstruieren.

Diese Grundlage kann nur die Chronik des Africanus gewesen sein. Bei Untersuchung der alexandrinischen Bischofsliste ergab sich¹⁾, daß Africanus sie in unbeziffertem Urzustand erhielt und in das Olympiadenschema seiner Chronik derart einreichte, daß er in regelmäßigen Abständen von drei Olympiaden je einen der zehn Bischofsnamen setzte, den Zeitraum also gleichmäßig aufteilte. Nachträglich sind dann einerseits Kaisergleichzeitigkeiten, andererseits Amtsjahre, beide mit einer Retusche der schematischen $3 \times 4 = 12$ -Zahlen, aus diesen Eintragungen errechnet worden.

Ähnlich müssen sich die Dinge bei der römischen Liste abgespielt haben. Daß auch sie in unbeziffertem Zustand zu Africanus gelangte, wird indirekt durch das neue Ergebnis bestätigt, daß anderthalb Jahrzehnte nach ihm noch Hippolyt eine *ὀνόματα*-Liste der römischen Bischöfe aufstellte, also noch keinerlei chronologische Daten für dieselben kannte. Es muß der Versuch gemacht werden, aus den Berechnungsergebnissen der Folgezeit festzustellen, in welcher Weise Africanus die Eintragung vorgenommen hatte.

Folgende Tabelle²⁾ veranschaulicht diese Ergebnisse:

¹⁾ S. oben Abschn. II Kap. V.

²⁾ Vgl. die ähnliche Tabelle, die ED. SCHWARTZ, Eusebius' Werke II, 3, S. 6, aufstellte; doch läßt SCHWARTZ die Zahlen des Kanons, dessen eusebianischen Ursprung er bestreitet (s. oben Abschn. I), fort und stellt den Index dem liberianischen Katalog nach, weil er dessen Archetyp (mit DUCHESNE gegen MOMMSEN s. S. 175 Anm. 3) als erst um 500 fixiert ansieht (l. c. Anm. 5). Die Zahlen der Monate und Tage bei diesen Listen sind wie bei SCHWARTZ so auch hier fortgelassen, da sie nachweislich später zugesetzt sind, vgl. S. 176 Anm. 3. Bei den Zahlen der Indexkataloge sind auf Grund der von MOMMSEN, MG. Gesta Rom.

Eusebius

Index

Catalogus Liberianus

der Kirchengesch. des Kanons d. K.G. des Kanons	Amtsjahrlisten		Intervalle d. Kaiser- gleichzeitigkeiten		Epochen-Jahre des Kanons in Inkarnationsjahre umgesetzt	Amtsjahrlisten		Amtsjahrlisten		Konsuljahre
	—	Petrus 25	—	Petrus 25		—	Petrus 25 (20. 32)	Petrus	25	
Linus	12	11	—	12	68/69	11 (12. 13)	Linus	12	30—55	p. Chr.
Anacletus	12	12	12+	12	80/1	12 (6. 8. 11. 22)	Clemens	9	56—67	
Clemens	9	9	7+	7	92/3	9 (6)	Cletus	6	68—76	
Evaristus	8	9	9	9	99/100	9 (8. 14)	Anacletus	12	77—83	
Alexander	10	10	10+	11	108/9	12 (7. 10)	Aristus	13	84—95	
Xystus	10	10	9	9	119/20	10 (25)	Alexander	7	96—108	
Telesphorus	11	11	10	10	128/9	11 (12)	Sixtus	10	109—116	
Hyginus	4	4	—	4	138/9	4 (3. 6. 15)	Telesphorus	11	117—126	
Pius	15	15	—	15	142/3	19 (18)	Higinus	12	127—137	
Anicetus	11	11	—	11	157/8	11	Pius	20	150—153	
Soter	8	8	9	9	168/9	9 (8. 14)	Soter	9	146—161	
Eleutherus	13	15	12	16	177/8	15 (5)	[Eleutherus]	9	171—185	
Victor	10	10	12+	8	193/4	15 (10)	Victor	9	185—198	
Zephyrinus	18	[18]	18	19	201/2	18 (8. 17)	[Zephyrinus]	5	198—217	
Callistus	5	5		220/1		5 (6)	Calixtus	5	218—222	

Das Überlieferungsbild ist, verglichen mit den beiden nahe verwandten Listen der Amtsjahre und der postafrikanischen Kaisergleichzeitigkeiten im Falle Alexandria, viel reicher, aber auch viel komplizierter. Die liberianische Liste scheint selbständig für sich zu stehen, denn sie zeigt gegenüber denjenigen des Eusebius und des Index Abweichungen in der Zahl und der Reihenfolge der Namen¹⁾. Aber die Regierungszahlen verraten trotzdem in sämtlichen Listen eine unverkennbare Verwandtschaft. Der im Ziel verfehlte Versuch HARNACKS²⁾, aus dieser Mannigfaltigkeit eine zugrunde liegende einheitliche Liste von überlieferten Regierungszahlen zu rekonstruieren, konnte zwar mancher zum Teil gewagter Konjekturen nicht entraten. Aber als das Resultat verschiedener Berechnungen auf Grund der Africanuschronik wird dies Bild der im kleinen mannigfach variierenden, im großen — ungerechnet die willkürlichen Änderungen des liberianischen Redaktors im Zusammenhang mit den Eingriffen in die irenäisch-eusebianische Namenreihe — doch übereinstimmenden Zahlen verständlich. Die Erklärung ist nämlich die gleiche wie bei der alexandrinischen Liste. Dieser einfacher und durchsichtiger liegende Fall ermöglichte es ja, den primitiven africanischen Schematismus von ganzen Olympiaden bloßzulegen. An einer solchen ersten rohen chronologischen

pont. I, Prolegom. p. XXXIII ff., aufgestellten Tabellen die durch die meisten Exemplare vertretenen Zahlen vorangestellt, die Abweichungen einzelner Kataloge in Klammern beigesetzt. Diese letzteren Zahlen sind unterstrichen, wenn sie durch zwei, doppelt unterstrichen, wenn sie durch drei Exemplare des Index vertreten sind. Berücksichtigt man diese Varianten bei den Posten Alexander, Soter, Victor, so verschiebt sich das Bild der Überlieferung noch weiter zugunsten der Übereinstimmung mit der Amtsjahrliste des Eusebius. SCHWARTZ l. c. begnügt sich mit den Leitzahlen. In der Liste des liberianischen Katalogs sind die Namen Eleutherus und Zephyrinus als bloße Lücken einer trümmerhaften handschriftlichen Überlieferung ohne weiteres zu ergänzen, wie sich ebenso die Konsulatszahlen für Soter und Victor aus den benachbarten erhaltenen Zahlen ohne weiteres herstellen lassen. Als eine ähnliche zu ergänzende Überlieferungslücke wollte DUCHESNE als Herausgeber (Lib. pont. I, S. 2) auch das Fehlen des Namens Anicetus ansehen; er setzte daher in seine mit Hilfe des Liber pontificalis hergestellte „restitution“ des liberianischen Katalogs (l. c. p. 3) ein: *Hyginus ann. XII etc. 138—149. Anicetus ann. IIII . . . 150—53. Pius ann. XX etc. 146—161*. Aber die Handschrift hat an dieser Stelle gar keine Lücke, wie MOMMSEN in seiner Ausgabe MG. Auct. antt. IX, S. 74 Not. 17, ausdrücklich vermerkt. Trotzdem schloß auch dieser sich der von LIGHTFOOT. St. Clement of Rome I S. 254 u. S. 267 ff., begründeten, von HARNACK l. c. S. 145 rezipierten Ansicht an, Anicetus sei hinter Hyginus (statt hinter Pius, wie in der übrigen Überlieferung) zu ergänzen (MG. Gesta Rom. pont. I, Proleg. p. LIII). Mit Recht hat demgegenüber E. SCHWARTZ KG. Chronol. p. CCXXIV, betont, daß Anicet vielmehr im liberianischen Katalog ganz fehlt; „seine Amtsdauer (11) ist um 1 erhöht auf Hygin übertragen, während Pius 20 Jahre = 4 Hygins und 15 eigenen in der Liste des Eusebius erhalten hat“. Auch in seiner Tabelle setzt er die Zahlen zu Higinus und Pius im liberianischen Katalog ebenso wie es hier geschieht und bemerkt Anm. 2: „Von den Korrekturen des Liber pontificalis sehe ich ab, da sie schwerlich eine ältere Überlieferungsstufe des liberianischen Katalogs darstellen.“

¹⁾ Vgl. darüber unten S. 212 ff.

²⁾ L. c. S. 151 ff.

Verarbeitung hat denn auch im Fall der römischen Liste eine ganze Schar von Redaktoren ihre Rechenkünste geübt, indem sich der eine so, der andere so den 4-Jahre-Spielraum eines jeden Notats in den Grenzen der Vorlage und zum Teil auch darüber hinaus zunutze machte. Diese verschiedenen Berechnungsergebnisse bieten nunmehr ein quellenkritisches Interesse nicht mehr an sich¹⁾, sondern nur noch, sofern aus ihnen Schlüsse auf die gemeinsame Vorlage, die Eintragungen in die Africanus-chronik, zu ziehen sind.

Aber die Dinge liegen noch in einer anderen Hinsicht komplizierter als im Fall Alexandria. Einen durchsichtigen $3 \times 4 = 12$ Jahre-Rhythmus wie die alexandrinische Liste verrät keine einzige dieser römischen Regierungslisten. Diese Zahlen sehen also auf den ersten Blick realistischer aus, als die alexandrinischen, und können daher zunächst die Vorstellung erwecken, als läge hier, wenn auch nicht echte Überlieferung, so doch positive chronologische Forschung des Africanus vor. Aber eine eingehende Prüfung erweist diesen Realismus als bloßen Schein. Auch die römischen Zahlen lassen sich auf das gleiche mechanische Aufteilungsverfahren, das Africanus bei den alexandrinischen anwandte, zurückführen; sie sind nur deshalb „realistischer“ ausgefallen, weil sich der Aufteilung in diesem Fall größere Schwierigkeiten entgegenstellten. Die zehn alexandrinischen Bischofsnamen bis auf Demetrius, den Zeitgenossen des Africanus, konnten über den ca. 120 Jahre umfassenden Zeitraum²⁾ sehr einfach in regelmäßigen Abständen von drei Olympiaden verteilt werden. Der römische Zeitgenosse des Demetrius, Victor, war aber bereits der 13. Name in der römischen Liste, und die Verteilung von zwölf Namen ging innerhalb eines nur ganze Olympiaden verzeichnenden Schemas bei 120 Jahren = 30 Olympiaden nicht glatt auf.

Wie half sich Africanus? Es empfiehlt sich, zunächst an einem erhaltenen Parallelbeispiel festzustellen, wie dort verfahren worden ist. Gelegenheit dazu bietet der liberianische Katalog³⁾. Die Arbeitsweise seines Redaktors hat DUCHESNE⁴⁾ bereits richtig durchschaut: die Konstruktion der römischen Bischofsliste ist hier in der Weise zustande gekommen, daß von einem festen Punkt nach vorwärts und gleichzeitig von einem zweiten festen Punkt nach rückwärts zu rechnen begonnen

¹⁾ Es erübrigt sich deshalb, auf den Spuren Früherer in eine Einzelkritik dieser Zahlen einzutreten, doch vgl. S. 190 Anm. 1. Bei der jüngeren Überlieferung der Indexlisten ist natürlich auch mit Entstellung einzelner Zahlen zu rechnen, ebenso bei der schlechten einzigen Handschrift des liberianischen Katalogs. Diese Zahlenverderbnisse trüben das Gesamtbild jedoch nur wenig.

²⁾ Vgl. dazu unten S. 183 ff.

³⁾ Der Redaktor desselben besaß eine letzten Endes aus Africanus stammende Amtsjahrliste, aber seine chronologische Arbeit ist trotzdem ganz selbständig von früheren Berechnungen und kann daher als Vergleichsobjekt dienen; denn Zahl und Reihenfolge der Namen ist bei ihm anders als in den Listen des eusebianischen Überlieferungszweiges, und der Einbau in die Zeitrechnung weicht von jenem um 12 Jahre ab, s. oben S. 180 die Tabelle, und dazu unten Kap. IV.

⁴⁾ L. c. Introduction p. IX; ähnlich LIGHTFOOT, St. Clement I, S. 264.

wurde. Der Anfangspunkt ist das im Abendland geltende Datum der Passion Christi = 16. Jahr des Tiberius¹⁾ = 29 p. Chr., resp. das Datum der Himmelfahrt, mit welchem der Episkopat Petri anhebt²⁾, der Endpunkt ist das chronologisch fest überlieferte Abdankungsdatum des Pontianus, 28. September 235³⁾. Vorwärts rechnend kommt der Redaktor an Hand seiner (willkürlich modifizierten) Amtsjahrliste von Petrus bis auf Telesphorus, dessen Tod auf das Jahr 137 fällt, rückwärts rechnend von Pontianus bis auf Soter, als dessen Antrittsjahr aus der trümmerhaften Überlieferung das Jahr 162 festzustellen ist. Aber die chronologischen Tunnelgrabungen von beiden Enden ins Dunkel hinein treffen in der Mitte nicht zusammen, die Kalkulation an der Hand der Amtsjahrsummen geht nicht auf; denn die Restsumme der beiden Posten Higinus 12 + Pius 20 beträgt 32 Jahre, zwischen 138 und 161 standen aber nur 24 Jahre zur Verfügung. Das Resultat ist ein völliges Chaos: bei Higinus stehen zwar 12 Amtsjahre, aber die Konsulatsjahre 150—153, bei Pius 20 Amtsjahre, aber die Konsulatsjahre 146—161, die also die vorangehenden einbegreifen und den Anschluß an das Jahr 137 überhaupt nicht erreichen. In den Konsulatsjahren schimmern die Amtsjahre der eusebianischen Liste durch, die für Hyginus 4, für Pius 15 betragen, die Summe der beiden Posten Higinus 4, Pius 15, Anicetus 11; es liegt also eine kontaminierte Überlieferung vor⁴⁾, deren Genesis im einzelnen aufzudecken ebenso aussichtslos⁵⁾ wie müßig ist, da sämtliche römische Bischofszahlen lediglich Ergebnisse von Berechnungen ohne Überlieferungswert sind.

Africanus hatte sich das bescheidenere Ziel gesetzt, nicht eine geschlossene Chronologie der römischen Bischöfe aufzustellen, sondern nur die römische Namenreihe, gleich der alexandrinischen, über ein Olympiadenschema mit beigeordneter römischer Kaiserliste zu verteilen. Dazu mußte aber auch er — eine erste Analogie zu dem Verfahren des liberianischen Redaktors — einen festen Anfangs- und Endpunkt haben. Diese Punkte gilt es zunächst genauer, als es bei der alexandrinischen Liste mit der dort zur Verfügung stehenden Überlieferung möglich war, zu bestimmen. Dort erwies sich „Demetrius 43 Jahre“ als der erste realistisch überlieferte, nicht bloß errechnete Posten⁶⁾. Der Antritt des Demetrius war in den postafricanischen Kaisergleichzeitigkeiten auf

¹⁾ Vgl. über die verschiedenen Berechnungen des Passionsjahrs E. SCHWARTZ in Abh. d. Gött. Gesellsch. d. Wiss. XLI (1895), S. 26 ff. und oben S. 96.

²⁾ *Imperante Tiberio Cesare passus est dominus noster Jesus Christus duobus Geminis cons. (= 29 p. Chr.) VIII. Kl. apr. et post ascensum eius beatissimus Petrus episcopatum suscepit.*

³⁾ Vgl. dazu unten Kap. IV.

⁴⁾ Die Verwirrung steigert sich noch bei den angefügten Kaisersynchronismen, die z. T. auch textlich entstellt sind und bereits von Telesphorus an zu den übrigen Angaben nicht stimmen.

⁵⁾ Vgl. auch oben S. 161.

⁶⁾ S. oben S. 155.

Commodus X = 189/90 p. Chr. gesetzt. Das gleiche Jahr Commodus X nennen nun die postafrikanischen Kaisergleichzeitigkeiten der römischen Liste in Eusebius' Kirchengeschichte als Antrittsjahr Victors von Rom. Daraus ergibt sich, daß Africanus die beiden Bischofsantritte zur gleichen Olympiade 242 (189/90—192/93) gesetzt hatte. Da er rückwärts bis zu dieser Zeit, die nur ein Menschenalter vom Abschluß seiner Chronik (221) entfernt war, durch direkte Kunde chronologisch schon einigermaßen festen Boden unter den Füßen hatte, so ist nicht zu bezweifeln, daß die Antrittsjahre der beiden tatsächlich so nahe beieinander lagen, daß diese parallele Eintragung sachlich gerechtfertigt war¹⁾. Dann bot die Koinzidenz Demetrius von Alexandria — Victor von Rom unter olymp. 242 aber eine besonders günstige Gelegenheit, um die schematische Verteilung der vorangehenden Namen beider Listen an diesem gleichen festen Endpunkt zu verheften.

Was aber war Africanus' Anfangspunkt? Fast alle römischen Bischofslisten beginnen, wie die obige Tabelle zeigt, mit einem 25jährigen Episkopat des Petrus. Die einzige Ausnahme macht die Amtsjahrliste der eusebianischen Kirchengeschichte, die erst mit Linus anhebt. Eusebius hat in seinen Kanon allerdings den Posten Petrus als Listenanfang aufgenommen, und zwar mit den postafrikanischen Kaisergleichzeitigkeiten Claudius II = 42/43 p. Chr. für seinen Antritt und Nero XIV =

¹⁾ Mehr läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Der Versuch nämlich, von dem festen chronologischen Punkt Pontianus (bis 235) an Hand der Amtsjahrlisten zurückrechnend das Antrittsjahr Victors zu bestimmen, ist solange aussichtslos, als nicht feststeht, ob diese Zahlen bereits Überlieferungswert besitzen oder ebenfalls nur aus africanischen Eintragungen zu ganzen Olympiaden berechnete postafrikanische Fixierungen sind. Das läßt sich aber nicht mehr feststellen. Diese Zahlen lauten:

	Eusebius	Index	Catal. Liber.
Victor	10	15 (10)	9
Zephyrinus	18	18 (8. 17)	19
Callistus	5	5 (6)	5
Urbanus	8 (Kanon: 9)	9 (8. 4)	8
Pontianus	6 (Kanon: 5)	7 (9. 5)	5

An sich machen sie einen realistischen, nicht einen nach irgendeinem Schema errechneten Eindruck, aber die Schwankungen sprechen gleichwohl gegen eine positive Überlieferung der einzelnen Zahlen selbst. Auch läßt sich schwer vorstellen, wie Africanus selbst sie (bis Callistus) in seiner Chronik vermerkt haben sollte; er müßte denn in diesen zeitgenössischen Schlußpartien besondere Zusätze gemacht haben. Wahrscheinlicher ist doch wohl, daß er, ohne mit seinem bisherigen Brauch zu brechen, die Eintragungen machte, nur nicht schematisch, sondern auf Grund positiver Kunde, wie bei den römischen Kaisern, und daß sich so das realistische Aussehen der daraus abgelesenen Amtsjahrsummen erklärt. Die wirkliche Chronologie der römischen Bischöfe bleibt noch weiterhin, über Pontianus hinaus, ungewiß und verworren. Eusebius hat sich deshalb in der Kirchengeschichte gehütet, entsprechende Angaben zu machen. Bei der Eintragung in den Kanon war es gleichwohl unvermeidlich, daß die römischen Bischofsnotate auf bestimmte Kaiserjahre zu stehen kamen; daß dabei schon bei Pontian eine grobe Diskrepanz gegenüber den anderweit bekannten Daten (bis 235) zustande kommt, indem der Beginn seines 5jährigen Pontifikats erst bei Alexander XII = 234/35 steht, hat SCHWARTZ, KG. Chronol. S. CCXXXVIII Anm. 1, betont, aber wiederum mit Unrecht als Argument gegen Eusebius' Autorschaft am Kanon ausgespielt, vgl. oben S. 162.

68/69 p. Chr. für sein Martyrium und den Antritt seines Nachfolgers Linus¹⁾; aber in seiner Kirchengeschichte schweigt er nicht allein vom 25jährigen Episkopat, sondern vermeidet geflissentlich eine auf bestimmte Jahre lautende Chronologie des Lebens Petri²⁾. Er nennt nicht einmal ein Antrittsjahr des Nachfolgers Linus, welches indirekt Petri und Pauli Martyrium genauer fixiert hätte, als auf die neronische Verfolgung, mit der es bereits um 200 p. Chr. Gaius und Dionys von Korinth in von Eusebius selbst aufbewahrten Zitaten in Verbindung brachten³⁾. Augenscheinlich ist es die erst mit Linus beginnende Amtsjahrliste, die Eusebius zu so bemerkenswerter Zurückhaltung bewog; er verfuhr also quellenkritisch ebenso wie im Fall Alexandria, wo er die Zahlenüberlieferung der Amtsjahrliste zur Norm nahm, nach welcher er die Kaisergleichzeitigkeiten zurechtrückte; und wenn es auch ein Irrtum war, selbst nur der Amtsjahrliste Überlieferungswert zuzubilligen⁴⁾, so leitete ihn doch ein richtiger wissenschaftlicher Instinkt. Da diese direkt aus der Africanuschronik errechnete Liste erst mit Linus beginnt, so ist in der Tat Petrus samt seinem 25jährigen Episkopat von der Rekonstruktion des ursprünglichen Africanustextes auszuschalten⁵⁾.

Anfangspunkt des Africanus muß für Linus dann das Martyrium

¹⁾ Daß nicht etwa erst Hieronymus den 25jährigen Episkopat in den Kanon hineingebracht hat, ergibt die armenische Überlieferung, die gleichfalls die Amtsdauer des Petrus (in der entstellten Form „20 Jahre“) bringt, vgl. Eusebius' Werke V, Die Chronik aus dem Armenischen übersetzt, ed. KARST S. 214.

²⁾ Petrus kommt nach Hist. eccl. II, 14, 6 ἐπὶ τῆς αὐτῆς Κλαυδίου βασιλείας nach Rom, unter welcher nach Justin (Exzerpt d. Eusebius ib. II, 13, 3: ἐπὶ Κλαυδίου Καίσαρος) Simon Magus nach Rom gekommen war. „Im übrigen erzählt Eusebius nichts von dem Zusammentreffen zwischen Petrus und Simon, ein Stillschweigen, das eine Kritik der Legende impliziert.“ Vgl. SCHWARTZ KG. II, 3, S. 16.

³⁾ Vgl. den Bericht über die neronische Verfolgung, Hist. eccl. II, 25, 5 ff., in welchen I. c. § 7 und 8 die Exzerpte aus Gaius und Dionys eingefügt sind. Daran schließt sich I. c. II, 26 ein auf das 12. Jahr Neros gestellter Bericht des Josephus über den Ausbruch des jüdischen Aufstandes, mit welchem das II. Buch schließt. Dann heißt es in III, 2: Τῆς δὲ Ῥωμαίων ἐκκλησίας μετὰ τὴν Παύλου καὶ Πέτρου μαρτυρίαν πρῶτος κληροῦται τὴν ἐπισκοπὴν Λίνος.

⁴⁾ S. oben S. 153 ff.

⁵⁾ HARNACK hat in dieser Frage zunächst geschwankt und in seiner Rekonstruktion der römischen Liste des Africanus (I. c. S. 124) die Antrittsjahre Claudius II für Petrus und Nero XIV für Linus in Klammern gesetzt, das erstere, weil es „möglicherweise erst von H(ieronymus) um des 25jährigen römischen Episkopats des Petrus willen, für den sich Eusebius vielleicht noch nicht interessiert hat, eingesetzt worden ist“, das letztere, „da es von Hieron. auf Grund seiner Spekulation über den 25jährigen Episkopat des Petrus festgestellt sein kann, während bei Julius Afric. resp. im Chronicon Eusebs vielleicht eine andere Ziffer gestanden hat“. Diese letzteren Vermutungen gehen fehl (s. Text), und schließlich hat sich HARNACK weiterhin S. 201 doch folgendermaßen entschieden: „Da die Kaisergleichzeitigkeiten von Africanus stammen,“ — (dies eine irrgie Voraussetzung) — „so ist doch sehr wahrscheinlich — Eusebius freilich hat weder in der Chronik noch in der Kirchengeschichte dies betont, wohl aber Hieronymus —, daß bereits Africanus den Ausgangspunkt der Liste beim Jahr 67 als Todesjahr des Petrus genommen hat. Hat er das getan, so gehört doch wohl die Angabe ‚Claudius II‘ für die Ankunft des Petrus in Rom ihm an.“

der Apostel in der neronischen Verfolgung — gemäß der schon 200 p. Chr. feststehenden Überlieferung — gewesen sein. Die postafrikanischen Kaisergleichzeitigkeiten lasen das 14. Jahr Neros = 68/69 als Antrittsjahr des Linus aus der Chronik ab; Africanus hatte seinen Namen demnach in das Schema zur 211. Olympiade (= 65/66—68/69) eingetragen.

Zwischen olymp. 211 Linus und olymp. 242 Victor müssen die übrigen Namen der römischen Liste ihre Plätze gefunden haben. Spuren eines schematischen Zusammenhangs mit den alexandrinischen Einträgen deckte bereits ED. SCHWARTZ auf: in den postafrikanischen Kaisergleichzeitigkeiten treffen außer bei Commodus X: Demetrius — Victor die Regierungswechsel in Alexandria und Rom noch dreimal auf dem gleichen Jahr zusammen: Traian XII: Primus — Alexander, Hadrian III: Justus — Xystus, Marcus VIII: Agrippinus — Soter¹⁾. Das ergibt für die Olympiaden 221, 224 und 236 Doppeleinträge der Alexandriner und Römer, für eine Strecke der römischen Liste also den nämlichen Gleichschritt von je 3 Olympiaden, wie für die alexandrinische. Denselben schematischen Abstand von 3 Olympiaden vermag man bei den ersten Posten Linus Anencletus aus den je 12 Jahren der Amtsjahrliste abzulesen²⁾. Da Linus bei olymp. 211 stand, so sind somit für Anencletus und Clemens die Plätze olymp. 214 und 217 gesichert.

¹⁾ KG. Chronol. p. CCXXIII f.: „Es fehlt . . . nicht an Beweisen dafür, daß Africanus an den ihm überkommenen Listen herumexperimentiert hat. Unverkennbar war er darauf aus, Synchronismen zwischen der römischen und der alexandrinischen Liste zu erzielen . . . Es würde ein wunderlicher Zufall gewesen sein, wenn im 12. Jahr Traians, im 3. Hadrians, im 8. des Marcus, im 10. des Commodus die Throne der beiden Hauptstädte neu besetzt wären; die von Euseb angegebenen Intervalle stimmen auch zu diesen Gleichzeitigkeiten nicht: in der römischen Liste werden von Traian XII bis Hadrian III 10, in der alexandrinischen 12 Jahre gezählt, ebenso dort von Marcus VIII bis Commodus X 21, hier 22. Das spricht ebenso gegen die Zuverlässigkeit des Africanus wie dafür, daß Euseb zwar die Kaiserdaten, aber nicht die Jahre der Amtsdauer aus den Listen jenes entnommen hat.“ Verfehlt an dieser Ausführung ist nur die vorangeschickte Prämisse, daß „die Dauerzahlen [d. h. die Amtsjahrliste] bis zu einem gewissen Grade für überliefert gelten können“ (s. dazu oben S. 154 ff.). Die Amtsjahrliste ist keineswegs eine Norm, an der man den Überlieferungswert der Kaisergleichzeitigkeiten messen könnte, wiewohl Eusebius selbst dieser Ansicht gewesen ist, und Africanus hat nicht eine chronologische Überlieferung um der alexandrinisch-römischen Synchronismen willen zurechtgerückt, sondern er hat diese Synchronismen aus einer datenlosen Überlieferung selbst erst geschaffen bei dem Versuch, beide Listen in primitivster Weise über einen gegebenen Zeitraum zu verteilen.

²⁾ Die Zahlen Linus 12, Anencletus 12 hielt selbst LIGHTFOOT, der sonst am weitesten in der Verteidigung der Glaubwürdigkeit der Zahlenüberlieferung ging, für konstruiert, vgl. St. Clement l. c. S. 364: „The symmetry of the numbers suggests that, where no direct information was attainable, the author of the list divided the vacant space, a rough quarter of a century, between them.“ Zustimmend HARNACK l. c. S. 198, aber ohne daß ihm der Zusammenhang mit den schematischen Einträgen der Africanuschronik, den er bei der alexandrinischen Liste richtig aufzudecken ganz nahe gewesen war (vgl. oben S. 156), dabei in den Sinn gekommen wäre. Er sagt vielmehr resigniert l. c.: „Ich weiß in bezug auf den Ursprung der Zahlen vom Tode des Petrus bis zum Antritt des Telesphorus resp. des Anicet nichts zu sagen und meine, wir müssen uns hier beim Nichtwissen bescheiden.“

Das nächste Namenpaar weist in den verschiedenen Listen folgende Amtsjahrsummen auf:

	Eusebius	Index	Catal. Liber.
Clemens	9	9	9
Evaristus	8	9	13

Diese Zahlen sind — mit nur leichten Schwankungen, wenn man von der stärkeren Abweichung beim liberianischen Katalog¹⁾ absieht — aus Einträgen, die zwei Olympiaden Abstand aufwiesen, abgelesen. Africanus hat also in diesem Fall mit Rücksicht darauf, daß 12 römische Namen neben 10 alexandrinischen in dem gleichen Zeitraum von 120 Jahren unterzubringen waren, je eine Olympiade eingespart, um Platz für einen der überschüssigen Namen zu schaffen. Evaristus stand somit bei olymp. 219, Alexander bei olymp. 221, wo er mit dem alexandrinischen Posten Primus zusammentraf. Das nächste Notat ist das durch die Kaisergleichzeitigkeiten gesicherte olymp. 224 Xystus — Justus. Die römische Liste nahm hier also den 3-Olympiadenrhythmus, diesmal im Gleichschritt mit der alexandrinischen, wieder auf.

Bemerkenswert ist nun das Bild, welches die Amtsjahrlisten an dieser Stelle bieten:

	Eusebius	Index	Catal. Liber.
Alexander	10	12 (10)	10
Xystus	10	10	7

Die Redaktoren — nur der liberianische geht wieder eigene Wege — haben also bei diesen beiden Posten das arithmetische Mittel aus dem 3-Olympiaden- und dem 2-Olympiadenschritt der vorangehenden Notate genommen, während dem Africanus sein primitives Schema nur die Wahl zwischen diesen beiden Intervallen ließ. Auf den 3-Olympiadenschritt von Alexander auf Xystus ist also, wie man aus dieser Sachlage entnehmen kann, ein 2-Olympiadenschritt von Xystus auf Telesphorus gefolgt, d. h. dieser fand seinen Platz bei olymp. 226. Die Amtsjahrlisten aber setzten, den 4-Jahrespielraum jedes Notats benutzend, statt dessen zweimal den Zahlenwert ein, der bei glatter Divisionsrechnung 120 Jahre:12 auf jeden römischen Posten entfallen wäre. Der Sinn dieser neuen Variante kann nur sein, daß man den Schematismus der Vorlage möglichst wegzuretuschieben suchte.

Dann bieten noch die beiden festen Punkte: olymp. 242 Demetrius — Victor am Ende und kurz vorher, durch die Kaisergleichzeitigkeiten gesichert, olymp. 236: Agrippinus — Soter Gelegenheit zu Rückschlüssen auf die Africanusvorlage. Der Abstand zwischen beiden Notaten beträgt $6 = 2 \times 3$ Olympiaden, und in dem Zwischenraum müssen die Posten Julianus der alexandrinischen und Eleutherus der römischen Liste ihren Platz gefunden haben. Für Julianus ist es bei dem regelmäßigen 3-Olympiadenrhythmus der alexandrinischen Liste gewiß, daß dieser

¹⁾ Wo sich zwei andere Posten dazwischenschieben, s. oben S. 180.

Platz die genaue Mitte, nämlich olymp. 239, war, und das gleiche muß mit der größten Wahrscheinlichkeit auch für das römische Notat Eleutherus angenommen werden, womit hier am Ende der Konstruktion, wie gelegentlich schon vorher, ein Gleichschritt beider Listen über drei Posten hin gegeben ist¹⁾.

Dies Ergebnis bedeutet eine weitere Analogie zu dem Verfahren des liberianischen Redaktors bei der Konstruktion seiner Liste: wie dieser, so hat demnach auch Africanus gleichzeitig von vorne, bei olymp. 211 Linus, und von hinten, bei olymp. 242 Victor — Demetrius, mit der Aufteilung des Raumes begonnen. Vorwärtsschreitend hatte er bis zu olymp. 226 Telesphorus, durch die 2 Olympiadenschritte bei Clemens, Evaristus und Xystus, 3 Olympiaden, d. h. den Raum für einen der gegenüber Alexandria überschüssigen römischen Namen, eingespart. Rückwärtsschreitend war er im gleichen Rhythmus mit den Alexandriner-notaten bis olymp. 236 Agrippinus — Soter gekommen. Nun klaffte in der römischen Liste noch eine Lücke von 10 Olympiaden bis zu olymp. 226 Telesphorus. In diesem Raume mußten außer Telesphorus selbst noch die drei Namen Hyginus, Pius, Anicetus untergebracht werden.

Africanus hätte mittels der bisher geübten Methode je 2 Posten von 3 Olympiaden und von 2 Olympiaden in irgendeiner Reihenfolge schaffen können. Aber wenn man die Amtsjahrlisten zu Rate zieht, so sieht man alsbald, daß er das nicht getan haben kann, und man muß versuchen, aus ihnen abzulesen, was er vielmehr statt dessen getan hat.

	Eusebius	Index	Catal. Liber.
Hyginus	4	4	12
Pius	15	19 (18)	20
Anicetus	11	11	—

Die Differenzen zwischen den verschiedenen Listen sind hier so stark wie an keiner anderen Stelle der römischen Bischofsreihe. Das deutet darauf hin, daß die africanische Vorlage mehrfacher Interpretationen fähig oder unklar in ihren Angaben war. Eine Regierungsdauer von nur 4 Jahren für Hyginus, wie sie die eusebianischen und die Indexlisten übereinstimmend verzeichnen, fällt ferner aus dem übrigen Schematismus völlig heraus. Sie setzt voraus, daß bei Africanus dem Namen Hyginus der Name Pius im Schema unmittelbar folgte, so daß man ablesen

¹⁾ Die Amtsjahrlisten lassen hier freilich im Stich:

	Eusebius	Index	Catal. Liber.
Soter	8	9 (8)	9
Eleutherus	13 (Kan. 15)	15	[15]

Ihnen zufolge könnte man versucht sein, Eleutherus zu olymp. 238 zu setzen, und zwei Olympiaden auf Soter, vier Olympiaden auf Eleutherus zu rechnen. Aber dies freiere Variieren ist kaum bereits auf Kosten des Africanus zu setzen, dessen Verfahren man sich möglichst schlicht vorzustellen hat. Wahrscheinlich ist, daß die späteren Listenredaktoren wegen der anschließenden realistischen Zahlen von Victor an (s. oben S. 184 Anm. 1) und auch wegen der vorangehenden für Hyginus Pius Anicet abgelesenen Zahlen (s. im Text) das Bestreben gehabt haben, auch für diese Zwischenposten schematische Zahlen zu vermeiden.

konnte, Hyginus habe nur während der einen Olympiade, bei welcher sein Name stand, = 4 Jahre regiert. Vollends das Notat Anicetus muß sich von der Norm der übrigen entfernt haben und enge mit Pius verbunden gewesen sein; denn nur so läßt es sich erklären, daß dieser Name in der Überlieferung des liberianischen Katalogs ganz verloren ging oder in anderen Listen der späteren Zeit seinen Platz mit Pius vertauschte¹⁾, indem er vor diesem eingereiht wurde. Die drei Namen müssen mit anderen Worten bei Africanus enge beieinander gestanden haben.

Nun erinnere man sich, wie Eusebius in schwierigen Augenblicken seiner chronologischen Arbeit verfuhr. Bei der Eintragung der Hohenpriesterliste in seinen Kanon ließ er gewisse Namengruppen als unauf lösbare Reste undatierter Urüberlieferung stehen²⁾; auch bei der antiochenischen Bischofsliste verfuhr er in der Kirchengeschichte noch in der gleichen Weise und entschloß sich erst unter dem Zwang des Kanons, diese Namen in willkürlich gewählten Abständen voneinander gelöst einzutragen³⁾, während er bei der jerusalemischen Liste mangels aller chronologischen Anhaltspunkte in vollem Umfang resignierte und den gesamten Rohstoff der Namenliste in mehreren Gruppen unverarbeitet stehen ließ⁴⁾.

Offenbar hat Africanus bei den Namen Hyginus, Pius, Anicetus das gleiche getan. Bei diesem noch verbleibenden Mittelstück der römischen Liste ist ihm die Arbeit weiterer Aufteilung des Raumes zu mühselig oder bedenklich gewesen; er hat es deshalb als unaufgelöste Gruppe, so wie er es in der Urüberlieferung der Namenreihe vorfand⁵⁾, belassen und mitten in den verfügbar gebliebenen Raum gesetzt⁶⁾.

Dieser Verzicht des Africanus, ganze Arbeit zu machen, hat den Listenredaktoren, die sich nachmals anschickten, ihre Berechnungen auf Grund seiner Chronik anzustellen, die Arbeit sehr erschwert, und die

¹⁾ So in mehreren frühen Katalogen des Liber pontificalis, vgl. MOMMSEN, Proleg. p. LIII, und in der gemeinsamen Vorlage, welcher die Afrikaner Optatus von Mileve und Augustin ihre römischen Bischofslisten entnahmen, vgl. über diese unten Kap. IV.

²⁾ S. oben S. 112.

³⁾ S. oben S. 134, 140.

⁴⁾ S. oben S. 124, 128.

⁵⁾ Bei Irenäus stehen sie folgendermaßen verbunden: 'Υγινοϛ, εἰτα Πίος, μεθ' ὃν Ἀνίκητος (s. oben S. 167), und mit den gleichen und ähnlichen Partikeln arbeiten auch Eusebius u. a. bei Aufzählung von Namenreihen und Africanus selbst in der Kaiserliste. Man darf annehmen, daß er auch hier in gleicher Weise verfahren ist.

⁶⁾ Da Telesphorus in allen Amtsjahrlisten 11 Jahre erhalten hat, läßt sich annehmen, daß Africanus den üblichen 3-Olympiadenschritt bis zu dem Sammelnotat Hyginus Pius Anicetus tat; dann kam Hyginus auf olymp. 229, woran sich Pius und Anicetus anschlossen. Die Summe Hyginus 4, Pius 15, Anicetus 11 der eusebianischen Amtsjahrliste = 30 Jahre würde sich in den Raum bis olymp. 236 Soter = 7 Olympiaden = 28 Jahre hineinrechnen lassen, wenn man annimmt, daß der Redaktor auch hier zu rechnerischer Auflösung der ganzen Olympiaden seiner Vorlage griff.

stark differierenden Ergebnisse zeigen, wie wenig es ihnen gelang, heil aus den Unklarheiten der Vorlage herauszufinden¹⁾).

Dem buntscheckigen und scheinbar ganz unschematischen Bilde der verschiedenen römischen Bischofslisten, das die Tabelle auf S. 180 entrollte, liegt als gemeinsame Vorlage also folgendes, bis auf einen nicht aufgeteilten Rohstoffrest einfach und gleichmäßig geordnete Schema des Africanus zugrunde:

	Kaiser	Alexandria	Rom
olymp. 208 [53/54—56/57]	Nέρων		
olymp. 209 [57/58—60/61]			
olymp. 210 [61/62—64/65]		<Annianus>	
olymp. 211 [65/66—68/69]			Λίνος
olymp. 212 [69/70—72/73]	Ουεσπασιανός	[Ἀννιανός]	
olymp. 213 [73/74—76/77]			
olymp. 214 [77/78—80/81]	Τίτος		Ἀνέγκλητος
olymp. 215 [81/82—84/85]	Δομιτιανός	Ἀβίλιος	
olymp. 216 [85/86—88/89]			
olymp. 217 [89/90—92/93]			Κλήμης
olymp. 218 [93/94—96/97]		Κέρδων	
olymp. 219 [97/98—100/101]	Νερούας μεθ' ον Τραιανός		Εὐάρεστος
olymp. 220 [101/102—104/105]			
olymp. 221 [105/106—108/109]		Πρίμος	Ἀλέξανδρος
olymp. 222 [109/110—112/113]			
olymp. 223 [113/114—116/117]			
olymp. 224 [117/118—120/121]	Ἀδριανός	Ἰουστός	Ξύστος
olymp. 225 [121/122—124/125]			
olymp. 226 [125/126—128/129]			Τελεσφόρος
olymp. 227 [129/130—132/133]		Εὐμένης	
olymp. 228 [133/134—136/137]			
olymp. 229 [137/138—140/141]	Ἀντωνίνος	Εὐσεβής	Ὑγίνος <εἶτα> Πίος, <μεθ' ον> Ἀνίκητος
olymp. 230 [141/142—144/145]		Μάρκος	
olymp. 231 [145/146—148/149]			
olymp. 232 [149/150—152/153]			
olymp. 233 [153/154—156/157]		Κελαδίων	

¹⁾ Der liberianische Katalog resp. seine direkte Vorlage übersah Anicetus, die anderen gaben ihm 11 Jahre, rechneten für ihn also von Soter nach rückwärts etwa den normalen 3-Olympiadenschritt. Da sie olymp. 229 Hyginus als Einzelnotat interpretierten und ihm daher 4 Jahre gaben, blieb der Rest für Pius, wobei der Indexredaktor aber mit seinen 19 (18) Jahren die 229. Olympiade noch einmal versehentlich mitgerechnet zu haben scheint, weil Pius im gleichen Notat mit Hyginus verbunden stand. Um eine Olympiade zuviel zählte auch der liberianische Redaktor ab, denn seine Summen Hyginus 12, Pius 20 füllen 8 Olympiaden, während nach 11 Jahren, die auch er Telesphorus gab, nur noch 7 Olympiaden bis zu Soter zur Verfügung standen. Der liberianische Redaktor deutete ferner das Hyginusnotat nicht als bloß für eine Olympiade geltend, sondern gab Hyginus die Normalspanne von 3 Olympiaden = 11 (12) Jahren.

	Kaiser	Alexandria	Rom
olymp. 234 [157/158—160/161]			
olymp. 235 [161/162—164/165]	Ἀντωνίνος	Μάρκος [Πίος]	
	καὶ Λούκιος Βῆρος		
olymp. 236 [165/166—168/169]		Ἀγριππίνος	Σωτήρ
olymp. 237 [169/170—172/173]			
olymp. 238 [173/174—176/177]			
olymp. 239 [177/178—180/181]	Κόμοδος	Ἰουλιανός	Ἐλεῦθερος
olymp. 240 [181/182—184/185]			
olymp. 241 [185/186—188/189]			
olymp. 242 [189/190—192/193]		Δημήτριος	Βίκτωρ
olymp. 243 [193/194—196/197]	Περτίναξ εἶτα		
	Σεβήρος		
olymp. 244 [197/198—200/201]			
olymp. 245 [201/202—204/205]			Ζεφυρίνος
olymp. 246 [205/206—208/209]			
olymp. 247 [209/210—212/213]	Ἀντωνίνος ὁ καὶ		
	Καράκαλλος		
olymp. 248 [213/214—216/217]			
olymp. 249 [217/218—220/221]	Macrinus post quem		Κάλλιστος
	Eliogabalus		
olymp. 250 [221/222—224/225] ¹⁾			Urbanus
olymp. 251 [225/226—228/229]			
olymp. 252 [229/230—232/233]			Pontianus
olymp. 253 [233/234—236/237]			

Die Differenzen innerhalb der zu Eusebius gelangten Zahlenüberlieferung zwischen Amtsjahrliste und postafricanischen Kaisergleichzeitigkeiten sind geringfügig, wenn man Ursprung und Wesen dieser Listen — Errechnung aus schematischen Abständen in der nach ungeteilten Olympiaden angeordneten Africanuschronik — erkannt hat. Aber sie waren beträchtlich genug, um einen gewissenhaften Forscher, der nach der echten Überlieferung in ihnen suchte, zu wissenschaftlicher Zurückhaltung gegenüber ihren Angaben zu veranlassen, wie sie Eusebius in seiner Kirchengeschichte an verschiedenen Stellen geübt hat²⁾. Trotz solch gelegentlicher Vorsicht ist es ihm freilich nicht gelungen, eine in sich widerspruchslöse Chronologie der römischen Bischöfe herzustellen; er hat nicht einmal vermocht, eine einhellige Überlieferung der Amtsjahrliste herzustellen, was ihm in dem einfacheren Fall Alexandria noch einigermaßen gelang. Was er freilich nicht wissen konnte, ist, daß alle

¹⁾ Über den ursprünglichen Abschluß der Africanuschronik vgl. SCHWARTZ KG. Chronol. p. CCXXII Anm. 1.

²⁾ Die Kaisergleichzeitigkeiten für die mit gutem Instinkt von ihm besonders beargwöhnten Pius und Anicetus schienen ihm nicht geheuer, und er ließ sie deshalb fort, ebenso diejenige für Linus, weil sie mit der ihm verdächtigen Chronologie des Lebens Petri zusammenhing, vgl. oben S. 159.

Mühe, hier eine echte chronologische Überlieferung aufzudecken, an ein aus irrigen Voraussetzungen heraus gestecktes Ziel verschwendet ist¹⁾.

Der Argwohn, den schon Eusebius gegen die postafricanische Petruschronologie zeigte, muß auch auf den ersten Posten der alexandrinischen Liste in der vorliegenden Überlieferung erstreckt werden. Das Notat Annianus 22 Jahre, bzw. Annianus Nero VIII, der postafricanischen Listen durchbricht den im übrigen völlig regelmäßigen 3-Olympiaden = 12-Jahre-Rhythmus des africanischen Aufteilungsschemas²⁾. Die alexandrinische Liste hebt damit um mindestens eine Olympiade früher als die römische an. Das ist an sich schon unwahrscheinlich und erweist sich als sicher nicht ursprünglich durch eine weitere Beobachtung bei den Posten II und III beider Listen. Abilius und Kerdon von Alexandria sind nämlich vielmehr je eine Olympiade hinter Anencretus und Clemens von Rom angesetzt. Africanus hat also bei der schematischen Aufteilung der Namenreihe der längeren römischen Liste einen Vorsprung von einer Olympiade gegeben³⁾. Sicherlich hat sich diese Anordnung auch auf den ersten Posten erstreckt: bei Africanus stand auch Annianus eine Olympiade hinter Linus; dann fügt sich das Notat dem regelmäßigen Schema glatt ein: auf olymp. 212 Annianus folgte olymp. 215 Abilius.

Das Notat Annianus 22 Jahre resp. Nero VIII beruht also auf einer postafricanischen Retusche, und das Motiv für dieselbe läßt sich noch mit Sicherheit feststellen: sie steht im Zusammenhang mit der postafricanischen Hinzufügung eines 25jährigen Episkopats Petri. Sobald vor olymp. 211 Linus ein Notat olymp. 205 Petrus trat, entstand ein arges Mißverhältnis zwischen der römischen und der alexandrinischen Liste, denn nun wies die erstere schon zwei Posten auf, ehe die letztere überhaupt begann. Diesem Übelstand half man ab, indem man Annianus statt eine Olympiade nach Linus (gemäß dem Schema), vielmehr eine Olympiade vor ihm ansetzte, also um zwei Olympiaden hinaufrückte. So kam er zu 22 Regierungsjahren und der Kaisergleichzeitigkeit Nero VIII.

¹⁾ S. oben S. 158.

²⁾ Für HARNACK l. c. S. 139 war das eines der Bedenken, das ihn von der weiteren Verfolgung des richtigen Gedankens, die alexandrinische Liste sei auf Grund eines Olympiadenschemas konstruiert, zurückhielt, vgl. oben S. 153 Anm. 2.

³⁾ Anders HARNACK l. c. S. 706 (Zusätze), der meint, bereits Africanus habe die Begründung der alexandrinischen, antiochenischen und römischen Kirche durch Marcus resp. Petrus auf ein Jahr (42/43 p. Chr.) verlegt. Aber antiochenische Notate hatte Africanus überhaupt nicht (s. oben S. 157), und das Apostelnotat hat bei ihm wie für die römische Liste (s. oben S. 185), so natürlich auch für die alexandrinische noch gefehlt, s. auch unten S. 238.

III

Die letzten Beobachtungen führen hinüber zu dem nächsten Problem, das der Lösung harrt, zur Entstehung der „Legende vom 25jährigen Episkopat des Petrus“. Die herrschende Meinung in der Wissenschaft geht dahin, daß es sich dabei um eine tendenziöse Erfindung zur Stärkung der römischen monarchischen und universalbischöflichen Aspirationen handle, und HARNACK hat diese „Tendenzlegende“ auf die Zeit der römischen Bischöfe Victor und Zephyrin, um die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert, fixiert und als „zweite Stufe in der Bildung der römischen Bischofslegende nach der Aufstellung der Bischofsliste unter Soter“ bezeichnet¹⁾.

Dieser chronologische Ansatz erweist sich nunmehr als zu früh: das Notat „Petrus 25 Jahre“ stand zwar bereits im eusebianischen Kanon sowie in sämtlichen erhaltenen Indexkatalogen, aber der Africanus-chronik ist es erst nachträglich vorn angefügt worden.

Damit ist die Entstehung der Legende chronologisch auf die Zeit zwischen 221 und dem Beginn des 4. Jahrhunderts fixiert. Sie gehört in den größeren Zusammenhang der Frage, wie sich die römische Bischofsliste aus dem Stadium, das für Irenäus, Africanus und Hippolyt festgestellt wurde, im Lauf von rund 100 Jahren zu den neuen und untereinander so stark verschiedenen Formen bei Eusebius und im liberianischen Katalog weiterentwickelt hat. Es erhebt sich die Frage: Handelt es sich wirklich um eine „Legende“, die, unbekannt woher, von außen in die Entwicklung hineingeraten ist, oder läßt sich — ohne solchen Verzicht auf eine wirkliche Erklärung — die Entstehung des Notats „Petrus 25 Jahre“ aus dieser Entwicklung selbst ableiten?

Hilfsmittel, um die weitere Gesamtentwicklung der römischen Bischofsliste aufzuklären, stehen in Gestalt einer Reihe anderer Überlieferungen zur Verfügung. Es gilt, diese erhaltenen Bruchstücke an der

¹⁾ Chronol. I, S. 201. Nachträglich hat er (Zusätze S. 705) sein Urteil übrigens dahin revidiert, die 25 Jahre Petri in Rom seien ursprünglich keine hierarchische Tendenzlegende, sondern entstammten der Simon Magus—Petrus—Clemens-Überlieferung; aber damit ist die konkrete Zahl 25 um so weniger erklärt, als Eusebius ja in der Kirchengeschichte zu der Simon Magus-Überlieferung greift, um die feste postafricanische Petrus-Chronologie, der er im Kanon nicht enttrinnen konnte, zu vermeiden, vgl. oben S. 185 Anm. 2.

richtigen Stelle einzusetzen, um die Genealogie der römischen Liste mit dem erreichbaren Grade von Sicherheit¹⁾ zu rekonstruieren.

1. An erster Stelle ist Epiphanius zu nennen, der in seinem Πανάριον weitschweifige Erörterungen über die römische Bischofsliste bringt; sie sind zwar oft und gerade auch in jüngster Zeit viel behandelt, aber in ihrer eigentlichen Bedeutung für die vorliegenden kritischen Probleme noch nicht richtig gewürdigt worden.

Epiphanius fährt dort, wo er zuerst auf die Ketzerin Marcellina zu sprechen kommt, folgendermaßen fort²⁾: '὘ν Ῥώμῃ γάρ γεγόνασι πρῶτοι Πέτρος καὶ Παῦλος οἱ ἀπόστολοι αὐτοὶ καὶ ἐπίσκοποι, εἶτα Λίνος, εἶτα Κλήτος, εἶτα Κλήμης, σύγχρονος ὢν Πέτρου καὶ Παύλου, οὗ ἐπιμνημονεύει Παῦλος ἐν τῇ πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῇ· καὶ μηδεὶς θαυμαζέτω, ὅτι πρὸ αὐτοῦ ἄλλοι τὴν ἐπισκοπὴν διεδέξαντο ἀπὸ τῶν ἀποστόλων, ὄντος τοῦτου συγχρόνου Πέτρου καὶ Παύλου· καὶ οὗτος γάρ σύγχρονος γίνεται τῶν ἀποστόλων, εἰτ' οὖν ἔτι περιόντων αὐτῶν ὑπὸ Πέτρου λαμβάνει τὴν χειροθεσίαν τῆς ἐπισκοπῆς καὶ παραιτησάμενος ἤρχει — λέγει γάρ ἐν μιᾷ τῶν ἐπιστολῶν αὐτοῦ³⁾ »Ἀναχωρῶ, ἅπειμι, εὐσταθεῖτω ὁ λαὸς τοῦ θεοῦ«, τισὶ τοῦτο συμβουλευὼν (εὐρομεν γάρ ἐν τισὶν ὑπομνηματισμοῖς τοῦτο ἐγκείμενον) — ἦτοι μετὰ τὴν τῶν ἀποστόλων τελευτὴν ὑπὸ τοῦ Κλήτου τοῦ ἐπισκόπου οὗτος καθίσταται, οὐ πάνυ σαφῶς ἴσμεν. πλὴν ἀλλὰ καὶ οὕτως ἡδύνατο ἔτι περιόντων τῶν ἀποστόλων, φημὶ δὲ τῶν περὶ Πέτρον καὶ Παῦλον, ἐπισκόπους ἄλλους καθίστασθαι διὰ τὸ τοὺς ἀποστόλους πολλάκις ἐπὶ τὰς ἄλλας πατρίδας στέλλεσθαι τὴν πορείαν ἐπὶ τὸ τοῦ Χριστοῦ κήρυγμα, μὴ δύνασθαι δὲ τὴν τῶν Ῥωμαίων πόλιν ἄνευ ἐπισκόπου εἶναι. ὁ μὲν γάρ Παῦλος καὶ ἐπὶ τὴν Σπανίαν ἀφικνεῖται, Πέτρος δὲ πολλάκις Πόντον τε καὶ Βιθυνίαν ἐπεσκέψατο. ἐνεχώρει δὲ μετὰ τὸ κατασταθῆναι Κλήμεντα καὶ παραιτήσασθαι (εἶγε οὕτως ἐπράχθη· διανοοῦμαι γάρ, οὐχ ὀρίζομαι) ὕστερον μετὰ τὸ τετελευτηκέναι Λίνον καὶ Κλήτον, ἐπισκοπεύσαντας πρὸς δεκαδύο ἔτη ἕκαστον μετὰ τὴν τοῦ ἁγίου Πέτρου καὶ Παύλου τελευτὴν τὴν ἐπὶ τῷ δωδεκάτῳ ἔτει Νέρωνος γενομένην, τοῦτον αὖθις ἀναγκασθῆναι τὴν ἐπισκοπὴν κατασχεῖν. ὁμοῦς ἢ τῶν ἐν Ῥώμῃ ἐπισκόπων διαδοχὴ ταύτην ἔχει τὴν ἀκολουθίαν· Πέτρος καὶ Παῦλος. Λίνος καὶ Κλήτος. Κλήμης. Εὐάρεστος.

¹⁾ Diese Einschränkung ist mit Rücksicht auf die Lage der Überlieferung für die in Kapitel III und IV vorgelegten Resultate unerläßlich und selbstverständlich. Sicher ist so viel, daß die Forschung hier gerade in neuerer Zeit auf Irrwege geraten ist. Indem sie fälschlich die römische Bischofsliste der Hippolytchronik aus der Entwicklung strich, verlor sie die schon von MOMMSEN gelegte richtige Grundlage unter den Füßen. Zu ihr als dem Fundament aller weiteren Rekonstruktionsversuche muß zunächst zurückgelenkt werden.

²⁾ Panar. haer. XXVII, 6 ed. HOLL I, 308f. unmittelbar anschließend an die oben S. 168 zitierte Stelle Ἠλθεν — ἀνωτέρω.

³⁾ Ein ungenaues Zitat aus dem 1. Clemensbrief, vgl. HARNACK, Patr. apost. I, Proleg. S. XXXVI, Anm. 16, DUCHESNE, Lib. pont. Introd. S. LXXI, Anm. 3, indirekt aus ὑπομνηματισμοὶ geschöpft, die aber nicht als die ὑπομνήματα des Hegesipp zu verstehen sind, vgl. BOEHMER in Zeitschr. f. neutestamentl. Wiss. VII, S. 334, HOLL l. c. S. 309 Note 10.

Ἀλέξανδρος. Ξύστος. Τελεσφόρος. Ὑγῖνος. Πίος. Ἀνίκητος, ὁ ἄνω ἐν τῷ καταλόγῳ προδηλωμένος. καὶ μὴ τις θαυμάσῃ, ὅτι ἕκαστα οὕτως ἀκριβῶς δηλώθωμεν· διὰ γὰρ τούτων αἰ τὸ σαφὲς δείκνυται.

Woher hat Epiphanius diesen römischen Bischofskatalog, und was läßt sich aus seinen Erörterungen für das Wesen seiner Vorlage und damit für die Entwicklungsgeschichte der römischen Bischofsliste gewinnen? Die Forschung hat sich neuerdings, nachdem LIGHTFOOTS und HARNACKs weitgehende Folgerungen aus der Marcellina-Stelle als irrig erkannt waren¹⁾, vorsichtig auf die Beantwortung bloß der ersten Frage zurückgezogen. BOEHMER²⁾, noch im Bann der falschen Interpretation des ἡλθεν εἰς ἡμᾶς³⁾, plädierte mit Gründen so allgemeiner Art, daß sie nichts bewiesen, für Entlehnung aus der Chronik des Africanus⁴⁾, HOLL⁵⁾ dagegen glaubte Epiphanius' Angaben lediglich aus einer Benutzung der eusebianischen Kirchengeschichte erklären zu können. Für die je 12 Regierungsjahre des Linus und Cletus mag das auf den ersten Blick befriedigen⁶⁾, weniger schon für das 12. Jahr Neros als Martyriumsjahr der Apostel⁷⁾. HOLL bemerkt dazu: „Wohl entnommen aus Hist. eccl. II, 26, 1.“ Hier ist aber vielmehr der Ausbruch des jüdischen Kriegs in einem Exzerpt aus Josephus auf dieses Jahr datiert, während vorangehend über das Apostelmartyrium und nachher über den Antritt des Linus mit offenkundiger Absichtlichkeit ohne bestimmte Zeitangaben berichtet wird⁸⁾. Man müßte also annehmen, daß Epiphanius seine Quelle flüchtig gelesen und aus Eusebius etwas entnommen habe, was dieser nicht sagte.

¹⁾ S. oben S. 168 f.

²⁾ Zeitschr. f. neutestamentl. Wissenschaft VII (1906), S. 333 ff.

³⁾ Er schloß sich der Übersetzung von LIGHTFOOT und HARNACK (s. oben S. 168) an, glaubte aber, Epiphanius benutzte nicht eine römische Bischofsliste, sondern das (verlorene) Syntagma des Hippolyt.

⁴⁾ Epiphanius, so meinte er l. c. S. 335, verrate in Kap. I—IV seines Buchs durch seine Zählung nach Welterschöpfungsjahren und den Ansatz der Sintflut auf das Weltjahr 2262 eine Kenntnis der Chronik des Africanus oder eines unmittelbar auf sie zurückgehenden Werks. Im späteren 4. Jahrh. war die africanische Chronologie aber bereits Gemeingut der christlichen Chronographie, so daß ein „auf Africanus zurückgehendes Werk“ gewiß als Epiphanius bekannt vorausgesetzt werden muß. Was beweist das aber für direkte Entlehnung der Bischofsliste in haer. 27 aus Africanus selbst? Man begreift es, daß HOLL diese Anregung BOEHMERs nicht aufgegriffen, sondern mit Stillschweigen übergangen hat.

⁵⁾ Vgl. den Apparat seiner Ausgabe l. c. I, S. 310.

⁶⁾ In seiner späteren Abhandlung über Pseudo-Tertullian (s. unten S. 214 ff.), Berliner S.-B. 1918, S. 532 Anm. 4, sagt HOLL geradezu: „In Wirklichkeit fußt Epiphanius, wie die für Linus und Cletus angegebenen Amtszahlen beweisen, einfach auf Eusebius.“ Das ist sicher zuviel behauptet; denn die Posten Linus 12 Jahre, Anencletus 12 Jahre sind Gemeingut nahezu aller Amtsjahrlisten, vgl. die Tabelle oben S. 180; sie sind also nichts weniger als beweisend für eine Abhängigkeit des Epiphanius gerade von Eusebius.

⁷⁾ Daß der eusebianische Kanon, dessen Martyriumsjahr Nero XIV ist, hier nicht von Epiphanius benutzt sein kann, betonte schon BOEHMER l. c. S. 334.

⁸⁾ Vgl. oben S. 185 Anm. 3.

Aber es erhebt sich noch ein gewichtigeres Bedenken¹⁾ gegen die Ableitung aus Eusebius. Man vergleiche Epiphanius' Worte: Κλήμης σύγχρονος ὦν Πέτρου καὶ Παύλου, οὗ ἐπιμνημονεύει Παῦλος ἐν τῇ πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῇ samt den anschließenden Erörterungen über mögliche Miterpiskopate ἐτι περιόντων τῶν ἀποστόλων, mit Eusebius Hist. eccl. III, 15 (ed. SCHWARTZ I, S. 228): 'Ἀνέγκλητον ἔτεσιν ἐπισκοπεύσαντα δεκαδύο διαδέχεται Κλήμης, ὃν συνεργὸν ἑαυτοῦ γενέσθαι Φιλιππησίους ἐπιστέλλον ὁ ἀπόστολος διδάσκει λέγων »μετὰ Κλήμεντος καὶ τῶν λοιπῶν συνεργῶν μου, ὧν τὰ ὀνόματα ἐν βίβλῳ ζωῆς.« Eusebius zitiert richtig und wörtlich den Philipperbrief (4, 3), Epiphanius falsch den Römerbrief, und zwar scheint er auch diese Angabe, wie das ungenaue Zitat aus dem 1. Clemensbrief²⁾, ohne eigene Nachprüfung bereits von anderswoher zu übernehmen. Diese Angabe — σύγχρονος ὦν — war ferner in eine Form gekleidet, welche ein chronologisches Problem bezüglich der Reihenfolge der römischen Bischöfe zeitigte. Für Eusebius dagegen bestand ein solches Problem nicht, denn er sagt klar und deutlich³⁾: Τῆς δὲ Ῥωμαίων ἐκκλησίας μετὰ τὴν Παύλου καὶ Πέτρου μαρτυρίαν πρῶτος κληροῦται τὴν ἐπισκοπὴν Λίνος, und⁴⁾: Λίνος δὲ . . . πρῶτος μετὰ Πέτρον τῆς Ῥωμαίων ἐκκλησίας τὴν ἐπισκοπὴν ἤδη πρότερον κληρωθεὶς δεδήλωται· ἀλλὰ καὶ ὁ Κλήμης, τῆς Ῥωμαίων καὶ αὐτὸς ἐκκλησίας τρίτος ἐπίσκοπος καταστάς, Παύλου συνεργὸς καὶ συναθλητῆς γεγονέναι πρὸ αὐτοῦ μαρτυρεῖται.

Epiphanius erweist sich also so wenig von Eusebius abhängig, daß seine Ausführungen vielmehr unvereinbar mit den eusebianischen sind. Der Kontrast wird noch deutlicher, wenn man von Epiphanius, der die eusebianische Kirchengeschichte hier offenbar überhaupt nicht beachtet und berücksichtigt hat, zu den sehr ähnlichen Ausführungen des Rufinus übergeht und beobachtet, wie dieser sich Eusebius gegenüber verhält. Rufin schreibt in der Vorrede seiner Übersetzung der pseudoclementinischen Rekognitionen⁵⁾: *Quidam enim requirunt, quomodo, cum Linus et Cletus in urbe Roma ante Clementem hunc fuerint episcopi, ipse Clemens ad Jacobum scribens sibi dicat a Petro docendi cathedram traditam. Cuius rei hanc accepimus esse rationem, quod Linus et Cletus fuerunt quidem ante Clementem episcopi in urbe Roma, sed superstite Petro, videlicet ut illi episcopatus curam gererent, ipse vero apostolatus impleret officium, sicut invenitur etiam apud Caesaream fecisse, ubi, cum ipse esset praesens, Zacchaeum tamen a se ordinatum habebat episcopum. Et hoc modo utrumque verum videbitur, ut et illi ante Clementem nu-*

¹⁾ Ein weiteres Gegenargument (vgl. schon LIETZMANN, Petrus u. Paulus in Rom S. 16), die Namensform Κλήτος bei Epiphanius statt Ἀνέγκλητος bei Eusebius wird später (Kap. IV) zur Sprache kommen.

²⁾ S. oben S. 194 Anm. 3.

³⁾ Hist. eccl. III, 2 ed. SCHWARTZ I, S. 188.

⁴⁾ Ibid. III, 4, 8. 9, S. 194.

⁵⁾ Ed. GERSDORFF (1838) = MIGNE, Patr. graeca I, S. 1207.

merentur episcopi, et Clemens tamen post obitum Petri docendi suscepit sedem. In seiner Übersetzung der eusebianischen Kirchengeschichte aber hat Rufin das Kapitel III, 2, das solcher Mitepiskopatstheorie widersprach, ausgelassen¹⁾ und die andere Stelle III, 4, 8. 9 so gekürzt, daß das Widersprechende fortfiel: *Linus vero et Clemens in urbe Roma ecclesiae praefuisse, qui comites et auditores eius fuisse ab ipso Petro perhibentur.*

Steigt man von diesen Quellen des 4. Jahrhunderts hinauf zu Irenäus, so findet man in seiner römischen Bischofsliste bei Clemens die Notiz ὁ καὶ ἑωρακὼς τοὺς μακαρίους ἀποστόλους καὶ συμβεβληκὼς αὐτοῖς²⁾. Irenäus bezweckte mit diesen Worten nicht, Clemens chronologisch im Verhältnis zu anderen römischen Bischöfen zu fixieren, sondern er wollte lediglich zum Ausdruck bringen, daß Clemens noch direkte Berührung mit den Aposteln selbst hatte, d. h. der ersten Generation nach den Aposteln angehörte; ganz ähnlich sagt er von Polycarp³⁾: ὑπὸ ἀποστόλων μαθητευθεὶς καὶ συναναστραφεὶς πολλοῖς τοῖς τὸν Χριστὸν ἑωρακόσιν, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ ἀποστόλων κατασταθεὶς εἰς τὴν Ἀσίαν ἐν τῇ Σμύρνῃ ἐκκλησίᾳ ἐπίσκοπος. Im 3. Jahrhundert gibt Tertullian dem gleichen, der frühchristlichen Literatur vertrauten Gedanken Ausdruck, wenn er sagt⁴⁾: *ut primus ille episcopus aliquem ex apostolis vel apostolicis viris, qui tamen cum apostolis perseveraverit, habuerit auctorem et antecessorem*, und dem gleichen Ideenkreis entstammt auch die pseudoclementinische These, daß Clemens von Petrus selbst ordiniert sei⁵⁾, auf welcher Tertullian in den unmittelbar anschließenden Worten fußt: *sicut Smyrnaeorum ecclesia Polycarpum a Joanne conlocatum refert, sicut Romanorum Clementem a Petro ordinatum.* Es war auch Tertullians Absicht nicht, mit diesen Worten chronologisch festzustellen, daß Clemens der erste in der Reihe der römischen Bischöfe nach Petrus gewesen sei, und ebensowenig war das Sinn und Absicht der ihm vorliegenden pseudoclementinischen Äußerung über Clemens⁶⁾; erst eine chronologische Fragestellung mußte aus der Ordination durch Petrus diese Folgerung ziehen und damit auf eine Schwierigkeit angesichts der Listenüberlieferung über die Reihenfolge der römischen Bischöfe stoßen. Die ursprüngliche Bedeutung, die Idee der Aposteljüngerschaft, ist noch bei Eusebius ganz lebendig, wie er denn in seiner Kirchengeschichte den Begriff einer πρώτης τῶν ἀποστόλων

¹⁾ Diese Beobachtung machte schon der alte Rufinuseditor COTELERIUS (bei MIGNE, Patr. graeca I, S. 1052 Anm. 52, zu Constit. apost. VII, 46, und p. 1207 Anm. 5), und vermutete, daß es „vielleicht mit Absicht“ geschehen sei. Mit vollem Recht, denn angesichts der zweiten Stelle ist an bewußter Absicht nicht zu zweifeln. Leider haben weder ED. SCHWARTZ und MOMMSEN in der Ausgabe der Kirchengeschichte, noch HOLL dieser alten Notiz Beachtung geschenkt.

²⁾ S. oben S. 167.

³⁾ Lib. III, 4 ed. STIEREN I, S. 433.

⁴⁾ De praescr. c. 32 ed. PREUSCHEN S. 26.

⁵⁾ Epist. Clementis ad Jacobum (ed. MIGNE, Patr. graeca I, S. 464).

⁶⁾ So richtig SEGNA, De successione Roman. pont. (1897), S. 31.

διαδοχή¹⁾, eines „nachapostolischen Zeitalters“, geprägt hat²⁾. Im gleichen Sinne hat er auch noch das irenäische Clemenszitat verstanden, und συνεργὸς Παύλου bedeutete ihm noch keinen Widerspruch dagegen, daß Clemens erst die dritte Stelle in der Reihenfolge der römischen Bischöfe einnahm.

Epiphanius dagegen geht aus von einer im Unterschied von Irenäus ins Chronologische gewendeten und damit problematisch gewordenen Form des Clemensnotats: Κλήμης σύγχρονος ὦν Πέτρου καὶ Παύλου, ebenso wie Rufinus mit einer chronologischen Fragestellung aus dem pseudoclementinischen Zeugnis die Tatsache abliest, daß Clemens der unmittelbare Nachfolger des Apostels gewesen sei.

Nicht mit Eusebius, sondern mit Rufin gehört Epiphanius also aufs engste zusammen. Aber in welchem Verhältnis stehen sie zueinander? DUCHESNE³⁾ meinte, Epiphanius habe sich auf Grund der alten, in den Pseudoclementinen wiedergegebenen Tradition, daß Clemens der unmittelbare Nachfolger des Petrus gewesen sei, ohne jedoch die Pseudoclementinen selbst in die Erörterung einzubeziehen, als erster die Kombination von Mitepiskopaten bei den ersten Posten der römischen Liste zurechtgelegt, und Rufin habe dann diese Konjektur adoptiert, ihr aber bedeutende Verbesserungen zuteil werden lassen. Gegen beide Annahmen erheben sich jedoch Bedenken.

Für Epiphanius ist die pseudoclementinische Ordination des Clemens durch Petrus ganz augenscheinlich keine „alte Tradition“. Er geht ja eben — im Unterschied von Rufinus — nicht von ihr aus und hat sie offenbar gar nicht gekannt; wie hätte er sie sich in seiner chronologischen Ratlosigkeit sonst entgehen lassen⁴⁾? Der Satz aber, von dem er ausgeht: Κλήμης σύγχρονος ὦν Πέτρου καὶ Παύλου steht im Rahmen der Bischofsliste, die er bringt. Alle Wahrscheinlichkeit spricht von vornherein dafür, daß er ihn gemeinsam mit dieser bereits überkommen, daß er also nicht als erster eine neue Kombination geschaffen hat. Und kann andererseits Rufin von Epiphanius abhängig sein? Der Text selbst scheint solche Annahme zu verbieten, denn Rufin beruft sich auf eine positive Überlieferung (*hanc accepimus esse rationem*), die besagte, *quod Linus et Cletus fuerunt quidem ante Clementem episcopi in urbe Roma, sed superstite Petro*, Epiphanius' Ausführungen aber sind nichts weniger als positiv, sondern erörtern verschiedene Möglichkeiten: 1. daß Clemens ἐτι περιόντων αὐτῶν (scil. τῶν ἀποστόλων) durch Petrus, 2. daß er nach

¹⁾ Vgl. OVERBECK, Die Bischofslisten und die apostolische Nachfolge, Basler Progr. 1898, S. 29 ff., ein „Numerierungsschema“ ist das freilich nicht, s. unten S. 232 Anm. 2.

²⁾ S. oben S. 120.

³⁾ Lib. pontif. Introd. S. LXXIf. — Zu seiner Zeit war die Herkunft der epiphaniischen Bischofsliste noch nicht, wie durch die neuere Forschung, als Problem erkannt.

⁴⁾ Wie eifrig er nach aufklärender Kunde Umschau hielt, beweist die Heranziehung des (indirekten) Zitats aus dem 1. Clemensbrief, s. o. S. 194.

dem Tode des Cletus¹⁾ ordiniert sei, 3. daß er das erstmal verzichtet habe²⁾ und dann, nach dem Tode des Linus und Cletus nach je 12jähriger Regierung, gezwungen worden sei, die Bischofswürde wieder aufzunehmen. In einem Zwischenabschnitt zwischen 2. und 3. führt er endlich aus, daß jedenfalls ἐν περιότων τῶν ἀποστόλων „andere“ (nämlich Linus und Anencletus) hätten Bischöfe sein können, wegen der missionarischen Inanspruchnahme der Apostel, und nur dieser Absatz berührt sich enge mit Rufins „Überlieferung“. Auch dieser Vergleich zwischen Epiphanius und Rufinus führt über die beiden Autoren des 4. Jahrhunderts hinauf in die ältere Zeit: der Textbefund scheint die Erklärung zu fordern, daß beide das einzige, was ihnen gemeinsam ist, nämlich eine Notiz, daß Linus und Anencletus zu Lebzeiten der Apostel Bischöfe gewesen seien, unabhängig voneinander aus einer und derselben Vorlage genommen haben.

Diese Annahme erfährt eine weitere Stützung durch das in diesem Zusammenhang bisher niemals beachtete Notat eines der ältesten Indexkataloge, des. sog. Kölner, der aus dem Frankenreich stammt und dem 6./7. Jahrhundert angehört³⁾:

Dom. Petrus sedit annus XXV mensis duos dies tres

Dom. Linus sed. ann. XI mens. III d. XII

Dom. Aniclytus sed. ann. XXII mens. I d. VIII

Isti vivente dom. Petro sederunt.

Dom. Clemens sed. ann. VIII mens. II d. X.

Sachlich hängt diese Notiz unverkennbar mit Rufin zusammen. Aber ein direktes Abhängigkeitsverhältnis ist in diesem Falle vollends unwahrscheinlich. Wie sollte ein fränkischer Listenredaktor des 6. Jahrhunderts in den Besitz der rufinischen Rekognitionenübersetzung gekommen sein? Wie sollte er überhaupt darauf verfallen sein, aus eigener Initiative diesen Satz in seine Liste einzufügen, deren dreifach mit Jahren, Monaten und Tagen chronologisch ausgestattete Posten offenbar sukzessive zu lesen und zu zählen sind. Es kann gar nicht seine Absicht gewesen sein, durch den Zusatz *Isti vivente dom. Petro sederunt* die Posten Linus und Anencletus zu summieren und dem Posten Petrus gleichzu-

¹⁾ Die Nebenform für Ἀνέγκλητος wird in Kap. IV erörtert werden.

²⁾ Hierfür wird das Zitat aus dem 1. Clemensbriefe (s. oben S. 194) angeführt.

³⁾ In den Editionen von DUCHESNE und MOMMSEN (s. oben S. 175 Anm. 2) als Kölner Katalog bezeichnet nach dem jetzigen Standort des Codex, der jedoch früher in Darmstadt war, vgl. Archiv d. Ges. f. ält. dtsch. Geschichtskunde VIII (1843) S. 618; seine fränkische Herkunft geht aus der Überlieferung im Zusammenhang mit einer gallischen Konziliensammlung (vgl. MAASSEN, Gesch. d. Quell. u. Lit. des kanon. Rechts I S. 574ff., das. S. 958 ein Abdruck des Katalogs) hervor. Vgl. auch JAFFE-WATTENBACH, Ecclesiae metropolitanae Coloniensis codices manuscripti (1874), S. 93, wo der Codex CCXII „saec. VII. litteris quas unciales vocamus scriptus“ beschrieben ist; und S. 165, wo der Katalog ediert ist. Er geht in einem Zuge geschrieben bis Agapet (535/6); die folgenden Namen bis auf Gregor sind nachträglich hinzugefügt, vgl. das Faksimile bei ZANGE-MEISTER-WATTENBACH, Exempla codicum Latinorum I, Taf. 37. 38.

setzen; das schließen die Ziffern, die gerade er bringt, völlig aus: die 33 Jahre Linus + Anencletus würden weit über den Episkopat Petri hinausgreifen. Der Satz *Isti vivente dom. Petro sederunt* ist also in der Umgebung dieses Zahlenmaterials sinnlos. Auch von diesem Redaktor gilt, daß er die Mitepiskopatstheorie bereits aus früherer Überlieferung übernommen haben muß.

Es treffen also bei Rufinus, Epiphanius und im Kölner Katalog zwei einander widersprechende Überlieferungen zusammen¹⁾. Wie und wo zuerst ist das geschehen? Von Rufinus ist über diese Frage keine weitere Aufklärung zu erhoffen, weil er die Widersprüche durch kombinierende Interpretation überbrückt zu haben glaubt²⁾, wohl aber von Epiphanius, der in dem Dilemma stecken bleibt und die beiden unvereinbaren Überlieferungen dem Leser vorführt: 1. den Satz Κλήμης σύγχρονος ὦν Πέτρου καὶ Παύλου,, und 2. am Schluß die Daten: Apostelmartyriumsjahr Nero XII, Linus 12 Jahre, Cletus 12 Jahre. Diese letzteren Angaben müssen einer Amtsjahrliste entstammen³⁾. Aber ist es wahrscheinlich,

¹⁾ Den Widerspruch hat am deutlichsten Hieronymus, *De viris ill. c. 15*, ed. RICHARDSON S. 16, konstatiert: *Clemens, de quo apostolus Paulus ad Philippenses scribens ait: „Cum Clemente et ceteris cooperatibus meis, quorum nomina scripta sunt in libro vitae“, quartus post Petrum Romae episcopus; siquidem secundus Linus fuit, tertius Anencletus, tametsi plerique Latinorum secundum post apostolum putent fuisse Clementem.* Hieronymus folgt selbst Eusebius, auch in der unchronologischen Deutung des biblischen Zeugnisses für Clemens (s. oben S. 196), und stellt dem die abweichende Ansicht von *plerique Latinorum* gegenüber. Auf Rufin allein kann das nicht gehen, und weder Epiphanius selbst noch die Pseudo-Clementinen fallen unter den Begriff *Latini*. Auch Hieronymus muß also noch andere Zeugnisse, und offenbar ältere als das ihm zeitgenössische des Rufin, gekannt haben: man wird auch hier auf die gleiche Schlußfolgerung geführt, daß die Mitepiskopatstheorie, entgegen DUCHESNE'S Annahme, weiter hinauf als bis zu Epiphanius reichen muß.

²⁾ Seine Lösung machten sich die frühesten Redaktoren des Liber pontificalis zu eigen, indem sie bei den Abschnitten über Petrus und Clemens Mitepiskopatsvermerke aus dem Rufintext einfügten; vgl. Lib. pont., ed. DUCHESNE I, S. 118: *Hic [Petrus] ordinavit duos episcopos, Linum et Cletum, qui praesentaliter omne ministerium sacerdotale in urbe Roma populo vel supervenientium exhiberent, beatus autem Petrus ad orationem et praedicationem, populum erudiens, vacabat.* p. 123: *Hic [Clemens] ex praecepto beati Petri suscepit ecclesiae pontificatum gubernandi, sicut ei fuerat a domino Jesu Christo cathedra tradita vel commissa; tamen in epistola quae ad Jacobum scripta est, qualiter ei a beato Petro commissa est ecclesia repperies. Ideo propterea Linus et Cletus ante eum conscribuntur, eo quod ab ipso principe apostolorum ad ministerium sacerdotale exhibendum sunt episcopi ordinati.* Es ist bezeichnend für die sorglos kompilierende Arbeitsweise dieser Redaktoren, daß sie sich nicht darum kümmerten, wie wenig diese Zusätze sich logisch und sachlich vereinigen ließen mit den Regierungsdaten an der Spitze eines jeden Abschnitts, welche nicht anders als von sukzessive einander folgenden Episkopen verstanden werden konnten. Für die Entstehung der widersprechenden Überlieferung ist aus diesem späten und trüben Zeugnis vollends nichts zu lernen.

³⁾ Was diese Liste selbst betrifft, so ist es nicht die eusebianische (s. oben S. 195); weder die der Kirchengeschichte, welche Linus 11 Jahre gibt, noch die des Kanons, denn das Apostelmartyriumsjahr Nero XII (66/67 p. Chr.) weicht von dem postafrikanischen Jahr Nero XIV (68/69 p. Chr.) des eusebianisch-hieronymianischen Kanons, das herrschend wurde, ab und steht in der Tat völlig isoliert in der Überlieferung. Aber es ist mit gleich großer — oder geringer — Be-

daß eine solche einen integrierenden Bestandteil jener Epiphanius und Rufin gemeinsamen Vorlage, aus welcher beide die Mitepiskopatstheorie schöpften, gebildet habe? Schwerlich, denn Rufin bringt überhaupt keine Zahlen, und seine kombinierende positive Lösung ist mit sukzessiven Regierungszahlen unvereinbar; er müßte diese also radikal unterdrückt haben.

Es ist andererseits aber auch unwahrscheinlich, daß Epiphanius selbst diese Regierungszahlen von außen her zu seiner mit Rufin gemeinsamen Vorlage hinzugetragen, also zwei ganz getrennte Überlieferungen benutzt habe. Denn die Parallelüberlieferung des Kölner Katalogs zeigt ja gerade sukzessive rechnende Regierungsjahre, -monate und -tage in Vereinigung mit der Notiz: *Isti vivente dom. Petro sederunt*. Hier beim Kölner Katalog aber kann der Widerspruch zwischen Mitepiskopatsnotat und sukzessiver Bezifferung nicht wie beim Liber pontificalis¹⁾ als nachträgliche leichtfertige Kontaminierung zweier verschiedener Überlieferungen durch den Redaktor selbst erklärt werden, denn der Kölner Katalog stellt gar keine selbständige literarische Arbeit dar, sondern ist vielmehr nichts weiter als ein Exemplar des Index, von dem ja noch eine ganze Reihe anderer Exemplare erhalten ist. Der Archetyp derselben aber gehört, wie sich in anderem Zusammenhang ergab²⁾, zu dem Überlieferungszweig der römischen Liste, der von der Liste der Hippolytchronik her stammt. Somit erweist sich das Mitepiskopatsnotat, in welchem DUCHESNE eine freie Kombination bei Autoren erst des ausgehenden 4. Jahrhunderts erblickte, vielmehr als eine Phase jener Entwicklung, die von der unbezifferten *ὀνόματα*-Liste Hippolyts zu den mit Jahres-, Monats- und Tagesdaten ausgestatteten Indexkatalogen führt. Diese Entwicklung kann man als die Chronologisierung der Hippolytliste bezeichnen, und sie entspricht der Bezifferung des africanischen Olympiadenschemas der römischen Bischofsnamen mit Amts-

rechti gung aus dem Africanusnotat olymp. 211 (= 65/66 — 68/69 p. Chr.) *Αἴνος* (s. oben S. 190) abgelesen, und im übrigen geht diese Liste ebenso direkt wie die eusebianische Amtsjahrliste auf die Africanuschronik zurück, denn auch sie beginnt erst mit Linus und kennt noch nicht den postafricanischen 25jährigen Episkopat Petri. Im Resultat ähnlich LIETZMANN, Petrus u. Paulus in Rom (1915), S. 17, Epiphanius habe eine sonst nicht erhaltene, Euseb und dem Index nahe verwandte Liste der Päpste, die mit Fristzahlen ausgestattet war, benutzt. Aber es fehlt hier eine klare Scheidung der beiden Überlieferungszweige. Mit Eusebius hat die Epiphaniusliste vielmehr gar nichts zu tun (vgl. oben S. 196), und daß die Amtsjahrzahl Linus 12 nicht aus dem Index stammen könne, weil dieser Linus 11 Jahre gebe, ist ungenau. Ein Exemplar des Index hat gleichfalls Linus 11 (s. die Tabelle oben S. 180), und es läßt sich mit dem Begriff „Index“ überhaupt nicht als mit einer einheitlichen Größe operieren. Epiphanius kann überhaupt nur auf Vorstadien dieser späten erhaltenen Indexkataloge zurückgehen.

1) Ein Einfluß dieser Liber-pontificalis-Kompilationen auf den Kölner Katalog ist Überlieferungsgeschichtlich ausgeschlossen. So verrät denn auch der Satz *Isti vivente dom. Petro sederunt* keinerlei textliche Verwandtschaft mit den Formulierungen des Liber pontificalis, s. oben S. 200 Anm. 2.

2) S. oben S. 175 f.

jahren und Kaisergleichzeitigkeiten in dem anderen Überlieferungszweig der römischen Liste. Vollendet wurde sie durch Ausstattung der Hippolytliste mit einer vollständigen Bezifferung sukzessiver Regierungsjahre mit Hilfe einer postafricanischen Amtsjahrliste — dies Entwicklungsstadium scheint in der (verlorenen) Liste des Liber generationis I zufolge der Überschrift *Nomina episcoporum Romae et quis quot annis praefuit* vorgelegen zu haben¹⁾ —, wozu schließlich noch Monats- und Tagesdaten traten²⁾. Aber das Mitepiskopatsnotat, das in diese Umgebung nicht mehr hineinpaßt, gehört offenbar einer früheren, vor der vollständigen Bezifferung liegenden Entwicklungsphase dieses Chronologisierungsprozesses an, und in dem Exemplar des Index, aus dem es der Kölner Redaktor abschrieb, war es ein aus diesem älteren Stadium der Liste gedankenlos mitgeschleppter Überrest.

Man wird sich die Entstehung der Mitepiskopats-theorie durch einen ersten chronologisierenden Einfluß in concreto etwa folgendermaßen vorzustellen haben: Das chronologisch gewendete Notat Κλήμης σύγχρονος ὦν Πέτρου καὶ Παύλου einer noch unbezifferten Liste des hippolytischen Überlieferungszweiges veranlaßte einen Kommentator im Hinblick auf die sukzessiven Amtsjahrposten Linus 12 Jahre Anencletus 12 Jahre, die er in einer postafricanischen Amtsjahrliste vor Augen hatte und wahrscheinlich selbst am Rande seiner ὀνόματα-Liste notierte, eine Zusatznotiz zu machen, des Inhalts, daß Linus und Anencletus zu Lebzeiten der Apostel amtiert hätten. Diese posthippolytisch glossierte Liste hatten Epiphanius und Rufin vor sich. Der erstere mühte sich redlich, aber vergeblich, mit ihr ab und brachte alles, was er las, zu Papier. Die sukzessive Namenreihe mit den beiden am Rand notierten Regierungsjahrsummen³⁾ schien ihm das ausschlaggebende Zeugnis zu sein, aber auch dem σύγχρονος ὦν glaubte er Rechnung tragen zu müssen, und zwar mit einer unverkennbar durch das Mitepiskopatsnotat der Vorlage angeregten Erörterung. Rufin dagegen hielt sich lediglich an dieses, weil es sich vortrefflich mit der pseudoclementinischen Ordination des Clemens durch Petrus kombinieren ließ.

Aus einer solchen posthippolytischen Glossierung läßt sich nun — was eine Zuverlässigkeitsprobe für den vorstehenden Rekonstruktionsversuch bedeutet — als folgerichtige nächste Entwicklungsphase eine der wichtigsten Etappen in der Geschichte der römischen Bischofsliste erklären: der 25jährige Episkopat Petri, dessen Entstehung man bisher in das Dunkel der Legende verwies. In der Zeit nach Hippolyt setzte auch das stärkere Interesse für Petrus ein. Man fragte nun, gemäß der chronologisierenden Zeittendenz, vor allem nach Daten für

¹⁾ Vgl. oben S. 175.

²⁾ Vgl. darüber unten Kap. IV.

³⁾ Daß er nur diese beiden Zahlen (und das Apostelmartyriumsjahr Nero XII) vorfand, ist auch deshalb anzunehmen, weil er entsprechende Daten für die folgenden Bischöfe der Liste doch wohl kaum verschwiegen hätte, wenn ihm die Vorlage eine vollständige Amtsjahrliste dargeboten hätte.

sein Wirken. Eine Überlieferung fehlte; statt dessen lag aber das Material für eine Berechnung in jener Glosse fertig zubereitet da; man brauchte bloß zu addieren: Petrus = Linus 12 Jahre + Anencletus 12 Jahre (*isti vivente dom. Petro sederunt*) + 1 Jahr Clemens (σύγχρονος ὢν) = 25 Jahre. So ist der 25jährige Episkopat Petri zustande gekommen: die vermeintliche Tendenzlegende hat in Wahrheit ihren weit harmloseren Ursprung in einem simplen Rechenexempel.

Als die Mitepiskopats-theorie durch die fortschreitende Bezifferung der Liste dann überholt wurde¹⁾, vergaß man rasch den Ursprung dieser Rechnung. Nur das Resultat blieb bestehen und wurde zum Gemeingut der weiteren Entwicklung in beiden Überlieferungszweigen. In den Indexkatalogen ist der Posten „Petrus 25 Jahre“ an die Spitze der Liste, vor „Linus 12 Jahre“ und „Anencletus 12 Jahre“ gestellt und die damit unvereinbare Mitepiskopatsnotiz allmählich abgestoßen worden²⁾,

¹⁾ Sie hat trotzdem, ohne sich freilich durchsetzen zu können, auch in Quellen der späteren Zeit noch ein Fortleben in Anknüpfung an Rufins pseudoclementinische Kombination gefunden. Wie in den *Liber pontificalis* (s. oben S. 200 Anm. 2), so sind Rufins Sätze auch von Pseudo-Isidor in den Brieftext Johann III. JK + 1042 (ed. HINSCHIUS S. 715) eingefügt worden, und von dort gelangten sie sogar in das Dekret Gratians (c. 2 C. VIII qu. 1 ed. FRIEDBERG I, S. 590). In etwas veränderter Gestalt reproduzierte sie ferner die aus Rufin exzerpierte *Epitome historiae sacrae* des Haymo von Halberstadt († 839) c. 12 (ed. MIGNE, *Patr. lat.* CXVIII, S. 834): *Aliunt autem, qui de cathedra Romanae ecclesiae perscrutati sunt, quod Linus et Cletus non sederunt ut pontifices, sed ut summi pontificis coadjutores, quibus b. Petrus tradidit ecclesiasticarum rerum dispositionem, ipse vero tantum orationi et praedicationi vacabat. Unde tanta auctoritate donati meruerunt in catalogo pontificum reponi.* Aus dem *Liber pont.* schöpfte offenbar (vgl. PLUMMER, *Beda* opp. II, S. 82) Beda in der *Historia abbatum monasterii in Wiremutha* c. 7 (ed. PLUMMER I, S. 371): *Nam et beatissimum Petrum apostolum Romae pontifices sub se duos per ordinem ad regendam aeccliam constituisse causa instante necessaria tradunt historiae.* Damit sind die Zeugnisse für diese obsolet gewordene Theorie, soweit ersichtlich, erschöpft. Zahlreicher sind die Zeugnisse für die pseudoclementinische These allein, daß Clemens von Petrus ordiniert und sein direkter Nachfolger gewesen sei, vgl. z. B. Beda, *Hist. eccl.* II, 4, ed. PLUMMER I, S. 87, *De ratione temporum* c. 5, Aldhelm, *De laude virginitatis* c. 12, Brief der gallischen Bischöfe an Eugen II., 824 u. a. Vgl. die Zusammenstellungen von COTELERIUS (bei MIGNE, *Patr. graeca* I, S. 1051 Note 51) und neuerdings von SEGNA, *De successione Rom. pontificum* (1897), S. 31 f., wo jedoch die beiden Gruppen nicht gebührend geschieden sind.

²⁾ Im Archetyp der Indexkataloge muß das Mitepiskopatsnotat noch gestanden haben, da es der Kölner Katalog konserviert hat. Aber dieser Archetyp hat auch noch nicht das mit dieser Theorie unvereinbare Anfangsnotat „Petrus 25 Jahre“ gehabt, wie wiederum nur ein einziges Exemplar, der Katalog von Corbie saec. IX (Nr. IX bei DUCHESNE, *Lib. pont.* I, S. 31, MOMMSEN, *Gesta Rom. pont.* Proleg. S. XXXII), der erst mit Linus beginnt, bezeugt; vgl. den Hinweis von SEGNA, *De Roman. pont. successione* (1897), S. 61. Als zufällige Auslassung von Petrus und sachlich belanglos kann dieser Textbefund, nachdem die Genesis der Petruschronologie aufgedeckt ist, in der Tat nicht behandelt werden. Daß in der weiteren Entwicklung der Indexkataloge das Mitepiskopatsnotat bis auf ein Exemplar verschwand, der 25jährige Episkopat Petri dagegen, gleichfalls bis auf ein Exemplar, sich durchsetzte, liegt in der Natur der Sache. Für MOMMSENS Urteil über das hohe Alter des Archetyps der Indexkataloge (vgl. oben S. 175 Anm. 3 und unten S. 212 f.) ist diese Feststellung eine neue Bestätigung.

und ebenso hat die postaffricanische Entwicklung der Kaisergleichzeitigkeiten in der Gestalt, welche Eusebius in seinen Kanon aufnahm, den 25jährigen Episkopat des Petrus der Africanusliste vorn angesetzt¹⁾ und chronologisch eingefügt.

2. Die Frage nach der Herkunft der Bischofsliste des Epiphanius²⁾ ist damit neu beantwortet. Wie sich aus dem zu ihr gehörigen Notat Κλήμης σύγχρονος ὢν Πέτρου καὶ Παύλου ergibt, an das sich eine so folgenreiche chronologische Glossierung knüpfte, stammt sie von der Hippolytliste her, und da deren Wortlaut verloren ist, muß nunmehr nach Analogie der Africanus-Rekonstruktion der Versuch gemacht werden, an dieser abgeleiteten Überlieferung festzustellen, was als hippolytischer Urbestand und was, gleich der Mitepiskopats-Glossierung, als posthippolytischer Zusatz anzusehen ist.

Epiphanius' Liste beginnt: Πέτρος καὶ Παῦλος. Das ist — ein Beweis für das hohe Alter seiner Vorlage — für seine eigene Zeit, das ausgehende 4. Jahrhundert, eine durchaus archaisch wirkende Fassung. Sie entspricht der älteren, durch die Ausbildung der Petrustradition damals bereits verdrängten Anschauung, welche beide Apostel als Gründer der römischen Kirche an die Spitze der Liste stellte. Man findet sie bei Dionys von Korinth um 200 p. Chr. in einem von Eusebius aufbewahrten Zitat³⁾, man findet sie deshalb auch noch bei Eusebius selbst konserviert, hier jedoch bereits in Konkurrenz mit der neuen Auffassung: er bezeichnet einmal Linus als den ersten, Clemens als den dritten „nach dem Martyrium des Paulus und Petrus“, resp. „nach Paulus und Petrus⁴⁾“, ein andermal aber Linus als „den ersten nach Petrus⁵⁾“.

Πέτρος καὶ Παῦλος, wie bei Epiphanius, lautet nun der Anfang der römischen Liste auch bei Irenäus⁶⁾. Somit ist für die zeitlich zwischen Irenäus und Epiphanius stehende, dem letzteren als Quelle dienende Liste der Hippolytchronik ebenfalls dies Anfangs-

¹⁾ S. oben S. 185.

²⁾ Vgl. oben S. 195. LIGHTFOOT und HARNACK haben also die Bedeutung der Epiphaniusliste zwar überschätzt, wenn sie meinten, mit ihrer Hilfe bis ins 2. Jahrhundert vordringen zu können (vgl. auch unten S. 207), aber die Reaktion von BOEHMER und HOLL ging viel zu weit und führte die Forschung in der Herkunftsfrage auf eine falsche Bahn. Es war doch ein richtiger Instinkt, der jene älteren Forscher in der Hülle einer Bearbeitung des 4. Jahrh. einen beträchtlich älteren Kern suchen ließ.

³⁾ Euseb. Hist. eccl. II, 25, 8, ed. SCHWARTZ I, S. 178: Ταῦτα καὶ ὁμῆς διὰ τῆς τοσαύτης νοουθεσίας τὴν ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου φυτεῖαν γενηθεῖσαν Ῥωμαίων... συνεκεράσατε. Auch den etwa gleichzeitigen Ausführungen Tertullians, De praescript. haer. c. 36, ed. PREUSCHEN S. 30, liegt sie zugrunde: *Habes Romam... ubi Petrus passioni dominicae adaequatur, ubi Paulus Joannis exitu coronatur.*

⁴⁾ Hist. eccl. III, 2 (s. den Text oben S. 196) und III, 21 p. 236: Κλήμης... τρίτον καὶ αὐτὸς ἐπέχων τῶν τῆδε μετὰ Παύλῳ τε καὶ Πέτρῳ ἐπισκοπουσάντων βαθμῶν.

⁵⁾ Hist. eccl. III, 4, 8 p. 194 (s. den Text oben S. 196). Auch Epiphanius macht übrigens mit den Worten αὐτοὶ καὶ ἐπίσκοποι zu Πέτρος καὶ Παῦλος einen „modernen“ Zusatz zu seiner Vorlage, vgl. dazu unten S. 246.

⁶⁾ S. oben S. 167.

notat in Anspruch zu nehmen, und zugleich ist damit für die Hippolytliste selbst, zunächst durch dies Anfangsglied, eine Verknüpfung nach rückwärts mit Irenäus gegeben. Bekanntlich war Hippolyt der Schüler und literarisch der Nachfolger des großen Ketzerbekämpfers Irenäus; dessen Elenchus hat bei seinem eigenen Hauptwerk, der Refutatio omnium haeresium, Pate gestanden, und diese Linie setzte wiederum Epiphanius mit seinem Panarion fort. Geht neben dieser ideellen Filiation etwa auch eine konkretere in Hinsicht auf die römische Bischofsliste der drei Autoren einher?

Epiphanius macht bei Clemens den Zusatz: σύγχρονος ὢν Πέτρου καὶ Παύλου οὗ ἐπιμνημονεύει Παῦλος ἐν τῇ πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῇ. Der erste dieser Sätze entspricht inhaltlich der irenäischen Clemens-Notiz: ὁ καὶ ἑωρακώς τοὺς μακαρίους ἀποστόλους καὶ συμβεβηκώς αὐτοῖς, er stammt offenbar von dorthier, ist aber chronologisch gewendet¹⁾. Der zweite steht nicht bei Irenäus, gleicht aber sachlich und formell aufs Haar einem Zusatz, den dieser bei Linus macht: Τοῦτου τοῦ Λίνου Παῦλος ἐν ταῖς πρὸς Τιμόθεον ἐπιστολαῖς μέμνηται. Die Liste des Epiphanius zeigt in beiden Fällen also eine Beziehung nach rückwärts zur irenäischen, aber diese Beziehung ist keine direkte. Die chronologische Wendung ist ihm erweislich durch ein Zwischenglied vermittelt worden; diese Analogie macht es wahrscheinlich, daß das gleiche auch für den zweiten Satz zutrifft, d. h. daß nicht erst Epiphanius selbst diesen irenäischen Weise nachgebildeten Clemenszusatz gemacht hat, sondern daß er ihn bereits aus der Hippolytliste als Zwischenquelle übernahm. Nun liegt weiter in der Notiz bei Pius über den Hirten des Hermas, die ihren Weg aus der Hippolytliste in den liberianischen Katalog fand²⁾, ein selbständiges Zeugnis dafür vor, daß Hippolyt erstens seine Liste überhaupt mit Notizen ausgestattet hat, und daß sich zweitens unter diesen auch eigene, erst von ihm gemachte Zusätze befanden. Dies Parallelzeugnis vermag also der Annahme, daß die zweite Clemensnotiz bereits von Hippolyt stammt, als Stütze zu dienen. Da es aber irenäischen Weise nachgebildet ist, liegt der weitere Schluß nahe, daß Hippolyts Liste, die mit dem gleichen Notat Πέτρος καὶ Παῦλος wie die irenäische begann, eben nichts anderes als die Irenäusliste war, die der Schüler übernahm und mit weiteren Notizen im Sinne seines Lehrers ausstattete. Auch eine allgemeine Erwägung führt zu dem gleichen Schluß: die unbezifferte Irenäusliste ist im gesamten Bereich der bekannten römischen Bischofslisten die einzige, welche der ὀνόματα-Liste Hippolyts als Vorlage dienen konnte, oder umgekehrt: die Hippolytliste ist, da die gleichzeitige Africanuschronik bereits den Beginn eines Chronologisierungsprozesses bezeichnet, die einzige, in welcher die Irenäusliste in ihrem ursprünglichen, unbezifferten Zu-

1) Vgl. oben S. 197 f. und unten S. 206.

2) S. oben S. 172.

stand ein Fortleben noch im 3. Jahrhundert gefunden haben kann. Sind diese Schlußfolgerungen richtig, so hat man auch die Notizen, die Irenäus bei Linus und Telesphorus machte, mit Wahrscheinlichkeit für die Hippolytliste in Anspruch zu nehmen, trotzdem sie bei Epiphanius fehlen. Daß dieser sie fortließ, ist durch sein auf das Clemensproblem konzentriertes Interesse hinreichend erklärt; auch die Hermasnotiz, die erweislich bei Hippolyt stand, hat er ja fortgelassen. Infolge dieses Verhaltens des einzigen literarischen Benutzers der Hippolytliste, der sich vorerst nachweisen läßt¹⁾, ist auch nicht mehr festzustellen, ob Hippolyt etwa noch an anderen Stellen eigene Zusatznotizen zu der Irenäusliste gemacht hat.

Was sich aber trotzdem noch deutlich erkennen läßt, ist der charakteristische Unterschied des hippolytischen Überlieferungszweiges gegenüber dem africanischen: dort das Streben nach Listenschematismus und chronologischer Fixierung, hier in den Bahnen des Irenäus Ansätze zu einer chronographischen Ausgestaltung der Liste durch Zusatznotizen bei einzelnen Namen. Das Notat σύγχρονος ὢν Πέτρου καὶ Παύλου ist daher in dieser Fassung offenbar nicht von Hippolyt selbst. Seine ὀνόματα-Liste wird vielmehr noch eine der irenäischen Vorlage δὲ καὶ ἑωρακώς gleiche oder ähnliche Fassung aufgewiesen haben. Die chronologische Wendung des Notats, die dann alsbald zu einer chronologischen Glossierung in Gestalt der posthippolytischen Mitepiskopatstheorie führte, dürfte selbst erst posthippolytisch sein.

Es gilt nun, die erreichbaren Resultate zu einer Rekonstruktion der Hippolytliste zu vereinigen und mit dem früheren HARNACKschen Rekonstruktionsversuch einer „Bischofschronik aus der Zeit Soters c. 170 p. Chr.“ zu vergleichen. HARNACKs Resultat²⁾ lautete³⁾:

- . . . Πέτρος καὶ Παῦλος [(a. 64)].
 α' ἐπίσκοπος Λίνος [ἔτη 1β']
 β' ἐπίσκοπος Ἀνέγκλητος [ἔτη 1β']
 γ' ἐπίσκοπος Κλήμης [ἔτη θ'] ὁ καὶ ἑωρακώς τοὺς μακαρίους ἀποστόλους καὶ συμβεβληκώς αὐτοῖς⁴⁾. ἐπὶ τούτου στάσεως οὐκ ὀλίγης τοῖς ἐν Κορίνθῳ γενομένης ἀδελφοῖς ἐπέστειλεν ἡ ἐκκλησία γραφὴν τοῖς Κορινθίοις . . .

¹⁾ Doch vgl. unten S. 219 über einen zweiten, durch den die hier gewonnenen Resultate bestätigt werden.

²⁾ L. c. S. 191 f. Doch macht er selbst die Einschränkung: „Der Wortlaut der beigeschriebenen Tatsachen kann natürlich nur annähernd ermittelt werden. Auch das muß zweifelhaft bleiben, ob sie alle in einer Urkunde gestanden haben (die Bischofsliste kann in verschiedenen Exemplaren mit verschiedenen Zusätzen ausgestattet gewesen sein) und ob nicht die Urkunde andererseits noch mehr enthalten hat.“

³⁾ Einzelne kritische Bemerkungen zu dieser mühsamen und scharfsinnigen Mosaikarbeit sind im folgenden in den Noten angefügt. Die mit Sicherheit auszuschaltenden Regierungszahlen (vgl. dazu oben S. 169) sind in [—]-Klammern, die von den Quellen abweichend durch HARNACK konjizierte Worte in <—>-Klammern geschlossen.

⁴⁾ = Irenäus' Bischofsliste (III, 3, 3, s. oben S. 167). Aus dem anschließenden

- δ' ἐπίσκοπος Εὐάρεστος [ἔτη η']
 ε' ἐπίσκοπος Ἀλέξανδρος [ἔτη ι']
 ς' ἐπίσκοπος Ζύστος [ἔτη ι']
 ζ' ἐπίσκοπος Τελεσφόρος [ἔτη ια'] ὃς ἐνδόξως ἐμαρτύρησεν¹⁾.
 η' ἐπίσκοπος Ὑγίνος [ἔτη δ'] <ἐπὶ τούτου> Οὐαλεντίνος ἦλθεν <εἰς ἡμᾶς>²⁾. ἤρκασε δὲ ἐπὶ Πίου καὶ παρέμεινεν ἕως Ἀνικίτου. Κέρδων ὁ πρὸ Μαρκίωνος καὶ αὐτὸς ἐπὶ Ὑγίνου³⁾ εἰς τὴν ἐκκλησίαν ἐλθὼν καὶ ἐξομολογούμενος, οὕτως διετέλεσε, ποτὲ μὲν λαθροδιδασκαλῶν, ποτὲ δὲ πάλιν ἐξομολογούμενος ποτὲ δὲ ἐλεγχόμενος ἐφ' οἷς ἐδίδασκε κακῶς καὶ ἀφιστάμενος τῆς τῶν ἀδελφῶν συνοδίας. Διαδεξάμενος δὲ αὐτὸν Μαρκίων ὁ Ποντικός <ἦλθεν εἰς ἡμᾶς μετὰ τὸ τελευτῆσαι Ὑγίνον καὶ> ἤρκασεν ἐπὶ Ἀνικίτου⁴⁾.
 θ' ἐπίσκοπος Πίος [ἔτη ιε'] ἐπὶ τούτου ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ Ἑρμας βίβλον ἔγραψε τὴν ἐντολὴν περιέχον, ἣν αὐτῷ προηγόρευσεν ὁ ἄγγελος ἐρχόμενος πρὸς αὐτὸν ἐν σχήματι ποιμένος⁵⁾.
 ι' ἐπίσκοπος Ἀνίκητος [ἔτη ια'] ἐπὶ τούτου Πολύκαρπος ὁ τῆς ἐν Σμύρνῃ ἐκκλησίας ἐπίσκοπος ἐπιδημήσας <εἰς ἡμᾶς> πολλοὺς ἀπὸ τῶν αἵρετικῶν ἐπέστρεφεν εἰς τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ⁶⁾. . . ἐπὶ τούτου ἦλθε μὲν εἰς ἡμᾶς ἤδη πῶς Μαρχελλίνα τις ὑπὸ <τῶν Καρποκρατιανῶν> ἀπατηθεῖσα καὶ πολλοὺς ἐλυμήνατο⁷⁾. . .
 [ια' ἐπίσκοπος Σωτήρ [ἔτη η']
 [ιβ' ἐπίσκοπος Ἐλεύθερος ιε']

Ein solcher „Liber pontificalis des 2. Jahrhunderts“ hat, wie LIETZ-

den Text scheidet HARNACK nur die Notiz über den Clemensbrief (ohne feste Begrenzung am Ende) aus, um sie der „Bischofschronik“ zuzuschreiben. Diese Unterscheidung ist nicht gerechtfertigt: das Ganze ist Text des Irenäus.

¹⁾ = Irenäus' Bischofsliste I. c.

²⁾ Iren. III, 4, 3: Οὐαλεντίνος μὲν γὰρ ἦλθεν εἰς Ῥώμην. Diese Stelle gehört nicht zur Bischofsliste, steht auch nicht nahe bei ihr (HARNACK S. 165), sondern ist durch mehrere Seiten getrennt. Die Änderung εἰς ἡμᾶς statt εἰς Ῥώμην ist nach Analogie der mißdeuteten Epiphaniusstelle (s. oben S. 168) vorgenommen, also verfehlt. Damit entfällt aber jeder Anlaß, diesen Text überhaupt für die Rekonstruktion einer Vorlage des Irenäus in Anspruch zu nehmen; er ist irenäisch wie alles übrige.

³⁾ Es folgt ὃς ἦν <ὁ γδοος> ἐπίσκοπος, was HARNACK als Ordnungszahl vor das Notat stellt. Zur Ordnungszahl vgl. unten S. 241 f.

⁴⁾ Der letzte Satz aus dem nur lateinisch erhaltenen Wortlaut zurückübersetzt.

⁵⁾ Aus dem lateinischen Text des Catal. Liber. zurückübersetzt.

⁶⁾ Iren. III, 3, 4, abermals mit Änderung des irenäischen εἰς Ῥώμην in εἰς ἡμᾶς und anderen kleineren Varianten. Es gilt von diesem Notat das gleiche wie Anm. 2.

⁷⁾ Dies die Epiphaniusnotiz, über deren richtige Deutung s. oben S. 168. Übrigens ist HARNACK auch von seinen eigenen Voraussetzungen aus nicht überall konsequent verfahren. Er hat z. B. die Stelle Iren. I, 27, 1, ed. STIEREN I S. 256: Κέρδων δὲ τις . . . ἐπιδημήσας ἐν τῇ Ῥώμῃ ἐπὶ Ὑγίνου κτλ. nicht aufgenommen, weil sie ein Duplikat zu III, 4, 3 (s. Anm. 2) darstellt. Aber sie hatte ebensoviel, oder besser ebensowenig Recht auf Berücksichtigung, denn beide Stellen stehen außerhalb der Bischofsliste. Andererseits bemerkt er bei Linus S. 191 in einer Anmerkung: „Möglicherweise mit dem Zusatz: Τοῦτου τοῦ Λίνου Παῦλος ἐν ταῖς πρὸς Τιμόθεον ἐπιστολαῖς μέμνηται. Doch ist es wahrscheinlicher, daß diese Worte von Irenäus herrühren.“ Es ist nicht ersichtlich, weshalb HARNACK sich bei

MANN¹⁾ richtig bemerkte, niemals existiert. Aber sein negatives Urteil bedarf doch einer positiven Ergänzung. An die Stelle dieser vermeintlichen Quelle des Irenäus tritt die Hippolytliste als Ableitung und — in bescheidenen Grenzen — auch als *chronographische* Weiterbildung der Irenäusliste und somit als erste Etappe auf dem Wege, der über den liberianischen Katalog zum Liber pontificalis führte.

Ὄνόματα τῶν ἐν Ῥώμῃ ἐπισκόπων.

* <1. Glossierung>	Πέτρος καὶ Παῦλος.
· <ann. 12>	α ¹⁾) Λίνος. Verweis auf die Erwähnung 2. Tim. 4, 2.
<ann. 12>	β' Ἀνέγκλητος <Κλήτος> ³⁾
<also haben Linus und Anencletus zu Lebzeiten der Apostel amtiert> **	γ' Κλήμης der Apostel-Jünger. <korrr.: = Zeitgenosse> *
** <2. Glossierung>	Verweis auf seine Erwähnung im Römerbrief (vielmehr Phil. 4, 3). ⁴⁾
<Petrus = Linus 12 + Anencletus 12 + Clemens 1 = ann. 25>	δ' Εὐάρεστος
	ε' Ἀλέξανδρος
	ς' Ξύστος
	ζ' Τελεσφόρος, als μάρτυς bewährt.
	η' Ὑγίνος
	θ' Πίος, dessen Bruder Hermas den „Pastor“ verfaßte.
	ι' Ἀνίκητος
	ια' Σωτήρ
	ιβ' Ἐλεύθερος
	ιγ' Βίκτωρ
	ιδ' Ζεφυρίνος ⁵⁾

diesem zur Bischofsliste gehörigen Notat anders entscheidet als in den Fällen Clemens und Telesphorus. Aber diese Entscheidung wäre in Wahrheit überall die richtige gewesen. Seine ganze Rekonstruktion ist — nach Ausscheidung des Epiphaniuszitats und abgesehen von dem Hermaszitat bei Pius — aus Irenäus bestritten, d. h. es handelt sich um Irenäustext, nicht um Entlehnung aus einer älteren Quelle.

¹⁾ Petrus und Paulus in Rom (1915), S. 18.

²⁾ Über die Beifügung der Ordnungszahlen vgl. unten S. 220 und S. 237.

³⁾ Über diesen Glossenzusatz s. unten S. 218.

⁴⁾ Vielleicht ist diese Verwechslung absichtlich, um die Beziehung des biblischen Zitats zu dem römischen Clemens enger zu gestalten. Daß der in Phil. 4, 3 zitierte Clemens von Eusebius und vor ihm bereits von Origenes (Johannes-Kommentar, Werke IV ed. PREUSCHEN, 1903) Bch. VI, 54 S. 163 (wo mit Benutzung von 1. Clem. 55, 1 auf den πιστὸς Κλήμης verwiesen wird), fälschlich mit dem römischen Clemens identifiziert wird, ist bei der Häufigkeit des Namens ziemlich gewiß.

⁵⁾ Über den Abschluß s. unten S. 210.

IV

Das Endstadium der von der Hippolytliste sich herleitenden Entwicklung ist der liberianische Katalog. Welche weiteren Phasen hat dieser Überlieferungszweig der römischen Bischofsliste durchlaufen, bis er zu diesem Ziel gelangte?

Auszugehen ist von jener Pontianus-Notiz, die einmal das Ende des im Catalogus Liberianus fortgesetzten Katalogs gebildet hat¹⁾:

Pontianus ann. V mens. II d. VIII. Fuit temporibus Alexandri a consulatu Pompeiani et Peligniani. Eo tempore Pontianus episcopus et Yppolitus presbyter exoles sunt deportati in Sardinia in insula nociva Severo et Quintiano cons. In eadem insula discinctus est IIII. Kl. oct. et loco eius ordinatus est Antheros XI. Kl. dec. cons. ss.

Die Notiz ist natürlich in vollem Umfang posthippolytisch, denn der erzählende Teil berichtet in objektiver Fassung über den Ausgang Hippolyts. Aber der Bericht ist doch wiederum unmittelbar zeitgenössisch; er drückt das Siegel auf das Ende einer inneren und einer äußeren Tragödie der römischen Kirche²⁾: das Schisma zwischen Hippolyt und den gleichzeitigen Führern einer anderen Partei, Callistus und nach ihm Urbanus und Pontianus. Hippolyt und seine Widersacher hatten sich gegenseitig als Sektenhäupter verdammt und für sich selbst den Anspruch erhoben, die wahren Bischöfe der römischen Kirche zu sein; schließlich hatte der Staat eingegriffen, um Ruhe zu schaffen, und beide Rivalen, Pontianus und Hippolyt, zur Deportation verurteilt und nach Sardinien geschickt. Wenn die Notiz Pontianus und vor ihm Urbanus und Callistus als Bischöfe bezeichnet, aber auch der Verurteilung des „Presbyters“ Hippolyt Erwähnung tut, so ergibt sich, daß hier zwar die antihippolytische Partei die Feder führt, aber anscheinend nach einem unter dem Eindruck der Schlußkatastrophe erfolgten versöhnenden Ausgleich, sei es, daß noch Hippolyt selbst im sardinischen Exil auf seine

¹⁾ Vgl. oben S. 170.

²⁾ Zur Sache vgl. DOLLINGERS Buch Hippolytus und Kallistus (1863), das den ersten Grund für die historische Erkenntnis Hippolyts legte, und die neueren Arbeiten von ACHELIS, Hippolytstudien, in Texte u. Unters. z. altchristl. Lit. XVI (1897), und K. J. NEUMANN, Hippolytus von Rom in seiner Stellung zu Staat und Welt (1902), LIETZMANN, Art. „Hippolytus“, in PAULY-WISSOWA Realenc.² VIII (1913) S. 1873 ff. und zuletzt K. MUELLER, in Zeitschr. f. neutest. Wiss. XXIII (1924) S. 231 ff.

schismatischen Ansprüche Verzicht geleistet hatte, sei es, daß der tragische Ausgang wie eine posthume Rehabilitation für ihn wirkte¹⁾.

Die eigene Liste Hippolyts am Schluß seiner Chronik kann aber weder Pontianus, noch seine Vorgänger Urbanus und Callistus genannt haben, sondern der Autor muß hier seinen eigenen Namen gesetzt haben. Die siegreiche Partei hat also bei diesen Posten eine Umredigierung vorgenommen, ein Fall, der sich in der Geschichte der offiziellen Papstgeschichtschreibung bekanntlich in ähnlicher Weise noch zweimal, nach dem laurentianischen Schisma im 6. Jahrhundert²⁾ und nach dem anakletianischen im 12. wiederholt hat³⁾.

Diese Pontianus-Notiz macht Epoche in der Papstchronologie, denn sie ist das erste unmittelbar zeitgenössisch aufgezeichnete feste Datum von echtem Überlieferungswert: der 28. September 235 ist der früheste auf Jahr, Monat und Tag sicher bestimmte Punkt der Papstgeschichte⁴⁾. Von da an — unter dem Episkopat des Fabianus (236—50), wie LIETZMANN nachgewiesen hat⁵⁾ — kam der Brauch auf, zunächst gelegentlich, dann regelmäßig und systematisch, die dies natales, d. h. die Ordinationstage, und die dies depositionum, d. h. die Todestage der römischen Bischöfe, aufzuzeichnen. So haben denn HARNACK⁶⁾, JÜLICHER⁷⁾, ED. SCHWARTZ⁸⁾, TURNER⁹⁾ und LIETZMANN¹⁰⁾ schrittweise mit wachsendem Erfolge versuchen können, unter Ergänzung der Lücken und Korrektur der Fehler in der Überlieferung, eine sichere, auf Tage genaue Chronologie der römischen Bischöfe des 3. Jahrhunderts seit Pontianus herzustellen.

¹⁾ Erst der Liber pontificalis (ed. DUCHESNE I, S. 145) weiß von einem Martyrium zu berichten: *In eadem insula adflictus, maceratus fustibus, defunctus est III. Kal. novembris et in eius locum ordinatus est Antheros XI. Kal. decemb.* Ob neben legendärer Ausschmückung hier noch weitere positive Kunde (das Todesdatum) anzunehmen ist (DUCHESNE l. c. Introd. S. XCIV), muß dahingestellt bleiben.

²⁾ Zeugnis ist hier das Fragmentum Laurentianum (DUCHESNE, Lib. pont. I, S. 43 ff.; vgl. Introd. S. XXX f.), von MOMMSEN als Corpus vitarum Symmachianum bezeichnet und ediert (MG. Gesta Roman. pont. I, S. VIII ff.). Auf die Parallele zur Hippolytliste wies schon LIGHTFOOT, St. Clement I, S. 262 f., hin.

³⁾ Vgl. die Liber-pontificalis-Fortsetzungen des Pandulph und Boso (BRACKMANN, in HAUCKs Realencycl. ² XI, S. 444 f.).

⁴⁾ Zugleich ist Pontianus der erste Bischof, welcher in der wohl von seinem Nachfolger Fabian errichteten Papstgruft, der Callistkatakombe, bestattet wurde, wo WILPERT neuerdings seine Grabplatte fand; vgl. LIETZMANN, Petrus u. Paulus in Rom (1915), S. 11.

⁵⁾ L. c. S. 11.

⁶⁾ Über die ordinationes im Papstbuch, in Sitz.-Ber. d. Berliner Akademie, phil. hist. Kl. 1897, S. 461 ff.

⁷⁾ Bei MIRBT, Quellen z. Geschichte d. Papsttums u. d. römischen Katholizismus, 3. Aufl. (1911), S. 482: Kritische Bemerkungen zu den Papstverzeichnissen. In der 4. Aufl. (1924) nicht wiederholt.

⁸⁾ Eusebius' Kirchengesch. II, 3, S. 6f.: Bischofslisten 1. Rom.

⁹⁾ The papal chronology in the third century, in Journal of Theological Studies XVII (1906), S. 538 ff.

¹⁰⁾ L. c. S. 7.

Um so schärfer wird nun der Kontrast zur unmittelbar vorhergehenden Zeit: als diese zeitgenössisch registrierende chronologische Überlieferung einsetzte, war kaum ein Menschenalter verstrichen, daß die römische Bischofsliste noch im Urzustand der datenlosen Namenreihe verharrete, und innerhalb des hippolytischen Überlieferungszweiges rücken die beiden Entwicklungsphasen sogar hart aneinander. Man begreift aber auch die Schnelligkeit des seit Mitte des 3. Jahrhunderts einsetzenden weiteren Entwicklungsprozesses: der neue Brauch der Registrierung genauer Bischofsdaten wurde sehr bald auf die vorpontianische Vergangenheit projiziert, zumal die erste chronologische Verteilung der Namen in der Africanuschronik bereits vorlag und zur Errechnung wenigstens von Regierungsjahren der römischen Bischöfe Gelegenheit bot. So sind die Indexkataloge, offenbar schon in ihrem Archetyp, und so ist der liberianische Katalog zu den frei erfundenen Monats- und Tagesdaten gekommen, während der africanisch-eusebianische Überlieferungszweig auf der Vorstufe der errechneten Amtsjahre stehen blieb. Die Umschreibung der bischöflichen Regierungsjahre auf die offizielle bürgerliche Datierung nach Konsulaten im *Catalogus Liberianus* war dann der endliche Abschluß der ganzen Datierungsentwicklung und zugleich die Anerkennung der Bischofsliste als eines amtlichen Verzeichnisses durch das Staatshandbuch des christianisierten Imperiums.

In dieser zum erstenmal abschließenden Fassung des liberianischen Katalogs zeigt der hippolytische Überlieferungszweig der Liste bereits eine von derjenigen des africanisch-eusebianischen merklich abweichende Form. Wie weit sich die Wege beider voneinander entfernt haben, zeigen am augenfälligsten die um volle zwölf Jahre¹⁾ differierenden Endresultate beim Einbau des 25jährigen Episkopats Petri und damit der ganzen folgenden Bischofsliste in eine Zeitrechnung.

Der eusebianisch-hieronymianische Kanon hat folgende Petrus-Notate:

Claudius II (= 42/43 p. Chr.). Petrus apostolus cum primus Antiochenam ecclesiam fundasset Romam mittitur, ubi evangelium praedicans XXV annis eiusdem urbis episcopus perseverat.

Nero XIV (= 68/69 p. Chr.²⁾: Primus Nero super omnia scelera sua etiam persecutionem in christianos facit, in qua Petrus et Paulus gloriose Romae occubuerunt.

Post Petrum primus Romanam ecclesiam tenuit Linus an. XI.

HARNACK³⁾ hat die Berechnung, die hier zugrunde liegt, aufgedeckt. Ausgangspunkt ist das Datum der Passion Christi, die der Kanon auf das Jahr Tiberius XVIII (= 31/32) setzt. Dann sind zu-

¹⁾ Vgl. die Tabelle oben S. 180.

²⁾ Der Kanon zählt das Jahr 68 p. Chr. als Nero XIV (Nero † 9. Juni 68) und begreift darunter die nicht als besonderes Jahr gezählten Regierungen des Galba, Otho und Vitellius († 15. Januar 69) mit ein. Das Jahr 69 p. Chr. zählt er als Vespasian I.

³⁾ L. c. S. 201.

nächst zwölf Jahre gezählt, die Petrus nach einer alten Überlieferung gemeinsam mit den anderen Aposteln in Jerusalem verbracht haben sollte. So kommt seine Ankunft in Rom und der Antritt seines Episkopats auf Claudius II = 42/43, sein Martyrium und Linus' Antritt auf Nero XIV = 68/69 zu stehen. Diese Chronologie ist nicht africanisch¹⁾, aber sie gewinnt mit guter Art Anschluß an die ursprünglichen Africanus-Notate: die Grenze olymp. 211 (= 65/66–68/69) Λίvoς wurde durch die Berechnung Nero XIV = 68/69 für Linus' Antritt nicht überschritten.

Anders der liberianische Katalog, dessen entsprechende Notate lauten²⁾:

Petrus ann. XXV mens. uno d. VIII. Fuit temporibus Tiberii Caesaris et Gai et Tiberi Claudi et Neronis a cons. Minuci et Longini (= 30 p. Chr.) usque Nerine et Vero (= 55 p. Chr.). Passus autem cum Paulo die III. Kl. Julias cons. ss. imperante Nerone.

Linus ann. XII m. IIII d. XII. Fuit temporibus Neronis a consulatu Saturnini et Scipionis (= 56 p. Chr.) usque Capitone et Rufo (= 67 p. Chr.).

Dieser Episkopat Petri, der bereits mit Christi Himmelfahrt einsetzt, läßt nicht nur jeden Zusammenhang mit Africanus vermissen, sondern ist überhaupt ohne jede Rücksicht auf die Überlieferung über das Apostelmartyrium mit souveräner Willkür datiert.

Wichtiger noch sind die Abweichungen in der Reihenfolge der Namen, mit welchen der liberianische Katalog der gesamten übrigen vor der Mitte des 4. Jahrhunderts liegenden Überlieferung — der eusebianischen, aber auch der zum hippolytischen Überlieferungszweig gehörigen der Indexkataloge, trotz viel jüngerer handschriftlicher Beglaubigung — allein gegenübersteht: im liberianischen Katalog fehlt der Name Anicetus³⁾, und die ersten Posten lauten: Petrus Linus Clemens Cletus Anacletus Evaristus, statt wie sonst: (Petrus) Linus Anenctetus (oder Cletus⁴⁾) Clemens Evaristus.

MOMMSEN bezeichnete diese Abweichungen als Fehler des Liberianus und gründete auf dies Urteil seine Bewertung der Indexkataloge als einer besseren, von Entstellungen unberührten und dem Ursprung nach möglicherweise älteren Überlieferung⁵⁾. Dies Urteil erfuhr eine erste Bestätigung durch die Rückführung der Indexkataloge auf die Hippolytliste als ihre letzte Quelle⁶⁾. Es läßt sich nunmehr noch durch eine weitere Überlegung bekräftigen. Nachdem der gesamte chronologische Apparat der römischen Bischofsliste als nachträgliche Be-

¹⁾ S. oben S. 185.

²⁾ Vgl. die Tabelle oben S. 180.

³⁾ S. oben S. 179 Anm. 2 (181).

⁴⁾ S. dazu unten S. 216 ff.

⁵⁾ S. oben S. 175 Anm. 3, 203 Anm. 2, dazu S. 215.

⁶⁾ S. oben S. 175 f.

rechnung bzw. Erfindung erkannt ist, bleibt als einziges Element von echtem Überlieferungswert nur die Namenreihe übrig. Damit fallen die Fehler des liberianischen Katalogs noch weit schwerer ins Gewicht: sie stellen den ersten Einbruch in die echte Überlieferung dar, die bis dahin trotz der Überwucherung mit einer konstruierten Chronologie gewahrt geblieben war, und die Indexkataloge treten zu der Gruppe, die von diesem Einbruch unberührt blieb.

Die wichtigste dieser Entstellungen ist der Stellungswechsel, den das Clemens-Notat erfahren hat¹⁾. „Hinter der Hinaufrückung des Clemens über Anacletus“, so hat jüngst HOLL²⁾ bemerkt, „ist eine bestimmte Absicht zu vermuten. Man kann sie sich nur so erklären, daß Clemens näher an Linus und damit an Petrus herangezogen werden sollte. Von Anacletus und seinen Beziehungen zu den Aposteln wußte man nichts. Clemens dagegen galt als Zeitgenosse und Gehilfe der Apostel. Dann erschien es als das Richtige, die beiden Apostelschüler, Linus und Clemens, unmittelbar an Petrus anzureihen und Anacletus auf den dritten Platz zu verweisen. Man möchte denken, daß der Einfluß der Pseudoclementinen sich dabei geltend gemacht hat.“ Diese Vermutungen treffen ohne Zweifel das Richtige, nur lassen sie sich wesentlich schärfer fassen.

Der Posten Clemens erwies sich bereits³⁾ als ein schwieriges Problem, das sich bei dem Zusammentreffen der hippolytischen Namenliste mit einer postafrikanischen Regierungsliste erhob. In der Umstellung des Namens Clemens liegt nun eine zweite Lösung der Schwierigkeit vor, die, verglichen mit der früheren, der Mitepiskopatstheorie⁴⁾, einfacher, aber auch gewaltsamer genannt werden muß. Alle Wahrscheinlichkeit spricht von vornherein dafür, die Autorschaft — und die Schuld — an diesem willkürlichen Eingriff dem Redaktor des liberianischen Katalogs, bei welchem sie zuerst belegt ist⁵⁾, zuzuschreiben⁶⁾. Ist dieser Mann doch

¹⁾ Der Ausfall des Postens Anicetus (s. oben S. 213) ist damit verglichen nur eine Flüchtigkeit; über Cletus—Anencletus s. unten S. 216 f.

²⁾ Zeit und Heimat des pseudo-tertullianischen Gedichts Adv. Marcionem, in Berliner S. B. 1918, S. 536.

³⁾ Vgl. oben S. 196 ff.

⁴⁾ S. ebenda.

⁵⁾ Sie findet sich danach noch in zwei Katalogen des ausgehenden 4. Jahrh. bei den Afrikanern Optatus von Mileve (De schism. Donat. II, 3, ed. ZIWSA S. 36 f.) und Augustin (Epist. 53, 2, ed. GOLDBACHER S. 153), vgl. unten S. 215, und hat dann auch auf den Liber pontificalis eingewirkt, s. unten S. 215 Anm. 1.

⁶⁾ DUCHESNE, Lib. pont. I, Introd. S. LXXI, nahm an, daß der liberianische Redaktor dabei die Lösung der sog. Constitutiones apostolicae adoptiert habe, wo es lib. VII, 46 (ed. FUNK S. 452) heißt: *Αἰνός μὲν ὁ Κλαυδίας πρῶτος ὑπὸ Παύλου, Κλήμης δὲ μετὰ τὸν Αἰνὸς θάνατον ὑπ' ἑμοῦ Πέτρου χειροτονήται*. Aber bez. der Const. apost. gilt das gleiche wie oben S. 197: diese Notiz steht im Rahmen eines Verzeichnisses der von den Aposteln selbst geweihten Bischöfe; auch diese Zusammenstellung ist also, wie Irenäus' Clemensnotiz, von der älteren Idee der Apostelschüler-Generation beherrscht (s. oben S. 197 f.), nicht von chronologischen Erwägungen, wie sie die an Africanus anschließende Entwicklung der Listenredaktionen beherrschten. Beides ist wohl zu unterscheiden und eine direkte Beziehung kaum anzunehmen. Auch LIGHTFOOT, St. Clement I,

auch bei dem Einbau der Liste in die Zeitrechnung und bei ihrer Bezifferung selbstherrlich gegenüber den vorangehenden Berechnungen verfahren.

Für eine erheblich frühere Ansetzung der Clemens-Umstellung — um 250 p. Chr. — ist jedoch neuerdings HOLL eingetreten in einer dem pseudotertullianischen Gedicht *Adversus Marcionem* gewidmeten Untersuchung, in welcher er die Altersbestimmung der in ihm enthaltenen versifizierten römischen Bischofsliste und ihre Einfügung in das gesamte, mit dem liberianischen Katalog verwandte Listenmaterial nach neuen Gesichtspunkten unternommen hat.

Die pseudotertullianische Bischofsliste lautet¹⁾:

*Hac cathedra Petrus qua sederat ipse locatum
 Maximus Roma Linum primum consedere iussit;
 Post quem Cletus et ipse gregem suscepit ovilis.
 Huius Anacletus successor sorte locatus;
 Quem sequitur Clemens, is apostolicis bene notus.
 Evaristus ab hoc rexit sine crimine legem.
 Sextus Alexander Sixto commendat ovile;
 Post expleta sui qui lustris tempora tradit
 Telesphoro; excellens hic erat martyrque fidelis;
 Post illum socius legis certusque magister,
 Cum vestri sceleris socius praecursor et auctor
 Advenit Romam Cerdo nova vulnera gestans;
 Detectus, quoniam voces et verba veneni
 Spargebat furtim; quapropter ab agmine pulsus
 Sacrilegum genus hoc genuit spirante dracone.
 Constabat pietate vicens ecclesia Romae
 Composita a Petro cuius successor et ipse
 Iamque loco nono cathedram suscepit Hyginus.
 Post hunc deinde Pius, Hermas cui germine frater,
 Angelicus pastor, quia tradita verba locutus.
 Atque Pio suscepit Anicetus ordine sortem,
 Sub quo Marcion hic veniens, nova Pontica pestis,
 Nondum secretum facinus suo corde reclusum
 Passim vulgo loquens latebrosa perfidus arte.
 Sed postquam coepit mortis proferre sagittas,
 Abiectus merito tam saevi criminis auctor
 A sanctis reprobis patuit mirabile monstrum.*

S. 344, spricht sich mit Recht gegen einen Zusammenhang der Const.-apost.-Notiz mit den Listen aus: „This seems to be an independent attempt to combine the story of the Clementines, which was obviously familiar to him, with the established tradition, that Linus was the earliest bishop of Rome after the apostles.“

¹⁾ *Adversus Marcionem*, ed. OEHLER, in *Tertulliani opera omnia* III, S. 702 ff., daraus abgedruckt bei HOLL S. 531. Die kritische Ausgabe im Wiener Corpus steht noch aus.

Ein Vergleich dieser Liste hinsichtlich der Namenreihe mit dem verwandten Listenmaterial ergibt sich aus folgender Tabelle¹⁾:

Ps.-Tertullian	Catal. Liber.	Optatus—Augustin
Petrus	Petrus	Petrus
Linus	Linus	Linus
Cletus	Clemens	Clemens
Anacletus	Cletus	Anacletus
Clemens	Anacletus	Evaristus
Evaristus	Evaristus	Sixtus
Alexander	Alexander	Telesphorus
Sixtus	Xystus	Iginus
Telesphorus	Telesphorus	Anicetus
Hyginus	Hyginus	Pius
Pius	Pius	Soter
Anicetus	Soter	Alexander

Für Gruppierung und Filiation dieser Listenüberlieferung wertet HOLL als das entscheidende Moment nicht die Reihenfolge der Namen — also vor allem die Clemens-Umstellung —, sondern das Auftauchen der Namensform Cletus. Er verläßt damit bewußt die Grundlagen von MOMMSENs Rekonstruktion der vor dem Liber pontificalis liegenden römischen Bischofslisten — wie vor ihm A. BAUER in einem anderen Punkt²⁾ — und bezeichnet denn auch MOMMSENs Zeitbestimmung der Indexkataloge als „nicht ganz gelungen³⁾“.

HOLL konstruiert folgende Filiation: die Optatus—Augustin-Liste sei zwar — wegen der Clemensumstellung — mit der liberianischen verwandt, könne aber nicht direkt auf sie zurückgehen, weil ihr Cletus fehlt; sie setze vielmehr eine gemeinsame römische Quelle von ca. 250 voraus, in der Clemens zwar schon umgestellt war, aber Cletus noch fehlte⁴⁾. Der liberianische Katalog habe dann diese gemeinsame Quelle: Linus Clemens Anacletus mit einer entstellten Fassung des eusebianischen Kanons: Linus Cletus Clemens kontaminiert zu: Linus Clemens Cletus Anacletus. Schließlich sei dann Pseudotertullian gekommen und habe den liberianischen Katalog benutzt; doch habe er ihn nicht „schlechthin abgeschrieben“, sondern ihn teilweise aus Irenäus korrigiert; so sei

¹⁾ Der Liber pontificalis hat dann wieder eine andere Reihenfolge, nämlich Linus Cletus Clemens Anacletus, beliebt, indem er die Darlegungen Rufins zur Korrektur des liberianischen Katalogs heranzog, vgl. DUCHESNE, Le Liber pontif. I, Introduction S. LXXII.

²⁾ S. oben S. 172 ff.

³⁾ L. c. S. 535, Anm. 3. — Doch vgl. S. 175 Anm. 3, 203 Anm. 2, 212 f.

⁴⁾ L. c. S. 537. Den Sonderfehler der Afrikaner, daß Alexander hinter Soter geraten ist, läßt auch HOLL S. 536, Anm. 2 mit Recht als kritisch bedeutungslos beiseite. Bezüglich Anicets (l. c. Anm. 1) teilt er die herrschende Ansicht, daß er im liberianischen Katalog hinter Hyginus „aus den Liber pontificalis mit Sicherheit zu ergänzen“ sei, vgl. dazu oben S. 179 Anm. 2 (181). Das würde eine weitere Übereinstimmung mit dem liberianischen Katalog ergeben. Doch folgt die Liste der Afrikaner, indem sie Pius und Anicetus umstellt, vielmehr einem auch anderwärts in der Frühgeschichte des Liber pontificalis vertretenen Fehler, s. oben S. 189 Anm. 1.

seine Reihe: Linus Cletus Anacletus Clemens, entstanden. Diese komplizierte Konstruktion bedient sich zweier Hilfsbauten, welche sich bei näherer Prüfung als nicht tragfähig erweisen. Die Clemensumstellung bis auf ca. 250 p. Chr. zurückzudatieren, begegnet, abgesehen von dem Mangel einer so frühen Bezeugung, der Schwierigkeit, daß eben um jene Zeit sich erst die frühere Lösung des Clemensproblems, die Mitepiskopatstheorie der posthippolytischen Zusatznotiz, ausgewirkt haben kann¹⁾. Schlimmer noch steht es mit der anderen Hypothese, zu welcher HOLL greift, um die Namensform Cletus bei Epiphanius zu erklären. Er muß sie aus Eusebius herleiten, da er diesen ja für die Quelle der römischen Bischofsliste des Epiphanius ansieht²⁾. Da nun aber die eusebianische Kirchengeschichte 'Ανέγκλητος schreibt, so nimmt HOLL an, daß „die Verderbnis Κλήτος statt 'Ανέγκλητος sehr früh in einen wichtigen Teil der Handschriften von Eusebius' Chronik — also in den griechischen Kanon! — eingedrungen sei³⁾“, ohne zu beachten, daß der Kanon als Vorlage des Epiphanius für die Bischofsliste völlig ausgeschlossen ist, weil dieser ein anderes Martyriumsjahr — Nero XIV, statt Nero XII — und eine andere Amtsjahrsumme für Linus — 11 statt 12 Jahre — gibt⁴⁾. Umgekehrt ist vielmehr die Namensform Κλήτος bei Epiphanius ein weiterer Beweis⁵⁾ dafür, daß er nicht aus Eusebius schöpfte, der 'Ανέγκλητος schrieb.

Aber nicht allein die Hilfsbauten, sondern der ganze Baugedanke dieser Konstruktion ist verfehlt. HOLL geht aus von der Tatsache, daß „die Namensform Κλήτος neben oder an Stelle von 'Ανέγκλητος überhaupt erst im 4. Jahrhundert auftaucht⁶⁾“. Da er aber selbst in Übereinstimmung mit der gesamten Forschung der richtigen Ansicht ist, daß Κλήτος nur ein „Abschreibebefehler⁷⁾“ ist, so müssen von vornherein, schärfer als er es getan hat, die Fälle, in welchen Cletus an Stelle von Anencletus steht, geschieden werden von den anderen, wo Cletus neben Anencletus getreten ist. Denn nur in diesen letzteren Fällen liegt etwas Neues, nämlich eine wirkliche Änderung der überlieferten Namenreihe, vor.

Wie steht es nun aber mit den erstgenannten Fällen? Als Zeugnisse für Cletus an Stelle von Anencletus führt HOLL den hieronymianischen Kanon, Rufinus, Epiphanius und die Indexkataloge an. Den Kanon zitiert er nach HELMs Ausgabe und bemerkt, daß „die Schreibung (*Anen*)cletus dort selbstverständlich ein Fehler“ sei⁸⁾. Der kritische Ap-

¹⁾ S. oben S. 202.

²⁾ S. oben S. 195.

³⁾ L. c. S. 537.

⁴⁾ Vgl. oben S. 195 Anm. 7 und die Tabelle S. 180.

⁵⁾ S. oben S. 196 ff.

⁶⁾ L. c. S. 534.

⁷⁾ L. c. S. 537.

⁸⁾ L. c. S. 535, Anm. 1. Richtiger sagte schon DUCHESNE, Lib. pont. Introd., S. LXX Anm. 1: „Il faut remarquer, que S. Jérôme emploie tantôt l'un des deux noms, tantôt l'autre.“

parat der neuen Ausgabe von FOTHERINGHAM wird ihn darüber belehren, daß HELM hier mit gutem Bedacht, wenn auch in der Form nicht sehr glücklich, (*Anen*)*cletus* gesetzt hat¹⁾, denn FOTHERINGHAMs Apparat zu dieser Stelle lautet²⁾: „*cletus* BLPNTDC. *clemens* corr. m. post. *Cletus* O. *clemens* A. *cletus* qui et *anencletus* M. *anicletus* F. *anencletus* e graeco contaminatum QX.“ Das Bild ist ebenso bunt wie in desselben Hieronymus anderem Werk *De viris illustribus*, wo er den Nachfolger des Linus mit Namen nennt. Der letzte Herausgeber, RICHARDSON, setzte *Anencletus* in den Text, für welche Lesart die überwiegende Mehrzahl der Handschriften spricht³⁾. Nach HOLL⁴⁾ hätte er vielmehr *Clitus* oder *Cletus* als ursprünglichen Text wählen müssen; offenbar meint HOLL, daß es sich bei sämtlichen *Anencletus*-Zeugnissen der Hieronymushandschriften um nachträgliche Rückkorrekturen handelt.

Eine solche Annahme verbietet sich jedoch durch das Überlieferungsbild bei Rufinus. HOLL zitiert nur seine Vorrede zu der Übersetzung der pseudoclementinischen Rekognitionen, wo der dritte Bischof der Reihe allerdings *Cletus* heißt⁵⁾. Er hat aber nicht berücksichtigt, daß derselbe Rufinus in der Übersetzung der eusebianischen Kirchengeschichte⁶⁾ das griechische Ἀνέκλητος durchweg mit *Anencletus* wiedergibt. Man wende nicht ein, das sei aus Nachlässigkeit geschehen. Mit wie wacher Aufmerksamkeit Rufinus arbeitete, zeigte sein Verfahren als Übersetzer, dort wo die griechische Vorlage nicht im Einklang mit der von ihm akzeptierten Mitepiskopatstheorie stand⁷⁾. Im vorliegenden Fall hat er

1) Eusebius' Werke VII, 1, S. 189, 18; dieser Textband bringt noch keine variae lectiones.

2) Eusebii Pamphili chronici canones (1923), S. 271. Die Varianten zeigen, daß an diesem Posten unter dem Einfluß der widersprechenden Überlieferung nachmals mehrfach herumgedoktert worden ist, z. B. scheint *Clemens* im Bodl. O die Kenntnis des liberianischen Katalogs zu verraten. Die Unsicherheit erstreckt sich in späterer Zeit auch auf die orientalische, an sich auf den griechischen Kanon zurückgehende Überlieferung. So erklärt sich z. B. die zweimalige Nennung des Linus in der armenischen Übersetzung (KARST, Eusebius' Werke V, S. 287), wo *Anencletus* resp. *Cletus* statt dessen fehlt. Hier steckt nicht, wie ED. SCHWARTZ, KG. Chronol., S. CCXXXVII, Anm. 1 meinte, ein „alter Fehler“, sondern es liegen ganz junge Verderbungen vor (so auch KARST S. 217 mit dem ersten Editor des armenischen Textes AUCHER zu a. Abr. 2095). Ähnlich wird es sich mit den syrischen Akten des Barschamja und Euty chius, die HOLL S. 534 heranzieht, verhalten, wenn ich mir auch, des Syrischen nicht mächtig, in diesem Fall kein eigenes Urteil bilden kann. Höher hinauf als bis zu Hieronymus ist *Cletus* im Kanon keinesfalls zu datieren, wahrscheinlich ist diese Namensform sogar erst nach ihm in den Kanon eingedrungen. Das letztere ist auch die Meinung von LIGHTFOOT, St. Clement I, S. 332, Anm. 1.

3) Cap. 171, ed. RICHARDSON, in Texte und Unters. XIV, 1, S. 17: *Clemens* . . . quartus post Petrum Romae episcopus; siquidem secundus Linus fuit, tertius *Anencletus* (*Anencletus* e 31, *Aneclitus* A, *Anenclitus* H, *Anacletus* C ? Val. Her., *Aneclitus* a, *Anincletus* 25, *Clitus* T, *Cletus* 21. 30, *Anicletus* 10).

4) L. c. S. 535 Anm. 1.

5) S. den Text oben S. 196.

6) Hist. eccl. III, 13 und 15, ed. SCHWARTZ-MOMMSEN S. 228/229; V, 6, 2 (die Irenäusliste), ib. S. 438/439.

7) S. oben S. 197.

aber offenbar keine Bedenken getragen, die eusebianische Form Ἀνέγκλητος stehenzulassen: er wertete sie als einfache Variante zu der von ihm selbst an anderer Stelle gebrauchten Form *Cletus*, und er tat recht daran.

Denn als Varianten nebeneinander finden sich, was HOLL übersehen zu haben scheint, *Anencletus* und *Cletus* nun auch in den Indexkatalogen. Gerade der Kölner Katalog, der durch die in ihm konservierte Zusatznotiz *Isti vivente b. Petro sederunt* als besonders altertümlich gekennzeichnet ist¹⁾, hat auch die ursprüngliche Namensform *Aniclytus* bewahrt, und neben ihm noch ein zweiter²⁾, während die übrigen *Cletus* haben.

Damit gelangt man auf den hippolytischen Überlieferungszweig der römischen Liste als den Ursprungsort der Variante, womit das Κλήτος bei Epiphanius in Einklang mit früheren Feststellungen³⁾ dadurch erklärt ist, daß seine Liste gleichfalls in diesen Überlieferungszweig hineingehört. In dem Variieren der direkten Ableitungen aus der Hippolytliste, der Indexkataloge, zwischen *Cletus* und *Anencletus*, in dem Schwancken entfernter stehender Benutzer, wie Rufin und Hieronymus, hat man das typische Bild, wie es auf Grund einer glossierten Überlieferung entsteht, vor sich. Ein posthippolytischer Zusatz gleich jenem, der die Mitepiskopats-theorie enthält, hat offenbar zu dem Posten Ἀνέγκλητος am Rande die Glosse <Κλήτος>, eine einfachere und vertrauter klingende Namensform, hinzugefügt. Nun hatten die Vervielfältiger der posthippolytischen Bischofsliste, oder ihre Benutzer, die Wahl: sie fiel zugunsten bald dieser, bald jener Form aus. Wer aber unachtsam und liederlich arbeitete, wie der Redaktor des liberianischen Katalogs, dem konnte es geschehen, daß er beide Namen abschrieb und den Posten verdoppelte. Das war ein grobes Versehen, wie die Auslassung von Anicetus⁴⁾, aber nicht ein mit bewußter Absicht vorgenommener Eingriff, wie die Clemensumstellung.

Wenn die Namensform *Cletus* aber auf Glossenüberlieferung zurückgeht, so darf sie nicht, wie HOLL es wollte, als entscheidendes Kriterium für die Aufstellung einer Filiation der Listen verwendet werden: die Wahl der einen oder der anderen Form — *Anencletus* oder *Cletus* — und ebenso die versehentliche Verdoppelung des Postens — *Anencletus* + *Cletus* — können verschiedene Benutzer derselben posthippolytisch glossierten Liste, resp. ihrer Abschriften, zu verschiedenen Zeiten unabhängig voneinander vorgenommen haben. Diese Varianten sind sozusagen zeitlos. Wenn die Optatus—Augustin-Liste zwar die Clemensumstellung, nicht aber den Verdoppelungsfehler des liberianischen Katalogs hat, so ist das kein zwingender Grund, um die Clemensumstellung in ältere Zeit als das Auftauchen der Namensform *Cletus* hinaufzudatieren,

¹⁾ S. oben S. 199.

²⁾ Der Katalog von Albi, saec. IX, Abschrift einer Vorlage von 673 (n. VII, vgl. DUCHESNE, Lib. pont. I, S. 26 und Introd. S. XV), hier entstellt zu *Anelitus*.

³⁾ S. oben S. 201.

⁴⁾ S. oben S. 212.

und umgekehrt darf aus der Übereinstimmung zwischen dem liberianischen Katalog und der pseudotertullianischen Liste hinsichtlich des Verdoppelungsfehlers nicht der Schluß gezogen werden, daß der liberianische Katalog die obere Zeitgrenze für die Entstehung der pseudotertullianischen Liste sei. Entscheidend ist vielmehr das andere, von HOLL unterschätzte Kriterium der willkürlichen Clemensumstellung. Weil die Opatus—Augustin-Liste sie mitmacht, ist sie jünger als der liberianische Katalog, weil sie in der pseudotertullianischen Liste fehlt, ist diese älter.

Läßt sich ihr Platz innerhalb der Gesamtentwicklung nunmehr näher bestimmen? Weil sie die Notiz *Hermas cui germine frater, angelicus pastor, quia tradita verba locutus* bei Pius¹⁾, die irenäischen Notizen *is apostolicis bene notus* bei Clemens und *excellens hic erat martyrque fidelis* bei Telesphorus enthält, nahm HOLL an, daß sie den liberianischen Katalog und Irenäus nebeneinander benutzt habe. Die vorangegangenen Erörterungen führten nun aber zur Rekonstruktion eines Zwischengliedes, das alle diese Notizen vereinte, nämlich der Liste der Hippolytchronik. Offenbar ist diese also die unmittelbare Vorlage Pseudotertullians gewesen, und seine Liste tritt neben Epiphanius als eine zweite literarische Abteilung aus Hippolyt, durch welche die früher gewonnenen Rekonstruktionsergebnisse bestätigt werden²⁾.

¹⁾ Diese Fassung enthält einen Fehler, insofern sie Hermas mit dem *angelicus pastor*, d. h. dem Engel, der zu ihm in Gestalt eines Hirten kam, identifiziert, während vielmehr *Pastor* der Titel des Werks war. Der liberianische Katalog sagt dagegen korrekt: *Ermes librum scripsit, in quo mandatum continetur, quae ei precepit angelus, cum venit ad illum in habitu pastoris*, und ebenso das Muratorische Fragment (= Hippolyt, s. oben S. 172) *pastorem ... Herma conscripsit*. Der Fehler fällt natürlich dem Dichter zur Last, und das kann von Bedeutung für die Entstehungszeit des Gedichts sein, wenn DUCHESNE, Lib. pont. Introduction, p. XI, Anm. 2 recht hat mit dem Hinweis, daß diese Konfusion sich nicht vor Rufinus finde (zustimmend HOLL l. c. S. 538). Aber 1. ist der Rufin-text Comment. in symb. 38 (ed. MIGNE, Patr. lat. XXI, S. 374): *Libellus qui dicitur pastoris sive Hermatis* mit einer Variante *Hermas* überliefert, und welcher Lesart die bessere Beglaubigung zukommt, müßte erst eine kritische Ausgabe lehren. Ist *Hermas* richtig, so würde Rufin Namen des Autors und Titel des Werks gar nicht völlig identifizieren, und es läge somit nicht das nämliche Mißverständnis vor. 2. Angenommen selbst, es sei das gleiche Mißverständnis, so müßte, um einen Zufall auszuschließen, doch erst durch weitere Belege erhärtet werden, daß wirklich um 400 „jene Vereinerleuung aufgekomen“ wäre (HOLL S. 539). Vor allem ist aber 3. die ganze Frage für das Alter der Bischofsliste, d. h. der Vorlage, die der Dichter benutzte, ohne entscheidende Bedeutung. Da die Herkunft der liberianischen Notiz über Hermas aus der Hippolytchronik anderweit gesichert ist (s. oben S. 172), so kann der Dichter seinen Fehler auf Grund des einen so gut wie des andern Textes begangen haben.

²⁾ Eine andere Frage ist, ob sie sich an der Hand der pseudotertullianischen Liste noch erweitern lassen, d. h. ob auch die Zusätze über Kerdon zwischen Telesphorus und Hyginus (nicht unter Hyginus, wie HOLL S. 538, Anm. 2 als Fehler des Dichters anmerkt und mit der irenäischen Zahl *octavus* — vgl. dazu unten S. 241 ff. — nicht richtig zu erklären versucht) und über Marcion bei Anicetus für die hippolytische Vorlage in Anspruch zu nehmen sind. Die Frage dürfte bei näherer Überlegung zu verneinen sein. Es handelt sich dabei um zwei längere Einlagen von je 6 Versen Umfang, die sich als solche von den kurzen Notizen der irenäisch-hippolytischen Bischofsliste deutlich unterscheiden. Es sind wohl Ergänzungen des Dichters, die er direkt aus Irenäus geschöpft hat, den er auch sonst benützt (vgl. HOLL S. 533, Anm. 1).

Ein entscheidendes Kriterium für das hohe Alter der pseudotertullianischen Liste ist es endlich, daß sie zu Beginn Petrus zwar nennt, aber Linus als Nr. 1 zählt:

*Hac cathedra Petrus qua sederat ipse locatum
Maximus Roma Linum primum consedere iussit.*

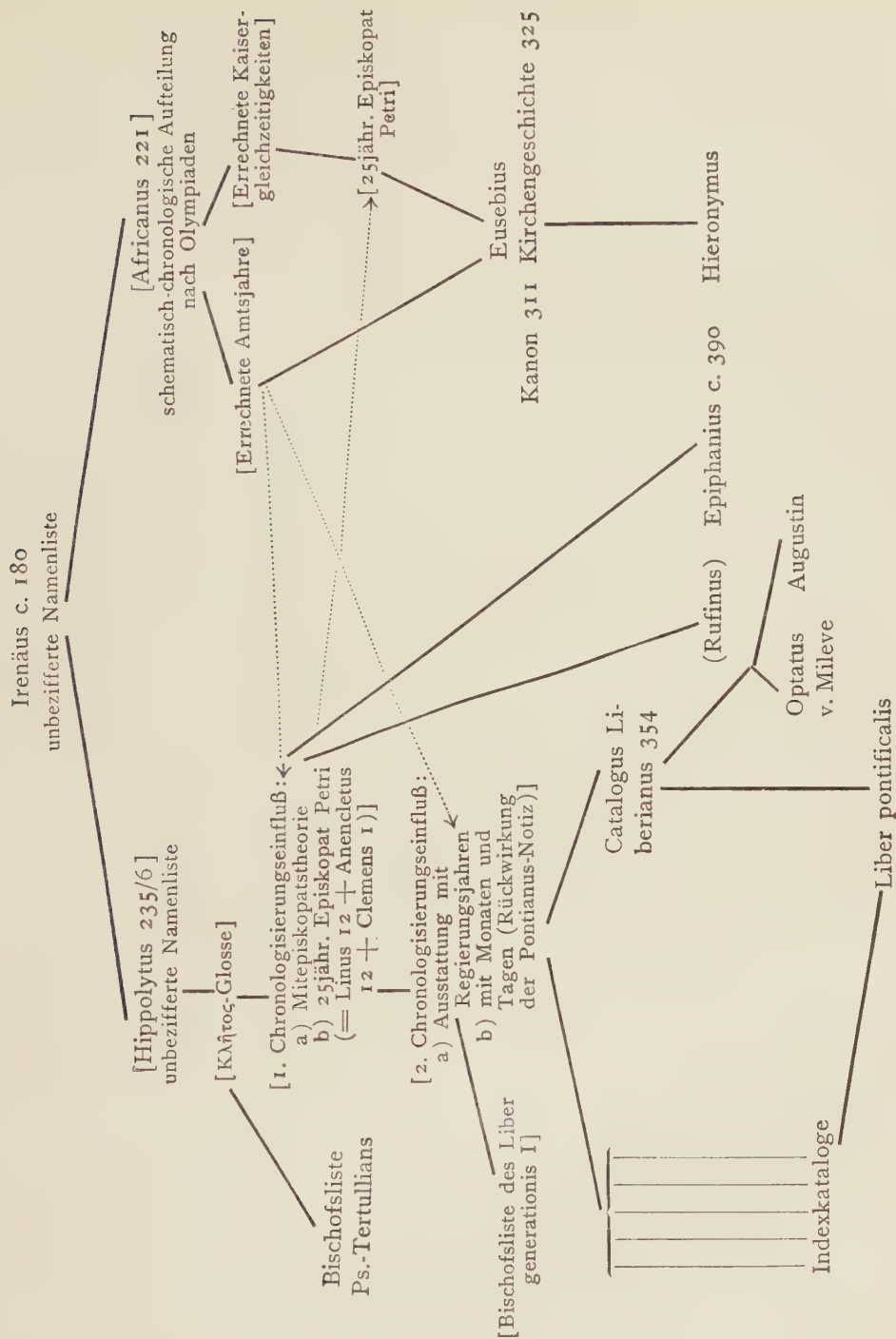
Es ist die Zählung der Irenäusliste¹⁾ und, wie man aus Pseudotertullian nunmehr folgern darf, wahrscheinlich auch der Hippolytliste; daß solche Zählung nach 400 p. Chr., bis wohin HOLL mit seinem Ansatz hinuntergehen wollte, unmöglich ist, daß sie die Liste vielmehr zu einem Produkt des 3. Jahrhunderts stempelt, werden die folgenden Untersuchungen lehren²⁾.

Der Umkreis des erhaltenen Materials ältester römischer Bischofslisten ist damit durchschritten. Es sind lediglich Trümmer eines Baus, dessen tragende Pfeiler nur durch Rückschlüsse zu rekonstruieren sind. Was sich an Resultaten, soweit Sicherheit nach Lage der Dinge zu erreichen ist, dabei gewinnen ließ, veranschaulicht das nebenstehende Stammbaumschema der römischen Bischofsliste.

So dürftig aber das erhaltene Material auch ist, wenn man es an der Masse des Verlorenen mißt, es ist doch reich, verglichen mit dem, was die Entwicklungsgeschichte der anderen Bischofslisten an Überlieferung aufzuweisen hat. Es erhebt sich nun die letzte Frage, ob man mit Hilfe dieses römischen Materials noch weiter nach rückwärts, an die Wurzel dieses Stammbaums sozusagen, vorzudringen vermag. Bisher gelang es nur, alle diese Bischofslisten bis zu ihrer fertigen Urüberlieferung in Gestalt von unbezifferten Namenreihen zurückzuverfolgen. Ungelöst ist aber noch das Problem, wie diese Namenlisten überhaupt entstanden sind.

¹⁾ Sie ist weiterhin freilich verschoben, s. den Text S. 214, aber lediglich durch die Verdoppelung des Postens Cletus-Anacletus.

²⁾ Vgl. Kap. V, 2. — Im Rahmen der vorliegenden Abhandlung muß die Erörterung sich auf das Alter der Bischofsliste Pseudotertullians beschränken, die Diskussion über das Alter des Gedichts selbst dagegen, zumal dabei auch dogmengeschichtliche Momente in Frage kommen, kompetenteren Beurteilern überlassen bleiben. Nur so viel darf gesagt werden: HOLLS verfehlte Herabdatierung der Bischofsliste auf nach 400 p. Chr. spielt eine große, ja entscheidende Rolle in seiner Beweisführung für die Entstehung des Gedichts erst im 5. Jahrhundert, und wenn das Alter der Bischofsliste auch direkt nichts für das Alter des Gedichts selbst beweist — auch Epiphanius und Rufinus haben ja am Ende des 4. Jahrhunderts noch die altertümliche hippolytische Liste mit Zusätzen des 3. Jahrhunderts vor sich gehabt —, so bedarf die seit jeher kontroverse Frage der Altersbestimmung (vgl. zuletzt HARNACK, Chronol. d. altchristl. Literatur II, S. 442 ff.) doch sicherlich einer erneuten Nachprüfung. Wieviel bei einer solchen von den Aufstellungen von H. WAITZ, Das pseudotertullianische Gedicht Adversus Marcionem (1901), trotz HOLL noch mit HARNACK, Chronol. II 1. c., aufrechtzuerhalten ist, bleibe hier dahingestellt. WAITZ' Ableitung der pseudotertullianischen Bischofsliste aus einer in der Zeit Anicets und Soters entstandenen Streitschrift wider die Häretiker ist jedenfalls verfehlt und schon von HARNACK l. c. (vgl. auch HOLL l. c. S. 532 Anm. 3) abgelehnt worden. Den neuen Resultaten HOLLS hat HARNACK nur zögernd und zweifelnd zugestimmt, vgl. sein Buch über Marcion (Texte u. Unters. XLV, 1921), S. 314.



V

1. HARNACK hatte das Material für seinen Versuch einer Rekonstruktion der „römischen Bischofschronik des 2. Jahrhunderts“ gewonnen, indem er zunächst ein Verzeichnis sämtlicher „Datierungen nach Regierungen von Bischöfen (Aposteln)“, welche sich auf die Zeit vor Africanus beziehen und aus christlichen Schriftstellern dieser Zeit stammen, resp. bei späteren auf Quellen dieser Zeit zurückgehen, zusammenstellte¹⁾, und sodann diejenigen Quellenstellen, in welchen „die nach Bischofsregierungen datierten Tatsachen mit Listen der römischen Bischöfe in Verbindung stehen“, in den rekonstruierten Text einsetzte.

Die anschließende Kritik ergab²⁾, daß nach Ausscheidung der Epiphaniusstellen dieser Text durchweg³⁾ aus Irenäuszitaten zusammengesetzt ist, daß sie also nicht in eine ältere „Bischofschronik des 2. Jahrhunderts“ transponiert werden dürfen. „Es wäre auch ein merkwürdiges Buch gewesen,“ so sagt LIETZMANN⁴⁾ mit Rücksicht auf die Eigenart dieser Notizen, „das zur römischen Bischofsliste nichts Wichtigeres oder, besser gesagt, nichts Positiveres zu notieren gehabt hätte, als das Eintreffen und Auftreten von Ketzern und außerdem höchstens die Abfassung des Clemensbriefs und des Hirten des Hermas.“

Aber wie mit Rücksicht auf die Hippolytliste⁵⁾, so bedarf LIETZMANNs negatives Urteil auch nach einer anderen Richtung hin der positiven Ergänzung. Ist es nicht, so muß man fragen, merkwürdig, daß in allen diesen Irenäusstellen die römischen Bischöfe durchweg im Zusammenhang mit dem „Eintreffen und Auftreten von Ketzern“ ge-

1) Zunächst in einer Berliner Akademieabhandlung von 1892 „Die ältesten christlichen Datierungen und die Anfänge einer bischöflichen Chronographie in Rom“, die dann in extenso der Beweisführung in der großen Untersuchung (Chronologie d. altchristlichen Literatur I (1897), S. 161 ff.) eingefügt wurde. Vorangeschickt ist diesem Quellenstellenverzeichnis eine Sammlung von Belegen dafür, daß christliche Schriftsteller seit dem 2. Jahrhundert Ereignisse ihrer eigenen Geschichte nach römischen Kaiserregierungen zu datieren pflegten; auch diese Belege sind bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts hinabgeführt.

2) S. oben S. 206 f.

3) Mit Ausnahme der Hermas-Notiz bei Pius s. oben S. 205.

4) Petrus und Paulus in Rom (1915), S. 18.

5) S. oben S. 172, 207 f.

nannt werden? Sollte dahinter nicht trotz LIETZMANN¹⁾ etwas „Positives“ und „Wichtiges“ stecken? Sicherlich, denn diese Merkwürdigkeit erstreckt sich über Irenäus hinaus noch auf eine ganze Reihe von weiteren Quellenstellen jenes HARNACKschen Verzeichnisses der frühchristlichen „Datierungen nach Bischofsregierungen“. Diese „wertvolle Zusammenstellung“, wie LIETZMANN sie mit Recht nennt, muß nun auch wirklich ausgewertet werden²⁾.

Außer Irenäus³⁾ und den Späteren, die ihn ausschreiben⁴⁾, setzen nämlich auch Tertullian und Hippolyt Ketzer mit römischen Bischöfen in synchronistische Beziehung, oder umgekehrt ausgedrückt, wodurch das Auffallende noch schärfer hervortritt: auch sie tun römischer Bischöfe mit synchronistischen Bemerkungen gerade in solchen ihrer Werke Erwähnung, welche, wie Irenäus' Ἐλεγχος, der Ketzerbestreitung gewidmet sind.

Hippolyt führt im 9. Buch seiner Refutatio omnium haeresium⁵⁾ die Noetianer folgendermaßen ein: Γεγένηται τις ὀνόματι Νοητός, τῷ γένει Συμυρναῖος· οὗτος εἰσηγήσατο αἵρεσιν ἐκ τῶν Ἡρακλείτου δογμάτων· οὐ διάκονος καὶ μαθητῆς γίνεται Ἐπίγονός τις τοῦνομα, ὃς τῇ Ῥώμῃ ἐπιδημήσας ἐπέσπειρε τὴν ἄθεον γνώμην, ᾧ μαθητεύσας Κλεομένης καὶ βίῳ καὶ τρόπῳ ἀλλότριος τῆς ἐκκλησίας, ἐκράτυνε τὸ δόγμα κατ' ἐκεῖνο καιροῦ Ζεφυρίνου διέπειν νομίζοντος τὴν ἐκκλησίαν.

Gleichfalls aus Hippolyt stammt eine Schilderung der theodotianischen Ketzerei, welche Eusebius ausschreibt, ohne den Autor zu nennen⁶⁾: Πολλὰ καὶ ἄλλα εἰς ἔλεγχον αὐτῶν τῆς βλασφημίου ψευδηγορίας παραθεῖς ὁ λόγος ταῦτα κατὰ λέξιν ἱστορεῖ. »φασὶν γὰρ (scil. die Theodotianer) τοὺς μὲν προτέρους ἅπαντας καὶ αὐτοὺς τοὺς ἀποστόλους παρειληφέναι τε καὶ δεδιδαχέναι ταῦτα, ἃ νῦν οὗτοι λέγουσιν, καὶ τετηρηῆσθαι τὴν

1) Er selbst bleibt l. c. S. 18 bei der Vermutung stehen, „daß das alte, von Irenäus bereits benutzte römische Ketzerbuch — vielleicht war es Justins Syntagma — das Auftreten der Häretiker nach römischen Bischöfen datierte. Das ist bei einem in Rom entstandenen und für römische Leser bestimmten Werk nicht verwunderlich.“

2) HARNACK l. c. ordnet sein Material in der Reihenfolge der römischen Bischöfe, auf welche sich die Notizen beziehen. Kritisch fruchtbarer ist es jedoch, die Notizen nach den Autoren und chronologisch nach ihrer Entstehungszeit zu ordnen. Von den 21 Nummern scheiden für die folgenden Erörterungen zunächst diejenigen aus, welche Bestandteile der irenäischen-hippolytisch-liberianischen resp. eusebianischen Bischofsliste, nicht (literarische) „Datierungen nach Bischöfen“ sind, nämlich Nr. 4, 5, 12 und 16 des HARNACKschen Verzeichnisses.

3) Die Zitate s. in HARNACKs rekonstruiertem Text unter Clemens, Hyginus und Anicetus, s. oben S. 207 = Nr. 2, 6 und 15 des Verzeichnisses. Dazu kommt n. 7, vgl. oben S. 107 Anm. 7, Nr. 13 u. 1.

4) Es sind Cyprian (Nr. 8) und Epiphanius (Nr. 9, 11, 14).

5) Hippolyts Werke III ed. WENDLAND (1916), elench. IX, 7, S. 240 = HARNACK Nr. 19.

6) Hist. eccl. V, 28, 3 ed. SCHWARTZ I, S. 500 = HARNACK Nr. 18. Die Herkunft aus Hippolyts sog. „kleinem Labyrinth“ bezeichnet SCHWARTZ, KG. II, 3, S. 31 jetzt als feststehend. Zweifelnd äußert sich dagegen immer noch HOLL in Berliner S.-B. 1918, S. 537, Anm. 3.

ἀλήθειαν τοῦ κηρύγματος μέχρι τῶν Βίκτορος χρόνων, ὃς ἦν τρισκαίδεκατος ἀπὸ Πέτρου ἐν Ῥώμῃ ἐπίσκοπος, ἀπὸ δὲ τοῦ διαδόχου αὐτοῦ Ζεφυρίνου παρακεχαράχθαι τὴν ἀλήθειαν. ἦν δ' ἂν τυχὸν πιθανὸν τὸ λεγόμενον, εἰ μὴ πρῶτον μὲν ἀντέπιπτον αὐτοῖς αἱ θεῖαι γραφαί· καὶ ἀδελφῶν δὲ τινων ἔστιν γράμματα, πρεσβύτερα τῶν Βίκτορος χρόνων, ἃ ἐκεῖνοι καὶ πρὸς τὰ ἔθνη ὑπὲρ τῆς ἀληθείας καὶ πρὸς τὰς τότε αἱρέσεις ἔγραψαν, λέγω δὲ Ἰουστίνου καὶ Μιλτιάδου καὶ Τατιανοῦ καὶ Κλήμεντος καὶ ἐτέρων πλειόνων, ἐν οἷς ἅπασιν θεολογεῖται ὁ Χριστός κτλ. Πῶς οὖν ἐκ τοσούτων ἐτῶν καταγελλομένου τοῦ ἐκκλησιαστικοῦ φρονήματος ἐνδέχεται τοὺς μέχρι Βίκτορος οὕτως ὡς οὗτοι λέγουσιν κεκηρυχέναι;

Tertullian schreibt in seinem Frühwerk *De praescriptione haereticorum*¹⁾:

c. 30. Ubi tunc (als das Evangelium verkündet wurde) *Marcion Ponticus nauclerus, Stoicae studiosus? Ubi Valentinus Platonicae sectator? Nam constat illos neque adeo olim fuisse, Antonini fere principatu, et in catholicae primo doctrinam credidisse apud ecclesiam Romanensem sub episcopatu Eleutheri benedicti . . . Sed et Apellis stemma retractandum est. Tam non vetus et ipse quam Marcion institutor et praeformator eius . . . Adhuc in saeculo supersunt, qui meminerint eorum, etiam proprii discentes et successores ipsorum!*

c. 32. Ceterum si quae audent interserere se aetati apostolicae, ut ideo videantur ab apostolis traditae, quia sub apostolis fuerunt, possumus dicere: edant ergo origines ecclesiarum suarum, evolvant ordinem episcoporum suorum ita per successionem ab initio decurrentem, ut primus ille episcopus aliquem ex apostolis vel apostolicis viris, qui tamen cum apostolis perseveraverit, habuerit auctorem et antecessorem. Hoc enim modo ecclesiae apostolicae census suos deferunt: sicut Smyrnaeorum ecclesia Polycarpum ab Joanne conlocatum refert, sicut Romanorum Clementem a Petro ordinatum.

Mit diesen Stellen sind die einschlägigen Zeugnisse aus dem 3. Jahrhundert²⁾ erschöpft. Im 4. Jahrhundert setzt Eusebius den gleichen Brauch fort; denn er führt nach dem Zitat aus der hippolytischen Schrift gegen die Theodotianer weitere Bemerkungen derselben Quelle mit folgenden Worten ein:

Προστίθησιν δὲ ὁ τὸ προειρημένον συντάξας περὶ τοῦ κατάρξαντος τῆς δηλωθείσης αἱρέσεως βιβλίον καὶ ἄλλην κατὰ Ζεφυρίνον γενομένην πρᾶξιν, ὧδε πως αὐτοῖς ῥήμασι γράφων κτλ.³⁾

¹⁾ Ed. PREUSCHEN S. 24 ff. = HARNACK Nr. 10.

²⁾ Über die Hegesippzeugnisse aus dem 2. Jahrh. (HARNACK Nr. 3, 21) s. unten S. 233 ff. Dem 4. Jahrh. gehören die Eusebiuszeugnisse HARNACK Nr. 17 und 20 an, die keine Ketzersynchronismen sind; aber sie sind lediglich Beispiele jener synchronistischen Verknüpfung, welche das Kompositionsgesetz der eusebianischen Kirchengeschichte ist.

³⁾ Hist. eccl. V, 28, 7 ed. SCHWARTZ I, S. 502.

Was ist der Sinn und Zweck dieser Parallelisierungen römischer Bischöfe mit Ketzern? Er enthüllt sich am deutlichsten bei Tertullian: die Ketzer sind nicht so alt wie die Vertreter der reinen Lehre; sie können ihre Kirchen nicht wie diese auf die Generation der direkten Aposteljünger zurückführen. Wo waren Marcion und Valentinus, die noch unter Bischof Eleutherus zur katholischen Kirche gehörten (ehe sie Irrlehren zu verkünden begannen), wo waren sie, als das Evangelium verkündigt wurde? Die Theodotianer, sagt Hippolyt, behaupten, das, was sie lehrten, hätten bis auf Bischof Victor alle und auch die Apostel selbst gelehrt; erst von dessen Nachfolger Zephyrin an sei die Wahrheit verfälscht worden. Aber dem widersprechen die heiligen Bücher und die Schriften von Ketzerbestreitern, die älter als die Zeiten Victors sind. Irenäus bildet ganze Parallelreihen: Valentinus—Kerdon—Marcion, „der ihn sukzediert“, gegen Hyginus, „den achten Bischof“ — Pius—Anicetus; ebenso Hippolyt: Noetus — dessen Diakon und Schüler Epigonus, der nach Rom kommt — dessen Schüler Kleomenes, gegen Zephyrinus — dessen Vorgänger Victor, „den 13. Bischof von Petrus an“; Tertullian endlich will den „Stammbaum“ des Apelles zurückverfolgen, um festzustellen, daß er auch nicht in ältere Zeit hinaufreicht als sein Lehrer Marcion.

HARNACK, der auf den Nachweis früher Zeugnisse für eine bischöfliche Chronologie in Rom hinaus wollte, zog aus seinem Verzeichnis das Resultat, „daß nicht nur römische, sondern auch außer-römische Schriftsteller Vorgänge in der römischen Gemeinde nach der Regierungszeit der dortigen Bischöfe datiert haben¹⁾“. Nachdem sein Material nunmehr gesiebt, umgruppiert und einer neuen Fragestellung unterworfen worden ist, muß geprüft werden, wieviel von diesem Resultat noch Geltung behält. Zunächst erfährt es eine lokale Einschränkung auf Rom: Epiphanius, der Irenäus ausschreibt, fällt fort. Es bleiben Hippolyt, der in Rom schreibt, und Irenäus, den gewiß auch HARNACK als römischen Schriftsteller rechnet. Bei dem Afrikaner Tertullian liegen die Dinge jedoch schon anders. Er sagt von Valentinus und Marcion zwar, daß sie in Rom noch Katholiken unter dem Pontifikat des Eleutherus²⁾ gewesen seien, aber er datiert ihre Lebenszeit vielmehr nach römischen Kaisern, wenn er sagt, daß sie „etwa unter der Regierung des Antoninus“ gelebt hätten, und mit einer anderen, ganz entsprechenden Stelle zitiert ihn HARNACK selbst unter den Zeugnissen früh-

¹⁾ L. c. S. 170.

²⁾ Diese Zuweisung steht im Widerspruch zu den aus Irenäus zu erschließenden Synchronismen dieser Ketzer mit römischen Bischöfen, vgl. HARNACK S. 179 Anm. 1, der deshalb *Telesphori* statt *Eleutheri* emendieren wollte, weil ein so grober chronologischer Verstoß Tertullian nicht zuzutrauen sei. Man wird jetzt, wo die fixierte Chronologie der römischen Bischöfe als Konstruktion erst der 2. Hälfte des 3. Jahrh. erkannt ist, anders urteilen. Der überlieferte Text *Eleutheri* darf nicht durch gewaltsamen Eingriff korrigiert werden, sondern ist ein Zeugnis dafür, daß noch um 200 p. Chr. eine zuverlässige chronologische Kunde über die römischen Bischöfe für einen fern von Rom schreibenden Autor nicht

christlicher Datierungen nach Kaisern¹⁾: Adv. Marc. I, 19: *Marcionis salutem quoto quidem anno Antonini maioris de Ponto suo exhalaverit aura canicularis, non curavi investigare*. Tertullian kann man immerhin noch einen nach Rom hin orientierten Schriftsteller nennen. Schreitet man aber aus diesem Bannkreis heraus, so ändert sich das Bild völlig: Clemens von Alexandria²⁾ datiert die Lehrtätigkeit Jesu unter Augustus und Tiberius, die der Apostel bis zur Wirksamkeit des Paulus unter Nero, und läßt die Häresien — Basilides—Valentinus—Marcion — „etwa zur Zeit Hadrians“ beginnen und sich „bis zum älteren Antoninus“ erstrecken; von dem Gebrauch „außerrömischer“ Schriftsteller, geschweige von einem allgemeinen Brauch der Kirche, nach römischen Bischöfen zu datieren, darf man also für diese Zeit nicht sprechen, eher von einer Eigentümlichkeit des Irenäus, die sein Schüler Hippolyt übernahm, und die ihre hinreichende Erklärung darin findet, daß die Ketzer, welche er nennt, sämtlich in Rom auftraten und deshalb mit römischen Bischöfen konfrontiert werden.

Aber kann man selbst nur von Irenäus sagen, daß er „nach Regierungen der römischen Bischöfe datiert“? Die Regel war bei den frühchristlichen Schriftstellern, wie die von HARNACK selbst zusammengestellten Zeugnisse³⁾ und wie die eusebianische Kirchengeschichte zeigt⁴⁾, die Datierung nach Kaiserregierungen. Bilden jene Stellen aus Irenäus und Hippolyt, die Eusebius wörtlich anführt, nun wirklich, wie HARNACK sagt⁵⁾, Abweichungen von der sonst bei ihm üblichen Datierungsart? Handelt es sich bei diesen „Bischofsdatierungen“ überhaupt um eine chronologische Fixierung, die mit den Datierungen nach Kaiserregierungen auf gleiche Stufe gestellt werden kann?

Die letzteren sind wirkliche Datierungen, d. h. absolute chronologische Fixierungen auf eine der Zeitrechnungen dieser Jahrhunderte. Auch bei Eusebius in der Kirchengeschichte werden die Bischofslisten, einschließlich der römischen, in dieser Weise datiert⁶⁾. Irenäus und

zu erlangen war. Vgl. auch LEDER, Die Diakonen der Bischöfe und Presbyter (STUTZ Kirchenr. Abh. 23/24, 1905) S. 153 f.

¹⁾ L. c. S. 163, s. oben S. 222 Anm. 1.

²⁾ Strom. VII, 17, 106, 4 ed. STAHLIN, Clemens Alex. III (Die griech. christl. Schriftsteller), S. 75: 'Η μὲν γὰρ τοῦ Κυρίου κατὰ τὴν παρουσίαν διδασκαλία ἀπὸ Αὐγούστου καὶ Τιβερίου Καίσαρος ἀρξαμένη μεσοῦντων τῶν <Αὐγούστου> χρόνων τελειοῦται, ἡ δὲ τῶν ἀποστόλων αὐτοῦ μέχρι γὰρ τῆς Παύλου λειτουργίας ἐπὶ Νέρωνος τελειοῦται, κάτω δὲ περὶ τοῦς Ἀδριανοῦ τοῦ βασιλέως χρόνους οἱ τὰς αἵρέσεις ἐπὶ νοήσαντες γεγόνασιν, καὶ μέχρι γὰρ τῆς Ἀντωνίνου τοῦ πρεσβυτέρου διέτειναν ἡλικίας, καθάπερ ὁ Βασιλείδης κτλ.

³⁾ S. 161 ff., s. oben S. 222 Anm. 1.

⁴⁾ HARNACK hat an die Spitze seiner Untersuchung sogar den versuchten Nachweis gestellt, daß bei Eusebius die Kaiserregierungen fast durchweg den Faden bilden für alle seine chronologischen Ansätze, daß also die Verweise κατὰ τούτους, ἐπὶ τούτοις, κατὰ τὸν δηλούμενον jeweils auf die vorangehende Nennung eines Kaisers zu beziehen sind. Daß das zu weit geht, ergibt sich aus SCHWARTZ' Ausgabe (vgl. II, 3, S. 11 ff. Ökonomie der Kirchengeschichte).

⁵⁾ L. c. S. 3.

⁶⁾ S. Anm. 4.

Hippolyt in jenen „Bischofsdatierungen“ tun etwas ganz anderes. Sie setzen römische Bischöfe und Ketzer einzeln oder in Reihen miteinander in synchronistische Relation, um eines sachlichen Effekts willen: das höhere Alter der orthodoxen gegenüber der ketzerischen Tradition soll dabei in Erscheinung treten, am sichtbarsten durch eine Zählung der Reihe ihrer Vertreter gegenüber den spät und immer neu anhebenden Reihen der Ketzer. Chronologische Zwecke einer Datierung wurden damit nicht verfolgt¹⁾; die bei Irenäus und Hippolyt noch unbezifferte Namenreihe der römischen Bischöfe wäre dafür auch ein untaugliches Instrument gewesen.

Diese Ketzersynchronismen sind also keine Zeugnisse für „Datierungen nach römischen Bischöfen“. Wie steht es nun mit der irenäischen Bischofsliste?

Sie weist sogleich eine formale Ähnlichkeit mit jenen Ketzersynchronismen auf: auch sie zählt an drei Stellen Clemens als Dritten, Xystus als Sechsten, Eleutherus als Zwölften in der Reihe²⁾. Auch eine sachliche Übereinstimmung ist alsbald festzustellen. Die Erörterung, in welche die Liste eingebettet ist, schließt mit dem Satz: Τῇ αὐτῇ τάξει καὶ τῇ αὐτῇ διαδοχῇ³⁾ ἥ τε ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ καὶ τὸ τῆς ἀληθείας κήρυγμα κατήντηκεν εἰς ἡμᾶς. Auf ihm liegt offenbar der Ton, und sein Sinn ist, positiv gewendet und ohne Polemik, der nämliche wie in den Ketzersynchronismen: die von den Aposteln herab ununterbrochene Reihe der römischen Bischöfe bietet die Gewähr der rein bewahrten Lehre. Die Ketzersynchronismen sind gewissermaßen die Anwendungsfälle oder die Proben der hier in Form einer geschlossenen Namenreihe der Bischöfe aufgestellten These vom Altersvorrang der orthodoxen Tradition.

Woher stammt diese Namenreihe? Indem er HARNACKs Herleitung aus einer alten Liste abweist, bemerkt BOEHMER⁴⁾:

„Irenäus äußert sich mit keinem Worte über die Herkunft der Liste. Aber die Art, wie er mit ihr operiert, schließt die Annahme geradezu

¹⁾ Vgl. die analogen Ergebnisse über Chronologisierung als ein späteres Stadium der Entwicklung oben S. 196 f.

²⁾ Vgl. den Text oben S. 167.

³⁾ Bei Eusebius Hist. eccl. V, 6, 5 ed. SCHWARTZ I, S. 440, wo allein der griechische Text überliefert ist, steht διδοχῇ, vgl. dazu unten S. 230; daß Irenäus selbst διαδοχῇ geschrieben hat, ist jedoch gesichert durch die alte lateinische Übersetzung: *Hac ordinatione et successione ea quae est ab apostolis in ecclesia traditio et veritatis praeconatio pervenit usque ad nos*. So mit Recht die Ausgabe von STIEREN (1853) I, S. 433, Anm. 1, vgl. auch HARNACK l. c. S. 182, Anm., während HARVEY (1857) II, S. 11 unentschieden διδοχῇ [διαδοχῇ] druckt. SCHWARTZ l. c. druckt im Eusebiustext διδοχῇ, vermerkt aber in der Note: „ταύτῃ τῇ τάξει καὶ διαδοχῇ Iren.“ Er überträgt also die lateinische Übersetzung wörtlich ins Griechische zurück. Aber es besteht keinerlei Anlaß, zu bezweifeln, daß der irenäische Text bei der Übernahme in das eusebianische Werk, abgesehen von διαδοχῇ, intakt geblieben ist.

⁴⁾ Zeitschr. f. neutest. Wiss. VII, S. 337.

aus, daß er die *successio episcoporum* selber bei seinem Aufenthalt in Rom gelegentlich festgestellt habe.“

Um festzustellen, „wie Irenäus operiert“, gilt es nach Vergleichsmaterial Umschau zu halten unter den mannigfach verschiedenen Formen von Listen, welche die vorangegangenen Untersuchungen kennen lehrten. Verschieden liegt, abgesehen von allen Fällen, in denen Listen auf Grund erhaltener oder nachweisbarer Vorlagen weiterverarbeitet sind, wie z. B. die alexandrinische und die römische bei Eusebius, auch der Fall Jerusalem: hier gibt Eusebius einerseits eine Quelle — ἔγγραφα der dortigen Kirche — an, beschränkt sich aber andererseits auf eine Wiedergabe des unverarbeiteten Rohstoffs¹⁾. Irenäus dagegen sagt nichts über eine Quelle, gibt andererseits aber die Namenreihe durchsetzt mit Notizen, die sich als sein literarisches Eigentum erwiesen²⁾. Woran soll man nun aber untrüglich erkennen, daß er die Namenreihe von anderswoher fertig übernommen hat?

Nun gibt es eine Liste bei Eusebius, die in jeder Hinsicht der irenäischen Liste römischer Bischöfe aufs Haar gleicht. Es ist die Hohenpriesterliste in der *Demonstratio evangelica*³⁾. Beide unterbrechen die Aufzählung der Namen in der gleichen Weise mit literarischen und historischen Notizen. Eusebius sagt zu Jodae, Jonathas, Jaddus: „Ihrer tut auch das Buch Esra Erwähnung“; Irenäus bemerkt zu Linus: „Diesen Linus erwähnt Paulus in seinem Brief an Timotheus.“ Eusebius flicht im historischen Präteritum erzählte Notizen aus der jüdischen und makedonischen Geschichte und literarische Hinweise auf die Septuaginta und Jesus Sirach ein, aber die Namenreihe ist, wo nicht durch eine einfache Partikel εἶτα oder ein μεθ' ὃν, durch die Präsens-Verbalform διαδέχεται „es folgt ihm“ verbunden; genau ebenso hebt Irenäus im Präteritum historisch erzählend an: θεμελιώσαντες καὶ οἰκοδομήσαντες οἱ μακάριοι ἀπόστολοι . . . ἐνεχείρισαν, und fügt, gleichfalls im Präteritum berichtend, bei Clemens die literarische Notiz: ἐπέστειλεν ἡ ἐν Ῥώμῃ ἐκκλησία ἱκανωτάτην γραφὴν τοῖς Κορινθίοις, bei Telesphorus den Satz: ὃς καὶ ἐνδόξως ἐμαρτύρησεν ein, aber die Namenreihe verknüpft auch er mit dem präsentischen: διαδέχεται δὲ αὐτὸν Ἀνέγκλητος, τὴν ἐπισκοπὴν κληροῦται Κλήμης, τὸν δὲ Κλήμεντα διαδέχεται Εὐάρεστος, oder mit Partikeln ἔπειτα Ὑγίνος, εἶτα Πίος, μεθ' ὃν Ἀνίκητος. Bei Eusebius besteht nicht der mindeste Zweifel, daß der Text von Anfang bis zu Ende sein literarisches Eigentum ist, und daß er sich die Namen der Hohenpriester selbst aus dem Makkabäerbuch und Josephus zusammengesucht hat. Wenn er beginnt, er wolle den κατάλογος der Hohenpriester ἐκθέσθαι⁴⁾, so ist κατάλογος hier augenscheinlich nicht als

¹⁾ S. oben S. 121 ff.

²⁾ S. oben S. 206 Anm. 4, 207 Anm. 1, 7.

³⁾ S. oben S. 99 f.

⁴⁾ *Demonstr. evang.* VIII, 2, 62, ed. HEIKEL S. 378: Εἰ δὲ χρὴ καὶ τὸν κατάλογον ἐκθέσθαι τῆς τῶν ἀρχιερέων διαδοχῆς.

„Liste“ im Sinne einer schriftlich fixierten abgeschlossenen Vorlage zu verstehen, sondern als Aufzählung, die er selbst erst aufstellt. Der κατάλογος der Hohenpriester entsteht, indem Eusebius die Namen aufreihet. Daher auch das präsentische διαδέχεται „es folgt ihm“, das sich so merkwürdig von den historisch-literarischen Notizen im Präteritum abhebt.

An dieser Analogie gemessen, führt „die Art“, wie Irenäus mit der römischen Bischofsliste „operiert“, zu einem BOEHMERS Ansicht genau entgegengesetzten Schluß: das präsentische διαδέχεται der Aufzählung — im gleichen Kontrast zu dem Präteritum der Notizen — ergibt, daß Irenäus selbst diese „Liste“ aufstellt, und schließt aus, daß er sie nach einer bereits fertigen Vorlage wiedergibt¹⁾. In der Tat heißt es denn auch in seinen eigenen einleitenden Worten²⁾: *Habemus annumerare eos qui ab apostolis instituti sunt episcopi in ecclesiis et successores eorum usque ad nos . . . Sed quoniam valde longum est . . . omnium ecclesiarum enumerare successiones, maximae et antiquissimae* (Roms) . . . *fidem per successiones episcoporum pervenientem usque ad nos indicantes*. Kein Wort davon, daß er eine „Liste“ übernimmt, sondern lauter Ausdrücke für eigene Tätigkeit.

Dem Verbum διαδέχεται entspricht nun im Schlußsatz das Substantivum διαδοχή „Sukzession“, das in enger Parallelverbindung mit παράδοσις ἀπὸ τῶν ἀποστόλων „apostolische (reine) Lehrtradition“ steht³⁾.

Man findet die gleiche Verbindung beider Worte noch zweimal in Zeugnissen des 2. Jahrhunderts belegt:

1. bei dem sog. Antimontanisten (c. 192/3⁴⁾) in einem Exzerpt bei Eusebius Hist. eccl. V, 16, 7 ed. SCHWARTZ I, S. 462: παρὰ τὸ κατὰ παράδοσιν καὶ κατὰ διαδοχὴν ἄνωθεν τῆς ἐκκλησίας ἔθωσ.

2. in der Epistola ad Floram, einer montanistischen Schrift des Valentinianers Ptolemäus (zwischen 145 und 180⁵⁾), aus der Epiphanius Haer. XXXIII 7, 9 ed. HOLL I, S. 457, ein Zitat bringt:

Μαθήσῃ γὰρ θεοῦ διδόντος ἐξῆς καὶ τὴν τούτων ἀρχὴν τε καὶ γέννησιν ἀξιουμένη τῆς ἀποστολικῆς παραδόσεως, ἣν ἐκ διαδοχῆς

¹⁾ Vgl. dazu unten S. 236.

²⁾ Lib. III, 3, 1—2 ed. STIEREN I S. 427.

³⁾ S. den Text S. 227. — Vgl. zum folgenden die beste und ausführlichste Zusammenstellung von Quellenstellen über den Gebrauch von διαδοχή bei heidnischen Historikern und Philosophen sowie frühchristlichen Schriftstellern im Anhang von TURNER Apostolic succession (Essays on the early history of the church and the ministry by various writers edited by H. B. SWETE, London 1918), S. 207 ff. — In eine sachliche Erörterung des Begriffs „apostolische Sukzession“ (wie sie TURNER l. c. gleichfalls so ausführlich wie kaum ein anderer vor ihm gibt), kann erst eingetreten werden (vgl. unten S. 247 ff.), nachdem die philologische Feststellung, wie die einzelnen Autoren das Wort διαδοχή gebrauchen, gemacht ist.

⁴⁾ Vgl. HARNACK, Chronol. d. altchristl. Literatur I, S. 364 ff. und 724.

⁵⁾ Vgl. ibid. S. 294.

καὶ ἡμεῖς παρελήφμεν μετὰ καὶ τοῦ κανονίσαι πάντας τοὺς λόγους τῇ τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν διδασκαλίᾳ.

Ferner in drei Stellen in der eusebianischen Kirchengeschichte:

lib. V, 25, ed. SCHWARTZ I, S. 496: περὶ τῆς κατελθούσης εἰς αὐτοὺς ἐκ διαδοχῆς τῶν ἀποστόλων περὶ τοῦ πάσχα παραδόσεως.

lib. VI, 9, 1, ed. SCHWARTZ II, S. 538: πολλὰ . . . οἱ τῆς παροικίας πολῖται ὡς ἐκ παραδόσεως τῶν κατὰ διαδοχὴν ἀδελφῶν τοῦ Ναρκίσσου μνημονεύουσιν.

lib. V, 11, 2, ed. SCHWARTZ I, S. 452, einleitend zu einem Zitat aus Clemens von Alexandria, der sich seiner Gewährsmänner mit παραδόσις direkt von den Aposteln her rühmt¹⁾: ὅτε (Clemens) τοὺς ἐμφανεστέρους ἥς κατεῖληφεν ἀποστολικῆς διαδοχῆς ἐπισημνήμενος.

„Apostolische Sukzession“ und „apostolische Lehrtradition“ sind hier überall nicht allein parallele, sondern nahe verwandte Begriffe, die man genetivisch verknüpfen oder einfach miteinander vertauschen kann: die Sukzession ist das Gefäß, dessen Inhalt die Lehrtradition ist, oder die Verkörperung dieser Idee, das Concretum, das jenem Abstractum entspricht²⁾.

Nun ist aber eine höchst seltsame Beobachtung zu machen³⁾: in allen drei Eusebiusstellen samt dem Irenäustext in der eusebianischen Fassung hat das Wort διαδοχή in der Überlieferung eine Gefährdung erfahren. In dem Irenäustext lesen sämtliche Eusebiushandschriften bis auf eine διδαχή statt διαδοχή⁴⁾, in den Einleitungsworten zu dem Clemenszitat umgekehrt eine Handschrift gegen alle übrigen ἀποστολικῆς διδαχῆς statt διαδοχῆς⁵⁾, und Rufin übersetzt folgendermaßen:

¹⁾ Ἄλλ' οἱ μὲν τὴν ἀληθὴ τῆς μακαρίας σφύζοντες διδασκαλίας παράδοσιν εὐθὺς ἀπὸ Πέτρου . . . καὶ Παύλου τῶν ἁγίων ἀποστόλων.

²⁾ Das gilt auch für Hist. eccl. VI, 9, wo nicht von apostolischer, sondern von lokaler παράδοσις durch διαδοχή einer einzelnen Kirche die Rede ist.

³⁾ Sie ist freilich allen, die sich bisher mit dem Begriff der apostolischen Sukzession beschäftigt haben, auch TURNER (s. oben S. 229 Anm. 3) entgangen. Auch die ausgezeichnete Edition der eusebianischen Kirchengeschichte von ED. SCHWARTZ und MOMMSEN ist diesen nicht im engsten Sinn zur philologischen Textkritik gehörigen Fragen nicht nachgegangen. MOMMSEN sagt in den „Vorläufigen Bemerkungen“ vor Bd. I, Rufins Werk habe neben dem erhaltenen Original gar keinen selbständigen Wert und sei „auch für dessen Kritik nicht von besonderer Wichtigkeit“, und SCHWARTZ Bd. II, 3, S. XLII bemerkt: „Die auf MOMMSENS ausdrücklichen Wunsch eingerichtete Anordnung des Textes, die (Rufin) dem griechischen Original Seite für Seite gegenüberstellt, darf nicht dazu verleiten, Rufin zum besseren Verständnis Eusebs zu benutzen: er hat das Griechische oft gründlich mißverstanden und läßt bei schwierigen Stellen so gut wie immer im Stich.“ Beide unterschätzen damit die kritische Bedeutung, welche Fehler, Auslassungen und Umbiegungen der rufinischen Übersetzung an dieser wie an anderen Stellen (s. S. 197 Anm. 1) indirekt auch für die Interpretation des Eusebiustextes haben können.

⁴⁾ S. oben S. 227 Anm. 3.

⁵⁾ Vgl. SCHWARTZ' I. c. S. 452 Anm. 12.

die Irenäusstelle: *easdem, quas apostoli tradiderunt praedicationes divinae fidei integras inlibatasque custodit.*

V, 25: *(cum de hac quaestione ageretur), quid etiam apud ipsos apostolica traditio contineret.*

VI, 9, 1: *de quo (Narcisso) ab incolis quidem loci per plurima memoriae traduntur.*

V, 11, 2: *quod plures apostolicae praedicationis reppererit viros.*

Überall ist hier *διαδοχή* entweder unter den Tisch gefallen oder genau in derselben Weise, wie bei den nacheusebianischen *διδασχῆ*-Korrekturen, durch „Lehre“ ersetzt, um mit *παράδοσις* „Lehrtradition“ in begriffliche Deckung gebracht zu werden. Die nacheusebianische Überlieferung hat also Anstoß an *διαδοχή* in diesen Textstellen genommen, weil ihr das Wort nicht als sinnverwandt mit *παράδοσις* galt.

Die Erklärung liegt in der Tatsache, daß Eusebius, von diesen wenigen Stellen abgesehen, *διαδοχή* in einer Weise verwendet, die von sinnverwandter Beziehung zu dem Abstraktum *παράδοσις* weit entfernt zu sein, mit „Lehrtradition“ nichts zu tun zu haben scheint. Denn Eusebius hat dem *διαδοχή*-Begriff, der in der antihaeretischen Literatur verwendet worden war, um durch ihn die Lückenlosigkeit der apostolischen Tradition zu beweisen, eine neue Wendung gegeben und ihn häufig und in sehr vielfältiger Weise gebraucht. Indem er seine Kirchengeschichte mit den Worten *τάς τῶν ἱερῶν ἀποστόλων διαδοχάς* eröffnet, formuliert er das Thema nach Analogie jener „*διαδοχαὶ φιλοσόφων*“ betitelten Werke, welche seit dem 3. vorchristlichen Jahrhundert die Geschichte der Philosophie im Rahmen der einzelnen Schulen und Gegenschulen in Sukzession von Lehrer auf Schüler behandelten; so zählt auch Eusebius unter dem Hauptthema *διαδοχαὶ τῶν ἀποστόλων* in den folgenden Sätzen die Bischöfe der vier Hauptsitze, die Lehrer samt ihrem Widerspiel der Irrlehrer und die Märtyrer auf, Unterabteilungen, von denen er freilich praktisch nur die erste kontinuierlich als *διαδοχαὶ* durchzuführen in der Lage ist¹⁾.

¹⁾ Vgl. hierzu ED. SCHWARTZ, Über Kirchengeschichte, in Nachr. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. Geschäftl. Mitt. 1908, S. 106 ff., wo die eusebianische *ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία* als christliche Literaturgeschichte erstmalig erfaßt und in Ähnlichkeit und Verschiedenheit mit den Profanwerken derselben literarischen Gattung verglichen ist. In der *διαδοχή τῶν ἀποστόλων* ist „der kirchenrechtliche Begriff mit dem der profanen Literaturgeschichte zusammengetroffen“ (l. c. S. 114). Vgl. auch seine zusammenfassenden Bemerkungen KG. II, 3, S. 11 und im Art. „Eusebios“ bei PAULY-WISSOWA, Realenc.² VI, S. 1396 unter lobendem Verweis auf OVERBECK's Abhandlung „Die Bischofslisten und die apostolische Nachfolge in der Kirchengeschichte des Eusebius“, Baseler Programm 1898. OVERBECK hat für die Interpretation der eusebianischen Verwendung von *διαδοχή* sicherlich Verdienste gegenüber Früheren. Aber wenn er betont, daß sich seine „ganze Argumentation streng innerhalb der Schranken einer Interpretation des Textes des Eusebius hält und ganz absieht von allgemeinen kirchenhistorischen Verhältnissen des Zeitalters des Eusebius“ (S. 11 Anm. 12), so bringt solche künstliche Isolierung doch auch empfindliche Nachteile mit sich. OVERBECK hätte sonst nicht so völlig verkennen können, daß *διαδοχή τῶν ἀποστόλων* — mag es als Stoffgliederungsprinzip und term. techn. wie immer von Eusebius an-

Im einzelnen¹⁾ ist διαδοχή entweder — horizontal — eine Generation in der Abfolge der Zeiten (πρώτη τῶν ἀποστόλων διαδοχή, πέμπτη ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου διαδοχή²⁾, πεντεκαίδεκα ἐπισκόπων διαδοχαί), oder — vertikal — eine Reihe einander folgender Personen gleicher Art, welche, auf die Glieder angesehen als διαδοχαί ἐπισκόπων oder ἀρχιερέων oder προγόνων, auf den Ursprung angesehen als Ἀλεξανδρείας Ἀριστοτέλους διαδοχή, κατὰ Ἀντιοχείαν Πέτρου διαδοχή, ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου διαδοχή (Rom) bezeichnet wird. Solche vertikale διαδοχή ist dann, ins Konkrete übertragen, eine aufgezählte Reihe von Namen. In der Tat erscheinen bei Eusebius διαδοχή und κατάλογος als synonyme, auswechselbare Begriffe. Er sagt von seiner Hohenpriesterliste κατάλογον ἐκθέσθαι τῆς τῶν ἀρχιερέων διαδοχῆς³⁾, und er führt die irenäische Bischofsliste folgendermaßen ein⁴⁾: Οὗτος (Irenäus) τῶν ἐπὶ Ῥώμης τὴν διαδοχὴν ἐπισκόπων . . . παραθέμενος, εἰς Ἐλεούθερον . . . τὸν κατάλογον ἴστησι. Der Unterschied zu jener älteren Gleichung διαδοχή = παράδοσις tritt augenfällig zutage, wenn man danebenhält, wie Irenäus selbst seine folgende διαδοχή der römischen Bischöfe einführt. Der lateinische Text⁵⁾ *fidem per successiones episcoporum pervenientem usque ad nos indicantes* läßt erkennen, daß auch hier im griechischen Urtext διαδοχή mit παράδοσις eng verknüpft war.

gewandt sein — in seinem ursprünglichen Kern ein dogmatischer Begriff, die Gewähr einer stetig fortgepflanzten und immer gleichen Wahrheit ist, wie die Theologen seit BAUR bis auf HARNACK durchaus richtig erkannt haben. OVERBECKs grobe Polemik (S. 16 ff.) gegen HARNACK ist nur so weit im Recht, als dessen Einzeldefinition der διαδοχή τῶν ἀποστόλων als Sukzession der Bischöfe und der kirchlich orthodoxen Lehrer zu eng begrenzt ist, aber die rhetorische Frage (S. 19, Anm. 25), „woher Eusebius nur Zeit und Gedanken hernehmen sollte, um sich als Historiker auch noch mit jenem allerdings aller Zeitbetrachtung so entrückten Problem (der Stetigkeit der Wahrheit) zu belasten“, verkennet in seltsamer Weise, daß bei Eusebius die Historie doch im Dienst der Theologie steht, und säkularisiert ihn gewissermaßen in ganz anachronistischer Weise. OVERBECK hat denn auch jene Stelle Hist. eccl. V, 25, an welcher dieser alte Begriff διαδοχή = παράδοσις noch bei Eusebius vorkommt (s. im Text), nicht verstanden und mit „Überlieferung, welche ihnen darüber im Laufe der Nachfolge der Apostel zugekommen ist“ (S. 28), falsch übersetzt, weil er eben die voreusebianischen Parallelstellen mutwillig ausgeschaltet hat. — Richtig erkannt hat den Wechsel des Sprachgebrauchs bez. διαδοχή bei Eusebius TURNER l. c. S. 132: „To Eusebius . . . the successions from the apostles take on a new import, neither doctrinal, as with St. Irenaeus . . . nor sacramental, as in the modern conception, but primarily historical.“ Vgl. auch, was jüngst K. MUELLER in Zeitschr. f. neutest. Wiss. XXIII (1924) S. 219 ff. über den Sukzessionsbegriff bei Irenäus ausgeführt hat.

¹⁾ Die folgenden Stellen sind sämtlich im Index der Ausgabe von SCHWARTZ s. v. διαδοχή verzeichnet, weshalb auf Einzelverweise verzichtet werden kann.

²⁾ Was OVERBECK S. 29 ff. über zwei verschiedene Numerierungssysteme sagt, denen die πρώτη τῶν ἀποστόλων διαδοχή einerseits, die πέμπτη ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου διαδοχή andererseits angehören sollen, ist verfehlt. Das zweite „Numerierungssystem“ soll über die πρώτη τῶν ἀποστόλων διαδοχή gar nicht hinausgeführt worden sein. Wie soll es dann ein besonderes Numerierungssystem darstellen? Daß sich tatsächlich, wenn auch in ganz anderer Weise, zwei Numerierungen bei Eusebius kreuzen, darüber vgl. unten S. 242 ff.

³⁾ S. oben S. 228 Anm. 4.

⁴⁾ Hist. eccl. V, 5, 9 ed. SCHWARTZ I, S. 438.

⁵⁾ S. oben S. 229.

Bei Eusebius ist διαδοχή ἀποστόλων in zahlreichen Fällen praktisch = Bischofsliste, und auch die Thema-Ankündigung der ersten Worte seines Werks τὰς τῶν ἱερῶν ἀποστόλων διαδοχὰς bezeichnet vorzüglich den an erster Stelle genannten Punkt, nämlich die Bischofslisten¹⁾. Dieser Sprachgebrauch hat einen älteren des 2. und 3. Jahrhunderts so völlig überwuchert, daß die wenigen Beispiele, mit welchen er noch in die eusebianische Kirchengeschichte hineinragt, sehr bald mißverstanden und durch Korrekturen beseitigt wurden.

Die Erkenntnis, daß sich im 4. Jahrhundert ein Wandel im Sprachgebrauch des Wortes διαδοχή vollzogen hat, ermöglicht es nun auch, das älteste Zeugnis für die römische Liste, das bisher jeder Interpretation getrotzt hat, zu deuten. Es ist ein Passus aus den fünf Büchern Ὑπομνήματα des Hegesipp²⁾, den Eusebius seiner Kirchengeschichte eingefügt hat.

Eusebius³⁾ referiert zunächst mit eigenen Worten, Hegesipp erzähle daselbst, daß er anläßlich einer Reise nach Rom mit vielen Bischöfen Umgang gepflogen und bei allen dieselbe Lehre empfangen habe. Dann gibt er ihm selbst das Wort für Ausführungen in Anschluß an den Clemensbrief an die Korinther (der die Einheit wiederhergestellt hatte):

καὶ ἐπέμενεν ἡ ἐκκλησία ἡ Κορινθίων ἐν τῷ ὀρθῷ λόγῳ μέχρι Πρίμου ἐπισκοπεύοντος ἐν Κορίνθῳ· οἷς συνέμιξα πλέων εἰς Ῥώμην καὶ συνδιέτριψα τοῖς Κορινθίοις ἡμέρας ἱκανάς, ἐν αἷς συνανεπάτημεν τῷ ὀρθῷ λόγῳ· γενόμενος δὲ ἐν Ῥώμῃ διαδοχὴν ἐποιήσαμην μέχρις Ἀνικίτου, οὗ διάκονος ἦν Ἐλεύθερος, καὶ παρὰ Ἀνικίτου διαδέχεται Σωτήρ, μετ' ὃν Ἐλεύθερος. ἐν ἐκάστη δὲ διαδοχῇ καὶ ἐν ἐκάστη πόλει οὕτως ἔχει, ὡς ὁ νόμος κηρύσσει καὶ οἱ προφῆται καὶ ὁ κύριος.

Die Worte, um welche der Streit seit jeher geht, sind die, welche der Nennung von Bischofsnamen als Prädikat vorangehen, nämlich διαδοχὴν ἐποιήσαμην. Rufin übersetzte: *Cum autem venissem Romam, permansi inibi, donec Aniceto Soter et Soteri successit Eleutherus*. Der Byzantiner Nikephoros Kallisti⁴⁾ paraphrasierte: ἀφίκεσθαί τε ἐκείθεν (Hegesipp aus Korinth) εἰς Ῥώμην Ἀνικίτου ἐπισκοποῦντος, οὗ διάκονον τὸν Ἐλεύθερον λέγει⁵⁾. Diese Späteren hätten sich, so meint HARNACK⁶⁾, an eine andere Stelle, wo Eusebius von Hegesipp spricht, gehalten: κατ' ὃν (Anicet) Ἠγήσιππος ἱστορεῖ ἑαυτὸν ἐπιδημήσαι τῇ

¹⁾ Ὅσοι ταύτης διαπρεπῶς ἐν ταῖς μάλιστα ἐπισημοτάταις παροικίαις ἡγήσαντο τε καὶ προέστησαν.

²⁾ Zu der Chronologie dieses ungefähren Zeitgenossen des Irenäus vgl. zuletzt SCHWARTZ, KG. II, 3, S. 26, und TURNER, Apostolic succession, S. 207.

³⁾ Hist. eccl. IV, 22 ed. SCHWARTZ I, S. 368.

⁴⁾ Hist. eccl. IV, c. 7 (ed. SEBAST. et GABRIEL CRAMOISY, adiecta latina interpretatione JO. LANGI a FRONTONE DUCACO S. J. cum graeco collata, Parisiis 1630) I, S. 190.

⁵⁾ Vgl. auch Hieronymi De viris illustr. c. 22, ed. RICHARDSON, Texte u. Unters. XIV, 1, S. 20: *Adserit (Hegesipp) se venisse sub Aniceto Romam, qui decimus post Petrum episcopus fuit.*

⁶⁾ L. c. S. 182 f.

Ῥώμη, παραμείναι τε αὐτόθι μέχρι τῆς ἐπισκοπῆς Ἐλευθέρου¹⁾). Weil sie διαδοχὴν ἐποισάμην für unverständlich hielten, hätten sie die verdorbene Stelle als Fehler beiseite gelassen und durch die andere geheilt, ja, Eusebius selbst scheine in dieser „Regeste“ aus dem Hegesippzitat nur die Tatsache zu entnehmen, daß Hegesipp zur Zeit des Anicet und Eleutherus nach Rom gekommen sei.

Auch HARNACK hielt den Text für verdorben und neigte sich den Emendationsversuchen älterer gelehrter Bearbeiter des Eusebiustextes zu, die διατριβὴν statt διαδοχὴν lesen wollten, um die Stelle mit der anderen und den späteren Übersetzern in Einklang zu bringen.

Aber die handschriftliche Überlieferung ist einhellig für διαδοχὴν; überdies wird es durch die alte syrische Übersetzung gestützt, die in deutscher Übertragung²⁾ besagt: „Als ich aber nach Rom ging, machte ich dort in der Herleitung der Bischöfe bis auf Anicetus.“ Eusebius hat also διαδοχὴν bei Hegesipp gelesen und bei Übernahme in seinen Text geschrieben. Ohne eine andere Emendation zu wagen, beschied sich daher ED. SCHWARTZ³⁾ bei der Vermutung, daß vielmehr das Wort ἐποισάμην „eine alte Schlimmbesserung, um eine Lücke zu füllen“, sei. Er schaltete die Stelle aus der Reihe der für das Bischofslistenproblem nutzbar zu machenden Quellen aus, indem er sie für „hoffnungslos verderbt⁴⁾“ erklärte. Seit diesem verzichtleistenden Verdikt gilt die Hegesippstelle als erledigt. BOEHMER⁵⁾ und LIETZMANN⁶⁾ lassen sie mit Verweis auf ED. SCHWARTZ beiseite.

Ein Verteidiger war dem Text in der überlieferten Gestalt zuletzt⁷⁾ in LIGHTFOOT erstanden. Er übersetzte „I drew up a list of succession⁸⁾“, aber HARNACK⁹⁾ erhob den doppelten Einwand, διαδοχή könne nicht „Verzeichnis von Sukzessionen“ heißen, und noch größere

¹⁾ Hist. eccl. IV, 11, 7, ed. SCHWARTZ I, S. 324.

²⁾ NESTLE, in Texte u. Untersuch. XXI (N. F. VI) 1901, S. 153. — Über die syrische Übersetzung selbst (schon c. 400 entstanden) vgl. SCHWARTZ, KG. II, 3, S. XLI f. Auf diese Stütze für διαδοχὴν verwies bereits LIGHTFOOT, St. Clement I, S. 154, vgl. HARNACK S. 180. Unvereinbar damit ist es aber, wenn HARNACK S. 183 sagt, die „Regeste“ IV, 11 mache es höchst wahrscheinlich, daß Eusebius nicht διαδοχὴν gelesen hat, sondern etwa διατριβὰς ἐποισάμην. Dagegen mit Recht auch BOEHMER, Zeitschr. f. neutest. Wiss. VII, S. 338.

³⁾ KG. II, 1, S. 370 im Apparat.

⁴⁾ KG. II, 3, Chronol. S. CCXXV, Anm. 3.

⁵⁾ Zeitschr. f. neutestamentl. Wiss. VII (1906), S. 338.

⁶⁾ Petrus und Paulus in Rom (1915), S. 18.

⁷⁾ Vgl. auch SEGNA, De successione Romanorum pontificum (1897), S. 17, der, auf älterer Literatur fußend, übersetzt: „Porro cum Romae morarer, successionem (pontificum) digessi usque ad Anicetum.“

⁸⁾ St. Clement of Rome I, S. 328—33. Ihm schließt sich TURNER, Apostolic succession I. c. S. 118 an, sogar in der weiteren Annahme, daß Hegesipps Liste bei Epiphanius Haer. 27, 6 erhalten sei, vgl. dazu oben S. 168 Anm. 2 TURNERS Übersetzung I. c. Anm. 2: „I made out for myself a succession“, und die Bemerkung „the phrase is odd, but it is not much odder than ἐν ἐκάστη διαδοχῇ. Obviously the word was already technical to Hegesippus, the symbol of a whole theory“ führt jedoch ganz nahe an das Richtige heran, vgl. im Text.

⁹⁾ L. c. S. 181.

Schwierigkeiten mache der Kontext: „Nach ihm erwartet man nicht, daß Hegesipp hier sofort die Mitteilung über eine schriftstellerische Arbeit, die er in Rom gemacht habe, bringen werde.“ Man sollte vielmehr, meint HARNACK, erwarten, „daß er (wie vorher über Korinth) auch über die Zeit seiner Ankunft in Rom berichten und dann das Zeugnis für die Rechtgläubigkeit der Gemeinde bringen werde. Allein statt dessen soll er sofort gesagt haben: „Nachdem ich nach Rom gekommen war, machte ich ein Sukzessionsverzeichnis bis Anicet, dessen Diakon Eleutherus war.“ Das ist — von der sprachlichen Schwierigkeit abgesehen — ganz unerträglich“. BOEHMER endlich kommt aus den nämlichen Interpretationsschwierigkeiten zu folgendem Non liquet: „Fest steht nur, daß Hegesipp hier etwas über die Sukzession der römischen Bischöfe bis auf Anicet gesagt hat. Aber sicher hat er nicht die Liste selber angeführt, noch auch behauptet, daß er sie bei seinem Aufenthalt in Rom erst festgestellt habe. Sonst würde Euseb, der so eifrig nach derartigen Mitteilungen gespürt hat, dies ausdrücklich bemerkt haben.“

In Wahrheit haben die frühesten so gut wie die neuesten Interpreten die Hauptschwierigkeit selbst geschaffen¹⁾: sie stammt aus einer irrigen Übertragung der Bedeutung διαδοχή = Sukzessionsliste, die seit Eusebius die herrschende wurde, auf ein Quellenzeugnis der älteren Zeit.

Was διαδοχή vielmehr bei Hegesipp heißt, ergibt sich aus dem Schlußsatz: ἐν ἐκάστη διαδοχῇ καὶ ἐν ἐκάστη πόλει οὕτως ἔχει, ὥς ὁ νόμος κηρύσσει καὶ οἱ προφῆται καὶ ὁ κύριος, wenn man den irenäischen Schlußsatz danebenhält: Τῇ αὐτῇ τάξει καὶ τῇ αὐτῇ διαδοχῇ ἣ τε ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ παράδοσις καὶ τὸ τῆς ἀληθείας κήρυγμα κατήντηκεν εἰς ἡμᾶς; es ist in den beiden, im Sinn, ja bis in den Satzbau hinein, einander so ähnlichen Sätzen das nämliche: διαδοχή ist nicht eine „Liste“, sondern ein Korrelatbegriff zur Tradition reiner Lehre, genau wie in den anderen voreusebianischen Zeugnissen.

Der hegesippische Schlußsatz ist ferner augenscheinlich ein Resümee des vorangehenden Textes. Der Autor will von Rom dasselbe aussagen, was er vorher von Korinth und zum Schluß von jeder Stadt, die er auf seiner Reise berührte, aussagt; ἐν Ῥώμῃ διαδοχὴν ἐποιήσαμην μέχρις Ἀνικῆτου entspricht also dem ἐπέμενεν ἡ ἐκκλησία ἡ Κορινθίων ἐν τῷ ὀρθῷ λόγῳ μέχρι Πρίμου ἐπισκοπεύοντος. In διαδοχὴν ἐποιήσαμην muß mithin dem Sinne nach enthalten sein, daß die reine Lehre auch in Rom bis auf Anicet und seine Nachfolger, wie in Korinth bis auf Primus gewahrt geblieben sei, und zwar ist dieser Gedanke, der im letzteren Fall objektiv als das Ergebnis einer Feststellung ausgedrückt ist, in διαδοχὴν ἐποιήσαμην subjektiv als Tätigkeit eines Feststellenden

¹⁾ Auch die im einzelnen zutreffende Polemik von F. X. FUNK gegen HARNACK (Zur Frage nach d. Papstkatalog Hegesipps, in Kirchengeschichtl. Abh. I, S. 373 ff.) führt sachlich nicht weiter, weil sie am Begriff der Liste festhält.

ausgedrückt worden. Διαδοχή in jener älteren, mit παράδοσις verwandten Bedeutung paßt in diesen logisch erforderten Sinngehalt durchaus hinein und ist dadurch, überdies durch das διαδέχεται, das im gleichen Satz folgt, und das zweite διαδοχή des Schlußsatzes textlich völlig gesichert. Dagegen ist ἐποησάμην allerdings nicht zu retten. Ob die Textkorruptel „hoffnungslos“ ist, wie SCHWARTZ meint, mögen die Gräzisten entscheiden; keinesfalls ist sie hoffnungslos in dem Sinn, daß die Hegesippstelle überhaupt ausgeschaltet werden müßte; denn ihre sachliche Interpretation wird von der textlichen Unsicherheit nicht beeinträchtigt, und es gilt, sie durch Vergleich mit Irenäus für die Frage nach dem Wie und Woher der irenäischen Bischofsliste nutzbar zu machen.

Διαδοχήν <? ποιῆσθαι > ist nicht eine „schriftstellerische Arbeit“, διαδοχή hat hier nicht das mindeste mit einer „Liste“ zu tun, und vergeblich würde Eusebius danach „gespürt“ haben, denn Hegesipp fühlt gar nicht ein literarisches Bedürfnis, die sämtlichen vergangenen Repräsentanten der διαδοχή zusammenzustellen; er nennt nur jeweils den — oder in Rom die — gegenwärtigen Vertreter, welche er selbst erlebt hat, denn allein auf die praktische Feststellung, daß διαδοχή vorhanden, d. h. die reine Lehre gewahrt ist, kommt es ihm an. Dies älteste Zeugnis für die römische Bischofsliste leuchtet in die Ursprünge, aus denen sie nachmals geboren wurde, hinein: es ist der Kampf gegen die Ketzerei. Διαδοχή ist, ehe es ein „literarischer“ Begriff „Liste“ wurde, ein dogmatischer Tatbestand, von dem man, wann und wo immer es die Ketzerbestreitung erforderte, ἐν ἐκάστη πόλει (die Bischöfe hat) und in jedem Augenblick aktuellen polemischen Interesses feststellen kann, daß sie gegenwärtig existiert. Καὶ παρὰ Ἀνικίτου διαδέχεται Σωτήρ, μεθ' ὃν Ἐλεύθερος sagt Hegesipp und fügt zu Ἀνικίτου die referierende Mitteilung οὐ διάκονος ἦν Ἐλεύθερος. Es ist der gleiche, scheinbar auffällige Tempuswechsel wie in der irenäischen Bischofs„liste“, und nun erst wird das präsentische διαδέχεται auch hier in seiner Bedeutung ganz deutlich. Auch Irenäus zählt die Bischöfe nicht auf aus dem literarischen oder historischen Bedürfnis, mitzuteilen, daß dieser jenem gefolgt sei, sondern er gibt den Tatbestand der διαδοχή in Rom wieder. Aber während Hegesipp in praktischer Arbeit die πόλεις bereiste und in jeder die διαδοχή in ihren gegenwärtigen Repräsentanten feststellte, übergang Irenäus mit einem *valde longum est* die *successiones* anderer Kirchen und beschränkte sich auf die älteste und größte: Rom. Hier gab er dafür die διαδοχή als τάξις, indem er ihre sämtlichen Repräsentanten seit den Aposteln aufreihete¹).

Hier konnte dann Eusebius anknüpfen, der mit ganz anderen, wissenschaftlich-historischen Interessen an die διαδοχαὶ

¹) Wie die Überlieferung beschaffen gewesen sein mag, aus welcher er die Namen schöpfte, darüber vgl. unten S. 257 Anm. 1.

ἀποστόλων herantrat und unter solch neuer Einstellung und in Anlehnung an die griechischen διαδοχαὶ φιλοσόφων¹⁾ den Begriff διαδοχή in den der „Bischofsliste“ umbog. Wie er überall eifrig nach Überlieferung forschte, so gewährte er auch der frühesten römischen „Liste“ bei Irenäus, ja sogar dem — in seinem Sinne dürftigen — Hegesipp-Zeugnis einen Platz in seiner Darstellung neben den „vollkommenen“ Ausgestaltungen der postafrikanischen Amtsjahrlisten und Kaisergleichzeitigkeiten. Aber man begreift nun auch, daß die Erfolge seiner Mühen, aufs Ganze gesehen, so fragmentarisch blieben²⁾ und „Listen“ nur noch für Alexandria — dank des Africanus aus gleicher Einstellung unternommenen Bemühungen³⁾ —, für Antiochia und Jerusalem zustande kamen. Die ältere Zeit hatte kein literarisch-historisches, sondern nur ein jeweils augenblickliches dogmatisch-polemische Interesse an der διαδοχή gehabt. Man begreift ferner, weshalb sämtliche Bischofslisten im Urzustand unbezifferte Namenreihen waren: erst durch die neue Einstellung des Interesses bei den Chronographen seit Africanus kam diese Überlieferung überhaupt mit dem Begriff der Chronologie in Berührung und wurde sie in den Bereich chronologischer Fixierung gezogen.

2. Die römische Bischofsliste — und mit ihr die anderen — ist damit auf ein Vorstadium zurückgeführt, ehe sie zur Bischofsliste wurde. Wichtiger noch ist, daß sie ursprünglich auch keine Bischofsliste war.

Auszuweichen ist von jenen Ordnungszahlen, die Irenäus und die anderen Ketzerbestreiter zur sichtbaren Verstärkung des Prioritätsbeweises orthodoxer Tradition den einzelnen Namenposten der römischen διαδοχή ἀποστόλων hinzufügten⁴⁾. Das Eigentümliche dieser Zählung ist, daß sie in sämtlichen irenäischen Beispielen und bei Hippolyt auf Linus als Nr. I zurückführt. Petrus und Paulus werden als Gründer der Kirche (θεμελιώσαντες καὶ οἰκοδομήσαντες τὴν ἐκκλησίαν) der Aufzählung vorangestellt, und auch die Zählung der Hippolytliste, die man aus der pseudotertullianischen Ableitung erschließen kann⁵⁾, begann mit Linus und ließ das Notat Πέτρος καὶ Παῦλος außerhalb.

Man hat dieser Erscheinung bisher nicht allzu große Beachtung geschenkt⁶⁾, sondern pflegt zu sagen, daß in dieser älteren Zeit Linus als

¹⁾ S. oben S. 231.

²⁾ Von solchen Bemühungen zeugen die Bruchstücke von Bischofslisten, die er an verschiedenen Stellen der Kirchengeschichte bringt. Aber selbst für seinen eigenen Bischofsstuhl Cäsarea vermochte er keine Namen, die über das Ende des 2. Jahrhunderts hinaufreichten, namhaft zu machen. Der erste ist Theophilus (lib. V, 22), weiter folgen Theoktistus, Domnus, Theoteknus, Agapius (VI, 19. 17; 27; VII, 5, 1; 14; 32, 24) vermutlich in vollständiger Reihe.

³⁾ S. oben S. 155 f.

⁴⁾ S. oben S. 227.

⁵⁾ S. oben S. 220.

⁶⁾ Es geschieht eigentlich nur bei HARNACK in „Zusätzen“ am Schluß des 1. Bandes seiner Chronologie d. altchristl. Literatur (1897), S. 704 ff. und neuerdings bei TURNER, Apostolic succession (1918), doch ohne daß die Schwierig-

erster Bischof gezählt worden sei, während später der apostolische Gründer als Bischof mitgezählt wurde.

Aber es muß zunächst die Frage aufgeworfen werden, was denn hier gezählt wird? In der „Bischofsliste“ des Irenäus heißt es¹⁾: Κλήμης... τρίτῳ τόπῳ ἀπὸ τῶν ἀποστόλων, ἕκτος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων... Ζύστος, δωδεκάτῳ τόπῳ... ἀπὸ τῶν ἀποστόλων... Ἐλεύθερος; bei Hippolyt²⁾: Βίκτορος... ὃς ἦν τρισκαίδεκατος ἀπὸ Πέτρου ἐν Ῥώμῃ ἐπίσκοπος. Gezählt wird also der Abstand der einzelnen Posten von den Aposteln. Diese Zählung „von den Aposteln her“ verdient Beachtung im Zusammenhang mit dem, was sich über eine ältere, später verdrängte Bedeutung von διαδοχή als Gewähr einer παράδοσις ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ergab; denn es ist evident, daß zwischen dem einen und dem anderen die engste Beziehung besteht³⁾. Auch diese Zählung ist also ein Merkmal der römischen Liste in jenem Vorstadium, ehe sie „Bischofsliste“ wurde; was sie zählt, sind nicht Bischöfe, sondern apostolische Sukzessionen.

Weiter wurde in anderem Zusammenhang festgestellt⁴⁾, daß nicht nur die römische, sondern auch die alexandrinische Liste bei Africanus in der Form, wie sie zu ihm gelangten, überhaupt erst mit dem Ersten nach den Aposteln, Linus, resp. Annianus, begannen. Auch auf diesen Tatbestand fällt jetzt ein neues Licht. Man wird diese africanischen Listen nicht mehr schlechthin als „Bischofslisten“ bezeichnen können, denn sie tragen die Merkmale jenes Vorstadiums, das sich damit als generell für sämtliche Bischofslisten geltend erweist. Es sind apostolische Sukzessionsreihen. Was aber diese von den späteren Bischofslisten unterscheidet, sind nun die gleichen Merkmale, welche innerhalb der christlichen Chronographie, am klarsten bei Hippolyt, die spezifisch „christlichen“ Namenreihen (ὀνόματα) der Propheten und Hohenpriester von den Königs- und Kaiserregierungslisten unter-
keiten richtig erkannt und kritisch verwertet wurden, s. unten S. 242 ff. Gegen HARNACK wandte sich Kard. SEGNA, De successione Rom. pont. (1897), S. 61 f.

¹⁾ S. den Text oben S. 167 und S. 227; s. Anm. 3.

²⁾ S. oben S. 224.

³⁾ Sehr nahe kommt der richtigen Erkenntnis SEGNA l. c. S. 61 ff., wenn er den Schlußsatz der irenäischen Sukzessionsreihe Τῇ αὐτῇ τάξει καὶ τῇ αὐτῇ διαδοχῇ ἣ τε ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ παράδοσις κατήνηκεν εἰς ἡμᾶς in Zusammenhang bringt mit der Zählung ἀπὸ τῶν ἀποστόλων und sagt: „Irenaeo minime praepositum animo per sese erat historiam successionis Romanorum pontificum describere, sed ipsum argumentum inibi versat, quod adversus haereticos Tertullianus... alique patres passim urgent, nempe fidem et traditionem apostolicam in ecclesiis quaerendam fundatis ab apostolis et in quibus non interrupta episcoporum successio inde ab illis perseverasse constaret... Patet itaque argumentum, quod Irenaeus versat, esse successionem ab apostolis. Atqui huic proposito consonum prorsus erat, ut initium is duceret ab eo nominatim, qui primus apostolis successerat.“ Aber wenn er hinzufügt: „Nolim equidem negare Irenaeum alio quoque conceptum tramite disputationem suam texere potuisse, ut primum poneret Petrum, post eum altero loco Linum et sic deinceps, ut Hieronymus fecit; at ei libuit aliam inire viam“, so hat er verkannt, daß hier zwei genetische Entwicklungsstadien der Liste, nicht eine Spezialität und Willkür des Irenäus vorliegt.

⁴⁾ S. oben S. 192 Anm. 3.

scheiden¹⁾. Es ist nicht allein der äußere Mangel einer Bezifferung, sondern eine innere Wesensverwandtschaft. Auch diese apostolischen Sukzessionenreihen sind von dynamischem Charakter, d. h. sie weisen in eine Richtung und drücken eine Beziehung aus, nämlich rückwärts auf die Apostel, wie jene anderen vorwärts auf Christus. Erst durch den Chronologisierungsprozeß, der mit Africanus anhub und in der Bezifferung gipfelte, entstanden Listen von Bischöfen, d. h. Gebilde statischen Charakters gleich den Königsregierungslisten, aus diesen Sukzessionenreihen, deren Wesen sich zunächst²⁾ als dogmatisch bedeutsame — und daher in der Ketzerbestreitung polemisch verwertbare — Beziehung auf die Apostel umschreiben läßt.

Die gelehrte Arbeit der christlichen Chronographen seit Africanus, welche aus Sukzessionenreihen Bischofslisten machten, ordnet sich damit in den größeren Zusammenhang der griechischen gelehrten Chronographie ein. Aus der alexandrinischen Schule der Eratosthenes und Kastor, der auch sie angehörten, stammt die Technik der Listenaufstellung und -bezifferung, und schon bei ihren heidnischen Lehrmeistern ging es dabei nicht ohne ganz ähnliche Umdeutungen überlieferter Namenreihen ab; das zeigte das Schicksal der herodotischen Ahnenreihe des Leonidas bei ihrer Verarbeitung zu einer spartanischen Königsliste³⁾.

Was aber die eigenen, christlichen Gedanken betrifft, welche gleichsam an der Wiege der apostolischen Sukzessionenreihen selbst Pate gestanden haben — daß die Überlieferung der reinen Lehre älter sei als die Ketzerei, und daß der apostolischen Sukzession der reinen Lehre eine Sukzession der Ketzer parallel gehe —, so sind diese Gedanken nichts Geringeres als die Leitideen der christlichen Geistesentwicklung in den nächstfolgenden Jahrhunderten. Der erste wurde schon von Africanus zum thema probandum einer christlichen Konstruktion der Weltgeschichte gemacht und dann von Eusebius in seinem Parallelkanon der heiligen und profanen Geschichte in eindrucksvoller und übersichtlicher Weise graphisch demonstriert, der zweite aber ist die Keimzelle des augustinischen Ideensystems von der Weltgeschichte als der parallel nebeneinander herlaufenden Entwicklung der beiden civitates Gottes und des Teufels.

Es darf als wahrscheinlich gelten, daß auch Africanus den Eintragungen der römischen und der alexandrinischen Sukzessionenreihe in das Olympiadenschema seiner Chronik eine Sukzessionenzählung hinzugefügt hat. Denn so erklärt sich am leichtesten die Tatsache, daß diese Zählung über Vermittlung der postafricanischen Amtsjahrliste zu Eusebius gelangte⁴⁾. Jedenfalls hat dieser in Kirchengeschichte und

¹⁾ S. oben S. 95.

²⁾ Vgl. dazu auch unten S. 247 ff.

³⁾ S. oben S. 88 f.

⁴⁾ Die andere Möglichkeit wäre, daß Eusebius die Anregung direkt aus Irenäus bezog und auf die übrigen Listen übertrug.

Kanon die nämliche, mit Linus resp. mit Annianus anhebende Sukzessionszählung durchgeführt und nach diesen Mustern auch die antiochenische Liste als Sukzessionsreihe mit entsprechender Zählung gestaltet¹⁾.

Aber diese Sukzessionszählung ist den Bischofslisten, wozu die Sukzessionsreihen inzwischen längst geworden waren, in Wahrheit inadäquat. Eine Formulierung wie z. B. Hist. eccl. III, 4, 8: Πρώτος μετὰ Πέτρον τῆς Ῥωμαίων ἐκκλησίας τὴν ἐπισκοπὴν . . . κληρωθεὶς (scil. Λίνος) gibt auf die Frage, wie die Bischöfe gezählt sind, überhaupt keine Antwort. Sie besagt weder, daß Petrus als Bischof, noch daß Linus schlechthin als erster Bischof gezählt ist²⁾; und vollends inkongruent sind im Kanon die beiden Notate:

Claud. II. Petrus apostolus . . . Romam mittitur, ubi evangelium praedicans XXV annis eiusdem urbis episcopus³⁾ praeftuit.

1) Anders liegen die Dinge bei der jerusalemischen Liste. Sie beginnt bereits in der Urform, in der sie zu Eusebius kam, mit Jacobus, dem Herrenbruder; aber es hat mit ihr eine besondere Bewandnis. Schon Hegesipp in einer von Eusebius Hist. eccl. II, 23, 4 ed. SCHWARTZ I, S. 166 übernommenen Stelle sagt von Jerusalem: διαδέχεται τὴν ἐκκλησίαν (d. h. die Kirche schlechthin, die Urgemeinde) μετὰ τῶν ἀποστόλων (Rufin = *cum apostolis*) ὁ ἀδελφὸς τοῦ κυρίου Ἰακώβος. Hegesipp stellt Jacobus also auf die gleiche Stufe mit den Aposteln. Eusebius sagt Hist. eccl. VII, 19 ed. SCHWARTZ II, S. 672 f. gleichfalls: Τὸν γὰρ Ἰακώβου θρόνον, τοῦ πρώτου τῆς Ἱεροσολύμων ἐκκλησίας τὴν ἐπισκοπὴν πρὸς τοῦ σωτήρος καὶ τῶν ἀποστόλων ὁποδεξαμένου, aber II, 23, 1, S. 164: ὁ πρὸς τῶν ἀποστόλων (*ab apostolis* Rufin) ὁ τῆς ἐπισκοπῆς . . . ἐγκχεῖριστο θρόνος. Aber auch bei ihm ist Jacobus nicht Nachfolger der Apostel, wie z. B. Linus (πρώτος μετὰ Πέτρον III, 4, 8, S. 194), sondern es gibt eine Ἰακώβου διαδοχὴ (III, 11, S. 228), wie es eine κατὰ Ἀντιόχειαν Πέτρον διαδοχὴ (III, 36, 2, S. 274) gibt. Spätere Zeugnisse s. bei ZAHN, Forsch. z. Gesch. d. neutestamentl. Kanons VI (1900), S. 229.

2) Vgl. TURNER l. c. S. 140: „Peter and Paul were not, in the conception of Eusebius, exactly bishops of Rome — though no doubt the converse is also true, and Linus was not simply ‚first bishop‘ of Rome, but ‚first bishop after Peter and Paul.‘“ TURNER hat hier den Tatbestand richtiger formuliert als HARNACK, Chronol. I, Zusätze S. 704, der unterscheidet zwischen einer „alten Zählung, nach der Linus als der erste Bischof galt“, und einer späteren, nach der „Petrus nicht mehr als apostolischer Begründer des Episkopats, sondern als erster Bischof aufgefaßt wurde“, s. dazu unten S. 242 ff. Aber auch TURNER ist im Bann der „Bischofsliste“ geblieben und deshalb nicht von der Vorstellung losgekommen, daß die Zählung der Bischofsliste selbst eine (schwer zu definierende) Verschiebung erfahren habe, während vielmehr zwei verschiedene Zählweisen vorliegen.

3) HARNACK Chronol. I, Zusätze S. 704 vermutet, daß im griechischen Text des Eusebius nicht *episcopus*, sondern προέστη stand, indem er auf die Notate des Armeniers (ed. KARST S. 214: „Petros der Apostel begibt sich, nachdem er zunächst die Antiochener Kirche gegründet, in die Römerstadt und predigt dort das Evangelium und steht dort als Leiter der Kirche 20 [sic!] Jahre vor“) und des Synkellos, ed. Bonn. p. 627 („Πέτρος ὁ κορυφαῖος τὴν ἐν Ἀντιοχείᾳ πρώτην θεμελιώσας ἐκκλησίαν εἰς Ῥώμην ἄπεισι κηρύττων τὸ εὐαγγέλιον. ὁ δ' αὐτὸς μετὰ τῆς ἐν Ἀντιοχείᾳ ἐκκλησίας καὶ τῆς ἐν Ῥώμῃ πρώτος προέστη ἕως τελειώσεως αὐτοῦ) verweist. Aber 1. ist das Synkelloszitat offenbar nicht wörtlich aus dem eusebianischen Kanontext übernommen, sondern gibt ihn frei wieder, und 2. beweist der Armenier, daß der 25jährige Episkopat des Petrus in Rom bereits im eusebianischen Kanon stand (s. oben S. 185 Anm. 1), und damit war schon hier die Unstimmigkeit mit der Zählung gegeben. Vgl. auch S. 244 Anm. 4. Man kann eher umgekehrt vermuten, daß Eusebius, um sie zu mildern, bei dem Linusnotat das

Nero XIII. Post Petrum primus Romanam ecclesiam tenuit Linus an. XI.

Die späteren Listen aus nacheusebianischer Zeit haben diese Unstimmigkeiten nicht mehr, weil sie anders zählen: die römische Bischofsliste beginnt: 1. Petrus, 2. Linus usw., und ebenso wird in Alexandria Marcus als Nr. I, in Antiochia Petrus als Nr. I aufgeführt¹⁾. Das ist eine Zählung nach Posten der Bischofsliste, und diese Zählung ist nun keineswegs erst nacheusebianisch, sondern man findet eine Spur von ihr bereits vor Eusebius, ja sogar bei ihm selbst neben der übernommenen irenäischen Sukzessionenzählung. Es handelt sich dabei um die viel erörterte, aber bisher nicht richtig gedeutete Überlieferungsgeschichte zweier Irenäuszitate. Irenäus nennt den römischen Posten Hyginus an zwei Stellen mit der Ordnungszahl. Sie lauten in der alten lateinischen Übersetzung:

I, 27, 1 ed. STIEREN I, S. 256: *Cerdon . . . quum venisset Romam sub Hygino, qui nonum²⁾ locum episcopatus per successionem ab apostolis habuit.*

III, 4, 3 ed. STIEREN I, S. 493: *Cerdon autem, qui ante Marcionem, et hic sub Hygino, qui fuit octavus episcopus, saepe in ecclesiam*

Wort *episcopus* vermied, das er bei den Notaten über Annianus von Alexandria (Nero VIII) und Euodius von Antiochia (Claud. III) verwendete.

¹⁾ Über diese im Osten wegen des nachwirkenden Einflusses des eusebianischen Kanons langsamer, im Westen rascher sich vollziehende Umstellung der Zählung vgl. TURNER l. c. S. 141 und die Tabellen der nacheusebianischen byzantinischen Bischofslisten bei HARNACK l. c. S. 92 ff. Abgeschlossen liegt auch im Osten der Prozeß vor im *χρονολογικόν σύντομον* (ed. SHOENE, Eusebii Chronicorum libri II)

Bd. I, app. IV, S. 68: ἐν Ῥώμῃ ἐπισκόπησεν πρῶτος

α' Πέτρος ἔτη κβ'

β' Λίνος ἔτη ιβ'

κτλ.

S. 72: οἱ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ . . . ὧν πρῶτος

α' Μάρκος ὁ εὐαγγελίστης ἔτη β'

β' Ἀνιανός ἔτη κβ'

κτλ.

S. 74: ἐν Ἀντιοχείᾳ ἐπισκόπησαν οὗτοι, ὧν πρῶτος

α' Πέτρος ὁ ἀπόστολος

β' Εὐόδιος ἔτη κζ'

κτλ.

²⁾ So lesen alle erhaltenen Handschriften; der „Cod. Passerat.“ mit der Lesart *octavum*, den Massuet in seiner Irenäus-Ausgabe (1710) zitierte, ist nach der wahrscheinlichen Vermutung von LOOFS, Die Handschriften d. latein. Übersetzung des Irenäus, in Kirchengeschichtl. Studien H. REUTER zum 70. Geburtstag gewidmet (1888), S. 84 ff., nicht ein deperditus, sondern der erhaltene Vossianus, aus dem der Dominikanergelehrte Jean Passerat († 1602) Varianten in eine Erasmusausgabe des Irenäus eintrug. Zustimmend jüngst SANDAY, The Mss. of Irenaeus, in SANDAY and TURNER, *Novum testamentum S. Irenaei* (Old Latin biblical texts Nr. VII), Oxford 1923, S. XXVII. Im vorliegenden Fall wird der Überlieferungswert des *octavum*, soweit die lateinische Fassung in Frage kommt, damit höchst fragwürdig, und LOOFS l. c. S. 87 beurteilt in der Tat *octavum* als „offenbar Korrektur“. Ähnlich schon HARVEY in seiner Irenäusausgabe II, 215 Note: „Passeratius, whether from Ms. authority or from conjecture, non constat, noted *octavum* in the margin of this passage“, während STIEREN *octavum* in den Text setzte.

veniens etc. Marcion autem illi succedens invaluit sub Aniceto decimum locum episcopatus continente.

Beide Stellen hat auch Eusebius in seine Kirchengeschichte aufgenommen und dadurch im griechischen Wortlaut erhalten. Bei ihm lauten sie:

I, 27, 1 = Hist. eccl. IV, 11, 2 ed. SCHWARTZ I, S. 322: Κέρδων . . . επιδημήσας ἐν τῇ Ῥώμῃ ἐπὶ Ὑγίνου ἔνατον κλῆρον τῆς ἐπισκοπικῆς διαδοχῆς ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ἔχοντος.

III, 4, 3 = Hist. eccl. IV, 11, 1, S. 320: Κέρδων δ' ὁ πρὸ Μαρκίω-
νος καὶ αὐτὸς ἐπὶ Ὑγίνου, ὃς ἦν ἔνατος ἐπίσκοπος, εἰς τὴν ἐκκλησίαν ἐλθὼν.

Die zweite Stelle haben ferner aus Irenäus noch zwei andere Autoren übernommen:

Cyprian († 258), Epist. 74, 2, ed. HARTEL, S. 801: *Cerdon sub Hygino episcopo, qui in urbe nonus fuit, Romam venit, quem Marcion secutus.*

Epiphanius Panar. haer. 41, 1, ed. HOLL II, S. 91: ὁ Κέρδων ἐν χρόνοις Ὑγίνου γέγονεν ἐπισκόπου τοῦ ἔνατον κλῆρον ἄγοντος ἀπὸ τῆς τῶν περὶ Ἰάκωβον καὶ Πέτρον καὶ Παῦλον ἀποστόλων διαδοχῆς; ib. 42, 1, S. 94: Ὁ Μαρκίων . . . ἄνεισιν εἰς τὴν Ῥώμην αὐτὴν μετὰ τὸ τελευτῆσαι Ὑγίνον τὸν ἐπίσκοπον Ῥώμης. οὗτος δὲ ἔνατος ἦν ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου τῶν ἀποστόλων.

Wie hat Irenäus selbst an diesen beiden Stellen geschrieben und gezählt? Die Sukzessionszählung der apostolischen διαδοχή, die Clemens als Nr. III, Xystus als Nr. VI, Eleutherus als Nr. XII rechnet, führt auf Nr. VIII als Ordnungszahl für Hyginus. Somit ist für die zweite Stelle (III, 4, 3) das *octavus* der lateinischen Übersetzung als genaue und richtige Wiedergabe eines originalen ὄγδοος bei Irenäus gesichert, trotz des ἔνατος in dem eusebianischen Exzerpt und bei den folgenden Benutzern; denn es ist durch das nachfolgende *decimus* für Anicet in dem von Eusebius nicht aufgenommenen Satz gestützt¹⁾. Wenn es aber an dieser Stelle Eusebius und nicht schon Irenäus ist, der sich mit der Sukzessionszählung (die ja auch Eusebius bei der Übernahme der irenäischen Sukzessionsreihe mit übernahm) in Widerspruch setzt, so ist es mehr als unwahrscheinlich, daß Irenäus es gewesen sein soll, der an der ersten Stelle Hygin im Widerspruch zu seiner sonstigen Zählung als Nr. IX zählte²⁾. Das *nonum* der la-

¹⁾ Deshalb setzte HARNACK l. c. S. 165 an dieser Stelle richtig ὄγδοος als Irenäustext ein; an der anderen aber beließ er es bei ἔνατον. Eine solche Inkonsistenz bei Irenäus selbst haben die übrigen Forscher jedoch mit Recht nicht angenommen, und HARNACK selbst hat sich l. c. Zusätze S. 704 stillschweigend korrigiert, vgl. unten S. 243 Anm. 3.

²⁾ Daß Irenäus einheitlich Hygin als Nr. VIII gezählt habe, war die Ansicht, die STIEREN in seiner Irenäus-Ausgabe (1853) I, S. 256, Anm. 3 von älteren Editoren übernahm, „ut Irenaeus cum Irenaeo consentiat“. Dies richtige Urteil wird nicht erschüttert durch die Tatsache, daß auch STIEREN den Überlieferungswert der Lesart *octavum locum* des „Cod. Passerat.“ überschätzt hat

teinischen Übersetzung gibt also nicht ein originales irenäisches ἑνατον wieder, sondern tritt zu dem eusebianischen ἑνατον und allen übrigen abgeleiteten Zeugnissen. Man steht vor der Tatsache, daß die gesamte anschließende Überlieferung einmütig und unabhängig voneinander, nämlich Cyprian im 3., Eusebius und Epiphanius im 4. Jahrhundert, an beiden Stellen, und an der einen wahrscheinlich auch der lateinische Übersetzer, der nach der neuerdings überwiegenden Meinung auch erst frühestens um 300 p. Chr. anzusetzen ist¹⁾, die irenäische Ordnungszahl VIII in IX umgeändert haben.

Dies Vorgehen erschien bisher so rätselhaft, daß kaum einer der mit dem Problem beschäftigten Forscher diese textkritisch gebotene Lösung der Schwierigkeit entschlossen akzeptiert²⁾, geschweige denn zu erklären versucht hat³⁾. Den Weg zum richtigen Verständnis weisen

(s. oben S. 241 Anm. 2). So auch HARVEY I, S. 215 Anm., doch mit unbefriedigender Erklärung des *nonum*, s. Anm. 2. Dagegen verlegen neuere Forscher — JORDAN und ED. SCHWARTZ — den Widerspruch schon in Irenäus hinein. JORDAN, Das Alter und die Herkunft der lateinischen Übersetzung des Hauptwerks des Irenäus, in Theol. Studien TH. ZAHN dargebracht (1908), S. 163, Anm. 1, vermutet, „daß Irenäus einer doppelten schriftlichen (oder mündlichen) Tradition folgte, einer Nachricht über Cerdo, die Hyginus als 9. Bischof bezeichnete, und einer Bischofsliste, die ihn als 8. Bischof zählte, und deren Gegensatz er selbst nicht ausgeglichen hat und nicht ausgleichen wollte, falls er sie, wie anzunehmen ist, bemerkte“. Nach JORDAN soll es dann der lateinische Übersetzer gewesen sein, der I, 27 zwar *nonum* gemäß der Vorlage schrieb, aber III, 4 *octavus* änderte, nachdem er III, 3 die Sukzessionsreihe mit der anderen Zählung kennengelernt hatte. Danach wäre also der Übersetzer überlegter verfahren als der Autor! Über ED. SCHWARTZ s. übernächste Anm.

¹⁾ Vgl. oben S. 167 Anm. 2.

²⁾ Ältere Verteidiger der irenäischen Lesart *octavum* halfen sich mit der mißlichen Hypothese eines fehlerhaften Kodex des Irenäus, der Eusebius und Epiphanius vorgelegen habe, vgl. STIEREN l. c. und SEGNA, De successione Rom. pont. (1897), S. 42, welche diese Ansicht Früherer reproduzierten. Auch HARVEY I, S. 215 Anm. neigt ihr zu und vermutet eine Verlesung von H in Θ „dating higher than the translation, and that must almost have existed in the original copy“. Mit gesünderem textkritischen Urteil stellte ED. SCHWARTZ KG. I, S. 320 und 322 im Apparat zu Hist. eccl. IV, 11, 1 und 5 den Tatbestand der Überlieferung dahin fest, daß die lateinische Übersetzung an beiden Stellen Hygin als Nr. VIII zählt, während ἑνατος „gegen die Zählung Eusebs sowohl wie des Irenäus“ geht; aber er zog in KG. II, 3, Chronol. S. CXXIV f. aus den einmütigen selbständigen Zeugnissen der Späteren (— „an der durch Cyprian und Epiphanius bestätigten Überlieferung ist nicht zu rütteln“ —) vielmehr den Schluß, daß „Irenäus zwar die Liste von Linos bis Eleutherus in derselben Reihenfolge wie Euseb gibt, aber an zwei anderen Stellen Hygin nicht den 8., sondern den 9. der Reihe nennt“. Er erblickte darin ein Anzeichen dafür, daß „in der römischen (Liste) Hygin, Pius und Aniketos wirklich unsichere Posten gewesen sind“, und brachte diese vermeintlich schon bei Irenäus bestehende Zählungsdifferenz in ursächlichen Zusammenhang mit den starken Bezifferungsdifferenzen der späteren Amtsjahrlisten bei diesen Posten zwischen Eusebius, den Indexkatalogen und dem Catal. Liberianus und mit dem Ausfall Anikets in der letztgenannten Überlieferung. In Wahrheit kann ein solcher Zusammenhang gar nicht bis zu Irenäus hinaufreichen, denn alle Bezifferungsprobleme sind erst post-africanisch, die Namenreihe aber ist noch bis ins 4. Jahrhundert in einhelliger, ungetrübter Überlieferung intakt geblieben, vgl. oben S. 212 ff.

³⁾ Nur als Vermutung äußert LIGHTFOOT, St. Clement l. c. S. 204, Anm. 1: „I am disposed to think, that in both passages — in the latter certainly — the

die Beobachtungen, die bei Erörterung des διαδοχή-Problems gemacht werden konnten. Es handelt sich bei dieser Zählungskorrektur nämlich um einen ganz ähnlichen Vorgang wie bei den διδαχή-Korrekturen der nacheusebianischen Überlieferung für eine nicht mehr verstandene ältere Verwendung des Begriffs διαδοχή¹⁾. Indem Cyprian jenen einzelnen irenäischen Satz: ἐπὶ Ὑγίνου, δς ἦν [ὄγδοος] ἐπίσκοπος aufgriff, glaubte er ihn korrigieren zu müssen: Hygin war in der Tat der 9. Posten in der römischen Bischofsliste, die irenäische Sukzessionszählung aber war nur aus dem Zusammenhang seiner auf die gezählte διαδοχή eingestellten Erörterungen verständlich. Eusebius andererseits machte sich zwar diese alte Sukzessionszählung als ein Stück seiner irenäisch-africanischen Überlieferung zu eigen, aber er war sich einer gewissen Disharmonie zwischen ihr und den Bischofslisten sehr wohl bewußt. Jene Formulierung: Πρώτος μετὰ Πέτρον τῆς Ῥωμαίων ἐκκλησίας τὴν ἐπισκοπὴν κληρωθεὶς . . . Λίνος²⁾ ist typisch für eine ganze Reihe anderer Zitate: wo Eusebius überhaupt Ordnungszahlen setzt — in zahlreichen Fällen hat er davon abgesehen —, da vergißt er niemals den Zusatz ἀπὸ τῶν ἀποστόλων o. ä.³⁾. Der Leser wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß diese Zählung die Apostel selbst nicht einbegreift. Das bedeutet aber nicht, daß Eusebius selbst die Apostel nicht für Bischöfe angesehen habe oder im unklaren darüber gewesen sei⁴⁾ — wie wäre

„ninth“ was a later emendation, so as to include the episcopate of Peter“, und auf diese Deutung, daß „in alten Korrekturen des Textes des Irenäus Petrus wirklich als der erste römische Bischof gezählt wird“, ist zuletzt auch HARNACK, Chronol. I, Zusätze S. 704 hinausgekommen. Aber die wahre Ursache der Erscheinung ist dabei nicht erkannt.

¹⁾ S. oben S. 229 ff.

²⁾ S. oben S. 240.

³⁾ Vgl. Hist. eccl. IV, 1: Alexander v. Rom, πέμπτην ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου κατὰ τὴν διαδοχὴν. IV, 5, 5: ἐπὶ τῆς Ῥωμαίων ἐπισκοπῆς ἑβδομος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων διαδέχεται Τελεσφόρος· ἐνιαυτοῦ δὲ μεταξὺ καὶ μηνῶν διαγενομένου, τῆς Ἀλεξ-ανδρέων παροικίας τὴν προστασίαν Εὐμένης ἕκτω κλήρῳ διαδέχεται (diese Stelle bildet keine Ausnahme, weil ἀπὸ τῶν ἀποστόλων, nachdem es bei Telesphorus gesetzt war, unmittelbar darauf bei Eumenius nicht ausdrücklich wiederholt zu werden brauchte; das gleiche gilt bei IV, 20: Theophilus v. Antiochia ἕκτος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων ἐγνωρίζετο, τέταρτον μὲν τῶν ἑκείσε . . . καταστάντος Κορνηλίου, μετὰ δὲ αὐτὸν πέμπτω βαθμῷ τὴν ἐπισκοπὴν Ἐρωτος διαδεξαμένου, und bei III, 21, 22: Ἐν τούτῳ δὲ Ῥωμαίων εἰς ἔτι Κλήμης ἦγετο, τρίτον καὶ αὐτὸς ἐπέχων τῶν τῆδε μετὰ Παύλῳ τε καὶ Πέτρῳ ἐπισκοπευσάντων βαθμῶν. Λίνος δὲ ὁ πρῶτος ἦν καὶ μετ' αὐτὸν Ἀνέγκλητος. Ἀλλὰ καὶ τῶν ἐπ' Ἀντιοχείας Εὐδοίου πρῶτον καταστάντος δεύτερος ἐν τοῖς δηλουμένοις Ἰγνάτιος ἐγνωρίζετο). Ferner V, proöm. 1: Eleutheros von Rom δωδέκατος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων. II, 24: Annianus von Alexandria πρῶτος μετὰ Μάρκον. V, 22: Serapion v. Antiochia, ὄγδοος ἀπὸ τῶν ἀποστόλων. III, 36, 2: Ἰγνάτιος τῆς κατὰ Ἀντιόχειαν Πέτρου διαδοχῆς δεύτερος. Größer ist die Zahl der Fälle, wo er Ordnungszahlen überhaupt nicht nennt, vgl. III, 13; 15; 36. 15; IV, 4; 10; V, 19. 1; 22; 28, 7; VI, 11. 4.

⁴⁾ So meint HARNACK l. c. Zusätze S. 704, indem er dem Zitat Hist. eccl. III, 4. 8 (s. oben S. 240) das andere III, 2 ed. SCHWARTZ I, S. 188: Τῆς τῶν Ῥωμαίων ἐκκλησίας μετὰ τὴν Παύλου καὶ Πέτρου μαρτυρίαν πρῶτος κληροῦται Λίνος gegenüberstellt und daraus schließt: „Außerhalb Roms ist noch im 4. Jahrh. volle Klarheit nicht geschaffen worden.“ Aber die Zählung ist in beiden Stellen genau die gleiche, in dem Punkt herrscht also „volle Klarheit“. Auch

das fast drei Menschenalter nach Cyprians Episkopatstheorie noch möglich¹⁾! —, sondern es beweist nur, daß er Irrtümer bei der Übertragung dieser überkommenen Sukzessionszählung auf die Bischofslisten verhüten wollte. Aus dieser Lage der von ihm vorgefundenen Überlieferung heraus hat er augenscheinlich auch die Bezeichnung *διαδοχαὶ τῶν ἀποστόλων* für diese Bischofslisten gewählt.

Aber durch solche sorgfältig aus der irrenäischen Vorlage festgehaltene Terminologie bricht sich der im 4. Jahrhundert längst fertige Begriff der Bischofsliste trotzdem gelegentlich Bahn. Auch der Ausdruck *διαδοχή (-χαί) ἐπισκόπων* findet sich zuweilen bei Eusebius. Doch ist es sehr bemerkenswert, daß er ihn nur in den wenigen Fällen gebraucht, wo er eine einzelne, konkrete Bischofsliste als Vorlage, die er benutzt, im Auge hat: es ist erstens die Irenäusliste, die er mit den Worten *τῶν ἐπὶ Ῥώμης τὴν διαδοχὴν ἐπισκόπων* einführt²⁾, und zweitens die *διαδοχαὶ* der jerusalemischen Bischöfe, für die er sich auf *ἐγγραφα* beruft³⁾.

Der fertige Begriff der Bischofsliste hat nun auch bei Eusebius, wie schon vorher bei Cyprian, die Korrektur der beiden Irenäus-Zitate ver-

ist ein begrifflicher Unterschied zwischen Aposteln einerseits und Bischöfen andererseits, der doch von großer Wichtigkeit wäre, nirgends ausgesprochen, selbst nicht an Stellen, die dazu herausfordern müßten, wie III, 21, S. 236: *Κλήμης . . . τρίτον ἐπέχων τῶν τῆδε μετὰ Παύλόν τε καὶ Πέτρον ἐπισκοπευσάντων βαθμόν*. Ferner hat Eusebius den Petrus als 25jährigen Bischof ja im Kanon dem *Linus primus post Petrum* vorangestellt, s. oben S. 240. HARNACKs Gegeneinwand, daß im griechischen Text *προέστη*, nicht *episcopus* gestanden habe, beweist, von anderem abgesehen (s. oben S. 240 Anm. 3), auch deshalb nicht, was er beweisen soll, weil *προέστη* von Eusebius gerade für das bischöfliche Amt verwendet wird, vgl. III, 21, S. 236: *τρίτος οὗτος (Kerdon) τῶν αὐτόθι μετὰ τὸν πρώτων Ἀντιανὸν προέστη*. Dazu SEGNA, De successionem Rom. pont. (1897), S. 71 f.

¹⁾ Auf sie verweist TURNER l. c. S. 140 dafür, daß die Identifizierung von Apostolat und Episkopat „wenn nicht ebenso alt wie Irenäus, jedenfalls älter als Eusebius“ sei, vgl. Cypr. Epist. 67, 4 ed. HARTEL S. 738 *de ordinando in locum Judae episcopo Petrus ad plebem loquitur*; epist. 3, 3, S. 471 *apostolos id est episcopos et praepositos*.

²⁾ Hist. eccl. V, 5, 9 ed. SCHWARTZ I, S. 438, vgl. oben S. 232.

³⁾ Hist. eccl. IV, 5, 1—4, S. 304: *Τῶν γε μὴν ἐν Ἱεροσολύμοις ἐπισκόπων . . . τοσοῦτον ἐξ ἐγγράφων παρείληφα, ὥς μέχρι τῆς κατὰ Ἀδριανὸν Ἰουδαίων πολιορκίας πεντεκαίδεκα τὸν ἀριθμὸν αὐτόθι γεγονάσιν ἐπισκόπων διαδοχαί . . . πρώτος τοιγαροῦν Ἰάκωβος ὁ τοῦ κυρίου λεγόμενος ἀδελφὸς ἦν· μεθ' ὃν δεῦτερος Συμεὼν κτλ. ἐπὶ πᾶσι πεντεκαίδεκατος Ἰουδας. Τοσοῦτοι καὶ οἱ ἐπὶ τῆς Ἱεροσολύμων πόλεως ἐπίσκοποι ἀπὸ τῶν ἀποστόλων, vgl. V, 12, 1, S. 454: *Νάρκισσος . . . πεντεκαδεκάτην ἄγων διαδοχὴν ἀπὸ τῆς τῶν Ἰουδαίων κατὰ Ἀδριανὸν πολιορκίας . . . μεθ' ὃν ἐπισκοπεῖσαι Κασσιανὸν αἱ τῶν αὐτόθι διαδοχαὶ περιέχουσιν καὶ μετὰ τοῦτον Πούπλιον κτλ. καὶ ἐπὶ πᾶσι τὸν Νάρκισσον, τριακοστὸν ἀπὸ τῶν ἀποστόλων κατὰ τὴν τῶν ἐξῆς διαδοχὴν γεγεννημένον*. Hier, wo ihn eine Diskrepanz zwischen überkommener Sukzessionszählung und Bischofszählung nicht hemmt, weil die jerusalemische Liste mit Nr. 1 Jacobus in der Apostelgeneration selbst beginnt (s. S. 240 Anm. 1), bewegt sich Eusebius auch offensichtlich freier mit der Nennung von Ordnungszahlen: jeder Name dieser Bischofsliste von 2. Simeon bis 15. Judas erhält seine Nummer und andererseits konnte das zweite Narcissusnotat — *τριακοστὸν ἀπὸ τῶν ἀποστόλων* — formell den Notaten der andern Listen angeglichen werden, ohne die gleichen Schwierigkeiten zu verursachen, da Nr. 1 Jacobus ja von den Aposteln geweiht worden war, s. oben S. 240 Anm. 1.*

anlaßt¹⁾: als ἐπίσκοπος, resp. in der ἐπισκοπική διαδοχή ἀπὸ τῶν ἀποστόλων war Hyginus der 9. und nicht der 8. Posten, und das schlug gegenüber der alten Sukzessionszählung der Vorlage durch.

Für die nacheusebianische Zeit war diese Zählung dann vollends ein Archaismus, dessen Sinn man gar nicht mehr verstand. Der lateinische Irenäusübersetzer hielt sie nur mechanisch fest, wo mehrere Zahlen einander stützten, wie in der Sukzessionsreihe und in der zweiten Stelle, wo Anicetus Nr. X folgte; an der ersten Stelle dagegen änderte er nach dem Zählungsmodus, der seiner Zeit der selbstverständliche war, dem der Bischofsliste, und gab Hygin die Nummer IX. Für Epiphanius ist das irenäische ἀπὸ τῶν ἀποστόλων eine von der ursprünglichen Bedeutung entleerte Formel und die Bischofslistenzählung selbstverständlich, nennt er doch Petrus und Paulus ausdrücklich αὐτοὶ καὶ ἐπίσκοποι. So gibt er die zweite irenäische Stelle frei wieder mit den Worten: ἕνατον κλῆρον . . . ἀπὸ τῆς τῶν περὶ Ἰάκωβον καὶ Πέτρον καὶ Παῦλον ἀποστόλων διαδοχῆς. Rufinus, indem er das eusebianische ὃς ἦν ἕνατος ἐπίσκοπος mit *qui erat in urbe Roma ab apostolo nonus episcopus* wiedergibt²⁾, beweist gleichfalls, daß ihm, im Unterschied von Eusebius, der irenäische Begriff einer Sukzessionszählung verloren gegangen und das *ab apostolis* eine Floskel der Bischofslistenzählung geworden war, und das gleiche gilt von Hieronymus, der De viris illustr. c. 15³⁾ schreibt: *Clemens . . . quartus post Petrum Romae episcopus; siquidem secundus Linus fuit, tertius Anencletus*.

Eusebius' Kirchengeschichte ist, wie hinsichtlich des Begriffs διαδοχή, so hinsichtlich der aufs engste dazugehörigen Zählungsweise, der Boden, auf dem Altes mit Neuem zusammentrifft. Durch gewissenhaft treue Wiedergabe der ihm vorliegenden Überlieferung hat er das Alte

¹⁾ Man könnte die Möglichkeit erwägen, ob im Fall der ἐπισκοπική διαδοχή ἀπὸ τῶν ἀποστόλων nicht Eusebius selbst, sondern erst die handschriftliche Überlieferung seiner Kirchengeschichte einhellig (wie fast einhellig bei der einen διδαχή-Korrektur, s. oben S. 230) die Korrektur ἕνατον κλῆρον vorgenommen habe, weil für Eusebius, der mit der Sukzessionszählung vertraut war, um des ἀπὸ τῶν ἀποστόλων willen keine Nötigung zu einer Änderung vorgelegen habe. Aber dagegen spricht einmal, daß er sich doch in dem anderen Fall zur Änderung entschloß, und vor allem die Beobachtung, daß er selbst in seinem eigenen Text eine solche Verschränkung ἐπισκοπική . . . ἀπὸ τῶν ἀποστόλων, offenbar aus den oben dargelegten Gründen, durchaus vermieden hat. Somit fiel der Irenäustext also auch hier, wie bei ὃς ἦν [ἔγδοος] ἐπίσκοπος aus dem Rahmen der terminologischen Regeln, die Eusebius sich selbst gesetzt hatte, und von denen er sich nur bei den jerusalemitischen Notaten frei fühlte (s. oben S. 245 Anm. 3), heraus und mußte geändert werden.

²⁾ Den Satz ἕνατον κλῆρον — ἔχοντος der anderen Stelle hat er bei der Übersetzung einfach fortgelassen. In seltsamer Weise mißversteht JORDAN l. c. S. 163, Anm. 1 die Dinge, wenn er meint, Rufinus sei „der Widerspruch des Irenäus zu seiner Liste aufgefallen“, und er habe „durch die Worte *ab apostolo nonus* den Irenäus dahin zu erklären (gesucht), daß er Petrus mitgezählt habe“, während er das zweitemal die Numerierung des Hygin überhaupt unübersetzt ließ. *Nonus ab apostolo* wäre eine merkwürdige Formulierung, um Irenäus im Sinne einer inklusiven Zählung zu korrigieren!

³⁾ Ed. RICHARDSON S. 17.

so konserviert, daß es sich deutlich von der „modernen“ Umgebung der Sprache und Anschauung des 4. Jahrhunderts abhebt. Solchem echt wissenschaftlichen Verfahren ist es zu danken, daß sich noch heute die apostolische Sukzessionsreihe als archaische Vorstufe der Bischofsliste erfassen läßt.

3. Aber es genügt nicht, bloß die Merkmale festzustellen, welche die Sukzessionsreihe von der Bischofsliste unterscheiden. Es muß die positive Frage nach dem eigentlichen Wesen der Sukzessionsreihe aufgeworfen werden; denn an ihrer Beantwortung hängt die andere, die das letzte noch zu lösende kritische Problem darstellt: Welcher Überlieferungswert kommt der römischen Namenreihe apostolischer Sukzessionen zu?

Auch diese Frage erscheint jetzt in einem neuen Licht. Bisher ging man von der Bischofsliste als selbstverständlich feststehendem und gleichbleibendem Begriff aus und verquickte die obige Frage mit dem Problem der Entstehung des monarchischen Episkopats. Die herrschende Anschauung zusammenfassend, stellt es ED. SCHWARTZ einmal als „im allgemeinen richtigen Satz“ auf, „daß eine Bischofsliste erst von dem Punkte an für überliefert und nicht für fabriziert zu gelten hat, wo in der Gemeinde, auf welche sich die Liste bezieht, der monarchische Episkopat feste Institution wurde¹⁾“.

Bezüglich der römischen Kirche im besonderen hat LIGHTFOOT²⁾ diese Voraussetzung bejaht für die gesamte überlieferte „Bischofsliste“, oder vielmehr er hat aus dieser Bischofsliste den Schluß gezogen, daß von Linus an monarchische Bischöfe die römische Kirche regiert hätten, eine These, die noch über die SOHMsche³⁾ hinausging, welche den monarchischen Episkopat in Rom nach dem 1. Clemensbrief (c. 95 p. Chr.) und als Folge desselben in die Erscheinung treten läßt. Der SOHMschen These trat die von HATCH und HARNACK⁴⁾ verfochtene gegenüber, nach welcher der monarchische Episkopat nicht überall gleichzeitig und zuerst im Orient (Kleinasien) in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, in Rom dagegen erst nach der Mitte desselben entstanden sein soll. An dieser These ist nun auch HARNACKs Urteil über die römische Bischofsliste orientiert⁵⁾: die „Bischofschronik von c. 170 p. Chr.“ „gehört in die Entstehungszeit des monarchischen Episkopats in Rom hinein oder vielmehr — sie schließt diese Zeit ab“. Damit steht man freilich, wie HARNACK zugibt, vor der rätselhaften Tatsache, daß binnen einer kurzen Zeitspanne eine Konstruktion fast aus dem Nichts voll-

¹⁾ KG. II, 3 Chronol. S. CCXXVI. — Es ist die Ansicht, die z. B. schon LIPSIVS, Chronologie d. römischen Bischöfe (1869), S. 145 vertrat.

²⁾ St. Clement of Rome I, S. 340.

³⁾ Kirchenrecht I (1892), S. 164 ff.

⁴⁾ Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den ersten zwei Jahrhunderten (1910).

⁵⁾ Vgl. Chronol. I, S. 193.

endet worden sein muß¹⁾; aber es scheint ihm gewiß²⁾, „daß die Sukzession der Zahlen und die pünktliche Ausfüllung des Jahrhunderts vom Tode der Apostel bis zum Antritt Soters nur Arrangement ist . . ., im einzelnen so unzuverlässig, wie der Grundgedanke es ist — die ununterbrochene Sukzession monarchischer römischer Bischöfe von Linus an“.

Der erste Irrtum ist das „so — wie“. In Wahrheit muß ein scharfer Unterschied zwischen der bezifferten Bischofsliste und der Namenreihe apostolischer Sukzessionen gemacht werden. Die Bezifferung ist noch wesentlich jünger, als HARNACK und vollends LIGHTFOOT³⁾ annahmen, und die sichere Chronologie der Papstgeschichte setzt noch später ein, als man bisher allgemein meinte, nämlich erst mit dem Jahre 235⁴⁾. Die Bezifferung ist auch nicht ursprünglich einheitlich, und insofern hat ED. SCHWARTZ recht, wenn er gegenüber HARNACK „die Existenz einer einzigen alten römischen Liste entschieden bestreitet⁵⁾“. Aber auch nur insofern⁶⁾. Denn das negative Ergebnis der Kritik erstreckt sich lediglich auf die Bezifferung. Die Namenreihe Linus—Anencletus—Clemens usw. selbst wird davon nicht betroffen, und das Verdikt, welches die herrschende Meinung in der Forschung auch gegen sie fällt, erweist sich jetzt als auf falschen Voraussetzungen ruhend.

Erstens ist diese Namenreihe gar nicht künstlich „fabriziert“ worden, sondern natürlich erwachsen aus dem Kampf wider die Ketzerei, wo sie Hegesipps Zeugnis sozusagen in statu nascendi zeigt⁷⁾, und zweitens hat ihre Entstehung mit dem Emporkommen des monarchischen Episkopats offenbar nichts zu tun. Denn wäre sie, wie HARNACK meinte, das Siegel auf diese Entwicklung, so wäre sie sogleich als Bischofsliste: 1. Petrus 2. Linus usw. gezählt worden, wie es später allgemein, am frühesten schon bei Cyprian, geschah⁸⁾; ein Verfasser, der den monarchischen Episkopat in die Vergangenheit zurückprojizieren wollte, wäre niemals auf die Sukzessionszählung: 1. Linus 2. Anencletus usw. verfallen. Mit dieser Zählung der διαδοχή τῶν ἀποστόλων im Sinn einer Gewähr der rein bewahrten παράδοσις gelangt man vielmehr noch hinauf in das nachapostolische Zeitalter als Mutterboden, aus dem die apostolische Sukzessionsreihe als die Verkörperung dieser Idee erwuchs.

¹⁾ L. c. S. 196.

²⁾ S. 199.

³⁾ Er hielt (St. Clement I, S. 340) die Zahlen schon von Clemens an für zuverlässig überliefert.

⁴⁾ Vgl. oben S. 210.

⁵⁾ KG. Chronol. S. CCXXV, Anm. 2.

⁶⁾ Daß in der Namenliste eine Unsicherheit bei den Posten Hyginus, Pius, Anicet bis zu Irenäus hinaufreiche (SCHWARTZ l. c. S. CCXXIV), ist nicht richtig, vgl. oben S. 243 Anm. 2), ebenso wenig, daß bei dem Posten Anencletus „ein alter Fehler“ steckt (l. c. S. CCXXXVII, wo dieser Posten deshalb in der Tabelle mit ? bezeichnet ist), vgl. oben S. 217 Anm. 2.

⁷⁾ S. oben S. 236.

⁸⁾ S. oben S. 244.

K. MÜLLER¹⁾ hat jüngst die Gedankenwelt dieses Zeitalters in ihren Gegensätzen mit wenigen meisterhaften Strichen folgendermaßen umrissen: auf der einen Seite die charismatischen Ämter der Apostel, Propheten und Lehrer, in welchen sich das pneumatische Gepräge der Zeit mit seinem Enthusiasmus, aber auch mit seinen Gefahren ausdrückte; auf der anderen Seite die Macht der Überlieferung, die schon in dieser Zeit gerade an die Apostel anknüpfte, und zwar weniger an die einzelnen Urapostel, die in ihrer Mehrzahl keinerlei Erinnerung hinterlassen hatten, als an die Apostel insgesamt. „So bildeten die Apostel selbst eine Autorität, die man im einzelnen nicht fassen konnte, von der man nur die sichere Überzeugung hatte, daß auf sie alles zurückging, was in der Kirche als göttliche Sendung und rechte Überlieferung bestand: Gott, Christus, die Apostel, Wir — das waren die Glieder der Kette, an der die Kirche hing.“ Der 1. Clemensbrief (c. 95 p. Chr.) ist es, der diese Kette: Gott, Christus, die Apostel, die Erstlinge der Bekehrung, aufstellt²⁾. Diese Konzeption enthält in nuce bereits einen Begriff apostolischer Sukzession bis auf die eigene, nachapostolische Generation³⁾. Ist diese Kette nun etwa in Rom selbst fortgesetzt worden, ist jenes „Wir“ selbst wieder zu einer Kette geworden, die Glied auf Glied im Zuge der Generationen ansetzte, und ist es diese lebendige Überlieferung, die dann aus praktischem Anlaß der Ketzerbekämpfung ein Hegesipp und ein Irenäus aufgriffen? Mit anderen Worten: Ist es möglich, daß eine an der bestimmten Namenreihe Linus—Anenctetus—Clemens usw. haftende apostolische Sukzession schon zu einer Zeit, ehe der monarchische Episkopat ausgebildet war, in Bewußtsein und Überlieferung der Gemeinde existierte?

¹⁾ Kirchengeschichte I² (1924), S. 92 f.

²⁾ Epist. Clementis I, c. 42 (Patr. apost. opera ed v. GEBHARD, HARNACK, ZAHN I, S. 66): Οἱ ἀπόστολοι ἡμῖν εὐηγγελίσθησαν ἀπὸ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, Ἰησοῦς Χριστὸς ἀπὸ τοῦ θεοῦ ἐξεπέμφθη. Ὁ Χριστὸς οὖν ἀπὸ τοῦ θεοῦ καὶ οἱ ἀπόστολοι ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ ἐγένοντο οὐν ἀμφοτέρωθεν εὐτάκτως ἐκ θελήματος θεοῦ. Παραγγελίας οὖν λαβόντες καὶ πληροφορηθέντες διὰ τῆς ἀναστάσεως τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ πιστωθέντες ἐν τῇ λόγῳ τοῦ θεοῦ μετὰ πληροφορίας πνεύματος ἁγίου ἐξήλθον εὐαγγελιζόμενοι τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ μέλλειν ἔρχεσθαι. Κατὰ χώρας οὖν καὶ πόλεις κηρύσσοντες καθίστανον τὰς ἀπαρχὰς αὐτῶν, δοκιμάσαντες τῷ πνεύματι, εἰς ἐπισκόπους καὶ διακόνους τῶν μελλόντων πιστεύειν.

³⁾ Vgl. *ibid.* c. 44 l. c. S. 70 f.: καὶ οἱ ἀπόστολοι . . . κατέστησαν τοὺς προειρημένους (scil. ἐπισκόπους) καὶ μεταξὺ ἐπινομήν δεδοκασιν, ὅπως, ἐὰν κοιμηθῶσιν, διαδέξωται ἕτεροι δεδοκιμασμένοι ἄνδρες τὴν λειτουργίαν αὐτῶν. Τοὺς οὖν κατασταθέντας ὅπ' ἐκείνων ἢ μεταξὺ ὅφ' ἑτέρων ἐλλογίμων ἀνδρῶν συνευδοκησάσης τῆς ἐκκλησίας πάσης . . . τούτους οὐ δικαίως νομίζομεν ἀποβάλλεσθαι τῆς λειτουργίας. Dazu HARNACK, Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den ersten zwei Jahrhunderten (1910), S. 54: „Wie man sieht, ist hier von apostolisch-bischöflicher Sukzession nicht die Rede (überhaupt nicht von Sukzession).“ Das erstere mag zutreffen, denn der einzelne Bischof wird in der Tat erst später als Nachfolger der Apostel bezeichnet, zuerst bei Hippolyt *Refutatio omnium haeresium Elench. I praef.* ed. WENDLAND, Hippolyts Werke III (Die griech. christl. Schriftsteller, hgg. v. d. Berliner Akademie), S. 3: οἱ ἀπόστολοι . . . ὧν ἡμεῖς διάδοχοι τυγχάνοντες τῆς τε αὐτῆς χάριτος μετέχοντες ἀρχιερατείας τε καὶ διδασκαλίας, vgl. dazu TURNER l. c. S. 129 und HARNACK, Dogmengesch. I S. 403 Anm. 2. Sicherlich nicht zutreffend ist aber, daß der Clemensbrief überhaupt nicht von Sukzession spricht, das zeigt der t. t. διαδέχεσθαι.

Höchst aufschlußreich für die Gedankenentwicklung in der römischen Gemeinde der frühesten Zeit sind die neuen von K. HOLL¹⁾ erarbeiteten Einsichten, welche den Kirchenbegriff der Urgemeinde zu Jerusalem in seinem Unterschied von dem Kirchenbegriff des Paulus erkennen lehrten. Die jerusalemitische Gemeinde als Gesamtheit der ἅγιοι und πτωχοί war auf Autorität gestellt; sie übte ein Aufsichts- und in gewissen Grenzen ein Besteuerungsrecht über alle ihr untergeordneten Missionsgemeinden aus. Aus der Gesamtheit der ἅγιοι ragten die στόλοι, die tragenden Säulen der Gemeinde — Jacobus, Petrus und Johannes — hervor, und unter ihnen wieder Jacobus, den Paulus als ersten der στόλοι nennt, und der tatsächlich in der Apostelgeschichte als das monarchische Haupt der Gesamtkirche auftritt. Dieser Primat des Jacobus war die früheste Verwirklichung eines autoritären Kirchenbegriffs in monarchischer Form und zugleich eine Verwirklichung des Sukzessionsbegriffs im konkretesten leiblichen Sinn; denn Jacobus gehörte nicht zu den Zwölfen, sondern aus seiner Eigenschaft als Bruder des Stifters der neuen religiösen Gemeinschaft scheint seine Stellung als Oberhaupt erwachsen zu sein.

Der autoritäre Kirchenbegriff taucht dann von neuem in Rom im 1. Clemensbrief auf. Man wertete ihn hier bis zu HOLLs Forschungen als den Beginn der „katholischen“ Entwicklung im Sinn eines Abfalls von dem ursprünglicheren, geistigeren Kirchenbegriff des Paulus. Er erscheint jetzt vielmehr als Wiederaufnahme des Kirchenbegriffs der Urgemeinde — nicht zufällig entlehnt der Brief den Ausdruck στόλοι für Petrus und Paulus von dorthier²⁾ —, eines Kirchenbegriffs, gegen welchen Paulus den seinen zwar zunächst siegreich in der Heidenmission behauptet hatte, ohne daß jedoch mit der Vernichtung der jerusalemitischen Gemeinde und ihrer Organisation unter Titus und endgültig unter Hadrian auch ihr Autoritätsprinzip endgültig verschwunden wäre.

Mit dem Autoritätsprinzip — so ließe sich HOLLs Ergebnis erweitern — wäre in Rom auch zugleich der Sukzessionsbegriff aufgenommen oder in immanenter Konsequenz der Gedankenentwicklung selbständig ausgebildet worden. Nur hätte er hier zunächst nicht an eine einzelne Persönlichkeit wie in Jerusalem angeknüpft — erst viel später ist Petrus in die Rolle des „ersten Bischofs“ eingerückt —, sondern an jene Konzeption des nachapostolischen Zeitalters von „den Aposteln“ als Autorität schlecht-hin³⁾. Dieser Sukzessionsbegriff hätte dann konkrete Gestalt in der Sukzessionsreihe Linus—Anencletus—Clemens usw. angenommen, und erst Hegesipp und Irenäus hätten die Interpretation auf Bischöfe aus den Verhältnissen ihrer eigenen Zeit hinzugetragen.

1) Der Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde, in Sitz.-Ber. d. Berliner Akademie phil.-hist. Kl. 1918, S. 920 ff.

2) C. 5, 2 l. c. S. 12: Οἱ μέγιστοι καὶ δικαιοτάτοι στόλοι.

3) S. oben S. 249.

Man wird die Möglichkeit, daß die Entwicklung in dieser Weise lief, nicht leugnen können. Aber beweisen läßt sich an der Hand des römischen Quellenmaterials nur negativ, daß apostolische Sukzessionsreihe und Bischofsliste nicht so untrennbar identisch sind, wie es schon Irenäus und allen Späteren als selbstverständlich erschien; es fehlt die Möglichkeit, apostolische Sukzession und monarchischen Episkopat positiv zu trennen, weil die frühesten erhaltenen Zeugnisse aus einer Zeit stammen, wo beide Begriffe in Rom bereits zu einer tatsächlichen Einheit verschmolzen waren.

Doch man braucht den Blick nur über den Bannkreis der römischen Quellen hinaus zu richten, um klarer zu sehen. In Alexandria ist die volle Ausbildung des monarchischen Episkopats ohne Zweifel später als in Rom erfolgt; in den Gedankengängen des Clemens von Alexandria († c. 210/16) spielen die Bischöfe keine Rolle¹⁾. Wohl aber findet sich bei ihm bereits der Begriff διαδοχή τῶν ἀποστόλων in jener älteren, mit παράδοσις sinnverwandten Bedeutung²⁾; denn er sagt im 6. Buch seiner Stromata³⁾: γνῶσις αὕτη [ἡ] κατὰ διαδοχὰς εἰς ὀλίγους παραδοθεῖσα κατελήλυθεν. Neben dieser gnostischen διαδοχή kennt er auch eine solche des gemeinen Christentums⁴⁾: Ἄλλ' οἱ μὲν τὴν ἀληθὴ τῆς μακαρίας σῶζοντες διδασκαλίας παράδοσιν εὐθὺς ἀπὸ Πέτρου τε καὶ Ἰακώβου Ἰωάννου τε καὶ Παύλου τῶν ἁγίων ἀποστόλων, παῖς παρὰ πατρὸς ἐκδεξάμενος (ὀλίγοι δὲ οἱ πατράσιν ὅμοιοι) ἦκον δὴ σὺν θεῷ καὶ εἰς ἡμᾶς τὰ προγονικά ἐκεῖνα καὶ ἀποστολικά καταθησόμενοι σπέρματα, und Eusebius, indem er die Stelle in seine Kirchengeschichte aufnimmt⁵⁾, leitet sie mit den Worten ein: τοὺς ἐμφανεστέρους ἧς κατελήλυθεν ἀποστολικῆς διαδοχῆς ἐπισημνήμενος (scil. Clemens); er gibt an anderer Stelle⁶⁾ ein Zitat aus Clemens' verlorenem Werk Περὶ τοῦ πάσχα folgendermaßen wieder: ἐκβιασθῆναι ὁμολογεῖ (scil. Clemens) πρὸς τῶν ἐταίρων, ὧς ἔτυχεν παρὰ τῶν ἀρχαίων πρεσβυτέρων ἀκηκοὺς παραδόσεις, γραφῇ τοῖς μετὰ ταῦτα παραδοῦναι. HARNACK spricht auf Grund dieser Stellen⁷⁾ zwar von den durch die ἀρχαῖοι πρεσβύτεροι „mündlich fortgepflanzten Lehrmeinungen, (die) in einer Kette bis zu den Aposteln hinaufreichen“⁸⁾, aber nur hinsichtlich der gnostischen Lehre des Clemens zieht er einen Vergleich mit der römischen Lehrautorität des

1) Vgl. zum folgenden HARNACK, Lehrb. d. Dogmengesch. 1⁴ (1909) S. 403 Anm. 2 (404).

2) S. oben S. 229 ff.

3) Lib. VI, 7, 61 § 3 ed. STAEHLIN (Die griech. christl. Schriftsteller) II (1906) S. 462.

4) Stromata lib. I, 1, 11 § 3, ed. STAEHLIN II S. 9.

5) Hist. eccl. V, 11, 1 ed. SCHWARTZ I S. 452, s. oben S. 230.

6) Hist. eccl. VI, 13, 9 ed. SCHWARTZ II S. 548.

7) Er hat sie samt anderen auf die Presbyter des Clemens Alexandrinus bezüglichen Stellen gesammelt in Gesch. d. altchristl. Literatur I (1893). Die Überlieferung S. 291 ff.

8) Chronol. d. altchristl. Lit. II S. 3 Anm. 4.

Bischofs kraft apostolischer Sukzession¹⁾: „Nach Clemens hat der Gnostiker als Lehrer die Bedeutung, die im Abendland der Bischof hat; man kann nach ihm von einer natürlichen Sukzession der Lehrer sprechen.“

Fragt man aber, wie oben geschehen²⁾, generell nach dem Wesen des Sukzessionsbegriffs, so sind unter solcher Fragestellung alle diese Stellen alexandrinische Quellenbelege für διαδοχή im älteren mit παραδόσις verwandten Sinn³⁾. Sie müssen insgesamt mit dem entsprechenden römischen Material in Beziehung und Vergleich gebracht werden; dann läßt sich die Parallele zu Rom anders wenden und kritisch fruchtbarer machen⁴⁾.

Clemens von Alexandria führt sowohl das gemeine Christentum des Glaubens wie die höhere Erkenntnisform des Wissens um die christlichen Heilswahrheiten⁵⁾ auf Überlieferung in apostolischer Sukzession durch bestimmte, wenn auch nicht mit Namen genannte Personen zurück. Er fühlt sich zum schriftlichen Vermittler der mündlich in einer Kette „von Vater auf Kind“ durch die ἀρχαῖοι πρεσβύτεροι fortgepflanzten Lehre berufen, und es sind „Wenige“, die den „Vätern“ gleich sind; ebenso läßt er nur auf „Wenige“ die Gnosis „in Sukzessionen“ als παραδόσις gekommen sein. Clemens' Schüler ist Origenes. Aus zahlreichen Stellen seiner Werke geht, wie HARNACK⁶⁾ betont, hervor, daß „zu seiner Zeit auch in Alexandria das Amt bzw. der Episkopat erstarkt ist und dieselben Qualitäten und Rechte in Anspruch zu nehmen begonnen hat wie im Abendland“. Wenn Origenes von der *ecclesiastica praedicatio per successionis ordinem ab apostolis tradita et usque ad praesens permanens*⁷⁾ oder von der ἐκκλησία Ἰησοῦ Χριστοῦ κατὰ διαδοχὴν ἀποστόλων spricht⁸⁾, so empfindet man im Unterschied von der esoterischen Betonung der ὀλίγοι bei Clemens, eine Betonung vielmehr dessen, daß die διαδοχὴ ἀποστόλων bis zur Gegenwart währt, und nimmt man dazu jene Allegorie seines Hohenliedkommentars⁹⁾, welche den Bischof *per quod et in operibus solidum et in doctrinae gratia fragrantem*

¹⁾ Lehrb. d. Dogmengesch. I S. 403 Anm. 2 (404), wo übrigens die obige Stelle (κατὰ διαδοχὰς παραδοθεῖσα) nicht ausdrücklich zitiert ist.

²⁾ S. S. 247.

³⁾ S. oben S. 229 ff.

⁴⁾ HARNACK l. c. verwendet sie vielmehr umgekehrt: „Man hat die Theorie, daß die Bischöfe Nachfolger der Apostel seien, resp. das apostolische Amt besäßen, als eine abendländische zu betrachten, die sehr langsam und allmählich im Orient adoptiert worden ist.“ Aber bischöfliches Amt und Sukzessionsidee müssen eben begrifflich geschieden werden, vgl. im Text.

⁵⁾ Vgl. über diese Unterscheidung HARNACK, Chronol. II (1904) S. 3.

⁶⁾ Dogmengesch. I. c., mit Anführung der beiden folgenden Stellen.

⁷⁾ De principiis (Περὶ ἀρχῶν) praef. c. 2 (Rufins Übersetzung), ed. KOETSCHAU (Die griech. christl. Schriftsteller, Origenes' Werke Bd. V 1913) S. 8.

⁸⁾ Lib. IV, 2, 2 l. c. S. 308.

⁹⁾ Origenes, In cant. cantic. lib. III (Rufins Übersetzung) ed. BAEHRENS (Die griech. christl. Schriftsteller, Origenes' Werke Bd. VIII, 1925) S. 177.

mit den *trabes cypressi*, die Presbyter dagegen nur mit den *tigna domorum nostrorum* des Bibeltextes gleichsetzt, so hat man die beiden Elemente in Händen, welche in der Theorie von der apostolischen Sukzession der Bischöfe zusammengewachsen sind. Aber auch Origenes gebraucht den Ausdruck *successores apostolorum* noch gelegentlich, ohne damit gerade Bischöfe mit Bestimmtheit zu bezeichnen¹⁾, und den mit παράδοσις sinnverwandten διαδοχή-Begriff selbst verwendet er einmal sogar für eine andere als die apostolische Sukzession²⁾. Origenes' Zeitgenosse ist Julius Africanus, und ihm gilt nun eine Namenreihe apostolischer Sukzessionen 1. Annianus 2. Abilius 3. Kerdon usw., die ihm in Alexandria selbst bei seinen Forschungen nach Überlieferung zur Kenntnis kam³⁾, so selbstverständlich als Liste von Bischöfen, wie ein Menschenalter vorher dem Irenäus die römische Sukzessionsreihe. Soll man nun diese alexandrinische „Bischofsliste“ für eine glatte Fiktion, die Namen für schlankweg erfunden halten, weil der monarchische Episkopat in Alexandria so wenig wie in Rom die ursprüngliche Verfassungsform war? Dieser Schluß wäre in dem einen Fall so verfehlt wie in dem anderen.

Ein anderer Schluß ist es vielmehr, der sich aufdrängt: es besteht in Rücksicht auf den Sukzessionsbegriff ein Parallelismus zwischen der alexandrinischen und der römischen Entwicklung, und die an erhaltenen Quellen sichtbare jüngere Entwicklung in Alexandria wirft Licht auf den für uns im einzelnen dunklen Weg der älteren Entwicklung in Rom. Sie zeigt den Sukzessionsbegriff noch um 200 p. Chr., zu einer Zeit, als er in Rom bereits die feste Verbindung mit dem monarchischen Episkopat eingegangen war, getrennt von ihm, ja bisweilen, wie z. B. in Clemens' gnostischer Doktrin, auf etwas anderes angewendet. Damit ist erwiesen, daß die Idee der apostolischen Sukzession selbst älter ist als der monarchische Episkopat.

Sie ist also nicht erst in Rom, geschweige denn als ein dem bischöf-

¹⁾ Origenes, In Isaiam hom. VI, 4 ed. BAEHRENS (Origenes' Werke Bd. VIII, 1925) S. 274: *Dicit Salvator noster . . . in evangelio secundum Johannem . . . „Si credideritis, non solum quae ego facio, facietis, sed et maiora horum facietis.“ Videamus ergo, si „maiора aliqua fecerint“ discipuli . . . Et alia infinita potest de evangelio invenire qui quaerit, quia neque apostoli „his maiора fecerint“ neque eorum successores.* Aber größer sind die spiritualiter den körperlichen Wunderheilungen gleichenden Bekehrungen. *Usque ad hanc autem diem haec „maiора“ signa a corporalibus, quae „fecit“ Jesus, ego video fieri per fidelissimos discipulos Jesu.*

²⁾ In den Homilien zum 4. Buch Mosis (In Numeros hom. XV, 4, ed. BAEHRENS Origenes' Werke Bd. VII, 1921 S. 136) bezeichnet er die Prophezeiung Balaams (Num. 23, 10, Text der Itala) als eine Selbstprophezeiung: *„Et fiat semen meum sicut semen iustorum“, possit quidem et de illo Balaam intelligi secundum hoc quod „magi“ illi, qui „de Oriente venientes“ primi „adoraverunt Jesum“, de semine eius esse videantur, sive per successionem generis, sive per disciplinae traditionem.*

³⁾ S. oben S. 155 f.

lichen Amt als solchem anhaftendes Charisma ausgebildet worden, wie man wohl gemeint hat¹⁾, sie wurzelt vielmehr in der christlichen Urzeit und ihren jüdischen Zusammenhängen. Man sieht das noch deutlich an der Chronik de Hippolyt²⁾, die bezeichnenderweise die römische Sukzessionsreihe als $\delta\nu\omicron\mu\alpha\tau\alpha$ -Kapitel gleich den Namenreihen der jüdischen Hohenpriester und Propheten führt, d. h. als eine dynamische Liste, ein spezifisches Produkt christlicher Chronographie, die eine Richtung von den Aposteln her weist, wie die anderen eine Richtung auf Christus hin. Ja, noch über die Wurzelschicht jüdisch-christlicher Ideen hinaus in den gemeinsamen Mutterboden orientalischen religiösen Geistes hinein läßt sich der in einer Namenreihe verkörperte Sukzessionsbegriff rein bewahrter Lehre verfolgen; denn er taucht ähnlich noch einmal im Islam empor, und zwar als reine Liste von Gewährsmännern, ohne Bindung an ein Amt³⁾.

¹⁾ Am weitesten ging darin TSCHIRN in Zeitschr. für Kirchengesch. XII (1891) S. 215 ff., der als Analogon und Quelle des ganzen Sukzessionsbegriffs die Art heranzog, wie im römischen Staatsrecht nach MOMMSENS Ausdruck „der Fideikommiß göttlichen Schutzes“ „von Hand zu Hand durch die Könige und die Reihe der Konsuln und sonstigen Oberbeamten“ ging und „der hohe Göttersegen, unter dem die berühmte Roma gegründet ist, von dem ersten königlichen Empfänger in stetiger Folge auf die Nachfolger übertragen“ wird. Vorsichtiger und kritisch gegen die „etwas zuversichtlichen“ Behauptungen TSCHIRNS HARNACK Chronol. I S. 193, der aber auch sagt: „Die Ideen der Sukzession und Tradition . . . sind vornehmlich römische Ideen“, und Dogmengesch. I S. 483 Anm. 3 „die Idee der apostolischen Sukzession der Bischöfe zuerst in Rom ausgenutzt resp. aufgetaucht“ nennt. Noch stärker zweifelnd äußert sich zu TSCHIRNS These K. MUELLER in Zeitschr. f. Neutestamentl. Wiss. XXIII (1924) S. 120: „Das sind allerdings ganz parallele Gedanken; aber ob sie dem Griechen oder Orientalen aus der Asia (Irenäus) so ganz geläufig waren?“ In der Tat handelt es sich um parallele Gedanken, die erst nachmals auf die Weiterbildung der bischöflichen Sukzessionslehre in der römischen Kirche von großem Einfluß geworden sind, wie sie denn bis zu frappanten Übereinstimmungen in der wörtlichen Ausdrucksweise (*per manus tradere*) gehen, vgl. TSCHIRN l. c. Aber die Ursprünge des Sukzessionsbegriffs liegen hier so wenig wie in den $\delta\alpha\delta\omicron\chi\alpha\iota$ $\phi\iota\lambda\omicron\sigma\phi\omega\nu$, auf die nach OVERBECKS Vorgang ED. SCHWARTZ in Art. Eusebios, PAULY-WISSOWA Realenc.² VI S. 1396 zur Erklärung des Ausdrucks $\delta\alpha\delta\omicron\chi\alpha\iota$ $\tau\omega\nu$ $\alpha\pi\omicron\sigma\tau\omicron\lambda\omega\nu$ für die Bischofslisten in der eusebianischen Kirchengeschichte hinwies. Hier handelt es sich allenfalls um eine gelehrte Analogie griechischer Wissenschaft, die einen christlichen Begriff einem hellenistischen anglisch, vgl. auch oben S. 231 mit Anm. 1.

²⁾ S. oben S. 208, vgl. S. 94 ff. und 245.

³⁾ Ich verdanke diesen Hinweis Herrn HARTMANN, der mir schreibt. „Eine schlagende Parallele zu der Bedeutung der apostolischen Sukzessionsreihe bietet der Islam. Auch für ihn ist die Gewähr der richtigen Lehre gegenüber Irrmeinungen gegeben in der Überlieferung vom Propheten. Woran aber ist die Echtheit der Überlieferung zu erkennen? Daran, daß eine ununterbrochene Kette von Gewährsmännern bis zum Propheten hinauf gesichert ist. Als das übermäßige Anwachsen und die sichtlich zunehmende Fälschung von Traditionen die Entstehung einer Traditionskritik bedingte, knüpfte die Kritik gerade an die Namenreihen an, um sie daraufhin zu prüfen, ob der Träger des ersten Namens noch unmittelbar von dem des zweiten usw. die Überlieferung überkommen haben konnte. Die Namen dieser Namenketten sind im wesentlichen gewiß nicht fiktiv; aber wenn man auch über manche bekanntere Namen in der unübersehbaren Fülle von Gewährsmännern ein bestimmtes Urteil hatte, es kam im ganzen nicht auf die Persönlichkeit (oder gar ihren Beruf), sondern nur auf ihre richtige

Diese Bindung an ein Amt ist in der christlichen Entwicklung des Sukzessionsbegriffs in der von Irenäus zum ersten Male theoretisch formulierten Lehre von der apostolischen Sukzession der Bischöfe vollzogen worden¹⁾. Aber „nicht die dogmatische Theorie ist der Verfassungsentwicklung gefolgt, sondern das Umgekehrte war der Fall“, so hat schon LOOFS²⁾ den Gang der Entwicklung treffend charakterisiert. Den Abschluß³⁾ bildet die dogmatische Formulierung eines Amtscharisma, durch das jeder Bischof als solcher die apostolische Autorität reiner Lehre und schließlich die volle apostolische Amtsautorität als Nachfolger der Apostel besitzt. Aber dieser Abschluß ist, wie jüngst K. MÜLLER⁴⁾ gegen HARNACK u. a. mit Recht ausgeführt hat, bei Irenäus selbst noch nicht erreicht. Wenn dieser sagt⁵⁾: *Quapropter eis qui in ecclesia sunt presbyteris obaudire oportet, his qui successionem habent ab apostolis sicut ostendimus, qui cum episcopatus successionem charisma veritatis certum secundum placitum patris acceperunt*, wenn er von *traditio quae est ab apostolis, quae per successionem presbyterorum in ecclesiis custoditur*⁶⁾ spricht, so ist das *charisma veritatis certum* nicht ein „Amtscharisma“ im späteren Sinne, sondern der Gnadenbesitz der sicheren, zuverlässigen Wahrheit selbst, der durch Vererbung weitergeleitet wird als ein geschichtlicher Besitz und daher durch die „Alten“, praktisch durch die Bischöfe, die aus ihren Reihen hervorgehen. Selbst noch bei diesem klassischen Theoretiker des Episkopats haftete also der Sukzessionsbegriff erst durch den Verbindungsbegriff der presbyteri am Episkopat; man sieht noch in seiner Konstruktion die Lötstelle, an

Stelle in der ununterbrochenen Kette an. Es will mir scheinen, daß hier der Grundgedanke auch der apostolischen Sukzessionsreihe vorliegt: vielleicht ein nicht uninteressanter Hinweis auf den in den Grundzügen gleichgebliebenen orientalischen Geist, aus dem beide Religionen emporgewachsen sind.“

¹⁾ Iren. III, 1 ed. STIEREN I S. 427: *Traditionem itaque apostolorum in toto mundo manifestatam in omni ecclesia adest perspicere omnibus qui vera velint videre, et habemus annumerare eos qui ab apostolis instituti sunt episcopi in ecclesiis et successiones eorum usque ad nos, qui nihil tale docuerunt neque cognoverunt, quale ab his deliratur. Etenim si recondita mysteria scissent apostoli, quae seorsim et latenter ab reliquis perfectos docebant, his vel maxime traderent ea, quibus etiam ipsas ecclesias committebant. Valde enim perfectos et irreprehensibiles in omnibus eos volebant esse, quos et successores relinquebant suum ipsorum locum magisterii tradentes, quibus emendate agentibus fieret magna utilitas, lapsis autem summa calamitas* (1. Tim. 3, 2; 2. Tim. 2, 2; Tit. 1, 7).

²⁾ Die urchristliche Gemeindeverfassung, in Theol. Studien und Kritiken II (1889) S. 656. — Das weitschichtige und schwierige Problem der frühesten Gemeindeverfassung und der Entstehung des monarchischen Episkopats kann hier natürlich nicht angeschnitten, geschweige denn im einzelnen aufgerollt werden. Daß es aber schärfer, als das bisher geschah, von dem anderen Problem der apostolischen Sukzession und der Namenreihe ihrer Träger unterschieden werden muß, ist als Ergebnis dieser Untersuchungen auch ein Beitrag zur Verfassungsfrage.

³⁾ Vgl. HARNACK, Dogmengesch. I S. 399 ff.

⁴⁾ Das charisma veritatis und der Episkopat bei Irenäus, in Zeitschr. f. neutestamentl. Wiss. XXII (1924) S. 216 ff. Vgl. auch oben S. 249 Anm. 3 διάδοχος τῶν ἀποστόλων für den einzelnen Bischof erst bei Hippolyt.

⁵⁾ Lib. IV, 26, 2 ed. STIEREN I S. 645.

⁶⁾ L. c. III, 2, 2 ed. STIEREN I S. 425.

welcher die nachmals so feste Verschmelzung der Begriffe apostolische Sukzession und monarchischer Episkopat vollzogen worden ist¹⁾).

Wenn aber die Einheit beider Begriffe, wie alle diese Erörterungen ergaben, nicht das Ursprüngliche ist, so sind die prinzipiellen kritischen Bedenken gegen den Überlieferungswert der Namenreihen apostolischer Sukzessionen für die Zeit vor Ausbildung des monarchischen Episkopats hinfällig²⁾, und für die römische Liste insbesondere ergibt sich zu dem negativen kritischen Resultat über die Bezifferung eine wichtige positive Ergänzung: die Namenreihe: Λίνος — 'Ανέγκλητος — Κλήμης — Εὐάρεστος — 'Αλέξανδρος — Ξύστος — Τελεσφόρος — 'Υγίνος — Πίος — 'Ανίκητος — Σωτήρ — 'Ελεύθερος — Βίκτωρ — Ζεφυρίνος ist älter und ihr Überlieferungswert viel höher, als die kritische Papstgeschichtsforschung bisher annahm.

Daß es gerade diese römische Sukzessionsreihe gewesen ist, welche am frühesten vor allen übrigen den Weg zu praktischer Verwertung und schriftlicher Fixierung genommen hat, begreift sich aus dem Entwicklungsgang des Abwehrkampfes gegen die Ketzerei. In der Christengemeinde der Welthauptstadt, die aller Blicke auf sich zog, und in der alle Fäden zusammenliefen, konzentrierte sich auch das dogmatische Ringen. Nach Rom strebten die ketzerischen Angreifer, um Resonanz zu finden, dort nahmen deshalb auch die Verteidiger der apostolischen Tradition den Kampf auf, dorthin eilten Hegesipp und Irenäus und argumentierten mit der römischen apostolischen Sukzession für den Altersvorrang der orthodoxen Lehre als einer παράδοσις ἀπὸ τῶν ἀποστόλων.³⁾

Die letzten Posten dieser Reihe von Anicet an sind historisch bereits fest, und zwar als monarchische Bischöfe, beglaubigte Männer. Die vorangehenden Posten aber sind, was auch immer ihre amtliche Funktion gewesen sein mag, diejenigen Persönlichkeiten, welche in der Gemeinde als die Träger der apostolischen Sukzession angesehen wurden. Die ganze Liste, so wie sie Irenäus zuerst schriftlich fixierte, stellt ein kostbares Stück echter alter Über-

¹⁾ Vgl. Clemens' Alexandrinus παράδοσις παρὰ τῶν ἀρχαίων πρεσβυτέρων in einer Kette bis zu den Aposteln hinauf, wo diese Verbindung mit dem monarchischen Episkopat noch gänzlich fehlt, oben S. 251.

²⁾ Bei Clemens Alexandrinus und Origenes werden Namen überhaupt nicht genannt, aber der Sukzessionsbegriff haftet auch bei ihnen an bestimmten Personen (s. oben S. 252); wenn nun gleichzeitig mit letzterem eine alexandrinische Namenreihe apostolischer Sukzessionen bei Africanus auftaucht, so ist sie, abzüglich der Deutung auf monarchische Bischöfe, als echte Überlieferung zu werten.

³⁾ Vgl. dagegen die auch von HARNACK, Dogmengesch. I S. 483 erkannten Schwierigkeiten, welche sich ergeben, wenn man von der Interpretation „Bischofsliste“ ausgeht: „daß die Idee der apostolischen Sukzession der Bischöfe zuerst in Rom ausgenutzt resp. aufgetaucht ist, ist um so bemerkenswerter, als der monarchische Episkopat sich nicht zuerst in Rom, sondern vielmehr im Orient konsolidiert hat. Die Ausbildung der Verfassung muß demnach in Rom in der Zeit zwischen Anicet und Victor rapide gewesen sein“.

lieferung, die in der Gemeinde fortlebte¹⁾, dar. Weder sind die Namen erfunden²⁾, noch ist die durch Ordnungszahlen festgelegte, wie die Glieder einer Kette aneinander schließende Reihenfolge „Arrangement“ erst des Irenäus und „im einzelnen unzuverlässig“³⁾, sondern lediglich die

¹⁾ Für eine konkrete Vorstellung davon, wie es Hegesipp nun machte, daß er die διαδοχή bis auf Anicet feststellte, und woher Irenäus die Namen von Linus an, die er zuerst in einer τάξις zusammenstellte, nahm, fehlt freilich jeder feste Anhaltspunkt. An eine bloß mündliche Tradition möchte man schwer glauben; man könnte etwa an eine liturgische o. ä. Überlieferung denken, welche dem Gedächtnis der Träger der διαδοχή τῶν ἀποστόλων wie anderer als Märtyrer oder confessoros verehrter Gemeindeglieder diene, und könnte darauf verweisen, daß Irenäus über einen aus der Reihe, Telesphorus, die Kunde δὲ καὶ ἐνδόξως ἐμαρτύρησεν (vgl. dazu Anm. 3) vorfand. Nähme man an, daß diese Namen wie in späteren Martyrologien und Nekrologien in ein kalendarisch angelegtes Gedächtnisbuch mit ihrer Ordnungszahl eingezeichnet waren, so könnte man sich wohl vorstellen, wie an Hand einer solchen Überlieferung Hegesipp seine Feststellung machte und Irenäus seine Liste auszog. Aber über Vermutungen läßt sich dabei nicht hinauskommen. Nach der erhaltenen Überlieferung zu schließen hat, wie LIETZMANN Petrus und Paulus in Rom (1915) S. 90 feststellte, „die römische Gemeinde vor etwa dem Jahre 200 keine liturgischen Märtyrerfeiern gekannt; von den zahlreichen Glaubenszeugen, die seit den Tagen der neronischen Verfolgung im ersten und zweiten Jahrhundert in Rom ihr Leben gelassen haben, weiß der Festkalender (des Chronographen von 354, der freilich, wie der liberianische Katalog zeigt, ein sehr liederlicher Arbeiter war) nichts: er kennt nur die Märtyrer des 3. Jahrhunderts“, und wo die liturgische Überlieferung fehlt, „stehen wir vor dem Nichts“.

²⁾ Für Clemens ist der erste Clemensbrief, dessen Autor zuerst Dionys von Korinth (bei Eusebius, Hist. eccl. IV, 11 ed. SCHWARTZ I, S. 378) mit Namen nennt, allgemein als Zeugnis anerkannt, das seine Existenz in hervorragender Stellung bei der römischen Gemeinde um c. 95 p. Chr. sichert. Für Linus weist Irenäus auf die Erwähnung in 2. Tim. 4, 2 hin (s. oben S. 167). Manche neigen der Ansicht zu, er sei eben von dorthin in die „Bischofsliste“ hineingekommen. Aber dem läßt sich entgegenhalten, warum man denn gerade Linus und nicht Eubulus und Pudens, die an derselben Stelle vor ihm genannt sind, herausgegriffen habe. (Mit Entlehnung hat sicherlich dagegen die spätere Überlieferung gearbeitet, indem sie die ebenda hinter Linus genannte Claudia zu seiner Mutter machte, vgl. Constit. apost. VII, 46 ed. FUNK [1906], I, S. 452.) — Ἀνέγκλητος verdankt nach VOLKMARs Ansicht (Theol. Jahrb., hgg. v. BAUR XVI [1857] S. 193) sogar einem Mißverständnis von Tit. 1, 7: Δεῖ γὰρ τὸν ἐπίσκοπον ἀνέγκλητον εἶναι seine „Existenz“. Aber diese Hypothese hat mit Recht keinen Anklang gefunden. Ἀνέγκλητος ist vielmehr mehrfach inschriftlich, speziell als nomen servile, belegt (vgl. Thes. ling. lat. II S. 40). Der Name ist andererseits aber so selten, daß man ihn später in Cletus verdeutlicht hat, s. oben S. 218; so ist es wenig glaublich, daß ein „Listenredaktor“ gerade diesen Namen frei erfunden habe. Günstig über die Zuverlässigkeit der Namenüberlieferung spricht sich auch HARNACK aus, vgl. Chronol. I. c. und in seiner Abhandlung über die Herkunft der 48 (47) ersten Päpste (Berliner Sitz.-Ber. 1904, S. 1044/6 =) Mission und Ausbreitung d. Christentums⁴ II (1924), S. 828, Anm. 5.

³⁾ So HARNACK Chronol. S. 199, s. oben S. 248; er will nur soviel einräumen, daß „die Personen, welche der Verfasser aufgeführt hat, gewiß sämtlich hervorragende Männer unter den römischen Vorstehern gewesen (sind)“, und sagt (S. 198) von Telephorus, Hyginus, Pius: „Jene drei Männer waren nicht nur Mitglieder des leitenden Collegiums wie andere auch, sondern sie waren Kultusleiter und Lehrer. Primi inter pares mögen sie sukzessive schon gewesen sein. Aber eine strenge Sukzession kann noch nicht stattgefunden haben.“ Das Argument für letztere Behauptung ist eine scharfsinnige Kombination, die er herstellt zwischen dem irenäischen Notat Τελεσφόρος δὲ καὶ ἐνδόξως ἐμαρτύρησεν und der Notiz bei Tertullian Adv. Valentinum c. 4: *Speraverat episcopatum Valentinus, quia et ingenio poterat et eloquio, sed alium ex martyrii praerogativa loci*

Deutung auf monarchische Bischöfe hat er hinzugetan, und erst lange Zeit nach ihm hat die als „Bischofsliste“ geltende Sukzessionsreihe unter der Hand der christlichen Chronographen den für die alexandrinisch-hellenistische Wissenschaft typischen Entwicklungsgang der Chronologisierung und Bezifferung durchgemacht.

Das Endergebnis dieser Untersuchungen weist in die gleiche Richtung wie HOLLs Forschungen über den Kirchenbegriff der christlichen Urzeit¹⁾. Jener auf Autorität und apostolische Tradition gegründete „katholische“ Kirchenbegriff der jerusalemischen Gemeinde ist, wie die als echte Überlieferung erwiesene römische Sukzessionsreihe zeigt, auch in Rom uralt, und in Wahrheit ebenso alt wie der anders geartete paulinische Kirchenbegriff, der neben ihm durch die Jahrhunderte gezogen ist. Uralt ist aber auch die Idee einer apostolischen, an bestimmte Namen gebundenen Sukzession und damit jener religiöse Gedanke, der den geistigen Kern des bischöflichen Amtes ausmacht. Wie es scheint, hat es mehrere Jahrzehnte gedauert, ehe dieser Geist der Autorität und Tradition von den Aposteln her sich den Körper der monarchisch-episkopalen Gemeindeverfassung gebaut hat. Aber es gibt dafür eine genaue Parallele in der weiteren Entwicklung der römischen Kirche. Auch der jüngere Ableger der Idee apostolischer Sukzession, der Gedanke des römisch-päpstlichen Primats in der Gesamtkirche, hat nach seiner ersten Formulierung als Anspruch sogar noch Jahrhunderte gebraucht, ehe er sich als weltbeherrschender Universalepiskopat in der Wirklichkeit durchsetzte.

potitum indignatus de ecclesia authenticae regulae abruptit, eine Szene, die nach De praescr. c. 30 in Rom stattgefunden habe. Telesphorus sei offenbar der „confessor“, hinter welchem Valentinus zurückstehen mußte. Da aber Valentinus erst unter Hyginus nach Rom gekommen sei, so sei Telesphorus wahrscheinlich ein gleichzeitiger, jedoch älterer Kollege des Hyginus gewesen. Dieser Schluß ist, selbst wenn man die Prämisse — Telesphorus = Valentins Gegner — als gesichert gelten läßt, nicht zwingend, denn als eine Sukzession im Bischofsamt versteht ja erst die spätere Interpretation jene Namenliste, und selbst wenn Hyginus zeitweilig kollegialer ἐπίσκοπος neben Telesphorus gewesen sein sollte, so könnten beide doch in der διαδοχή τῶν ἀποστόλων die Posten VII und VIII sein, wie es die Überlieferung der Sukzessionsreihe sagt.

¹⁾ S. oben S. 250.

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
For renewals call (510) 649-2500
All items are subject to recall

I. Helm S. 52/53

I. Fotheringham S. 82/83

Assyriorum

Assyriorum XXXI

Assyriorum XXXII

Assyriorum XXXIII

Assyriorum XXXIV

Assyriorum XXXV

Assyriorum XXXVI

Assyriorum XXXVII

Assyriorum XXXVIII

Assyriorum XXXIX

Assyriorum XL

Assyriorum XLI

Assyriorum XLII

Assyriorum XLIII

Assyriorum XLIV

Assyriorum XLV

Assyriorum XLVI

Assyriorum XLVII

Assyriorum XLVIII

Assyriorum XLIX

Assyriorum L

Assyriorum LI

Assyriorum LII

Assyriorum LIII

Assyriorum LIV

Assyriorum LV

Assyriorum LVI

Assyriorum LVII

Assyriorum LVIII

Assyriorum LIX

Assyriorum LX

Assyriorum LXI

Assyriorum LXII

Assyriorum LXIII

Assyriorum LXIV

Assyriorum LXV

Assyriorum LXVI

Assyriorum LXVII

Assyriorum LXVIII

Assyriorum LXIX

Assyriorum LXX

Assyriorum LXXI

Assyriorum LXXII

Assyriorum LXXIII

Assyriorum LXXIV

Assyriorum LXXV

Assyriorum LXXVI

Assyriorum LXXVII

Assyriorum LXXVIII

Assyriorum LXXIX

Assyriorum LXXX

Assyriorum LXXXI

Assyriorum LXXXII

Assyriorum LXXXIII

Assyriorum LXXXIV

Assyriorum LXXXV

Assyriorum LXXXVI

Assyriorum LXXXVII

Assyriorum LXXXVIII

Assyriorum LXXXIX

Assyriorum LXXXX

Assyriorum LXXXXI

Assyriorum LXXXXII

Assyriorum LXXXXIII

Assyriorum LXXXXIV

Assyriorum LXXXXV

Assyriorum LXXXXVI

Assyriorum LXXXXVII

Assyriorum LXXXXVIII

Assyriorum LXXXXIX

Assyriorum LXXXXX

Assyriorum LXXXXXI

Assyriorum LXXXXXII

Assyriorum LXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXV

Assyriorum LXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXX

Assyriorum LXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

Assyriorum LXXXXXXXVII

Assyriorum LXXXXXXXVIII

Assyriorum LXXXXXXXIX

Assyriorum LXXXXXXXI

Assyriorum LXXXXXXXII

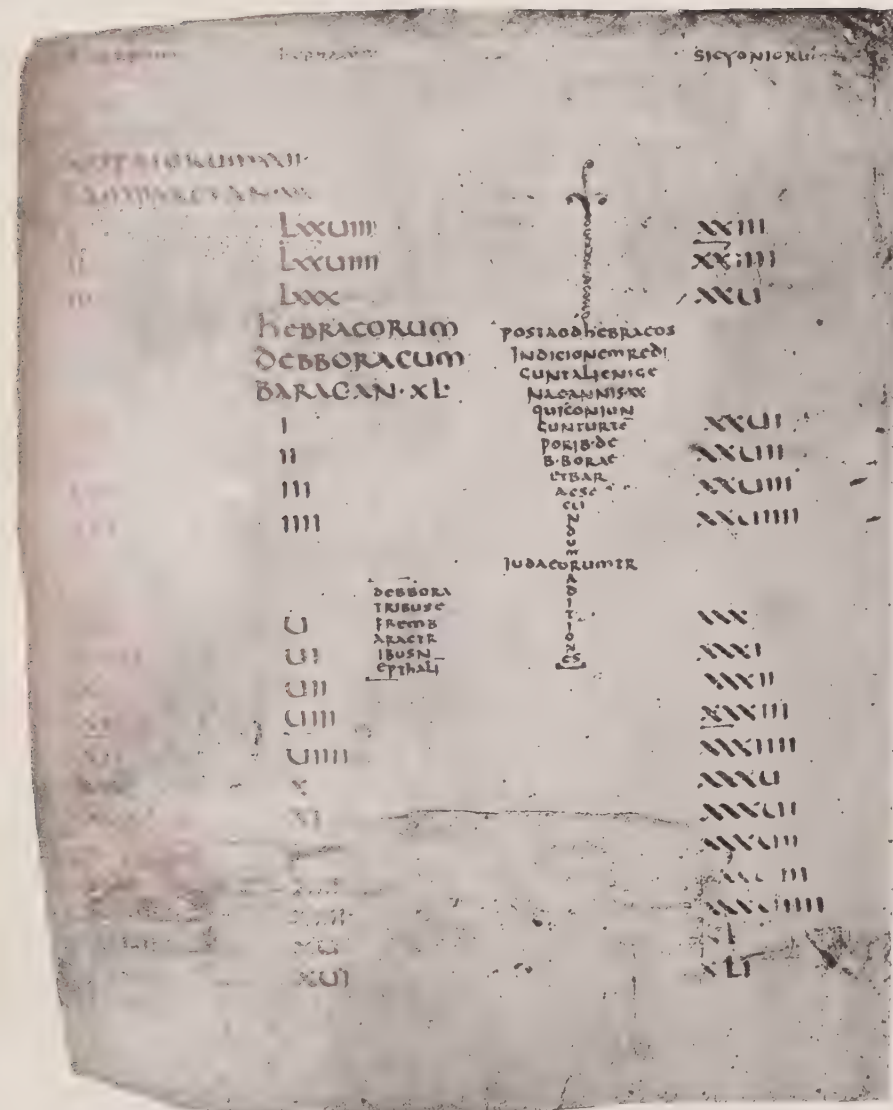
Assyriorum LXXXXXXXIII

Assyriorum LXXXXXXXIV

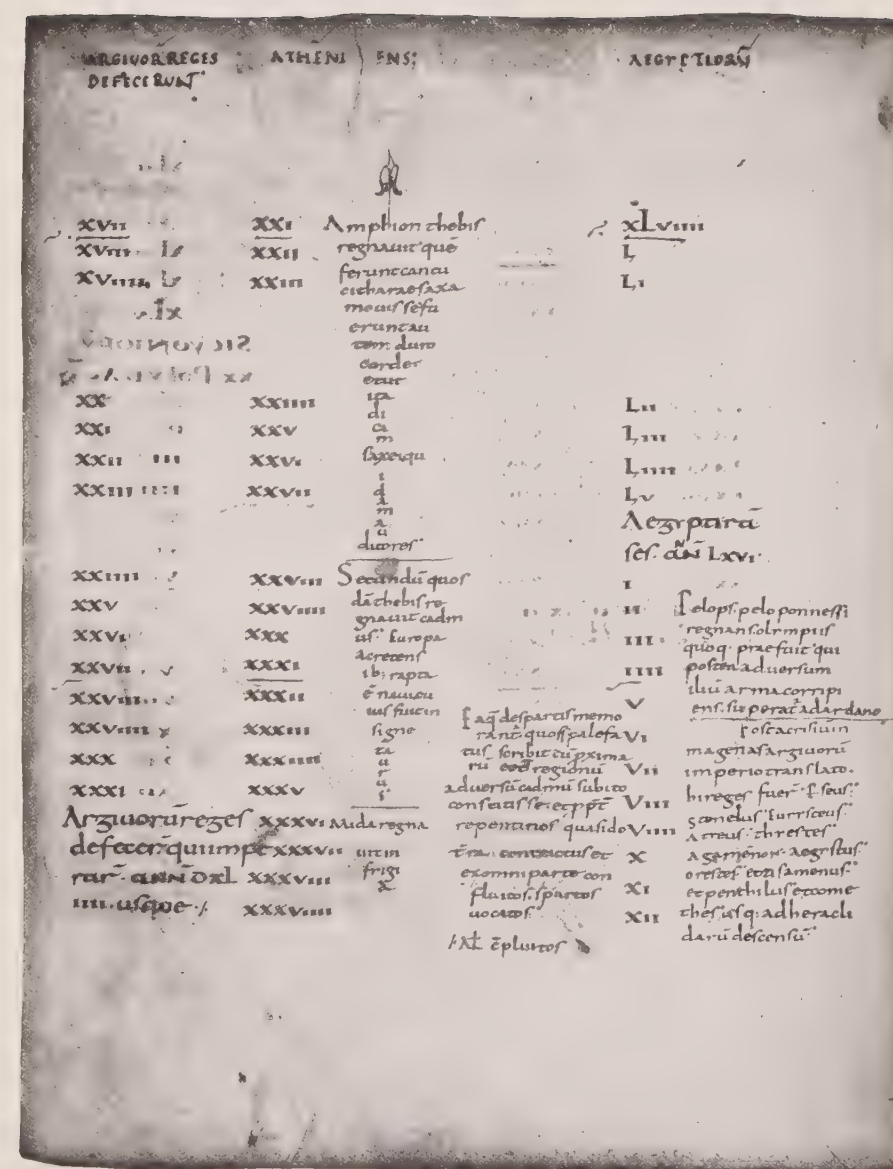
Assyriorum LXXXXXXXV

Assyriorum LXXXXXXXVI

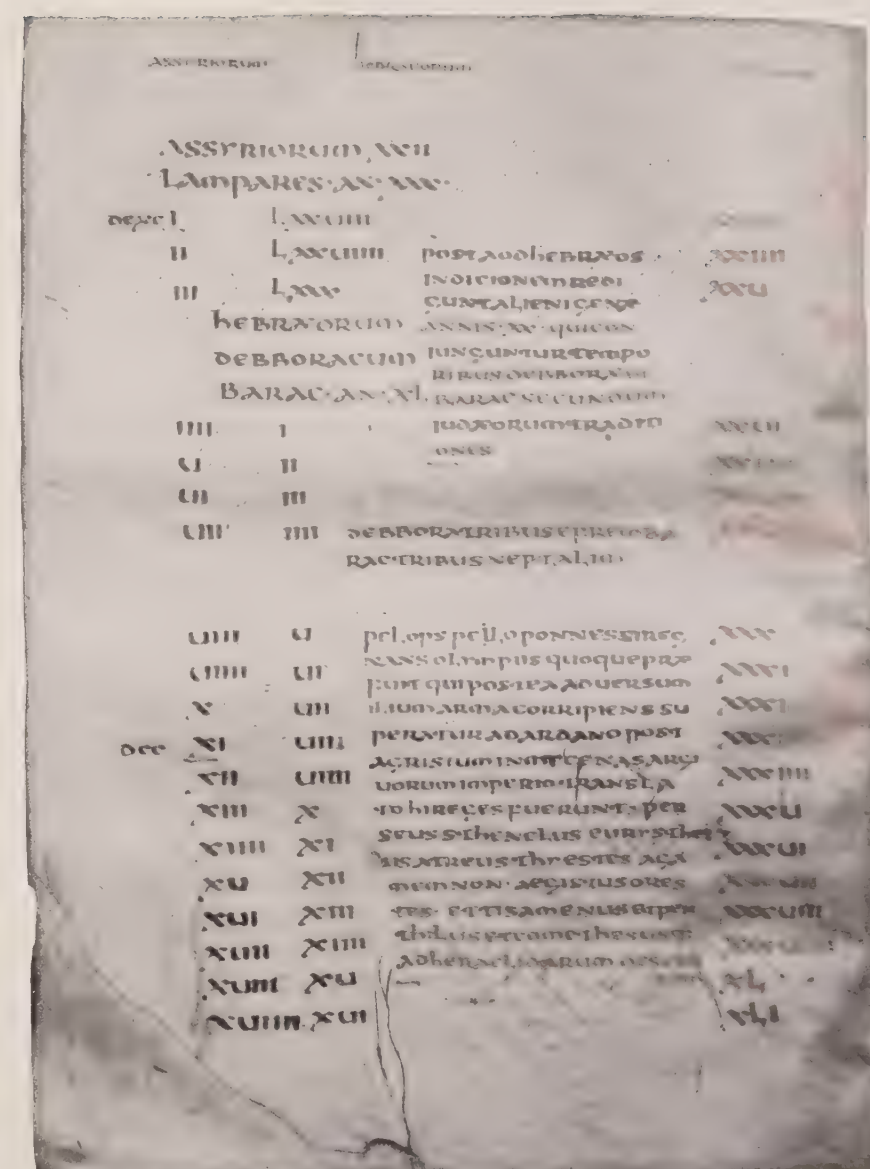
Assyriorum LXXXXXXXVII



S (Cod. Vat. Reg. 1709 f. 34^v) saec. V. Ed. TRAUBE p. 2. Aus Fleury. (Linkes Blatt)



N (Cod. Berolin. Phillipps. 1872 f. 42) saec. IX. Aus Tours. (Rechtes Blatt)



A (Cod. Valentinian. 495 f. 45) sacc. VII. Aus St. Amand. (Linkes Blatt)

YUDAEOR
CAPTIVITAS

XXVII PROPTERABANT
XXVIII AGGESSA
XXIX chapus

XXVII quod tempore iherosolyma
XXVIII sed et ex eo quod abel regne
XXIX iherosolyma salathiel clari
XXVII abel regne
XXVIII iherosolyma salathiel clari
XXIX iherosolyma salathiel clari

XXVII colliguntur omnes ex tempore
XXVIII captivitatis iherosolyma
XXIX iherosolyma salathiel clari

XXVII TARQUINIUS SUPERBVS
XXVIII TARQUINIUS SUPERBVS
XXIX TARQUINIUS SUPERBVS

S (Cod. Leiden. Vossian. lat. Q. 110 f. 167') saec. V. Ed. TRAUBE p. 34.
Aus Fleury. (Linkes Blatt)

YUDAEOR
CAPTIVITAS

XXXVII PROPTERABANT
XXXVIII AGGESSA
XXXIX zacharias

XXXVII quod tempore iherosolyma
XXXVIII sed et ex eo quod abel regne
XXXIX iherosolyma salathiel clari

XXXVII abel regne
XXXVIII iherosolyma salathiel clari
XXXIX iherosolyma salathiel clari

XXXVII colliguntur omnes ex tempore
XXXVIII captivitatis iherosolyma
XXXIX iherosolyma salathiel clari

XXXVII TARQUINIUS SUPERBVS
XXXVIII TARQUINIUS SUPERBVS
XXXIX TARQUINIUS SUPERBVS

O (Cod. Oxon. Bodlei. Auct. T II 26 f. 79') saec. V. Ed. FOTHERINGHAM f. 79'.
(Linkes Blatt)

YUDAEOR
CAPTIVITAS

XXVII PROPTERABANT
XXVIII AGGESSA
XXIX zacharias

XXVII quod tempore iherosolyma
XXVIII sed et ex eo quod abel regne
XXIX iherosolyma salathiel clari

XXVII abel regne
XXVIII iherosolyma salathiel clari
XXIX iherosolyma salathiel clari

XXVII colliguntur omnes ex tempore
XXVIII captivitatis iherosolyma
XXIX iherosolyma salathiel clari

XXVII TARQUINIUS SUPERBVS
XXVIII TARQUINIUS SUPERBVS
XXIX TARQUINIUS SUPERBVS

A (Cod. Valentin. 495 f. 95.) Aus St. Amand, saec. VII. (Rechtes Blatt)

machedon	lydoru regnu defecit		egyptior
xxvi	vii		xii
xxvii	viii		xiii
machedon'viii		Xenofones colophonius clarus habetur	
amyrtaus'viii			
i	x		xiiii
.		+ Ea quae de croeso memorantur quomodo	
ii	xi	temptare opaculum	xv
iii	xii		xvi
iiii	xiii	Croesus aduersus cyrumbellu luit	xvii
v	xiiii		xviii
		Templum apollonis delictis secunda	
vi	xv	uice incensum	xix
		Croesus agno	
		captus est &	
		lydoru regnu	
vi		destruendum	
vii		Arpagus quia puto cyrum primi	xx
viii		quod stetit loci habebatur aduersum	xxi
ix		annus cccxxi	xxii
		losiam dimittat	
		Theognus poeta clarus habetur	
x		pisistratus secunda uice athenis regnat	xxiii
xi		Herodotus historicus clarus habetur	xxiiii
xii		Hylicus carminum scriptor agnosceatur	xxv
xiii		Simonides lyricus & poeclides	xxvi
		clarus habentur & Xenofanes	
xiiii		physicus scriptor trago ediarum	xxvii
xv			xxviii
xvi			xxix

Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft

Geistesw

GTU Library



3 2400 00591 3052

Preis

1. Heft: Literaturgeschichte als Problemgeschichte. Zur Frage geisteshistorischer Synthese, mit besonderer Beziehung auf Wilhelm Dilthey. Von Rudolf Unger M. 1.50
2. Heft: Die Apologie der Heiligen Katharina. Von E. Klostermann und E. Seeberg „ 3.—
3. Heft: Eine islamische Apokalypse aus der Kreuzzugszeit. Ein Beitrag zur Gafur-Literatur. Von Richard Hartmann „ 1.50
4. Heft: Über Bewegungsgesetze der Welt- und Kirchengeschichte. Von Erich Seeberg „ 1.50
5. Heft: Über einige unbekannte Prager Drucke des Mikuláš Konáč aus den Jahren 1507–1511. Von Reinhold Trautmann „ 1.50
6. Heft: Das Deuteronomium. Untersuchungen zum Hexateuchproblem II. Von Max Löhr „ 2.—
7. Heft: Homerischer Seelenglaube. Geschichtliche Grundzüge menschlicher Seelenvorstellungen. Von Ernst Bickel „ 4.—

GTU Library

2400 Ridge Road

Naturwissenschaftliche Klasse, Berkeley, CA 94709

Erstes Jahrgang Renewals call (510) 649-2500

all items are subject to recall Preis

1. Heft: Individualzyklen als Grundlage für die Erforschung des biologischen Geschehens. Von Jürgen W. Harms M. 3.—
2. Heft: Beiträge zur Lehre vom Flüssigkeitswechsel des Auges. Von Dr. H. Lullies und L. Gulkowitsch. Vorgelegt von O. Weiß „ 1.50
3. Heft: Über allgemeine Naturgesetze. Von Eilh. Alfred Mitscherlich „ 1.50
4. Heft: Über Karbonatphosphate der Apatitgruppe. Von Wilhelm Eitel „ 2.—
5. Heft: Über die Ableitung der Helmholtzschen Wirbelsätze in der Lorentz-Einsteinschen Relativitätstheorie. Von Erich Kretschmann „ 1.50
6. Heft: Zur Theorie der Supraleitfähigkeit und der gewöhnlichen elektrischen Leitfähigkeit der Metalle. Von Erich Kretschmann „ 1.50
7. Heft: Die Umkehrsätze des Borelschen Summierungsverfahrens. Von Robert Schmidt „ 3.—

Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte
m. b. H. in Berlin / Unter den Linden 17/18

Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft

Geisteswissenschaftliche Klasse

Zweites Jahr

	Preis
1. Heft: Das Ritual von Lev. 16. Untersuchungen zum Hexateuchproblem III. Von Max Löhr	M. 1.50
2. Heft: Die Allegorie der Minnegrotte in Gottfrieds Tristan. Von Friedrich Ranke	„ 1.50
3. Heft: Gedanken über Staatsethos im internationalen Verkehr. Von Herbert Kraus	„ 20.—
4. Heft: Die älteste römische Bischofsliste. Von Erich Caspar.	*)
5. Heft: Die Überwindung des Naturrechts in der Dogmatik des Strafrechts. Von O. Tesar	*)
6. Heft: Zur Frage einer philosophischen Weltanschauung. Von A. Goedeckemeyer	*)

Naturwissenschaftliche Klasse

Zweites Jahr

	Preis
1. Heft: Zur Pathologie der Granulose. Von A. Birch-Hirschfeld	M. 10.—
2. Heft: Kimmptiefenmessungen auf der deutschen antarktischen Expedition. Von F. Przybyllok	„ 3.—
3. Heft: Asymptotische Formeln der additiven Zahlentheorie. Von Konrad Knopp	„ 4.—
4. Heft: Homöopathie. Von Matthes	„ 2.—
5. Heft: Zur Theorie der Sero-Diagnostik. Von Carl Mez und H. Ziegenspeck	„ 1.50
6. Heft: Energetische Wirkungen des Äthyl- und des Methylalkohols im menschlichen und im tierischen Organismus. Von Wilhelm Völtz	„ 2.—
7. Heft: Tuberkulinempfindlichkeit und Tuberkulinwirkung. Von Hugo Selter	„ 2.50

*) In Vorbereitung

Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte
m. b. H. in Berlin / Unter den Linden 17/18